Robert Walser

Kritische Ausgabe
sämtlicher Drucke und Manuskripte

Band VI 3

Mikrogramme 1925 (II)

Stroemfeld | **Schwabe**

Robert Walser
Kritische Ausgabe
sämtlicher Drucke und Manuskripte

herausgegeben von
Wolfram Groddeck und Barbara von Reibnitz

Abteilung VI (Mikrogramme)

Band 3

Dieses E-Book ist seitenidentisch mit der gedruckten Ausgabe und verfügt u.a. über folgende Funktionen: Volltextsuche, klickbares Inhaltsverzeichnis, Lesezeichenstruktur sowie Verlinkungen zu Internetseiten. Die gedruckte Ausgabe ist im Buchhandel und über www.schwabeverlag.ch erhältlich.

Robert Walser
Mikrogramme 1925 (II)

herausgegeben von
Fabian Grossenbacher, Angela Thut
und Christian Walt

Stroemfeld | **Schwabe**

Herausgegeben im Auftrag der Stiftung für eine Kritische Robert Walser-Ausgabe, Basel

Editorial Board:
Prof. Dr. Davide Giuriato, Universität Zürich
Prof. Dr. Alexander Honold, Universität Basel

Publiziert mit Unterstützung der Kantone Aargau, Appenzell Ausserrhoden, Basel-Landschaft, Basel-Stadt, Bern, Solothurn und Zürich.
Die Druckvorstufe dieser Publikation wurde vom Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung unterstützt.

Dieser Band ist als E-Book integriert in die KWA[e]-online.

Abdruck der Faksimiles mit freundlicher Genehmigung der Robert Walser-Stiftung Bern

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.dnb.de abrufbar.

ISBN 978-3-7965-4177-3

Copyright © 2021 Stiftung für eine Kritische Robert Walser-Ausgabe, Basel
Copyright für die Texte von Robert Walser mit freundlicher Genehmigung der Inhaberin der Rechte, der Robert Walser-Stiftung Bern
© Suhrkamp Verlag, Zürich 1978 und 1986
alle Rechte bei und vorbehalten durch die Suhrkamp Verlag AG Berlin

Layout und Satz: Doris Kern, Frankfurt am Main; Fabian Grossenbacher, Angela Thut und Christian Walt, Zürich
Druck und Verarbeitung: Hubert & Co., Göttingen

Eine Gemeinschaftsproduktion von

Stroemfeld Verlag
CH-4054 Basel, Altkircherstrasse 17

Schwabe Verlagsgruppe AG, Schwabe Verlag
CH-4010 Basel, Steinentorstrasse 11

www.stroemfeld.de www.schwabe.ch www.kritische-walser-ausgabe.ch

E-Book
ISBN E-Book (PDF) 978-3-7965-4523-8
DOI 10.24894/978-3-7965-4523-8

Dieses E-Book ist lizensiert unter einer Creative Commons Attribution-NonCommercial-NoDerviates 4.0 International (CC BY-NC-ND 4.0)

Inhalt

Mikrogramme: Faksimiles, kongruente Umschriften und linearisierte Textdarstellung 6–382

Blatt 498 6
Blatt 487 19
„Räuber“-Aufzeichnung 28
Blatt 488 31
Blatt 489 33
Blatt 490 35
Blatt 491 37
Blatt 492 39
Blatt 493 41
Blatt 494 43
Blatt 495 45
Blatt 496 47
Blatt 497 49
Blatt 505 51
Blatt 247 53
Blatt 248 55
Blatt 238 57
Blatt 239 59
Blatt 240 61
Blatt 235 63
Blatt 241 65
Blatt 520 67
Blatt 521 69
Blatt 522 71
Blatt 523 73
Blatt 519 75
Blatt 504 77/169
Blatt 512 175
Blatt 511 185
Blatt 510 195
Blatt 513 208
Blatt 340 225
Blatt 364 230
Blatt 507 259
Blatt 145 267
Blatt 139 281
Blatt 140 287
Blatt 141 293
Blatt 142 299
Blatt 143 305
Blatt 144 311
Blatt 134 317
Blatt 147 330
Blatt 514 347
Blatt 135 365
Blatt 137 377

Editorisches Nachwort 383

Verzeichnis der Texte mit ihren Textzeugen und Übersicht über die Anordnung der Mikrogrammblätter im Band 391

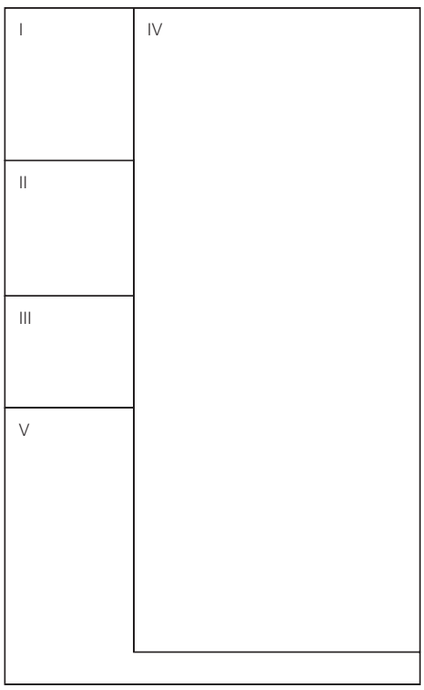
Alphabetisches Verzeichnis der Einzeltexte und der „Räuber“-Textabschnitte 400

Numerisches Verzeichnis der Mikrogrammblätter 402

Dank 403

Prinzipien der Transkription 404

Editorische Zeichen 406



Kunstdruckblatt, ca. 13×21,5 cm, Risskante rechts

498 r

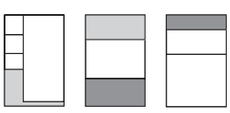
I Wie schön sind die Wochen und die Sonntage …

II Die Schöne
Z Die Glückliche, in: Prager Tagblatt, 12.9.1925 [KWA III 5]

III Wie ich da so in dem klaren Fluß …

IV Bedeutende Menschen nennen mich …

V Einige verließen während dieser Vorführung …
[Fortsetzung auf 487 r/I]
Z Aufsatz über Löwenbändigung, in: Prager Presse, 9.8.1925
[KWA III 4.1, S. 30–33]


498 487 488

498r/IV enthält zahlreiche inhaltliche Bezüge zu datierbaren Ereignissen: Der Beginn der Aufzeichnung „Bedeutende Menschen nennen mich ein Kind …" korrespondiert mit einem Brief an Frieda Mermet (BA Nr. 638), in dem es heißt: „Auch das muß ich Ihnen mitteilen, daß mir Hr Dr Thomas Mann […] schrieb, ich sei in dem Buch ‚Die Rose' klug wie ein sehr, sehr feines, vornehmes, artiges und unartiges Kind […]." (Vgl. auch AdB 2, S. 527f.) Die Entstehung des undatierten Briefs lässt sich aufgrund der Erwähnung eines Kinobesuchs auf den Zeitraum vom 3.–11.3.1925 eingrenzen.
In Z. 3–9 nimmt die Aufzeichnung Bezug auf das 60. Stiftungsfest der Studentenverbindung „Burgundia" am 6. und 7.6.1925. (Vgl. Ankündigung in: *Der Bund*, Nr. 233, 6.6.1925, S. 3 und AdB 2, S. 528)
In Z. 9f. wird auf Frank Wedekinds *Frühlings Erwachen* Bezug genommen, das vom 4.–10. 6.1925 in Bern aufgeführt wurde. (Vgl. Anzeige in: *Der Bund*, Nr. 226, 2.6.1925, S. 10; die ausführliche Besprechung in: *Der Bund*, Nr. 233, 6.6.1925, S. 1f. und AdB 2, S. 528)
Der Satz „Ein Fußballmatsch brachte unserer Stadt stattliche Einnahmen." (Z. 53f.) steht im Zusammenhang mit dem Länderspiel Schweiz – Spanien am 1.6.1925 in Bern. (Vgl. AdB 2, S. 528) Die „stattliche[n] Einnahmen" beziehen sich möglicherweise auch auf einen Artikel vom 23.6.1925 in *Der Bund*, der berichtet, „daß von den bernischen Polizeibehörden ein wahrer *Bußenregen* wegen zu schnellen Fahrens" auf die heimkehrenden Automobilisten niederging. (*Der Bund*, Nr. 258, 23.6.1925, S. 5)
Einen *terminus ante quem* liefert die Publikation von 498r/V+487r/I am 9.8.1925 in der *Prager Presse*.
In AdB auf Juni 1925 datiert.

Wie schön sind die Wochen~~tage~~und, die Sonntage
Badende erkräftigen sich ⌜?[¿¿]*an* der lispelnden⌝
~~an lispelnder~~ Luft, [s]*d*ie ?[¿¿]*sich* ihnen ~~sä~~⌜um die Glieder zieht⌝
~~säuselnd~~ ?~~um~~ Worte eines Briefes, den ich längst
im [¿]*S*inn habe zu schreiben, [¿¿]*durch*ziehen mich wie ein Lied
Vater Mutter und Kinder⌜gestalten⌝
~~Gestalt~~ ?im fröhlichen Licht ?hauchen mich mit erlaubten
?Ideen an. [¿]*Z*ufriedene Knaben haben
eine Schiffsbrücke organisiert, die von Spazierenden
zu der Jungmannschaft Vergnügen benützt wird
von Erlöstheiten umkost lenke ich
die Schritte dem Dorfe zu und ?[die]*eine* Hast umnim̄t mich
aber die Stirn [blieb]*bleibt* froh und ich lade alle Fragen zu Besuch ein
und neige mich vor der Erde und ~~hie und da~~ bleibe ~~ich~~ ⌜?~~dann ¿¿~~⌝⌜bewegt stehen⌝
~~bewegt stehen~~ [¿¿]*und* sage o Sanftes. [?Dann]*Eile* dann in's ?Feld
und kehre zurück, und [¿]*r*und um's Gemüt, worin die Wirklichkeiten
spielen dehnt [die]*sich* die Aussicht mit den ~~lieben~~ Gesichtern der Landschaft
die lieb und ruhig sind[,]⌜.⌝ ?~~[wie]⌜*was*⌝ sich ruhig~~ ?ist ?~~und ?was Gnade hat~~
[Oft]*Sch*on oft versuchte ich es ohne Sehnsucht
durch die Tage zu leben aber ich ?mußte ?~~[¿¿]*doch* wieder einsehen~~ wurde mir im̄er wieder unmöglich
[¿]*W*ie ~~dies~~ mir ~~gerade~~ das ~~so~~ schön ist. ~~Und manchem~~ Und geht es denn
nicht manchem andern ähnlich?

⌜~~Der Freundin~~ Die Schöne⌝

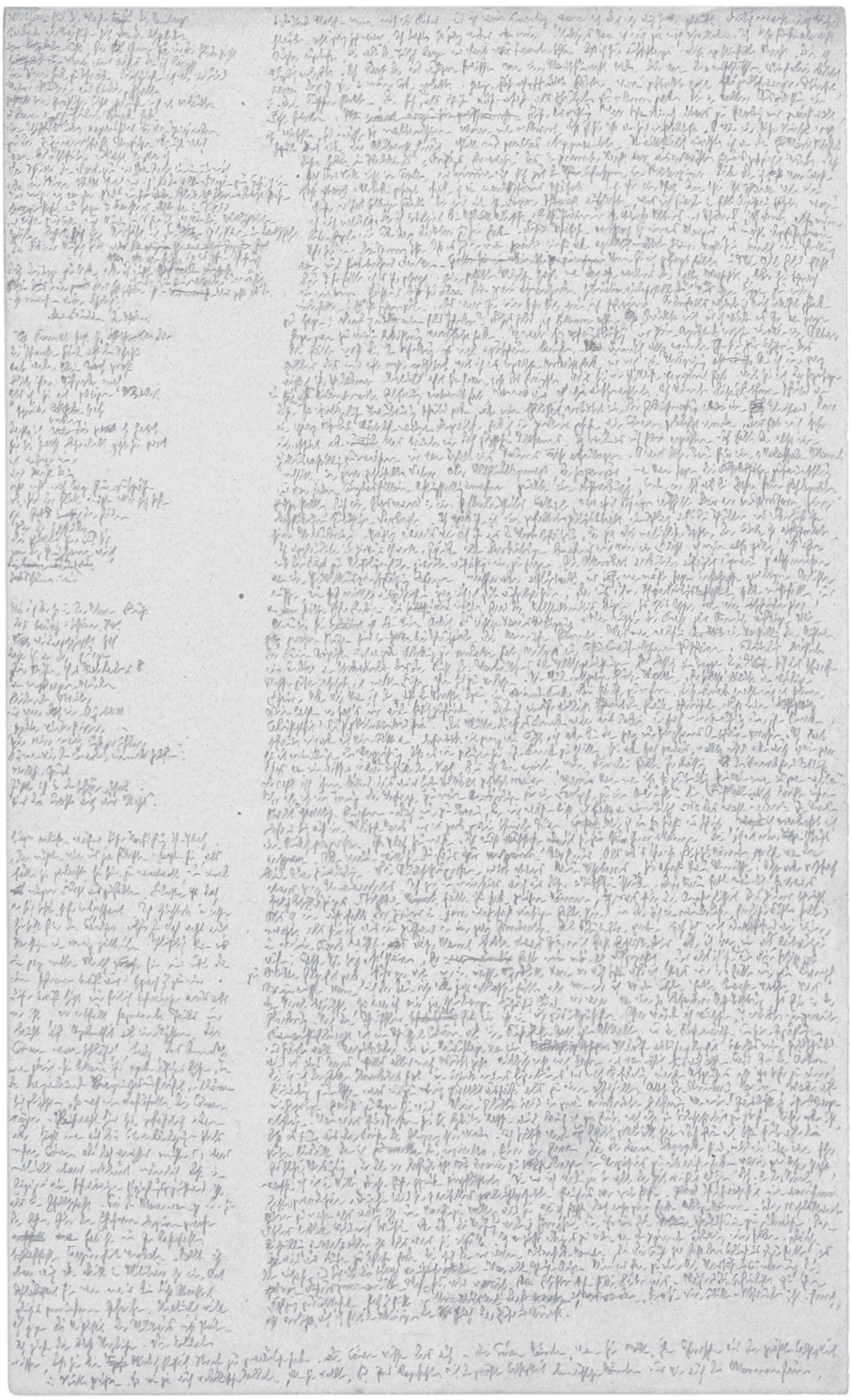
~~¿¿~~ Korrekt saß sie ~~auf ihrem S¿~~ da
die schmalen Hände [¿¿]*auf* dem Schoß
tat weder klein [¿¿]*no*ch groß
blieb ihrer Aufgabe nah
Als ich sie mit güt'gem ~~Mund~~ ⌜Art⌝
¿ später ~~lächeln~~ sah
dachte ich ~~wie die zart~~ reden so ha[¿]*r*t
sie sich selbst behandelt, geht sie zart
mit andern um
und [¿¿]*braucht* drum
nicht erst noch lang herumzuspähn
ob sie das Glück möchte vor sich sehn
sie hat~~'s in sich~~ den seidnen
Sinn der Bescheidnen
die glücklich sind [mit]*in* sich
von den Genügsamen wich
~~d[er]⌜*ie*⌝ treue Freud⌜in⌝ nie~~
d[ie]*as* Schöne nie

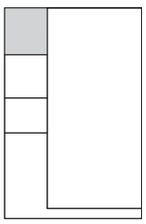
Wie ich da so in dem klaren Fluß
das traurig-schöne ⌜Rot⌝
~~Rot~~ widergespiegelt sah
dachte ich an die jungen
[die]*zum* Ruhm ihres Vaterlandes \\
an empfangenen Wunden
leidenden [¿]*S*treiter
und war ~~doch~~ einen Augenblick
später wieder heiter
?[¿¿]*Sind* wir ewig unbegreifbar
Können wir denn einander niemals helfen?
Welche Qual
fühlte ich in dem schönen Thal.
Sind die ?L[¿¿]*ie*bsten au[s]*ch* aus Stahl?

Einige verließen während dieser Vorführung ihren Platz.
„Da müßten wir uns ja fürchten", sagten sie, als
hätten sie gedacht, sie seien zu wertvoll, um einmal
?~~viel~~ einige Furcht auszuhalten. Fürchten ist doch
an sich schon sehr interessant. Ich fürchtete in erster
Hinsicht für den Bändiger, [¿¿]*für* den doch [auch]*wohl* auch
Sonstige ein wenig zitterten. Schließlich kann e[r]*s*
[¿¿]*ein* ganz netter Mensch ~~gewesen~~ sein und übt da
einen schweren Beruf aus" sprach ich zu mir.
Dieser Beruf sieht nun freilich schwieriger aus als
er ist, er enthält sogenannte Tricks und
beruht auf Angelerntheit, auf einem System. Die
Löwen waren schläfrig, träg, das bemerkte
man gleich; sie bekom̄en ihr regelmäßiges Essen. In
der langandauernden [¿]*Bew*egungsunfreiheit [¿]*e*ntlöwen
sich gleichsam, so nach meinem Dafürhalten, die Löwen
körper. [¿¿]*Gleich*wohl sind sie gefährlich. Dann
aber s[¿]*ie*ht man auch bei Löwenbändigungen stets
mehrere Löwen oder doch wenigstens meistens[.], was
natürlich etwas erklärt, nämlich, daß ein
Einziger ein schwierigerer Erziehungsgegenstand ist
als eine Gesellschaft. Bei den Mormonen z.B. sind
die Ehen für den Ehe[h]*m*ann bequem gewesen
~~weßhalb~~ [¿¿]*man* hat sie um ihrer lasterhaften
schlafhaften Bequemheit verboten. Sollte nicht
etwa auch [¿¿]*der* Drill im Militär so eine Art
Schläfrigkeit sein, wenn man's bei Licht betrachtet
dieses gemeinsame Gehorchen. Natürlich will
ich gegen die Nützlichkeit des Militärs nicht streiten
Ich ziehe da bloß Vergleiche. Die Soldaten
wissen, daß sie bei ~~Ungeho~~ Widersetzlichkeit Strafe zu gewärtigen haben. [¿]*D*ie Löwen wissen das auch. Die Löwen könnten, wenn sie wollten, ihren Beherrscher mit der größten Leichtigkeit
in Stücke [z]*r*eißen, [¿]*s*o wie ja auch rebellische Soldaten, wenn sie wollten, sich ihres Vorgesetzten mit der größten Leichtigkeit bemächtigen könnten und wie auch die Mormonenfrauen,

Bedeutende Menschen nennen mich ein Kind, und ich wäre unartig, wenn ich das nicht auch selber glaubte. Freilich macht mich dieser
Glauben oft ganz schwach. Ich dachte so ganz anders [¿¿]*von* mir. Uebrigens kann ich mich ja noch entwickeln. Ich ließ sieben oder acht
Bücher ungelesen, die auf dem Tisch lagen und darauf [¿¿]*zu* [¿]*w*arten schienen, daß ich sie aufschlage. Diese gestiefelte Nacht, die ich
kürzlich erlebte. [¿]*I*ch darf da mit ruhigem Gewissen von einer Mondscheinnacht reden, die von der entsetzlichsten Stiefelei belebt
war, die ich je in meinem Leben erlebte. Ganze fähnchengeschmückte Gärten waren gesteckt voll [¿]*g*länzendschwarzer Stiefel,
in denen Burschen steckten, die sich mir, als ich sie näher ansah, als Studenten zu erkennen gaben, die in voller Ausrüstung ein
Fest feierten. ~~Man~~ ?~~merkt, wozu hier gewissermaßen~~ Diese Ausrüstung war schon beinah etwas zu farbig und prachtvoll,
ich wünschte, sie möchten sich modernisieren, woran man erkennt, daß ich sie nicht an sich mißbilligte. O wie mir diese Stiefel noch
spät [¿]*b*is über die Mitternacht hinaus, still und grandios entgegenwankten. Unwillkürlich dachte ich an den ~~He~~ Moritz Stiefel
diesen Helden in Wedekinds „Frühlings Erwachen", das in genannter Nacht vor ausverkauftem Haus gespielt wurde. Ich
sah das Stück einst in Berlin und erinnere mich sehr gut der ~~Szene~~ Lehrerszene im Rektorzim̄er, [die]*üb*er der ich ~~fast~~ vor Lachen
fast [¿]*s*tarb. Nebenbei gesagt, habe ich ein mord[¿]*s*schönes Schätzeli, d.h. eher einen Schatz, denn sie ist schlank wie eine
Buche und hat silbrige Hände, die mich mit ihren Fingern schon oft aus[ge]*l*achten, was mich jeweilen in helle [¿]*B*egeisterung [ges]*se*tzte, wozu
ich mich natürlich, da ich inteligent bin, beglückwünsche. Enthusiasmus ist etwas so Silbernes und Schönes, [¿]*Ic*h werde also meinem
lieben Engeli mein Leben lang dankbar zu sein haben. Diesem Schätzchen versprach ich eines Morgens, es mochte ungefähr neun
Uhr sein und d[ie]*er* Sonne schien ließ es sich in meinem spärlich, im̄erhin aber apetitlich möblierten Zim̄er wohl sein, innerlich eine Schenkung
von rund siebentausend Franken. ~~Hätte sie mich ?[¿]*be*im Ohr ¿¿ zu nehmen~~ Wenn sie mich gefragt hätte: Wie viel Geld hast
du[?]", so hätte ich's ihr gesagt. Einem geliebten Mädchen sagt man doch ohne weiteres die volle Wahrheit. Aber sie sprach
nie mit [¿¿]*mir*. Höchstens ließ sie etwa die zwei abweisenden, situationwiederherstellenden ~~aus~~ Worte von ihren Lippen zu mir
niederfallen: Es ist schon gut. Es war ihr im̄er sehr lieb, wenn ich schwieg. Andernfalls würde ich mich erkühnt [zu]⌜*h*aben⌝
⌜zu⌝ fragen: Darf ich [¿¿]*dir* mein Geld schenken? Dieses Geld, ich bekenne offen, ~~daß~~ drückte mich und ich würde es ihr von ganzem
Herzen gern zu meiner Erleichterung verabfolgt haben. Ich war so opferungslustig, und [sie]*mei*ne Angebetete erschien mir wie ein Altar
Sie hätte ?[¿¿]*nach* ?[d]*m*ir die Schenkung nicht mal anzuschauen brauchen. ~~Und~~ [i]*I*nnerlich also ernannte ?[¿¿]*ich* sie zur Besitzerin des
Geldes, das nun nicht mehr existiert, weil ich es inzwischen verbraucht habe, und nach meiner Ueberzeugung ~~ist es ihr~~ bin ich nun ganz
einfach ihr Schuldner. Natürlich ahnt sie hievon nicht das Geringste, weil sie mir ihre Nähe nicht gegönnt hat, weil sie mich da sozusagen
⌜in⌝ ~~¿¿ auf~~ eine kilometerweite Entfernung verbannt hat, von wo aus ich sie anschmachtete. [¿]*I*ch könnte diese⌜s⌝ Entfernen schuld an
dieser so eigentümlichen Veruntreuung schuld geben, aber meine Ehrlichkeit verbietet mir die Gebrauchmachung [einer]*von* einer ~~Gele~~ Umstand, der
ein ganz reizendes Mäntelchen wäre. [¿]*I*nzwischen hab ich im Zirkus gesehen, wie Löwen gebändigt werden. Das hat mich sehr
interessiert, aber ~~nun wieder~~ was träumte mir doch jüngsthin Seltsames. Ich werde es euch ?hier erzählen. Ich hätte da also eine
Zirkusvorstellung zu erwähnen und vom Inhalt eines Traums Bericht abzulegen. O was dieser Traum für einen „kolossalen Moment
?enthielt. In jener gestiefelten Kater oder Altheidelbergnacht, die so pompös, man kann sagen, die ~~Fuß~~[a]*A*bsätze zusam̄enschlug
und vor jeder Bierglasfüllerin Achtungstellung annahm, guckte ein Dichterbursch, indem er sich auf die Zehen seiner hochbegabten
Füße stellte, durch eine Glaswand in ein hellerleuchtetes Lokal, wo sich diejenige aufhielt, d[ie]*er* er in Versform seine
dachstübeligen Huldigungen darbrachte. [¿]*I*ch gab ihm mit einem gefalteten Zeitungsblatt einen Schlag auf die Schulter und überließ ihn
seiner Verwunderung. Prächtig war's, wie ich ihn aus der U[¿]*eber*schätzung, die ja die natürliche Tochter der Liebe ist, aufschreckte.
Ich applaudierte im Zirkus stark. Gegenüber allen Darbietungen benahm ich mich wie ein Fürst, ich meine also gütig, nicht ohne
mit dem Kopf zu Mißlungenheiten jeweilen aufrichtig nein zu sagen. Ein Akrobat arbeitete anfänglich ungenau, gewissermaßen
von einer Publikumsgeringschätzung befangen, nachher aber achtungsvoll und ~~info~~ man möchte sagen infolgedessen gediegener. Artisten
müssen, um [zu]*sich* wirklich auszuzeichnen, ganz einfach gut aufgelegt sein. Da un[s]*s* unsere [¿¿]*Ehrer*bietungslosigkeiten selber mißfallen, uns
a[n]⌜*m*⌝ ~~einem~~ heiligen Eifer hindern, uns ~~selbst~~ ⌜um⌝ d[ie]*en* nötigen Grad der Selbsterkenntnis bringen, so ist's besser, wenn wir bescheiden sind.
[¿]*U*nmutig sein ~~bedeutet~~ ist bei keiner Arbeit die richtige Vorausbedingung. Wir müssen die Kraft zur Anmut aufbringen Von
~~ganz~~ großem Nutzen sind ~~im Zirk¿~~ bei Schauspielen die komischen Elemente. Was man während ?~~[einer]*der* Mit~~ einer Vorstellung dem Auftreten
der dum̄en Auguste u.s.w. zur Belebung zu verdanken hat, entgeht nur ~~Besu~~ unaufmerksamen Zuschauern. Bedeutendes leistete
ein Indier an ~~Ueberwindung des~~ der Kunst des Vortäuschens von Selbstpeinigungen. [¿]*E*r bestieg eine Treppe, d[eren]⌜*ie*⌝ ~~Stufen~~ sich aus scharfen
Messern zusam̄ensetzte mit nackten Füßen, ohne sich zu verletzen. Seinem Munde entsprangen feurige Wolken. Er selbst bildete eine würdige
Figur. Aber wie kam ich dann auf der Straße dazu, einen [K]*w*einenden Knaben [am]*beim* Händchen zu nehmen. Dieser Knabe machte mich mit seinem
Weinen lachen, er sah's und wurde sogleich zufrieden. Darf ich mir daher vielleicht ~~sch¿~~ mit dem Glauben schmeicheln, daß meine ~~Lustigkeit~~
Belustigtheit lustigkeiterweckend sei? Die Mutter dieses Knaben war mit dabei und sah meine Bemühung um ihren Knaben,
schaute mich aber mit keinem Blicke an, behandelte mich ganz wie Luft[.], ich aber bin da ganz nur [S]*s*orgsames Anschauen gewesen. [¿]*I*ch bat
sie mit meinen Augen um Verzeihung, daß es mir gelungen sei, ihren Knaben zu stillen, sie aber sah gradaus, wollte nichts, aber auch [g]*r*ein gar
nichts von mir wissen, ⌜und⌝ war von entzückendem Stolz, bis ich dann ?[¿]*m*einte, meine Dienelei falle ihr [¿]*l*ästig, ~~¿¿~~ die Knabenhand losließ
obwohl ich ihm blind bis an's Ende [¿]*der* Welt gefolgt wäre. Warum kann man nicht so gutmütig sein, wie man es gern wäre?
War ihm nicht eine Trennung die Ursache zu neuen Verbindungen [zu]*und* ein Fortgehen zu einer Ankunft? Ein Fußballmatsch brachte unserer
Stadt [¿]*st*attliche Einnahmen. Doch nun zum Traum, der mich wähnen ließ, ich [¿]*sä*ße an einem Tisch. Wo das wohl war? Im Raum
befand sich auch ein Wäschekorb und es gab zwei schmale Türen, ~~ich saß~~. Wie ich nun so saß und schrieb, ~~wurde ich~~ veranlaßte mich
eine Rücksichtsperson, ihr Platz zu machen. Ich muß [?vom]*au*fstehen, [?um]*da*mit sie zur [¿¿]*Tür* hinauskönne, die ich mit meinem ~~Sitzen~~ Stuhl
versperre. Aber warum will sie durchaus [d¿]*zur* versperrten [¿]*T*ür hinaus. Als ob's ihr nicht gleich sein könnte, [¿]*w*elche von den
beiden Türen sie würdige. Die Rücksichtsperson war etwas kaum Sichtbares, sie besaß kaum Umrisse. Jetzt aber geschah
etwas ganz Unerwartetes. Ich ging nun meinerseits auch aus dieser „Tischbein"stube. Der Raum hatte nämlich so etwas
holzbeschlägiges. Tischbein ~~könnte~~ hätte [¿]*i*hn haben zeichnen können[.], ~~Ich~~ was für die Annehmlichkeit des Zim̄ers spricht.
[¿]*A*ls ich nun außerhalb des Zim̄ers in jener wahrhaft riesigen Halle stand, in der sich eine wunderliche, herrliche Kühle geltend
machte, als sei ich aus einem Zustand in einen ganz fremdartigen, [b]*vi*el bedeutenderen geraten, sah ich, mich ?um[¿¿]*dreh*end, wie [¿¿]*einer*
in meinem Korb wühlte,⌜.⌝ ~~als~~ Dieser Moment hatte etwas für mich fast Erstickendes, aber ich rang mir ab, laut[e] *a*uszu
rufen: Lassen Sie sich nicht stören. Er ~~war nämlich~~ hatte mir nämlich aufgepaßt, und als ich ihm mir nun ?[an]*in's* Gesicht ~~¿¿~~
⌜zu⌝ blicken Gelegenheit gab, fuhr er auf, und im nächsten Augenblick kam er auch schon auf mich [¿]*l*os, und es hätte nun zum Kampf
kom̄en müssen, wenn mich der Traum nicht ~~¿¿~~ jetzt entlassen hätte, als wenn er mich vor dem Letzten hätte bewahren wollen. Was
[¿]*den* Saal betrifft, so tat ich mir ja seinetwegen unsäglich leid, er war von einer so besonderen Architektur, so fein in der
Gliederung. Nach dem Schnüffler ~~sehnte ich mich~~ jedoch fiel mir nicht ein, mich zurückzusehnen. Eher würde ich wünschen, ich erlebte eine zweite
Kanonenstiefelnacht mit einer Schüssel Crème auf einem Küchenfensterbrett zum Abkalten und dem Küchenmädchen und seinen Erzählungen
und Gärten voll Corpsbrüder und eine Neuauflage von einer ~~Nastüchligeschichte.~~ Mädchennastuchangelegenheit. Betreffs meiner Geldschuld
wird es eines Tages, [¿]*fa*lls alles nach Wunsch geht, vielleicht erst nach Jahren und womöglich ~~bis~~ auf offenem Land, bei den Äckern,
die ich mit der Hacke bearbeitet habe, im Bezirk meines Eigentums und nach Erhärtung manchen Anspruches nicht so sehr zu einer
Einladung zu[m]⌜*einem*⌝ Essen, was mir zu wenig stattlich aussähe, als zu einem offiziellen Akt der Vereinbarung kom̄en, wobei auf
ein Gepränge Gewicht zu legen sein wird. Meine Geliebte wird in genau verabredeter Entfernung von meiner Häuslichkeit ihrem Wagen
entsteigen. Von was für Personen sie sich begleiten lassen wird, brauch ich ja heute noch nicht in Bedachtsamkeit zu ziehen. Sicher aber ist,
daß es Leute aus dem Kreise der Eleganz sein werden. Ich selbst werde ~~mich~~ festlich gekleidet sein. Ich freue mich schon heute auf d[ie]*en*
guten Eindruck, den ich ~~zu erwecken~~ dann erwecke. Einer der Herren, die der Dame ?beigegeben sind, wird mir unter einer sehr
höflichen Verbeugung, in die er befugt ist, ~~¿¿~~ Ironie zu ~~¿¿~~ legen, ein Verzeichnis zu überreichen haben, worin zu lesen steht,
wessen ich mich im Stillen dieser Hohen gegenüber verpflichtete. Sie und ich werden ja in all der Zeit reichlich klüger, d.h. [¿]*i*n der Seele
fester geworden sein. Im̄erhin wird sie zweifellos ~~ge~~ leichtgesenkten Hauptes vor mir stehen. ~~Gewoh~~ Ihre Gewohnheit, eine vornehmere
Miene zu machen als nötig ist, um vornehm zu wirken, wird sie, wie ich hoffe, doch nicht ganz haben [¿]*a*blegen können. Der wohlbekannte
Fehlers Anblick wird mich rühren aber über die Rührung werde ich Herr sein um ihr nun die ~~Sum̄e~~ Schuldsum̄e zu überreichen, deren
Einhüllung an Wert nobler ist als was sie enthält. Ich vergaß übrigens zu reden von der geziemenden Bedeckung meiner selber. Diese
~~hä~~ wird aus Leuten zu bestehen haben, die sich dann und wann überheben konnten, die die Lust, ja fast das Bedürfnis dazu hatten, es
dann einsahen und sich über die Einsicht amüsier[en]⌜*ten*⌝ ~~würden~~. Vor aller Zeugen Augen käme es [¿]*d*ann zu einer Art Versöhnungsumarmung, die
?~~sel~~ von durchaus zeremoniellem Wesen sein wird, ~~worauf~~. [¿¿]*Die* Gesichter sehen hiebei heiter aus. Während die Befriedigte zu ihrem
Fahrzeug zurückkehrte, steh ich still ~~und kein Muskel darf verraten[,]⌜*et*⌝ was von dem~~, bis sie meinem Blicke entschwunden ist. Hernach
erst verließe auch ich samt den Meinigen den ~~Ort~~ Platz der Zusam̄enkunft.

498 r





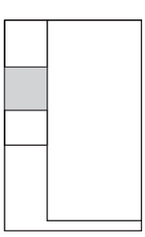
498 r / I

2 **Wie schön sind die Wochen**[tage], **die Sonntage**
1 **1** **und**
3 2a Badende erkräftigen sich
4 [an lispelnder] Luft, s
4 die ¿¿
sich ~ ~~sich~~ 4 3a ?sich ihnen
5 4a [säuselnd ?um]

3 **|:Badende erkräftigen sich:|** ¿¿
3 **2** **?an der lispelnden**
4 **3** **|:Luft, die ?sich ihnen:|** [sä] **um die Glieder zieht**
5 **4** **Worte eines Briefes, den ich längst**
6 **im** ¿
6 **Sinn habe zu schreiben,** ¿¿
6 **5** **durchziehen mich wie ein Lied**
7 6a Vater Mutter und Kinder
8 7a [Gestalt]
7 **6** **|:Vater Mutter und Kinder:|gestalten**
8 **7** **?im fröhlichen Licht ?hauchen mich mit erlaubten**
an. *Z*ufriedene ~ an, ẓufriedene 9 **?Ideen an.** ¿
9 **8** **Zufriedene Knaben haben**
10 **9** **eine Schiffsbrücke organisiert, die von Spazierenden**
11 **10** **zu der Jungmannschaft Vergnügen benützt wird**
12 **11** **von Erlöstheiten umkost lenke ich**
[die]*eine* ~ [eine]*die* 13 **die Schritte dem Dorfe zu und** ?die
13 **12** **eine Hast umnimmt mich**
14 **aber die Stirn** blieb
alle ~ alte 14 **13** **bleibt froh und ich lade alle Fragen zu Besuch ein**
und ~ ~~und~~ 15 14a und neige mich vor der Erde und [hie und da] bleibe [ich]
16 15a [bewegt stehen]
15 **|:und neige mich vor der Erde und bleibe:|** [dann ¿¿]
15 **14** **bewegt stehen**
16 ¿¿
16 **und sage o Sanftes.** ?Dann
16 **15** **Eile dann in's ?Feld**
17 **und kehre zurück, und** ¿
17 **16** **rund um's Gemüt, worin die Wirklichkeiten**

18 **spielen dehnt** die
18 **sich die Aussicht mit den** [lieben]
18 17 **Gesichtern der Landschaft**
19 **die lieb und ruhig sind**, ?wie [sich]
19 was [ruhig] ?ist [?und ?was Gnade hat]
20 **.** Oft
20 18 **Schon oft versuchte ich es ohne Sehnsucht**
21 **durch die Tage zu leben aber ich** ?mußte ¿¿
21 [?doch wieder einsehen]
22 19 **wurde mir immer wieder unmöglich**
23 ¿
23 **Wie** [dies] **mir** [gerade] **das** [so] **schön ist.** [Und manchem]
23 20 **Und geht es denn**
24 21 **nicht manchem andern ähnlich?**

Wie schön sind die Wochen und die Sonntage
Badende erkräftigen sich ?an der lispelnden
Luft, die ?sich ihnen um die Glieder zieht
Worte eines Briefes, den ich längst
im Sinn habe zu schreiben, durchziehen mich wie ein Lied
Vater Mutter und Kindergestalten
?im fröhlichen Licht ?hauchen mich mit erlaubten
?Ideen an. Zufriedene Knaben haben
eine Schiffsbrücke organisiert, die von Spazierenden
zu der Jungmannschaft Vergnügen benützt wird
von Erlöstheiten umkost lenke ich
die Schritte dem Dorfe zu und eine Hast umnimmt mich
aber die Stirn bleibt froh und ich lade alle Fragen zu Besuch ein
und neige mich vor der Erde und bleibe bewegt stehen
und sage o Sanftes. Eile dann in's ?Feld
und kehre zurück, und rund um's Gemüt, worin die Wirklichkeiten
spielen dehnt sich die Aussicht mit den Gesichtern der Landschaft
die lieb und ruhig sind. Schon oft versuchte ich es ohne Sehnsucht
durch die Tage zu leben aber ich wurde mir immer wieder unmöglich
Wie mir das schön ist. Und geht es denn
nicht manchem andern ähnlich?

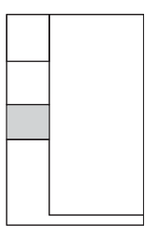


498 r / II

Z Die Glückliche, in: Prager Tagblatt, 12.9.1925 [KWA III 5]

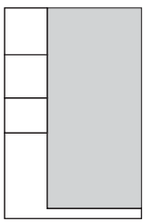
⌜~~Der Freundin~~ Die Schöne⌝ ~~Der Freundin~~ ~ ~~Das Fräulein~~
~~¿¿~~ Korrekt saß sie ~~auf ihrem S¿~~ da
die schmalen Hände *auf* dem Schoß
tat weder klein *no*ch groß
blieb ihrer Aufgabe nah
Als ich sie mit güt'ger ~~Mund~~ ⌜Art⌝ güt'ger ← güt'gem

¿ später ~~lächeln~~ ⌜reden⌝ sah
dachte ich ~~wie die zart~~ so ha*r*t
sie sich selbst behandelt, geht sie zart
mit andern um
und *braucht* drum
nicht erst noch lang herumzuspähn
ob sie das Glück möchte vor sich sehn
sie hat~~'s in sich~~ den seidnen
Sinn der Bescheidnen
die glücklich sind [mit]*in* sich
den] *vmtl. umgedeutet aus* der von den Genügsamen wich
~~d[er]⌜*ie*⌝ treue Freud⌜in⌝ nie~~
d[ie]*as* ~ d[as]*ie* d[ie]*as* Schöne nie



498 r / III

Wie ich da so in dem klaren Fluß
das traurig-schöne ⌜Rot⌝
~~Rot~~ widergespiegelt sah
dachte ich an die jungen
[die]*zum* Ruhm ihres Vaterlandes ⸗
an empfangenen Wunden
leidenden *S*treiter
und war ~~doch~~ einen Augenblick
später wieder heiter
?*Sind* wir ewig unbegreifbar
Können wir denn einander niemals helfen?
Welche Qual
fühlte ich in dem schönen Thal.
Sind die ?*Lie*bsten au[s]*ch* aus Stahl?



498 r / IV

Bedeutende Menschen nennen mich ein Kind, und ich wäre unartig, wenn ich das nicht auch selber glaubte. Freilich macht mich dieser |Glauben oft ganz schwach. Ich dachte so ganz anders *von* mir. Uebrigens kann ich mich ja noch entwickeln. Ich ließ sieben oder acht |Bücher ungelesen, die auf dem Tisch lagen und darauf *zu w*arten schienen, daß ich sie aufschlage. Diese gestiefelte Nacht, die ich |kürzlich erlebte. *I*ch darf da mit ruhigem Gewissen von einer Mondscheinnacht reden, die von der entsetzlichsten Stiefelei belebt |war, die ich je in meinem Leben erlebte. Ganze fähnchengeschmückte Gärten waren gesteckt voll *g*länzendschwarzer Stiefel, |in denen Burschen steckten, die sich ⌜mir⌝, als ich sie näher ansah, als Studenten zu erkennen gaben, die in voller Ausrüstung ein |Fest feierten. ~~Man~~ ?~~merkt, wozu hier gewissermaßen~~ Diese Ausrüstung war schon beinah etwas zu farbig und prachtvoll, |ich wünschte, sie möchten sich modernisieren, woran man erkennt, daß ich sie nicht an sich mißbilligte. O wie mir diese Stiefel noch |spät *b*is über die Mitternacht hinaus, still und grandios entgegenwankten. Unwillkürlich dachte ich an den ~~He~~ Moritz Stiefel |diesen Helden in Wedekinds „Frühlings Erwachen“, das in genannter Nacht vor ausverkauftem Haus gespielt wurde. Ich |sah das Stück einst in Berlin und erinnere mich sehr gut der ~~Szene~~ Lehrerszene im Rektorzimmer, [die]*üb*er der ich ~~fast~~ vor Lachen |fast *s*tarb. Nebenbei gesagt, habe ich ein mord*s*schönes Schätzeli, d. h. eher einen Schatz, denn sie ist schlank wie eine |Buche und hat silbrige Hände, die mich mit ihren Fingern schon oft aus[ge]*l*achten, was mich jeweilen in helle *B*egeisterung [ges]*se*tzte, wozu |ich mich natürlich, da ich inteligent bin, beglückwünsche. Enthusiasmus ist etwas so Silbernes und Schönes. *Ic*h werde also meinem |lieben Engeli mein Leben lang dankbar zu sein haben. Diesem Schätzchen versprach ich eines Morgens, es mochte ungefähr neun |Uhr sein und d[ie]*er* Sonnenschein ließ es sich in meinem spärlich, immerhin aber apetitlich möblierten Zimmer wohl sein, innerlich eine Schenkung |von rund siebentausend Franken. ~~Hätte sie mich ?*b*eim Ohr *zu* zu nehmen~~ Wenn sie mich gefragt hätte: Wie viel Geld hast |du[?]“, so hätte ich’s ihr gesagt. Einem geliebten Mädchen sagt man doch ohne weiteres die volle Wahrheit. Aber sie sprach |nie mit *mir*. Höchstens ließ sie etwa die zwei abweisenden, situationwiederherstellenden ⌜Worte⌝ ~~aus~~ ⌜von⌝ ihren Lippen zu mir |niederfallen: Es ist schon gut. Es war ihr immer sehr lieb, wenn ich schwieg. Andernfalls würde ich mich erkühnt [zu]⌜*h*aben |zu⌝ fragen: Darf ich *dir* mein Geld schenken? Dieses Geld, ich bekenne offen, ~~daß~~ drückte mich und ich würde es ihr von ganzem |Herzen gern zu meiner Erleichterung verabfolgt haben. Ich war so opferungslustig, und [sie]*mei*ne Angebetete erschien mir wie ein Altar |Sie hätte ?*nach* ?[d]*m*ir die Schenkung nicht mal anzuschauen brauchen. ~~Und~~

Schönes. ← Schönes,

Sonnenschein ← Sonne schien

[i]*I*nnerlich also ernannte ˀ*ich* sie zur Besitzerin des ˈGeldes, das nun nicht mehr existiert, weil ich es inzwischen verbraucht habe, und nach meiner Ueberzeugung ~~ist es ihr~~ bin ich nun ganz ˈeinfach ihr Schuldner. Natürlich ahnt sie hievon nicht das Geringste, weil sie mir ihre Nähe nicht gegönnt hat, weil sie mich da sozusagen ˈ~~¿¿~~ ~~auf~~ ⌜in eine⌝ kilometerweite Entfernung verbannt hat, von wo aus ich sie anschmachtete. *I*ch könnte diesem Entfernen *[*schuld*]* an ˈdieser so eigentümlichen Veruntreuung schuld geben, aber meine Ehrlichkeit verbietet mir die Gebrauchmachung [einer]*von* einem ~~Gele~~ Umstand, der ˈein ganz reizendes Mäntelchen wäre. *I*nzwischen hab ich im Zirkus gesehen, wie Löwen gebändigt werden. Das hat mich sehr ˈinteressiert, aber ~~nun wieder~~ was träumte mir doch jüngsthin Seltsames. Ich werde es euch ˀhier erzählen. Ich hätte da also eine ˈZirkusvorstellung zu erwähnen und vom Inhalt eines Traums Bericht abzulegen. O was dieser Traum für einen „kolossalen Moment ˈˀenthielt. In jener gestiefelten Kater oder Altheidelbergnacht, die so pompös, man kann sagen, die ~~Fuß~~[a]*A*bsätze zusammenschlug ˈund vor jeder Bierglasfüllerin Achtungstellung annahm, guckte ein Dichterbursch, indem er sich auf die Zehen seiner hochbegabten ˈFüße stellte, durch eine Glaswand in ein hellerleuchtetes Lokal, wo sich diejenige aufhielt, d[ie]*er* er in Versform seine ˈdachstübeligen Huldigungen darbrachte. *I*ch gab ihm mit einem gefalteten Zeitungsblatt einen Schlag auf die Schulter und überließ ihn ˈseiner Verwunderung. Prächtig war's, wie ich ihn aus der U*ebe*rschätzung, die ja die natürliche Tochter der Liebe ist, aufschreckte. ˈIch applaudierte im Zirkus stark. Gegenüber allen Darbietungen benahm ich mich wie ein Fürst, ich meine also gütig, nicht ohne ˈmit dem Kopf zu Mißlungenheiten jeweilen aufrichtig nein zu sagen. Ein Akrobat arbeitete anfänglich ungenau, gewissermaßen ˈvon einer Publikumsgeringschätzung befangen, nachher aber achtungsvoll und ~~info~~ man möchte sagen infolgedessen gediegener. Artisten ˈmüssen, um [zu]*sich* wirklich auszuzeichnen, ganz einfach gut aufgelegt sein. Da un[s]*s* unsere *Ehrer*bietungslosigkeiten selber mißfallen, uns ˈa[n]⌜*m*⌝ ~~einem~~ heiligen Eifer hindern, uns ~~selbst~~ ⌜um⌝ d[ie]*en* nötigen Grad der Selbsterkenntnis bringen, so ist's besser, wenn wir bescheiden sind. ˈ*U*nmutig sein ~~bedeutet~~ ist bei keiner Arbeit die richtige Vorausbedingung. Wir müssen die Kraft zur Anmut aufbringen Von ˈ~~ganz~~ großem Nutzen sind ~~im Zirk¿~~ bei Schauspielen die komischen Elemente. Was man während ˀ~~[einer]*der* Mit~~ einer Vorstellung dem Auftreten ˈder dummen Auguste u.s.w. zur Belebung zu verdanken hat, entgeht nur ~~Besu~~ unaufmerksamen Zuschauern. Bedeutendes leistete ˈein Indier in ~~Ueberwindung des~~ der Kunst des Vortäuschens von Selbstpeinigungen. *E*r bestieg eine Treppe, d[eren]⌜*ie*⌝ ~~Stufen~~ sich aus scharfen ˈMessern zusammensetzte mit nackten Füßen, ohne sich zu verletzen. Seinem Munde entsprangen feurige Wolken. Er selbst bildete eine würdige ˈFigur. Aber wie kam ich dann auf der Straße dazu, einen [K]*w*einenden Knaben [am]*beim* Händchen zu nehmen. Dieser Knabe machte mich mit seinem ˈWeinen lachen, er sah's und wurde sogleich zufrieden. Darf ich mir daher vielleicht ~~sch¿~~ mit dem Glauben schmeicheln, daß meine ~~Lustigkeit~~ ˈBelustigtheit lustigkeiterweckend sei? Die Mutter dieses Knaben war mit dabei und sah meine Bemühung um ihren Knaben, ˈschaute mich aber mit keinem Blicke an, behandelte mich ganz wie Luft[.], ich aber bin da ganz nur [S]*s*orgsames Anschauen gewesen. *I*ch bat ˈsie mit meinen Augen um Verzeihung, daß es

diesem ← diese⌜s⌝

einem ← einer

wäre.] *Interpunktion mglw. nachträglich*

un[s]*s*] *End-s überschreibt Binnen-s*

in ← an

mir gelungen sei, ihren Knaben zu stillen, sie aber sah gradaus, wollte nichts,
51 aber auch [g]*r*ein gar ⌊nichts von mir wissen, ⌜und⌝ war ⌜von⌝ entzückendem Stolz,
bis ich dann ⁇*m*einte, meine Dienelei falle ihr *l*ästig, ~~ɨɨ~~ die Knabenhand losließ
52 ⌊obwohl ich ihm blind bis an's Ende *der* Welt gefolgt wäre. Warum kann man nicht
53 so gutmütig sein, wie man es gern wäre? ⌊War ihm nicht eine Trennung die Ursache zu neuen Verbindungen [zu]*und* ein Fortgehen zu einer Ankunft? Ein Fuß-
54 ballmatsch brachte unserer ⌊Stadt *st*attliche Einnahmen. Doch nun zum Traum,
55 der mich wähnen ließ, ich *säß*e an einem Tisch. Wo das wohl war? Im Raum ⌊befand sich auch ein Wäschekorb und es gab zwei schmale Türen*[,]*~~ich saß~~. Wie ich
56 nun so saß und schrieb, ~~wurde ich~~ veranlaßte mich ⌊eine Rücksichtsperson, ihr
Platz zu machen. Ich muß [⁇vom]*au*fstehen, [⁇um]*da*mit sie zur *Tür* hinauskönne,
57 die ich mit meinem ~~Sitzen~~ Stuhl ⌊versperre. Aber warum will sie durchaus [dɨ]*zur*
58 versperrten *T*ür hinaus. Als ob's ihr nicht gleich sein könnte, *w*elche von den ⌊beiden Türen sie würdige. Die Rücksichtsperson war etwas kaum Sichtbares, sie be-
59 saß kaum Umrisse. Jetzt aber geschah ⌊etwas ganz Unerwartetes. Ich ging nun
meinerseits auch aus dieser „Tischbein"stube. Der Raum hatte nämlich so etwas
60 ⌊holzbeschlägiges. Tischbein ~~könnte~~ hätte *i*hn haben zeichnen können[.], ~~Ich~~
61 was für die Annehmlichkeit des Zimmers spricht. ⌊*A*ls ich nun außerhalb des Zimmers in jener wahrhaft riesigen Halle stand, in der sich eine wunderliche, herr-
62 liche Kühle geltend ⌊machte, als sei ich aus einem Zustand in einen ganz fremd-
63 artigen, [b]*vi*el bedeutenderen geraten, sah ich, mich ⁇um*dreh*end, wie *einer* ⌊in um*dreh*end ~ *umse*hend
meinem Korb wühlte*[,]*⌜.⌝ ~~als~~ Dieser Moment hatte etwas für mich fast Erstickend-
64 des, aber ich rang mir ab, laut[e] *a*uszu⌊rufen: Lassen Sie sich nicht stören. Er ~~war~~
65 ~~nämlich~~ hatte mir nämlich aufgepaßt, und als ich ihm ⌊⌜mir⌝ nun ⁇[an]*in's* Gesicht ihm] *mglw. umgedeutet aus* ihn
66 ~~ɨɨ~~ ⌊⌜zu⌝ blicken Gelegenheit gab, fuhr er auf, und im nächsten Augenblick kam er
67 auch schon auf mich *l*os, und es hätte nun zum Kampf ⌊kommen müssen, wenn
mich der Traum nicht ~~ɨɨ~~ jetzt entlassen hätte, als wenn er mich vor dem Letzten
68 hätte bewahren wollen. Was ⌊*den* Saal betrifft, so tat ich mir ja seinetwegen unsäg-
69 lich leid, er war von einer so besonderen Architektur, so fein in der ⌊Gliederung.
Nach dem Schnüffler ~~sehnte ich mich~~ ⌜jedoch⌝ fiel mir nicht ein, mich zurück-
70 zusehnen. Eher würde ich wünschen, ich erlebte eine zweite ⌊Kanonenstiefelnacht mit einer Schüssel Crème auf einem Küchenfensterbrett zum Abkalten
71 und dem Küchenmädchen und seinen Erzählungen ⌊und Gärten voll Corpsbrüder und eine Neuauflage von einer ~~Nastüchligeschichte~~. Mädchennastuch-
72 angelegenheit. Betreffs meiner Geldschuld ⌊wird es eines Tages, *fa*lls alles nach
Wunsch geht, vielleicht erst nach Jahren und womöglich ~~bis~~ auf offenem Land,
73 bei den Äckern, ⌊die ich mit der Hacke bearbeitet habe, im Bezirk meines Eigen-
74 tums und nach Erhärtung manchen Anspruches nicht so sehr zu einer ⌊Einladung
zu[m]⌜*einem*⌝ Essen, was mir zu wenig stattlich aussähe, als zu einem offiziellen
75 Akt der Vereinbarung kommen, wobei auf ⌊ein Gepränge Gewicht zu legen sein
wird. Meine Geliebte wird in genau verabredeter Entfernung von meiner Häus-
76 lichkeit ihrem Wagen ⌊entsteigen. Von was für Personen sie sich begleiten lassen
wird, brauch ich ja heute noch nicht in Bedachtsamkeit zu ziehen. Sicher aber ist,
77 ⌊daß es Leute aus dem Kreise der Eleganz sein werden. Ich selbst werde ~~mich~~ fest- ~~mich~~ ~ ~~auch~~ ~ ~~auf~~
78 lich gekleidet sein. Ich freue mich schon heute auf d[ie]*en* ⌊guten Eindruck, den
ich ~~zu erwecken~~ dann erwecke. Einer der Herren, die der Dame ⁇beigegeben sind, beigegeben ~ bangergeben

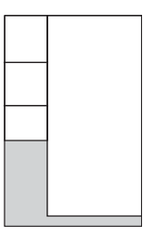
wird mir unter einer sehr |höflichen Verbeugung, in die er befugt ist, ~~i~~ Ironie zu ~~i~~ legen, ein Verzeichnis zu überreichen haben, worin zu lesen steht, |wessen ich mich im Stillen dieser Hohen gegenüber verpflichtete. Sie und ich werden ja in all der Zeit reichlich klüger, d. h. *i*n der Seele |fester geworden sein. Immerhin wird sie zweifellos ~~ge~~ leichtgesenkten Hauptes vor mir stehen. ~~Gewoh~~ Ihre Gewohnheit, eine vornehmere |Miene zu machen als nötig ist, um vornehm zu wirken, wird sie, wie ich hoffe, doch nicht ganz haben *a*blegen können. Des wohlbekannten |Fehlers Anblick wird mich rühren aber über die Rührung werde ich Herr sein um ihr nun die ~~Summe~~ Schuldsumme zu überreichen, deren |Einhüllung an Wert nobler ist als was sie enthält. Ich vergaß übrigens zu reden von der geziemenden Bedeckung meiner selber. Diese |~~hä~~ wird aus Leuten zu bestehen haben, die sich dann und wann überheben konnten, die die Lust, ja fast das Bedürfnis dazu hatten, es |dann einsahen und sich über die Einsicht amüsier[en]⌜*ten*⌝ ~~würden~~. Vor aller Zeugen Augen käme es *d*ann zu einer Art Versöhnungsumarmung, die |?~~sel~~ von durchaus zeremoniellem Wesen sein wird*[,]* ~~worauf~~. *Die* Gesichter sehen hiebei heiter aus. Während die Befriedigte zu ihrem |Fahrzeug zurückkehrte, steh ich still ~~und kein Muskel darf verraten[,]⌜*et*⌝ was von dem~~, bis sie meinem Blicke entschwunden ist. Hernach |erst verließe auch ich samt den Meinigen den ~~Ort~~ Platz der Zusammenkunft.

79 80 81 82 83 84 85 86 87 88 89

Des wohlbekannten ← Der wohlbekannte

enthält] *mglw. zuerst* enthalte

~~worauf~~. *Die*] *Interpunktion mglw. nachträglich*



Z Aufsatz über Löwenbändigung, in: Prager Presse, 9.8.1925 [KWA III 4.1, S. 30–33]

498 r / V

Einige verließen während dieser Vorführung ihren Platz. |„Da müßten wir uns ja fürchten“, sagten sie, als |hätten sie gedacht, sie seien zu wertvoll, um einmal |?~~viel~~ einige Furcht auszuhalten. Fürchten ist doch |an sich schon sehr interessant. Ich fürchtete in erster |Hinsicht für den Bändiger, *für* den doch [auch]*wohl* auch |Sonstige ein wenig zitterten. Schließlich kann e[r]*s* |*ein* ganz netter Mensch ~~gewesen~~ sein und übt da |einen schweren Beruf aus“ sprach ich zu mir. |Dieser Beruf sieht nun freilich schwieriger aus als |er ist, er enthält sogenannte Tricks und |beruht auf Angelerntheit, auf einem System. Die |Löwen waren schläfrig, träg, das bemerkte |man gleich; sie bekommen ihr regelmäßiges Essen. In |der langandauernden *Bew*egungsunfreiheit *e*ntlöwen |sich gleichsam, so nach meinem Dafürhalten, die Löwen|körper. *Gleich*wohl sind sie gefährlich. Dann |aber s*ie*ht man auch bei Löwenbändigungen stets |mehrere Löwen oder doch wenigstens meistens[.], was |natürlich etwas erklärt, nämlich, daß ein |Einziger ein schwierigerer Erziehungsgegenstand ist |als eine Gesellschaft. Bei den Mormonen z. B. sind |die Ehen für den Ehe[h]*m*ann bequem gewesen |~~weßhalb~~ *man* hat sie um

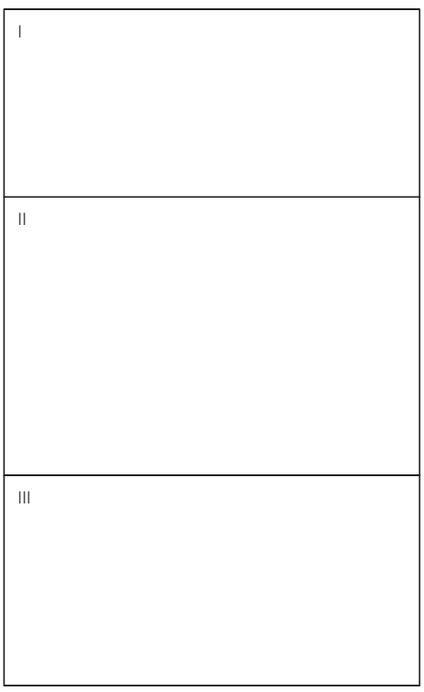
1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24

Ehe[h]*m*ann ~ Eheherrn

ihrer lasterhaften |schlafhaften Bequemheit verboten. Sollte nicht |etwa auch *der* Drill im Militär so eine Art |Schläfrigkeit sein, wenn man's bei Licht betrachtet |dieses gemeinsame Gehorchen. Natürlich will |ich gegen die Nützlichkeit des Militärs nicht streiten |Ich ziehe da bloß Vergleiche. Die Soldaten |wissen, daß sie bei ~~Ungeho~~ Widersetzlichkeit Strafe zu gewärtigen haben. *D*ie Löwen wissen das auch. Die Löwen könnten, wenn sie wollten, ihren Beherrscher mit der größten Leichtigkeit |in Stücke [z]*r*eißen, *s*o wie ja auch rebellische Soldaten, wenn sie wollten, sich ihres Vorgesetzten mit der größten Leichtigkeit bemächtigen könnten und wie auch die Mormonenfrauen,

der ~ im

↓ *487r/I, S. 22*



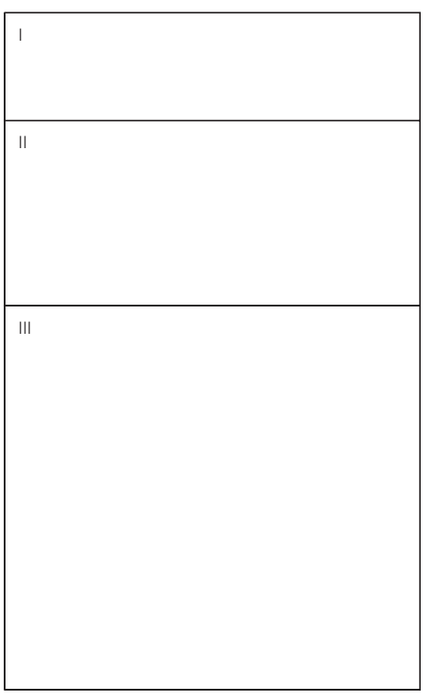
Kunstdruckblatt, ca. 13,1 × 21,5 cm, Risskante rechts

487 r

I [Fortsetzung von 498 r/V: Einige verließen während dieser Vorführung …]
Z Aufsatz über Löwenbändigung, in: Prager Presse, 9.8.1925 [KWA III 4.1, S. 30–33]

II Wie die sich so selber fallen ließ …

III Diese zart Bebänderten …
[Fortsetzung auf 488 r/I]
Z Ich soll arbeiten, in: Prager Presse, 30.6.1926 [KWA III 4.1, S. 165–170]



Kunstdruckblatt, ca. 13 × 21,5 cm, Risskante rechts

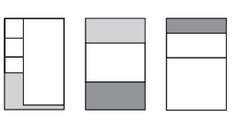
488 r

I [Fortsetzung von 487 r/III: Diese zart Bebänderten …]
Z Ich soll arbeiten, in: Prager Presse, 30.6.1926 [KWA III 4.1, S. 165–170]

II Edith liebt ihn. Hievon nachher mehr … *R 1*

III Wurstigkeit, Schnuppigkeit von Fußgängern … *R 2*

Mit 488 r/II beginnt die „Räuber"-Aufzeichnung, die aufgrund ihrer zusammenhängenden Form in einer angepassten editorischen Gestaltung gegeben wird, siehe S. 28f.



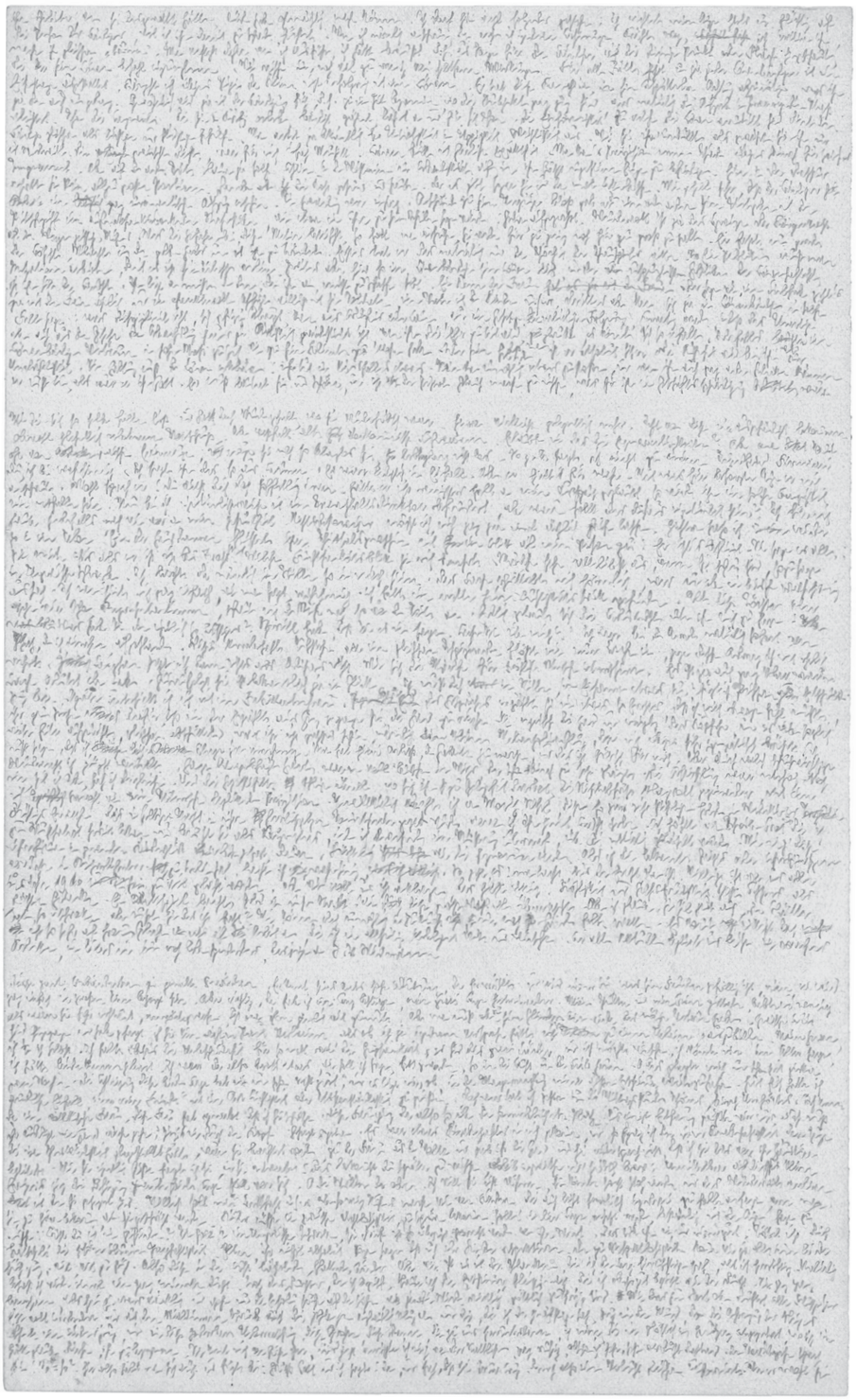
498 487 488

Die Passage „Wie uns diese große Wahl alle überraschte. Aber ich glaube, sie fiel gut aus, die Blätter taten so erschrocken, aber mußten sie das nicht fast?" (487 r/II, Z. 29f.), lässt sich auf die Volksabstimmung über ein neues bernisches Steuergesetz am 28. 6. 1925 beziehen. (Vgl. *Der Bund*, Nr. 268, 29.6.1925, S. 1 und AdB 2, S. 529) Das Datum wäre dann der *terminus post quem* für die Aufzeichnung.
Einen *terminus ante quem* liefert die Publikation von 498 r/V + 487 r/I am 9. 8. 1925 in der *Prager Presse*.
Zur Datierung der Blattgruppe vgl. auch S. 7.
In AdB auf Juni–Juli 1925 datiert.

ihren [ɛ]Gebieter, wenn sie das gewollt hätten, würden haben ohnmächtig machen können. Ich [ɛ]*d*arf hier wohl folgendes gestehen: Ich richtete meine Augen stets nur flüchtig auf die Person des Bändigers, weil ich ihm damit zu schaden fürchtete. Wen ich nämlich anschaue, dem nehme ich irgendwie Besinnungen, Kräfte weg, ~~es scheint fast~~ ich irritiere ihn, mache ihn gleichsam „träumen". Man versteht daher, wenn ich ausführe, ich hätte bewußt, d.h. aus Sorge für den Bändiger, [ˀin]*auf* die diejenigen Punkte oder Flächen hingeschaut, die [ɛ]*e*r seinen Löwen befahl einzunehmen. Wir wissen immer noch viel zu wenig von seltsamen [ɛ]*W*irkungen. Für alle Fälle [hat]*ist* nun ja jeder Löwenbändiger mit einer Eisenstange ausgestattet. Kämpfte nicht übrigens Pipin der Kleine einst erfolgreich mit einem Löwen. Er trat diesen Kampf an, um seinen Bespöttelern Achtung abzunötigen, was ihm ja denn auch nun gelang. [B]*G*ewöhnlich wird ja mit der Bändigung früh, d.h. zu einer Zeit begoñen, wo die Subjekte ganz jung sind, was natürlich die Aufgabe in hervorragendem Maß erleichtert. Schon die Langeweile, die sie im Käfig erleben, bändigt, zähmt, lähmt an und für sich schon. Die Einförmigkeit, [ɛ]zu welcher die Löwen verurteilt sind, dient dem Bändiger gleichsam als tüchtiger und fleißiger Gehülfe. Man artet ja bekanntlich bei Untätigkeit in Üppigkeit, Weichlichkeit aus. Wie sie [ɛ̈ɛ]*ihn* umbrüllten, als gewährten sie ihm nur mit Widerwillen die ~~verlangten~~ gewünschten Dienste, war für mich einfach Musik. Löwen brüllen mit herrlicher Exaktheit. Man kann's Präzision nennen. Schade übrigens beinah für solches Temperament. Aber auf der anderen Seite lauern ja solche Bestien in den Wüsteneien nur Lebendigkeiten auf, um ihren höchst ungestümen Hunger zu befriedigen. Hier in der Dressur erhalten sie keine allzu große Portionen, daneben aber [ɛ̈ɛ]*ist* die Kost gesund und sauber. Ja, es gibt sogar hie und da mal Leckerbissen. Mir gefiel sehr, daß der Bändiger ˀ~~seine Arbeit~~ in einem ~~lediglich~~ [ɛ]*g*anz unromantischem Aufzug erschien. Seine Gewandung war einfach. Anscheinend zu seinem Vergnügen bloß gab er dem einen oder anderen seiner Untergebenen mit dem Peitschengriff einen aufmerksamkeitweckenden Nasenstüber, wie etwa ein Lehrer zu seinen Schülern sagen würde: Heda, aufgepaßt. Wundervoll ist ja das Bezwingen der Körperkraft auf dem Wege geistigen Mühens. Was die Gefahr bei diesem Metier betrifft, so soll man versuchen, sie weder für zu gering noch für zu groß zu halten. Er faßte nun gerade den Bösesten, Wildesten um den gelben Hals, um mit ihm zu tändeln. Erstens tat er das natürlich um der Schönheit des Schauspiels willen. ~~So~~ [ɛ]*E*inem Publikum muß man Sen[ɛ]*s*ationen anbieten, damit es nicht sein Interesse verliere. Zweitens aber sind so einem Löwenbändiger seine Löwen lieb, und der [ˀur]*am* ursprünglichsten Gebliebene, der Löwenhafteste, ist ihm sicher der Liebste. Ihm liegt am meisten an dem, der ihm am meisten zu schaffen gibt. Ein Kenner der Frauen ~~hat es ja mit den Frauen~~ oder sagen wir, einem Liebhaber geht's ja mit den Frauen ähnlich und einem charaktervollen Offizier vielleicht mit seinen Soldaten, einem Vater mit den Kindern u.s.w. Drittens aber kann sich ja ein Löwenbändiger in solchem Fall sagen: was diszipliniert ist, sich gefügig [ɛ]*b*eträgt, kann aus Bedürfnis oder Laune, aus einem Gesetze ~~der~~ natürlicher Folgerung, unartig werden, indeß das Unartige eben auch aus dem Gesetze [ɛ̈ɛ]*der* Abwechslung heraus zur [ɛ̈ɛ]*A*rtigkeit ˀ[wird]gestimmt ist, wenn ihm die Ehre zu teil wird, ~~zu~~ glaub[en]*t*, es könnte sich so verhalten. Jedenfalls ~~braucht~~ ˹inˀ ein Löwenbändiger Vertrauen in hohem Maß zu sich wie zu seinen Klienten [ɛ̈ɛ]*zu* wohnen haben. Jeder seiner Geberden daß man ist er absolut sicher. Die Kühnheit wird bei ihm zur wird Unerläßlichkeit. Seine Haltung muß den Löwen erklären: ihr tut mir keinesfalles etwas. [ˀNein]*Mir* kann unmöglich etwas zustoßen[.], und wenn ihm auch ganz andere Gedanken kämen er muß tun, als wär er ihr Gott. Er muß brutal sein und schön, um nicht [ˀmit]*von* der Pistole Gebrauch machen zu müssen, was für ihn eine Geschäftsschädigung ~~bedeutete~~ wäre

[ɛ]*W*ie die sich so selber fallen ließ und ha[ɛ̈ɛ]*tte* doch Stunden gehabt, wo sie wunderhübsch war. Hievon vielleicht gelegentlich mehr. Jetzt von diesem nie ausgehändigt bekommenen obwohl flehentlich erbetenen Vorschuß. Aber weßhalb alte ~~Ges~~ Vorkommnisse aufwärmen. Erlaubten mir das die Gegenwärtigkeiten? Aber man ~~denkt~~ kommt oft von ~~Andenken~~ gewissen Erinnerungen, ~~und~~ mögen sie noch so belanglos sein, ~~sein~~ leb[en]*tag*lang nicht los. So z.B. [ɛ]*s*agte ich einst zu meinem Jugendfreund Firmiani Du, ich bin wahnsinnig. Ich sagte ihm das so aus Laune. Es war lediglich ein Einfall. Aber er hielt's für wahr. Mit was für besorgten Augen er mich anschaute. Wohl sprach er: Du wirst dich doch hoffentlich irren. Hätte er nicht wenigstens halb an meinen Ausspruch geglaubt, so würde ihm eine solche Bangigkeit nie entfallen sein. Nun bin ich eigentümlicherweise mit einem Irrenanstaltsdirektor befreundet, aber warum sollte das durchaus eigentümlich sein? Ich für mich glaube jedenfalls nach wie vor an meine Gesundheit. Nichtsdestoweniger möchte ich mich ganz gern einmal ärztlich [u]*p*rüfen lassen. Gestern saß ich ~~in einem~~ wieder so in einem Salon. Eine der Hausdamen flüsterte ihrer Schicksalsgenossin mit ~~fin~~ einem Blick auf meine Person zu: Er ist's bestimmt. Sie sagen es alle: Mit Sie meinte nichts als er ist nicht bei Trost. Welchen Furchtsamkeitsblick sie mich beehrte. Mädchen sehen allerliebst aus, wenn sie scheu sind, sozusagen im Ungewissen schweben. Ich lachte da nämlich im Stillen so in mich hinein. Das Lachen schüttelte mich förmlich, was nun eben ein bischen wahnsinnig aussah. Ich [war]*am*üsierte mich ganz einfach, wie man sagt, wahnsinnig. Ich hatte einen netten feinen Lustigkeitstrick gefunden. Alle diese Töchter oder [ɛ]*s*agen wir schon, Representantinnen, schauten mich der Reihe nach so von der Seite an. Endlich getraute sich die Bedeutendste unter ihnen mich zu fragen: ~~Ueber was belu~~ Was haben Sie denn eigentlich so Lustiges? [ɛ̈ɛ]*Ich* will haben, daß Sie es mir sagen. Lachen Sie über mich?" Ich war bei der Anrede natürlich sofort vom [ɛ̈ɛ]*Pl*atz, den ich einnahm, aufgestanden. [ɛ]*D*ieses knabenhafte Aufstehen vor einer gleichsam Inspizierenden flößte mir neues Lachen ein, gegen dessen Andrang ich mich ehrlich wehrte. ~~Ziemlich~~ Langsam sagte ich dann nichts als O durchaus nicht. Wie sich die Mädchen für fröhliche Menschen interessieren. Es ist ja auch ganz klar warum. Lachen bedeutet eben Leben. Gutaufgelegt sein ist bekanntlich ja ein Glück „Ich muß doch ~~etwas~~ im Stillen, im Einsamen etwas tun", fügte ich gleichsam [als]*z*ur Entschuldi gung bei. Später unterhielt ich mich mit einer Fabrikantenfrau. ~~Gegen das Ende~~ [ɛ]*W*ährend des Gespräches erzählte sie mir etwas so Ernstes, daß ich mich bewogen fühlen mußte, ihr zum Zeichen ~~meines~~ dafür, daß mir das Erzählte an's Herz gegangen sei, die Hand zu reichen. Sie ergriff die Hand und neigte das Köpfchen, um es [ɪɛ]*aber* sogleich wieder heiter aufzurichten, gleichsam abschüttelnd, was ihr nicht passend schien, nämlich [ˀeinen]*den* kleinen Melancholieanflug, [ɛ̈ɛ]*der* mich übrigens sehr sympatisch berührte. Ich muß sagen, daß ich ~~Klagen~~ ein [eine]ˀ*leises*ˀ ˀ~~Art von~~ Klagen gern vernehme. Man hat hiebei Anlaß, den Galanten zu machen, und das ist hübsch für mich. Aber, [ɛ]*d*urch welch schuhwichsige Wundernacht ich jüngst wandelte. Ganze ˀlampenbehängte Gärten waren voll Burschen im Wichs, der schon ɣ beinah zu sehr glänzte. Die Bestiefelung war meterhoch. Noch nie, seit ich lebe, sah ich dergleichen. Und die Hergestiefelten ~~ɛɛ~~ schlugen überall, wo sich ihnen hiezu [ɛ]Gelegenheit darbot, die Stiefelabsätze klangvoll gegeneinander, mit einer mich ~~begreiflich~~ sowohl wie [ɛ]*m*eine Mitmenschen beglückenden Präzision. Unwillkürlich [ɛ̈ɛ]*dac*hte ich an Moritz Stiefel, diesen so gar nicht stiefeligen Helden in Wedekinds ~~Tragödie~~ aus Frühlings Erwachen, [die]*das* in selbiger Nacht in unserem ~~ɛɛ~~ herrlichgelegenen Sommertheater gegeben wurde, wovon ich Ihnen hiemit Bericht gebe. Ich höhlte eine [B]*S*cheibe Brot, die ich zum Wurstsalat serviert bekam und brauchte sie als [ɛ]*A*ugenglas, indem ich [d]*A*nwesende einer Musterung unterwarf, über die natürlich [ɛ]*ge*lächelt wurde. Wie mich diese Lehrerfiguren in genanntem Kinderstück ~~übri~~ nebenbei gesagt, dauern. Fürchterlich ~~ist's schon~~, wie die hergenommen werden. Als ich die bekannte Gerichts oder Lehrerzimmerszene vor Jahren im Reinhardtheater ~~sah~~ zu Berlin sah, lachte ich ~~mich~~ wahnsinnig, ~~was ich vielleicht~~. So geht es: man lacht, bis der Ernst dran ist. Vielleicht ist von uns allen [im]ˀ*ums*ˀ Jahr 19[o]ˀ*1*ˀo ~~und drumherum~~ zu viel gelacht worden. Aber wir wollen uns nicht anklagen, das hilft wenig. Fröhlichkeit und Hilfsfreudigkeit stiften Besseres als düstere Gedanken. Ein [Lä]*W*ettspiel brachte Geld in unsere Stadt. Wie [doch]*uns* diese große Wahl alle überraschte. [ɛ]*Ab*er ich glaube, sie fiel gut aus, die Blätter taten so erschrocken, aber mußten sie das nicht fast? Wir können doch unmöglich in Zukunft ˀ~~nicht~~ ɣ nur noch [ɛ̈ɛ]*die* Hände falten wollen. Es kommt ~~nicht~~ vielleicht doch ~~manch~~ auf nicht so sehr auf fromes Gebahren ~~an~~ als auf ~~die~~ Arbeit an, die ich mir allseitig inteligent denke und wünsche. Bei allem Aktuellen begleitet uns leise ein vornehmes Andenken, ein liebes und immer noch lebenspendendes, dasjenige an J.V. Widmann.

D[ɛ̈ɛ]*iese* zart Bebänderten [ɛ]*i*n gemalten Gewändern. Er kennt seines Amtes hohe Bedeutung, der Erwählte und wird nimmer tun, was seinen Freunden gefällig ist, [ˀnie]*nei*n, er wird ganz einfach in großem Sinn besorgt sein. Aber richtig, da habe ich einen Berg bestiegen, nein [B]zwei Berge hintereinander. [Mir]*Meine* Schultern und meine Beine zitterten, bebten ein wenig als wären sie sehr erstaunt, empört gewesen, daß man ihnen ziemlich viel zumute. Aber man muß eben zu seinen Gliedern immer wieder das nötige Vertrauen haben. Gewisse Leute sind hingegangen und haben gesagt, ich sei kein richtiger Paul Verlaine, als ob ich je irgendwem versprochen hätte, [ein]*mich* ~~Verlaine~~ zu zu einem Verlaine „auszubilden. Meine Herren, ich ˀ[ɛ]*bin* ich selbst. Ich halte übrigens die Unbescheidenheit für so nett wie die Genügsamkeit [ɛ], es sind dies zwei Länder, und ich möchte wünschen, ich könnte [ˀim]*mir* im Alter sagen, ich hätte beide kennengelernt. Ich war da also bereits etwas, wie soll ich sagen, fett geworden, so um die Brust, um den Leib herum. O, das plagte mich nun schon seit zirka zwei Wochen. Die Besteigung dieser beiden Berge tat mir nun schon recht gut, und es liegt mir ob, in der Magermachung meiner äußeren Erscheinung weiterzufahren. Heut früh hatte ich freundlichen Einfall, „einen meiner Feinde" mit einer Art Leichtigkeit oder Selbstverständlichkeit zu grüßen. Doch was tat ich gestern um die Mittagsstunde Schönes, beinah Unerhörtes. [ɛ]*I*ch kenne da eine völkische Frau. Diese Frau hat gemerkt, daß ich sie schätze. Diese Frau ging da also so über den sonnenbeleuchteten Platz. Aus einiger Entfernung grüßten wir uns. „Ich muß ihr unbedingt meine Hand reichen gehen," ging's mir durch den Kopf. Gesagt, getan. Es war etwas K[ɪ]*n*abenhaftes in mich gekommen, und so sprang ich denn in einer Knabenhaftigkeit, deren Züge die einer Sehenswürdigkeit [ɛ]*d*argestellt hätten, wären sie beachtet worden, zu der Frau aus dem Volk und gab ihr die Hand und sie widersprach nicht, daß ich sie bis vor ihre Haustüre begleitete. Wie sie eigentlich heiße, fragte ich sie, und sie antwortete: Das bekömst du später zu wissen, [ɛ̈ɛ]*blei*b inzwischen nur hübsch brav." Unmittelbar auf die[s]*s*es kleine Ereignis ging die Besiegung [ɛ]genannter [ɛ]*b*eider Berge still vor sich. O die Wälder da oben. Ich will sie nicht rühmen, [ɛ]*sie* könnten sonst stolz werden und das Wundervolle verlieren ~~das~~ mit dem sie gesegnet sind. Vielleicht soll man von Landschaft u.s.w. ebensowenig Rühmens machen wie von Kindern, die auch leicht seelisch irgendwie zu fallen anfangen, wenn ~~man~~ sie zu hören bekommen, wie sie geschätzt werden. Kinder müssen eine gewisse Achtlosigkeit zu spüren bekommen, sollen in d[ˀer]*ie* Lage versetzt werden, beständig mit den Augen fragen zu müssen: Bist du mit mir zufrieden? Sie sollen in einem Ungewissen schweben, sie dürfen nicht so überzeugt [ɛ]*g*emacht werden von ihrem Wert. Das tu[ɛ]*t* ihnen nie und nimmer gut. Tötet nicht durch Hätschelei die schöne Blume Zaghaftigkeit. Eltern, ihr müßt absolut [sorgen]*Sorge* [,]*t*ragen, daß euch die Kinder respektieren. Denn zu Respektlosigkeiten kommen wir ja alle immer leider früh genugˀ,ˀ. viel, viel zu früh. Also diese in der Luft lächelnden, flatternden Bänder. Aber wie ist es mit der Schlanken, die ich den Berg hinaufsteigen sah, als ich herabstieg. Natürlich besaß ich wieder einmal einen ganz eminenten Durst. Trotz des Durstes, den ich begriff, schaute ich der Erscheinung fleißig nach, die ich ebenso gut begriff wie den Durst. Sie ging ganz langsam, als sei sie etwas kränklich und gehe nun die Erholung suchen auf der Höhe, [ɛ̈ɛ]*wo* ja [ɛ]*d*ie Winde wirklich göttlich gutherzig sind. ɣ Wie das Heu dort oben duftet Alle Flüsse sind jetzt voll Badender, und aus dem [ɛ̈ɛ]*Wa*ldinneren schau[ɛ̈ɛ]*ten* [ɛ̈ɛ]*mich* die Pflanzen unglaublich klug an, und die, die ich da hinaufsteigen sah, [ɛ]*t*rug um den Mund, de[r]*n* die Anstrengung des Steigens öffnete, einen Leidenszug, und nun diese sonderbare Ueberraschung, diese [ɛ]Große, diese Dame, die zu uns herunterkam, ich meine, die mir plötzlich im Hausgang entgegentrat, wo [ɛ]*ich* nie hätte glauben dürfen, ihr zu begegnen. Sie kannte mich von früher her, [ɛ̈ɛ]*und* jetzt verneigte ich mich vor der Stattlichen, ganz ruhig, obschon ich sehr, sehr verdutzt dastand. Im Vorübergehen sprach [ɛ]*s*ie: So? so? Hier also hält man sich auf und fügte bei: Grüß Gott und ich sagte: Ja, und sah, daß sie Trauer trug, demnach also einen Verlust gleichsam uniformierte. Wer es wohl sein



487 r

487 r / I

↑ *498 r / V, S. 17*

*ihren G*ebieter, wenn sie das gewollt hätten, würden haben ohnmächtig machen können. Ich *d*arf hier wohl folgendes gestehen: Ich richtete meine Augen stets nur flüchtig auf |die Person des Bändigers, weil ich ihm damit zu schaden fürchtete. Wen ich nämlich anschaue, dem nehme ich irgendwie Besinnungen, Kräfte weg, ~~es scheint fast~~ ich irritiere ihn, |mache ihn gleichsam „träumen“. Man versteht daher, wenn ich ausführe, ich hätte bewußt, d. h. aus Sorge für den Bändiger, [?in]*auf [*die*]* diejenigen Punkte oder Flächen hingeschaut, |die *e*r seinen Löwen befahl einzunehmen. Wir wissen immer noch viel zu wenig von seltsamen *W*irkungen. Für alle Fälle [hat]*ist* nun ja jeder Löwenbändiger mit einer |Eisenstange ausgestattet. Kämpfte nicht übrigens Pipin der Kleine einst erfolgreich mit einem Löwen. Er trat diesen Kampf an, um seinen Bespöttelern Achtung abzunötigen, was ihm |ja denn auch nun gelang. [B]*G*ewöhnlich wird ja mit der Bändigung früh, d. h. zu einer Zeit begonnen, wo die Subjekte ganz jung sind, was natürlich die Aufgabe in hervorragendem Maß |erleichtert. Schon die Langeweile, die sie im Käfig erleben, bändigt, zähmt, lähmt an und für sich schon. Die Einförmigkeit, zu welcher die Löwen verurteilt sind, dient dem |Bändiger gleichsam als tüchtiger und fleißiger Gehülfe. Man artet ja bekanntlich bei Untätigkeit in Üppigkeit, Weichlichkeit aus. Wie sie *ihn* umbrüllten, als gewährten sie ihm nur |mit Widerwillen die ~~verlangten~~ gewünschten Dienste, war für mich einfach Musik. Löwen brüllen mit herrlicher Exaktheit. Man kann’s Präzision nennen. Schade übrigens beinah für solches |Temperament. Aber auf der anderen Seite lauern ja solche Bestien in den Wüsteneien nur Lebendigkeiten auf, um ihren höchst ungestümen Hunger zu befriedigen. Hier in der Dressur |erhalten sie keine allzu große Portionen, daneben aber *ist* die Kost gesund und sauber. Ja, es gibt sogar hie und da mal Leckerbissen. Mir gefiel sehr, daß der Bändiger ?~~seine~~ |~~Arbeit~~ in einem ~~lediglich~~ *g*anz unromantischem Aufzug erschien. Seine Gewandung war einfach. Anscheinend zu seinem Vergnügen bloß gab er ⌜dem⌝ einen oder anderen seiner Untergebenen mit dem |Peitschengriff einen aufmerksamkeitweckenden Nasenstüber, wie etwa ein Lehrer zu seinen Schülern sagen würde: Heda, aufgepaßt. Wundervoll ist ja das Bezwingen der Körperkraft |auf dem Wege geistigen Mühens. Was die Gefahr bei diesem Metier betrifft, so soll man versuchen, sie weder für zu gering noch für zu groß zu halten. Er faßte nun gerade |den Bösesten, Wildesten um den gelben Hals, um mit ihm zu tändeln. Erstens tat er das natürlich um der Schönheit des Schauspiels willen. ~~So~~ [e]*E*inem Publikum muß man |Sen*s*ationen anbieten, damit es nicht sein Interesse verliere. Zweitens aber sind so einem Löwenbändiger seine Löwen lieb, und der [?ur]*am* ursprünglichsten Gebliebene, der Löwenhafteste, |ist ihm sicher der Liebste. Ihm

ihn umbrüllten] *mglw. zuerst* so rumbrüllten

liegt am meisten an dem, der ihm am meisten zu schaffen gibt. Einem Kenner der Einem ← Ein
18 Frauen ~~hat es ja mit den Frauen~~ oder sagen wir, einem Liebhaber geht's |ja mit den
Frauen ähnlich und einem charaktervollen Offizier vielleicht mit seinen Soldaten, einem Vater mit den Kindern u. s. w. Drittens aber kann sich ja ein Löwen-
19 bändiger in solchem |Fall sagen: was diszipliniert ist, sich gefügig *b*eträgt, kann
aus Bedürfnis oder Laune, aus einem Gesetze ~~der~~ natürlicher Folgerung, unartig
20 werden, indeß das Unartige |eben auch aus dem Gesetze der Abwechslung heraus
zur *Ar*tigkeit ?[wird]*gestimmt* ist, wenn ihm die Ehre zu teil wird, ⌜daß man⌝ ~~zu~~
21 glaub[en]*t*, es könnte sich so verhalten. Jedenfalls ~~braucht~~ ⌜wird in⌝ einem |Lö- einem ← ein
wenbändiger Vertrauen in hohem Maß zu sich wie zu seinen Klienten *zu* wohnen haben. Jeder seiner Geberden ist er absolut sicher. Die Kühnheit wird bei ihm zur
22 |Unerläßlichkeit. Seine Haltung muß den Löwen erklären: ihr tut mir keinesfalles
etwas. [?Nein]*Mir* kann unmöglich etwas zustoßen[.], und wenn ihm auch ganz
23 andere Gedanken kämen |er muß tun, als wär er ihr Gott. Er muß brutal sein und brutal] *mglw. aus* laut
schön, um nicht [?mit]*von* der Pistole Gebrauch machen zu müssen, was für ihn eine Geschäftsschädigung ~~bedeutete~~ wäre

487 r / II

1 *W*ie die sich so selber fallen ließ und h*atte* doch Stunden gehabt, wo sie wunderhübsch war. Hievon vielleicht gelegentlich mehr. Jetzt von diesem nie ausge-
2 händigt bekommenen |obwohl flehentlich erbetenen Vorschuß. Aber weßhalb
alte ~~Ges~~ Vorkommnisse aufwärmen. Erlaubten mir das die Gegenwärtigkeiten?
3 Aber man ~~denkt~~ kommt |oft von ~~Andenken~~ gewissen Erinnerungen, ~~und~~ mögen
sie noch so belanglos sein, ~~sein~~ leb[en]*tag*lang nicht los. So z. B. *s*agte ich einst zu
4 meinem Jugendfreund Firmiani |Du, ich bin wahnsinnig. Ich sagte ihm das so aus
Laune. Es war lediglich ein Einfall. Aber er hielt's für wahr. Mit was für besorgten
5 Augen er mich |anschaute. Wohl sprach er: Du wirst dich doch hoffentlich irren.
Hätte er nicht wenigstens halb an meinen Ausspruch geglaubt, so würde ihm
6 eine solche Bangigkeit |nie entfallen sein. Nun bin ich eigentümlicherweise mit
einem Irrenanstaltsdirektor befreundet, aber warum sollte das durchaus eigen-
7 tümlich sein? Ich für mich |glaube jedenfalls nach wie vor an meine Gesundheit.
Nichtsdestoweniger möchte ich mich ganz gern einmal ärztlich [u]*pr*üfen lassen.
8 Gestern saß ich ~~in einem~~ wieder |so in einem Salon. Eine der Hausdamen flüsterte ihrer Schicksalsgenossin mit ~~fin~~ einem Blick auf meine Person zu: Er ist's
9 bestimmt. Sie sagen es alle: |Sie meinte nichts als er ist nicht bei Trost. ⌜Mit⌝ wel- welchem ← Welchen
chem Furchtsamkeitsblick sie mich beehrte. Mädchen sehen allerliebst aus, wenn

sie scheu sind, sozusagen |im Ungewissen schweben. Ich lachte da nämlich im 10
Stillen so in mich hinein. Das Lachen schüttelte mich förmlich, was nun eben ein
bischen wahnsinnig |aussah. Ich [war]*am*üsierte mich ganz einfach, wie man sagt, 11
wahnsinnig. Ich hatte einen netten feinen Lustigkeitstrick gefunden. Alle diese
Töchter oder |sagen wir schon*[,]* Representantinnen, schauten mich der Reihe 12
nach so von der Seite an. Endlich getraute sich die Bedeutendste unter ihnen
mich zu fragen: ~~Ueber~~ |~~was belu~~ Was haben Sie denn eigentlich so Lustiges? *Ich* 13
will haben, daß Sie es mir sagen. Lachen Sie über mich?“ Ich war bei der Anrede
natürlich sofort vom |*Pl*atz, den ich einnahm, aufgestanden. *D*ieses knabenhafte 14
Aufstehen vor einer gleichsam Inspizierenden flößte mir neues Lachen ein, ge-
gen dessen Andrang ich mich ehrlich |wehrte. ~~Ziemlich~~ Langsam sagte ich dann 15
nichts als O durchaus nicht. Wie sich die Mädchen für fröhliche Menschen in-
teressieren. Es ist ja auch ganz klar warum. |Lachen bedeutet eben Leben. Gut- 16
aufgelegt sein ist bekanntlich ja ein Glück „Ich muß doch ~~etwas~~ im Stillen, im
Einsamen etwas tun“, fügte ich gleichsam [als]*zur* Entschuldi|gung bei. Später 17
unterhielt ich mich mit einer Fabrikantenfrau. ~~Gegen das Ende~~ ⌜*W*ährend⌝ des
Gespräches erzählte sie mir etwas so Ernstes, daß ich mich bewogen fühlen muß-
te, |ihr zum Zeichen ~~meines~~ dafür, daß mir das Erzählte an’s Herz gegangen sei, 18
die Hand zu reichen. Sie ergriff die Hand und neigte das Köpfchen, um es [i¿]*aber*
sogleich |wieder heiter aufzurichten, gleichsam abschüttelnd, was ihr nicht pas- 19
send schien, nämlich [?einen]*den* kleinen Melancholieanflug, *der* mich übrigens
sehr sympatisch berührte. Ich |muß sagen, daß ich ~~Klagen~~ ⌜ein⌝ [eine]⌜*leises*⌝ ?~~Art~~ 20
~~von~~ Klagen gern vernehme. Man hat hiebei Anlaß, den Galanten zu machen, und
das ist hübsch für mich. Aber*[,]* *d*urch welch schuhwichsige |Wundernacht ich 21
jüngst wandelte. Ganze ?lampenbehängte Gärten waren voll Burschen im Wichs,
der schon ¿ beinah zu sehr glänzte. Die Bestiefelung war meterhoch. Noch |nie, 22
seit ich lebe, sah ich dergleichen. Und die Hergestiefelten ~~¿¿~~ schlugen überall, wo
sich ihnen hiezu *G*elegenheit darbot, die Stiefelabsätze klangvoll gegeneinander,
mit einer |mich ~~begreiflich~~ sowohl wie *m*eine Mitmenschen beglückenden Präzi- 23
sion. Unwillkürlich *dac*hte ich an Moritz Stiefel, diesen so gar nicht stiefeligen
Helden in Wedekinds ~~Tragödie~~ |Frühlings Erwachen, [die]*das* in selbiger Nacht in 24
unserem ~~¿¿~~ herrlichgelegenen Sommertheater gegeben wurde, wovon ich Ihnen
eine] *mglw. umgedeutet aus* ein hiemit Bericht gebe. Ich höhlte eine [B]*S*cheibe Brot ⌜aus⌝, die ich |zum Wurstsa- 25
lat serviert bekam und brauchte sie als *A*ugenglas, indem ich [d]*A*nwesende einer
Musterung unterwarf, über die natürlich *ge*lächelt wurde. Wie mich diese |Lehrer- 26
figuren in genanntem Kinderstück ~~übri~~ nebenbei gesagt, dauern. Fürchterlich
~~ist’s schon~~, wie die hergenommen werden. Als ich die bekannte Gerichts oder
Lehrerzimmerszene |vor Jahren im Reinhardtheater ~~sah~~ zu Berlin sah, lachte ich 27
~~mich~~ wahnsinnig*[,]* ~~was ich vielleicht~~. So geht es: man lacht, bis der Ernst dran ist.
Vielleicht ist von uns allen |[im]⌜*ums*⌝ Jahr 19[o]⌜*1*⌝o ~~und drumherum~~ zu viel ge- 28
lacht worden. Aber wir wollen uns nicht anklagen, das hilft wenig. Fröhlichkeit
und Hilfsfreudigkeit stiften Besseres als |düstere Gedanken. Ein [Lä]*W*ettspiel 29
brachte Geld in unsere Stadt. Wie [doch]*uns* diese große Wahl alle überraschte.
*Ab*er ich glaube, sie fiel gut aus, die Blätter |taten so erschrocken, aber mußten sie 30
das nicht fast? Wir können doch unmöglich in Zukunft ?~~nicht~~ ¿ nur noch *die* Hän-
de falten wollen. Es kommt ~~nicht~~ vielleicht doch ~~manch¿~~ |~~auf~~ nicht so sehr auf 31

frommes Gebahren ~~an~~ als auf ~~die~~ Arbeit an, die ich mir allseitig inteligent denke
32 und wünsche. Bei allem Aktuellen begleitet uns leise ein vornehmes ⌊Andenken,
ein liebes und immer noch lebenspendendes, dasjenige an J.V. Widmann.

487 r / III

Z Ich soll arbeiten, in: Prager Presse, 30.6.1926 [KWA III 4.1, S. 165–170]

1 D*iese* zart Bebänderten *i*n gemalten Gewändern. Er kennt seines Amtes hohe Be-
deutung, der Erwählte und wird nimmer tun, was seinen Freunden gefällig ist,
2 [?nie]*nei*n, er wird ⌊ganz einfach in großem Sinn besorgt sein. Aber richtig, da
habe ich einen Berg bestiegen, nein [B]zwei Berge hintereinander. [Mir]*Meine*
3 Schultern und meine Beine zitterten, bebten ein wenig ⌊als wären sie sehr er-
staunt, empört gewesen, daß man ihnen ziemlich viel zumute. Aber man muß
eben ⌜zu⌝ seinen Gliedern immer wieder das nötige Vertrauen haben. Gewisse
4 Leute ⌊sind hingegangen und haben gesagt, ich sei kein richtiger Paul Verlaine,
als ob ich je irgendwem versprochen hätte, [ein]*mich* ⌜~~zu~~⌝ ~~Verlaine~~ zu einem
5 Verlaine „auszubilden. Meine Herren, ⌊ich ?*bin* ich selbst. Ich halte übrigens die
Unbescheidenheit für so nett wie die Genügsamkeit, es sind dies zwei Länder,
6 und ich möchte wünschen, ich könnte [?im]*mir* im Alter sagen, ⌊ich hätte beide
kennengelernt. Ich war da also bereits etwas, wie soll ich sagen, fett geworden, so
7 um die Brust, um den Leib herum. O, das plagte mich nun schon seit zirka ⌊zwei
Wochen. Die Besteigung dieser beiden Berge tat mir nun schon recht gut, und
es liegt mir ob, in der Magermachung meiner äußeren Erscheinung weiterzufah-
8 ren. Heut früh hatte ich ⟨den⟩ ⌊freundlichen Einfall, „einen meiner Feinde“ mit
einer Art Leichtigkeit oder Selbstverständlichkeit zu grüßen. Doch was tat ich
9 gestern um die Mittagsstunde Schönes, beinah Unerhörtes. *I*ch kenne ⌊da eine
völkische Frau. Diese Frau hat gemerkt, daß ich sie schätze. Diese Frau ging da
also so über den sonnenbeleuchteten Platz. Aus einiger Entfernung grüßten wir
10 uns. „Ich muß ⌊ihr unbedingt meine Hand reichen gehen,“ ging’s mir durch den
Kopf. Gesagt, getan. Es war etwas K[i]*n*abenhaftes in mich gekommen, und so
11 sprang ich denn in einer Knabenhaftigkeit, deren Züge ⌊die einer Sehenswürdig-
keit *d*argestellt hätten, wären sie beachtet worden, zu der Frau aus dem Volk und
gab ihr die Hand und sie widersprach nicht, daß ich sie bis vor ihre Haustüre
12 ⌊begleitete. Wie sie eigentlich heiße, fragte ich sie, und sie antwortete: Das be-
kommst du später zu wissen, *blei*b inzwischen nur hübsch brav.“ Unmittelbar auf
13 die[s]*s*es kleine ⌊Ereignis ging die Besiegung *g*enannter *b*eider Berge still vor sich.
O die Wälder da oben. Ich will sie nicht rühmen, *s*ie könnten sonst stolz wer-
14 den und das Wundervolle verlieren ⌊~~das~~ mit dem sie gesegnet sind. Vielleicht soll

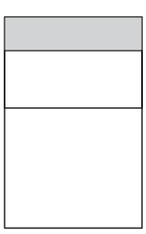
irgendwem ~ irgendwann

~~zu~~ ~ ~~zum~~

die[s]*s*es] *Binnen-s überschreibt End-s*

man ⌜?von⌝ Landschaft u. s. w. ebensowenig Rühmens machen wie von Kindern,
die auch leicht seelisch irgendwie zu fallen anfangen, wenn ~~man~~ |sie zu hören be- 15
kommen, wie sie geschätzt werden. Kinder müssen eine gewisse Achtlosigkeit zu
spüren bekommen, sollen in d[?er]*ie* Lage versetzt werden, beständig mit den Au-
gen fragen zu |müssen: Bist du mit mir zufrieden? Sie sollen in einem Ungewissen 16
schweben, sie dürfen nicht so überzeugt *g*emacht werden von ihrem Wert. Das
tu*t* ihnen nie und nimmer gut. Tötet nicht durch |Hätschelei die schöne Blume 17
Zaghaftigkeit. Eltern, ihr müßt absolut [sorgen]*Sorge* [,]*t*ragen, daß euch die Kin-
der respektieren. Denn zu Respektlosigkeiten kommen wir ja alle immer leider
|früh genug⌜,⌝*[.]* viel, viel zu früh. Also diese in der Luft lächelnden, flatternden 18
Bänder. Aber wie ist es mit der Schlanken, die ich den Berg hinaufsteigen sah, als
ich herabstieg. Natürlich |besaß ich wieder einmal einen ganz eminenten Durst. 19
Trotz des Durstes, den ich begriff, schaute ich der Erscheinung fleißig nach, die
ich ebenso gut begriff wie den Durst. Sie ging ganz |langsam, als sei sie etwas 20
kränklich und gehe nun die Erholung suchen auf der Höhe, *wo* ja *d*ie Winde wirk-
lich göttlich gutherzig sind. ⸗Wie das Heu dort oben duftet Alle Flüsse sind |jetzt 21
voll Badender, und aus dem *Wa*ldinneren schau*ten mich* die Pflanzen unglaublich
klug an, und die, die ich da hinaufsteigen sah, *t*rug um den Mund, de[r]*n* die
Anstrengung des Steigens |öffnete, einen Leidenszug, und nun diese sonderbare 22
Ueberraschung, diese *G*roße, diese Dame, die zu uns herunterkam, ich meine,
die mir plötzlich im Hausgang entgegentrat, wo *i*ch nie |hätte glauben dürfen, ihr 23
zu begegnen. Sie kannte mich von früher her, *und* jetzt verneigte ich mich vor der
Stattlichen, ganz ruhig, obschon ich sehr, sehr verdutzt dastand. Im Vorübergehen sprach |sie: So? so? Hier also hält man sich auf und fügte bei: Grüß Gott und 24
ich sagte: Ja, und sah, daß sie Trauer trug, demnach also einen Verlust gleichsam
↓ *488r/I* uniformierte. Wer es wohl sein

Die kongruente Umschrift und das Faksimile zu 488r/I finden sich auf S. 30f.



488r/I

↑ *487r/III* mochte, um den sie so ostentativ klagte, und diese Frau, ich gestehe es natürlich 1
mit der größten Lust, hatte mich einmal furchtbar ungezogen gesehen. S[ie]*o* sah
sie z. B. *wie* |ich Bölleli aus ~~einer~~ Papierserviette⌜n⌝ herstellte um *S*aaltöchterköpf- 2
chen und zarte, glatte Schultern u. s. w. damit zu bewerfen, mit einem Wort, wie
ich vielleicht nur allzu flott auftrat. Jetzt |war ihr da jemand gestorben, sie aber 3
zeigte nach wie vor dieselbe starke Haltung eines: So? so? Grad als wenn ich ihr
Eigentum gewesen wäre und ihr *entsprun*gen sei. Solchen |Klang hatte dieses hei- 4
ter ernsthafte So? So? Sie hat eine ganz schmale blasse Hand, was ich durchaus für

5 *nö*tig erachte zu bemerken, und an den feinen Fingern blitzen |Steine wie große
Augen, ¿¿ ?niemals ?fragen Blicke so eigentümlich sanft, so steinernschön. Ich fin-
de es nett an unserer nicht ẓu großen Stadt, daß man ~~¿¿~~ immer wieder etwa dieselben
6 |Menschen zu *se*hen bekommt, es ist *d*ann, als besäße man Bekanntschaften,
~~So recht eigentlich~~ gehöre man zusammen. Daß ich mich aber auch wirklich je-
7 desmal ⌜so⌝ auf's Frühstück freue. Im Cafe |war ich schon lange nicht mehr. Einst
~~sagte~~ nannte mich dort nämlich *ein* Mensch, den ich nicht umhin kann, zu achten,
8 einen Affen. Ich kameradschaftelte mich *am* hellen Mittag vor den |Schaufenstern
eines ?*Waren*hauses einer Frau an, der ich die Fremde sofort anmerkte, ebenso,
daß [ihr]*sie* ~~eine~~ sehr, sehr anständig sei. Sie fragte mich, ob ich sie dorthin füh-
9 ren wolle, wo sie ein Glas |Bier [und]*trin*ken und dazu ein Stück Käse essen könne. Ich erfüllte ihren Wunsch mit geziemender Bereitwilligkeit. Sie stammte aus
New York. Es ist ja verständlich, daß [?uns]*wir* Fremden [ge]*eher* eine *Ung*eniert-
10 heit |gestatten dürfen als Einheimischen. Dort, wo wir bloß Durchreisende sind,
fühlen wir uns unbemerkt, sind wir dementsprechend leichtherziger. Zu Hause
11 sind ~~die~~ Fragen des Tacktes strenger als auf |Reisen. Halbweltlerinnen gegenüber
bin ich übrigens schüchterner als vor bürgerlichen Damen. Ich mag *ers*teren die-
12 sen Triumph selbstverständlich gönnen. Einem Herrn, der die Ka*r*pathen |bereist
hatte, sah ich die Weitumhergeflogenheit gar nicht an. Ist's möglich, daß wir so
spärliche Fähigkeit haben, uns ⌈zu⌋ zu ändern. Bleiben wir wirklich immer die-
13 selben? Ich nahm mir |~~ja dann auch~~ im Stillen eine Uebersetzung vor

¿¿ ?niemals ?fragen ~ ¿¿

Bekanntschaften, ← Bekanntschaften.

*ers*teren ~ *letz*teren

„Räuber"-Aufzeichnung

Die „Räuber"-Aufzeichnung ist der längste zusammenhängende Textentwurf im Konvolut der Mikrogramme. Sie beginnt mit 488 r/II und erstreckt sich über 35 Abschnitte (R 1 – R 35) auf 24 Blättern. Die editorische Darstellung der Aufzeichnungen ist dem Sachverhalt angepasst, dass sie einen zusammenhängenden Romanentwurf darstellen. Um sie als solchen lesbar zu machen, sind die Faksimiles der Blätter und ihre kongruenten Umschriften aufeinanderfolgend angeordnet (S. 30–77). Danach wird die linearisierte Umschrift fortlaufend gegeben (S. 78–167). Die beiden Darstellungsweisen sind mit Verweisen aufeinander bezogen. Bei der kongruenten Umschrift sind die Abschnittnummer und die Seitenzahl der linearisierten Textdarstellung in einem Apparat aufgeführt, bei der linearisierten Textdarstellung steht die Abschnittnummer und die Seitenzahl der entstprechenden Seite der kongruenten Umschrift in der Marginalie. (Vgl. auch das *Editorische Nachwort*, S. 385–390)

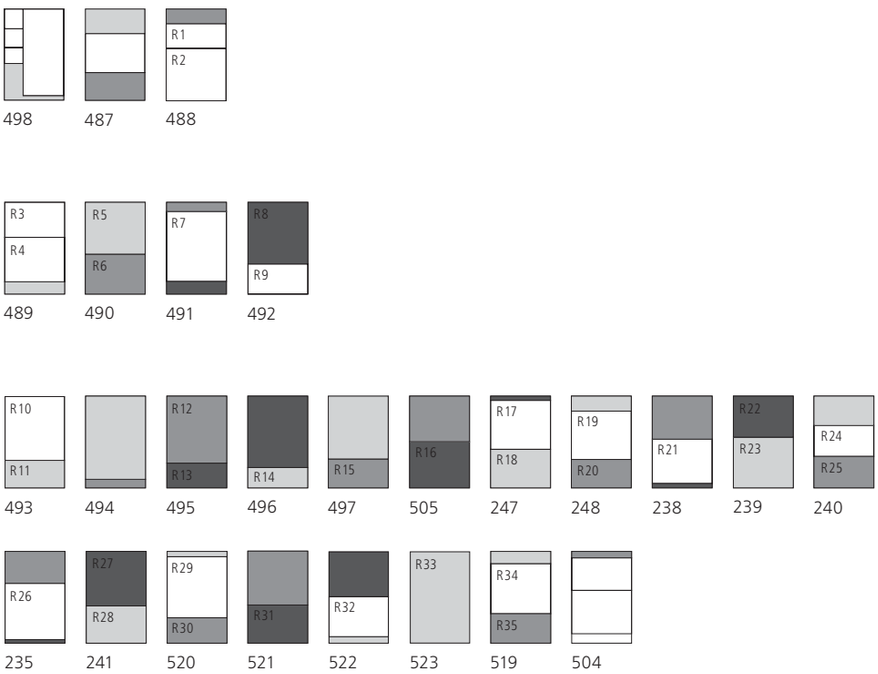
Textträgerbeschreibung

Die 24 Blätter, auf denen die „Räuber"-Aufzeichnung steht, sind Kunstdruckblätter im Format von ca. 13 × 21,5 cm. Alle Blätter sind einseitig beschrieben.

Übersicht über die Abschnitte der „Räuber"-Aufzeichnung

Abs.	*Incipit*	*Kongruente Umschrift*	*Linearisierte Textdarstellung*
R 1	Edith liebt ihn. Hievon nachher mehr … (488 r/II)	*30*	*78*
R 2	Wurstigkeit, Schnuppigkeit von Fußgängern … (488 r/III)	*30*	*79*
R 3	Ich weiß nicht, bin ich … (489 r/I)	*32*	*80*
R 4	Aber es ist unverantwortlich … (489 r/II)	*32*	*82*
R 5	Welch ein Unterschied … (489 r/III + 490 r/I)	*32/34*	*84*
R 6	Es scheint, er verstehe … (490 r/II + 491 r/I)	*34/36*	*86*
R 7	Zwei Brüder des Räubers … (491 r/II)	*36*	*88*
R 8	So vor ungefähr zwei … (491 r/III + 492 r/I)	*36/38*	*91*
R 9	Eine Lehrerin hat sich … (492 r/II)	*38*	*95*
R 10	Wie alle diese Eindrücke … (493 r/I)	*40*	*96*
R 11	Dabei bildete sich jede ein … (493 r/II + 494 r/I)	*40/42*	*99*
R 12	„Idiot" zischte sie … (494 r/II + 495 r/I)	*42/44*	*103*
R 13	Gelänge mir nun auch … (495 r/II + 496 r/I)	*44/46*	*106*
R 14	Mit der Behaglichkeit … (496 r/II + 497 r/I)	*46/48*	*111*
R 15	Diese Vergangenheitsstimmungen … (497 r/II + 505 r/I)	*48/50*	*114*
R 16	Wohl schon so zwölfhundertmal … (505 r/II + 247 r/I)	*50/52*	*117*
R 17	Die Schwäne dort … (247 r/II)	*52*	*120*
R 18	Manche beschweren sich … (247 r/III + 248 r/I)	*52/54*	*122*
R 19	Ich weiß nicht, zu welcher … (248 r/II)	*54*	*124*
R 20	Saatfelder keimen grün … (248 r/III + 238 r/I)	*54/56*	*126*
R 21	Weil ich mich … (238 r/II)	*56*	*129*
R 22	Er saß nun also … (238 r/III + 239 r/I)	*56/58*	*131*
R 23	Seltsam wie es nun … (239 r/II + 240 r/I)	*58/60*	*133*
R 24	Bevor uns die Schrullenhafte … (240/II)	*60*	*136*
R 25	Und nun scheint uns … (240 r/III + 235 r/I)	*60/62*	*137*
R 26	Also weil er sich … (235 r/II)	*62*	*140*
R 27	Und so stand er jetzt …(235 r/III + 241 r/I)	*62/64*	*143*
R 28	Und so behalte ich … (241 r/II + 520 r/I)	*64/66*	*145*
R 29	Eigenes Leid war … (520 r/II)	*66*	*147*
R 30	Offizieren, die sich … (520/III + 521 r/I)	*66/68*	*150*
R 31	Mittelmäßigkeit ist vielleicht … (521 r/II + 522 r/I)	*68/70*	*153*
R 32	Als er sich so täglich … (522 r/II)	*70*	*156*
R 33	In der Kirche saßen … (522 r/III + 523 r/I + 519 r/I)	*70/72/74*	*158*
R 34	Ein Konzert hat natürlich …(519 r/II)	*74*	*163*
R 35	Und nun zum Schluß … (519/III + 504 r/I)	*74/76*	*166*

Übersicht über die durch Textüberspringer verbundenen Blätter



Zur Datierung

Die über Textfortsetzung mit dem Blatt 488 (R 1 + R 2) verbundene Aufzeichnung 487 r / II enthält die Sätze „Wie uns diese große Wahl alle überraschte. Aber ich glaube, sie fiel gut aus, die Blätter taten so erschrocken, aber mußten sie das nicht fast?“ (Z. 29f.) Diese lassen sich auf die Abstimmung zum bernischen Steuergesetz vom 28. Juni 1925 und die darauffolgende Berichterstattung beziehen. (Vgl. *Der Bund*, Nr. 268, 29. 6. 1925, S. 1 und AdB 2, S. 529) Das Datum kann als *terminus post quem* für die „Räuber“-Aufzeichnungen angenommen werden. Einen sicheren *terminus ante quem* liefert erst die Publikation von 504 r / II am 10. 7. 1926 in der *Prager Presse*. Das Ende der Arbeit am Räuber-Entwurf kann deshalb nur vermutungsweise bestimmt werden; vgl. zur Datierung das *Editorische Nachwort* S. 389f.

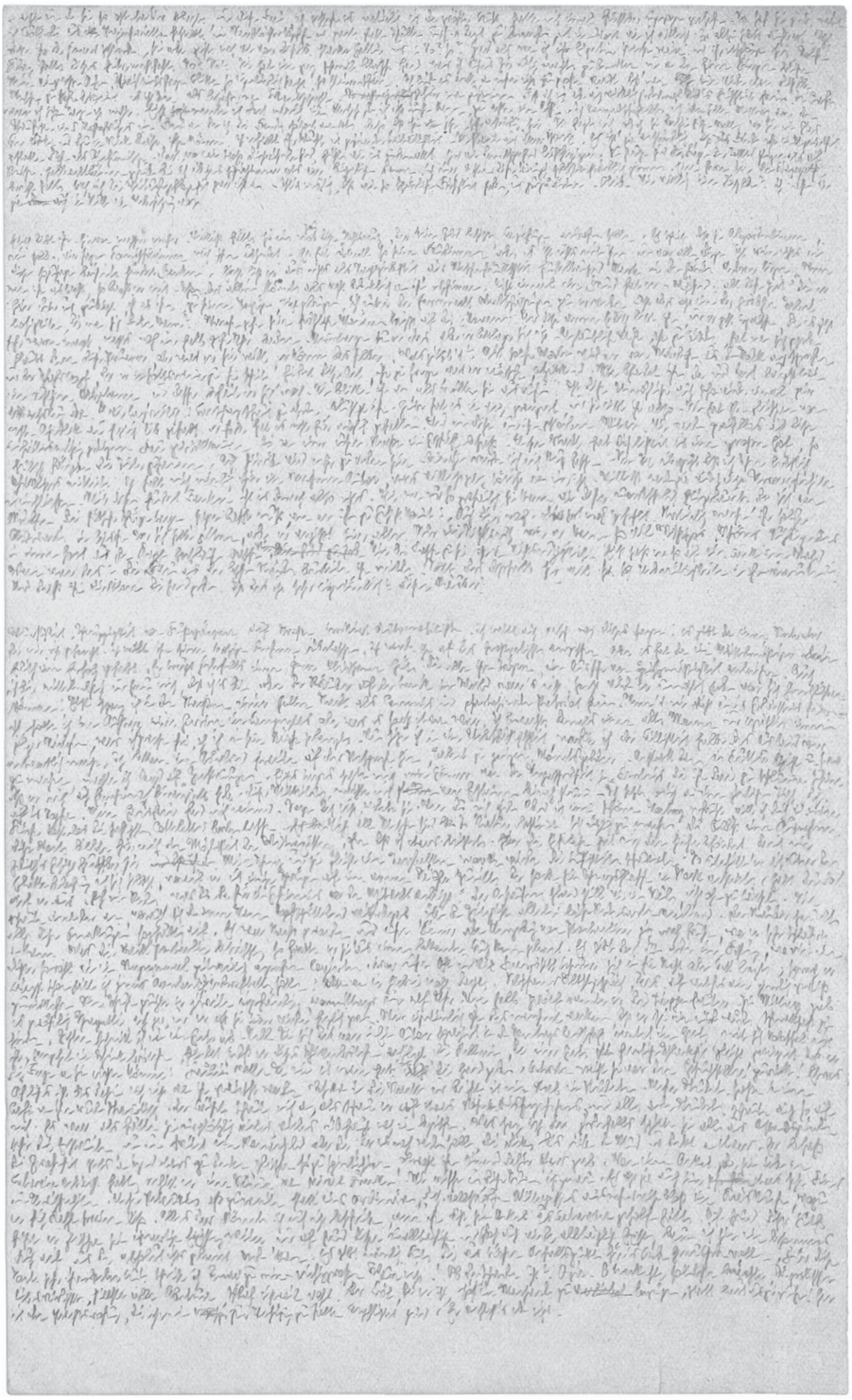
In AdB auf Juli – August 1925 datiert.

mochte, um den sie so ostentativ klagte, und diese Frau, ich gestehe es natürlich mit der größten Lust, hatte mich einmal furchtbar ungezogen gesehen. S[ie]*o* sah sie z.B. [¿¿]*wie*
ich Bölleli aus ~~einer~~ Papierserviette⸢n⸣ herstellte um [¿]*S*aaltöchterköpfchen und zarte, glatte Schultern u.s.w. damit zu bewerfen, mit einem Wort, wie ich vielleicht nur allzu flott auftrat. Jetzt
war ihr da jemand gestorben, sie aber zeigte nach wie vor dieselbe starke Haltung eines: So? so? Grad als wenn ich ihr Eigentum gewesen wäre und ihr [¿¿]*entsprun*gen sei. Solchen
Klang hatte dieses heiter ernsthafte So? So? Sie hat eine ganz schmale blasse Hand, was ich durchaus für [¿¿]*nö*tig erachte zu bemerken, und an den feinen Fingern blitzen
Steine wie große Augen, ¿¿ ?niemals ?fragen Blicke so eigentümlich sanft, so steinernschön. Ich finde es nett an unserer nicht [¿¿]*z*u großen Stadt, daß man ~~¿¿~~ im̄er wieder etwa dieselben
Menschen zu [¿]*se*hen bekom̄t, es ist [¿]*d*ann, als besäße man Bekanntschaften. ~~So recht eigentlich~~ gehöre man zusam̄en. Daß ich mich aber auch wirklich jedes so mal auf's Frühstück freue. Im Cafe
war ich schon lange nicht mehr. Einst ~~sagte~~ nannte mich dort nämlich [¿¿]*ein* Mensch, den ich nicht umhin kann, zu achten, einen Affen. Ich kameradschaftelte mich [¿¿]*am* hellen Mittag vor den
Schaufenstern eines ?[¿¿]*Waren*hauses einer Frau an, der ich die Fremde sofort anmerkte, ebenso, daß [ihr]*sie* ~~eine~~ sehr, sehr anständig sei. Sie fragte mich, ob ich sie dorthin führen wolle, wo sie ein Glas
Bier [und]*trin*ken und dazu ein Stück Käse essen könne. Ich erfüllte ihren Wunsch mit geziemender Bereitwilligkeit. Sie stam̄te aus New York. Es ist ja verständlich, daß [?uns]*wir* Fremden [ge]*eher* eine [¿¿]*Un*geniertheit
gestatten dürfen als Einheimischen. Dort, wo wir bloß Durchreisende sind, fühlen wir uns unbemerkt, sind wir dementsprechend leichtherziger. Zu Hause sind ~~die~~ Fragen des Tacktes strenger als auf
Reisen. Halbweltlerinnen gegenüber bin ich übrigens schüchterner als vor bürgerlichen Damen. Ich mag [¿¿]*ers*teren diesen Triumph selbstverständlich gönnen. Einem Herrn, der die Ka[¿]*r*pathen
bereist hatte, sah ich die Weitumhergeflogenheit gar nicht an. Ist's möglich, daß wir so spärliche Fähigkeit haben, uns zu zu ändern. Bleiben wir wirklich im̄er dieselben? Ich nahm mir
~~ja dann auch~~ im Stillen eine Uebersetzung vor

Edith liebt ihn. Hievon nachher mehr. Vielleicht hätte sie nie ~~mit~~ zu diesem Nichtsnutz, der kein Geld besitzt, Beziehungen anbahnen sollen. Es scheint, daß sie Abgeordnetinnen,
wie [¿]*s*ollen wir sagen, Kommissärinnen nach [¿]*i*hm aussendet. Er hat [¿]*ü*berall so seine Freundinnen, aber es ist nichts mit ihnen, und vor allen Dingen ist wieder nichts mit
diesen sozusagen berühmten hundert Franken. Einst ließ er aus nichts als Nach[¿]*g*iebigkeit, aus Menschenfreundlichkeit hunderttausend Mark in den Händen Andrer liegen. Wenn
man ihn auslacht, so lacht er mit. Schon das allein könnte als recht bedenklich an ihm erscheinen. Nicht einmal einen Freund hat er. Während „all dieser Zeit" die er
hier unter uns zubringt, ist es ihm, zu seinem Vergnügen, nicht gelungen, sich unter der Herrenwelt Wertschätzungen zu erwerben. Ist das nicht eine der gröbsten Talent
losigkeiten, die man sich denken kann? Manchen gehen seine fröhlichen Manieren längst auf die „Nerven". Und diese arme Edith liebt ihn, und er geht inzwischen, da es jetzt
sehr warm ?macht, nachts noch um halb zehn Uhr baden. Meinetwegen [¿]*t*u er das, aber er beklage sich nicht. Unglaubliche Mühe, ihn zu bilden, hat man sich gegeben
Glaubt denn dieser Peruaner, oder was er sein will, er könne das selber. Was gibt's? [A]*M*it solchen Wörtern wird er von Mäd[¿]*ch*en aus dem Volk angesprochen
und der Schafskopf, der er in Gottesnamen zu sein scheint, findet diese Art, ihn zu fragen, was er wünsche, entzückend. [?Man]*Sie* behandeln ihn da und dort längst [¿]*w*ie
einen richtigen ?[¿]*Abg*etanen, und dessen [¿]*e*rfreut er sich noch. Sie blicken ihn an, als wollten sie ausrufen: „Ist dieser Unmögliche auch schon wieder einmal zur
[¿¿]*Ab*wechslung da. O, wie langweilig." Barsch angeschaut zu werden, belustigt ihn. Heute hat es ein wenig geregnet, und sie liebt ihn also. Sie hat ihn gleichsam vom
ersten Augenblick an herzlich lieb gehabt, er haber hat es nicht für möglich gehalten. Und nun diese um ihn gestorbene Witwe. Wir werden zweifellos auf diese
verhältnismäßig gediegene Frau zurückkom̄en, die [¿]*a*n einer unserer Straßen ein Geschäft besaß. Unsere Stadt hat [a]*Ä*hnlichkeit mit einem großen Hof, so
hübsch häng[t]*en* die Teile zusam̄en. Auch hierüber wird mehr zu reden sein. Im̄erhin werde ich mich kurz fassen. Seien Sie überzeugt, daß ich Ihnen lediglich
Schickliches mitteile. Ich halte mich nämlich [¿]*f*ür einen vornehmen Autor, was vielleicht ganz töricht von mir ist. Vielleicht werden ja ?auch einige Unvornehmheiten
mit einfließen. Mit diesen hundert Franken ist es demnach also nichts. Wie man nur so prosaisch sein kann, wie dieser unverbesserlich Gutgelaunte, der sich von
Mädchen, die hübsche Schürzen tragen, sagen lassen muß, wenn er ihnen zu Gesicht kom̄t: „Auch dies noch. [?Der]*Das* hat noch gefehlt. Natürlich machen ihn solche
Redensarten ein bischen vor sich selber zittern, aber er vergißt im̄er alles. Nur ein Nichtsnutz wie er, kann so viel Wichtiges, Schönes, Nutzbringendes
in einem fort aus dem Kopf fortlaufen lassen[,]. ~~Nie~~ ~~[¿]*ke*in Geld zu haben~~ Nie bei Kasse zu sein ist eine Nichtsnutzigkeit. Einst saß er so auf einer Bank im Wald.
Wann war das? Die [¿]*F*rauen aus den besseren Ständen beurteilen ihn milder. Sollte das deßhalb sein, weil [man]*sie* ~~sich~~ Uebermütigkeiten in ihm vermuten?
Und daß ihm Direktoren die Hand geben. [¿]*I*st das nicht sehr eigentümlich? Diesem Räuber?

Wurstigkeit, Schnuppigkeit von Fußgängern auf Straßen irritiert Automobilisten. Ich will auch rasch noch dieses sagen: es gibt da einen Vertreter,
der mir nicht gehorcht. Ich [?über]*will* ihn seinem trotzigen Benehmen überlassen. Ich werde ihn auf das Großartigste vergessen. Aber es hat da ein Mittelmäßiger [einen]*bei*
Edith einen Erfolg gehabt. Er trägt jedenfalls einen [H]*j*ener kleidsamen Hüte, [¿]*d*ie allen ihren Trägern ein Aussehen von [¿¿]*Zeit*gemäßigkeit verleihen. Auch
ich bin mittelmäßig und freue mich, daß ich's bin, aber der Räuber auf der Bank im Wald war's nicht, sonst würde er unmöglich haben vor sich hinflüstern
können: [¿]*E*inst sprang ich in den Straßen einer hellen Stadt als Commis und phantasierender Patriot herum. Wenn's mir [¿]*l*icht um's Gedächtnis herum
ist, holte ich im Auftrag meiner Herrin ein Lampenglas oder was es sonst etwa war. Ich bewachte damals einen alten Mann und erzählte einem
jungen Mädchen, was ich gewesen sei, eh ich in seine Nähe gelangte. Nun sitze ich in einer Unbeschäftigt[¿]*h*eit, [¿¿]*wo*für ich der Billigkeit halber das Ausland ver
antwortlich mache. Ich bekam im Ausland jeweilen auf das Versprechen hin, Talent zu zeigen, Monatsgelder. Anstatt dann in Kultur, ?[¿]*G*eist u.s.w.
zu machen, machte ich Jagd auf Zerstreuungen. Ein[st]*es* Tages setzte mich mein Gönner von der Unpassendheit in Kenntnis, die ihm darin zu schlum̄ern schien
daß er mich auch fernerhin noch finanziell hebe. Diese Mitteilung machte mich ~~staunen~~ vor Erstaunen beinah stum̄. Ich setzte mich an meinen zierlichen Tisch, d.h.
auf's Sopha. Meine Hausfrau fand mich weinend. Sorge dich nicht, redete sie. Wenn du mich jeden Abend mit einem schönen Vortrag erfreust, will ich dich in meiner
Küche kostenlos die saftigsten Cottelettes braten lassen. ~~Es bi~~ Nicht alle Menschen sind [b]*v*on der Natur bestim̄t, sich nützlich zu machen. Du bildest eine Ausnahme.
Diese Worte bildeten für mich eine Möglichkeit der Weiterexistenz, ohne daß ich etwas leistete. ~~Hier~~ Die Eisenbahn hat mich dann hieher befördert, damit mir
Edith's Gesicht ?fur[¿]*cht*bar sei ~~und daß ich an~~. Mein Schmerz um sie gleicht einem Tragbalken, wor[¿]*a*n wieder die Lustigkeiten schaukeln. So unterhielt er sich unter der
Blätterbedachung mit sich selbst, worauf er mit einigen Sprüngen auf einen armen Säufer zueilte, der soeben seine Schnapsflasche im Rock versteckte „Halt du dort
rief er[. ¿¿]*aus* „steh mir Rede, was du [¿]*d*a für ein Geheimnis vor der Mitwelt verbirgst." Der Angerufene stand still wie eine Säule, nicht ohne zu lächeln. Sie
schauten einander an, worauf sich der arme Mann kopfschüttelnd [¿¿]*weiter*begab, über den Zeitgeist allerlei leise Redensarten verlierend. Der Räuber sam̄elte
alle diese Bemerkungen sorgfältig auf. Es war Nacht geworden, und unser Kenner [von]*der* Umgebung von Pontarlier ging nach Hause, wo er sehr schläfrig
ankam. Was die Stadt Pontarlier betrifft, so [lernte]*hatte* er sie aus einem bekannten Buch kennengelernt. Es gibt dort unter anderem eine Festung, worin ein
Dichter sowohl wie ein Negergeneral zeitweilig angenehm logierte. Bevor unser Oft und Viel Französisch Lesender sich in sein Nest oder Bett legte, sprach er
Längst schon hätte ich jene[¿]*s* Armband wiedererstatten sollen." [¿¿]*An* wen er hiebei wohl dachte. Seltsames Selbstgespräch, das., auf welches wir ziemlich gewiß
zurückkehren. Seine Schuhe putzte ihr er jeweilen eigenhändig, vormittags um elf Uhr. Um halb zwölf rannte er die Treppen herunter. Zu Mittag gab
es gewöhnlich Spagetti, ach ja, und er aß sie im̄er wieder herzlich gern. Wie eigentümlich ihm das manchmal vorkam, daß er sie nie müde wurde, schmackhaft zu
finden. Gestern schnitt ich mir eine Gerte ab. Stellen Sie sich das vor: Ein Autor spaziert in der Sonntagslandschaft, erntet eine Gerte, meint sich kolossal mit
ihr[.], [¿]*v*erzehrt ein Schinkenbrötchen, [¿]*fi*ndet, indeß er dieses Schinkenbrötchen vertilgt, die Kellnerin, die einer Gerte [glei]*an* herrlicher Schlankheit gleicht, geeignet, daß er
die Frage an sie richten könne: Fräulein wollen Sie mir mit meiner Gerte eins [eins]*auf* die Hand geben. Betreten weicht sie vor dem Gesuchsteller zurück. Etwas
Ähnliches ist bis dahin noch nicht von ihr gewünscht worden. Ich kam in die Stadt und berührte mit meinem Stab einen Studenten. Mehr Studenten saßen in einem
Café an ihrem runden Stam̄tisch. Der Berührte schaute mich an, als schaue er auf etwas [Nievorher]*Nochniebis*hergesehenes⸢,⸣. und alle anderen Studenten schauten auch so auf
mich. Es war, als hätten sie urplötzlich vieles, vieles überhaupt noch nie begriffen. Was sag ich da, jedenfalls spielten sie alle aus Anstandsgründen
sehr die Erstaunten, und nun breitet mein Romanheld, oder der, der es noch werden soll, die Decke bis über den Mund und denkt an etwas. Er besaß
die Gewohnheit, stets an irgend etwas zu denken, gleichsam so zu spintisieren, obwohl ihm [¿]*n*iemand dafür [¿]*et*was gab. Von einem Onkel [au], *der* sein Leben in
Batavia verbracht hatte, erhielt er eine Sum̄e von wieviel Franken. Wir wissen um diese Sum̄e nicht genau. Es [¿]*i*st ja auch im̄er ~~sehr fein~~ etwas sehr Feines
um Unwissenheiten. Unser Petrukio aß zuweilen statt eines ordinären, d.h. vollständigen Mittagessens ausnahmsweise bloß einen Käskuchen, wozu
er sich Kaffe servieren ließ. Alles das könnte ich euch nicht beschreiben, wenn ihm [d]*n*icht sein Onkel aus Batavia geholfen hätte. Auf Grund dieser Hülfe
führte er gleichsam seine eigenartige Existenz weiter, und auf Grund dieser unalltäglichen und [¿]*d*och auch wieder alltäglichen Existenz baue ich hier ein besonnenes
Buch auf, aus dem absolut nichts gelernt werden kann. Es gibt nämlich Leute, die aus Büchern Anhaltspunkte für's Leben herausheben wollen. Für diese
Sorte sehr ehren[¿]*w*erter Leute schreibe ich demnach zu meinem riesiggroßen Bedauern nicht. Ob das schade ist? O ja. O trockenster solidester brävster, bürgerlichster
liebenswürdigster, stillster aller Abenteurer, schlaf einstweilen wohl. [¿]*D*er Löl, [¿]*d*er er ist, [mit]*sich* mit einer Mansarde zu ~~vorliebeln~~ begnügen, statt laut auszurufen: Her
mit [einer]*der* Prachtswohnung, die ihr mir ?~~verspr~~ zur Verfügung zu halten verpflichtet seid. Er versteht's eben nicht.

488 r



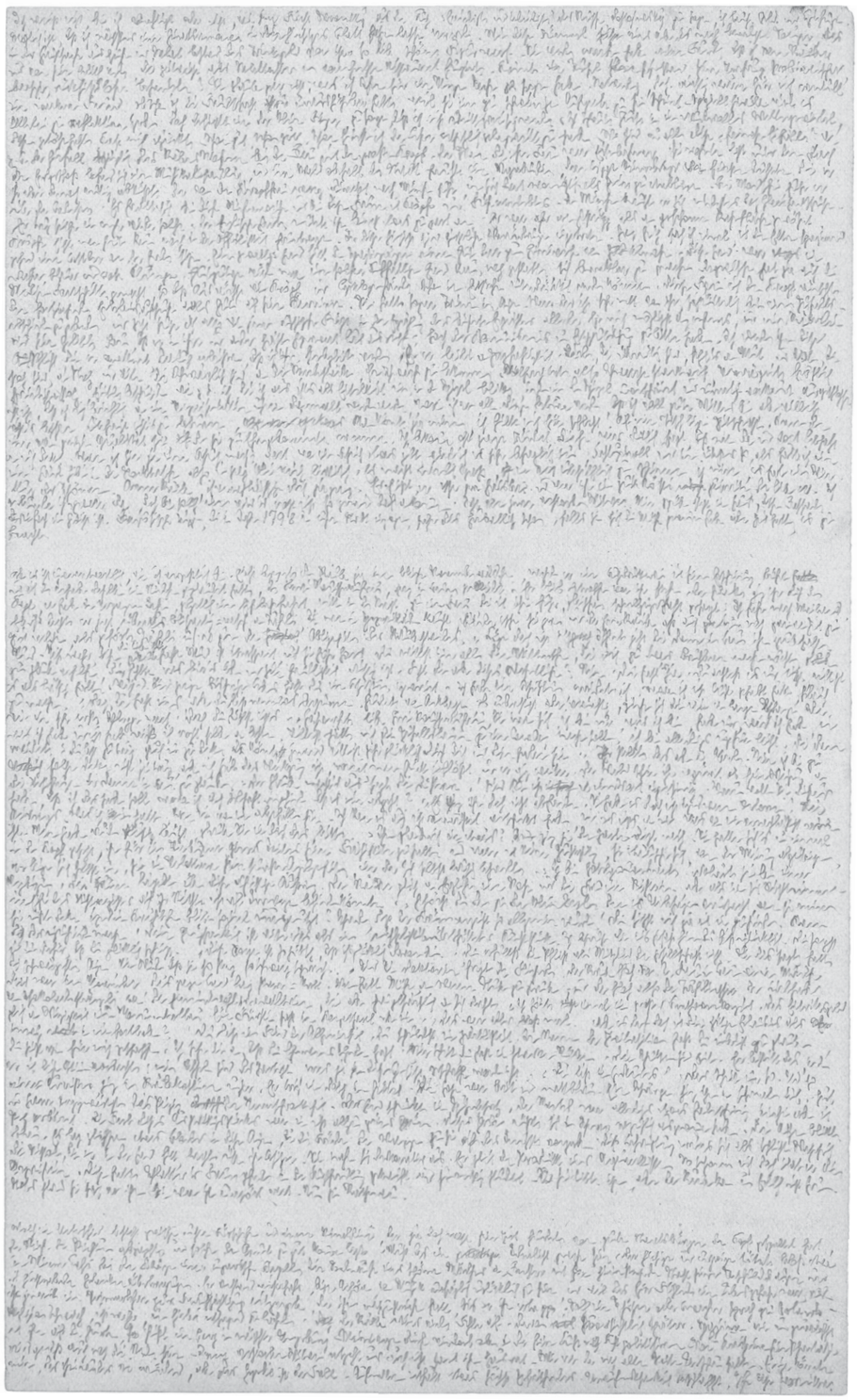
488 r/I S. 26
488 r/II **R1** S. 78
488 r/III **R2** S. 79

Ich weiß nicht, bin ich [ȧ]*be*rechtigt oder nicht, wie jener Fürst Wronsky [in]*aus* dem Buch „Erniedrigte und Beleidigte“ des Russen Dostojewsky zu sagen, ich brauche Geld und Beziehungen. Möglich ist, daß ich nächstens eine Heiratsannonce in [die]*ein* hiesiges Blatt [la]*s*etzen lassen werde. Wie dieser Lümmel ~~früher~~ eines Abends nach beendigtem Souper, [ȧ]*da*s in der Hauptsache aus Huhn und Salat bestand, das Trinkgeld vor ihre so liebe, schöne Figur warf. Sie werden erraten haben, meine Freunde, daß ich [ȧ]*v*om Räuber und von seiner Edith rede, die zeitweise als Saaltochter im vornehmsten Restaurant fungierte. Könnte ein Teufel [seine]*den* Gegenstand seiner Verehrung [ȧ]*g*robianischer, barscher, rücksichtsloser behandeln? Sie glauben gar nicht, was ich Ihnen für eine Menge Sachen zu sagen habe. Notwendig, d.h. wichtig wäre für mich eventuell ein wackerer Freund, obschon ich die Freundschaft [una]*für* unausführbar halte, weil sie eine zu schwierige Aufgabe zu sein scheint. Speziell hierüber würde es Allerlei zu [ȧ]*r*eflektieren geben, doch befiehlt mir der kleine Finger, zu sorgen, daß ich nicht [ȧ]*w*eitschweifig werde. Ich schaute heute in ein wundervolles Wettergewirbel, dessen getösehafte Kraft mich entzückte. Schon gut, schon gut. Schon fürchte ich den Leser entsetzlich gelangweilt zu haben. Wo sind nur alle diese „famosen Einfälle“, wie z.B. der Einfall [ȧ̈ȧ]*be*züglich des Räubers Wohnen bei der Frau mit dem großen Kropf. Der [ȧ]*M*ann dieser Frau war Eisenbahner, sie wohnten dicht unter dem Dach [ȧ]*I*m Erdgeschoß befand sich eine Musikalienhandlung, und [ʾeine]*im* Wald oberhalb der Stadt hauste eine Vagabundin, deren Lippen keineswegs [die]*am* feinsten dufteten die er ihr aber dennoch mutig abküßte, der von der Kropffrau weg direkt nach München fuhr, um sich dort womöglich als ʾGenie zu etablieren. Bei Mondschein fuhr er über den Bodensee. Es handelt sich bei dieser Münchenreise und bei diesen Frauen mit Kröpfen um Frühererlebtes. In München kaufte er sich mindestens doch Glacéhandschuhe. Er trug seither nie mehr wieder solche. Der Englische Garten mutete ihn beinah etwas zu zart an. Er war [an]*eher* an Gestrüpp als an geschorene Rasenflächen gewöhnt. Kröpfe sieht man heute kaum noch in der Öffentlichkeit herumbewegen. In dieser Hinsicht sind sichtliche Veränderungen eingetreten. Ganz früh sah ich einmal, mit den Eltern spazierend gehend, einen Bettler an der Erde sitzen. Eine gewaltige Hand hielt den Spaziergängern einen Hut dar zum Hineinwerfen von ~~Geld~~ Almosen. Diese Hand war ~~etwas~~ ein wahrer blauer und roter Klumpen. Heutzutage würde man einer solchen auffälligen Hand kaum noch gestatten, sich bemerkbar zu machen. Inzwischen hat ja auch die Medizin Fortschritte gemacht, so daß Auswüchse wie Kröpfe und Cyklopenhände schon im Entstehen unterdrückt werden können. Diese Frau mit dem Kropf wünschte dem fortziehenden Erlebnisaufsucher alles Gute auf seiner Karriere. Sie hatte sogar Tränen im Auge. War das nicht sehr nett von ihr, s[o]*ich* ^so mütterlich bei einem Zufallsabschiede zu geberden, und jetzt suche ich also wie jener russische Fürst in der Erzählung des berühmten Erzählers allerlei für mich möglichst Angenehmes, und mein Räuberlein wird seine Geliebte, darum, daß er in ihrer und andrer Gäste Gegenwart laut ausrief: hoch der Kommunismus um Entschuldigung zu bitten haben. Ich werde ihm diese ~~Auf~~ Pflicht, die er [ȧ̈]*an*erkennt, dadurch erleichtern, daß ich [ȧ]*ih*n hinbegleiten werde[.],ʾ[Er]*denn* er leidet an Zaghaftigkeit. [Dȧ]*Vie*len, die übermütig sind, fehlt's an Mut, und [ȧ̈]*Vielen*, die stolz sind, an Stolz, und Vielen, die schwächlich sind, an der Seelenstärke, ihre Schwäche zu bekennen. [ȧ̈ȧ]*Viel*fach treten also Schwache stark auf, Verärgerte fröhlich Erniedrigte stolz, Eitle bescheiden, wie z.B. ich, der ich aus nichts als Eitelkeit nie in den Spiegel blicke, indem mir der Spiegel unverschämt und unartig vorkom̄t. Ausgeschlossen ist nicht, daß ich mich brieflich an eine Repräsentantin unserer Damenwelt wenden werde, worin ich vor allen Dingen beteuern werde, daß ich voll guten Willens bin, aber vielleicht [ȧ]*ist*'s besser, überhaupt nichts zu beteuern, ~~als wenn ich etwas~~ Man könnte ja meinen, ich hielte mich für schlecht. Auf meinem Tisch liegen Zeitschriften. Kann denn einer von geringer Qualität sein, ~~auf~~ den sie zum Ehrenabonnenten ernennen. Ich bekom̄e oft ganze Bündel Briefe, was deutlich sagt, daß man da und dort lebhaft an mich denkt. Wenn ich hier je einen Besuch mache, dort, wo ein Besuch etwas gilt, würde ich es sehr behaglich tun, achtungsvoll und im übrigens so, als hätt ich eine meiner Hände hiebei in der Rocktasche, also ein ganz klein wenig linkisch. Es macht nämlich Spaß, ~~sich~~ ein wenig unbehilflich zu scheinen, ich meine, es hat eine Wirkung des Schönen. Armer Räuber, ich vernachlässige dich ja ganz. Es heißt, er esse gern Griesbrei und wer ihm eine gute Rösti ~~mache~~ zubereite, den liebe er. Ich verleumde ihn zwar da, doch bei solch einem wird's wohl nicht so genau drauf ankom̄en. Jetzt von jener verstorbenen Witwe. Mir gegenüber steht ein Haus, dessen Fassade ~~das~~ einfach ein Gedicht ist. Französische Truppen, die im Jahr 1798 in unsere Stadt einzogen, sahen dies Hausantlitz schon, falls sie [d]*s*ich die Mühe genom̄en haben oder Zeit hatten, es zu beachten

Aber es ist unverantwortlich, wie ich vergeßlich bin. Einst begegnete dem Räuber ja im bleichen Novemberwäldchen, nachdem er eine Buchdruckerei mit seiner Erscheinung berührt ~~hatte~~ und mit dem Inhaber derselben ein Stündchen geplaudert hatte, die Henri Rousseaufrau, ganz in Braun ge[ȧ]*kl*eidet. Er blieb betroffen vor ihr stehen. Der Gedanke ging ihm durch den Kopf, er habe in vergangenen Jahren, gelegentlich einer Eisenbahnfahrt, mitten in der Nacht, zu einer Frau, die mit ihm fuhr, gleichsam schnellzugshaft gesagt: „Ich fahre nach Mailand. Ebe[ȧ]*n*so dachte er jetzt überaus blitzartig-rasch an Täfeli, die man in Spezerei[ȧ]*l*äden kauft, [ȧ]*K*inder essen sie gern, und der Herr Räuber aß auch ʾ~~gern~~ ʾim̄er noch gern von Zeit zu Zeit welche, als gehörten Täfeli u.s.w. zu den ~~Hauptob~~ Obliegenheiten des Räuberstandes. „Lüge doch nicht“ ~~sprach~~ öffnete jetzt die Dame in Braun ihren zauberhaften Mund. Nicht wahr, dieser zauberhafte Mund ist interessant, und sie fuhr fort Du willst im̄er allen deinen Mitmenschen, die [ȧ]*d*ich zu etwas Brauchbarem machen möchten, ~~glauben~~ zum Glauben verhelfen, dir fehlte, was für's Leben und seine Gemütlichkeit wichtig ist. ʾFehlt dir aber dieses Wesentliche? Nein. Du hast's ja. Du achtest es nur nicht., willst es als lästig halten. Während [ȧ]*d*eines ganzen bisherigen Lebens hast du ein Besitztum ignoriert“ Ich habe kein Besitztum, erwiderte ich, wovon ich nicht Lust gehabt hätte, Gebrauch zu machen. „Doch, du hast eines, aber du bist namenlos bequem. Hunderte von Anklagen, ob unberechtigt oder vernünftig, ziehen sich dir wie eine lange [ȧ̈]*Schla*nge oder wie eine sehr ernste Schleppe nach. Doch du fühlst nichts. „Hochverehrte liebe Henri Rousseaufrau, Sie irren sich, ich bin nur, was ich bin, habe nur, was ich habe, und was ich habe und nicht habe, weiß ich wohl selber am besten. Vielleicht hätte mich [z]*d*ie Zufallslaune zu einem Cowboy machen sollen, ich bin allerdings ungeheuer leicht. Die Dame erwiderte: Du bist zu träg, [zu]*au*ch nur zu denken, [du]ʾ*es*ʾ könnte~~st~~ jemand vielleicht sehr glücklich durch dich und deine Gaben sein“ [Ich]*Er* stellte das aber in Abrede. Nein, ich bin zu ~~Versuch~~ solchem Denken nicht zu träg, aber ich habe das Werkzeug nicht, womit man Glück einflößt, und er ging weiter. Der Wald schien ihm erzürnt ob seiner Weigerung, an die Versicherungen der Dame in Braun zu glauben. „Der Glaube macht's aus“ sagte die Düstere. Sind [ȧ]*Sie* nicht ~~einfach~~ mit einem Wort eigensinnig. Warum wollen Sie durchaus haben, daß ich das haben soll, wovon ich doch lebhaft empfinde, daß es mir abgeht? „Es [ȧ]*gi*ng Ihnen doch nicht abhanden. Sie haben es doch nicht irgendwann verloren? Nein keineswegs. Was ich ~~ȧ̈~~ nie hatte, kann nie von mir abgefallen sein. Ich kann es auch nicht veräußert, verschenkt haben, und es nichts an mir, was von mir vernachlässigt worden ist. Meine Gaben wurden [ȧ]*f*leißig benützt, glauben Sie mir doch das, bitte. „Ihnen glaube ich nie etwas.“ [ȧ̈ȧ]*Im̄er* ging sie dem Zarten [n]*d*icht nach. Sie hatte sich's nun einmal in den Kopf gesetzt, ihn für einen Verleugner [s]*e*ines Teiles seiner Fähigkeiten zu halten und war mit keiner Zusicherung, sie [i]*t*äusche sich, von der Meinung abzubringen, er bringe sich selbst um, sei ein Verlotterer [ȧ̈]*sei*ner teuersten Angelegenheiten, einer der sich selbst lausig behandle. „Ich bin Hotelgouvernante erklärte sie bei einer Wegbiegung. Die [ȧ]*B*äume lächelten über diese aufrichtige Äußerung. Der Räuber glich an Erglühen einer Rose und die Frau einer Richterin, aber als wenn sich Richterinnen im Eifer des Nichtverzichtens auf ihr Richten nicht auf Irrwegen befinden könnten. „Gehörst du denn zu den kleinen Seelen, denen es Unbehagen verursacht, wenn sie meinen sie müßten denken, irgendein Krächelchen bliebe sozial unausgenutzt? Schade, daß der Krämergeist so allgemein wurde. Du siehst mich ja mit mir zufrieden. Kann dich das unzufrieden machen „Deine Genügsamkeit ist weiter nichts als ein mühseligkeitenüberschüttetes Kunststück. Ich behaupte dir in's Gesicht hinein, du bist unglücklich. Du sorgst nur im̄er dafür, daß du glücklich scheinst. „Diese Sorge ist so hübsch, daß ich glücklich davon bin. „Du erfüllst deine Pflicht als Mitglied der Gesellschaft nicht. [ȧ]*Di*e dies sagte, hatte die schwärzesten Augen, kein Wunder, daß sie so streng so schwarz sprach. „Sind Sie Doktorin“ fragte der Fliehende. Der Räuber floh vor der Frau in Braun wie ein Mädchen Dies war im November, das ganze Land lag starr-kalt. Man hatte Mühe, an warme Stuben zu glauben[ȧ̈ȧ], *u*nd da floh also der Täfeliesser, der Liebhaber von Schokoladenstängeli [.]*v*or der Gemeindewohlsverwalterin, die aber hauptsächlich an sich dachte „Ich hörte ~~einst~~ einmal ein großes Beethovenkonzert. Das Eintrittsgeld glich an Winzigkeit einem Monumentalbau. Eine Fürstin saß im Konzertsaal neben mir. „Das war alles bloß mal. „Aber es darf doch mit deiner gütigen Erlaubnis als [Wȧ]*Er* innerung ~~weit~~ in mir fortleben? Du bist ein Feind der Allgemeinheit. Du schuldest mir Zärtlichkeit. Im Namen der Zivilisation hast du unbedingt zu glauben, du seist wie für mich geschaffen. Ich sehe dir an, daß du Ehemannstugenden hast. [E]*Mi*r scheint, du hast einen starken Rücken. Deine Schultern sind breit. Er bestritt das, indem er mit leiser Stim̄e vorbrachte: meine Achseln sind das Zarteste, was je [ge]*in* dieser Hinsicht geschaffen worden ist. „Du bist ein Herkules“ „Das scheint nur so. Und so ein~~er~~ Ausreißer ging im Räuberkostüm umher. Er trug einen Dolch im Gürtel. [S]*Di*e Hose war breit und mattblau. Eine Schärpe hing ihm am schmalen Leib. Hut und Haar vergegenwärtigten d[ie]*s* Prinzip ~~ȧ̈~~ der Unerschrockenheit. Das Hemd schmückte ein Spitzenbesatz. Der Mantel war allerdings etwas fadenscheinig, im̄erhin aber mit Pelz verbrämt. Die Farbe dieses Ausstattungsstücks war ein nicht allzu grünes [ȧ̈]*Gr*ün. Dieses [ȧ]*Grü*n müßte sich im Schnee vorzüglich ausgenom̄en haben. Die Augen blickten blau. Es lag gleichsam etwas Blondes in diesen Augen, die die Brüder der Wa[ȧ]*n*gen [s]ʒu sein auf das Innigste vorgaben. Diese Behauptung erwies sich als schlichte Wahrheit Die Pistole, die er in der Hand hielt, lachte über ihren Besitzer. Sie nahm sich dekorativ aus. Er glich dem Produkt eines Aquarellisten So schone mich doch“ bat er die [ȧ]*A*ngreiferin. Diese hatte Schlatter's Frauenpfade in der Buchhandlung gekauft [.]*u*nd sie emsig studiert. [Sie]*Und* sie liebte ihn, aber der Räuber kam um Edith nicht herum. Stets stand sie hoch vor ihm [ȧ]*S*ie war ihm unerhört wert. Nun zu Rathenau.

Welch ein Unterschied besteht zwischen unserem Bürschchen und einem Rinaldini, der ja doch wohl seiner Zeit hunderten von guten Staatsbürgern den Kopf gespaltet hat, der Reichen den Reichtum abzapfte und solchen der Armut zu gut kom̄en ließ. Muß das ein ~~gewaltiger~~ Idealist gewesen sein. Der hiesige und unserige tötete bloß etwa im Wiener Café bei den Klängen einer ungarischen Kapelle die Seelenruhe eines schönen Mädchens am Fenster mit [seinen]*dem* hineinstechenden Stahl seiner Unschuldsaugen und mit hinstrebenden Gedankenübertragungen. Er verstand meisterhaft, beim Anhören von Musik unsäglich unglücklich zu sein, und weil das für Fühlende eine Lebensgefahr war, wurde ihm jeweilen ein Primarlehrer zur Beaufsichtigung mitgegeben, der ihm nachzustreichen hatte, bis er ihn ertappe. Solch ein Schützer oder Bewacher, sprach zu Orlando: [ȧ̈]*Reli*gion schwach, nicht wahr, um hiebei entsagend zu lächeln. ~~Doch~~ Der Räuber wies viele Fehler auf. Davon ~~[viel]~~*mit* [Zu]ʒ*u*versichtlich später. Spazieren wir nun zu[er]*näc*hst mit ihm auf den Gurten, [der]*so* heißt ein Berg in nächster Umgebung. Meinetwegen dürfen wir dort oben in der freien Luft [ȧ̈]*nach* Lust politisieren. Von ^den Kaiserinnen seiner Phantasie wird gewiß auch noch die Rede sein. Jene verstorbene Witwe entgeht uns auch nicht samt ihrem Hausrat. [ȧ]*Wi*e wir da nach allen Seiten Umschau halten. Einige könnten meinen, das [ʾist]*sei* wunders wie ermüdend, aber [ȧ]*d*as Gegenteil ist der Fall. Aufmerken enthält etwas höchst Erfrischendes. Unaufmerksamkeit erschlafft. Zehn Uhr vormittag

489r

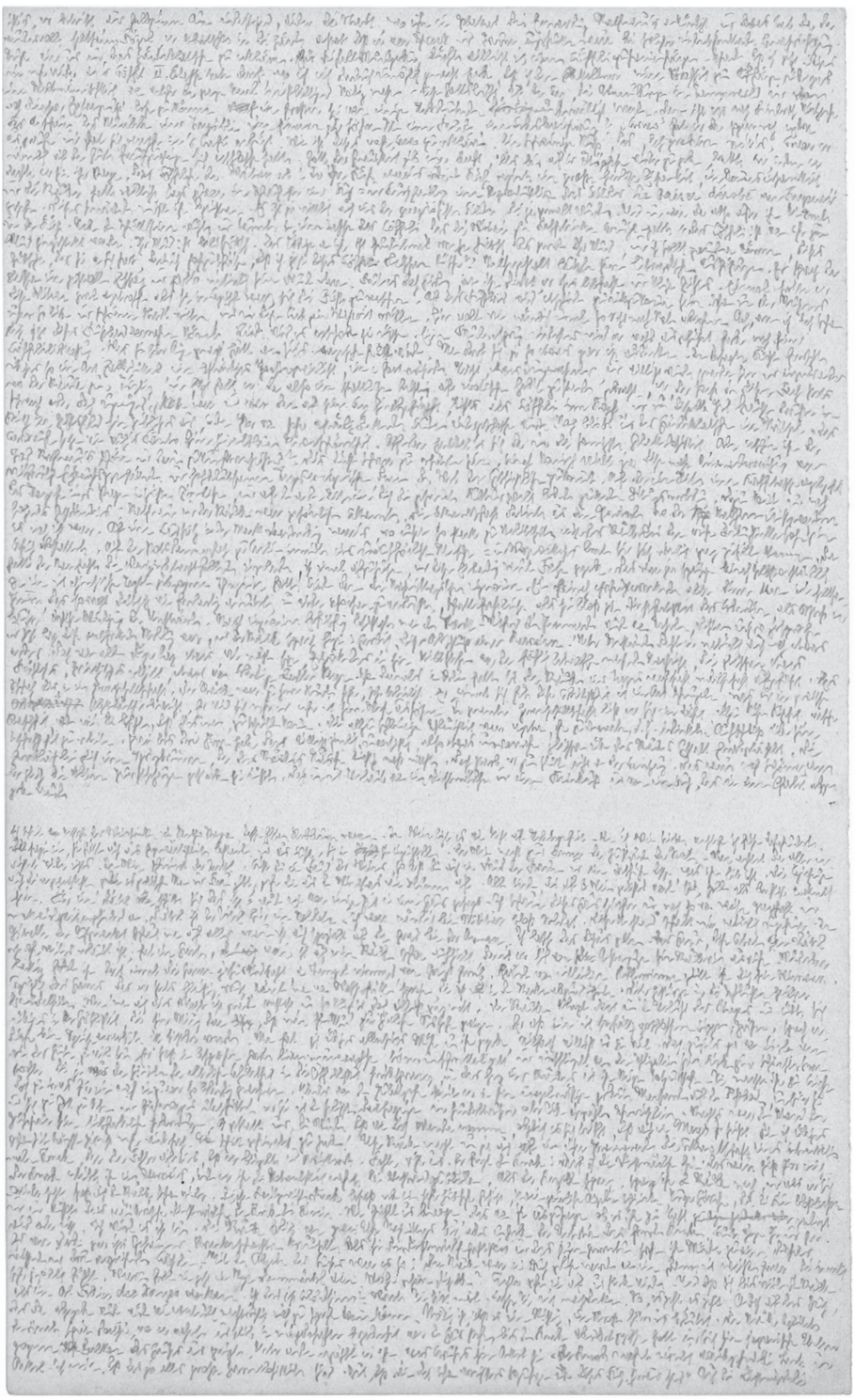


489r/I **R3** S. 80
489r/II **R4** S. 82
489r/III **R5** S. 84

ist's, er betritt, aus hellgrünen Auen niedersteigend, wieder die Stadt, wo ihm ein Plakat die Ermordung Rathenau's ankündigt, und [dɛ]*was* tat da der wundervolle, seltsame Fözel, er klatschte in die Hände, anstatt daß er vor Schreck und Trauer umgesunken wäre bei solcher niederschmetternden Benachrichtigung. Suche einer uns nur das Händeklatschen zu erklären. [Er]*Die* Beifallskundgebung [ɛ]*d*ürfte vielleicht mit einem Löffeli zusam̄enhängen. Schade, daß ich jetzt übrigens nie mehr wieder in's Büffet II. Klasse treten darf, wo ich mich dadurch unmöglich gemacht habe, daß ich dem [K]*O*berkellner meinen S[o]*t*rohhut zum Aufhängen übergab, eine Weltmännischkeit, von welcher der ganze Saal mißbilligend Notiz nahm. Diese Gottesluft, auf dem Berg, die Atemübungen im Tannenwald, und [der]*dann* noch dieser Extragenuß, lesen zu können, ~~Rath~~ ein Großer sei von einigen Unbedeutenden ~~für im̄er~~ [und]*üb*erwältigt worden. Denn ist nicht nach Friedrich Nietzsche das Anschauen, das Miterleben einer Tragödie [eine]*im* feineren [, ɛ]*und* höheren Sinn eine Freude, eine Lebensbereicherung? „Bravo" hat er da sogar noch extra ausgerufen und [g]*h*at sich nachher in's Café verfügt. Wie ist dieses rohe Bravo zu erklären. Eine schwierige Nuß, das, doch probieren wir's. Bevor er nämlich auf den Gurten heraufzusteigen sich entschlossen hatte, Gott der Genauigkeit gib mir Kraft, alles bis auf's Itüpfchen wiederzugeben, leckte er, indem er dachte, er sei ihr Page, d[en]*as* Löffelchen der Witwe ab. In ihrer Küche war's. [Die]*In* der Küche regierte eine große herrliche Einsamkeit, eine Som̄erseinsamkeit, und der Räuber hatte vielleicht tags zuvor im Schaufenster einer Buch- und Kunsthandlung eine Reproduktion des Bildes Le baiser dérobé von Fragonard gesehen. Dieses Gemälde mußte ihn begeistern. Es ist ja wirklich auch eins der graziösesten Bilder, die je gemalt wurden. Und nun war da also außer ihm keine Seele in der Küche. Neben dem Schüttstein ruhte und träumte in einer Tasse das Löffeli, das die Witwe zum Kaffetrinken benutzt hatte „Das Löffeli ist von ihr [ɛɛ]*zum* Mund hineingesteckt worden. Ihr Mund ist bildhübsch. Das Übrige an ihr ist hundertmal weniger hübsch als gerade [d]*ihr* Mund, und ich sollte zaudern können, dieses Hübsche, das sie an sich hat, dadurch hochzuschätzen, daß ich jetzt dieses Löffeli gleichsam küsse?" Solchergestalt lauteten seine literarischen Ausführungen. Er sprach da gleichsam einen geistvollen Essay und hatte natürlich seine Freude daran. Freut es doch jeden, wenn ihn dünkt, er sei lebhaften und klugen Geistes. Einmal hatte er diese Witwe gerade angetroffen als sie im Begriff war, sich die Füße zu waschen. Auf das Fußbad wird entschieden zurückzukom̄en sein. Schon um des Ruhmes unserer so lieben und schönen Stadt willen, und um dieser Liebe zur Wahrheit willen. Hier wollen wir nämlich einmal so recht nach Noten abrechnen Ach, wenn ich doch schon gleich jetzt dieses Fußbad vornehmen könnte, [ɛɛ]*Lei*der wird es verschoben sein müssen. Einen Freudensprung mindestens wird er wohl ausgeführt haben nach [d]*s*einer Löffeliliebkosung. Was sie für Augen gemacht hätte, wenn sie's [ɛɛ]*mit*angesehen ?[hätte]*haben* würde. Man darf sich ja so etwas gar nicht ausdenken. In [ɛ]*b*esagter Küche herrschte übrigens so eine Art Halbdunkel, ein beständiges [ɛ]*P*oesiezwielicht, eine ɛ fortwährende Nacht, etwas Jungmachendes, und vielleicht wurde gerade hier und nirgendsanders wo der Räuber zum Jüngling, und [ɛ]*j*etzt hatte er da also eine stattliche Leistung auf erotischem Gebiet zustande gebracht, er, der sonst [ɛ]*i*n diesem Fach stets schwach oder doch ungenügend [ɛɛ]*geblieben* war und war dann auf seinen Berg hinaufgehüpft, [ɛ]*n*ichts als Löffeli im Kopf, und um dieselbe Zeit hauchte draußen im Reich ein Geistesheld sein Zeitliches aus, indem [ihɛ]*er* von sehr anständig denkenden Leuten niedergeschossen wurde. Noch bleibt uns das Händeklatschen ein Rätsel. Das Bravorufen setzen wir auf's Konto seiner him̄elblauen Unverschämtheit. Offenbar ha[ɛ]*nd*elt's sich da um die sonnigste Gedankenlosigkeit. Oder erschien ihm der Tod Rathenau's schön und darum zukunftverheißend? Dies dürfte schwer zu erhärten sein. Beinah komisch wirkt ja diese nahe Aneinanderreihung von witfraulichen Ge[g]*br*auchsgegenständen und hochbedeutsamen Tagesereignissen, denen der Wert des Geschichtlichen zukom̄t. Auf der einen Seite eine Kaffetassenangelegenheit das Vorgehen eines Pagen im süßen Heimlichen, und auf der anderen Seite eine durch die gesamte Kultur[ɛ]*w*elt bebende zuckende Zeitungsmeldung. Dazu kom̄t nun noch folgendes Geständnis: Rathenau und der Räuber waren persönliche Bekannte. Die Bekanntschaft datierte aus [einer]*der* Periode, wo der ~~ɛɛ~~ Nachherministergewordene es noch nicht war. Auf einem Landsitz in der Mark [wa]*Bra*ndenburg war's, wo unser so stark zu Verliebtheiten neigendes Räuberlein dem reichen [ɛ]*I*ndustriellensohn seinen Besuch abstattete. Auf dem Potsdamerplatz zu Berlin inmitten eines unaufhörlichen Menschen- und Wagenverkehrs lernten sie sich nämlich ganz zufällig kennen. Da [ɛ]*h*atte der Namhafte den Weniginbetrachtfallenden eingeladen, ihn einmal aufzusuchen, und dieser Einladung wurde Folge gegeben. Das war ja sozusagen beinah selbstverständlich In einem mit chinesischen Tapeten [g]*üb*erzogenen Theezim̄er hatten Beide dann den Nachmittagsthee eingenom̄en. Ein [?ehr]*bei*nah ehrfurchterweckender alter Diener kam in's seltsame Zim̄er, das sowohl deutsch wie fremdartig anmutete, um wieder gehorsam zu verduften, schattenhaftleise, als sei bloß seine Dienstfertigkeit das Lebendige, als bestehe er lauter richtiger Würdigung der Umstände. Nach eingenom̄ener Erfrischung besichtigte man den Park. Während der Promenade wurde von Inseln, Dichtern u.s.w. gesprochen und jetzt lag diese erschreckende Meldung vor, und der Räuber sprach hiezu: Herrlich, dieser Abschluß einer Karriere." Unter Umständen dachte er natürlich auch noch etwas anderes. Doch vor allen Dingen lag etwas, wir möchten sagen, Entzückendes in seinem Stillstehen vor der höchlich betroffen machenden Nachricht, die gleichsam etwas Fröhliches, Griechisches enthielt, etwas vom Lebendigen [ɛ]*u*ralter Sagen. Schon damals in Berlin hatte sich der Räuber eines Tages wahrhaft mädchenhaft aufgeführt. [Das]*Es* [ɛ]*g*eschah dies, in einer Herrengesellschaft. Der Räuber war zu jener Stunde sehr, sehr beleidigt. Er erinnert sich heute dieser Beleidigtheit mit einer Art Schmunzeln, was uns eine gewisse ~~Ab[ɛɛ]*g*eklärtheit~~ Abgeklärtheit beweist, [e]*Er* wird sich mehr und mehr mit seinem Wesen aussöhnen. In genannter Herrengesellschaft ließ er sich eine Jäheit, allzu kühne Kühnheit, rasche Raschheit, [ɛɛ]*oder* [ɛɛ]*wie* Sie befehlen, daß ich es nenne, zuschulden kom̄en. Die allzu schleunige Schleunigkeit war angetan, ihn zu verraten, d.h. indirekten Aufschluß über seine Beschaffenheit zu erteilen. Zwei bis drei Herren haben dort vielleicht ziemlich unvorsichtig, also etwas unvornehm gleichsam über des Räubers Gestalt herabgelächelt. Die Herablächelei glich einem Springbrunnen, der d[ɛɛ]*es* Räuber's Näschen tüchtig naß machte. Doch starb er zum Glück nicht an der Benetzung. Das wäre noch schöner, wenn da gleich bei kleinen Zurechtsetzungen gestorben sein müßte. Doch nun mit Verlaub von einem Dienstmädchen und einem Kniekuß und von einem Buch, das in einem Chalet abgegeben wurde

Es scheint, [ɛɛ]*er* verstehe das Weintrinken wie Sancho Panza, dessen Eltern Rebbauern waren. Im Wein liegt es wie Recht auf Ueberlegenheit. Wenn ich Wein trinke, verstehe ich frühe Jahrhunderte ?die]*ich* sage mir, sie hätten auch aus Gegenwärtigkeiten bestanden und aus Lust, sich in ~~diesellb~~ sie einzustellen. Der Wein macht zum Kenner der Zustände der Seele. Man achtet da alles und achtet wieder nichts. Im Wein schim̄ert der Tackt. Bist du ein Freund des Weines, so bist du auch ein Freund der Frauen und [ɛ]*ei*n Beschützer dessen, was ihnen lieb ist. Die Beziehungen auch die verzweigtesten',' [zwi]*die* es zwischen Mann und Frau gibt, gehen dir aus dem Weinglas wie Blumen auf. Alle Lieder, die auf den Wein gedichtet worden sind, sollen als berechtigt ?anerkannt sein. Für einen Dätel ~~der~~ schicke sich das nicht" wurde mir vor einiger Zeit in einem Haus gesagt. Ich schaue dieses Haus seither nur noch so von weitem zaghaft und merkwürdigkeitempfindend an. Dätel ist der Titel für einen Soldaten. Ich war nämlich beim Militär bloß Soldat. Dieser Umstand schadet mir natürlich ungeheuer. Im Zeitalter der Aufgeweckt schaut man auf alles, warum nicht auch speziell auf den Grad bei der Armee. Ich lasse das durchaus gelten. [ɛɛ]*Das* ?[B]*H*aus, dessen Betreten [sich]*einem* Dätel nicht ohne weiteres erlaubt ist, hat einen Garten, ?~~[in]*den auch*~~ worin sich auch mein Räuber schon aufhielt, damit er sich von [seinen]*den* Anstrengungen seiner Räubereien ausruhe. Wunderbar lockig [ɛɛ]*f iel*en ihm dort einmal die Haare jesuskindhaft, an Tempel erinnernd, vom Haupt herab. [ɛ]*H*ände von mitleidigen Kellnerinnen glitten [ɛɛ]*ihm* durch seinen Wirrwarr. Bezüglich des Haares, das er stets fleißig wusch, k[a]*ö*nnte man von Wasserfällen sprechen, die ihm ~~auf~~ in den Nackenabgrund fielen. Dieses Gestürze in die Schluchten heiliger Ermüdetheiten. Wenn man auch dies Wort nicht gerade versteht, nun, so klingt's doch vielleicht ganz nett. Der Räuber klagte dort um den Verlust des Klagens und übte sich übrigens in [ɛ]*d*er Höflichkeit, die seiner Meinung ?darin ?[ɛɛ]*lag*, daß man [ɛɛ]*seinen* Mund [ɛ]*z*um [ɛ]*z*ierlichen Aussehen zwinge. Er aß im̄er mit sorgfältig geschlossenen Lippen. Zähne, sprach er, dürfen beim Speiseverarbeiten nicht sichtbar werden. Man hat sich übrigens allerseits Mühe um ihn gegeben, vielfach vielleicht nur zu viel. Doch zeugt's ja von Liebe, wenn wir des Guten zu viel tun. Er saß in besprochenem Garten lianenumwachsen, töneumschmetterlingelt und umschlingelt von den Schlingeleien seiner Liebe zur schönsten Herren tochter, die je [von]*aus* den Him̄eln der elterlichen Behütetheit in die Öffentlichkeit herabsprang, um das Herz eines Räubers mit ihren Reizen totzustechen. Sie machte ihn zur Leiche doch zu was für einer noch nie zuvor so lebendig gewesenen. Abends vor dem Zubettgehen [ɛ]*k*niete er in seiner unregelmäßig gebauten Mansarde auf dem Fußboden, um für sie und sich zu Gott zu beten und frühmorgens überschüttete er sie mit den seligsten Danksagungen und hunderttausend oder lieber ?ungezählten Schmeicheleien. Nachts war der Mond der Zuschauer seiner liebhaberlichen Geberdungen. [ɛ]*O* gestatte uns, du Wunder, daß wir dich Wanda nennen, obgleich es sich trifft, daß auch eine Magd [ɛ]*s*o heißt, die ich übrigens schon seit längster Zeit nicht mehr wiedersah. [ɛɛ]*Sie* scheint geheiratet zu haben. Unser Räuber machte nun ja auch [ɛɛ]*auf* einer unserer Promenaden die Bekanntschaft eines internatio nalen Knaben, der den Fehler aufwies, daß er blinzelte und zwinkerte. Fehler rühren uns. Er fragte den Knaben: Darf ich dein Dienstmädchen sein. Das wäre süß für mich. Der Knabe erteilte ihm einen Verweis, indem er ihn die Notwendigkeit mahnte, bei Verstand zu bleiben. Als der Kna[ɛ]*be* sprang, sprang ihm der Räuber nach, und als er sich [ɛ]*w*ieder setzte, saß auch der Räuber schon wieder. Dieser [ɛ]*w*eitgereiste Knabe besaß neben einem sehr hübschen Gesicht, worin grünliche Äugelein schim̄erten, kurze Höschen, die die Knie bloßließen und nun küßte dies räuberische Dienstmädchen dem Knaben die Knie. Wir fühlen uns bewogen, das von ihm auszusagen, ob es ihm zur Last ~~zu legen gedenken oder~~ gelegt wird oder nicht. Ich würde es nicht tun. Der Räuber blieb von zwei Uhr Nachmittags bis abends um sieben der Untertan des fremden Knaben. Leute gingen hin und her. Es war dabei gar nichts Geheimes. Krankenschwestern kräuselten, [ɛ]*a*ls sie die Dienstmädchenhaftigkeit und des [ɛ]*J*ungen Herrentum sahen, ihre Münder zu einem durchaus wissenden und darum verzeihenden Lächeln. Mit dem Abgeben des Buches war es so: [ɛ]*D*em Räuber war ein Buch geliehen worden von einer Dame mit weißem Haar, die innerlich sehr jugendlich fühlte. Warum fallen mir jetzt eine Menge Damenmäntel [ɛɛ]*ein*. Wohin gehören dieselben? Lichter gehen mir auf und sterben wieder. Und daß sich bisweilen der Räuber als eine Art Fabrice del Dongo vorkam. Ist das nicht Blödsinn? Warten Sie bitte mal. Lassen Sie mich nachdenken. So, es geht, es geht. A[ɛ]*u*ch auf das Buch, das da abgegeben wurde, würden wir eventuell nachträglich noch zu sprechen [ɛ]*k*om̄en können. Nötig ist',' [ɛɛ]*daß* es eine Richtung, eine Straße [??]*für* uns bedeutet. Der Räuber begleitete den Knaben später dorthin, wo er wohnte und blieb in mägdehafter Ergebenheit vor dem Haus stehen, bis der Knabe Abendbrot gegessen hatte und sich seinem ?japanisch ?Unter zogenen [auf]*vom* Balkon des Hauses aus zeigte. Unter anderm erzählte er ihm, wes Berufes sein Onkel sei. [ɛ]*D*er Knabe wohnte nämlich vorübergehend bei Tante und Onkel. Ich meine, daß das ja alles große Harmlosigkeiten sind. Gut, daß wir doch schon wenigstens sozusagen über dieses Buch „hinaus sind" Auch die Dienstmägdelei

490 r

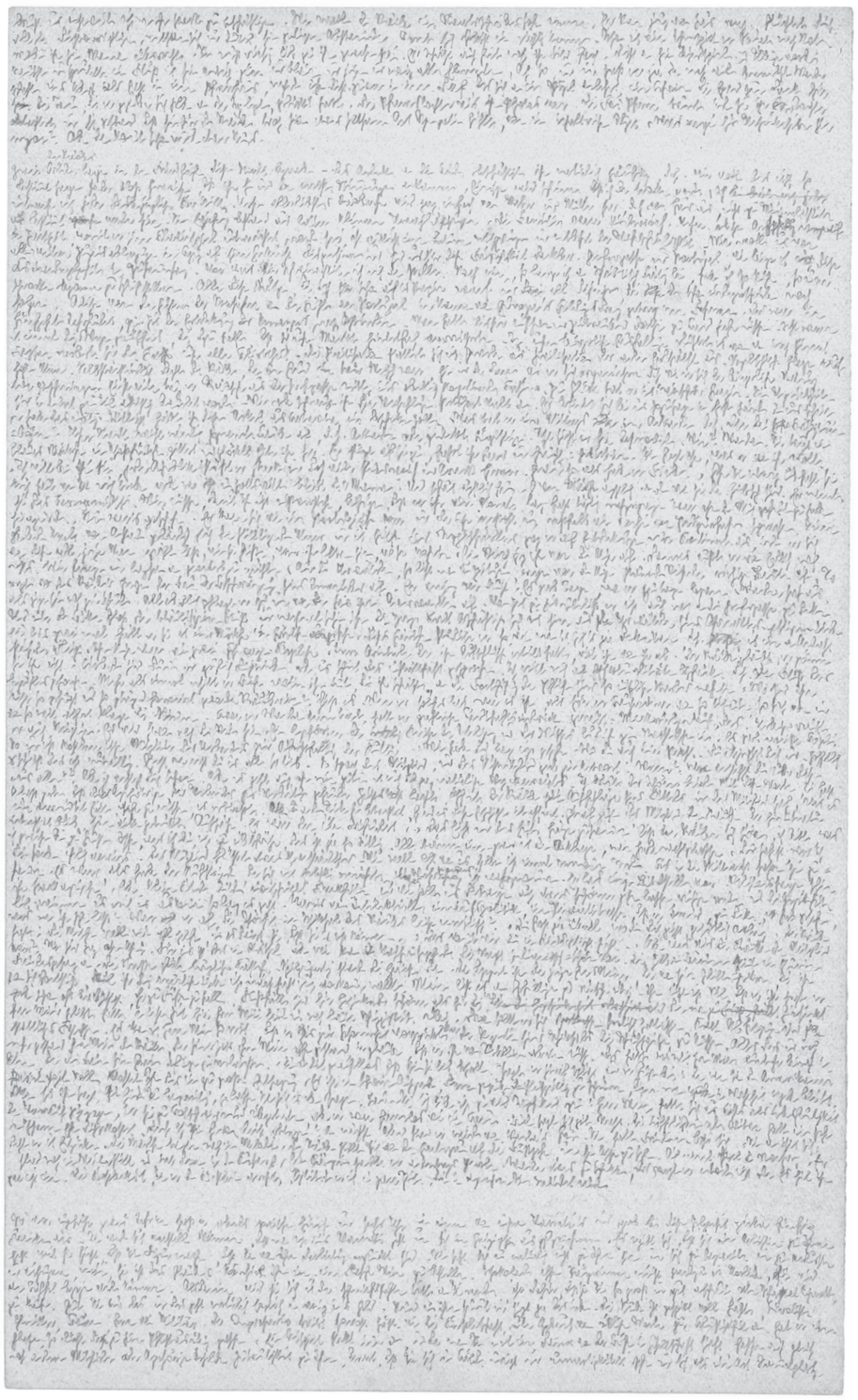


490 r/I **R5** S. 84
490 r/II **R6** S. 86

braucht uns einstweilen nicht mehr stark zu beschäftigen. Wir wollen den Räuber einen Staatsschreiberssohn nennen. Er kam jung von Haus weg, flüchtete durch allerlei Dienstverrichtungen, ents[é]*a*nn sich nur dunkel seiner gediegenen Abstam̄ung, lernte sich [nie]*selb*st nie richtig kennen. Schon mit vier Jahren spielte er Sonaten nach Noten, wobei ihn seine Mama überwachte. Sie muß riesig lieb zu ihm gewesen sein. Er schätzt auch heute noch ihr Bild hoch. Dicht an seinen [S]*J*ugendspielen und Übungen vorbei rauschte und sprudelte ein Fluß mit seinen ewig grünen und blauen und jungen und ewig alten Elementen. Ach so, und nun saß er ja da nach vielen beendigten Wander schaften eines Abends [in]*als* Gast in einem Pfarrhaus, nachdem [er]*ihm* dicht zuvor in einem Dorf, das sich an einen [é]*H*ügel anlehnt, eine Leserin die [é]*H*and zum Dank für ~~seine~~ die Treue, die er gegenüber sich selber an den Tag legte, gedrückt hatte. Die Pfarrerstochter wies ihm Photos vor. Die Frau Pfarrer träumte, indem sie ihr ~~Kind~~ Tochter [é]*be*trachtete und sich gestand, daß sie für den Räuber trotz [éé]*seiner* etwas seltsamen Art Sympatie fühlte, von einem inhaltreichen Idyll. Was ragen für Versunkenheiten hier empor? Aber da kom̄t schon wieder etwas Neues.

des Räubers
Zwei Brüder lagen in den Friedhöfen dieser Stadt begraben. Das Andenken an die Beiden beschäftigte ihn natürlich häufig, d.h. wir wollen das nicht so bestim̄t sagen, sondern bloß hinweisen, daß ihn hie und da ernste Stim̄ungen ankamen. Ein[é]*i*gen wird scheinen, daß ich da trocken rede. Ich ~~bin bereit, mich jeder~~ unterwerfe mich jeder diesbezüglichen Kritik. Unser allerliebstes Räuberchen wird ganz einfach von Vater und Mutter her, d.h. von Haus aus, nicht zu Weinerlichkeiten ~~auf~~ bestim̄t ~~gewesen~~ worden sein. Seine Erziehung bestand aus lauter kleinen Vernachläßigungen. Die Familie war kinderreich. Unsere obige An[deutung]*spielung* ~~wegen~~ auf die Zartheit, womit er im Klavierspiel unterrichtet worden sei, ist vielleicht einer Laune entsprungen und entbehrt der Wahrscheinlichkeit. Wir wollen uns von allen weiteren Zeugnisablegungen in Bezug auf seine Herkunft dispensieren und sind uns für diese Freizügigkeit dankbar. Genfergasse und Portugal, wie bringe ich ~~euch~~ diese Auseinandergelegenheiten in Zusam̄enhang. Vor was [éé]*f*ür Schwierigkeiten ich mich da stelle. Noch nie, so lange ich am Schreibtisch [é]*t*ätig bin, habe ich so kühn, so uner schrocken begonnen zu schriftstellern. Alle diese [é]*S*ätze, die ich ~~hier~~ schon auf's Papier warf und ~~dann~~ all diejenigen, die ~~diesen~~ [é]*d*en schon niedergeschriebenen noch folgen. O diese von den Geistern der Seefahrer an der Küste von Portugal im Namen von Europa's Bildungsdrang getragenen Fahnen. Das war im fünfzehnten Jahrhundert, zur Zeit der Entdeckung des Seeweges nach [I]*O*stindien. Man hatte bisher mühsam und zeitraubend dorthin zu Land ziehen müssen. Jetzt waren mit einmal die Wege geöffnet, die dazu halfen, daß sich unser Markt hundertfach [é]*a*nreicherte. In unseren bürgerlichen Haushaltungen duftete es von an nach Zimmet Langsam eroberte sich der Kaffe unser aller Beliebtheit. Die Zivilisation stattete sich mit Geweben aus Zivilisationen der anderen Erdhälfte aus. Segelschiffe flogen [éé]*auf* hohem Meer. Selbstverständlich dachte der Räuber, der im Grund ein treuer Mensch war, hie und da daran, wie er sich organisiere, d.h. wie er sich der bürgerlichen Ordnung etwa [é]*a*nschmiege. Einstweilen trug er Räusche aus der Genfergasse mitten in's abendlich konzertierende Kasino. Zum Glück tat er mit erwünschter Grazie. Seine Ungeniertheiten sind in der Tat zum Teil aufrichtig bewundert worden. Wir aber schnauzen ihn [éé]*für* Verfehlungen stetsfort kalt an. Er befindet sich bei uns sozusagen in festen Händen, denn uns scheint, er habe das nötig. Vielleicht hätte ihn dieser Onkel aus Batavia nie beschenken sollen. Was tat er eines Mittags ~~unter~~ [éé]*in* Arkadien, d.h. unter den ~~Café~~ Käfigturm -bögen? Unsere Stadt weist nämlich sogenannte Lauben auf, d.h. Arkaden oder gedeckte Bürgersteige. Jetzt sieht er sie daherwedeln. Wen? Wanda. Sie trägt ein blaues Röckchen, ein Schoßhündchen zittert und glöckelt hinter ihr her. Er stürzt auf sie zu, faßt ihre Hand und haucht: Gebieterin. Sie fragt ihn, was er von ihr wolle. „Ich will bei Ihnen sein, jeden Augenblick" stößt er stark und doch wieder sterbensweich und krank hervor. Genauso, als habe er Fieber. „Gehen Sie weg" befahl sie [é]*m*ich freut, wenn Sie mich lieben aber wo ~~ist~~ man um Gotteswillen bleibt denn Mama." Und schaut ängstlich herum. O wenn Mädchen ängstlich werden, wie sie da hübsch sind. Er nannte sie das Bernermeitschi. Wir müssen, damit ihn nicht mißverstehe, beifügen, daß er ihr vier Monate lang fast täglich nachgegangen war, ohne den Mut gefunden zu haben sie anzureden. Nun war's geschehen. Er kam sich wie ein Portugi[s]*e*se vor, und der Leser versteht nun, weßhalb wir vorhin von Purpurfahnen sprachen. Seine [z]*b*ebende Seele, vom Anstande gebändigt glich dem stillliegenden Meer, und mit Hülfe eines Teppichhändlers zog er auf Entdeckungen neuer Kontinente aus, indem er sich von diesem edlen jungen Mann erzählen ließ, wie sie heiße, wer ihre Eltern seien, wo sie wohnte. Ein Reich ging ihm vor den Augen auf. Damals wußte er von Edith noch nichts. Wir [éé]*fan*gen nun langsam an geordnet zu erzählen. Aus den Urwäldern, so liest man in Zeitungen, ragen vor den Augen staunender Reisender riesige Bauten auf. So ragte vor des Räuber's Herzen der Bau der Beschwingung seines Innenlebens auf. Er verging vor Lust. Es gab Tage, wo er [é]*z*u tanzen begann. Wanda sah aus, als ginge sie noch zur Schule. Allabendlich pflanzte er sich nun vor dem Haus ihrer Anverwandten auf. Von Zeit zu Zeit unterließ er nicht, auch noch an die Genfergasse zu denken Und unter der Brücke floß der bläulichgrüne Fluß, und manchmal schien ihm, die ganze Stadt beschäftige sich mit seiner aus [seinen]*den* Urwäldern seines Charakters gestiegenen Liebe Ein bis zwei mal hatte er sie mit einem Stöckchen im Händchen ~~aus~~[é]*g*esehen. Dieses Händchen studierte er so, wie man's sich's ja denken kann, d.h. ~~fleißig~~ mit einem an Andacht streifenden Fleiß. Ihre Augen waren wie zwei [K]schwarze Kügelchen. Jener Orientale, der ihm Aufschlüsse erteilt hatte, riet ihm von ihr ab. Der Räuber glaubte, er gönne sie ihm nicht. Liebende sind dum̄ und zugleich durchtrieben, aber uns scheint das unstatthaft gesprochen. Ich will mich auf Effektualitäten beschränken, d.h. [am]*dem* Fluß des Erzählens gehorchen. Mehr als einmal erhielt er Briefe, worin ihn Leute, die ihn schätzten, an die Fortführung der Pflichten seines so nützlichen Standes mahnten „Wo sind Ihre einst so gesucht und so glänzend honoriert gewordenen Räubereien?" hieß es. Wenn er solches las, war es ihm, als höre er Bauchredner von so tief unten, so hoch oben und von so weit entfernt klangen die Stim̄en. Bevor er Wanda kennen lernte, hatte er zahlreiche Landschaftseindrücke geraubt. Merkwürdiger Beruf, das. Uebrigens raubte er auch Neigungen. Es wird hievon noch die Rede sein. Ein Angehöriger der ~~Intelig~~ Kreise der Inteligenz und des Wissens lud ihn zum Nachtessen ein. Es gab weiße Böhnli. So und nicht kostbarer essen Mitglieder des Verbandes zur Aufrechterhaltung der Kultur. „Wir haben dich lange nicht gesehen. Wo du auch im̄er steckst. Du entzi[é]*eb*st dich uns. Hoffentlich geschieht das nicht mutwillig. Einst warest du uns allen so lieb. So sprach das Mitglied, und das Nichtmitglied gab zur Antwort: Wem? W[as]*en* verstehst du un[é]*te*r diesem „uns allen"? Aber ich versteh dich schon. Aber es geht auch ohne mein Zutun mit euch auf ganz natürlichem Weg vorwärts. Ich bedeute des Schönen Leiden. Mit diesen Worten, die fast Anlaß gaben, daß d[ie]*er* Angehörige des Verbandes zur Verbreitung gesunder Geisteskost lachte, öffnete der Räuber [sein]*die* Aufschläge seines Kittels, und das Mitglied sah, was es nie vermutet hätte, [éé]*se*hen zu müssen, es erblaßte. [Auf]*Von* ~~der~~ anderen Seite her betrachtet, fand es diese Geschichte interessant. Hierauf zeigte das Mitglied dem Räuber, der für Literatur interessiert blieb, seine vielen gedruckten Aufsätze. Es waren da über dreihundert. „Das Einst und das Heute hängen zusam̄en" ließ der Räuber sich hören, ich bitte, was ich gewesen bin, zu Gunsten dessen, was ich bin, nicht [éé]*zu* überschätzen, das ist ja so billig. Alle kämen einem gern mit der [é]*A*nklage, man habe nachgelassen. Du sahest, was ich dir soeben ehrlich vorwies. Das Mitglied flüsterte etwas Unverständliches. Wir wollen oft von uns selber nicht einmal vernom̄en werden. Bis in die Mitternacht saßen sie zu- sam̄en. Es war, als habe der Aufsteigende, der sich mit Erbsli ernährte, [eine]*etwas* Wahr~~nehmung~~ genom̄enes nicht wahrgenom̄en. Er las einige Bibelstellen vor. Religionsfragen schienen ihn stark anzugehen. Aber kleine Kinder dulden unverschuldet Krankheiten, und wir sollen uns deswegen auch etwas schöner gehen lassen, ruhiger werden und die [éé]*Gegeb*enheiten lieb gewinnen uns [é]*m*it uns auskom̄en so lang es geht. War's vom Intelektuellen eine Berufspolitik, ein Privatinteresse, daß er vermied, zu denken, [éé]*er* habe gesehen, was man ihn sehen ließ? War ~~auf~~ er auf die Schönheit im Schicksal des Räubers leise neidisch? „Du hast ja überall, wo du dich zeigst, persönlich Anklang. Der Räuber sagte: Die Menschen wollen mir alle helfen, und es dauert sie, daß sie's nicht können. „Das kom̄t, weil du ein Kindsgesicht hast." Aber was wies der Räuber dem Mitglied [é]*v*or? Wir sind ganz [é]*o*hne Ahnung. Für uns ist das ein Rätsel, aber wie kam [éé]*dem* Nachhausegehenden die Nacht indian[éé]*is*ch-schön vor. Die silbernen Bäume [éé]*st*im̄ten einen stum̄en Freundesgesang an. Die Straßen glichen länglichen Kästchen. Spielzeugartig standen die Häuser da. Da begegnete ihm der junge Herr Meier, der von seiner Geliebten herkam, die ihn von sich [é]*f*ortstieß, [dé]*weil* ihr die meierliche Liebe nicht märchenhaft genug vorkom̄en wollte. Meier ließ es an Erfüllungen zu wünschen übrig. Ihm nützte nicht viel, daß er ihr sagte, er habe schon oft bea[é]*b*sichtigt, ihr zu Füßen zu fallen. Fußfälle sind für Hinsinkende schöner als für die, ~~[éé]*an die Hingesunkenheit adressiert wird*~~ vor denen man ~~zu Füßen fällt~~ hinsinkt Herrn Meier's Geliebte hatte in letzter Zeit für Herrn Meier leider nur noch lauter Schnippigkeiten übrig. Davon sollte er sich ~~sattessen~~ seelisch sattessen. Kalte Abfertigungen sind [ja]*kein* stattliches Festessen. Es kam mit Herrn Meier so weit, daß er [ihr]*bis* zur Gesonnenheit vor[rückte]*gerückt* war der Regentin seines Schicksals die Schuhspitzen zu küssen. Alles das und noch mehr gestand Herr Meier dem Räuber, der seinerseits [é]*H*errn Meier offen gestand, er glaube, daß er ihm von Rebellion abraten müsse. Das hatte nämlich Herr Meier [é]*m*un[é]*m*ehr beinah im Sinn, den die Launen seiner Herrin anfingen zu verdrießen. „Sie verdient zweifellos, daß Sie sie lieb behalten." sagte er hierauf schlicht, und er fügte bei: denn wenn Sie den Amerikaner [spi]*wür*den [é]*s*pielen wollen [é]*k*ostete [é]*Ih*nen das eine zu große Entsagung. Es ist eine schwere Aufgabe, [éé]*denen* gegenüber ~~den~~ [é]*gl*eichgültig zu scheinen, d[ie]*nen* man ~~ergeben~~ in Wahrheit ergeben bleibt. [é]*W*enn sie Ihnen sagt, [é]*s*ie finde Sie langweilig, so lassen Sie sich's eben sagen. Trauen Sie sich lieber nicht zu viel Tapferkeit zu" Herr Meier hatte sich aus [Le]*ni*chts als Lebensfreudigkeit den Vorwurf zugezogen, er sei zum Bolschewismus übergetreten, aber er war harmlos wie ein Bauer. Beide sagten sich gute Nacht. Die Löffelifrau oder Witwe hatte eine sehr mühsame Ehe durchgekostet. Darf ich [Sie]*Ihnen* hievon Bericht ablegen? Am nächsten Abend stand er müde vor Wanda's Haus. Sie hatte Freundinnen [éé]*be*i sich. „Sie amüsiert sich" dachte er mit Entzücken. Die Mädchen tanzten nach einer Melodie. Der Räuber stellte sich [é]*v*or dem Gartenzaun auf die Fußzehen, um sie besser zu sehen. Auf einmal [é]*fi*el der Vorhang. Er stand noch eine Weile still und trat dann in den Kursaal. Einer Sängerin sandte er anderntags Perlen. Wanda etwas zu schicken, das wagte er entweder nicht oder [f]*e*s fiel ihm gar nicht ein. Die Kostbarkeit, die er der Künstlerin verehrte, begleitete er mit ein paar Zeilen, die in angenehmem Sinn erwidert wurden.

So vor ungefähr zwei Jahren saß er abends zwischen fünf und sechs Uhr in einem von unseren Variété's und gab bei dieser Gelegenheit zirka fünfzig Franken aus. Sie werden sich vorstellen können, daß man nicht in's Variété geht, um sich im Geizigsein auszuzeichnen. Es ergibt sich, daß sich eine Artistin zu Ihnen setzt, weil sie sieht, daß Sie Figur machen, daß Sie von [I]*h*rer Darbietung erquickt sind. Sie setzt sich nun natürlich nicht zu Ihnen hin, um sich zu langweilen, um zu verdursten und verhungern, [éé]*nein*, sie ist des Glaubens, [éé]*es* [éé]*fiele* Ihnen ein, eine Flasche Wein zu bestellen. Schokolade essen Sängerinnen meist geradezu mit Vorliebe, [die]*sie* wird am Büffet bezogen werden können. Alsdann wird sie sich mit der schmeichelhaften Bitte an Sie wenden, ihr dafür, daß sie Sie so groß und gut anschaut, [éé]*eine* Schachtel Cigaretten zu kaufen. Gut, Sie tun das, und das geht natürlich sogleich ein wenig in's Geld. Rund um Ihnen sum̄t und singt ja das Leben. Die Stube ist gespickt voll Gäste, Bürolisten, Chemiker, Bauern, Herren vom Militär. Der Impresario treibt sowohl Gäste wie die Künstlerschaft unter Gebrauch von [éé]*üb*lichen Worten zur Belustigtheit an. Hat er eine Glatze, so dürfte die[s]*e* zu seiner Pflichtausübung passen. Ein Beispiel steckt immer an, und da man Sie mit einer Dame von der Bühne in Gesellschaft sieht, fassen auch gleich noch andere Mitglieder oder Angehörige [é]*d*erselben Zutraulichkeit zu Ihnen, derart, daß Sie sich in Bälde umringt und umartigkeitelt sehen und sich als eine Art Sam̄elplatz



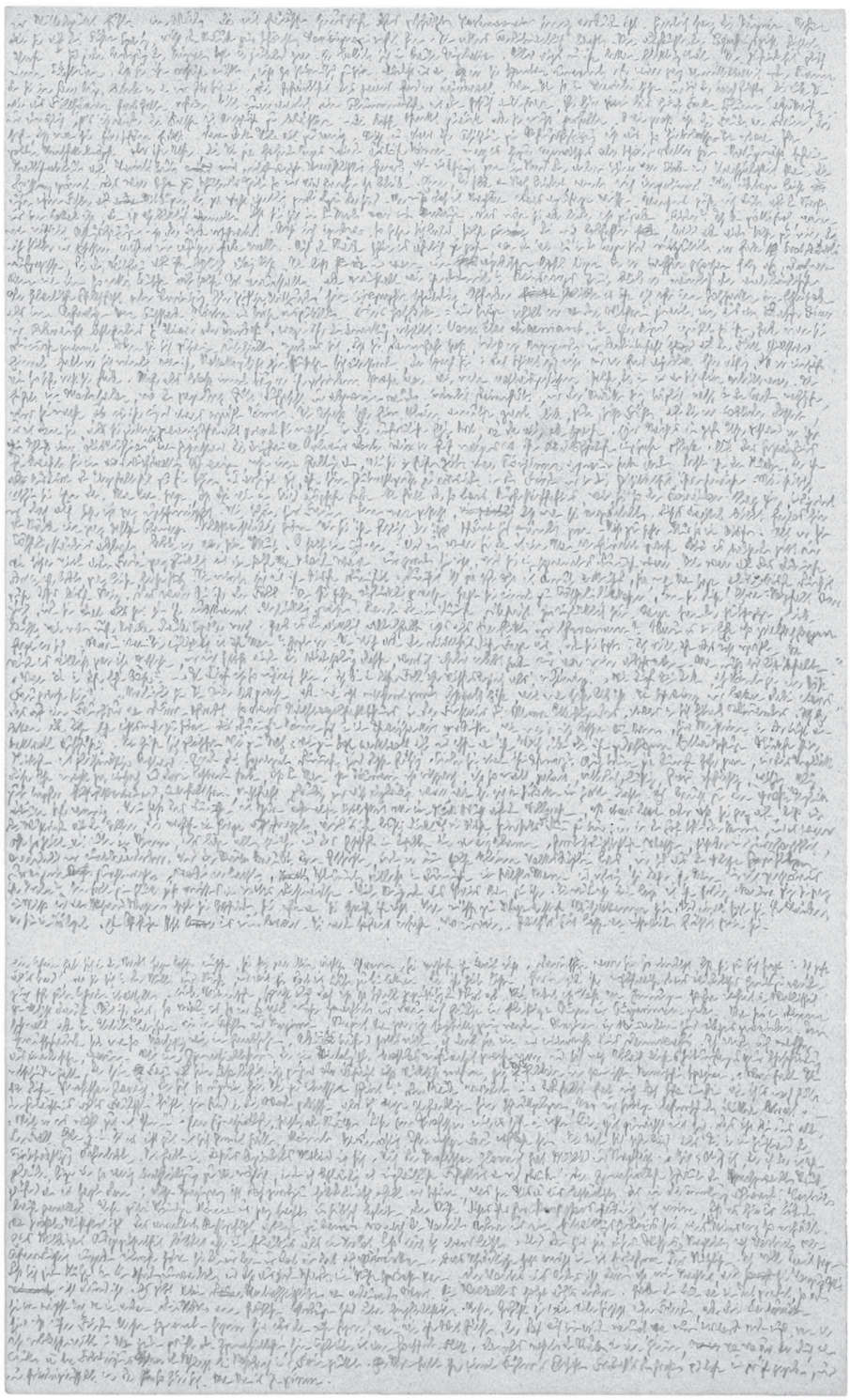
491r

491r/I **R6** S. 88
491r/II **R7** S. 88
491r/III **R8** S. 91

und Mittelpunkt fühlen, eine Würde, die mit häufigem Herausziehen [d]*I*hres geschätzten Portemonnaies innig verbunden ist. Herrlich sang die Sängerin. Schon [d]*wi*e sie auf die Bühne sprang, riß den Räuber zur schönsten Vor[*i*]*e*ingenom̄enheit hin. Sein edles Banditenantlitz lachte. Sein auf[g]*l*euchtender Bejahungsgeist dichtete Verse Zu jeder Bewegung der Sängerin sagte er jubelnd ja. Er bettete sich in [*i*]*l*auter Superlative. Alles rings um ihn bekam Elektrizität. Seine Zufriedenheit glich einem ?L[*i*]*eu*chtturm. Daß sie ihn ersuchen mußte, nicht so stürmisch zu sein, kündigt uns an, daß er sie spontan umarmte. Er war ganz Unmittelbarkeit. Den Kamm den sie im Haar trug, betete er an und für sich an. [*i*]*D*ie Gefärbtheit des Haars fand er wundervoll. Wenn Sie so im Varieté sitzen und sich der Lachfrüchte, die über Sie wie aus Füllhörnern herabfallen, erfreuen, tritt unerwartet ein Blumenmädchen mit dem Gesuch an Sie heran, ihr für [ein]*zwei* bis fünf Franken Blumen abzukaufen. und unmöglich ist's nicht wieder die Kasse mit Ansprüchen zu belästigen. Die Kasse schreckt zurück, aber sie muß herhalten. O wie groß ist die Freude von Frauen, die sehen, daß man sie für schön hält. Daran denken Viele viel zu wenig. Reicht nun etwa Ihr Besitztum zur Rechnungs[*i*]*b*egleichung nicht aus, so hinterl[egen]*assen* Sie etwa Ihre goldenen Manschettenknöpfe oder Ihre Uhr, die Sie ja folgenden Tages wieder auslösen können, mag es hiezu ungewisses oder schönes Wetter sein. Naturgemäß schauen Stadttheaterleute auf Varietéleute ?~~mild~~ [*ii*]*mit* ?veilchenweißer Verächtlichkeit herab, wie überhaupt gern ein Stand dem andern schier vor Liebe und Nachgiebigkeit kaum die Existenz gönnt. Das war schon zu Schiller's Zeit so und wird fernerhin so bleiben. Einer, der selber an Stolz leidet, nannte mich impertinent. Wir übertragen leicht ~~und~~ unsere eigenen Fehler auf ~~andere~~ Mitbürger, die ja [eig]*ni*cht eigentlich gerade dazu da sind. Man muß doch mit Nachbarn etwas anzufangen wissen. Manchmal grüßen mich Leute auf der Straße und im Lokal nicht, denen ich augenblicklich [*i*]*an*merke, daß sie sich in der Seele vor mir [*i*]*v*erbeugen. Das mögen sie aber leider nicht zugeben. Leider? Ich bin göttifroh, wenn man mi[ch]*r* mit Achtungsbezeugungen nicht das Leben erschwert. Sitze ich irgendwo, so setzen sich bald solche ~~zu mir~~, die mich lebhafter ~~haben~~, bald aber wieder solche zu mir, die mich stiller und gesetzter, reifer und ruhiger haben wollen. Auch dem Räuber schien es ähnlich zu gehen, von dem wir nun in der Lage sind, mitzuteilen, er habe ~~sich~~ Brotbröckli [*i*]*a*ufgegessen, die die Witfrau auf [*ii*]*ihr*em Eßtisch übrig ließ. Sie ließ ~~hin~~ [*ii*]*dann* und wann einen ~~halb~~ angebissenen Apfel liegen, den er nachher gehorsam fertig aß. Doch wie kann man einen so netten Burschen auf solche Art verunstalten, aber verunstalten wir ihn d[enn]*am*it? Keineswegs. Im̄er blieb er nämlich der vaterländischen oder helvetischen Gesellschaft oder Vereinigung für geistige Urkunden seine Biographie schuldig. Offenbar ~~hackte~~ [er]*be*liebte es ihm sich eher im Holzhacken im Estrich oben als im Anfertigen [*i*]*v*on Buchstaben, Wörtern und Sätzen auszubilden. Für's Holzhacken- und Sägen erhielt er von der Witfrau jeweilen ein aus einer Flasche Bier und Leberwurst bestehendes Z'Vieri oder Imbiß, wozu ihr die Bemerkung entglitt: Vous êtes charmant.. In ihrer Jugend, erzählte sie ihm, habe man sie Dum̄chen genannt. Wenn sie sich zusam̄en unterhielten, ergab es sich, daß sie damenhaft saß, indeß er kerzengerade und bedientenhaft ~~stand~~ auf dem Fleck stillstand. Einmal hatte er sich nämlich vor ihrem Rokokogesicht hin[*s*]*z*usetzen sich unterstanden, da sprach sie: Das schickt sich nicht, und er fand augenblick für richtig, daß er einsähe, wie so sehr recht sie habe. Mehr als bloß einmal trug er ihr getriebene Prosa vor, wir meinen, wohlausgeglichene, solche, die in und an sich fein verteilt war. Sie führte einen Modesalon, wo den ganzen Tag Hüte aufgesetzt und abgenom̄en wurden, nämlich Damenhüte, und der Räuber ging täglich rasch in den Laden nachsehen, was sie mache, [*i*]*ob* e[s]*r* ihr irgend etwas erzählen könne. Sie besaß sehr feine, kleine, anmutige, zarte, liebe, gute, süße Füße, auf die er Loblieder dichtete, und mit denen sie, als sie zirka zwanzig Jahre alt geworden sein mochte, in die unerfreuliche Ehe trat, von der wir oben sprachen. Eines Nachts um zehn Uhr gestand er ihr [zum]*am* Schluß einer Diskussion, deren Gegenstand die Jungfrau von Orleans [war]*die*nte, [*ii*]*wie* er früh morgens mit ihrem Abendlöffelchen umzugehen pflegte. Auf das Geständnis als hin bewahrte sie ein vorwurfsvolles Schweigen, nahm eine Haltung an, wie sie in frühen Zeiten etwa Königinnen angenom̄en haben werden, drehte ihm den Rücken, der ihm [als]*der* Ausdruck der Ungehaltenheit zu sein schien, und verfügte sich, ohne seinen Gutenachtgruß zu erwidern, in den Frieden und in die Gesittetheit ihrer Gemächer. Wie hübsch erschien sie ihm da. Man kann sagen, daß [wie]*sie* wie ein Bild ausgesehen habe. Sie hatte da so etwas Kupferstichhaftes, wie sie so den Korridor entlang ging, indigniert und doch auch [nicht]*sicher* nicht ganz ungeschmeichelt. Wie schön sind Frauen, denen man gesteht, ~~wie zärtlich~~ daß man sie verzärtelte. Dieses Kapitel bildet fraglos für den Räuber eine ganz saftige Blamage. Selbstverständlich gönnen wir sie ihm herzlich, der Typ schämt sich nämlich gern. Nicht zu sehr. Nur so ein bischen. Als er sein Löffeligeständnis ab[ge]*le*gte, bebte er vor seinem Mut. O solch ein Löwe. Und nun war sie da mit einem Mann verheiratet gewesen, [der]*wie* es tausende gibt und wie sicher viele andere Frauen ganz glücklich mit einem solchen Mann geworden wären, nur gerade sie nicht, weil sie ein sogenanntes Dum̄chen war. Sie war auf das Dum̄chen das in ihr lebte, ganz leise, leise stolz. Sie meinte sich mit ihrem bischen Dum̄heit. Dum̄heit ist ja sehr oft mit Anmut verknüpft, ja, man kann sagen, auf einem bischen Dum̄heit [*i*]*r*uhe dieses bischen Reiz. Das war bei ihr der Fall. Sie sei sehr unglücklich gewesen, sagte sie einmal zum Löffelilie[*i*]*b*koser, dem sie diese Eleven-Sorgfalt ver zieh, indem sie [a]*t*at, als sei sie ihr unbekannt. Unglücklich gewesen? Konnte denn ein Dum̄chen überhaupt [*i*]*j*e unglücklich sein. Lange sann der Gutherzige, liebe Sanfte, wir meinen unseren Räuber darüber später nach. Gab es denn wirklich allenthalben nichts als Konflikte und Eheromane? Warum es in Ehen [*i*]*s*o vielfach happere fragte er sich. „Warum waren Sie unglücklich mit Ihrem Mann? fragte er. Sie wich aber der Direktheit dieser Frage aus, indem sie sagte: Ich will Ihnen das nicht erzählen. Sie würden es vielleicht gar nicht verstehen, und mich selbst würde die Wiederholung dessen, was ich ehelich erlebt habe, nur von mir abschrecken. Man muß sich lieb behalten." „Waren Sie in [d]*I*hrer Ehe böse? – „Sie dürfen nicht so neugierig sein." „Ich bin in diesem Fall eher wissensbegierig als neugierig." „Wie dürfen Sie denken, ich könnte je eine böse Frau gewesen sein?" „Natürlich sind Sie im̄er lieb gewesen, aber man ist manchmal gerade deßhalb böse, weil man sehr lieb ist. Sie schwieg und bekam dabei etwas, das [auf]*um* eine Frauenfigur von Dürer schwebt, so etwas Nachtvogelhaftscheues, in der Finsternis die Meere Überfliegendes, etwas in sich hinab Wim̄erndes. ~~Ich~~ Er bekam über diese Ehe nichts mehr zu hören ?~~Die~~ Dum̄chen können sich in eine Schweigsamkeit verbeißen, wie man's nicht besser tun kann, sind Meisterinnen in der Lust an [*i*]*t*aktvoller Aufführung. Sie führen sich gleichsam wie zum Trotz, *i* wie zum Hohn tacktvoll auf und essen an ihrem Weh über die ihnen zugeflogenen Enttäuschungen Stückchen für Stückchen mit gleichmäßigem Anstand. Gerade die sogenannten Dum̄chen sind dessen fähig. Lieben sie etwa ihren Schmerz? Auch träumen ja Dum̄chen sehr gern, und das Unglück dieser Ehe mochte ganz einfach nur darin bestanden haben, daß der Mann ihren Träumereien nicht entsprach, nicht so nett, galant, ritterlich, lustig, from̄, ehrfürchtig, witzig, klug, gut, tapfer, felsenfestvertrauend, unterhaltsam, ernsthaft, gläubig und auch ungläubig war, wie sie sich in Gedanken einen Gatten dachte. Es braucht zu einem großen Unglück mitunter sehr wenig. Nun saß das Dum̄chen mit Spuren ehemaliger Lieblichkeit vor einem Stück Wurst auf dem Tellerchen, aß etwas davon oder aß sie ganz auf, ließ nur die Wurstrinde auf dem Teller, die nachher ein Page aufschnappte, weil's ihn lustig dünkte, ⌜auch⌝ ein bischen seinerseits dumm zu tun, und in den Hof schien die Sonne, und es war nun oft so still wie unten im Meer, als lägen alle Häuser und das Geschehen in denselben in ewigklarem, herrlichdurchsichtigem Wasser, sichtbar und unerforschlich, veränderlich und unabänderbar. Und der Räuber beraubte dann Geschichten, indem er im̄er solche kleinen Volksbüchlein las, und sich aus den [*i*]*g*elesenen [Ge]*Erz*ähl[ten]*jungen* ureigene ?~~Bücher~~ zurechtmachte, wobei er lachte. ~~Steckte~~ Schlum̄erte vielleicht im Dum̄chen eine Hälfte Mann und ertrug sie daher ihren Mann nur mit Zerstörnis ihrer Seele? Sie hatte zum Glück jetzt wenigstens ein nettes Dienstmädchen. Viele Reisende aus Paris kamen zu ihr. Sie wurde nicht im̄er leicht mit ihnen fertig. Som̄ers ging sie ganz in Weiß und von [W]*Ri*chard Wagner sagte sie bescheiden, sie nehme an, sie begreife ihn nicht. Man müsse zum Wagnerverstehen Musikkenner sein. Und einmal sagte sie ihrem Räuber, er sei ein Tölpel. Eine Ohrfeige steht ~~bevor~~ uns nun bevor. Sie werden sofort erfahren, wo und [*i*]*w*ie. Edith's Hut lassen wir einstweilen fröhlich grün sein

Eine Lehrerin hat sich in der Stadt sagen lassen müssen, sie sei gar keine richtige Lehrerin, sie verstehe ihren Beruf nicht. Daraufhin war sie so entmutigt, daß sie zu sich sagte: Ich gehe auf's Land", wo sie sich in der Stille und Ruhe, und weil sie dort mit Leuten zu tun bekam, die ihr Zeit ließen, Herrin über ihr möglicherweise etwas wunderliches Gemüt zu werden, zur sehr guten Lehrerin entwickelte. Liebe Mitmenschen, sprecht euch doch nicht so schnell gegenseitig den Wert ab. ~~Man~~ Redet nicht bloß von Hemmungen sondern nehmt in Wirklichkeit Rücksicht darauf. [*i*]*T*ut ihr das, so würde es so und so viel mehr geachtete und darum auch freudige und fleißige Bürger und Bürgerinnen geben. Man sei im Dienen schnell, aber im Urteilen so langsam wie im Befehlen und Regieren. Regiert kann gar nicht sorgfältig genug werden. Regieren und kom̄andieren sind übrigens zweierlei. Im Heraufschrauben sei man so vorsichtig wie im Herabsetzen. Aber ~~di~~ um's tausend Gottes willen, ich darf ja nie und nim̄ermehr in's Damencafé. Ich werde euch nachher auseinandersetzen, warum. Mit einem Gymnasiallehrer, der ein [*i*]*V*ierteljahr trostlos verheiratet gewesen war und sich nach Ablauf dieses Zeitumfangs zur Ehescheidung entschieden hatte, da seine ~~Eh~~ Frau auf seine Besonderheit nicht genügend oder überhaupt nicht Rücksicht nahm, ging der Räuber ~~ich~~ feldein im sonnigsten Sonnenschein spazieren. „Was halten Sie von diesem Professor Glorreich, der sich so ungemein für Sie zu interessieren scheint?" Der Räuber erwiderte: „Jedenfalls hat mich doch schon im̄erhin, wie ich's noch heute im Gedächtnis auf's Freudigste fühle, sein Hund in die Wade gebissen, als ich [*i*]*w*egen Verhandlungen seine schmuckgelegene, See und Gebirge beherrschende Villa betrat. – „Meint er es wohl gut mit Ihnen? „Herr Gymnasiallehrer, sagte der Räuber, dieser Herr Professor meint es sicher in erster Linie gut zunächst mit sich. Das ist bei uns allen der Fall. [H]*W*enn z.B. Sie es nicht gut mit sich gemeint hätten, könnten Sie unmöglich Ihrer einstigen Frau entflohen sein. Sie taten sich sehr leid, als Sie in einem Zustand der Beeinträchtigung dahinlebten. Sie hatten ein durchaus begründetes Mitleid mit sich. Auch der Professor Glorreich hat Mitleid und Nachsicht mit sich." Auch ich, der ich da mit Ihnen plaudere, füge mir so wenig Benachteiligung zu wie möglich, indem ich beständig mit unglaublicher Festigkeit an mich glaube." Der Gymnasiallehrer schaute den [R]*sp*rachgewandten Räuber prüfend an und sagte dann: Dieser Spaziergang ist doch geradezu hölderlinisch-hell und schön, was sein Vis à vis bestätigte, das nun die Bemerkung aufwarf: „*V*orteile laufen parallel. Unsere guten Stim̄ungen können uns ganz sachte und hübsch begleiten. Der Ruhm dieses Ihres Herrn Professors freut mich, ich meine, daß es für uns Lebende von größter Wichtigkeit ist, das veraltete Angstgefühl ablegen zu lernen, wonach die Vorteile Anderer uns ein Entwicklungshindernis seien, was keinesweg so verhält. Eines Mitbürgers Ausgezeichnetheit bildet eher eine Erlaubnis als ein Verbot, daß auch ich etwas leiste. Und dann sind ja unseres Wissens sich Nachteile noch Vorteile von Beharrlichkeit umgeben, vielmehr hören sie dann und dann und dort und dort auf, [*ii*]*z*u wirken. Das Schädliche setzt meist ein mit Erlahmen des Nützlichen. Ich will damit sagen daß sich jeder Nutzen in einen Schaden umwandeln und daß aus jedem Schaden ein Nutzen sprießen kann. Der Vorteil eines Andern ist darum nicht mein Nachteil, weil ~~sowohl~~ seine Vorzüglichkeit ~~wie~~ weder ?~~meine~~ nicht dauernd ist. Es gibt [*i*]*kei*ne ~~dauer~~ [*i*]*V*ortrefflichkeiten von andauerndem Wert. Ein Wertvolles folgt auf's andere. Haben die Leute von einer Tat geredet, so reden sie am nächsten Tag von einer andern. Die [*ii*]*St*örer an fröhlichen Bestrebungen sind unsere Empfindlichkeiten. Unsere Gefühle sind [u*i*]*n* vieler Hinsicht unsere Feinde, aber die Konk[*ii*]*urrenten* sind nicht unsere Feinde. Unsere sogenannten Gegner sind [d]*nur* dann unsere Gegner, wenn wir ihren Wert fürchten, der doch auch im̄er wieder erneuert⌝,⌜[we]*von* neuem erworben werden muß, wenn er nicht erblassen will." Von neuem prüfte der Gymnasiallehrer seinen Begleiter mit einem forschenden Blick. Damals wohnte der Räuber in einem Zim̄er, ~~wo er~~ von wo [er]*aus* [d]*er* durch eine Luke à la Friederizius ?~~nach~~ bei vor der Schlacht bei Roßbach in's Freie guckte. ~~Er~~ Man hatte ihm einmal Kugler's Geschichte Friedrich's dem Großen zu lesen und prüfen gegeben, und nun friederiziusselte er da ~~für~~ so für sich. Man kann's ihm gönnen.

492 r

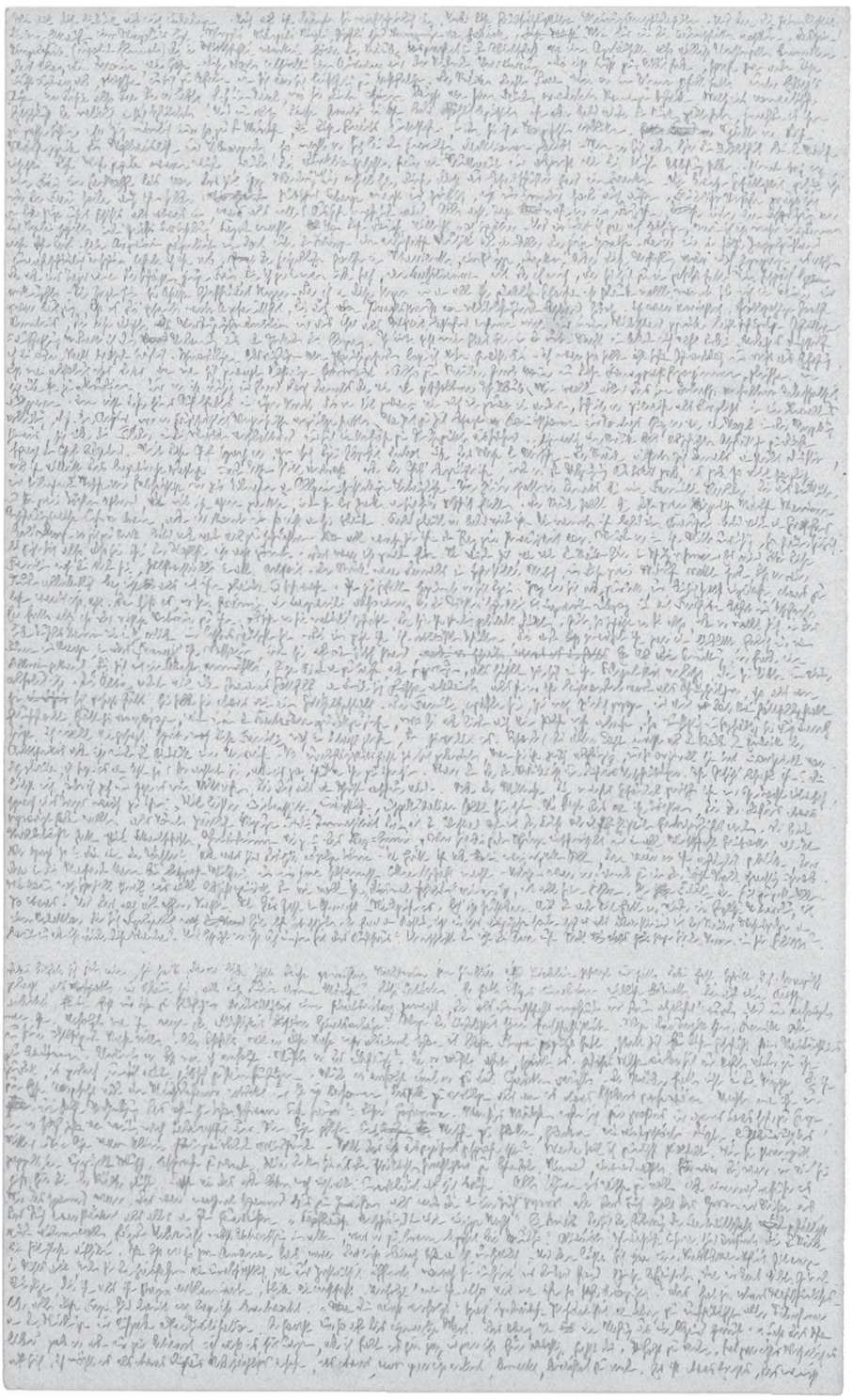


492 r/I **R8** S. 92
492 r/II **R9** S. 95

Wie [d]*a*lle diese Eindrücke auf mich eindrängen. Auch auf ihn drängten sie wahrscheinlich ein. ?Neben diesen Grundsätzlichkeiten, Meinungsverschiedenheiten. Und dann die Heimlichkeit, die im Einkaufen eines Weggli's liegt. Weggli, Stängeli, Ringli, Gipfeli sind Benennungen von [Ba]*Ge*bäck. ~~Diese ić~~ Wie uns nun die Baumschätten wohltun. Das seien Simpelcheibe (unsolide Elemente) die in Wirtschaften wanken, hörte der Räuber [in]*aus*gerechnet in der Wirtschaft von einem Angesäuselten, also vielleicht Versimpelten bemerken. Das klang wie Ironie, wie Hohn. Diese Worte enthielten einen Ausweg aus des Redenden Verwirrung. Die nicht Lust zur Arbeit haben, sprechen gern andern diese Lust rundweg ab, gleichsam um sich zu befreien, um sich vor sich leichtfertig zu rechtfertigen. Der Räuber dachte daran, wie er im Sinne gehabt hatte, unter Edith's Augen, im Beisein also derer, die er liebte, d.h. im Saal, wo sie diente, [ić]*seinen* längst von seinen Freunden erwarteten Roman zu schreiben. Welch ein romantischer Entschluß, der natürlich in sich scheiterte. Und nun also diese Gerants, die [b]*ih*n bald [dć]*höf*lich begrüßten, ihm aber bald wieder den Rücken zukehrten, jenachdem es ihnen zu passen schien. Er ging nämlich im̄er so zu den Mädchen, die diesen Gerants unterstehen, in denen sie ihre Vorgesetzten erblicken. ~~Hatte Fand er~~ Spielte er diesen Mädchen gegenüber den Wohlweislichen und Überragenden, so machte er sich bei den jeweiligen Direktionen beliebt. Wenn er sich aber für die Beliebtheit bei den Mädchen einsetzte, diesen Wesen gegenüber warm wurde, wurden die Direktionsgesichter sauer wie Sauerkraut und abgeneigt wie die kühle Ablehnung selber. Einmal trug er einer Frau einen Handkoffer bis vor das Ziel ihrer Wanderung nach und erhielt für diesen Dienst aus behandschuhter Hand einen Franken. Die bewiesene Gefälligkeit gefiel nicht nur der Frau sondern auch ihm selber. ~~Wir finden~~ Hübsches Betragen macht uns hübsch, nicht nur innerlich sondern auch außen. Freundliches Verfahren prägt sich in d[as]*ie* Züge unseres Gesichts als etwas ein, was als nettes Aussehen empfunden wird. Alle acht Tage ~~bad~~ nahm er eine Douche, ~~die ihn~~ unter deren Be[ć]*sp*ritzung er das Negerlein spielte, indem [sie]*ihn* [ihn]*die* Berieselung tänzeln machte. ~~Auf~~ Von dieser Douche vielleicht noch später. Und nun darf ich ja auch beifügen, warum ich nicht mehr in's Damen café [d]*g*ehen darf. Eine Aargauerin präsentierte mir dort unter den Klängen einer verführerischen Musik auf einem Teller den jungen Goethe. Da er mir in solchem Zappelzustand unwahrscheinlich erschien, lehnte ich ihn ab. ~~Goet~~ Der jugendliche Goethe eine Marionette, eine Puppe, danke! Aber diese Verfehlung wäre noch hingegangen, es erschien da aber eines Tages eine der schönsten jungen Frauen, die ich je in meinem Leben sah, eine Brasilianerin, mit der ich mich, da sie sich zu mir gesetzt hatte, ein Gespräch in begann verknüpfte. Sie sagte [ć]*m*ir, sie besäße fünfhundert Neger. Da ich an diese Neger und an all ihren ?pünktlichen Gehorsam nicht glauben wollte, nannte sie mich einen Bauern und zwar laut genug, daß es die gesamte werte Angesam̄eltheit, die aus [ić]*einem* Prachtstrauß von weiblichen Zierden bestand, hörte. Ich war vernichtet. [Der]*Hal*bpatziger Goethe kenntnis, die diesen Dichter [aus]*als* Verbeugungsmännlein und aus nichts als Artigkeit bestehend nehmen will, und meinem Widerstand gegenüber leicht schürzeliger Afrika--auffassung verdanke ich die ~~Verd~~ Verbannung aus den Zirkeln der Eleganz. Ich trinke jetzt mein Glas Bier in der unteren Stadt und befinde mich wohl dabei. Uebrigens durchstreife ich die obere Stadt trotzdem täglich. Schnoddrigen Ausrufungen von [ć]*V*orübergehenden lege ich kein Gewicht bei. Ich war ja selber oft schon schnoddrig und weiß aus Erfahrung, daß man absolut nichts denkt, wenn man sich gewagte Äußerungen [ić]*her*ausnim̄t. Also zum Räuber herab kom̄en nun diese Finanzgroßherzoginnen, gleichsam um sich über ihn zu erkundigen, und er ist ruhig und stand doch damals da wie ein gescholtener Schulbub. Wir wollen alles das [,]*i*m Interesse verhaltener Interessantheit aufsparen. Im ersten Jahr seines Aufenthalts in unserer Stadt, die er lieb gewann wie noch nie zuvor eine andere, schrieb er zeitweise als Kanzlist in einer Verwaltungs abteilung d.h. im Archiv, wo er hauptsächlich Verzeichnisse anzulegen hatte. Von Zeit zu Zeit besorgte er Kom̄issionen [.]*u*nd Sonntags flog er wie ein Vogel in die [ć]*Um*gebung hinaus, sich über die Felder in die Wälder verflatternd und sich eine Anhöhe zum Ruhepunkte aussuchend. „Eigenartig, einen Räuber [bei]*mit* Abschriften beschäftigen zu dürfen, sprach der Chef lächelnd. Mit diesem Chef sprach er, wenn sich dazu Gelegenheit darbot, über das Wesen der Menschen. Der Räuber äußerte sich damals am Pult düster, weil ihn vielleicht das langwierige Dastehen -oder Sitzen still verdroß, aber der Chef begütigte ihn, indem er der Ueberzeugung Ausdr[ić]*uck* gab, es gebe so viele sorgliche und teilnehmende Menschen wie Habsüchtige und zur Teilnahme an Allgemeinbestrebungen Untaugliche. Sein Zim̄er hatte er damals bei einer Familie Stalder, die aus der Mutter und ~~ihren~~ zwei Töchtern bestand, [wie]*die* mit ihm [ć]*g*ern zankten, indem sie das Zanken an sich für gescheit hielten. Der Räuber sollte bei diesen zwei [M]*bür*gerlichen Mädchen Manieren Anschauungsweisen u.s.w. lernen, aber er konnte nie so recht an sie glauben. Bald glaubte er, bald wieder nicht. Sie nannten ihn bald einen Knauseri bald wieder einen Großhans. Bald [war]*bena*hm er sich zu keck, bald aber wieder viel zu schüchtern. Vor allem warfen sie ihm den Hang zur Genauigkeit vor. Wurde er in ihrer Mitte unruhig, so freuten sie sich. Es zeigte sich also, daß sie ihm das Wohlsein nicht recht gönnten. Das war nicht gerade fein. Sie wundern sich, wie wir den Räuber hier in Schutz nehmen. Es wird über diese Familie noch die Rede sein, selbstverständlich in aller Artigkeit. Der Räuber war damals ein sehr stiller Mensch, und diese zwei Mädchen wollten haben, daß er vier Stunden allabendlich lang nichts ~~tue~~ als mit ihnen plaudere und schwatze. Ihnen zu Gefallen bequemte er sich dazu. Zog er sich aber zurück, um bei sich selbst einzukehren, etwas zu lesen, war's nicht recht. Dann hieß es, er sei Gränni, ein Langweili, also einer, der die Töchter schrecklich mit Langeweile überzog und [ć]*m*it Fadheiten be[s]*e*hrte und bescherte Er hatte also nicht das richtige Vertrauen zu ihnen, obschon er sie natürlich schätzte, da sie ihn ziemlich gebildet dünkten. Gut, so schätzte er sie also, aber er wollte sich in des lieben Teufels Namen nie in sie verlieben, und letzteres wünschten sie. Die eine zeigte ihm ihre entblößten Schultern, die andere ~~ließ~~ gewährte ihm gar einen Einblick, freilich nur einen dünnen und kargen, in das Feenreich ihrer Dessous, indem sie auf [d]*ei*nem Tisch stand,‚'. ~~wobei er schaute, was es in Gottes Er~~ Auf [eine]*die* Bemerkung, er habe eine Kellnerin gekannt, die sich mit einem Obersten vermählte, fingen beide an zu lachen, aber gezwungen, als fühlten sie sich in ihrer Bürgerlichkeit verletzt, die sie liebten und wieder absolut nicht. Die Ältere redete viel über Jeremias Gotthelf, an den sie sich gleichsam anklam̄erte, als sei er ihr beigeordnet worden als Schutzheiliger, so, als wenn sie ~~eine Figur~~ sich gesagt hätte, sie selber sei etwas wie eine Gotthelfgestalt. Die Familie, erzählte sie, sei nach Zürich gezogen, und weil ~~es~~ dort keine Gotthelfgestalten herumschwebten, hätten sie vorgezogen, wieder [um]*in* den Kanton Bern zurückzuziehen, wo sie aber leider auch keine solchen mehr antrafen, so umsichtig und sorgfältig sie auch danach suchten. Ich will, wie gesagt, später ~~noch~~ diese Familie noch in Betracht ziehen, denn sie verdient es. Besonders die ältere Tochter machte auf den Räuber den Eindruck der Arbeitsamkeit aber nicht minder den Eindruck einer Unreife. So unabhängigkeitshaft sie sich geberdete, kam sie ihm zugleich abhängig, und so originell sie tat, unoriginell vor. Ich glaube, ich sage es am besten so: Er achtete sie, aber es zog ihn nichts an ihr zu ihr hin. War denn da der Räuber nicht ein durchaus Unschuldiger. Ihr Gesicht befahl ihm: Du liebst mich, oder ich geh und sage es meinem Mütterchen, die dich als ~~einen~~ Schuft anschauen wird. Aber das Mütterchen, die manches Gehändel zwischen ihm und ihrer Tochter mitansah, sprach eines Tages weich zu ihm: „Viel leichter, uninteressierter, unängstlicher, unspekulativer sollten sie sein. Sie sagte das von ihren Töchtern, die da durchaus etwas erzwängt haben wollten, als könnten zärtliche [ć]*N*eigungen und die ?[ić]*Im*mensität darin mit dem Verstand oder mit der Kunst oder mit [ć]*P*fiffigkeiten herbeigeführt werden. Die beiden Staldertöchter hatten [ić]*vie*le Bekanntschaften, Schneiderinnen, wie z.B. das Berg-Emmi. „Wer sich bei jeder Schürze einschmeichelt und in allen Wirtschaften herumhockt, wie Sie Wer sprach so? Die eine der Töchter? Aber was sind das für nörgelige Töne. Sie hätte ihn [ć]*e*ben ~~be~~[ć]*ei*n wenig entzücken sollen, dann wäre er ihr anhänglich geblieben, der dann in die Mansarde kam bei [er]*bes*prochener Witfrau und nun jene seltsamste Bekanntschaft machte. Uebrigens war er einmal zu einer der Töchter Stalder [ć]*g*arstig-grob. Wir kom̄en noch speziell hierauf aus voller Absicht zurück, denn wir wollen ihn „diesmal [ić]*sch*ildern" wie er ist, mit all seinen Fehlern. Einem ~~jungen~~ Fräulein den Hut zu zerknüllen. So etwas! Und das noch auf offener Straße. Sie ?fiel fast in Ohnmacht. Wir begreifen es. Es ist furchtbar. Auf der anderen Seite hatte er wieder eine herzliche Unterredung mit einem Redaktor, der sich angelegentlich ~~nach dem Stand~~ für ihn interessierte. Er fand am Kostüm nicht nur nichts auszusetzen sondern sah es als übereinstim̄end mit des Räubers Wesenszügen an Kom̄t nun aber nicht wieder diese Wanda? Und besuchte er nicht auch um jene Zeit das Kunsthaus? Umschließt denn nicht die Aare unsere Stadt ~~wie~~ [?ein]*als* ?~~Hut~~ sorge sich der Mann um seine Geliebte?

Dabei bildete sich jede ein, sie sei's, die er liebe" hatte diese gereiftere Stalderin [ć]*i*m Hinblick auf Liebeleien gesagt und hatte dabei fast schrill, d.h. tragisch gelacht, als [be]*ver*spotte und bedaure sie „alle diese dum̄en armen Mädchen", diese Betörten. Er hatte übrigens einmal einer niedlichen Brünette, die auf einer Kasse arbeitete, ~~fl~~ in fast nur schon zu flüchtiger Bereitwilligkeit einen Heiratsantrag gemacht, der als unernsthaft empfunden und darum abgelehnt wurde. Und nun verfolgte man ihn. Verfolgte man ihn wegen der Flüchtigkeit ~~die~~[ser]*seiner* Heiratsanträge? Wegen der Liederlichkeit [ć]*sei*ner Ernsthaftigkeiten. Wegen der Tragik seiner Komik oder um seiner nichtssagenden Nase willen. Oder deßhalb, weil er diese Nase mehr als einmal schon mit bloßen Fingern [pu]*ge*putzt hatte, statt sich [ć]*zu* diesem Geschäft [ć]*sei*nes Nastüchleins zu bedienen? Verdiente er, daß man ihn verfolgte. Wußte er das überhaupt? Ja, er [ć]*w*ußte, ahnte, spürte es. [Er ić]*Dieses* Wissen verlor sich und kehrte wieder zu ihm zurück, es zerbrach, um [wi]*sich* [ć]*w*ieder hübsch zusam̄en[f]*z*ufügen. Wurde er verfolgt, weil er zu viel Cigaretten rauchte. Der Räuber hatte einst in der Suppe, die ihm zum Essen vorgesetzt wurde, ein Mä[d]*g*dehaar entdeckt und sich nicht besonnen, dasselbe zu vertilgen, als wenn es etwas Eßbares gewesen wäre. Machte man ihm um ~~ić~~ einer solchen Versündigung das ohne hin schon schwere Leben sauer? Dieser Hocharme. Manches Mädchen nahm sich [ić]*sein* großes und armes Loos sehr zu Herzen, denn er sah schon von weitem nach Bedrängtheit aus. Seine Augen pflegten [im]‚*unter*'. ~~Beisein der~~ Menschen zu flattern, flackern wie windgestörte Lichter, luftbeunruhigtes Stilles. Seine Augen waren kleine [rum]*her*umzwirbelnde Windhunde. Sollte das nicht ausgezeichnet gesprochen sein? Wanda soll ich zunächst stillhalten. Wie sie strampelt, zappelt, im ungezügelten Wunsch, besprochen zu werden. Wir denken sie mit der striktesten Gerechtigkeit zu behandeln. Niemand, niemand wußte, ~~für~~ wer die war und wie sie hieß, für die der Räuber glühte. Lassen wir das aber lieber noch einstweilen unerklärt auf sich beruhen. Alle schienen es wissen zu wollen aber niemand erfuhr es Wie das spannend war. Das war manchmal spannend bis zum Zerreißen, als werde da an einem Tuch gezerrt, aber das Tuch hielt das Zerren und Reißen aus, das Tuch war stärker als alles an ihm Herumreißen. „Kopfläuse verschwind in einer einzigen Nacht" „Ein Knabe, der sich der Erlernung der Landwirtschaft ~~widm~~ gefälligst würde widmen wollen, fände Unterkunft nebst Unterrichtung in allem, was er zu lernen begehrt bei Soundso." Olivenöle, Schmierseife u.s.w. sind Inserate, die dem Räuber beim Zeitunglesen auffielen. Schon daß er so gern Annoncen las, war das nicht beinah schon an sich unsittlich. Und dann löste sich [eine]*ja* eine Stadtbekanntheit seinetwegen in Nichts auf, indem sie den Gashahn wie unabsichtlich, wie aus Zerstreutheit öffnete, wonach sie umfiel und den Tod fand. Einige behaupteten, da und dort [ć]*l*ebten fünf Jünglinge, die ihn als ihren Papa reklamierten. Bleiben wir ernsthaft. Verfolgte man ihn also, weil man ihn so sehr bevorzugte? Das hat ja etwas Wahrscheinliches. Aber alle diese Fragen sind damit noch lange nicht beantwortet. „~~Man~~ Du wirst verfolgt" sprach irgendwelche Persönlichkeit von Belang zum unschuldigsten aller Teilnehmer an den Wirkungen und Aufgaben unserer Zivilisation. Er horchte nur so auf dies eigenartige Wort. Das klang wie ~~aus~~ eine Mahnung aus einem Abgrund herauf. „Laß das schon lieber" gab er aber nur zur Antwort „ich weiß es seit Langem, aber ich halte es ja ganz und gar nicht für wichtig, siehst du, [ć]*V*erfolgt zu werden, hat gar nichts Wesentliches auf sich. Ich möchte es als etwas durchaus Nebensächliches ansehen, als etwas, was gar nicht verdient, bemerkt, beachtet zu werden. Es ist etwas Ernstes, das man nicht

493 r

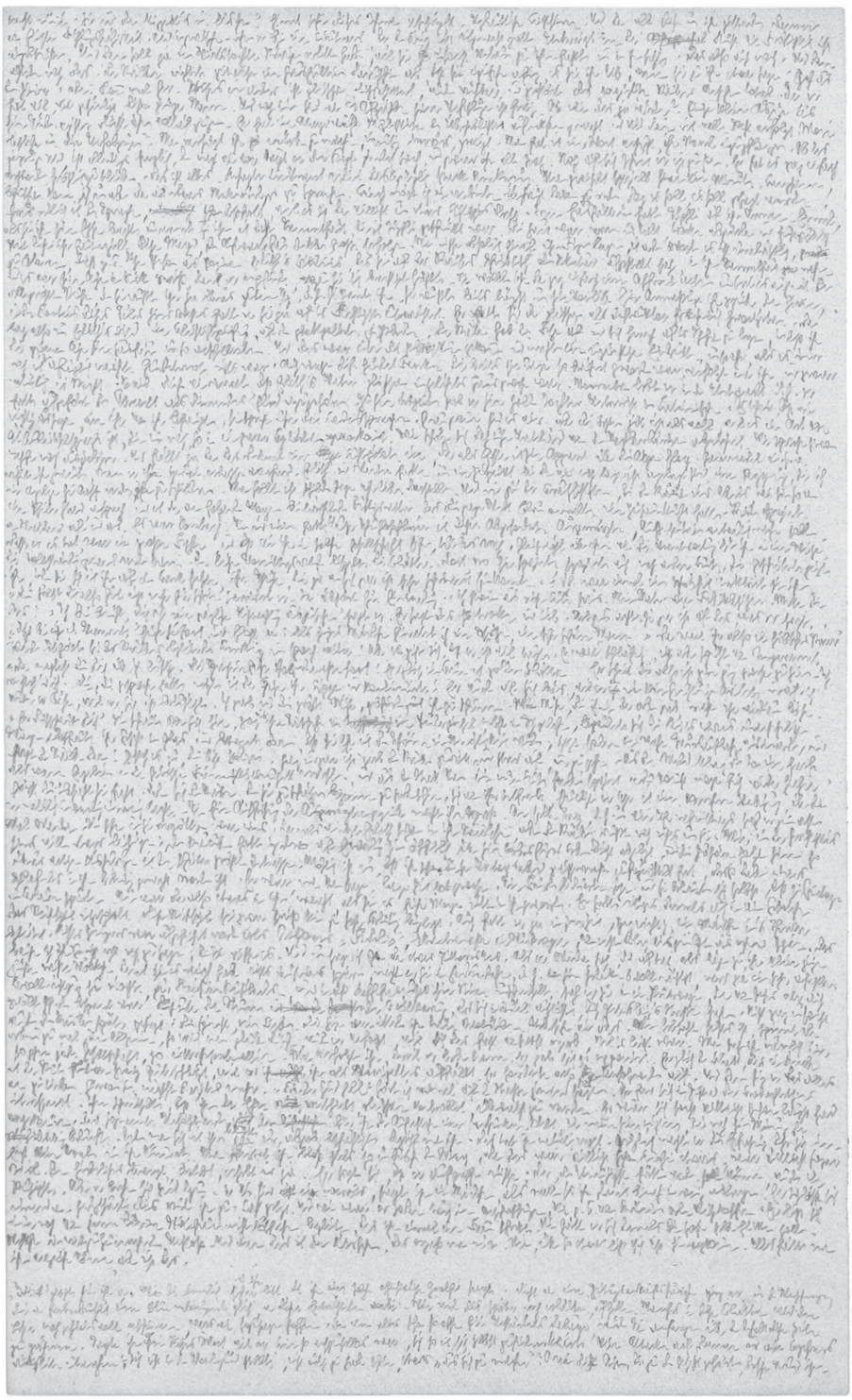


493 r/I **R 10** S. 96
493 r/II **R 11** S. 99

ernst nim̄t. Hie und da kizzelt's ein bischen." Hiemit schien dieses Thema erschöpft. Unglaublicher Leichtsinn. Und dann alle diese um ihn zitternden Damen von feinster Fühlungsfähigkeit. Und inzwischen nahm er bei einem Lieutnant, der den Krieg nicht mitgemacht ?hatte, Unterricht in der ~~Aufrechterhal~~ Kunst, die Fröhlichkeit nicht einzubüßen. Und dann soll ja eine Wirtstochter Störungen erlitten haben, weil sie ~~ihm~~ umsonst Vertrauen zu ihm faßte und in ihn setzte. Das also auch noch. Und dann außerdem noch das. Der Räuber richtete zeitweise eine Haushälterin daraufhin ab, daß sie einzusehen anfing, es sei ihm lieb, [ɾ]*w*enn sie zu ihm etwa sage: [ɾ]*G*eh aus dem Zim̄er" oder: „Kom̄ mal her. [ɾ]*So*lches und Anderes ist gleichsam durchgesickert, wurde ruchbar und zerstörte des vorzüglichen Räubers Ansehen total. Ja, er hat viel, viel gesündigt, dieser junge Mann. Und noch im̄er sind wir mit Aufzählen seiner Verfehlungen nicht fertig. [ɾ]*Ob* [ɾ]*w*ir das je würden? Einige kleine Auszüge aus seinem Sündenregister dürften Ihnen vollauf genügen. Er hat eine Magd [ɾɾ]*auf* Möglichkeiten der Überheblichkeit aufmerksam gemacht und wird darum mit vollem Recht verfolgt. Worin bestehen nun die Verfolgungen? Man versucht ihn ~~zu~~ mürbe zu machen, unmutig, nervös, gereizt. Man hat mit einem Wort versucht, ihm Moral einzupflanzen. Ob das je gelingen wird, ist allerdings fraglich[.], denn nach wie vor trägt er den Kopf ziemlich hoch, und zwar ohne allen Trotz. Stolz auf sich scheint er nicht zu sein. Er hat es ganz einfach verstanden, fröhlich zu bleiben. Das ist alles. Besagter Lieutnant verdient diesbezüglich starke Anerkennung. Man zweifelt speziell hieran keine Minute. Langsam, behutsam kom̄e ich nun aber da auf etwas Merkwürdiges zu sprechen. Beinah möchte ich mir verbieten, überhaupt davon zu reden, doch es soll, es soll gesagt werden, heraus endlich mit der Sprache, ~~namentlich~~ schon deßhalb, weil es sich da vielleicht um etwas Lust[spi]*iges* dreht. Jene Haushälterin hatte Tüpfli auf ihren Armen. Einmal, als sie ihm sein Essen brachte, umarmte sie ihn mit dieser Sammethaut, die mit Tüpfli geschmückt war. Die Haut war warm und kalt, trocken abgerieben und feucht zugleich Mit dieser ihrer Haut erzielte diese Magd, [ɾ]*o*der Aufwartefrau denkbar große Erfolge. Wir müssen absolut hierauf unseren Finger legen, mit andern Worten, es ist unerläßlich, ~~gerade~~ zu betonen, daß z.B. diese Person aus Pom̄ern Edith's Bildnis, das sie auf des Räubers Schreibtisch oder Sekretär aufgestellt sah, in ihre Sammethaut ?~~gen~~ nahm und es vor seinen Augen in Stücke zerriß, damit er empfinde, [ɾɾ]*wo*zu sie sich berechtigt fühlte. Sie wollte ihm da ganz einfach einen Affront antun und tat es auch mit der allergrößten Ruhe, denn sie wußte ihn ja überaus gutmütig, d.h. sie kannte ihn, sie wußte bereits längst um seine Vorliebe für Anmaßungen ihm gegenüber, denn hierin, in der Kenntnis dieses Teiles seines Wesens hatte er sie ja auf's Fleißigste unterrichtet. Er [w]*ha*tte sich da gleichsam als Instruktor [her]*rü*hmlich hervor[ɾ]*g*etan. Da lag also nun Edith's Bild, eine Bleistiftzeichnung, auf dem glattpolierten Fußboden. Der Räuber hob die Fetzen auf um sich hernach auf's Sopha zu legen, indeß ihn die grünen Augen seiner Hausfrau nur so anschillerten. Und das war unter das Publikum gekom̄en und machte einen ungünstigen Eindruck., umsomehr, als es im̄er noch mit anfänglich erwähnten Hunderternote nichts war. Auch wegen dieser hundert Franken, die bereits seit Langem so berühmt geworden waren, verfolgte man ihn, und zwar natürlich mit Recht. Soviel dürfen wir verraten, daß Edith's Vater gleichsam ein gelehrtes Haus gewesen war. Momentan lebte er in der Unterwelt, d.h. er hatte aufgehört, der Oberwelt als dienendes Glied anzugehören. Zu seinen Lebzeiten gab er seiner holden Tochter Unterricht im Lateinischen. Es scheint, daß wir richtig aussagen, [von]*wenn* ihr von ihr behaupte, sie spreche unsere drei Landessprachen. Genau genom̄en sind es vier, aber die letzte gilt nicht als voll, weil es eine Art von Ueberbleibselsprache ist, die nur noch so in ein paar Bergtälern ~~ge~~ vorkom̄t. Wie schön sich doch unser Vaterland von den Nachbarländern abzeichnet. Wir sprechen hievon nachher noch ausgiebiger. Uns fällt ja da das Denkmal eines ~~Flieger~~ Luftpiloten ein, der als Erster mit seinem Apparat über die Alpen flog. Haarnadeln u.s.w. rührten ihn jeweilen, wenn er [eine]*sie* irgendwie verlassen vorfand. Edith und Wanda hatten um einen Zeitpunkt, [an]*bei* dem wir noch lange nicht angelangt sind, eine Begegnung, die ich mir angelegen sein lassen werde, [zu]*Ihnen* zu schildern. Man sollte nicht schildern sagen eher lieber darstellen. Und nun zu der Beaufsichtigten, die der Räuber eines Abends, wie sie so an einem Pfeiler stand, ansprach und mit der am folgenden Morgen bei lächelndem Frühlingswetter, das die ganze Welt blau anmalte, eine Zusam̄enkunft hatte. Beide spazierten am Waldrand auf und ab. Es war Sonntag. Nie und nim̄er hätte sich unser Schutzbefohlener mit dieser Abgesonderten, Ausgemerzten, Au[s]*ß*enseiterin vertraulich machen sollen. Da[s]*ß* er es tat, war ein großer Fehler, und daß wir ihn in solcher Gesellschaft sehen, tut [ɾ]*u*ns weh. Gleichwohl übernehmen wir die Verantwortung für ihn in einer Weise, die vollständig genannt werden kann. Im leisen Vormittagswind lispelten die Blätter. Dort, wo sie spazierten, spazierten auch noch andere Leute. Die Gescheiterte zeigte ihm, indem sie sich mit ihm auf eine Bank setzte, ihre Schuhe, die ja an sich gar nicht sehr sehenswert sein konnten. „Ich war einmal eine Schönheit" erklärte sie ihm „Du hältst dich also heute nicht mehr für schön" erwiderte er. Sie überhörte seine Einwendung. „Ich stam̄e aus reicher Leute Haus. Mein [ɾ]*V*ater war Fabrikbesitzer. Merke dir das." „Ich bin bemüht, dich nicht meiner gänzlichen Nichtachtung auszusetzen" sagte er. Er sagte das ~~so~~ trocken und lieb. Uebrigens achtete sie gar nicht auf das, was er sagte. „Jetzt bin ich eine Verarmte" fuhr sie fort[. ɾ]*und* flocht ein: Als junges Mädchen heiratete ich einen Schützen, einen sehr schönen Mann „Da wart ihr also ein hübsches Paar" Wieder überhörte sie des Räubers begleitende Bemerkung und sprach weiter: Aber es zeigte sich, daß er nicht viel taugte. Er war schläfrig, [ɾɾ]*ich* aber sprühte vor Temperament „Da machtest du dich über ihn lustig. Die Sprecherin fuhr folgendermaßen fort: Er glich einem Baum mit goldenen Blättern. Er scheint dir also nicht grün genug gewesen zu sein. Ich versteh dich. Die, die gesprochen hatte, netzte mit der [L]*Z*unge ihre Lippen und kontinuierte: Er wurde auf sich bös, weil er ~~nicht~~ mir keine Genugtuungen bereitete, und auf mich wurde er böse, weil er sich nicht belustigte. Ich gab mir die größte Mühe, zufrieden [zu]*mit* ihm zu scheinen. [ɾɾ]*Die* Mühe, die ich mir da aber gab, machte ihn wiederum böse. „Er durchschaute dich" Sie schaute vor sich hin, zog aus ihr'em' Täschchen ~~ein Taschentuch~~ einen Puderpinsel nebst einem Spiegelchen, be[gann]*pu*derte sich die bereits etwas unansehnlichen Wangen', '[ɾɾ]*be*schaute ihr Gesicht im Glas und bekannte dann, daß [s]*di*e Ehe mit dem Schönen eine Unmöglichkeit wurde, setzte sodann eine wahre Trauerlaufbahn auseinander und [fr]*su*gte dem Räuber dann: Gesteh es nur, du bist Polizei. Ganz und gar nicht" gab der Räuber zurück und stand auf, um zu gehen. Aus dem Wald klang der Ton einer Harfe, als wenn Engelein in den Gebüschen Frömmigkeitsmusik machten, und aus der Stadt kamen im̄er neue Leute [ɾ]*her*beispaziert „Du kom̄st morgen früh wieder hieher hörst du" befahl sie fast. Indem sich der Räuber, den sie zu schätzen [ɾɾ]*bego*nnen zu haben schien, sich von [der]*ihr* [ɾ]entfernte, huldigte er ihr mit einer vornehmen Verbeugung, über die er natürlich inwendig ein wenig lachte. Seine feine Aufführung der Ausgemerzten gegenüber machte ihm [ɾ]Spaß. Am selben Tag, d.h. um vier Uhr nachmittags sah er zum ersten Mal Wanda. Sie sehen und sie vergöttern, war eins. Damals amtete Edith schon in ihrem Säälchen, aber der Räuber wußte noch nichts um sie. Wir um des Gerechtigkeits sinnes willen etwas beifügen: Der Räuber hatte irgendwo auf Einladung hin öffentlich über sein ~~Le~~[ben]*bi*sheriges Leben Bericht abgelegt, und die Zuhörer folgten seinen so überaus artigen Ausführungen mit dem scheinbar größten Interesse. Möglich ist nun, daß ihn schon dieser Vortragsabend gewissermaßen auf[ɾ]*g*erüttelt hat, da[s]*ß* dabei etwas Schlafendes in ihm lebendig gemacht worden ist. Er war, man kann sagen, lange Zeit tot gewesen. Seine Freunde bedauerten [ɾ]*ih*n, und sie bedauerten sich selbst, daß sie seinetwegen ein Bedauern spürten. Nun war da also etwas in ihm erwacht, als sei es früher Morgen mitten in ihm geworden. Er hatte übrigens damals auch in einem Gärtchen d[ɾ]*a*s Reifspiel mitgespielt. Diesem Reifspiel sei zwar [ɾ]gewiß keine zu hohe Bedeutung beigelegt. Auch hatte er ja in [d]*j*ener Zeit, [ɾ]*g*anz richtig, ein Mädchen in's Theater begleitet. Nichts Geringeres war aufgeführt worden als Beethovens „Fidelio", bekanntermaßen eine Wunderoper, vom ersten Klang bis zum letzten ausnehmend schön. Das brauche ich Ihnen [ɾ]*ja* nicht erst noch zu sagen, [ɾɾ]*denn Sie* wissen es. Und nun sage ich Ihnen da etwas Pittoreskes. Als er Wanda sah, die auftrat, als lägen zu ihren kleinen jungen Füßen weiße Wölkchen, damit [ɾ]sie es weich habe, nichts Bemühen[sɾ]*des* spüre, machte er sie im Handumdrehen, d.h. [ɾɾ]*von* seinen [ɾ]Gedanken bevollmächtigt, was ja eine sehr anfechtbare Bevollmächtigung sein mochte, zur Kaiserin Rußlands, und indeß Kaffehausmusik seine Stirn umschmeichelte, sah er sie in einem Prunkwagen, der von sechs oder auch zwölf Pferden bespannt war, ~~durch~~ unter dem Staunen ~~und [ɾ]von der das sie~~ der Bevölkerung, [ɾɾ]*das* sich in Jubel auflöste, durch Petersburg's Straßen fahren. Nicht ganz umsonst wurde dem Räuber später gesagt: Du spinnst, mein Lieber. Die Geigen vermitteln ihm lauter Revolutionen. Uebersehen wir das. [ɾ]*W*er lebhaften Geistes ist, spinnt eben ab und zu mal. Im Allgemeinen, so wird man glauben dürfen, wurde er verfolgt, weil [d]*s*ich das fast von selbst ergab, weil's leicht war. Man sah ihn nämlich im̄er so [ɾ]*o*hne jede Gesellschaft, so mütterchenseelenallein. Man verfolgte ihn, damit er leben lerne. Er gab sich [ɾɾ]*so* exponiert. Er glich dem Blatt, das ein Knabe mit der Rute ~~herunt~~ vom Zweig herunterschlägt, weil [ɾ]*es* ~~ihm auff~~ ihm als [E]*V*ereinzeltes auffällt. Er forderte also ~~dazu~~ Verfolgtwerden auf. Und dann fing er [an]*da*s alles an zu lieben. Hievon im nächsten Kapitel mehr. „Kinder sind hell" hörte ich [m]*ei*nmal auf der Straße jemand sagen. [Der]*Er* fand sich im Zustand des Beobachtetseins zum interessant. Ihm schmeichelte, daß ihn der Ehre ~~würdig~~ werthielt, gleichsam kontrolliert, überwacht zu werden. Er wäre sich sonst vielleicht schon längst fad vorgekom̄en. Das sogenannte Verfolgtwerden ~~glich dem Auferstehen~~ für ihn dem Auferstehen einer versunkenen Welt, wir meinen seine eigene, die nach seiner Meinung der bedeutete ~~[ɾɾ]*Wieder*~~[b]*B*elebung [d]*be*durfte. Indem man sich mit ihm schon nur abgab, beschäftigte, begriff man ihn. Das tat ihm natürlich wohl. [G]*Z*ugleich machte er die Erfahrung, daß sich im Ernst [nie]*kei*ne Seele um ihn kümerte. Man [ɾ]*v*ertrat ihm bloß stets so ein bischen den Weg, aber das war vielleicht schon im̄erhin etwas[.], war vielleicht sogar [ɾɾ]*viel*. Denn Hinderliches bewegt, belebt, erhebt uns ja. Er sagte sich, daß er aufpassen müsse; der, der Unruhigster hätte werden ~~sollen~~ können, wurde der Ruhigste. Aber er [I]*n*ahm sich Zeit dazu. [ɾ]„Sie sind ~~nicht~~ n[er]*ie* nervös, sagte ihm ein Mädchen, als wolle sie ihn damit beinah ein wenig anklagen. Er schlösse sich niemand an. Hauptsächlich dies wurde ihm zur Last gelegt. Und wie war er sodann träg in Anschaffungen, wie z.B. von Käm̄en oder Reisekoffern. Er ließ sich im̄er noch von jenem dum̄en St[ɾ]*ei*nhauermeisterköfferchen begleiten, das ihm einmal eine Frau schenkte. Nie hätte er sich damals die Hosen selber flicken sollen. W[ɾɾ]*el*cher niewiedergutzumachende Verstoß. Und dann das mit deɾ ɾɾ. Das vergaß man nie. Nein, über so etwas ließ sich nicht hinwegkom̄en. Alles hätte man ihm verzeihen können, aber nicht das.

„Idiot" zischte sie ihn an. Wie die innerlich um ihn sicher litt, die ihm eine solche offensivliche Grobheit sagte. Dicht an einem Zeitungsverkaufshäuschen ging er in der Menschenmenge, die an farbenbuntheit einem Blumenbouquet glich, an dieser Entrüsteten vorbei. Wir werden dies später noch erläutern, aufhellen. Manches in diesen Blättern wird dem Leser noch geheimnisvoll erscheinen, was wir sozusagen hoffen. Denn wenn alles schon so offen für's Verständnis daläge, würden Sie anfangen über dem Inhalt dieser Zeilen zu gähnen. Sagte ihm [J]*j*ene [ɾɾ]*dies*es Wort, weil er im̄er so anspruchslos war, sich so mit sich selbst zufriedenerklärte, keine Attacken auf Damen und andere Begehrens würdigkeiten unternahm[?], sich nicht in den Vordergrund stellte, nicht nötig zu haben schien, etwas „aus sich zu machen"? O wie dies~~e~~ Augen, die zu dem Gesicht gehörten, dessen Mund ihm

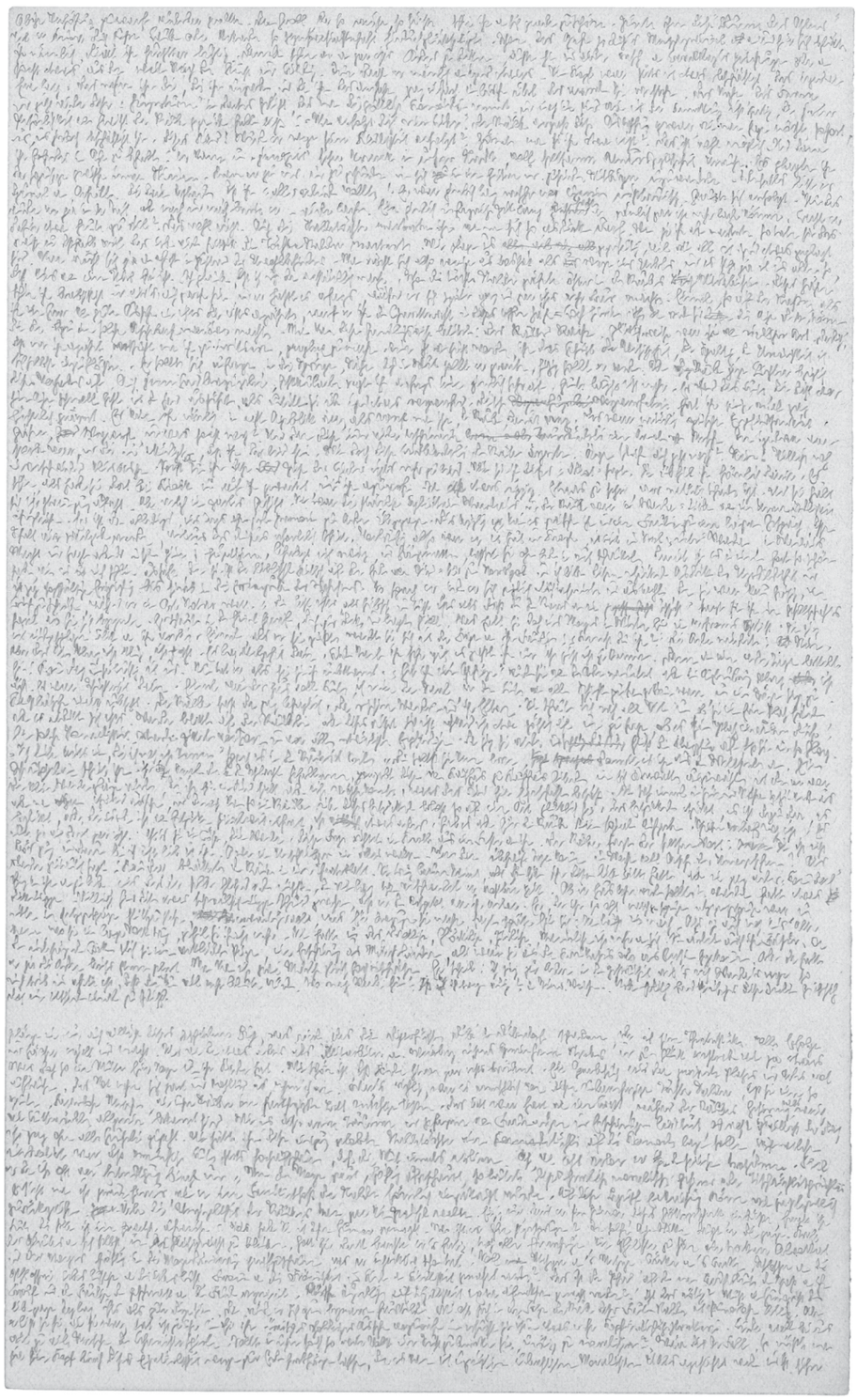
494 r



494 r/I **R 11** S. 100
494 r/II **R 12** S. 103

Obige Verhöhnung zuwarf wunderbar grollten. Der Groll, [ȧ]*d*er so weiche, so süße, schien ihm an sich geradezu schön. Zürnte ihm diese „Blume des Ostens“, weil er im̃er durch [ȧ]*u*nsere Lauben oder Arkaden so gym[s]*na*sia[l]stenhaft hindurchglückseligte. Schon das Gehen so durch's Menschengewimmel ~~al~~ an und für sich beglückte ihn nämlich, dünkte ihn furchtbar lustig. Daneben schien [a]*e*r an gar nichts Anderes zu denken, [ȧ]*a*außer hin und wieder rasch an Beardsley's Zeichnungen oder an sonst etwas aus dem weiten Reich der Kunst und Bildung. Im̃er dachte er nämlich an irgend etwas. Sein Kopf war stets mit etwas beschäftigt, das irgendwie fern lag. Das nahmen ihm die, die ihn umgaben und die ihm das ansahen, ganz einfach ein bischen übel, das werden Sie verstehen. Das Nahe, das Ferne, und jetzt wieder dieser „Hungerturm“ in Dantes Gedicht, das man die göttliche Komödie nennt, und noch immer sind wir mit der Bemerkung nicht fertig, die jene Persönlichkeit von Gewicht dem Räuber gegenüber fallen ließ: „Man verfolgt dich, mein Lieber.“ Der Räuber vergaß diese Auslassung zwar, wie man sagen möchte, sofort, uns, uns jedoch beschäftigt sie. Dieses Kind! Wurde er wegen seiner Kindlichkeit verfolgt? Gönnte man sie ihm etwa nicht? Das ist wohl möglich. Und dann ist folgendes im Auge zu behalten: er kam um „jene Zeit“ sicher krank in unsere Stadt, voll seltsamer Un[ȧȧ]*aus*geglichenheit, Unruhe. E[r]*s* plagten ihn da sozusagen gewisse innere Stim̃en. Kam er zu uns, um zu gesunden, um sich ~~zu~~ in einen heiteren und zufriedenen Mitbürger umzuwandeln. Jedenfalls litt er dazumal an Anfällen, die darin bestanden, daß ihm „alles verleiden wollte. Er war ziemlich lang nachher noch ungemein mißtrauisch. Glaubte sich verfolgt. Nun das wurde er ja in der Tat, aber nach und nach lernte er – wieder lachen. Eine ziemlich umfangreiche Zeit lang ~~[h]verstand~~ hatte er [ȧ]*n*ämlich gar nicht mehr lachen können. Lacht er dafür etwa heute zu viel? Das wohl nicht. Auch die Staldertöchter marterten ihn, wenn man [ȧ]*s*ich so ausdrücken darf. Wenn sie ihn aber marterten, so taten sie das gewiß nur deßhalb, weil das Leben wieder ²seinerseits [ȧ]*d*ie Töchter Stalder marterte. Wir plagen uns ~~alle, weil wir alle~~ gegenseitig, weil wir alle mit irgend etwas geplagt sind. Man rächt sich ja am ehesten im Zustand des Unwohlbefindens. Man rächt sich also weniger aus Bosheit als ~~aus~~ wegen eines Uebels, und es steht ja mit uns allen so, daß keins von einem Übel frei ist. Ich glaube, daß ich mich da verständlich mache. Schon die Töchter Stalder gähnten öfter in des Räubers ~~Beisei~~ Mitdabeisein. Dieses Gähnen schien ihm beabsichtigt und wird's auch gewesen sein, und er haßte es anfangs, während er sich später ganz und gar nichts mehr draus machte. Einmal, so auf der Straße, als ihn ein Herr von gutem Aussehen mir nichts dir nichts angähnte, warf er ihm den Cigarettenrest in d[en]*ieses* offene Gähn-Loch hinein. ~~Ihr~~ Sie werden sich ~~denken~~ die Augen denken können, die der [ȧȧ]*zu* einem solchen Aschenbechermanöver machte. Man kann diese Handlungsweise betiteln: des Räubers Rache. Glücklicherweise war [ȧ]*s*ie von niedlicher Art. Dadurch, daß man ihn angähnte, [wol]*ver*suchte man ihn zu irritieren, perplex zu machen. Im̃er ist versucht worden, ihm das Gefühl der Unsicherheit, der Spaltung, der Uneinigkeit mit sich selbst einzuflößen Er sollte sich aufregen, in die Sprünge, Sätze, d.h. in Wut sollte er geraten[.], hitzig sollte er werden. Aber [gingen]*dem R*äuber gingen Lichter bezüglich dieses Vorhabens auf. Auch jene Handbewegüngeler, Gestikulanten regten ihn anfangs im̃er ziemlich sehr auf. Heute längst nicht mehr. Es [w]*s*ind das Leute, die dicht vor seinen Augen schnelle Gesten mit der Hand ausführten, als urteilten sie über irgendetwas wegwerfend. Diese ~~Wegwerfungelei~~ Wegwerfelei hat ihn einige mal ganz fürchterlich geärgert. Es kam ihm nämlich im ersten Augenblick vor, als werfe man ihn, den Räuber, damit weg. Das war natürlich optische Empfindsamkeit. Gähnen, ~~Hand~~ Wegwerfen, und was sonst noch? Und dann diese im̃er wieder erscheinenden ~~Arm- oder~~ [L]*T*rauerbändeli an Ärmeln [ȧȧ]*von* Menschen, denen irgendwer verstorben war, und die nun ankündigten, daß ihnen das leid sei. Wie doch diese Leidbändeli den Räuber ärgerten. Ärgern sie ihn auch jetzt noch? Nein! Vielleicht noch ein verschwindend kleines bischen[r].' [s]*S*onst tun ihm diese ~~Leid~~ Zeichen des Leides nichts mehr zu leid. [ȧȧ]*Wie* sie ihm dieses „Idiot“ sagte. Sie überfiel ihn förmlich damit. Es schien, als habe sie dort beim Kiosk nur auf ihn gewartet, um aber ihm anzuwerfen. Sie [ȧȧ]*ist* etwas üppig. Etwas zu sehr, was natürlich schade ist. Und sie hält sich nicht stram̃ genug aufrecht. Aber welch ein zartes Gesicht. Sie war die ständige Begleiterin Wanda's, und der Räuber war im Wanda-Lieben von einer Unermüdlichkeit ohnegleichen. Er ist dann allerdings eines Tages ohne jede Zeremonie zur Anderen übergegangen. Diesbezüglich ~~ga~~ kam es zwischen ihm und einem Fräulein zu einem längeren Gespräch, dessen Inhalt wi[ȧ]*r* wiedergeben werden, weil [es]*uns* das durchaus erforderlich scheint. Vorläufig also war er mit Haut und Knochen, mit Leib und Seele „unter“ Wanda, in Wanda's Macht und sagte abends in seinem Zim̃er: „Hungertürme, beherbergt mich ewig, und Hängematten, lasset sie ohne Ende in euch schaukeln, damit sie es in einem fort so schön habe, wie es [²mit]*um* mich schlim̃ aussähe, denn sie ist der lieblichste Kitsch auf der Erde vom Süd- [²zu]*bis* zum Nordpol und ich liebe diesen entzückenden Ausdruck der Ungebildetheit und nicht ganz sorg[ȧ]*f*ältigen Er[ȧ]*z*iehung bis hinab in die ²Geiergruben des Wahnsinns. So sprach er, indem er sich zugleich entusiasmierte und auslachte, denn sie war kaum fähig, einen Brief zu schreiben, während er eine Art Notar war. „Du bist nichts, als hübsch und tust nichts, als daß du den Narr an mir ~~gegessen hast~~ issest“ [ȧ]*s*agte [ȧ]*s*ie ihm im Gesellschafts saal, wo sie sich begegneten. Er schaute in den Him̃el hinauf, d.h. zur Decke und lachte still. Was hatte sie doch eines Morgens im Winter für ein verfrorenes [ȧ]*G*esicht. Sie ging mit niedergeschlagenem Blick an ihm vorbei. Einmal, als er sie grüßte, wandte sie sich mit der Frage an ihre Freundin: „Kennst du ihn?“ Die Andere erwiderte: ~~Ab~~ Nein. Aber das Nein klang nicht klug, nicht echt. Es lag Verlegenheit darin. Beide kannten ihn sehr gut, es paßte ihnen nur, ihn jetzt nicht zu kennen. Dann an einem anderen Tage bettelte sie: Kom̃ doch und sei lustig mit uns.“ Nun tat er, als sei sie ihm unbekannt. „Gib ihm eine Ohrfeige“ wurde sie von der Anderen ermuntert, aber die Aufmunterung klang ~~wieder~~ nicht ächt. Es war Schüchternheit darin. Einmal war das Haus voll Leute, ich meine der Saal, in dem Leute [a]*von* allen Schichten zusam̃engekom̃en waren, um einen Sänger singen zu. Kein Plätzchen war unbesetzt. Der Räuber saß da ganz behaglich. Da erschienen Wanda und ihre Eltern. Sie schauten sich nach allen Seiten um, ob sie einen freien Platz fänden, aber es entdeckte sich nichts. Wanda blickte auf das Räuberlein, aber dieses rührte sich nicht, [ȧ]*s*tand nicht etwa höflich auf, um zu fragen, ob es [ȧ]*s*einen Platz einräumen dürfe, Eine solche Pomadigkeit. Wanda zitterte vor Zorn und vor allen entwürdigten Empfindungen. Da ging sie wieder und ~~schlug die Tür~~ stieß die Klapptür auf, daß sie nur so flog. „Ich liebe bereits eine, die ich noch nicht kenne“ sprach es in der Räuber[ȧ]*'s* Seele „Du sollst sie kennen lernen, ~~sagt~~ ~~sprach es~~ [ȧ]*d*onnerte es ihn aus der Weltseele an. Eine Schauspielerin schrieb ihm. Ihr ~~ȧȧ~~ Seelen der [ȧ]*in* den Schlachten Gefallenen, [ȧȧ]*ver*gebt diesem von Kaufhaus zu Kaufhaus Eilenden, um sich Krawatten auszuwählen, mit denen er vor der kleinen Wanda glänzen würde, die ihn für ein Kind hielt aber nicht wissen konnte, was das Kind für Eigenschaften besaß. [ȧ]*S*ie sah einmal in Grün und Rosa [²so zucker]*entzückend* aus aber man [entz]*kan*n entzückend aussehen, und dennoch kann so ein Räuber über dieses Entzückende bloß so auf eine Art glücklich sein. Das Entzückende entzückt, es ist dazu da, es beglückt, aber die Liebe ist vom Entzücken him̃elweit entfernt, ist ~~vielleicht~~ etwas anderes. Gab es aber für den Räuber keine sozialen Aufgaben. Scheinbar vorläufig noch nicht. Es eilte ja auch damit gar nicht. Ist's sie eine Böse, [die]*deine* Wanda. Diese Frage richtete ein ²Knabe aus einem Fenster an ihn. Der Räuber sagte das seltsame Wort: ~~O wenn~~ Sie ist nicht bös genug und darum bin ich nicht lieb mit ihr. O wenn eine Unscheinbare mir [ȧ]*all*es wäre. ²Werden überhaupt Tage kom̃en und Wochen voll Ansehen der Unangesehenen? Als Wanda zutraulich sagte: Kom̃ doch, blätterte der Räuber in einem Theaterblatt. Sie trug braunen Samt, als [d]*s*ie für [ȧ]*i*hn diese liebe Bitte hatte, aber ein ganz anderes „Komm doch“ [ȧ]*f*ing in ihm an zu leben, eines, das er selber flehend reden ²müsste, denn wie lang schon verschwendete er kostbare Zeit. Ob er Hauslehrer werden sollte? Wanda hatte etwas ~~zu~~ dicke Lippen. Vielleicht sind diese etwas schwulstigen Lippen schuld gewesen, daß er den Respekt vor ihr verlor. Er, der ihr so oft nachgesprungen entgegengesprungen war, um mitten im Entgegenspringen stillzustehen, ~~voll bȧ~~ erwartungsvoll, was für Bewegungen sie mache, sagte später für sich: Sie läuft mir nach. Als sie auch noch in's Alter kam, wo sie einen langen Rock trug, gefiel sie ihm nicht mehr. Sie hatte nun das Drollige, Glöckelige, Zierliche, Manierliche nicht mehr an sich. Sie änderte auch ihre Frisur. In den niederhängenden Locken glich sie einem verkleideten Prinzen, einer Erscheinung aus Märchenländern, als wäre sie aus dem Kaukasus oder aus Persien hergekom̃en. Aber da hatte er ja die Andere bereits kennen gelernt. Man kann nicht zwei Mädchen gleich hoch einschätzen. Er schrieb: Ich ging zur Anderen in der Zerstreutheit, weil's mich Wanda's wegen so umhertrieb und ahnte nicht, daß die mir nun viel mehr bedeuten würde. Wo mag Wanda sein? [Bin]*Ist* ~~ich~~ mir ihretwegen reuig? In keiner Weise. Neben Edith fand [ich]*er* übrigens [J]*d*iese Julie hübsch Doch nun entschieden einmal zu Edith.

Gelänge mir nun auch vielleicht dieses bescheidene Buch, was würde das [Di]*de*m Dichterfürsten Dübi in Dübendorf schaden, der mit seinen Theaterstücken volle Erfolge und Häuser erzielt und macht. Sind wir denn etwas anderes als [am]*M*itarbeiter am Weinberg unseres [ȧ]gemeinsamen Strebens, und zum Glück erstreben wir ja etwas Was doch so eine Mutter für Sorgen um ihre Kinder hat. Wie schön ist, daß Kindern hievon gar nichts [ȧ]*t*räumt. E[ȧ]*in* Opernbesuch wird da geeigneten Platzes und Ortes rot auftauchen. Das Rot nahm sich zart und wohltuend aus, nehme ich an. War's richtig, war es menschlich von diesen unbarmherzigen Töchtern Stalder, daß sie einen so guten, harmlosen Menschen, wie unsern Räuber im hartherzigsten Bett nächtigen ließen. Das Bett war hart wie ein Brett, während des Räubers Gesinnung als weich wie Butternudeln allgemein bekannt sind. Wie uns dieser arme Träumer und Gefangene von Frauenaugen und Erscheinungen leidtut, obwohl [ich]*es* vielleicht da doch nicht ganz ohne alle Guselei zugeht. Nie hätten ihm diese nie [ȧ]genug gelobten Staldertöchter ein ~~Kommoden~~tüchli auf die Kommode legen sollen, [wel]*auf* welchem einbrodiert war, daß vernünftige Leute stets hochaufschauen, d.h. den Mut niemals verlieren. [ȧ]*A*ch, wie oft verlor er ~~ihn~~ den seinigen trotzdem. Fiel er denn nicht oft vor Entmutigung beinah um „Wenn der Morgen graut, fröhlich aufgeschaut, so lautete dieses herrliche moralische Gesims oder Tischtüchlisprüchl[i]*ein* Ersieht man nicht gerade hieraus, wie er im Familienschoß der Stalder förmlich eingekreist wurde. Auf diesen Begriff Einkreisung können wir ja gelegentlich zurückgreifen. ~~Zwȧ~~ Ueber die Umzingeltheit des Räubers kann gar kein Zweifel walten. Einzig nur, damit er seinen Humor, dieses Göttergeschenk, einbüße, fragten ihn Leute, die selber nicht im̃er [H]*w*elchen aufwiesen: W[o]*as* haben Sie mit Ihrem Humor gemacht. Wo ist e[s]*r* Ihnen hingesprungen? In solchen Augenblicken brauchte er die ganze Kraft des [ȧ]*G*laubens an sich selbst, um [das]*im* Gleichgewicht zu bleiben. Gott sei Dank brachte er's fertig, trotz aller Ermahnungen, kein Philister zu sein oder trockener Advokat und des Morgens fröhlich in die Morgendäm̃erung hinaufzuschauen, was er instinktiv schon tat. Soll ~~man~~ Metzger an's Metzgen, Bäcker an's Backen, Schlosser an die Schlosserei, Lebenslustige an die Lebenslust, From̃e an die Frömmigkeit und Kinder an Kindlichkeit gemahnt werden? Das ist der Pfad, auf dem man Berufsleuten den Spaß an ihrem Beruf und den Freudigen den Geschmack an [ȧ]*d*er Freude wegnim̃t. [²Dürfen]*Müssen* Jugendliche [ȧȧ]*auf* Jugendlichkeit extra aufmerksam gemacht werden? Ist das nötig? Muß ein Humorist den lieben ganzen Tag lang nichts als guter Dinge sein. Da würde er sich zum Erznarren herausbilden. Wie oft sah in der Folge der Räuber dieses Fräulein Stalder mit [ȧ]*h*umorlosem Antl[ȧȧ]*itz*. Aber er ließ sie sein, wie sie war, trat nicht zu ihr um [sie]*ihr* ihr mürrisches ²schnoddriges Aussehen vorzuwerfen und ersuchte sie nicht um etwas mehr Kopfindiehöhestreckerei. Leider wollen bei uns viel zu viele Menschen den Lehrmeister spielen. Sollte in unserem sonst so werten Volk eine Sucht zu bemerken sein, unnötig zu moralisieren? Wäre dies der Fall, so müßte man ja [b]*e*inen Kopf beinah diese[s]*r* Eigentümlichkeit wegen zur Erde herabhängen lassen, denn es kann mit ungünstigem unberechtigtem Moralisieren Übles angestiftet werden und [ȧ]*ist* sicher

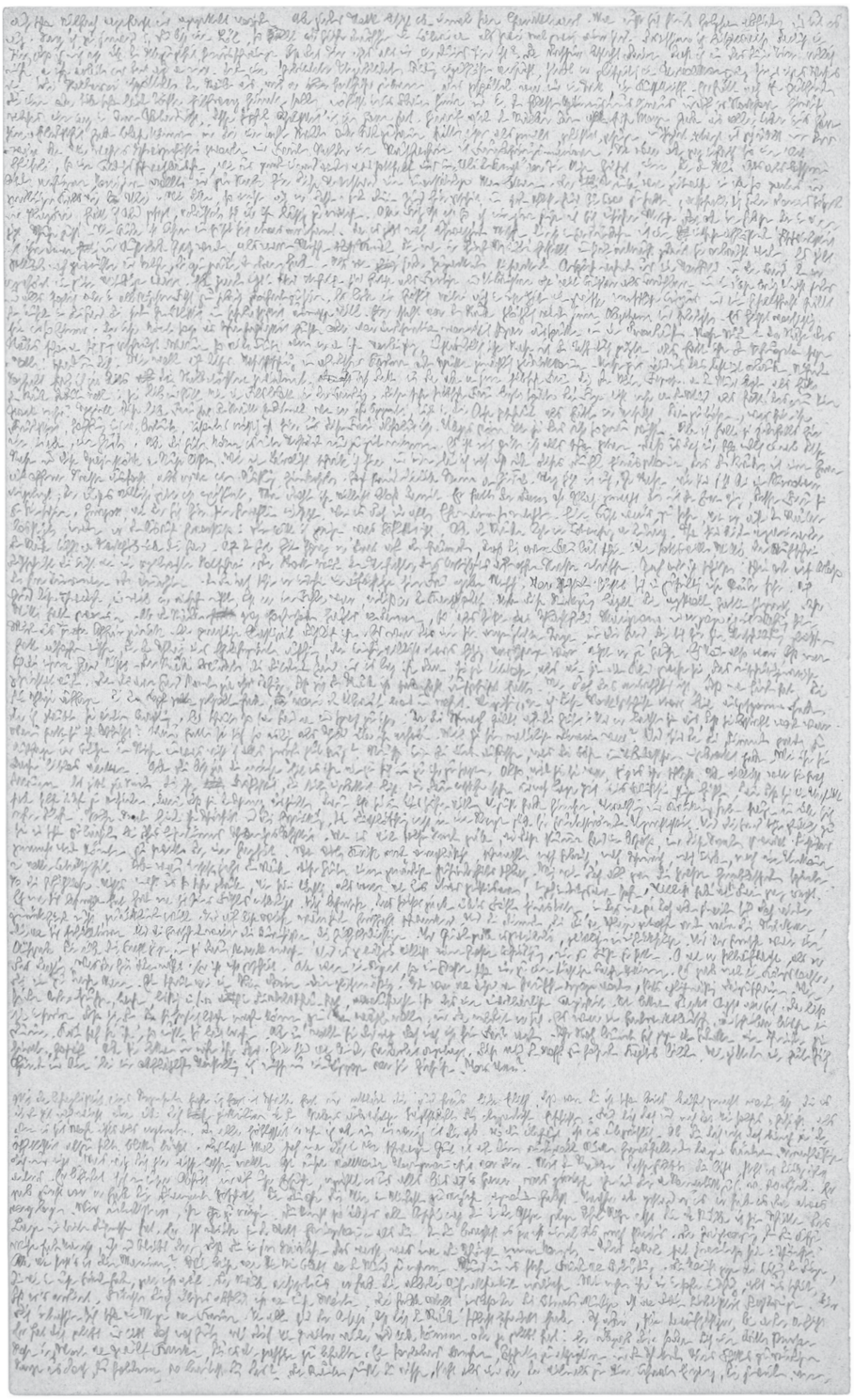


495 r

495 r/I **R 12** S. 103
495 r/II **R 13** S. 106

auch schon vielfach angefacht und angezettelt worden. Aber jedes Volk besitzt eben einmal seine Charakterart. Man muß sich hiemit folgsam abfinden und tut es auch. Sag ich zu jemand: du bist ein Löl, so [ɨɨ]*ste*llt [ɨ]*er* so sicher daraufhin eine Lölerei an, als zwei mal zwei vier sind. Dressiere ich beispielsweise dadurch ein Tier, daß ich mich nicht über die Überzeugtheit hinausschwinge, daß das Tier nichts als nur ein dum̄es Tier ist? Die Dressur besteht [ɨ]*d*arin, daß ich um das dum̄e Tier redlich mühe, an ihm arbeite und damit auch an mir. Indem ein Gebildeter Ungebildeten Bildung einzuflößen versucht, strebt er gleichzeitig eine Vervollkom̄nung seines eigenes Wesens an. Die Stalderin [ɨ]*sp*öttelte den Räuber aus, weil er ~~im̄er~~ fortfuhr zu lernen. Das Gespöttel war nur ein Trick, ein Kunstkniff. Er hätte nach ihrem Gutfinden die eine oder lieber schon beide Töchter frischweg heiraten sollen, möglichst in's Blaue hinein und in den hellsten Op[ɨ]*t*imismus hinaus und auf's Stockhorn hinauf, welches ein Berg im Berner Oberland ist, dessen Gipfel Ähnlichkeit mit einem Horn hat. Hierauf würde der Räuber dann [alle] *jeden* frühen Morgen haben aus voller Leber in's Horn seiner Erledigtheit haben blasen können, und die eine Tochter Stalder oder beide zusam̄en hätten nichts als gemalt, gedichtet, gesungen, musiziert, getanzt und gejubelt, und das ɨ wäre ʔ[ɨɨ]*dann* ʔ[wie]*ein* wahres Schweizerhöfli geworden und Fräulein Stalder eine Stauffacherin mit Frauenbefreiungsmanieren. Sie war aber ganz einfach so eine Art Eliseli, so ein Bildungsschwatzbäschen, wie uns gerade niemand a[l]*n*ders als Gotthelf eins in „Uli der Knecht" vor die Augen führt, eine, die den [ɨ]*U*li nichts als bessern bilden, verfeinern, korrigieren wollte und zur Strafe für diesen Unverstand einen unverständigen Mann bekam. Der ~~Uli~~ Räuber war zeitweise ein ebenso zartes und gradliniges Kalb wie ~~der~~ Uli. Wie dieser, so neigte auch er dahin „jeden dum̄en Hund für gescheit und jeden schlechten Hund für brav zu halten" weßhalb sich jeder Donnersfözel und Plagöri, hätte ich bald gesagt, erdreistete, sich über ihn lustig zu machen. Aber Fritz ist nicht so, ich meine jenen jungen mit sich unsicheren Menschen dort oben im Gebirge, der in einem jetzt [ɨ]*Sch*uhe putzt. Sein Bruder ist Lehrer und fühlt sich etwas vereinsamt. Ja, es gibt noch aufwachsende Menschen, die nicht im Handumdrehen mit einer ~~Ges~~ ʔ[ein]*ent*setzeneinflößenden Geschwindigkeit mit ihrem Innen ~~fertig~~ und Außenleben fertig werden, als wären Menschen bloß Sem̄eln, die man in fünf Minuten herstellt und hierauf verkauft [und], *d*amit sie verbraucht werden. Es gibt gottlob noch Zweifler und Solche, die zu zaudern den Drang haben. Als wenn ~~gleich~~ jeder Zupackende, Einsackende, Ansprüchemachende uns ein Vorbild und dem Land, dem er angehört, ein guter Mitbürger wäre. Eben gerade nicht! [ɨ]*Un*d Unfertige sind fertiger als Fertige, und Unbrauchbare oft viel brauchbarer als Brauchbare, und im übrigen braucht nicht jedes und alles sogleich oder in allerkürzester Frist zum Gebrauch [ɨ]*v*orhanden zu sein. Es lebe nur fröhlich weiter auch in unseren Zeiten ein gewisser menschlicher Luxus, und eine Gesellschaft fällt dem Teufel in die Hand, die jede Gemütlichkeit und Gehenlassigkeit ʔausmerzen will. Hier [ɨ]*s*teht vor dem Räuber plötzlich wieder jene Abgetane und Erledigte. Es heißt vorsichtig sein mit so Einer. Der Leser könnte sonst aus Schamhaftigkeit husten oder vor Indignation womöglich sogar ausspucken und mir davonlaufen. Nasen wurden in der Nähe des Räubers schon an sich genug geschneuzt. Warum so viele Leute, wenn er an ihnen vorbeiging, umständlich ihre Nasen mit dem Taschentuch putzten, als hätte ihm der Schneuzerton sagen wollen: Schad' um dich. Wir wollen auf dieses Nasen[sch]*ge*schneuz und auf dieses Kodern oder Spucken gemächlich zurückkom̄en. Unsere Zeit wird uns das bestim̄t erlauben. Rührende Sorgfalt hab ich ja bereits ~~auf~~ d[ie]*en* Staldertöchtern gewidmet. ~~Da ist~~ Ich denke nun da aber an jene hübsche Frau, die den kleinen Fingerchen an den Mund [ɨ]*l*egte, als hätte dem Räuber [ɨɨ]*bed*euten wollen: sei lieb und still wie ein Felsblock in der Brandung. Diese sehr hübsche Frau legte später den Finger nicht mehr an den Mund, als hätte das „nun keinen Zweck mehr". Speziell dieser lieben Frau hat der Räuber [ɨ]*h*undertmal, wenn er ihr begegnete, tief in die Augen geschaut, als hätte er versucht, darin zu lesen, was für ihn [ɨ]*Fr*eudigkeit, Hoffnung u.s.w. bedeute. [ɨ]*Be*sonders wichtig ist für uns diese Frau absolut nicht. Übrigens können wir ja das nicht so genau wissen. [I]*A*ber ich halte sie jedenfalls für eine Liebe, eine Gute. Aber die Guten können es unter Umständen nur zu gut meinen. Es ist mit Güte nicht alles schon getan. Daß uns doch nur schon endlich einmal diese Nasen und diese Spazierstöcke in Ruhe ließen. Wie ein Bürolist schreibe ich hier, und im̄er bin ich noch nicht über dieses Duell hinausgekom̄en, das der Räuber mit einem Herrn auf offener Straße ausfocht, als er von einem Ausflug heimkehrte. Hoch stand die liebe Sonne am Him̄el. Weg jetzt mit euch, ihr Nasen, wir sind jetzt bei einem Revolver angelangt, der übrigens vielleicht gar nicht existierte. Man drohte ihm vielleicht bloß damit. Er hatte der Dame nicht Platz gemacht, die mit dem Herrn ging, dessen Frau sie zu sein schien. Herrgott, wie der sich für seine Gemahlin einsetzte. Wenn es doch nur alle Ehemänner so machten. Eine Lust war's, zu sehen, wie er auf den Räuber losstürzte, indem er den Ausruf hervorstieß: Dir will ich zeigen, was Höflichkeit ist. Aber der Räuber legte ein Löwenherz an den Tag. Schon sind beide enganeinander Den Räuber trifft ein Stockhieb über die Hand. Auf den Hieb hin sprang er derart auf den Hauenden, daß die arme Frau laut schrie: Um Gotteswillen, Willi. Der [S]*A*ufschrei durchschnitt die Luft wie ein regelrechter Notschrei. Der Stock wurde dem Verfechter de[r]*s* Artig[ɨ]*s*eins auf offener Straße entrissen. Geh oder ich schieße" schrie oder rief bloß der Herr Im̄ermann oder Im̄erhin. In der Tat schien er im̄erhin ein aufrichtiger seiner Frau ergebener Mensch. Vor [d]*P*istolen fürchtet sich nun zufällig unser Räuber sehr. Auf Grund dieser Schwäche, und weil er einsehen mußte, daß er im Fehler war, verließ er den Kampfplatz. Ueber diesen Rückzug lächelte die angstvolle Gattin siegreich. Ihr Willi hatte gewoñen. Aber der Räuber ʔ~~hatte~~ zog hocherhobenen Hauptes von dannen, so, als hieße [ɨ]*da*s Schlachtfeld Marignano und er zöge sich mit Wahrung seiner Würde aus einer großen Affäre zurück. Eine prächtige Elastizität durchlief ihn. Es war dies einer seiner vergnüglicheren Tage, und die Hand, die sich für seine Verschuldung gleichsam hatte aufopfern müssen, die den Schlag eines Ehrlicherzürnten auffing, der im̄erhin vielleicht etwas hitzig vorg[ing]*e*gangen war, küßte er zu Hause. Es kom̄t also vor, daß man sich die eigene Hand küßt. Der Räuber bewunderte die duldende Hand und es lag ihm daran, sie zu liebkosen, als wenn sie ein Kind gewesen sei, das unschuldigerweise gezüchtigt wurde. Denn die arme Hand konnte ja [ʔgar]*nichts* dafür, daß sich der Räuber nicht salonhaft aufgeführt hatte. Wie doch das vortrefflich ist, daß man Hände hat, die die Schläge auffangen, die dem Kopf ~~gelten~~ ge[l]golten haben, ~~d~~ worin der Übermut tront und wohnt. Verzeihung, wenn ich diese Stockgeschichte etwas breit ausgesponnen habe, [ɨ]*da* ich glaubte, sie verdiene Beachtung. Er schaute so seine Hand an und sprach zu ihr: [ɨ]*J*a, die Schmach fällt auf die Guten" Und er lachte sie aus, daß sie bestraft worden war. Warum hatte sie ihn beschützt? Warum hatte sie sich so eilig als Schild über ihn erhoben. Weil sie seine natürliche Dienerin war? Und sind denn die Dienenden gerade zum Auffangen und Belehren und Reichen und was weiß ich alles gerade gut genug? Müssen im̄er die Lieben au[f]*r*essen, was die Bösen und Unbedachtsamen eingebrockt haben. Wie ihm sein [ɨ]*L*achen lieblos vorkam. Aber du bist ja die meinige" fiel es ihm ein zu sich und zu ihr zu sagen. Also, weil sie sein war, ging es ihr schlecht. Aber vielleicht war sie froh darum. Es gibt ja Seelen, die ihre ~~tiefe~~ Fröhlichkeit, die tief eingebettet liegt, nur darum erstehen sehen und nach langer Zeit in's Bewußtsein steigen fühlen, darum daß sie ein Unglück haben helfen dürfen zu verhindern, darum daß sie den Schmerz aushielten, darum, daß sie um eines Höheren willen Ungunst haben hinnehmen, Verachtung und Kränkung haben ʔsaugen und über sich nehmen dürfen. Solche Seelen finden ihre Schönheit und die Erquickung, die Durstlöschung erst in einem Regen [ɨ]*üb*er sie herunterströmender Ungerechtigkeit. Und die Hand schien glücklich zu sein und schien zu lächeln bei [der]*ihres* Eigentümers Sch[ɨ]*o*nungslosigkeit. Wenn es viele solche Seelen gäbe, wie diese stum̄e Hand eine besaß, und diese Seelen geweckt, dienstbar gemacht werden könnten zu Zwecken der einen Ganzheit. Wie viele Kräfte werden vernachlässigt, schmachten nach Gebrauch, nach Schmach, nach Leben, nach einem Umkom̄en in voller Betätigtheit. Aber warum versetzte jetzt der Räuber [ɨ]*die*ser Guten einen gnädigen Zufriedenheitsschlag. Wie wir doch alle gern die Großen, Herablassenden spielen. So die Gefühllosen. Nichts macht uns so sehr glauben, wir seien tüchtig, als wenn wir uns etwas geistesarm, empfindungsarm sehen. Vielleicht haben wir ja darin ganz recht. Eh man sich beherrscht hat, hat man sich seines Fühlens entledigt. Sich beherrschen, das heißt ja eben über's Fühlen hinaustreten, in das man ja doch aber jeweilen sich doch wieder zurückfinden muß, zurückfinden will. Und auf diese Weise wäre jede Herrschaft schwankend. Und die Dienenden, die die von Schlägen getroffen werden, wären die Stärkeren, die von sich Erfüllteren. Und die Herrschenden wären die Beunruhigten, die Hülfsbedürftigen. Und Qualen gäbe es zweierlei, glückliche und unglückselige. Und das Herrschen wäre eine Aufgabe, die über die Kraft ginge und sie darum krank mache. Und es gewährte vielleicht einem Großen Befriedigung, mir zu Füßen zu sinken. O wie er hellauflachte, als er das dachte. Was der für Ideen nährt. Er ist nicht gescheit. Aber wenn ein Regent, so ein Großer schon nur zu einem tüchtigen Lachen käme. Es gab mal eine Königstochter, die nie zum Lachen kam. [E]*S*ie schaute wie ein Stein drein. Im̄er gleichmäßig. Sie war von Jugend an daraufhin erzogen worden, stets gleichmäßig dreinzuschauen. Wenn sie die Andern seufzen, lachen, listig u.s.w. ~~aussch~~ in die Welt schauen sah, [ɨɨ]*ver*ursachte ihr das eine unerklärliche Bangigkeit. Sie bekam direkt Angst vor sich. Da ließ sie inserieren, daß sie den, [von]*der* sie herzlich lachen machen könne, zum [ɨ]*M*ann wählen wolle, und da meldete er sich. Es war ein Handwerksbursche, [ɨɨ]*nur* scheinbar bischen ein Dum̄er. Kaum sah sie ihn, so mußte sie laut lachen. Aber nun wollte sie deswegen doch noch nicht seine Frau werden. Ihr Stolz bäumte sich gegen ʔ[einen]*den* Gedanken, einen Schneider zu heiraten, hochauf. Aber sie bekam und nahm ihn doch. Hier sind wir bei der Handarbeit angelangt. Diese wird den Stoff zum folgenden Kapitel bilden. Wie zitterten mir heute früh [Bei]*Hä*nde und Beine bei nur oberflächlicher Vorstellung, ich müsse nun einen Ungezogenen vor sie hinführen. Vor wen?

Mit der Behaglichkeit eines Rezensenten fahre ich ~~fort~~ mit Schreiben fort und erklär[ɨ]*e* dir rund heraus, liebe Edith, daß wenn du nicht schon bereits berühmt gemacht worden bist, du es mit der Zeit noch wirst, denn über dich ~~laufen~~ zirkulieren in den Salons auswärtiger Hauptstädte die elegantesten Geschichten. Freu dich doch und mach doch kein solches „Gesicht, als wenn es seit Wochen nichts als regnete. In aller Höflichkeit rechne ich aber nun ein wenig mit dir ab. Wo du überhaupt, ist uns unbegreiflich. Ob du dich nicht doch beinah [ɨ]*in* der Öffentlichkeit allzu selten blicken läßt. Das letzte Mal sah man dich in einem schwarzen Hut mit auf deinen wundervollen Rücken herabfallenden langen Bändern. Vernachläßige dich nur nicht. Was wir dich hier wissen lassen wollten ist unsere vollkom̄ene Voreingenom̄enheit vor dir. Mit dem Räuber, dessen Geliebte du bist, steht es diesbezüglich anders. Er befindet sich in unserer Obhut, und auf unser Ersuchen, erzählt er uns alles bis auf's Haar, was z[ɨ]*w*ischen ihm und dir an Romantik u.s.w. vorfiel. Er gab zuerst vor, er habe dir Diamanten geschenkt, die [ɨ]*d*u ohne die Miene im Mindesten zu verziehen, angenom̄en habest. Nachher aber gestand er uns, er habe uns da etwas vorgelogen. Wir unterließen nicht, ihn ɨɨ[ɨ]*zu* rügen. Du kennst ja übrigens allem Anschein nach die in der Ostsee gelegene Insel Rügen nicht, die der Räuber mit seinen Schritten des Langen und Breiten durchmessen hat. Er ist weiter in der Welt herumgekom̄en als du, denn du brachtest es ja nicht einmal bis nach Paris. Der [ɨ]*H*auptvorzug, den du aufzu weisen haben kannst, ist und bleibt der, daß du in jenem Säälchen das warst, was man die Schönste nennen konnte. Jedes Lokal hat jeweilen so seine „Schönste" Aber wie steht's mit deinen Manieren? Wir brauchen vor [k]*d*ir kein Blatt vor den Mund zu nehmen. [Um]*Ru*nd um uns stehen Freunde von Bedeutung. Du kom̄st gegen die Leitung der Dinge, die wir in unseren Händen haben, gar nicht a[n]*tf*. Der Räuber versicherte uns, er habe dir allerlei Aufmerksamkeiten erwiesen. Wir nehmen ihn nur insofern in Schutz, als uns scheint, daß er's verdient. Fürchte dich übrigens absolut nicht vor unseren Worten[,]. Die halbe Welt, insbesondere die Literaturkundige, ist von [dir]*dei*ner Lieblichkeit durchdrungen. Für dich interessieren sich schon eine Menge von Frauen. Sie alle sind der Ansicht, daß dich der Räuber schlecht behandelt habe. Ich aber, sein Beaufsichtiger, bin anderer Ansicht Er hat dich geliebt und liebt doch noch heute, wie dich kein Zweiter wieder wird lieben können oder je geliebt hat. Er übergab dir sodann durch eine dritte Person Rosen im Werte von zwölf Franken, die es dir passte zu behalten. Ein sonderbares Benehmen, Geschenke zu akzeptieren und den Schenkenden keines Blicks zu würdigen Sage uns doch, du Goldene, wo lerntest du das? Der Räuber, mußt du wissen, steht als einer da, der vielmals zu [L]*ei*ner Lehrerin hinging, die jeweilen, wenn

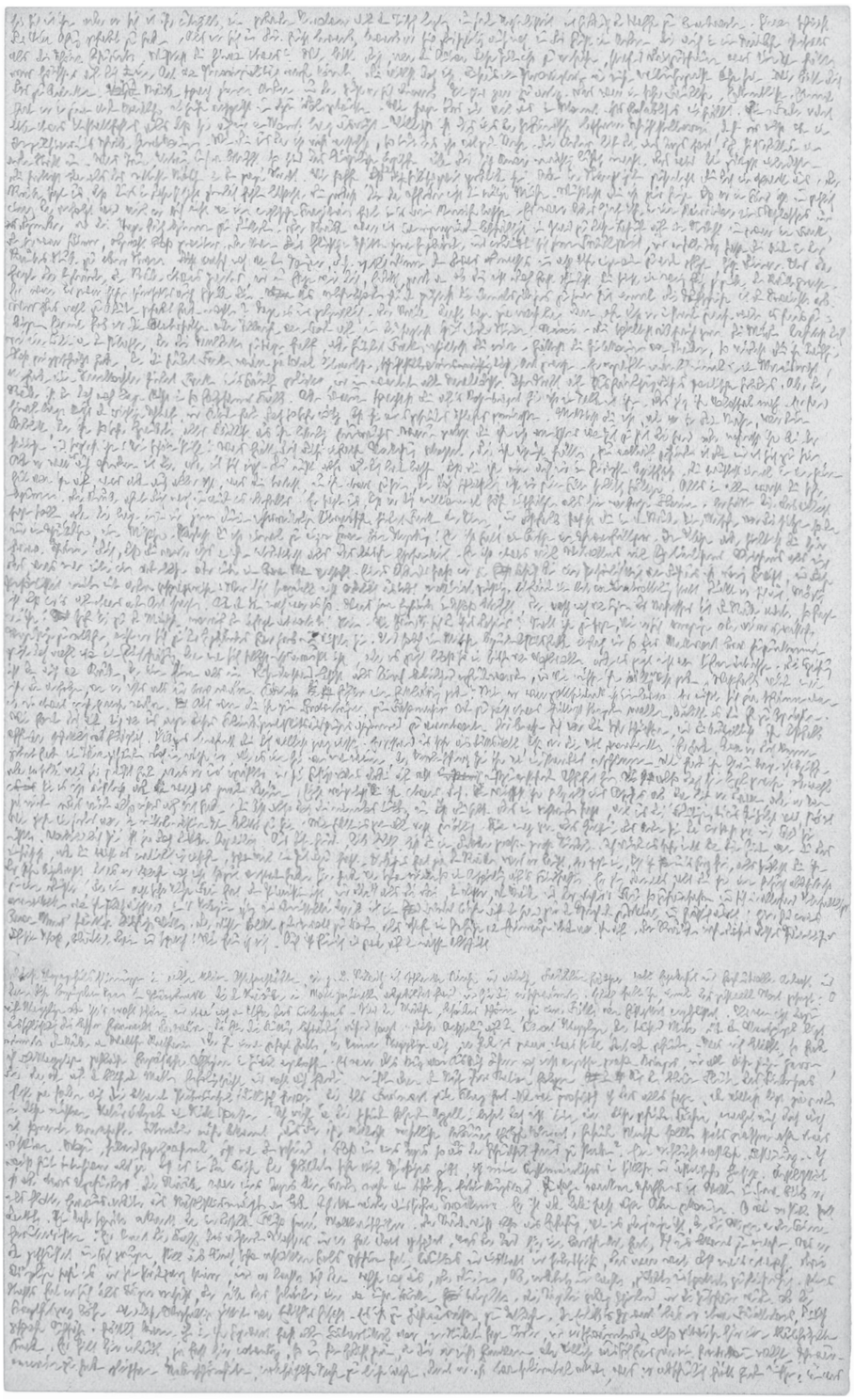


496 r/I **R 13** S. 107
496 r/II **R 14** S. 111

sie sich mit ihm oder er sich mit ihr unterhielt, einen geladenen Revolver auf den Tisch legte, um jede Unziemlichkeit mit Gebrauch der Waffe zu beantworten. Hievon scheinst du keine Ahnung gehabt zu haben. Als er sich um deine Gunst bewarb, bewarb er sich gleichzeitig auch noch um die Gunst einer Andern, die auch in einem Säälchen ihrerseits als die Schöne figurierte. Wußtest du hievon etwas? Wir bitten dich, vor dem Autor dieser Zeilen nicht zu versuchen, strafend dreinzuschauen, was keinen Sinn hätte was höchstens auf dich ~~d¿~~ eine Art von Provinzialität werfen könnte. Du willst doch nicht durchaus eine Provinzlerin in unseren weitumhergereisten Augen sein. Wir bitten dich das zu bedenken. ~~¿¿~~ Zum Räuber sprach jene Andere, um deren Gunst er sich bewarb, Sie sind gar zu artig. Das war eine sehr Freundliche, Erkenntliche. Einmal hat er in jenem anderen Säälchen ein Huhn verspeist und dazu Dôle getrunken. Wir sagen das nur, weil uns im Moment nichts [¿¿]*Er*hebliches einfällt. [Fe]*Ei*ne Feder redet lieber etwas Unstatthaftes als daß sie auch nur einen Moment lang ausruht. Vielleicht ist dies eines der Geheimnisse besserer Schriftstellerei, d.h. es muß eben ein Impulsives in's Schreiben hineinkom̄en. Wenn du uns da nicht r[¿]*e*cht verstehst, so tut das nicht viel zur Sache. Die Andere lief da eines Tages fort, d.h. sie siedelte in eine andere Stadt um. Was Treue, Untreue u.s.w. betrifft, so sind das bürgerliche Begriffe, über die sich Amor mächtig lustig macht. Das wird dir gütigst einleuchten Du hattest damals das netteste Näschen in der ganzen Stadt. Wir hoffen, daß dir di[e]*ese* Hübschigkeit geblieben sei. Aber im Stirn[¿]*r*unzeln zeichnetest du dich nie [¿¿]*s*tark aus. Der Räuber sagte uns, daß du's in dieser Hinsicht ziemlich fehlen ließest. Du gabest dir da offenbar nicht die nötige Mühe. Wußtest du nicht zur Genüge, daß er ein Kind [¿]*i*st und zugleich einer, der verfolgt wird, weil er sich einst von einem englischen Kapitän hat in's Bein kneifen lassen. Es war Abends fünf Uhr in einem Korridor eines Schlosses und [es]*im* Dezember, wo die Tage früh beginnen zu dunkeln. Der Räuber war mit Lampenanzünden beschäftigt und stand zu diesem Behuf auf einem Stuhl und zwar im Frack, denn er war Diener, ob[g]*w*ohl bloß zweiter. Da kam [der]*mit* flüchtigen Schritten jener Engländer und erlaubte sich jene Freundlichkeit, und am selben Tag saßen die Beiden in des Räubers Stube zu ²ebener ¹Straße, ~~dicht~~ [¿]*r*asch noch vor dem Souper, d.h. eigentlich Diner, denn [das]*was* nachts um acht Uhr eingenom̄en zu werden pflegte, hieß Diner. Und da fragte der Engländer den Räuber etwas Zartes, und nun fragen wir dich, Edith, zart an, ob du nicht doch fast [¿]*f*indest, du seist ein wenig feig gegenüber dem Räuber gewesen. Er war es zwar sicher seinerseits auch gegenüber dir. ~~War~~ Aus welchem besonderen Grund putztest du damals übrigens zu jener Zeit einmal die [¿¿]*Tu*chschuhe mit der Serviette ab. Was [h]*d*as wohl zu bedeuten gehabt haben mochte? Sage es uns gelegentlich. Der Räuber dachte tage ja wochenlang daran, ohne daß er imstande gewesen wäre, es herauszubringen. Einmal hob er dir [¿]*U*ntersätze oder Tellerchen vom Boden auf, und du sagtest [zu]*ihm* mit müder Stimme: Merci. Du spieltest überhaupt gern die Müde, lehntest dich wie eine Lilie an den Pilaster, der die Saaldecke zu tragen half, aber hundert Franken erhieltest du nie. Hättest du sie bekom̄en vom Räuber, so würdest du ihn daraufhin bloß geringgeschätzt haben, denn die hundert Franken wären ja total literarischer, schriftstellervereins~~mäßig~~licher Art gewesen. Er erzählte nämlich einmal in einem Manuscript, er habe einer Saaltochter hundert Franken in's Händchen gedrückt, und nun warteten alle Saaltöchter dieser Stadt auf [¿]*A*ushändigung dieses poetischen Geldes. Aber der Räuber ist denn doch noch lange [k]*n*icht ein so folgsames Kalb. Aber warum sprachest du auf's Rosenbouquet hin nicht eine Silbe mit ihm. Das ging ihm kolossal nah. Er fand hierauf lange [k]*n*icht den richtigen Schlaf, und Kinder haben doch so sehr nötig, daß [¿]*sie* eines gesundes Schlafes genießen. Merktest du nicht, wie ~~er~~ in deiner Nähe, vor deinem Anblick, der ihn so sehr bezauberte, alles Kindliche aus ihm lebendig herauswuchs. Warum gabest du ihm nicht wenigstens von Zeit zu Zeit die Hand oder nahmest ihn bei der seinigen und sagtest ihm: Sei schön still? Was hätte dich diese einfache Vorkehrung gekostet, die ihm genügt hätte, [zu]*um* vollauf zufrieden mit dir und mit sich zu sein Aber er war es auch ohnedem mit dir, aber mit sich nicht. Du mußt also auf dich laden lassen, daß du ihn nie auch nur im Geringsten begriff[s]*e*st. Du tauchtest einmal in einem grünen Hut vor ihm auf, was aber auch alles ist, was du tatest, um ihm etwas zu sein, den doch schließlich nicht nur grüne Hüte seelisch sättigen. Alles in allem warst du sehr bequem. Der Räuber ahmte dich nach und wurde es ebenfalls. Er sagte uns, daß er dich millionenmal höher einschätzte als seine vorherige Flam̄e. Er hätte dir das vielleicht sagen sollen, aber dir lagen im̄er nur jene dum̄en nichtswürdigen literarischen hundert Franken im Sinn, und deßhalb sahest du in dem Räuber keinen Menschen vor dir sitzen sondern nur einen Schuldigen, einen Müßigen. [¿¿]*Sa*gtest du nicht einmal zu einigen Herren deiner Umgebung: Er ist halt ein bischen ein Schwerfälliger. Im Übrigen aber hieltest du für brav. Schäme dich, daß du weiter nichts an ihm entdecktest als das [¿¿]*bi*schen Ehrsamkeit. Er ist etwas viel Wertvolleres, viel Eigentümlicheres, Reicheres als nur das, was man unter einem ordentlichen oder unter einem braven Mann versteht. Eines Abends saß er zu ~~Gast~~ Besuch bei einer Persönlichkeit von durchaus nicht wenig Gewicht, und diese Persönlichkeit meinte unter anderem gesprächsweise: Wer sich sexuell nicht ordentlich auslebt, verküm̄ert geistig. Es fände eine Art von Vertrottelung statt, drückte er sich aus. Möglich ist, daß er's auf etwas andere Art sagte. Aber dem Sinn nach war es so. Was jenen Engländer im Schloß betrifft, der [no]*ras*ch noch vor Beginn des Nachtessens mit dem Räuber redete, so fragte er ihn: ~~Verk~~ Gehen Sie zu den Mädchen, worauf der Befragte antwortete: Nein. Wie [¿]*f*reuen [s]*S*ie sich denn Ihres Daseins?" Statt ihm zu sagen, wie er sich vergnüge oder wie er es verstehe, Vergnügungen zu entbehren, neigte er sich zu des Engländers Hand herab und küßte sie. Und solch einem Menschen bequ[¿¿]*em*lichkeitshalber einfach nur so das Merkwort brav [¿]*z*uzuerkennen zeugt doch wohl von einer Geringschätzung, deren man sich selbst nicht bewußt ist, oder es zeugt bloß so ein bischen von Wohlwollen, aber es zeugt nicht von tieferem Interesse. Die Bezeichnung ist denn auch vom Räuber, der einen feineren als einen Dutzendverstand besitzt, als beinah beleidigend empfunden worden, und wir müssen ihm [¿]*vö*llig Recht geben. Weßhalb würde man ihn denn verfolgen, wenn er nichts als nur brav wäre. K[önnen]*önntest* du ~~Sie~~ ²dir ~~sich~~ hiefür eine Erklärung geben? Nein, er war gottseidank nicht im̄er brav. Er müßte sich ja schämen, wenn er nie etwas mehr gewesen wäre. ~~¿¿~~ Als wenn du ihn zum Brotverträger, zum Faßmacher oder zu sonst etwas hättest stempeln wollen, beliebte es dir ihn zu bezeichnen. Wir fordern dich auf, dich vor uns wegen dieses Kleinbürgerlichkeitsausspruches geziemend zu verantworten. Er benahm sich vor dir sehr schüchtern, und du beurteiltest ihn deßhalb offenbar schrecklich oberflächlich. Übrigens benahmst du dich vielleicht ganz richtig. Er gestand uns sehr ausdrucksvoll, daß er dir viel verdanke. Er habe, bevor er dich kennen gelernt habe, nie Tränen [¿¿]*gefu*nden, [¿¿]*doch* nun wisse er, wie es einem sei, wenn man weine, der Seelenschmerz sei ihm wie ein Paradies erschienen. Wir haben ihn hierum lange nicht begriffen aber er selber wird ja gewußt haben, was er uns erzählte, und sein Gesicht [¿]*wi*es dabei auf nicht ~~unmißvers~~ mißzuverstehende Offenheit hin. [Sie]⌈*Du*⌉ [sind]⌈*bist*⌉ also doch sein Engel gewesen, obwohl ~~es uns~~ Sie es nicht wußte[n]⌈*st*⌉, aber [Sie]⌈*du*⌉ war[en]⌈*st*⌉ es gerade darum. Einst ²weigerte[n]⌈*st*⌉ [Sie]⌈*du*⌉ ihm etwas, d.h. [Sie]⌈*du*⌉ wie[sen]⌈*sest*⌉ ihn gelegentlich eines Ansuchens ab, [¿]*d*a lief er davon, aber er kam ja wieder. Das würde also nichts auf sich haben. Du bist also doch die namenlos Liebe, nur daß du selber das nie verstanden hast, weil uns die Bedeutung, die uns beigelegt wird, stört Wir ziehen ein jedes vor, [¿]*i*n mittelmäßigem Sinn beliebt zu sein. Wir hätten es gern alle recht gemütlich. [¿¿]*Keiner* mag gern das Heiligtum des Andern sein, da er sonst ja ein Bild sein müßte. Vorbildlich sein ist ja doch denkbar langweilig. Aus diesem Grund, liebe Edith, bist du eine denkbar große, große Sünderin. Ich würde es sehr nett [¿]*v*on dir finden, wenn du das einsähest, aber du wirst es natürlich nie einsehen, schon weil nie Zeit dazu hast. Uebrigens hat ja der Räuber, was er braucht. Er sagte mir, daß ihm ~~so~~ um's Herz sei, als [²sei]*ha*best du ihm das Gehen beigebracht, das er [¿]*v*orher noch nicht so gut verstanden habe. Hier haben wir schon wieder so eine Anspielung auf's Kindhafte. Er ging damals, als du ihm ein Gesuch ablehntest zu einem Dichter, der eine recht sehr kluge Frau hat, die Pianistin ist, und die, als sich die drei, der Dichter, der Räuber und des Dichter's Frau so zusam̄ensaßen und sich in allerhand Unterhaltliches verwickelten, von ihrem Platz aufstand, in's Nebenzim̄er ging und [d]*un*mittelbar darauf mit einem ~~Hand~~ Bündel Bücher auf der Hand zu den Sprechenden zurücktrat und fröhlich ausrief: Hier sind meines braven Mannes sämtliche bisherigen Werke. Der Dichter [¿]*b*lickte gedankenvoll zu Boden, als erstehe ein Gefüge von Erinnerungen wieder vor ihm auf. Der Räuber nahm dieses Dichters [s]*S*ämtliches [¿]*a*uf seinen Schoß, blätterte darin und sprach: Wie freue ich mich. Auch ich freue mich und zwar auf den nächsten Abschnitt

Diese Vergangenheitsstim̄ungen in alten kleinen Ostseestädten, wie z.B. Ribnitz mit schlanken Kirchen und a[¿]*d*eligen Fräuleinhäusern voll Ergebenheit und hochmutvoller Andacht und dann diese bergumgebenen Seen in ²[¿¿]*Steier*mark, die der Räuber in Modejournalen abgebildet fand, und für die er schwärmte. Edith hatte ihm einmal das geistvolle Wort gesagt: O auf Magglingen oben ist's wohl schön und etwa noch am Ufer des Bielersees. Sind denn Mädchen, besonders schöne, zu einer Fülle von Geistigkeit verpflichtet. Als wenn nicht dazu ausschließlich die bessere Herrenwelt da wäre, die für die Kultur beständig rührend sorgt. Diese Anspielung auf den Kurort Magglingen, der tausend Meter über dem Meerspiegel liegt erinnerte den Räuber an Walther Rathenau, der ihm einmal gesagt hatte, er kenne Magglingen auch, er habe es zwar etwas still dort oben gefunden. Was mich betrifft, so habe ich auf Magglingen zahlreiche französische Offiziere in Zivil angetroffen. Es war dies kurz vor Ausbruch unseres noch nicht vergessenen großen Krieges, und alle diese jungen Herren, die da oben auf den blühenden Matten Erholung suchten und wohl auch fanden, mußten dann dem Ruf ihrer Nation folgen. ~~Auf dem §~~ Aus den blauen Fluten des Bielersees steigt ja sodann auch die bekannte Petersinsel idillisch hervor, die als Ferienort guten Klang hat. Aber wie prosaisch ich das alles sage, aber vielleicht liegt ja gerade in dieser nüchternen Naturwiedergabe ein Stück Poesie. Ich richte an die Gesunden folgenden Appell: leset doch nicht im̄er nur diese gesunden Bücher, machet euch doch auch mit sogenannter krankhafter Literatur näher bekannt, aus der ihr vielleicht wesentliche Erbauung schöpfen könnt. Gesunde Menschen sollten stets gewissermaßen etwas riskieren. Wozu, heilandhagelnochmal, ist man denn gesund. Bloß um eines Tages so aus der Gesundheit heraus zu sterben? Eine verflucht trostlose Bestim̄ung.. Ich weiß heute intensiver als je, daß es in den Kreisen der Gebildeten sehr viel Spießiges gibt, [¿¿]*ich* meine Angstmeierliches in sittlicher und ästetischer Hinsicht. Ängstlichkeit ist aber etwas Ungesundes. Der Räuber war eines Tages beim Baden nahe am schönsten Ertrinkungstod. [Zu¿]*Inf*olge wackern Schaffens mit Wellen u.s.w. blieb er als flotter Herausarbeiter aus Näßlichkeitsmächten am Leben, d.h. kam wieder an's sichere Trockene. Er ist aber dabei fast außer Atem gekom̄en. O wie er still Gott dankte. [Im]*Ein* Jahr später ertrank dann in demselben Fluß jener Molkereischüler. Der Räuber weiß also aus Erfahrung, wie es [g]*d*emjenigen ist, den die [¿]*N*ixen an den Beinen herunterreißen. Er kennt die Kraft des reißenden Wassers und er hat dort gespürt, was der Tod für eine barsche Art hat, sich uns bekannt zu machen. Wie er da geschuftet, um sich gerungen, still aus beinah schon ersticktem Hals geschrien hat, lautlos und eiskalt und siedendheiß, das war wert, daß man's mitansah. Drei Jünglinge sahen es, und sie standen ganz starr, und er lachte sich dann nachher noch aus, der Dum̄e. Aber er betete und lachte, jubelte und spottete zu gleicher Zeit. Eines Nachts hat er sich als Tänzer versucht, der über das Geländer einer von unseren Brücken ~~herü~~ tänzelte. Die Tänzelei gelang spielend, und die Zuschauer wurden ob der Gewagtheit ganz böse. Und dieser Waghalsige zitterte vor Edith's Gesicht. Es ist zum Zähneausreißen, zum Totlachen. In Edith's Gegenwart las er etwa Feuilletons, deutsch gesprochen Aufsätze. Göttlich kamen ihm in ihrer Gegenwart fast alle Leitartikel vor, und Studenten sangen Lieder, und er schwärmte da also zeitweise für einen blaubehöselten Knaben. Er hielt für erlaubt, ja fast für notwendig, so um seine Edith herum, an die er nicht herankam oder vielleicht aus sich heraus gar nie heran[treten]*ko*m̄en wollte, Schwärmereien zu haben gleichsam Nebenschönheiten, nebensächliche Sachen zu leisem Lachen, damit er nicht etwa sentimental werde, was er abscheulich hätte finden müssen, und was

497 r

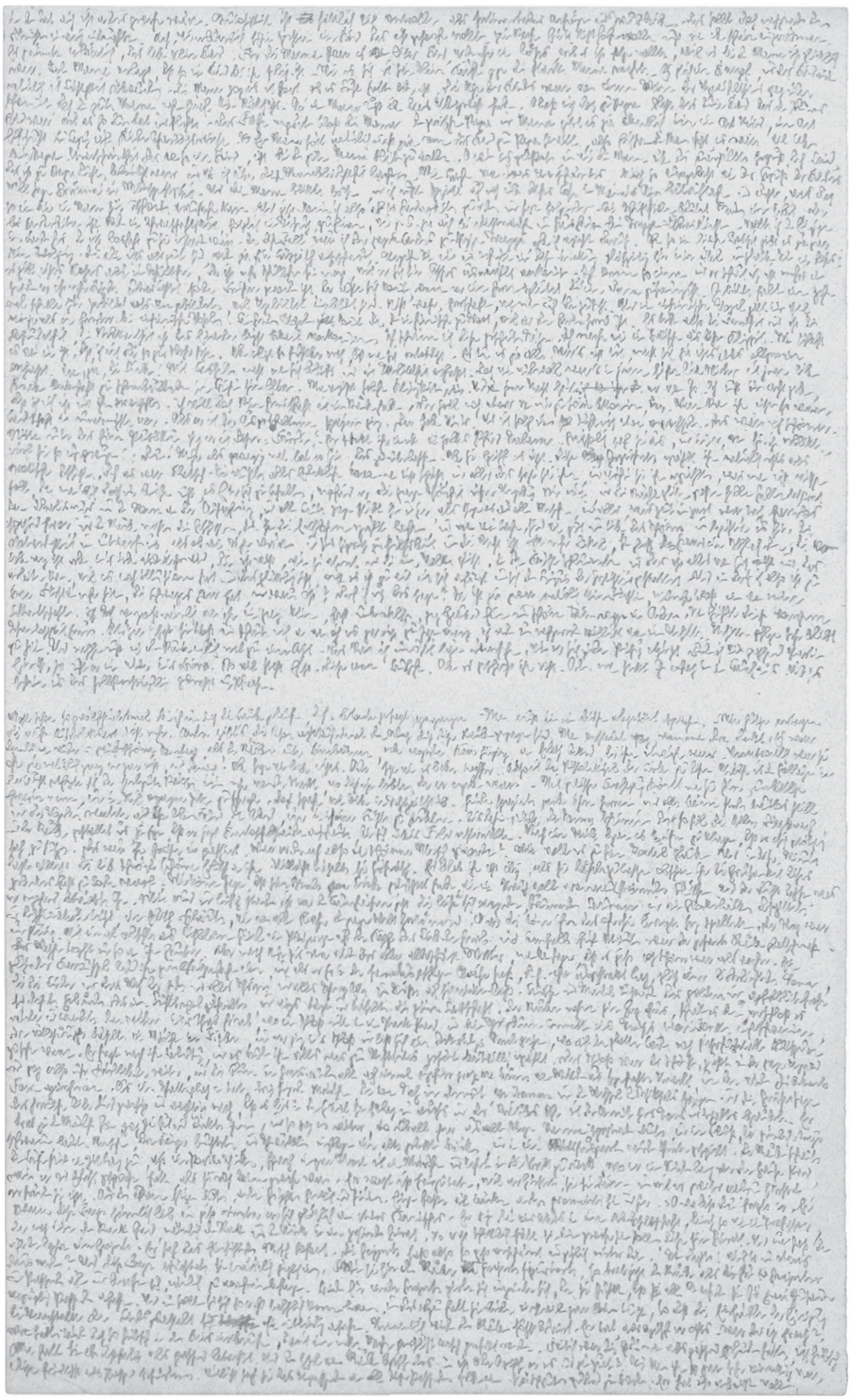


497 r/I **R 14** S. 111
497 r/II **R 15** S. 114

in der Tat auch nicht anders gewesen wäre. Treulosigkeit ist ~~viel~~ sittlich viel wertvoller als sentimentales Anhängen und Treubleiben. Das sollte doch nachgerade dem Dümmsten ein wenig einleuchten. Ach, wie erbärmlich schrie [é]*g*estern ein Kind, das nicht gehorchen wollte. Zur Rache für's Nichtfolgenwollen muß [é]*m*an eben schreien und gränn*e*n. Es grännte erbärmlich, das liebe kleine Kind. Für die Mama [é]*w*ar es [éé]*kein* liebes Kind, vielmehr ein böses, weil es nicht folgen wollte, weil es bei der Mama nicht glücklich war. Jede Mama verlangt, daß so ein Kind bei ihr selig ist. Wie es sich mit seinen kleinen Kräften gegen die starke Mama wehrte. Es glich einem Kampf, und das Kind wurde natürlich mit Leichtigkeit [é]*ü*berwunden. Die [é]*M*ama zog es mit fort, ob es Lust hatte oder nicht. Die Augen des Kindes waren von einem Weinen des Verzweifeltseins ganz über schwemmt, doch die gute Mama nahm hierauf keine Rücksicht. So eine Mama muß eben das Uebergewicht haben. O laß mich doch zu Papa flehte das dumme Kind, das ein [é]*d*umes Kind war, weil es so dumm bat und flehte. Das Flehen empörte bloß die Mama, denn zwischen Papa und Mama gibt es ja bekanntlich immer eine Art Neid, eine Art Eifersucht in Bezug auf Kinderbehandlungsweisen. ~~So~~ Eine Mama hört natürlich nicht gern, wenn das Kind zum Papa hinwill, also gleichsam der Mama sagt, es wäre viel lieber beim Papa. Unverschämtheit das von so einem Kind, nicht bei der guten Mama bleiben zu wollen. O wie es geußete, und wie die Mama über die unverhüllte Gegeuß, d.h. Leid, das nicht zu Papa durfte, beleidigt war, und [éé]*wie* ich über diese Mamabeleidigtheit lach[en]*te*. Mein Lachen war [ein]*et*was Unverschämtes, beinah so unangebracht wie das Gegeuß des Kindes will sagen Gränn*e*rei und Widerspenstigkeit. Und [é]*d*ie Mama blickte böse, und ich mußte speziell auch noch über dieses Böse in Mama's Augen lautauflachen und dachte, was doch so ein Kind einer Mama für Beschwerden verursachen kann. Und jetzt komme ich also auf's Handarbeiten zu reden und sage folgendes. Bei Schriftstellern bedeutet Reden eine Arbeit, aber bei Handarbeitern ist Reden eine Schwatzhaftigkeit, folglich ein Versuch, zu feiern, wie z.B. ja auch bei Dienstmädchen und Hausfrauen bei Treppen-Übereinkünften. Sollte ich der Einzige im Lande sein, der nicht boshaft zu sein imstande wäre. In diesem Fall wäre ich des ganze[s]*n* Landes gutherziger Trappi, aber ich verzichte darauf. Ohne so ein bischen Bosheit gibt es ja gar keine Inteligenz. Die, die nichts als gut sind, werden ja für läppisch angeschaut. Verzeihen Sie mir und nehmen Sie mir diese Bemerkung gleichzeitig für immer übel und glauben Sie mir dieses: es gibt nichts Stolzeres als einen Schullehrer, der nicht mehr Schullehrer sein mag, weil er sich für Besseres auserwählt vorkommt. Ich kenne so einen, und er schaut mich nicht mehr an, seitdem er nicht mehr Kinder unterrichtet sondern Freiherr geworden ist, der außer sich kommt, wenn er einen Herrn begleitet, der mit einer Dame zusammengeht. Gebildete halten einen zehn mal schneller für gebildet [é]*a*ls Ungebildete, weil Ungebildete eingebildet sind. Nicht wahr, Herrschaften, wie man euch da zusetzt. [é]*U*nd ein einheimischer Vogel gilt immer viel weniger als ein fremder bei einheimischen Vögeln. Bei fremden Vögeln ~~gilt~~ kommt dann der einheimische zu Wort, weil [éé]*er* den fremden fremd ist. Es lebe also die Fremdheit und nicht die Befreundetheit, die Unbekanntheit nicht das Einander längst bekannt vorkommen. Ich schäme mich dieser gescheiten Sätze. [é]*I*ch mache mir ein Gewissen aus dieser Klugheit. Wie schlecht es von mir ist, daß ich mich da so zur Wehr setze. Aber [é]*l*iegt so furchtbar nah, daß man sich verteidigt. Es tun es ja alle. Wer's nicht tut, macht sich ja nichts [éé]*als* allgemein verhaßt. Ja, ja, die Liebe! Mit Bosheiten macht man sich beliebt und mit [éé]*Ver*liebtheit verhaßt. Doch wie wundervoll war's in jenem süßen lieben Winter mit jenem lieben Knaben knabenhaft zu schneebällelen im Beisein seiner Eltern. Man vergißt solche Kleinigkeiten [é]*n*ie. Und [é]*in* jener Nacht hörte ~~ich von ihr der~~ er von ihr. Ich muß immer acht geben, daß ich mich nicht mit ihm verwechsle. Ich will doch keine Gemeinschaft mit einem Räuber haben. Der soll noch etwas von mir zu hören bekommen, der. Wann kam ihm unsere so warme Landschaft am umarmigsten vor. Als er mit der ?Ausgeschaltenen spazieren ging. Da haben Sie's. Und mit solch einem ~~sol~~ dürfte mich etwa verwechseln. Das wäre noch schöner. Mitten unter das feine Publikum ging er mit dieser „Freundin". Er schenkte ihr einmal ein halbes Pfund Salami. Gräßlich sah sie aus, und immer, wenn sie ihn erblickte, rief sie so ungezwungen: „Du! Mehr als zwanzig mal bat er sie, das zu unterlassen. [é]*A*ber sie begriff es nicht. Diese ~~Ausg~~ Gezeichnete erzählte ihm natürlich nichts als erotische Geschichten, d.h. es war Klatsch. Sie wußte alles Erdenkliche, wovon man nicht spricht, und alles das sagte sie ihm, und während sie ihm erzählte, was man nicht wissen soll, da man ['s]*s*ich doch nur bemühen muß, es für sich zu behalten, empfand er die ganze Schönheit unserer Umgebung wie nie, und die Nächte glichen großen hellen Hallen bestirnt von Idealismus und der Wonne an der Aufopferung, und alle Leute zogen still hin und her, als singe es aus allen Menschen, und alles, was gut und zart war, trat harmlos spazierend hervor, und den Räuber machten die Geschichten, die [S]*ih*m die Entflohene erzählte, lachen, und wenn wir lachen, sind wir gut und lieben das Schöne und begeistern uns für die Notwendigkeit und unterwerfen uns, als ob wir Sieger wären, und sind siegreich und hilfsbereit und die Nacht ist [éé]*nicht* mehr dunkel, sie gleicht [einer]*dem* Gewand einer Schlafenden, die [éé]*vom* Leben weg ist aber in's Leben wiederkehren wird, die nicht weiß, wie sie atmet und die einem Volke gleicht, in dem Kräfte schlummer[é]*n*, und das nicht alles von sich weiß und das arbeiten kann, weil es noch Illusionen hat und das glücklich ist, [éé]*weil* es nicht zu viel mit sich anfängt und sich den Luxus der Herzlichkeit gestattet. Und nun darf ich also nicht zu jener Fürstin mehr hin, die schwarzes Haar hat, und warum nicht? Darf ich euch das sagen? Sie ist ja zwar natürlich keine Fürstin, vielmehr bloß eine von meinen Bekanntschaften. ~~Ich~~ [éé]*Ich* vergoß nämlich vor ihr eine ganz kleine, fast unbemerkliche, ganz bezaubernd feine und schöne Träne w[é]*eg*en einer Andern. Sie fühlte diese vornehme Schamlosigkeit heraus. Betrüger" sagte sie bloß und schaute mich an, wie ich es gar nicht zu sagen vermag. Ich rede nun nachgerade [von]*vie*lleicht von einer Unsitte. Unsitten pflegen sehr beliebt zu sein. Und nachher muß mir der Räuber endlich mal zu einem Arzt. Das kann ich unmöglich länger mitansehen, wie er sich jeder Prüfung entzieht. Finde ich [éé]*keine* passende Partie für ihn, so muß er mir wieder in's Büro. So viel steht fest. Dieser arme Bursche. Aber es geschieht ihm recht. Oder man steckt ihn einfach in ein Bauernhaus. Übrigens scheinen uns das selbstverständlich zunächst nur Phrasen.

[é]*W*ohl schon so zwölfhundertmal bin ich nun durch die Lauben gelaufen, d.h. betonter gesagt, gegangen. Man muß immer ein [é]*b*ischen abgetönt sprechen. Wir Heutigen vertragen die rauhe Ausdrucksart nicht mehr. Andere gibt's, die schon achttausendmal den Weg durch diese Lauben gegangen sind. Man erstaunt ~~ganz~~, wenn man daran denkt. Es war damals ein wunder-wunderschöner Sonntag, als der Räuber unter Birnbäumen, neben wogendem Korn hinging, an Edith denkend, die ihm entwichen war. Verantwortlich war sie ihm ja natürlich ganz und gar nicht, und dennoch! Aber sagen wir lieber nichts. Oder sagen wir es lieber nachher.. Also mit der Pistolenkugel der Liebe zu diesem Mädchen mit den Goldaugen in der Brust [é]*e*ntfernte sich der seelengute Räuber immer mehr von der Stadt, wo diejenige lebte, der er ergeben war. Mit gewisser Berechtigung könnte man sie seine [é]*u*nerbittliche Herrin nennen, um im Stil vergangener Zeiten zu sprechen. Doch sprechen wir lieber im Jetztzeitstil. Hunde spazierten [é]*n*eben ihren Herren, [a]*u*nd alle Bäume standen lautlos still und die Vöglein warteten auf [den]*ihren* lieben Freund, den Abend, um in [ihm]*seiner* Kühle zu jubilieren. Bis dahin würde die Sonne scheinen, die so hell die Allee [éé]*durchb*rach, und der Räuber gestattet uns zu sagen, daß er jetzt Kartoffelstauden anschaute, die sich über's Feld erstreckten. Nach einer Weile begann es [éé]*in* ihm zu klagen, daß er sich genötigt sah, zu seufzen. Das wäre ihm früher nie passiert. War er demnach also ein schönerer Mensch geworden? Wir wollen es zu seinem Vorteil glauben. Und in dieser Minute dachte vielleicht die liebe schnöde schöne Edith an ihn. Vielleicht lächelte sie höhnisch. Es blieb ihm nicht übrig, als sie lächeln zu lassen, obschon ihn die Grausamkeit dieses Gedankens fast zu Boden warf. Wir können sagen, daß seine [é]*S*eele [g]*v*or Liebe geduftet habe wie ein Strauch voll aromaausströmender Blüthen. Und der Duft dessen, was [éé]*er* empfand, betäubte ihn. Wie rund und lustig standen nicht vor den Bauernhäusern jetzt die leise sich ?nur ?[éé]*re*genden, träumenden ?Bäume, und ein Glockenläuten durchzitterte und durchhimmelte die Luft, ein Edith-Geläute, wie von allen Kirchen der ganzen Welt hertönend. [é]*O* wie die Töne ihm das ohnehin bewegte Herz spalteten. Der Weg war nun steinig. Mit einmal rauschte aus tiefblauem Himmel ein Platzregen auf den Kopf des Liebenden herab, [éé]*und* innerhalb fünf Minuten war der gesamte Räuber platschnaß. [Es]*Das* Wasser tropfte nur so an ihm herunter. Aber nach kurzer Zeit war wieder das aller allerschönste Wetter, man kann sagen, daß es jetzt noch schöner war als vorher. Ein glitzerndes Karoussel lud ihn zum Chaisenfahren ein, und als er so in der sammetausgeschlagenen Chaise saß, d.h. eher ausgestreckt lag, glich [é]*ei*ner liederdichtenden Nonne, die die Leiden und d[é]*a*s Weh der Erde und alles Schöne und alles Schmerzliche und Süße auf sich wirken ließ. Burschen und Mädel umstanden das goldene und apfelblütenfrohe sich drehende Gebäude, das einem Lusttempel [g]*ä*hnelte, und rings tanzte und lächelte die grüne Landschaft. Der Räuber nahm sein Herz heraus, schaute es [é]*a*n, verschloß es wieder und wanderte dann weiter, in's Thal hinab, wo ein Schloß mitten in einem Park stand und ein Springbrunnen inmitten eines Teiches, worin Forellen umherschwammen, deren rötliche Tupfen [é]*l*ächelten wie Mädchen im Fieber, und er ging in's Schloß und ließ sich einen denkwürdigen Saal zeigen, wo auf dem glatten Boden noch jahrhundertealte Blutspuren zu sehen waren. Er fragte nach ihrer Bedeutung, und es wurde ihm alles was zum Verständnis gehörte bereitwillig erzählt. Das Schloß war das schönste, größte in der ganzen Umgegend ?[er]*und* zog also unser Friedliebender weiter, und die Blumen im Gras wurden alle auf einmal ungeheuer groß wie Bäume von Wäldern aus sagenhafter Urwelt, um dann wieder die bekannte Form anzunehmen. Aus einem Schattenplatz ¿ ?traten ?[éé]*drei* singende Mädchen, die von Stolz und Demut, von Ironien und dem Wechsel des Schicksals sangen und die Gräser sangen das herrliche liebe Lied grasig und wachsig nach, daß es bis in den Himmel hinaufklang und wuchs und des Räubers [é]*O*hr mit der Anmut seines Tons und Inhalts bezauberte. Er trat zu den Mädchen hin, zog seinen Hut und dankte ihnen, und so zog er weiter, von überall her, aus allen Wegen, kamen spazierende Leute, und im Fluß, der grünlich-träge schwamm, badeten Menschen, deren Körper leuchteten, und Schwälblein umflogen eine alte gedeckte Brücke, und in einem [é]*W*irtshausgarten wurde Theater gespielt. Der Räuber schaute dem Bühnenstück eine Zeit lang zu, aß eine Portion Schinken, sprach ein par Worte mit einem Mädchen und kehrte in die Stadt zurück, wo er eine Stunde lang vor dem Hause stand, worin er mit Edith gesprochen hatte, als sie noch [é]*dr*in gewesen war. Er wagte nicht hereinzutreten, weil er fürchtete, sie sei drin und weil er zweitens ?wiederum fürchtete, er fände sie nicht. Aus dem [é]*T*ram stiegen Leute, andere hüpften hinauf und hinein. Einige saßen auf Bänken, andere promenierten hin und her. „O wo bist du" fragte er. Er gewann diese Frage förmlich lieb, und jetzt erinnerte er sich plötzlich an etwas Komisches. Er ging da eines Abends in eine Abendgesellschaft, beinah so wie ein Professor, der noch immer den Rank fand, nämlich den Rank und den Ruck in eine geziemende Heirat. So recht schicklich hätte sie immer gewesen sein sollen, diese seine Heirat. Und nun saß da auf dem Sopha eine Geeignete. Er sah das feinfühlender Mensch sofort. Die Ge[é]*ei*gnete saß also so recht verschämt und zugleich munter da. Sie dachte: wird's nun etwas draus werden? Und diese Frage schüchterte sie natürlich zugleich ein. [Für]*W*ie sie für den Räuber [die]*als* Geeignete figurierte, so trat jetzt der Räuber als [ein]*der* [Ge]*fürt* [éé]*sie* Geeigneter und Passende auf und benahm sich, nämlich zum vornherein befangen. Beide für einander Geeigneten zierten sich und genierten sich, denn sie fühlten, daß ~~sie~~ alle Anwesenden sie für zwei [é]*z*usammen vorzüglich Passende ansahen. Und nun sollten sie sich so recht trefflich kennen lernen, und das [w]*da*zu hatten sie leider einstweilen gar [é]*k*eine Lust, so daß die Einfädler der Einigung die Veranstalter der Bindungsanstalt ~~sich betroffen~~ [éé]*sie* mitleidig ansahen. Namentlich wurde der Räuber höchst bedauert. Er tat, als begriffe er nichts. War das nicht frech? Man hatte Beide doch so hübsch in den Kreis einberufen, damit eine nette Sache [per é]*mög*lichst rasch perfekt werde. Freilich war die [é], die man als passend [é]gefunden hatte, nicht hübsch Man hatte sie eben deßhalb als passend betrachtet. Und der Esel von Räuber begriff das nun nicht oder begriff er es nur zu gut? Sie kam ihm [é]*so* gar sehr viereckig vor, diese freundlichst als Passend Befundene. Vielleicht sah sie [é]*d*as Unpassende an all diesem Passenden selber ein. Sie schaute zaudernd zu Boden. Er hat nicht anbeißen wollen,

505 r



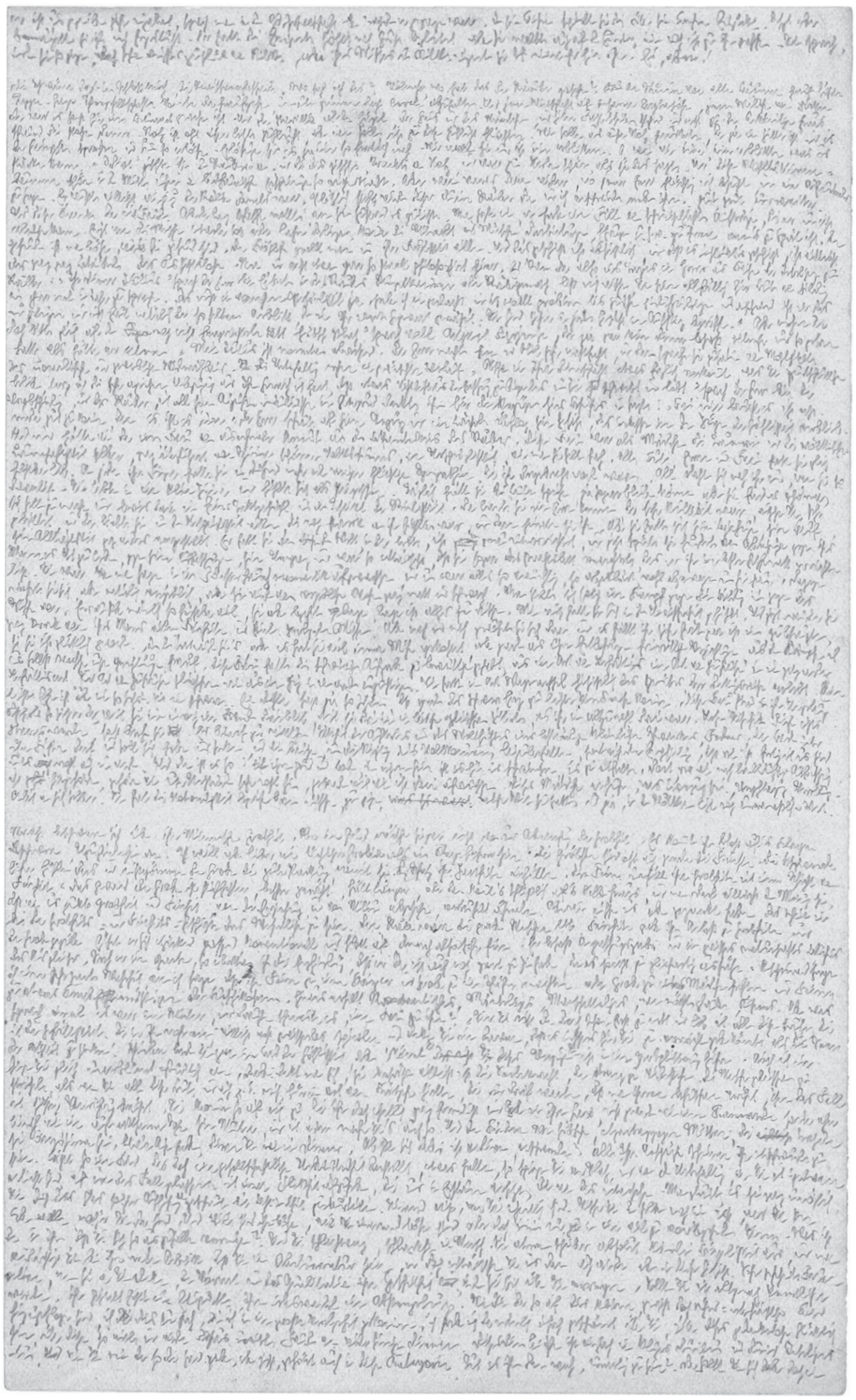
505 r/I **R 15** S. 115
505 r/II **R 16** S. 117

er ist uns gegenüber [ȧ]*s*ehr ungalant, sprach man in der Abendgesellschaft ~~ȧȧ~~ nachdem er gegangen war. In seinem Beisein spielten sie die über sein Benehmen Entzückten. Jetzt aber bemängelten sie ihn nach Herzenslust. Er hatte die Geeignete höflich nach Hause begleitet, aber sie wollte auch auf dem Heimweg im̄er noch nicht zu ihm passen. Sie sprach, indem sie so gingen, [ʾvon]*doch* schon wenigstens zum Glück von Rilke, aber ihres Wissens um Rilke eignete sie sich nim̄ermehr für ihn. Ei, aber!

Die Schwäne dort im Schloßteich, die Renaissancefassade. Wo sah ich das? Vielmehr, wo hat das der Räuber gesehen? ~~Aȧȧ~~ An Stäm̄en von alten Bäumen herauf führten Treppen. Ganze Theegesellschaften konnten da heraufgehen, um unter grünem Dache Cercle abzuhalten. Und jene Wirtschaft auf [ȧ]*e*insamer Berg[ȧ]*a*nhöhe, jene Wäldchen von Birken oder was es sonst für eine Baumart gewesen ist. Und [ȧ]*d*er Pavillion auf dem Hügel, das Haus und das ʾMä[ȧȧ]*uer*chen, und hinter Fensterscheiben stehend und ernst zu den Ankōm̄lingen heraus schauend die stolze Dame. Stolz ist oft unsere letzte Zuflucht, aber wir sollen nicht [in]*z*u dieser Zuflucht flüchten. Wir sollen aus unserem Stolz heraustreten, der ja ein Gitter ist und mit den Geringsten sprechen und [s]*u*ns so erlösen. Erlösungen sind uns ja im̄er so herrlich nah. Wir wollen sie nur nicht im̄er erblicken. O, wenn wir im̄er, im̄er erblickten, was uns stärken kann. „Idiot“ zischte [ȧ]*s*ie den Räuber an[.], und die dies zischte, krankte an Stolz, und war zum Sterben schön, als sie das sagte. Und dieser Wohltäterinnen-brunnen [ȧ]*s*chön in der Mitte unserer an bildhauerischen Erscheinungen so reichen Stadt. Aber wann war es denn wieder, wo jener Herr flüchtig mich besuchte, um mir Aufmunterndes zu sagen. Er wußte vielleicht, wie jung der Räuber damals war. Plötzlich steh[ȧ]*t* wieder dieser dum̄e Räuber da und ich verschwinde neben ihm.. Gut, gut, nur weiter. Und dieser Kranke, der mit Freuden Abende lang schaffen wollte, wenn sein Zustand es zuließe. Man sagte mir, er habe eine Fülle von schmeichelhaften Aufträgen, die er nun nicht erledigen kann. Erst wenn die Menschen entweder tot oder lahm daliegen, kom̄t die Mitwelt mit Wünschen, Darbietungen, Ehrungen u.s.w. zu ihnen, wenn’s zu spät ist. Den Gesunden ist man böse, [ȧȧ]*weil* sie gesund sind. Den Fröhlichen grollt man um ihrer Fröhlichkeit willen. Und das geschieht nicht absichtlich, und daß es instinktiv geschieht, ist vielleicht das ganz ganz Betrübende, das Aussichtslose. Na, nur nicht etwa gar so stark philosophiert [ȧ]*h*ier. Es kam da also eines Tages ein Herr aus Kreisen der Inteligenz zum Räuber. „Ihr Diener Julius“ sprach der Herr beim Eintreten in des Räubers Rumpelkam̄er oder Räubergemach, ließ mich wissen, Sie seien allfällig für Leute von Bildung ein par mal im Jahr zu sprechen. Das muß eine vornehme Persönlichkeit [ȧȧ]*sein*, habe ich mir gedacht, und ich wollte probieren, bis zu Ihnen hindurchzudringen, und anscheinend ist mir das nun gelungen, und mich freut natürlich der so seltene Anblick, den mir Ihre werte Gegenwart gewährt. Sie sind sicher in jeder Hinsicht im Aufstieg begriffen.“ Aber nehmen Sie doch bitte gleich auf dem ~~ungem~~ noch nicht hergerichteten Bett hübsch Platz“ sprach voll Artigkeit derjenige, der ja gar keinen Diener besaß, vielmehr nur so getan hatte, als hätte er einen „Mein Julius ist momentan abwesend. Der Herr machte hm und blieb sehr ernsthaft, und dann sprachen sie zusam̄en von Möglichkeiten des moralischen und gewerblichen Wiederaufbaus. ~~Sie~~ [ȧ]*D*ie Unterhaltung nahm einen gewünschten Verlauf „Obschon mir Ihre Dienerschaft etwas fraglich vorkom̄t, was Sie [ȧ]*z*u entschuldigen belieben, trag ich die sehr angenehme Ueberzeugung aus Ihrem Gemach mit fort, daß etwas Nichtleichtausderfassungzubringendes um Sie ~~sȧ~~ schwebt und lebt“ sprach der Herr bei der Verabschiedung, und der Räuber, mit all seinen Augusten und Juliussen im Hintergrund dankte ihm für die [ȧ]*V*ergnügen seines Besuches und sagte: „Bei mir braucht es nicht erst wieder gut zu kom̄en, denn es ist es im̄er“ Der Herr schaute auf seinen Anzug und ein Lächeln überflog sein Gesicht, das [ȧȧ]*ind*essen in den Zügen der Höflichkeit verblieb. [ȧ]*U*nd nun hätten wir da eine Frau von ausnehmender Anmut aus dem Bekanntenkreis des Räubers. Diese Frau war als Mädchen die Träumerei und die völkische Launenhaftigkeit selber, ganz überglitzert vom Schim̄er schönen Volks[ȧ]*t*ums, eine Ursprünglichkeit, wie man sie selten sah. Alle Leute, Herren und Frauen hatten sie gleich furchtbar lieb. An jedem ihrer Finger hatte sie ein Dutzend mehr oder weniger flüchtige Sympathien, die ihr dargebracht worden waren. Alle drehten sich nach ihr um, wenn sie so davonlief. Sie lebte in einem kleinen Zim̄er und fühlte sich als Prinzessin. Täglich hätte sie bei Leuten speisen, ja sogar bleiben können, aber sie fand es schöner, sich selten zu machen und bewies darin ein feines Taktgefühl und einen Instinkt der Reinlichkeit. Da lernte sie einen Herrn kennen, der sehr kultiviert war, wissen Sie, sehr gebildet, und der liebte sie um der Ursprünglichkeit willen, die noch stark an ihr fühlbar war, und dann heiratete sie ihn. Aber sie hatte sich seine Beziehungen, seinen Beruf, seine Alltäglichkeit ganz anders vorgestellt. Er hatte sie von ~~diesen~~ der Welt, in der lebte, nicht ~~genüg~~ genau unterrichtet, und jetzt spürte sie Hunderte von Abneigungen gegen ihres Mannes Art zu leben, gegen seine Auffassungen, seinen Umgang und war so enttäuscht, daß sie sogar das Prachtsbett verachtete, das er ihr im besten Geschmack errichten ließ. Sie war, [man]*k*ann man sagen, in einer Försterhä[ȧȧ]*us*erromantik aufgewachsen, und nun war alles so vernünftig, so abgeklärt, wohl abgewogen um sie herum. Dagegen wehrte sie sich, aber natürlich vergeblich, aber sie wurde vom vergeblichen Wehren ganz matt und schwach. Man stelle sich solch einen Kampf gegen die Bildung und gegen das Wissen vor. Er wußte nämlich so furchtbar viel, sie aber begehrte ~~nicht~~ lange, lange nicht alles zu wissen. Wie reich hatte sie sich in der Unwissenheit gefühlt. Und jetzt wurde sie ganz krank von ihres Mannes vielen Feinheiten und [ȧ]*v*ielem [ȧ]*z*erlegenden Wissen. Aber nach und nach gewöhnte sie sich daran und es fällt ihr sicher heute gar nicht ein zu behaupten, sie sei nicht glücklich geworden. In der Tat wurde sie’s, aber es hat sie viel innere Mühe gekostet, aber gerade aus unseren Entbehrungen, freiwilligen Verzichtungen, aus den Kämpfen mit uns selbst wachsen unsere Genugtuungen herauf. Diese Frau hatte die schwierige Aufgabe zu bewältigen gehabt, aus einer Art von Verhältnis, einer Art von Zuhause in eine ganz andere Verhältnisart, [ȧ]*u*nd Art von Zuhause gleichsam wie aus einem Zug in einen anderen umzusteigen. Sie hatte eine Art Wagenwechsel hinsichtlich des [ȧ]*G*emütes, der Denkungsweise erlebt. [Die]*Ei*ne leichte Ehe ist aber nie so schön wie eine schwere. Ein Dichter sagt ja so schön, daß gerade das schwere Herz zu leichter Sinnesweise kom̄e. Diese Frau stand in ihrer Umgebung deßhalb so sicher da, weil sie im̄er ein wenig eine Fremde darin blieb, weil sie darin im̄er ein bischen [ȧ]*g*leichsam zitterte, es ihr nie allzuwohl darin war. Unsere [ȧ]*S*icherheiten dürfen nichts Starres werden, sonst brechen sie ~~leich~~. Es bedarf zur wirklichen Sicherheit des Auftretens und des Weltfühlens eines beständigen kleinlichen Schwankens, Federns. Der Boden unter unsern Füßen darf und soll sich heben und senken, und wir brauchen, um die Richtung in’s Vollkom̄ene beizubehalten, fortwährender Empfindung, daß wir nicht fertig mit uns sind und es ~~auch~~ wohl auch nie werden. Und dann ist es so: [im]*auf* eigenem Grund und Boden, im eigenen Heim ist es für uns schwieriger, uns zu entfalten. Dort, wo wir nach landläufiger Auffassung nicht ~~gehö~~ hingehören, gehören wir unter Umständen sehr wohl hin, gerade weil wir nicht darin aufwuchsen. Dieses Mädchen erfuhr, was Bewegung sei, Umpflanzung, Veredlung. Arbeit an sich selber. Sie hat die Notwendigkeit begreifen lernen müssen, zu zeigen, ~~was sie wert~~ welchen Wert sie hatte. O ja, in den Völkern liegt noch unermeßlicher Wert.

Manche beschweren sich über ihrer Mitmenschen Grobheit. [ȧȧ]*Ab*er im Grund wünschen sie gar nicht von uns Abwerfung der Grobheit. Es kom̄t ihnen bloß auf’s Klagen Beschweren, Unzufriedensein an. Ich will aber lieber ein tüchtiger Grobian als ein Klageführer sein. Die Gröbsten sind oft auch gerade die Feinsten. Die Beschwerde führer fühlen das und mißgönnen den Groben die gute Packung, womit sie den Schatz ihrer Zartheiten einhüllen. Die Feinen umhüllen ihre Grobheiten mit einer Schicht von Feinheit. Das Gewand der Groben ist stichfester, besser genäht, hält länger, aber dann kom̄t’s schließlich auf’s Selbe heraus, und man darf vielleicht der Meinung sein, daß wir uns punkto Grobheit und Feinheit, von der Erziehung, und vom Milieu abgesehen, verteufelt ähneln. Aber wir müssen uns eben gezankt haben, das scheint mir bei der Grobheits- und Feinheits-Geschichte das Wesentliche zu sein. Dem Räuber waren die groben Menschen lieb. Feinheiten gaben ihm Anlaß zu Grobheiten und den Groben gegenüber führte er sich entzückend passend, konventionell und flott auf, demnach also sehr fein. Er besaß Anpassungsgabe und ein gewisses naturhaftes Bedürfnis des Ausgleichs. Sah er einen Zarten, so überkam ihn die Empfindung, daß er da nicht auch noch zart zu sein habe, da es sonst zu gleichartig aussähe. Anscheinend sage ich eine sehr zarte Wahrheit, wenn ich sage, daß ihn Feine zu einem Krieger und Grobe zu einem Schäfer machten oder Grobe zu [einem]*etwas* Mädchenhaftem und Feine zu etwas Knaben~~haftem~~mäßigem [.]*o*der Burschikosem. Hieraus erhellt R[ȧȧ]*om*antisches, Mänteliges, Manschetteliges, man möchte glauben, Kühnes. Aber was sprach einmal es war im Winter, und draußen schneite es, eine Frau zu ihm? „Sind Sie nicht denn doch schon fast zu nett und lieb mit allen diesen [ȧ]*L*euten, die mit den Gefälligkeiten, die in Ihnen wohnen, vielleicht recht gewissenlos spielen, und denken Sie nie daran, daß es Besseres für Sie zu verrichten geben könnte, als in die Seen der Artigkeit zu sinken. Scheinbar baden Sie gern im Bad der Höflichkeit, aber könnte ~~das nicht~~ [in]*Sie* dieses Vergnügen Sie nicht in eine Zersplitterung führen. Auch mit mir fingen Sie gleich unverblümt-freundlich an, dabei denkt man sich, sie besäßen vielleicht nicht die Seelenkraft, dem [ȧ]*D*rang zu widerstehen, die Menschen gleichsam zu streicheln, als wenn Sie alle diese Leute, und auch z.B. mich, für eine Art von Kätzchen hielten, die nur drauf warten, daß man ihnen behutsam anrührt, ihnen das Fell mit süßer ʾ[ȧ]*A*nnäherung berührt. Sie kom̄en so auf mich zu, die Ihnen doch eigentlich ganz fremd ist und [ȧ]*g*eben mir Ihre Hand, nicht gerade wie einem Kameraden sondern eher beinah wie ein aufmerksamer Sohn seiner Mutter, und mit andern machen Sie’s auch so. Und den Kindern von hübschen, elegantangezogenen Müttern, die ~~vielleicht~~ trotzdem sie Französinnen sind, blaue Augen haben, dienen Sie wie ein Diener. Ob [s]*S*ie sich dabei nicht verlieren, verschwenden? Alle Ihre Ansprüche scheinen Ihnen entschwunden zu sein. Läßt so ein Kind, das doch eine gesellschaftliche Unbedeutendheit darstellt, etwas fallen, so springen Sie vom Platz, und von der Unterhaltung, [ȧ]*in* Sie mit irgendwem vertieft sind, auf [und]*um* das Fallengelassene mit einer Flinkheit aufzuheben, die uns in Erstaunen versetzt, die wir das mitansehen. Man glaubt, es sei ganz unmöglich, Sie durch das Glas solcher Aufführung an geschaut, [ȧ]*m*it Bestim̄theit zu beurteilen. Niemand weiß, wer Sie eigentlich sind. Wissen Sie denn selber noch im̄er nicht, was Sie [ȧ]*i*m Leben wollen, wofür Sie da sind. Und Viele sind Ihnen böse, weil Sie niemand böse sind oder doch im̄er nur ~~zu~~ in einem viel zu vorübergehenden Sinn. Was ist denn in Ihnen, daß Sie sich so auszuhalten vermögen? Sind Sie schlechtweg, schlankhin ein Mensch. Sie atmen scheinbar absolut keinerlei Bürgerlichkeit aus, und man verdächtigt Sie bei Ihrem werten Anblick, daß Sie eine Abenteurernatur seien, und doch enttäuschen Sie uns dann auch wieder eben in dieser Hinsicht. Sehr gescheite Frauen verlieren, wenn sie an Sie denken, den Vorrat und das Qualitative ihrer Gescheitheit ~~und~~, indem sie sich über Sie erregen. Sollten Sie nicht allgemach kenntlicher werden. Ihrer Gestalt fehlt eine Etiquette, Ihrem Lebenswandel eine Abstempelung. Wie [ȧ]*S*ie da so auf dies kleine, gewiß doch rührend-nebensächliche Kind hinzugeflogen sind, ich [ȧ]*S*ie dies tun sah, bin ich in eine große Verlegenheit gekom̄en, ich habe mich da nämlich einfach geschämt über Sie, über dieses gedankenlose Glücklich sein, über diese so wieder und wieder durchaus uneitle Freude am widersinnigen Dienen. Dieses Dienen bei Ihnen ist einfach ein kluges Dum̄tun und dum̄es Inteligent -tun. ~~Und~~ wie Sie mir da so die Hand geben, eben jetzt, gehört auch in diese Kategorie Tut es Ihnen denn weh, unartig zu sein? Dann sollten Sie sich [d]*a*ber doch ein

247 r



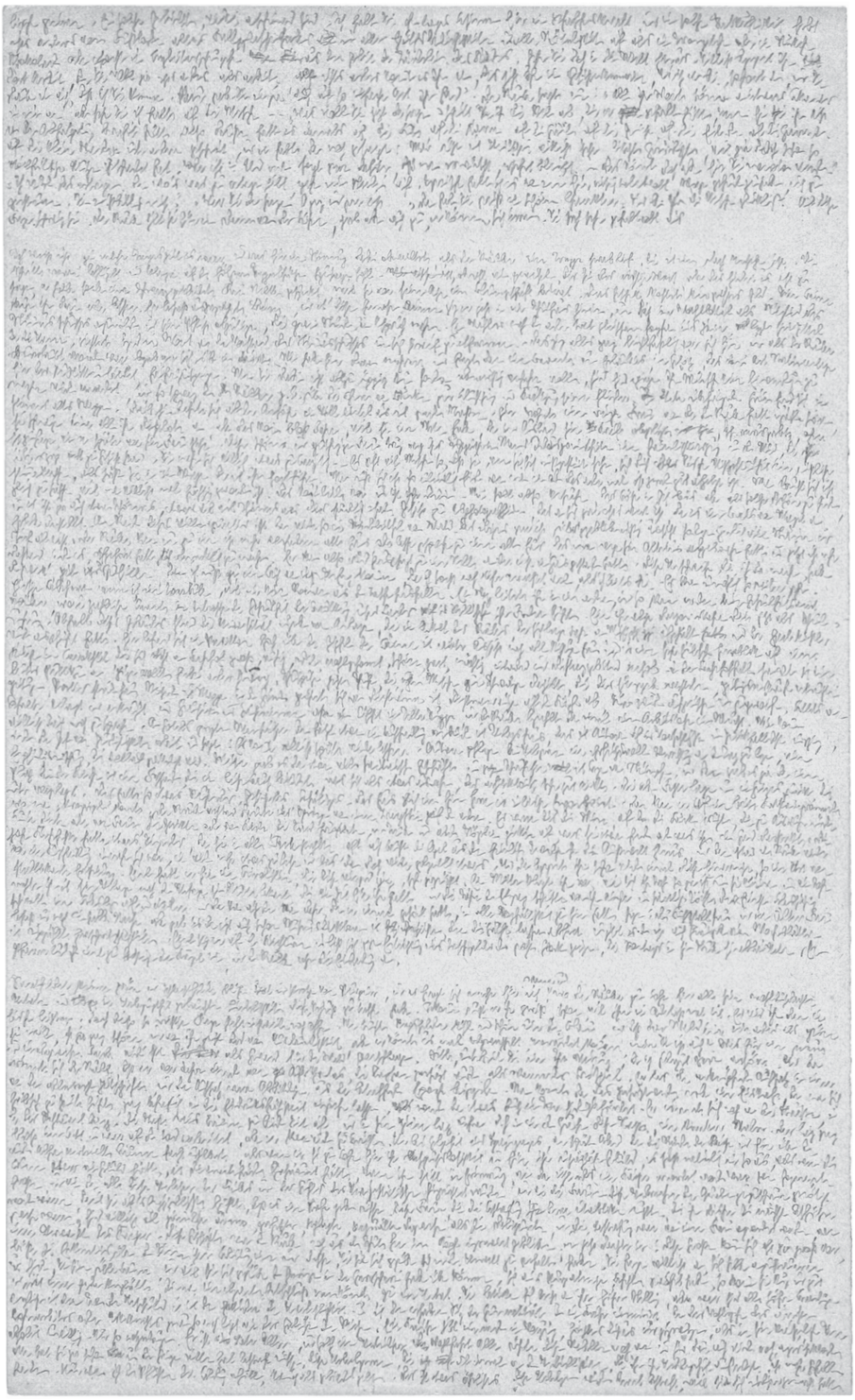
247 r/I **R 16** S. 119
247 r/II **R 17** S. 120
247 r/III **R 18** S. 122

bischen genieren. Ein solcher Gebildeter, wie Sie anscheinend sind. Ich halte Sie ohne langes Besinnen für eine Schaffenskraft, und eine solche [é]*T*atkräftigkeit hebt nichts anderes vom Fußboden alles Fallengelassenhabens ~~auf~~ und aller Hülfsbedürftigkeiten und aller Nöteligkeiten auf als ein Trompetchen oder ein Stückchen [é]*S*chokolade oder [ein]*s*onst ein Begleiterschungchen ~~von Kin~~ aus dem Gebiet der Tändeleien des Kindes. Gehen Sie doch in die Welt hinaus. Vielleicht begegnet Ihnen ~~viel~~ dort Arbeit, denn Sie wollen ja nichts anderes als arbeiten, [éé]*auf* nichts anderes kom̄t es Ihnen an, das sieht Ihnen eine Gesichterkennerin, wie ich eine bin, sofort an, und Sie glauben mir auch, daß ich Sie kenne. [é]*D*arum gaben Sie mir ja auch auf so einfache Art Ihre Hand“. Der Räuber sagte nur: „Alle Ihre Worte tönen an [i]*e*twas Bekanntes in mir an, aber sehen Sie, ich halte auf die Menschen – – „Was wollen Sie jetzt da sagen“ schnitt [éé]*sie* [é]*ihm* die Rede ab, die er ~~[é]~~*halten* gehalten hätte, wenn sie ~~sie~~ ihn nicht vor [é]*d*eren Abhaspelung bewahrt hätte. Also draußen hatte es damals auf die Leute, auf die Karren, auf die Gäule, auf die Gemüse, auf die Eilenden, auf die Harrenden auf die kleine Wanda unter anderem geschneit, und er hatte dann noch gesagt: Man nützt mit Unnützsein vielleicht sehr, liebste Gnädigste, weil ja d[é]*o*ch schon so [éé]*viel*fältiger Nutzen [é]geschadet hat, [é]*o*der nicht? Und man sorgt gern dafür, daß man erwünscht, ersehnt bleibt. „Das könnte doch aber für Sie monoton werden“ „Ich würde das ertragen. Denn wo’s was zu ertragen gibt, gehen mir Sternlein auf. Inzwischen halte ich es von mir für riesig talentvoll, Wege gefunden zu haben, mich zu zerstreuen. Sie mißbilligen mich.“ „*W*as Sie da sagen O ganz und gar nicht „Dann haben Sie gewiß einen schönen Charakter. Sind bei Ihnen die Menschen glücklich? Auf diese Frage schwieg sie. Der Räuber hielt sie für eine Dame von der Bühne, gab aber auch zu, er könne sich irren. Sie sah sehr gehaltvoll aus

Ich weiß nicht, zu welcher Tageszeit es war und was für eine Stimmung dabei obwaltete, als der Räuber eine Treppe herablief, die mit einem Dach versehen ist. Die Schritte waren beflügelt und klangen auf den hölzernen [é]*T*reppenabsätzen sozusagen hohl. ~~Wir wissen nicht~~, obwohl wir zweifeln, dies sei das richtige Wort, aber das hindert uns nicht zu sagen, er habe soeben einer schwarzgekleideten Frau Nelken geschenkt, weil sie vor seinen Augen ein Blumengeschäft betrat. Das Geschenk kostete kein großes Geld. Seine Beine [é]*tr*ugen ihn darum nur besser. Er besaß ausgezeichnete Beine, und mit diesen famosen Beinen ging er jetzt in ein Schulhaus hinein, um [da]*si*ch im Wahllokal als Mitglied des Stim̄ausschusses anzumelden und seiner Pflicht obzuliegen, die zwei Stunden [éé]*in* Anspruch nahm. Ein Wähler nach dem andern trat gleichsam sorgsam in’s Zim̄er, ~~éé~~ legte seinen Zettel [é]*in* die Urne, richtete irgendein Wort an den Vorstand des Stim̄ausschusses um sich hierauf zu entfernen. Das ging alles ganz leichtfaßlich vor sich hin, und als der Räuber [é]*b*eurlaubt worden war, begab er sich über eine [é]*B*rücke. Wir haben hier davon mehrere und fragte dann einen Beamten um Erlaubnis, im Gehölz, das [é]*ei*ne Art Naturanlage für das Publikum bildet, freiherumzuspringen. Wenn Sie dabei nicht allzu üppig tun sondern ebenmäßig verfahren wollen, sind sind gegen Ihre Wünsche keine Einwendungen zu machen wurde erwidert, und so sprang denn [é]*d*er Räuber z.B. über die Lehnen von Bänken zur Belustigung und Kräftigung seiner Glieder. ~~Es~~ [é]*U*nter überhängendem Grün fand sich ein steinernes altes Wappen. Drüberhin dehnte sich auf der Anhöhe ein Villenviertel aus mit geraden Straßen. Hier wohnte eine reiche Frau, von der der Räuber hatte erzählen hören, sie schnauze im̄er alle ihre Dienstboten an, aber das kom̄e bloß daher, weil sie einen Mann habe, der im Ausland seine ~~St~~ Kräfte abgelegt’e’ ~~und sie~~, d.h. verausgabte, ohne sich zu fragen, wie er später vor seiner Frau stehe. Diese schöne und gutherzige Frau trug wegen ihres [é]*a*usgezeichneten Mannes Ind[é]*is*poniertheiten einen Grämlichkeitszug um den Mund, der [sic]*ihr* übrigens ganz [é]*n*ett zu Gesicht stand. Sie nahm sich vielleicht etwas zu tragisch – – Es geht vielen Menschen so, daß sie, wenn sie sich mißgestim̄t sehen, sich durch [ein]*dies* bischen Mißgestim̄theit im̄er mißlicher stim̄en lassen, als säßen sie in einem Wagen, der mit ihnen fortführe. Man muß sich nicht so unleidlich finden, wenn man ein oder das andere mal nicht gerade gut aufgelegt ist. Man [é]*br*aucht sich nicht gleich zu hassen, weil man vielleicht mal hässig geworden ist. Das kom̄t leider vor und ist [é]*se*hr dum̄. Man soll also versuchen, das Böse in sich bös aber als solches schön zu finden, und es ist ja auch etwas Schönes, etwas viel viel Schöneres als alles freundlich-fade Gesicht zum Abphotogra[é]*ph*ieren, das an sich gar nichts wert ist, da es einen Beweis von Mangel an Erleben darstellt – – Am Rande dieses Villenquartiers ist dann wieder so ein Überbleibsel von Wald, das übrigens gar nicht übriggebliebenmäßig aussieht sondern ziemlich viele Stäm̄e und Tiefe aufweist. Der Räuber kam nun zu einem nicht mehr vorhandenen alten Haus, oder besser gesprochen zu einem alten Haus, das man wegen seines Altertums [éé]*ab*gebrochen hatte und jetzt nicht mehr dastand, indem es [éé]*auf*gehört hatte [zu]*sich* [é]*b*emerklich zu machen. Er [é]*k*am also rund herausgesagt zu einer Stelle, an der einst ein Haus gestanden hatte. Diese Umschweife, die ich da mache, haben den Zweck, Zeilen [mit]*aus*zufüllen, denn ich muß zu einem Buch von einigem Umfang kom̄en, da ich sonst noch tiefer verachtet werde, als ich bereits bin. Es [é]*k*ann unmöglich so weiter gehen. Hiesige Lebeherren nennen mich einen Torebuben, weil mir keine Romane aus den Taschen herausfallen. Ein Weg leitete ihn in einen anderen, und so kam er dann beim Gesundheitsamt vorüber, worin zahlreiche Beamte im Interesse der Gesundheit der Bevölkerung unseres Landes [é]*a*uf’s Redlichste ihre Federn führten. Eine ehemalige Dragonerkaserne diente jetzt als Schulmuseum. Oberhalb dieses Gebäudes stand die Universität umgeben von Anlagen, die ein Onkel des Räubers, der sich lange Jahre am Missi[p]*s*sippi auf[gehalten]*hielt* ~~hatte~~ und da Gartenkünstler wurde, ausgeführt hatte. Hier befand sich ein Pavillon hoch über den Gipfeln der Bäume mit weiter Aussicht nach allen Richtungen herum und mit einem sehr hübschen ?Herabblick auf eine Kirche im Barockstil, die sich dicht am Bahnhof groß, ruhig, edel, wohlgeformt, schön, zart, mächtig, einladend und distanzgebietend erhob. In der Bahnhofhalle sam̄elte sich im̄er buntes Publikum an, Züge rollten herbei, andere hinweg, Schuhputzer putzten Schuhe, die [éé]*ih*nen Menschen zum Schwärzen darhielten, die dies für gegeben erachteten, Zeitungsverkäufer verkauften Zeitungen, Portiers standen herum, Reisende mit Mappen in den Händen zeichneten sich vor Dienstmännern mit Dienstmannsmützen auf den Köpfen ab, Türen wurden aufgerissen und zugeworfen, Billets an Schaltern verlangt und verkauft und Hausierer und Läuferinnen aßen [einen]*im* Büffet einen Teller Suppe, und der Räuber bezahlte da einmal einem Arbeitslosen eine Wurst. Wir kom̄en vielleicht darauf noch zu sprechen. An Hotels grenzten Warenhäuser, dann folgte etwa eine Buchhandlung verbunden mit Verlagshaus, das mit Autoren auf’s Vorsichtigste und Zurückhaltendste umging, indem der Chef von Zudringlichkeiten abriet und sagte: Es kom̄t vielleicht später wieder besser. Autoren pflegen bei Verlegern eine ehrfurchtsvolle Verachtung an den Tag zu legen, eine Empfindungsmischung, die vollauf gewürdigt wird. Weiter gab es da etwa wieder sanitarische Geschäfte und ~~ganze~~ Schaufenster ~~voll~~ mit Bergen von Strümpfen, und dann gab es ja da einen Platz bei der Kirche mit einer Fassade, die einen leisen Bauch bildete, was sich als etwas ausnahm, das architektonisch sehr gut wirkte. Die oberen Fenster lagen um ein Geringes zurück, die unteren vorgelagert. Das hatte so etwas Ruhendes, Gesichertes, Behäbiges. Das Haus glich einem feinen Herrn mit ein bischen Empon[b]*p*oint. Dann kam er [é]*a*uf eine breite Kastanienpromenade wo man „kronprinzeln“ konnte. Der Räuber verstand darunter das Springen von einem Tragstein [zum]*auf* den andern. Es waren dies die Steine, auf denen die Bänke ruhten, die zum Ausruhen müder Leute dienten oder von Frauen, die strickten oder von Kindern, die Sand häu[é]*f*elten, und Tauben und andere Vögelein pickten auf, was sie etwa fanden oder was ihnen eine Hand darstreckte. Die hohen Kirchenfenster hatten etwas Singendes, da sie in allen Farben strahlten, oft auch brauste die Orgel aus dem feierlichen Inwendigen [h]*in* die Außenwelt hinaus, und dann stand der Räuber wieder vor einer Kunsthandlung und nahm sich vor, nie wieder mehr etwas zu lesen und las dann doch wieder gelegentlich etwas. Und dann begegnete ihm schon wieder einmal dieser Einarmige, so eine [é]*A*rt von stadtbekannter Erscheinung. Einmal hatte er hier eine Bürolistin, die leise wiegend ging, sehr gegrüßt. Eine Mutter klagte ihm vor, wie sich ihr Sohn so gar nicht um sie küm̄ere und ein Sohn machte ihn mit seinem Verlangen nach dem Umhegen seiner Mutter bekannt, die keine Zeit für ihn hatte, und die Söhne der Eleganz schritten vor ihm [é]*e*inher und sämtliche Töchter de[s]*r* feinsten Lebensführung schwebten im ?Lebensbogen auf und [éé]*nied*er, und da kam auch der Mann daher, den er einmal gehört hatte, in aller [é]Sorgfältigkeit zu seiner Gattin sagen: Du Kuhstallsau, und eine ältere Frau besaß nur noch eine halbe Nase, aber gab es da nicht auch schon Museumsdirektoren mit ~~éé~~ [é]*Ge*sichtern, denen die Hälfte langsam abfiel und gibt es denn nicht auch Herausgeber von Wochenblättern mit ungezählten Herrscherähnlichkeiten. Einmal stieg er auf den Kirchturm und ließ sich gegen Entrichtung eines Taschengeldes die großen Glocken zeigen, die Sonntags in seine Stube hinabläuteten. Ein Pfarrer lud ihn einmal zum [éé]*Be*steigen der Kanzel ein, und der Räuber nahm die Einladung an.

Saatfelder keimen grün und Schlachtfelder blühen [éé]*ro*t und strotzen vor Purpur, und es fragt sich mancher für mich, wann und wo den Räuber zum Lohn für alle seine wohldurchdachten Untaten und ?~~überzeug~~ in Ueberzeugtheit getauchten Liederlichkeiten dieser Schuß zu treffen habe. Bekom̄en muß er ihn gewiß, schon, weil ihm ein Aderlaß not tut. Es wird ihm dann ein bischen leichter. Doch diese so wichtige Frage steht einstweilen noch offen. Wie leuchten Rapsfelder kühl und schön unter dem Blau, und daß [éé]*der* Wald im̄er nie anders als grün sein will, ist ja ganz schön, und von ihm zeugt das von Ausdauerlichkeit, aber er könnte uns mal abgewechselt, verändert kom̄en, meinen Sie nicht auch? Was für eine neue und niedagewesene Farbe würden [s]*S*ie ~~[d]*Für den W*~~ als Gewand für den Wald [é]*v*orschlagen. Bitte, unterbreiten Sie mir Ihre Meinung, die ich jederzeit gern anhöre. Und da erinnerte sich der Räuber, daß er vor Jahren einmal von ~~éé~~ Aufrührern las, die langsam zersägt wurden als warnendes Beispiel. Er las den anknüpfenden Aufsatz in einer von den allerersten Zeitschriften, und dem Aufsatz waren Abbildungen aus der betreffenden Epoche beigegeben. Man konnte da das Zersägtwerden neben einem [é]*E*iskafe, den man sich hübsch zu Gemüte führte, ganz behaglich in die Eindrucksfähigkeit einziehen lassen, [?]wie]*al*s werde da etwas durch ein Tor hindurchbefördert. Er erinnerte sich noch an die Straße, in der das Restaurant lag. Die Straße wies Bäume zu beiden Seiten auf, und in seinem Zim̄er lag unfern, d.h. in einem der Häuser dieser Straße, ein kranker Maler. Der lag ganz blaß im Bett und war auf den Tod vorbereitet, aber er kam wieder zu Kräften. Und bei Gelegenheit eines Spazierganges, am späten Abend, der die Ränder der [Bäé]*lei*se und fein über den runden Abhang verteilten Bäume sanft umsilberte, als wenn er sie zum Lohn für ihre [é]*A*nspruchslosigkeit und für ihre unsägliche Geduld, es [éé]*sieht* natürlich nur so aus, [é]*a*ls wenn die Bäume [éé]*etw*as wie Geduld hätten, mit Diamantenfäden [um]*ge*säumt hätte, kam ihm still in Erinnerung, wie da einstmals ein Kaiser ermordet worden war [é]*v*on sogenannten Großen, und wie da alle diese Verletzer des Leibes und des Geistes des Majestätischen hingerichtet wurden, und wie die Frauen dieser Verbrecher den Qualen zuzuschauen genötigt worden waren, damit sie auf’s Empfindlichste fühlten, daß es eine Strafe geben müsse. Diese Frauen, die die Bestrafung ~~ihrer~~ derer mitanblicken mußten, die ihnen bisher die nächsten Beschützer gewesen waren, sind vielleicht viel jäm̄erlicher, ärmer, zerfetzter, geplagter, zerquälter drangewesen als die Delinquenten, und die Bestrafung war von einer Frau angeordnet worden, von einer Verwandten des Kaisers. Diese Geschichte war dem Räuber noch aus der Schule her im Kopf eingraviert geblieben, und jetzt dachte er: Diese Großen kom̄en sich oft zu groß vor, büßen die Erkenntnis über den Sinn ihrer Bedeutung ein und dessen, wie si[é]*e* sich gegenüber sich und der Umwelt zu verhalten haben. Sie fangen vielleicht an, sich selber anzustaunen und finden, Sie seien übler Laune, und weil sie sich gegenüber den Geringen in der Herrscherei haben üben können, sich an’s kurzatmige Befehlen gewöhnt haben, so kom̄en sie kurz und gut und [éé]*mit* einer Gedankenglätte, die man einen eleganten Entschluß nennen könnte, zu einer Untat. Sie betrinken sich leicht an ihrer höheren Stellung, aber was sind alle höheren Beamtungen verglichen mit dem Tron der Unschuld und mit der Gottidee der Unverletzlichkeit und mit dem erhabenen Sitz der Humanität, den ein Kaiser einnim̄t, dem das Wohlergehen des ärmsten Lohnarbeiters oder Ackerknechts genau so nah liegt wie das Gedeihen der Reichen. Ein Kaiser gibt niemandem einen Vorzug, höchstens durchaus nur gezwungen, als in seinem kaiserlichen Sinn absolut unwillig. Nur so notgedrungen. Er ist ein Vater Aller, und solch einen Verteidiger [von]*der* Wohlfahrt Aller rührten diese Rebellen roh an und sind darum auch wieder roh angerührt worden Man hat sie ja schon ~~der~~ um der Geringen willen hart bestrafen müssen, diese Ueberlegenen, die ~~nicht mehr~~ auf einmal an den Verbindlichkeiten, die ihnen ihre Ueberlegenheit auferlegte, nicht mehr Gefallen fanden. Nur wenn ich die Pflichten der Bildung erfülle, kann ich als gebildet gelten. Das ist etwas Ähnliches Diese Ueberlegenen wurden derart bestraft, weil [éé]*sie* sich niedriger gemacht hatten

248 r



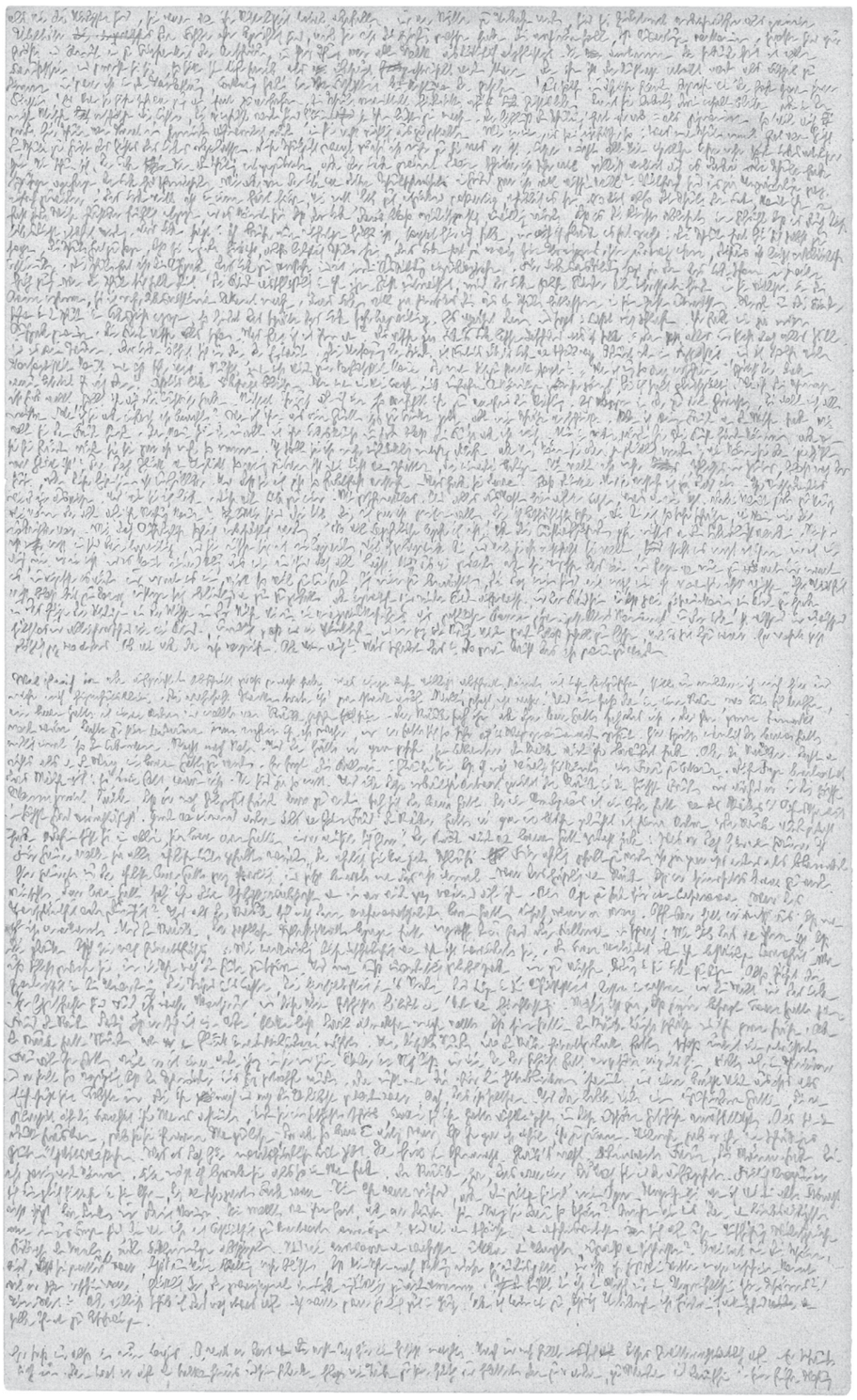
248 r/I **R 18** S. 123
248 r/II **R 19** S. 124
248 r/III **R 20** S. 126

als wie die Niedrigsten sind, sie waren von ihrer Ritterlichkeit total abgefallen und wenn Ritter zu Verbrechern werden, sind sie hundertmal verbrecherischer als gemeine Übeltäter, ~~die ein gewisses~~ deren Fehler eher begreiflich sind, weil sie nicht die Erziehung genossen haben, die verhindern soll, daß Ausartungen vorkom̄en. Große sind zur Größe und Anmut und zur Biegsamkeit der Anschauung und ihres Thuns vor allem Volk ausdrücklich verpflichtet. Sie ?~~ken~~ anerkennen d[ɛ́]*ie* Gebundenheit mit vollem Bewußtsein, und zerreißen sie sie, so sinken sie tiefer herab, als ~~wie~~ überhaupt ~~herab~~ der gestrauchelt werden kann, denn ihnen ist der Auftrag erteilt worden, als Beispiel zu dienen, und zwar nicht in der Verlotterung, Lockerung sondern in [ɛ́ɛ́]*der* Festigkeit bei Achtung vor den Gesetzen. Aus solchen und ähnlichen Gründen begreifen wir den hohen Zorn jener Fürstin. Es kam sie sicher schwer genug an, hart zu verfahren. Die Schule vermittelt Eindrücke auf für [d]*'s* ~~Leb~~ Geistesleben, damit sie lebendig darin erhalten bleiben, aber in den meisten Menschen lös ?erlöschen die Lichter, die versucht worden sind, im̄er~~während~~ in ihnen leuchten zu machen. Der Einfluß der Schulung hat eher ab- als zugenom̄en, so viel auch ~~fü~~ gerade für Schulen von Staat und Gemeinden aufgewendet wurde, um sie recht reichlich auszugestalten. Wir meinen, es sei ungefähr so: was man Schule nennt, hat vom Geist der Schule zu Gunsten des Geistes des Lebens abgelassen. Dieser Schulgeist wagt quasi nicht mehr zu sein, was er ist. Lehrer möchten alle keine eigentlichen Lehrer mehr sondern Lebenswürdiger sein. Sie scheuen sich, dem Leben ~~sch~~[ɛ́]*im* Sinn der Schulung entgegenzutreten, aber das Leben gewinnt davon scheinbar nicht sehr viel, vielleicht verliert auch es dabei[ɛ́]. *D*ie Schulen haben sozusagen angefangen, dem Leben [ɛ́ɛ́]*zu* schmeicheln. Wie aber, wenn das Leben von dieser Schulschmeichelei im Grund gar nicht viel wissen will? Vielfach sind uns ja Verzärtelungen ganz einfach zuwider. Das Leben will nicht in einem fort hören, wie nett, lieb, gut, entzückend, großartig, erheblich es sei. So dient also die Schule dem Leben, kom̄t ihm in fast jeder Weise furchtbar freundlich entgegen, und es könnte sein, daß das Leben darob bloß widerspenstig, unwillig würde, daß es die Dienste ablehnte, im Gefühl, daß es durch diese Liebesdienste ?[ɛ́ɛ́]*ente*hrt werde. Das Leben sagt: Ich brauche eure eilfertige Hülfe nicht, sorget für euch selber, und ~~auch~~ ich glaube, es hat [ɛ́ɛ́]*recht*: Die Schule hat für sich [zu]s*e*lbst zu sorgen, die Schule hat zu sorgen, daß sie in jeder Hinsicht, also lediglich Schule sei. Das Leben hat ja ewig sein Ureigenes, seine urewig eigene, durchaus nicht leicht erklärliche Bestim̄ung. Die Schule hat nicht die Aufgabe, das Leben zu verstehen und mit in die Ausbildung einzub[ri]*e*ziehen. Für Lebensausbildung sorgt ja dann das Leben schon und jeweilen früh genug. Wenn die Schule sich selber dient, die Kinder ausschließlich in ihrem eigenen Geist unterrichtet, wird das Leben solche Kinder viel interessanter finden und sie vielleicht in die Arme nehmen, sie mit mehr Lebensreichtümern bekannt machen. Das Leben will ja seinerseits die aus der Schule Entlassenen in seinem Geiste unterrichten. Werden nun die Kinder schon in der Schule im Lebensgeist erzogen, so findet das später das Leben sehr langweilig. Es [ɛ́]*g*ähnt dann und sagt: Laßt mich schlafen. Ihr habt mir ja m[ɛ́]*e*ine Aufgabe genom̄en. Die Kinder wissen alles schon. Was fang ich mit ihnen an? Die wissen [ɛ́]*j*a über's Leben besser Bescheid als ich selber." Dann [ɛ́]*ge*ht alles und steht doch alles still, ?wird es ?[ɛ́ɛ́]*ein* Traum. Das Leben öffnet sich nur dem, der ihm traut. Die Versorgung der Kinder mit Kenntnis über's Leben von Schule weg bedeutet eben eine Ängstlichkeit, und mit solch vieler Vorsorglichkeit kom̄t man nicht sehr weit. Müßte man nicht wieder zur Sorglosigkeit kom̄en, da man sich zu stark sorgt? „Wenn ich euch so arg erscheine" spricht das Leben warum betretet ihr mich dann? Laßt's lieber überhaupt bleiben. Wenn man mir kein Lachen über unerfahrene Ankömlinge ~~gö~~ mehr gönnt, bin ich halt gleichgültig. Wenn ihr die Schmerzen nicht haben wollt, sollt ihr auch die Lust nicht haben. Richtet ihr euch auf mich ein, so verfehlt ihr zum vornherein die Richtung. Es [ɛ́ɛ́]*be*gegnen mir da zu viele Gerechte, die wollen mich alle meistern. Wenn ich sie aber einfach nicht beachte? Wenn ich ihnen aus meinen Quellen nichts zu trinken gebe, alle meine Schätze verschließe. [ɛ́]*W*enn ich keine Freude an den Menschen habe, wie wollen sie dann Freude finden. Da kom̄en sie mir nun alle mit ihrer Lebenskunst und haben bloß die Kunst aber nicht mich. Nur in [ɛ́ɛ́]*mir* würden sie [ɛ́]*d*ie Kunst finden können, aber wenn sie sie fänden, würden sie sie gar nicht mehr so nennen. Ich soll sie nicht mehr unglücklich machen dürfen, aber wie können sie dann je glücklich werden[?], wie können sie dann je fühlen was Glück ist[?], da doch Glück von Unglück so wenig zu trennen ist wie Licht vom Schatten, die einander bedingen. Sie wollen nicht mehr ~~Beides~~, Schlechtes und Gutes, bloß noch das Gute, aber dieser Eigensinn ist unerfüllbar. Und daß sie mich jetzt so fabelhaft verstehen – Was haben sie davon? Bloß Dünkel. Und sie verstehen mich ja doch nie. Ihr Verständnis wird nie ausreichen. Und wie sie mich lieben. Diese viele Liebe zu mir. Wie geschmacklos. [ɛ́]*U*nd alles auskosten bis auf's Letzte, was an mir ist. Dabei kom̄t jeder zu kurz Wie können da alle auf ihre Rechnung kom̄en? ~~Ich~~ [lɛ́]*M*ir sind die lieb, die mich gar nicht genießen wollen, die ich beschäftigt sehe. [ɛ́]*D*ie, die mich so sehr schätzen, wie kom̄en mir die unbrauchbar vor. Wie doch Aufdringliche sogleich nebensächlich werden. [ɛ́]*S*o viel Begehrliche begehre ich nicht. Aber die Lustaufsuchenden gehen meistens an der Lebenslust vorbei. Sie sind nicht ~~mehr~~ ernst und sind darum langweilig, und sie müssen sich mit mir langweilen, weil ich gelangweilt bin, und weil sie nicht ernsthaft sein wollen, ~~sind~~ steht es ernst mit ihnen, und mit mir auch, nein, mit mir nicht, und es kom̄t niemand klug aus mir und sind doch alle längst klug aus mir geworden, aber sie vergessen das im̄er und fangen von neuem zu ~~rä~~ raten und erraten es und vergessen es wieder und erraten es nie, [ɛ́ɛ́]*weil* so viel zu tun haben, sich meiner zu bemächtigen, die doch mein sind, ?weil ?manch ?einer ist, wovon sie nichts wissen. Ihre [ɛ́ɛ́]*Weis*heit reicht bloß bis zur ?Sorge ?und ?strengen sich blindlings an [z]*u*m zu gefallen, aber inzwischen sind wieder Kinder aufgewachsen, und das Kindsein und daß zwei zusam̄enkom̄en, um Kinder zu haben und das Gelingen der Bildungen und das Wissen und das Mühen wie um ein ewigwiederkehrendes aus zahllosen Formen zusam̄engestelltes Monument, und das Leben ist wissend und unwissend hülflos und alleinherrschend wie ein Kind., unendlich groß und ein Pünktchen, und nun ging [er]*der* Räuber wieder gerade bloß schnell zum Essen, weil's Zeit dazu war. Er wohnte jetzt plötzlich ganz woanders. Ob wir aber da nicht vorgreifen. Aber [ɛ́ɛ́]*wenn* auch? Was schadet das? [D]*S*o genau braucht das nicht genom̄en zu werden.

Weil ich mich im eben aufgerichteten Abschnitt groß gemacht habe, was einige Leser vielleicht abschrecken könnte, mit Lesen fortzufahren, stille und mildere ich mich hier und mache mich fingerhutsklein. Die wahrhaft Starken treten nicht gern stark a[ɛ́]*u*f. Niedlich gesagt, nicht wahr. Und nun saß da in einem Raum, wo Leute sich treffen, ein braver Gatte mit einer Anderen und wollte vom Räuber gesehen ~~ɛ́ɛ́~~ sein. Der Räuber sah ihn, aber der brave Gatte sah [ɛ́]*d*as nicht. Der [gern]*hier* gerne bemerkt worden wäre, dachte zu seinem Bedauern, [i]*m*an nehme ihn nicht wahr, und er hatte sich so sehr auf's Wahrgenom̄enwerden gefreut. Hier spielte nämlich der brave Gatte endlich einmal so den Lebemann. Recht nach Noten. Und da hätte er gern gesehen, sein Bekannter, der Räuber, würde ihn bewundert haben. Aber der Räuber dachte an nichts als an den Weg, ein braver Gatte zu werden. Er fragte die Kellnerin: Glauben Sie, daß ich noch würdig sein könnte, eine Frau zu bekom̄en. Diese Frage beantwortete das Mädchen [ɛ́ɛ́]*mit*: Ei, mein Gott, warum nicht. Sie sind ja so nett. Und über diese erbauliche Antwort ?geriet der Räuber in die höchste Freude und während er in die höchste Wonne geriet, darüber, daß er noch Gelegenheit fände, brav zu werden, sah sich der brave Gatte, der ein Rendezvous mit einer Andern hatte, von des Räuber's Aufmerksamkeit im höchsten Grad vernachläßigt. Gerade vor niemand anderem als vor [dem]*sei*nem Freund, dem Räuber, hätte er gern ein bischen geleuchtet mit seiner Andern. Der Räuber würde gedacht haben: Daheim sitzt sie nun allein, seine brave arme Gattin, und er amüsiert sich hier." Der Räuber würde vom braven Gatten gedacht haben: Was er doch für ein Gauner ist. Für Gauner wollen ja alle ehrlichen Leute gehalten werden, denn ehrlich sein kann jeder Schlufi. ~~Ehrl~~ Für ehrlich gehalten zu werden ist ja gar nichts anderes als blamabel Hier gaunerte nun der ehrliche brave Gatte ganz [ɛ́]*h*errlich, und jetzt bemerkte man das nicht einmal. War das häßlich vom Räuber, daß er seinerseits brav zu werden wünschte. D[?a]*er* brave Gatte sah ihm d[ɛ́ɛ́]*ie* Ehrlichkeitsabsichten an und er wurde ganz wütend auf ihn. Kein Auge zu haben für einen Casanova. War das Unverschämtheit oder Dum̄heit? Und als der Räuber sich nach dem casanovaspielenden braven Gatten umsah, war er weg. Offenbar hielt er's nicht aus, daß man ihn nicht anerkannte. Und der Räuber, der zahllose Schlechtigkeiten begangen hatte, ergriff ?die ?eine Hand der Kellnerin und sprach: Wie lieb das von Ihnen ist, daß [ɛ́]*S*ie glauben, [daß]*ich* sei noch heiratsfähig. „Wie merkwürdig diese Bescheidenheit von Ihnen ist erwiderte sie. Den Braven verleidet eben ihre beständige Bravheit. Man muß schlecht gewesen sein, um ein Sehnen nach dem Guten zu spüren. Und man muß unordentlich gelebt haben, um zu wünschen, Ordnung in sein Leben zu bringen. Also führt die Geordnetheit in die Unordnung, die Tugend in's Laster, die Einsilbigkeit in's Reden, die Lüge in die Aufrichtigkeit, letztere in erstere, und die Welt und das Leben unserer Eigenschaften sind rund, nicht wahr, Monsieur, und diese kleine Geschichte bildet eine Art von Einflechtung. Möglich ist ja, daß jener besagte brave Gatte seinen Freund den Räuber, dadurch daß er sich mit einer Anderen blicken ließ, darauf aufmerksam machen wollte, daß seine Gattin den Räuber längst schätze und ihn gern sähe. Aber der Räuber hatte Stunden, wo [ɛ́ɛ́]*er* ?~~in~~ Glückimwinkelideen nährte. Um dieselbe Stunde, wo der Räuber Heiratsgedanken hatte, schoß [ei]*un*weit eine entrüstete Frau auf ihren Gatten, weil er mit einer andern ging und sie und seine Kinder im Stich ließ, und einer, der das Gefühl hatte, er gehöre nirgends hin, zielte auf einen Schneider und er zielte so vorzüglich, daß der Schneider in's Herz getroffen wurde. Da mußte man denn für die Hinterbliebenen sam̄eln, und einer brachte wieder aus nichts als Eifersucht seine Liebste um, die ihm ~~plö~~ nach und nach die Unliebste geworden war. Ach, das ist seltsam. Und da lebte wieder eine unzufriedene Gattin, die ein ?Klagelied auf die Bravheit ihres Mannes anstim̄te, indem sie eine Geschichte schrieb, [in]*wo*rin sich ihr Gatte aufknüpfte und diese unschöne Geschichte veröffentlichte. Als sie im Druck herauskam, gab sie sie ihrem armen Mann zu lesen, der aber so brav und artig war, daß ihm gar nicht einfiel, ihr zu zürnen. Vielmehr gab er ihr ein schäbiges Gutmütigkeitsküßchen. Was es doch für mordsfriedliche Leute gibt. Sie fiel in Ohnmacht. Glaub's wohl. [ɛ́]*B*edauernswerte Frauen, die Männer haben, die nicht zornig werden können. Lieber möchte ich begraben sein als so einen Mann haben. Der Räuber, ha, das war einer, der doch hie und da aufbegehrte. Freilich ?kr[ɛ́]*a*ute er sich im̄er gleich hinterher in seinen Ohren, die von sehr zarter Farbe waren. Seine Ohren waren rührend, aber du gütiger Him̄el, meine Oper. Verzeihen Sie, wenn ich wie die alte Fasnacht erst [ɛ́]*j*etzt dran denke und damit kom̄e. Sie wollte von ihm fort, aber er dauerte sie. Sang sie darum so schön? Benehmen wir uns dann am liebenswürdigsten wenn in uns Fragen sind, die wir nicht mit Bestim̄theit zu beantworten vermögen? Sind wir am schönsten, am ansehenswertesten, ?[ɛ́ɛ́]*wenn* sich auf unserer Aufführung Widersprüche Kämpfe der Seele, edle Beklemmungen abspiegeln. Sind wir verworren am wahrsten, unklar am klarsten, ungewiß am sichersten? O wie tat mir die Schöne leid, [als]*daß* sie gerettet worden war, daß nun ihr keine Rettung mehr blühte, daß kein Sehnen nach Rettung mehr sie umlispelte, und daß ihr jetzt kein Retter mehr erscheinen konnte, weil er schon erschienen war. Glücklich der, der zwanzigmal im Leben unglücklich zu werden vermag. ~~Ist denn~~ [de]*Fü*hlt denn nicht der Mensch nur im Verzweifeltsein sein Schönes? Seinen Wert? Aber vielleicht schieb ich das noch etwas auf. Ich wäre zwar ziemlich gut im Zug. Aber ich traue mir zu, daß ⌜m⌝ich Unterbrechen nicht hindere, anknüpfend ~~wieder~~ [ɛ́]*a*m selben Thema zu beschwingen.

Er saß nun also im neuen Logis. O, was er dort [in]*am* ~~dɛ́~~ ersten Tag für ein Gesicht machte. Nach und nach hellte ~~es~~ sich ~~auf~~ dieses Gewitternachtsantlitz auf. Er schaute sich um. Dann trat er auf den Balkon hinaus und seine Gedanken flogen wie Tauben zu seiner Edith und flatterten dann zur anderen, zu Wanda und daraufhin in seine frühere Wohnung

238r

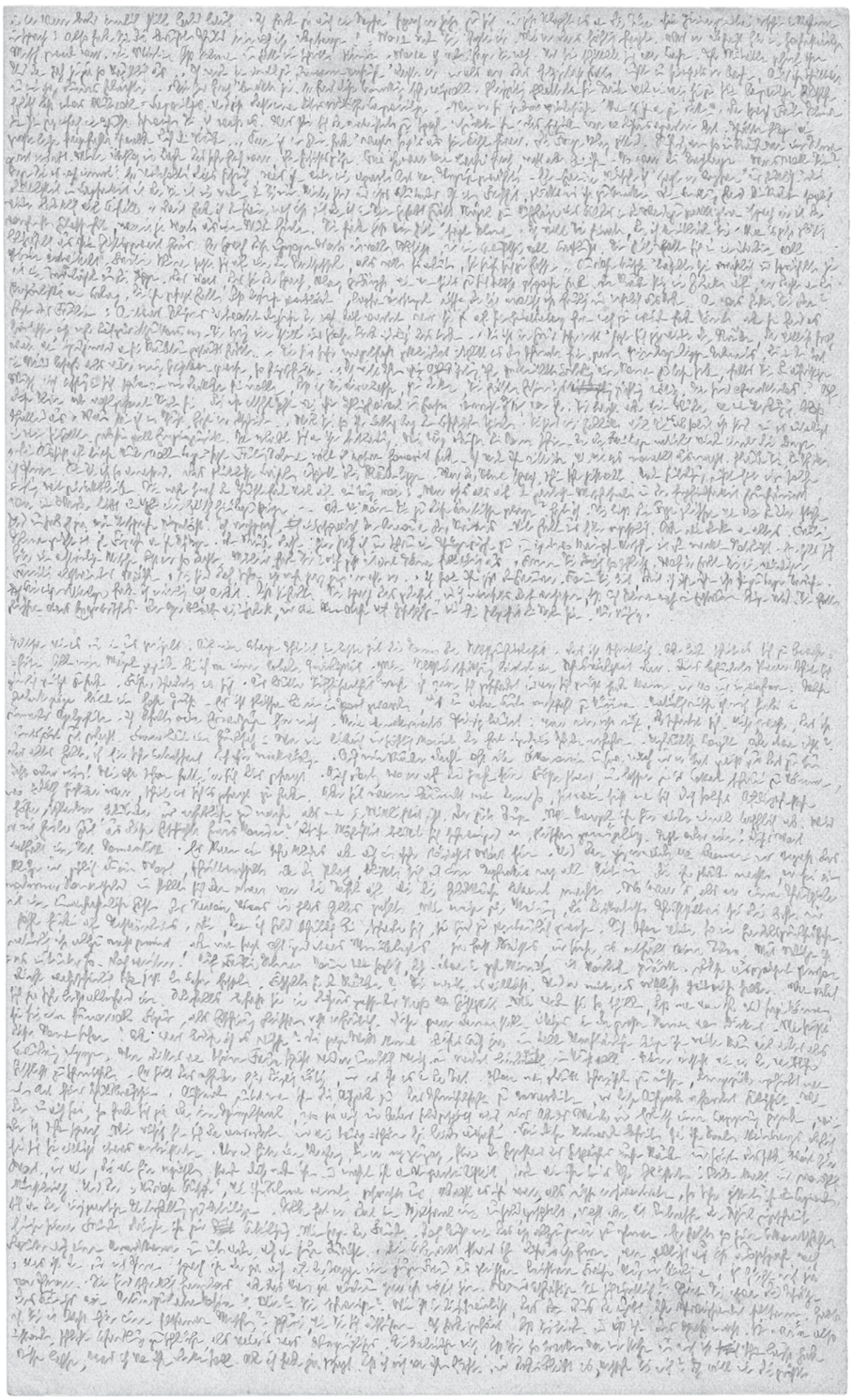


238r/I **R20** S. 127
238r/II **R21** S. 129
238r/III **R22** S. 131

und er war bald innerlich still bald laut. „Ich habe ja auch ein Sopha“ sprach er jetzt zu sich, und jetzt klopfte es an die Tür [und]*seine* Zimervermieterin erschien im Rahmen und sprach: Also haben Sie die bewußte Schuld imer noch nicht abgetragen? „Wovon reden Sie“ fragte er. Wie er das höflich fragte. Was er überhaupt für ein hochanständiger Mensch geworden war. Die Wirtin hieß Selma und hatte eine schrille Stime „Wovon ich rede? fragen Sie noch. Und sie schüttelte sich vor Lachen. Ihr Mutwillen gefiel ihm. Und dann sah sie ja so kränklich aus. „Ich werde sie einmal zu umarmen versuchen“ dachte er, und als er das fertiggedacht hatte, mußte nun seinerseits er lachen. Auch ihn schüttelte nun ein ganz dumes Gelächter. „Sie sind frech“ bemerkte sie. Er fand diese Bemerkung sehr reizvoll. Gleichzeitig flatterten seine Tauben wieder ein wenig hin zu seinem langweiligen Edithchen. Edith ?besaß etwas Wundervoll-Langweiliges. Und jetzt dachte er an dieses editische Langweilige. Wenn er sie irgendwo wiedersähe kam's ihn an zu denken. Da sprach Fräulein Selma Sie sind ganz ganz einfach ein Schuft. Schweigen Sie, ich weiß es. Was [d]*ie* sich da erdreistete zu sprechen entzückte ihn. Das Entzücken war von durchaus aparter Art. Schätten flogen wie große leise sagenhafte Schwalben durch die Stube. „Kann ich einen Hamer haben“ wagte sich's aus seiner Kehle hervor. Die Frage klang zitternd. Rührend, wenn so ein Räuber vor einer Selma zart erbebt. Wieder überflog ein Lachen, das sehr frech war, ihre Gesichtszüge. Bei ihr war kein [ȩ]*L*achen frech, wohl aber beim ihm. So war die Sachlage „Was wollen Sie? Sagen Sie es noch einmal.“ Er wiederholte d[ie]*a*s Gesuch, was ihm wieder eine aparte Art von Vergnügen gewährte. Einen Hamer wünsche ich“ sagte er langsam und deutlich. „Die Deutlichkeit und Langsamkeit, mit der Sie mit mir reden, der Sie mein Mieter sind und nichts Bedeutendes ist eine Frechheit, glückte es ihr zu bemerken. Die Bemerkung fand beim Räuber sogleich wieder bedenklich viel Beifall „Damit habe ich den Hamer noch nicht, mit dem ich im Sinne gehabt hätte, Nägel zum Aufhängen eines Bildes in die Wand zu praktizieren“ sprach er mit der vornehmsten Gelassenheit, womit je Worte aus einem Munde fielen. Sie habe jetzt keine Zeit“ sagte Selma. Ich will Sie heiraten, denn ich bemitleide Sie“ kam's jetzt plötzlich blitzähnlich aus [ȩ]*s*einer Geistesgegenwart heraus. Er sprach diese ungezogenen Worte mit voller Absicht, mit einem Bewußtsein voll Lachlust. Sein Gemüt [ȩȩ]*hat*te sich in ein Italien voll Pinien [ȩȩ]*ent*wickelt. Fräulein Selma setzte sich auf einen der Samtsessel, als wolle sie andeuten, sie suche sich zu fassen „Kurioser Bursche“ lächelte sie verächtlich und sprüchelte sie mit einem Trauerlächeln um die Lippen. Das Wort, das sie da sprach, klang gedämpft, wie wenn sie's zu sich selbst gesprochen habe. Dem Räuber stieg ein Gedanke auf, er dachte an die Persönlichkeit von Belang, die ihm gesagt hatte, daß derjenige verblöden, langsam versimpeln müsse, der sich erotisch nicht freudig und ernstlich auslebe. An was denken Sie da? fragte das Fräulein „An etwas Gelungenes“ antwortete derjenige, der noch darauf wartete, was sie ihm auf seinen Heiratsantrag ferner noch zu erwidern haben könnte, aber sie fand es für besser, nicht mehr darauf zurückzukomen. Sie trug eine stille und stolze Liebe mit durch das Leben. „Sie ist im Grund sehr nett“ sagte sich jetzt wieder der Räuber, der vielleicht froh wäre, wenn irgendjemand an sein Räubertum geglaubt hätte. „Sie sind sehr mangelhaft gekleidet entglitt es den schmalen feinen zarten ?Geigenbogenlippen Selma's, die in der Tat einen Mund besaß als wäre er ein ?Geigenton gewesen, so feingeschnitten. „Ich will Ihnen [ȩȩ]*zur* Aufbügelung Ihrer zerknüllten Bildung einen Roman zu lesen geben, falls Sie den aufrichtigen Wunsch nach Besserung in sich spüren und mir dankbar sein wollen, daß ich Sie veranlasse, zu denken, Sie hätten Gesinnungs~~unterrichtung~~züchtung nötig. Sie sind charakterlos.“ Auf diese kleine aber wohlgeformte Rede hin, die ihr entschlüpfte wie [ȩȩ]*sei*nem Schlupfwinkel ein Hase, verneigte er ich [m]sich vor ihr. Sie lachte aber sein Wunder von einer Verbeugung bloß schallend aus „Warum bin ich ein Schuft, fragte er bescheiden. „Weil Sie so Ihr Lebtag lang den Bescheidenen spielen. Sie sind ein Hallunke, weil Sie absolut nicht sind und es unbedingt ein wenig sein sollten gab sie voll Energie zurück. Sie erlabte sich an ihrer Entladung. Wie träg draußen die Sonne schien. In der Ferne lagen natürlich wieder einmal die Berge. „Die Aussicht auf diese wundervollen Berge“ sagte Fräulein Selma, will ich extra honoriert haben. Ich werde Ihnen mitteilen, wieviel es monatlich ausmacht. Glauben Sie, die schenke ich Ihnen. Seien Sie nicht so anmaßend. Das glücklichste Lächeln umspielte die Räuberlippen. Was da Selma sprach, schien sehr geistvoll. Jede Huldigung mußte hinter einer solchen Leistung weit zurückbleiben. Sie nahm hernach den Schuftenfaden wieder auf und trug vor: „Wer nichts als auf der zartesten Menschenseele und der Empfindsamkeit herumhämert, wer eine Wanda liebt um ?[ȩȩ]*zu* einer Edith hinüberzuspringen – – Aber wie können Sie zu diesen Kenntnissen gelangen? fragte ich. Sie ließ die Frage gleichsam wie vor der Tür stehen Und nun hab ich ja mein Versprechen eingelöst. Ich versprach, ~~mich~~ ein Gespräch der Amouren des Räubers. Viele halten uns für vergeßlich. Aber wir denken an alles. Fräulein Selma zupfte mit ihren Fingerchen an ihrer Schürze. Der Räuber dachte: Hier steh ich und schau einem Schürzenzupfen zu und irgendwo kämpfen Menschen mit der nackten Notdurft. Er hielt sich für einen anständigen Menschen, daß er so dachte. Mitleid haben Sie? rief jetzt mit einmal Selma helltönig aus „Kennen Sie ~~denn~~ mich so schlecht. Wofür halten Sie ein würdiger Familie abstamendes Mädchen „Sie sind doch schon nicht mehr ganz jung“ machte er. „Ich hole Ihnen jetzt den Hamer. Komen Sie [ȩ]*m*it, damit ich [ihn]*Ihnen* [Ihnen]*ihn* nicht hinzutragen brauche. ~~Ich~~ Bei einigem Ueberlegen habe ich nämlich noch Arbeit. ließ sie fallen. Sie sprach das gedehnt, und ich meinerseits darf versichern, daß euch Selma noch in Erstaunen bringen wird. Sie [w]*h*atte gleichsam etwas Exzentrisches. Der Oper bleiben wir eingedenk, und vom [S]*ei*nem Stehen auf Zehenspitzen wird bei Gelegenheit die Rede sein. Nur ruhig.

Seltsam wie es nun in uns genügelt. Auf meinem Betragen schimert in letzter Zeit die Sonne der Selbstzufriedenheit. Das ist schrecklich. Aber leider scheint es sich zu bewahr--heiten. Allen meinen Mängeln gegenüber bin ich von einer totalen Gnädigkeit. Meine Selbsteinschätzung bietet eine Sehenswürdigkeit dar. Das befreundete Paar scheint sich ziemlich genützt zu haben. Früher schadete es sich. Aus lauter Süffisantheit berechne ich, wer sich geschadet und wer sich genützt haben kann, und wo und inwiefern. Solche Gedankengänge bilden einen hohen Genuß. Es ist gleichsam bei mir ein Sport geworden, mich um andere Leute ernsthaft zu kümern. Natürlich mische ich mich hiebei in niemandes Angelegenheiten. Ich behalte [ȩ]*m*eine Erwägungen für mich. Mein bemerkenswertes Prinzip lautet: wer mir nicht nützt, der schadet sich. Nicht, wahr, das ist unerhört gut gedacht. Ferner laute ein Grundsatz: Wer mir liebreich und höflich komt, der hat irgendwie Schaden erfahren. Unglaubliche Logik, oder etwa nicht? Das alles halte ich für sehr interessant, d.h. [ȩ]*f*ür merkwürdig. Auch mein Räuber dachte oft über Ökonomie u.s.w. nach und er tat gewiß gut, das zu tun Jetzt oder nie! Wie oft schon hatte er sich dies gesagt. Auch dort, wo er auf die Zehen seiner Füße stand, um besser [ȩ]*i*n's Lokal schauen zu können, wo Edith sichtbar war, scheint er sich's gesagt zu haben. Aber seit wann ?bäumelt man denn so, seit wann sucht man sich durch solches Aufdiezehenstehen höher, schlanker, bedeutender und erheblicher zu machen, als man in Wirklichkeit ist. Der gute Junge. Wir kanzeln ihn hier wieder einmal trefflich ab. Wird er mit heiler Haut aus dieser Geschichte herauskomen? Diese Möglichkeit blickt sich schweigend an, gleichsam genügelig. Jetzt oder nie! Dieses Wort enthält eine Art Romantik. Es kann ein sehr kluges aber auch ein sehr törichtes Wort sein. Und dann ging er wieder von dannen und vergaß das kluge und zugleich dume Wort, schrittwechselte über den Platz, blickte sich mit einer Tapferkeit nach allen Seiten um, die ihn glauben machte, er sei ein moderner Romanheld und stellte sich dann etwa vor die Tafel auf, [a]*d*ie die Geldkurse bekannt machte. Wo war's, als er einem Schauspieler mit einer unnachahmlichen Geste des Savoir Vivres ein Glas Helles zahlte. Wir neigen zur Meinung, die diskreteste Schriftstellerei sei die beste und hoffen hiebei auf Verständnis. Die, denen ich Geld schuldig bin, schaden sich, sie sind zu vertraulich gewesen. Auch schon wieder so ein Handelsgrundsätzchen, natürlich nicht allzu ernst gemeint, aber man sagt oft irgend etwas Unüberlegtes, ja fast [ȩ]*S*eichtes, und siehe, es enthält [ȩȩ]*ei*ne Idee. Mit Witzen ist ȩ es mitunter so. Doch weiter. Auf Fräulein Selma komen wir sogleich, d.h. etwa in zehn Minuten mit Vorliebe zurück. Diese ausgezeichnete Person dürfte wahrscheinlich schon jetzt den Leser fesseln. Fesselte sie den Räuber? Sie meinte es vielleicht. Und er meinte es vielleicht zeitweise selber. Man redet sich ja sehr leicht allerhand ein. Jedenfalls besaß sie ein durchaus passendes Maß von Geistigkeit. Wir werden sie so schildern, daß man von ihr wird sagen können sie sei eine humorvolle Figur, als Erscheinung gleichsam recht erfreulich. Diese paar Damenstellen übrigens in dem großen Roman von Dickens. Wie heißt dieser Roman schon? Aber was brauche ich es wissen? Die ganze Welt kennt dieses Buch ja und alle Verständigen bringen ihm weiter kaum viel anderes als Bewunderung entgegen. Wenn Dickens von schönen Frauen spricht, wird er unendlich weich [.]*u*nd redet lieb~~voll~~reich und kunstvoll. Keiner versteht wie er dem weiblichen Geschlecht zu schmeicheln. Er hielt das offenbar für dringlich nötig, und es ist es in der Tat. Wem man glaubt schmeicheln zu müssen, demgegenüber empfindet man eine Art feines Schuldbewußtsein. Außerdem mutet man ihm die Aufgabe zu, das Schmeichelhafte zu verarbeiten, und diese Aufgabe erfordert Klugheit. Wie dem nun auch sei, so haben sich ja da im Spiegelsaal, wo ja auch um bares Geld gespielt wird, eines Abends Wanda und Edith eine Begegnung gegeben, von der ich schon sprach. Wie ruhig sie sich da anredeten, und wie traurig-schön sie beide aussahen. Bei diesem Unterreden befreiten sie ihre Seelen keineswegs, obgleich sie sich sie vielleicht etwas erleichterten. Und hinter einem Vorhang, den er eng zuzog, stand der Gegenstand des Gespräches, unser Räuber und hörte dasselbe Wort für Wort., und wir, die wir hier erzählen, standen dicht neben ihm und mahnten ihn an Unparteilichkeit, indem wir ihm in's Ohr flüsterten: Bleibe kalt und womöglich künstlerisch. Und der „kuriose Bursche“, wie ihn Selma nannte, gehorchte uns, obwohl es ihm war, als müsse er hervortreten, so sehr zitterte ihm die Begierde, sich [ȩ]*a*n der einzigartigen Unterhaltung zu beteiligen. Selber hat er dort im Spielsaal nie um Geld gespielt, wohl aber mit Interesse dem Spiel zugeschaut. Einige seiner Freunde drängten ihn zur ~~Teil~~ Beteiligung. Wir sagen da Freunde. Doch braucht man das nicht allzu genau zu nehmen. Er hatte so seine Bekanntschaften darunter auch einen Amerikaner und unter anderen auch einen jungen Juristen. Die Lebewelt stand ihm durchaus nicht fern, wenn vielleicht auch nicht ausgesprochen nah „Was ist denn nur mit Ihnen“ sprach ihn da ja auch auf der Treppe eine junge Frau aus gleichsam leichteren Kreisen kurz und bündig an „ich fürchte mich ja vor Ihnen. Sie sind schrecklich harmlos, aber das kann ja wiederum gar nicht möglich sein. Womit beschäftigen Sie sich eigentlich? ?[S]*H*üten Sie etwa die Schätze des Königs von ?Arturzulatakosia? [ȩ]*W*ie? Sie schweigen? Wie ist in diesem Zwielicht, das ~~da~~ [?rund]*uns* da umgibt, Ihre Schweigsamkeit seltsam. Halte ich Sie mit Recht für einen seltsamen Menschen? Pfui, wie Sie sich aufführen. Ich habe gehört, daß Sie leiden und daß Ihnen das Spaß macht. Sie wären also imstande, schlechte Behandlung zu schlürfen, als wär's was Vergnügliches. Sie beleidigen mich, daß Sie so trocken vor mir stehen und mich nicht ~~sogleich~~ schon längst haben wissen lassen, was ich von Ihnen denken soll. Aber ich habe ja gesagt, daß ich mich vor Ihnen fürchte, und dabei bleibt es, verstehen Sie mich? Ich will mir die größte

239r



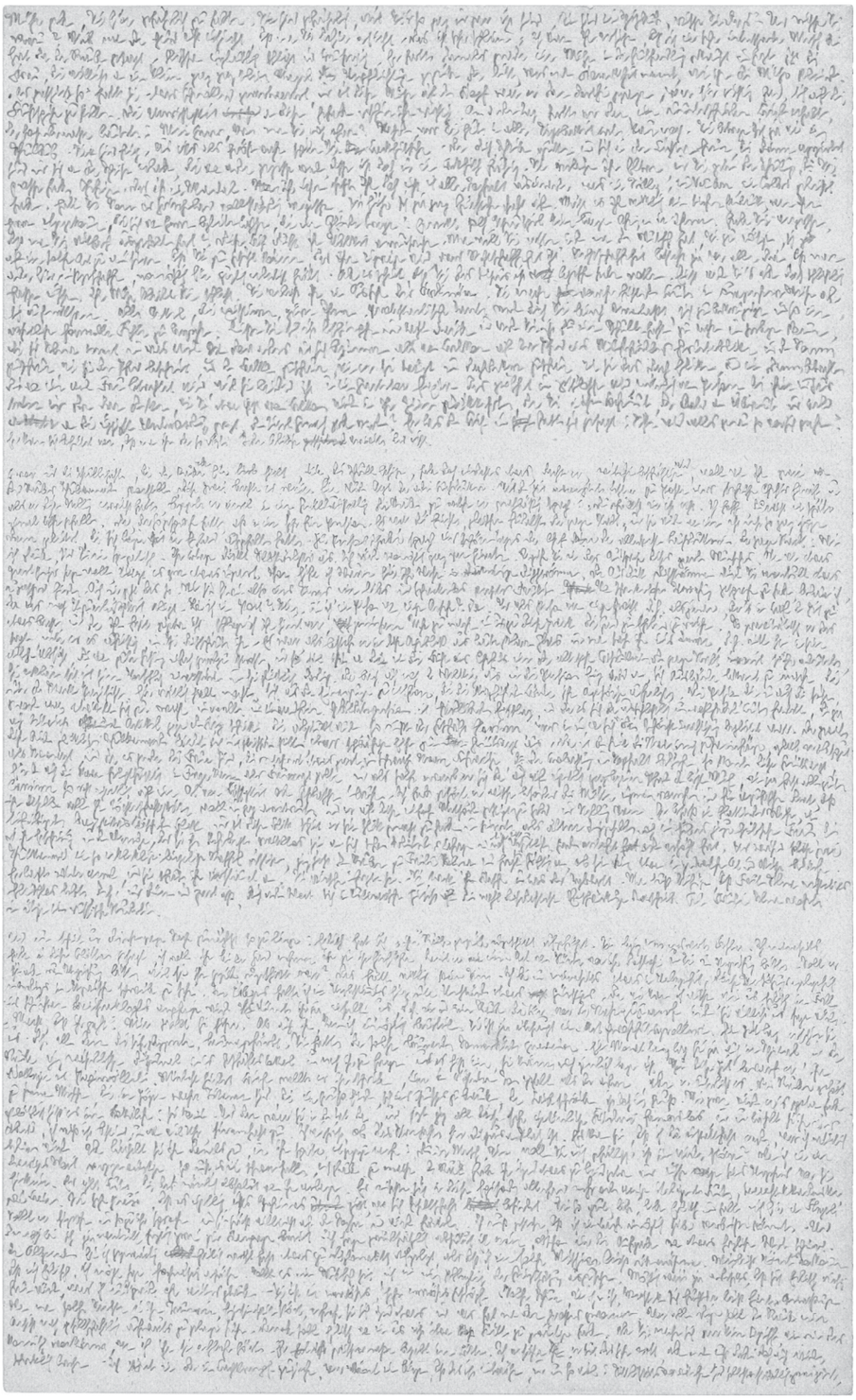
239r/I **R22** S. 131
239r/II **R23** S. 133

Mühe geben, Sie für gefährlich zu halten. Sie sind gefährlich, weil Sie's so ganz und gar nicht sind. Sie sind ein Spitzbube, wissen Sie das? Und wissen Sie warum? Weil man den Grund nicht einsieht, daß man Sie dafür ansieht. Das ist sehr schlim̄ „Ich kann Ihnen versichern, daß ich ein sehr interessanter Mensch bin hat da der Räuber gesagt. Gleichsam unglaublich schlicht und treuherzig. Er hatte damals gerade eine Mütze in der Huthandlung gekauft und fragte jetzt die Frau, die vielleicht an einem kleinen, ganz ganz kleinen Mangel [ȧ]*an* Verpflichtungen gegenüber dem litt, was man Korrektheit nennt, wie ihn die Mütze kleide. „Es ?passiert so" hatte sie etwas schmollend geantwortet, und mit dieser Mütze auf dem Kopf war er dann dorthin gegangen, wo er für richtig fand, sich auf die Fußspitzen zu stellen. Die Unwichtigkeit ~~eines so~~ an diesem Gehaben erschien ihm wichtig. Am andern Tag hatte er dann einen ununterschriebenen Brief erhalten, der folgendermaßen lautete: Mein Herr, kann man Sie noch ehren? [ȧ]*N*achdem, was Sie heute in aller Sichtbarkeit taten, kaum noch. Sie betragen [ȧ]*s*ich ja wie ein Schulbub. Si[nd]*e* sind feig. Aus nichts als Größenwahn spielen Sie ~~den~~ Backfischchen. Denn durch Scheiben gucken und sich an den Lichtern freuen, die drinnen angezündet sind und sich an den Speisen erlaben, die von andern gegessen werden, dessen ist doch nur ein Backfisch fähig. Sie verleugnen Ihre Eltern, und Sie geben der Schulung, die Sie genossen haben, Ohrfeigen. Das ist ein Skandal. ~~Man~~ Ihre Lehrer setzten Ihnen doch einst mit aller Sorgfalt auseinander, was ein Sully, ein Vauban, ein Colbert geleistet haben. Haben Sie Rom und Griechenland vollständig vergessen. Sie führen sich ja ganz früchtchenhaft auf. Macht es Ihnen wirklich keinen tieferen Eindruck, wenn Ihnen Herren entgegenkom̄en, die sich von Herren begleiten lassen, die einen Cylinder tragen? Erweckt solch Schauspiel kein [B]*b*angen Ahnungen in Ihnen. Haben Sie vergessen, daß man Sie vielfach ausgescholten hat? Dieser Brief dürfte Ihnen Übelkeit verursachen. Man will Sie retten, indem man den Wunsch hat, Sie zu nötigen, sich ~~zu~~ auf eine solche Art zu amüsieren, daß Sie zum Gefühl kämen, das Ihnen einprägen wird, was Rechtschaffenheit ist. Rechtschaffenheit besteht ja vor allem darin, daß man andere für mißgeschaffen, womöglich für gänzlich erledigt hält. Aber es scheint, daß Sie das durchaus nicht ~~verst~~ begriffen haben wollen. Einst werden Sie's aber doch schließlich fassen müssen. Ihre Mütze kleidet Sie schlecht. Sie verleiht Ihnen ein Aussehen des Ordinären. Sie machen ~~fein~~ vornehm fühlende Leute in [ȧ]*u*nangenehmer Weise auf sich aufmerksam. Alle Onkel, die existieren, zürnen Ihnen. Protestantische Tanten werden durch Sie beinah veranlaßt, sich zu bekreuzigen und so einen wesentlichen formellen Fehler zu begehen. Ließen Sie sich nicht beschimpfen und lachten darüber und werden Sie nicht [ȧ]*z*u einer Schrullenhaften zu wohnen und herbergen kom̄en, die sich Selma nennt und was werden Sie dort anderes mit sich beginnen, als vom Balkon auf das Pferd eines Milchhändlers herunterblicken und der Sonne zuschauen, wie [ȧ]*s*ie das Pferd bescheint, und dem Balkon zuschauen, wie er sie trägt, und Dachdeckern zuschauen, wie sie das Dach flicken, und eine Dame betrachten die von einer anderen Frau betrachtet wird, weil sie leidend ist und ein Gartentor fixieren, das geöffnet und geschlossen wird, nämlich von Personen, die herein und heraus treten und dann daran denken, wie Sie etwa jetzt vom Balkon wieder in Ihr Zim̄er zurückkehrten, dem Sie in Ihrem Hochmut, der [an]*ba*ld an Übermut und bald ~~an Unter~~ an die üppigste Unterordnung grenzt, den Titel Gemach geben werden? Er las den Brief und ~~sagte~~ hatte sich gesagt: Sicher wird alles genau so vor sich gehen." Er kam sich behütet vor, daß man ihn da so rügte Jedem Beliebigen ~~passierte d~~ arrivierte das nicht.

Bevor uns die Schrullenhafte, die der Räuber aber für lieb hielt, Leute, die Schrullen besitzen, haben doch mindestens etwas, dachte er, weiterhin beschäftigen wird, wollen wir Ihnen zwei von des Räubers Schulkameraden vorstellen, [d]*D*iese Zwei brachten es weit. Einer wurde Arzt, der andere Buchdrucker. Mit der Zeit avanzierte Letzterer zum Posten eines technischen Chef's hinauf, und als er diese Stellung erreicht hatte, begegnete er einmal in einer Gemäldeausstellung dem Räuber, zu welchem er nachläßig sprach: „Du gefällst mir nicht recht. Ich hoffe, du wirst mir später einmal besser gefallen. Der, der so gesprochen hatte, aß in einer sehr feinen Pension. Es war die feinste, gleichsam feudalste der ganzen Stadt[.], und sie wurde von einer nicht mehr so ganz jungen Dame geleitet, die sich [in]*la*nge [J]*Z*eit in England aufgehalten hatte. Zur Pensionsinhaberin sprach eines [T]*s*chönen Tages der Chef [der]*ein*er der allerfeinsten Buchdruckereien der ganzen Stadt: Wie ich glaube, sind Sie mir sympatisch. Ihr Betragen drückt Selbständigkeit aus. Ich würde womöglich ganz gern heiraten. Verzeihen Sie mir das Aussprechen dieses zarten Wunsches. Wenn wir etwas Zartsinniges sagen wollen, klingt es gern etwas unzart. Schon fühle ich Wärme für Ihr Wesen ~~in~~ [ȧ]*das* meinige durchströmen. Den Ausdruck durchströmen würden Sie eventuell etwas unpassend finden. Auch mir geht das so. Wir sind hierin also eines Sinnes, mein liebes und schrankenlos verehrtes Fräulein. ~~Schrank~~ Von schrankenloser Verehrung gesprochen zu haben, bedaure ich, da das nach Unzuverläßigkeit klingt. [ȧ]*B*in ich ein Poet? Nein. Bin ich eine Person von einigem Ansehen? Ja. Und als Person von einigem [ȧ]*G*ewicht, d.h. als jemand, der's im Lauf der Zeit zu etwas brachte, und der Ihnen ?herzlich zugetan ist, schlage ich Ihnen hiemit vor, ~~ȧ~~ gemeinsame Sache zu machen und uns zu diesem Zweck die Hand zum Ehebund zu reichen. So gravitätisch er das sagte, meinte er es aufrichtig, und [dȧ]*sie* durchschaute ihn. Es war, als bestehe er in diesem Augenblick aus lauter klarem Glas und man sähe ihm in's Innere, d.h. mitten hin in seine redliche Absicht, die von guter Gesinnung einfach geradezu strotzte, und ?[sie]*so* fiel ?[ihm]*sie* an d[ȧ]*ie* ?eine die Brust eines Chef's einer der allerfeinsten Buchdruckereien der ganzen Stadt [ȧ]*w*omit sie ihm andeutete, sie erkläre sich mit seinem Vorschlag einverstanden und sei glücklich dadurch. Da brach auch noch der Weltkrieg aus, und die Pension fing [an]*ba*ld an, sich Ausländern bekannt zu machen, die unter der Marke Pazifisten für rätlich h[ie]*a*lten mochten, sich aus den Einengungen zu entfernen, die die kriegführenden Länder [ȧ]*ih*ren Angehörigen auferlegten. Die Pension, die nun auch die seinige geworden war, entwickelte sich zur wahren und reellen und einwandfreien Gebildetenpension mit friedliebendem Einschlag, und da es sich da ausschließlich um wohlhabende Leute handelte, die ja auch teilweise [ȧ]*fla*m̄ende Artikel gegen den Krieg schrieben, die abgedruckt wurden, so mußte das Geschäft florieren, was in und an sich von d[ie]*er* schönsten Berechtigung begleitet war. Der zweite dieser beiden glücklichen Schulkameraden bildete [ȧ]*s*ich mit gleichsam stillem, etwas schläfrigem Eifer zum ~~Fra~~ Gemütsarzt aus. Da mit dem Gemüt die Nerven innig zusam̄enhängen, ?galt er ebensogut als Nervenarzt, und da es gerade die Frauen sind, die manchmal etwas zarte und schwache Nerven aufweisen, die der Beobachtung und Sorgfalt bedürfen, so konnte dieser Gemütsarzt, für den auch die Nerven hauptsächlich in Frage kamen, als Frauenarzt gelten, und als solcher erwarb er sich denn auch auf eigentlich ganz bequemem Pfade den besten Ruf, wie ja fast alle guten Carrieren so recht eigentlich auf einer Art von [ȧ]*L*ässigkeit oder Gehenlassen beruhen. Ich habe gehört, er wisse besonders die Mütter ungemein vornehm und fein anzufassen, derart, daß ihm dieselben alle ihre Töchterchenhaftigkeiten voll und ganz anvertrauten und er auf diese einfache Methode gestützt zu Geld und Stellung kam. Er besaß ein flattierendes Wesen, einen tiefein[ȧ]*dr*ingenden, bangigkeitauslöschenden Blick, und mit diesem Blick scheint er sein Glück gemacht zu haben und heirate als älterer Junggeselle noch eine ?[h]*ü*beraus junge hübsche Frau, die mit ihrer Erscheinung und dem Vermögen, das sie ihm daherbrachte, zweifellos sein an sich schon bedeutendes Behagen in noch ?sicher nicht unwesentlichem Grade ?vermehrt ~~hat~~ oder erhöht hat. Und während solche zwei Schulkameraden eine so erkleckliche bürgerliche Staffel erstiegen, ging jetzt der Räuber zu Fräulein [ȧ]*Se*lma und fragte sie höflich an, ob sie seiner etwa in irgendwelcher Art und Weise bedürfe. Er lachte wieder einmal, und sie schaute ihn [ȧ]*er*staunt an. Sie wünschen" fragte sie. Sie trank [den]*ihren* Kaffe und las das Tagblatt. Man [ȧ]*m*uß beifügen, daß Fräulein Selma meistenteils fleischlos lebte, d.h. nur dünn und zart aß, [?d.h.]*mit* anderen Worten sich in kulinarischer Hinsicht ~~auf~~ die wohldurchdachtesten [ȧ]*E*inschränkungen vorschrieb. Bei Fräulein Selma wohnte im übrigen eine russische Studentin.

Und nun scheint uns diese ganze Sache zunächst so zu liegen: Edith hat sich „ihrem" Räuber gegenüber ungeschickt aufgeführt. Sie beging nennenswerte Fehler. Ich meinerseits habe in diesen Blättern gesagt, ich wolle ihn bei der Hand nehmen ihn zu ihr hinführen, damit er wie eine Art von Sünder vor ihr dastehe und Sie um Verzeihung bitte. Soll er [?ihr]*sie* aber um Verzeihung bitten, weil sie [ȧ]*ih*m gegenüber ungeschickt war? Das hätte wirklich keinen Sinn. Ich bin nun meinerseits etwas in Verlegenheit, diese Versöhnungsangelegenheit neuerdings im Ungewissen schweben zu sehen. Im Übrigens halte ich ein Unbestim̄tes für unter Umständen etwas ~~recht~~ Günstiges. Denn wie kann ich wissen, wie uns Edith im Falle eines schüchternen Beiihranklopfens empfangen wird. [Sie]*Es* könnte ihr ja einfallen, uns, d.h. mir und meinem Räuber, die Tür vor der Nase zuzuwerfen, indem sie vielleicht uns sagen würde: „Macht, daß ihr geht." Mir grollt sie sicher. Ob auch ihm, kann ich unmöglich beurteilen. Sie ist ja überhaupt eine Art Gewohnheitsgrollerin. Eine Zeitlang erschien sie uns d.h. allen denen, die [sie]*ihr* [g]*b*egegneten, braunangefärbt. Sie hatte da solche bräunenden Sonnenbäder genom̄en. Einen Monat lang lag sie ja auch im Spital, und der Räuber ging währenddessen dutzendmal in's Geschäftslokal, um nach ihr zu fragen, [es]*und* es hieß im̄er, sie käme noch ziemlich lange nicht. [Um]*Zu* dieser Zeit bewarf er ihre Kollegin mit Papierrölleli. Mindest hundert Briefe wollte er ihr schreiben, einer in rührenderem Ton gehalten als der andere, aber er unterließ es. Der Räuber gehört zu jenen Menschen, die im Zögern wahre Titanen sind, die einen Genuß finden, sich eines Genusses zu berauben[.], denn Briefeschreiben ist doch ein Genuß. Wie gern würde er's getan haben. Plötzlich hieß es im [ȧ]*L*okälchen: sie kom̄t. Und dann war sie in der Tat da, und jetzt ging all diese sehr eigentümliche Kinderei famos los, und nun lächelte sie ihm eines Abends, ich weiß nicht bestim̄t, um wie viel Uhr, sirenenhaft zu. Ich weiß nicht, ob das Sirenenhafte hier durchaus am Platz ist. Es kann sein, daß ich [u]*da* unstatthaft rede, was ich natürlich bedauern würde. Aber lächelte sie ihm damals zu, um ihm später entgegenzuwerfen: Dum̄er Mensch, Sie, wollen Sie mich gefälligst nicht im̄er wieder stören? Wenn ich mir ein derartiges Wort vergegenwärtige, so muß es mir schwerfallen, mich glauben zu machen, der Räuber habe ihr irgend etwas zu leid getan und müsse [vor]*weg*en seines Vergehens vor sie hinknien. Es gibt Leute, die das nämlich absolut von ihm verlangen. Es mischten sich in diese Episode allerhand mehr oder weniger inteligente Leute, sowohl Akademiker wie Laien. Sie sehen hieraus, daß es eigentlich [ȧ]*nicht*s [ȧ]*G*eheimes ~~[g]*unter* ?den~~ gibt, wo sich Gesellschaft ~~bildet~~ befindet [ȧ]*S*ei so gut, liebe, liebe Edith, und halte mich für ein Flegeli Sollte er hingehen und so zu ihr sprechen, und sie säß vielleicht auf dem Sopha und würde häkeln. Ich muß gestehen, daß ich ein Lachen unmöglich hiebei verbeißen könnte. Und [ȧ]*dennoch* bin ich ja eventuell herzlich gern zur Kampagne bereit. Ich sage grundsätzlich absolut nicht nein, obschon mir die Aufgabe von etwas fraglichem Wert scheint. Im Allgemeinen bin ich gegenwärtig ~~allerd~~ freilich w[ȧ]*o*hl fast etwas zu [ȧ]*di*plomatisch aufgelegt, als daß ich eine solche Mission leicht übernähme. Wie leicht könnte es vorkom̄en daß mich Edith, ich möchte sagen, hochnäsig ansähe. Sollte es mein Wunsch sein, mich und meinen Pflegling der Geringschätzung auszusetzen. Möglich wäre ja anderseits, daß sich Edith riesig freuen würde, was ich nun nicht gerade ohne weiteres glaube. Sie ist ein nervöses, sehr nervöses Geschöpf. Solche Scheuen, wie [ȧ]*s*ie ist, verstecken sich furchtbar leicht hinter Anmaßungen. Wenn man solche Sanften in ihren Träumereien, Eigensinnigkeiten stört, erfrechen sie sich irgend etwas, und was hat man dann Großes gewonnen. Vor allen Dingen soll der Räuber meiner Ansicht nach gesellschaftlich aufwärts zu gelangen suchen. Daneben soll Edith von mir aus nicht etwa [ȧ]*blo*ß Kälte zu gewärtigen haben. Aber Sie machen sich gar keinen Begriff, wie mir das komisch vorkäme, wenn ich ihn sie anflehen hörte. [ȧ]*Er* ~~hat~~ [ȧ]*ist* gewissermaßen begabt im Bitten. Ich versichere [Ihnen]*Sie*, er [ȧ]*tut* das sehr [ȧ]*ne*tt, aber man muß dabei doch auch wieder schrecklich lachen. Ich könnte mir da einen Lachkrampf zuziehen, wer [ȧ]*kö*nnte mir bürgen, daß das nicht einträfe, und nun so viel: Sittlichkeitsvorwürfe sind selbstverständlich geeignet,

240 r



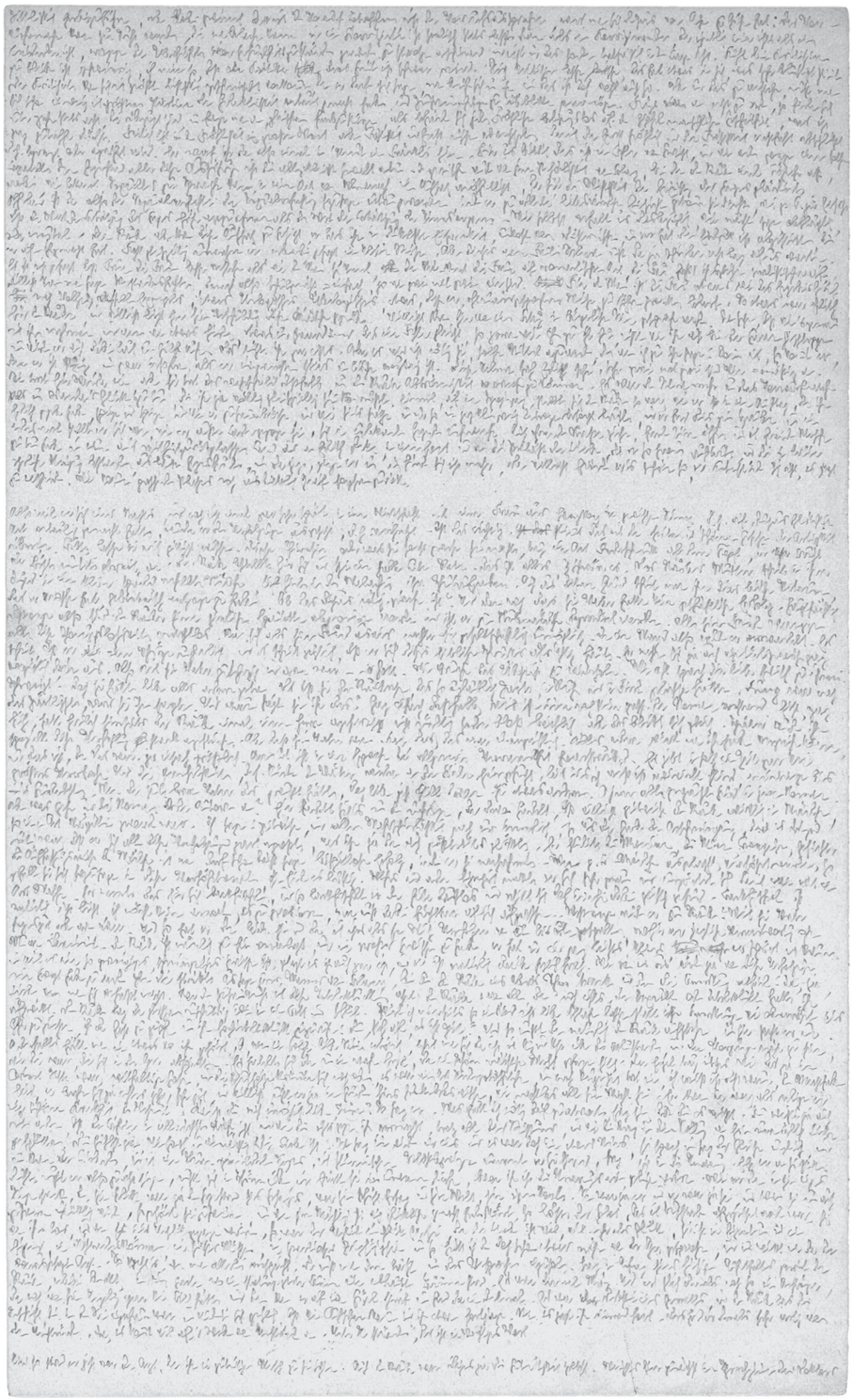
240 r/I **R23** S. 135
240 r/II **R24** S. 136
240 r/III **R25** S. 137

Sittlichkeit herbeizuführen, aber [bei]*da*bei gewinnt de[ɾ]*r* mit [V]*d*em Vorwurf Betroffene, nicht der Vorwurfsaussprecher, was man sich durchaus vor Augen zu führen hat. Das Vorwürfemachen kann zur Sucht werden, die man belachen kann, und ein Korrigierter ist seelisch stets besser dran als ein Korrigierender, der eigentlich im̄er nichts als ein Leidender ist, wogegen der Überführte [ein]*vor* Gesundheitszuständen gerade zu strotzen anscheinend, und nicht nur das sondern tatsächlich in der Lage ist. Kühl beim Kritisieren zu bleiben ist schwierig, ich meine so, daß [es]*dem* Kritiker ~~selber~~ d[ɾɾ]*as* Gemüt nicht schwer wird. Sich kritisieren lassen[, das]*müs*sen, das hat etwas in sich, was sehr belustigt stim̄t Der Kritisierte kann sich mit größter Leichtigkeit geschmeichelt vorkom̄en, denn er darf sich sagen, man bemühe sich um ihn, und das ist doch wohl auch so. Aber um das zu verstehen, muß man sich schon ein wenig mit größeren Partien der Gedanklichkeit vertraut gemacht haben und Zusam̄enhänge zu überblicken vermögen. Fängt [ʾeiner]*man* an, ernst zu reden, so finden sich unter zehn stets acht, die überzeugt sind, nun fange man an, gleichsam herabzustürzen, als befände sich jeder Fröhliche bedingungslos auf dem Gipfel menschlicher Gescheitheit, was nicht ganz zutreffen dürfte. Freilich liegt in der Fröhlichkeit [ɾɾ]*ein* großer Wert, aber Fröhlichkeit und Ernst müssen abwechseln, damit der Ernst fröhlich und die Fröhlichkeit ernsthaft abschließt d.h. begrenzt oder ʾangenähert wird. Er warf ihr da also einmal im Unmut ein Fränkli hin. Für uns bildet das nicht einen Fehler von Gewicht, und wir werden wegen einer solchen Bagatelle [ɾ]*d*em Gegenstand aller dieser Ausführungen nicht die allerkleinste Gewalt antun. Inzwischen wurde von jener Persönlichkeit von Belang, bei der der Räuber einmal Böhnchen aß, wobei, wie bekannt, Sexuelles zur Sprache kam, in einer Art von Almanach ein Aufsatz veröffentlicht, der für die Wichtigkeit der Existenz des Herzens plädierte. Offenbar ist da also der Sexualverfechter der Sexualverfechtung sozusagen untreu geworden, indem er zu allerlei liebenswürdigen Einsichten gekom̄en sein dürfte, wie z.B. zur Einsicht daß der Wert der Betätigung des Herzens höher anzurechnen als der Wert der Betätigung der Sinnesorgane. Wir selbst verhalten uns diesbezüglich, wir möchten sagen, oberflächlich, oder neutral. Dem Räuber aber kam dieser Aufsatz zu Gesicht, er las ihn in dunkelster Einsamkeit, umkost von Düsternissen, und er hat den Eindruck nicht abgestritten, den er auf ihn gemacht hat. Fast gleichzeitig unternahm er, nebenbei gesagt, eine kleine Reise. Aber dieses arme Fräulein Selma muß da ja scheinbar recht lang auf uns warten. Es ist nicht gesagt, daß Frauen die Frauen besser verstehen als wie der Mann sie kennt, ~~aber~~ der Mann kennt die Frauen auf romantische Art, die Frau faßt ihresgleichen realistischer auf, vielleicht kann man sagen, verstandeshafter, demnach also schulgemäß-einfach, so wie zwei mal zwei vier sind. ~~Beim R~~ Für den Mann ist die Frau etwas wie das Ergebnis fünf ~~bei~~ nach Vollzug [ɾɾ]*des*selben Exempels, etwas Unlogisches, Überlogisches, etwas, dessen er, oft unausgesprochener Weise, zu höheren Zwecken bedarf. So etwas war Edith für den Räuber, und vielleicht liegt hier seine Verschuldung diesem Mädchen gegenüber. Vielleicht kann hier von einem Betrug in bürgerlichem Sinn gesprochen werden. Sie sehen, daß wir's genau mit ihm nehmen, und wenn wir etwas finden, etwas nur Haardünnes, das einem Fehler gleicht, so zerren wir ihn zu ihr hin, müßten wir ihn auch bei den Haaren hinschleppen und würde er auch dabei laut um Hülfe rufen das nützte ihm gar nichts. Aber es wird nicht nötig sein, solche Mittel anzuwenden[.], denn wenn ich zu ihm sage: Kom̄ mit, so kom̄t er, de[ɾ]*nn* er ist ʾ[ɾɾ]*hung*rig, und zwar insofern, als er einigermaßen stets ein bischen neugierig ist. Diese Selma sah Edith sehr, sehr zwei mal zwei sind vier-mäßig an. Sie trat für Wanda ein, aber sie tat das wahrscheinlich deßhalb, um dem Räuber Abtrünnigkeit vorwerfen zu können. Es war der Selma mehr um das Vorwurfmachen [zu]*als* um Wanda's Glück zu tun, die ihr [ɾ]*ja* völlig gleichgültig sein ~~ko~~ mußte. Einmal, auf einem Spaziergang, stellte sich der Räuber so vor, wie er ~~so~~ in einem Auftrag, den ihm Edith gegeben habe, springe und springe und wie er zusam̄enbräche, und wie sie's sähe und nur so ein ganz klein wenig deswegen besorgt lächle, und er fand dies zum Bezaubern, und ein anderes mal stellte er sich vor, wie er außer Landes gezogen sei, sich in unbekannten Gegenden umherwerfe, durch [ɾ]*f*remde Straßen ziehe, fremde Türen öffne und mit fremden Menschen zu tun habe und [a]*n*un an's weithintenzurückgelassene Land [ɾ]*u*nd an Edith denke, in einem fort und an die Paläste der Liebe, die er so from̄ aufbaute und die in lauter ehrlicher Neigung bestanden, aus lauter Herzensfreuden[.], und da ginge, ginge er nun und finde sich nicht mehr, aber vielleicht fände er's schön so, er unterstände sich nicht, es jetzt zu entscheiden. Wir kom̄en passenden Platzes noch ausdrücklich hierauf sorgsam zurück.

Also weil er sich eines Nachts, und noch nicht einmal gar sehr spät, in einer Wirtschaft mit einer Frau aus Hongkong in gewissem Sinne, d.h. auf durchaus flüchtige Art vertraulich gemacht hatte, wurde er den Verfolgungen ausgesetzt, d.h. verhetzt. Ist das richtig, ~~ist das~~ stim̄t das mit den heiteren und schönen Gesetzen der Artigkeit überein. Bitte, lassen Sie mich gütigst wissen. Diese Chinesin, oder was sie sonst gewesen sein mochte, trug eine Art Federschmuck auf dem Kopf, und [ɾɾ]*ihre* Brust oder Büste mutete breit an. Der Räuber bestellte für sich und sie einen halben Liter Roten. Das ist alles, ich schwöre es. Des Räubers Mutter schrieb in ihrer Jugend in einem kleinen spärlich erhellten Stübchen, tief hinten in der Walachei, ihre Schulaufgaben. Auch aus diesem Grund scheint man ihm dies bischen Vertrauen, das er genossen hat, gebieterisch entzogen zu haben. Ob das durchaus nötig gewesen ist? Und dann noch das, sein Vater hatte keinen geschäftlichen Erfolg. Hauptsächlich deßwegen also sind dem Räuber seine zierlichen Epauletten abgenom̄en worden und ist er zum Stubenmädchen degradiert worden. Alle seine Freunde waren gegen alle diese Schonu[ɾ]*ng*slosigkeiten machtlos. [ɾɾ]*Wer* sich als sein Freund auswies, machte sich gesellschaftlich unmöglich. In eine Magd also wurde er verwandelt. Es scheint, daß er [wie]*in* einer Schürze umherlief, und es scheint zugleich, daß er sich dieses lieblichen Schmuckes aufrichtig freute. Er nahm sich ja auch eigentümlicherweise ganz vorzüglich darin aus. Also weil sein Vater gutherzig und arm war – – o Gott. Wir brauchen das Übrige nicht zu wiederholen. Wie oft sprach die liebe Edith zu ihnen: Schweigt". Doch sie hätten lieber alles andere getan, als daß sie das Räuberchen, das so unglaublich Zarte, in Ruhe und in Frieden gelassen hätten. Lump war noch das Zärtlichste, was sie ihm sagten. Und warum sagten sie ihm das? Ganz einfach deßhalb, weil ihm im̄er noch kein passender Roman [ɾɾ]*er*stand. Einst, ganz früh, hatte freilich seinerseits der Räuber einmal einen Herrn angeherrscht, nicht mündlich sondern bloß brieflich, aber das bleibt sich gleich. Später wurde ihm speziell diese Verfehlung ~~ɾɾ~~ stark angestrichen. Aber daß sein Vater arm war, das, das war unverzeihlich. Alles andere würde man ihm haben verzeihen können, nur das nicht[.], denn das war ja einfach gräßlich. Armut ist in einer Epoche der allgemeinen Verarm[u]*t*heit haarsträubend. Es gibt in solch einer Zeit gar kein größeres Verbrechen Und die Armseligkeiten, d.h. Sünden der Väter werden an den Kindern heimgesucht, bis in's ich weiß nicht wievielte Glied, meinetwegen bis in's hundertste. Wenn der gute brave Vater das gewußt hätte, doch lieber jetzt [ɾ]*s*till davon. Zu etwas anderem. O jener alte zerzauste Hund in jenem Roman. Aber was gehen uns die Romane anderer Autoren an? Hier handelt sich's um den unsrigen, der davon handelt, daß vielleicht zeitweise der Räuber [ɾ]*w*irklich ein Mädchen, so eine Art Mägdlein geworden war. Ich sage: zeitweise, und [ɾ]*a*ller Wahrscheinlichkeit nach nur innerlich, so aus der Gabe der Anschmiegung, d[e]*a* es dringend nötig war, daß er sich allen diesen Verfolgungen zart anpaßte, was ihm ja denn auch größtenteils glückte. Er studierte die Manieren, die Mienen, Bewegungen, Gesichter die Auffassungsweisen der Mädchen mit man darf schon dreist sagen beispiellosem Erfolg, indem er sie nachahmte. Wenn z.B. Mädchen ausgelacht, verhöhnt werden, so gefallen sie sich sozusagen in diesem Verhöhntwerden, [ɾ]*s*ie finden es lustig. Solches [ɾɾ]*und* andere Eigenheit merkte er sich sehr genau und umgürtete sich damit [ɾ]*w*ie [ɾ]*m*it einer Art Waffe. Er nannte das für sich backfischeln, und so backfischelte er denn heiter drauflos und erhielt sich doch im̄erhin dabei geistig gesund. Backfischeln ist natürlich nicht leicht, ich möchte keinem anraten, es zu probieren, man muß dabei furchtbar auf sich aufpassen ... Weßwegen wurde er zum Räuber? Weil sein Vater herzensgut aber arm war. Und so hat er denn leider hie und da mit nichts als seinem Witz Verfolger von [unt]*ob*en bis [ob]*unt*en [ɾ]ʒerspalten, wofür er jegliche Verantwortung ohne Murren übernim̄t. Der Räuber [ɾ]*ist* nämlich zu fein veranlagt, um ein großes Gewissen zu haben, er hat nur ein ganz leichtes, kleines, ~~kaum wahr~~ er spürt es kaum und weil es ein so ʾzwergiges, ʾschniepeliges Gewissen [ɾɾ]*ist*, plagt es ihn auch gar nicht, und er ist natürlich darüber herzlich froh. Wir [ɾ]*v*on uns aus würden ja von diesen Verfolgungen nie gewagt haben zu reden ohne die strikte Aussage jenes Mannes von Belang, bei dem der Räuber eines Abends Thee trank und dem die Bemerkung entfiel: Ja, ja, Lieber, wenn man sich verhaßt macht. Vor der Zusam̄enkunft mit diesem Intelektuellen ahnte der Räuber „von allem dem" noch nichts. Der Sexuelle oder Intelektuelle hatte ihn aufgeweckt. Der Räuber lag da gleichsam unschuldig [in]*w*ie in einem Bett und schlief. [ɾ]*W*ürde ich meinerseits so ein Kind nicht lieber schlafen lassen statt [es]*ihm* Bemerkungen wie obenerwähnte in's [ɾ]*O*hr zu gießen, ihn da fest zu zupfen um ihm hochintellektuell zuzurufen: Du, steh auf, es ist Zeit." Und so mußte denn natürlich der Räuber aufstehen, und hier steht er nun. Andernfalls hätte man nie etwas von ihm gehört. O, wenn eine solche liebe Stim̄e ertönt, lehnt man sich da nicht mit Aug und Ohr über die Balustrade, um den Vorgängen näher zu sein, wie die waren, die sich in der Oper abspielten. Es handelte sich da um einen wahren Engel, den ein schöner mächtiger Mensch gefangen hielt. Der Engel trug übrigens, wie das ja im Orient Sitte war, weitfaltige Hosen, und die Schuhspitzen krüm̄ten sich nach oben, es war eine Art Kinderpantöffelchen, und nach kurzer Zeit tat mir, ich weiß nicht recht warum, der Machthaber leid, er benahm sich ja erstens sehr, sehr gut, und vielleicht mußte er ja im Grunde seines Gedankenlebens wissen, wie machtlos alle seine Macht sei. Er kam [ɾ]*m*ir vor, als erliege er einer schönen Krankheit, der Wehmut „Kannst du mich unmöglich lieben, Teure? So sang er. Was hätte ich nötig darauf zu antworten, sang sie, d[u]*a* du es weißt. Du weißt ja auch unter anderem, daß der Befreier in allernächster Nähe ist, und wie du nichts gegen ihn vermagst, trotz all deines Reichtums, und wie dein Rang und deine Stellung an seiner unermüdlich Liebe [ɾ]ʒersp[ɾ]*l*ittern. Du fühlst [ɾɾ]*ja*, wie hoch und wie mächtig die Liebe ist. Sie sang im̄er wieder nur eines und es war doch im̄er etwas Neues, sie sprach und sang das Gleiche ungleich, und nun kam der Liebende, und mit einem Sturm ʾ[ein]*sie*einladenden Singens, mit stürmischem Selbstbezwingen umarmte er sie singend, sang sich in die Umarmung. Ehe er an sie [ɾɾ]*sin*ken durfte, mußte er also zuerst singen, mußte sich im Schönen üben, er hätte sie [ɾ]*n*ie umarmen dürfen, bevor ihm nicht die Umarmungsarie gelungen wäre. Wie er dann in sein eigenes Singen sank, denn seine Geliebte war ja der Gegenstand seines Gesanges, war sein Gefühl Gesang und seine Welt, seine eigene Seele. Sie war ja er und er war ja sie, und wenn sie nun auch zusammen unglücklich würden, so gehörten sie zusam̄en, und wenn jener Mächtige sie auch glücklicher gemacht haben könnte, so löste das [ɾ]*G*ebot, das mit Buchstaben aufgezeichnet worden war, sie von ihm los, und wenn [ʾes]*sie* in's Unglück gegangen wären, so war das Unglück ein Glück für sie, denn die Liebe ist viel, viel mehr als Glück, sie ist ein Eigentum und ein Eigenes, ein Nichtanderskönnen, ein süßes Müssen, ein grandioses Geringfügigsein, und so hätt ich denn doch schon etwas näher von der Oper gesprochen, und nun winkt mir da der vorausgesagte Arzt. So [k]*g*eht's, wenn man Allerlei verspricht. Da muß man dann laufen, um das Versprochene einzuholen. Ganz im Anfang seines hiesigen Aufenthaltes geriet der Räuber, nebenbei bemerkt, in einen Garten, wo ein statuengezierter Brunnen unter entlaubten Bäumen stand. Es war damal März. Und er glich damals noch so einem Anfänger, der noch von seiner Umgebung gar kein Bild hatte, und dann kam er auf [ɾɾ]*einen* Hügel hinauf und fand da ein Denkmal. Es war [ʾeines]*der* Denkstein eines Generals, und der Räuber las die Inschrift, die in den Stein eingehauen war und wunderte sich zugleich, daß kein Aufseher kom̄e und ihn etwa fortjage. Nein, es jagte ihn [ɾ]*n*iemand fort. Das fand er damals sehr artig von den Umständen. Ja, es kom̄t viel auf's Weben von Umständen an. „Unter Umständen", das ist ein wichtiges Wort

[ɾɾ]*Und* so stand er jetzt vor dem Arzt, der ihm ein gutmütiger Mensch zu sein schien. Auch der Räuber war übrigens ja die Gutmütigkeit selbst. Wenigstens hier zunächst im [ɾ]*Sp*rechzim̄er des Doktors

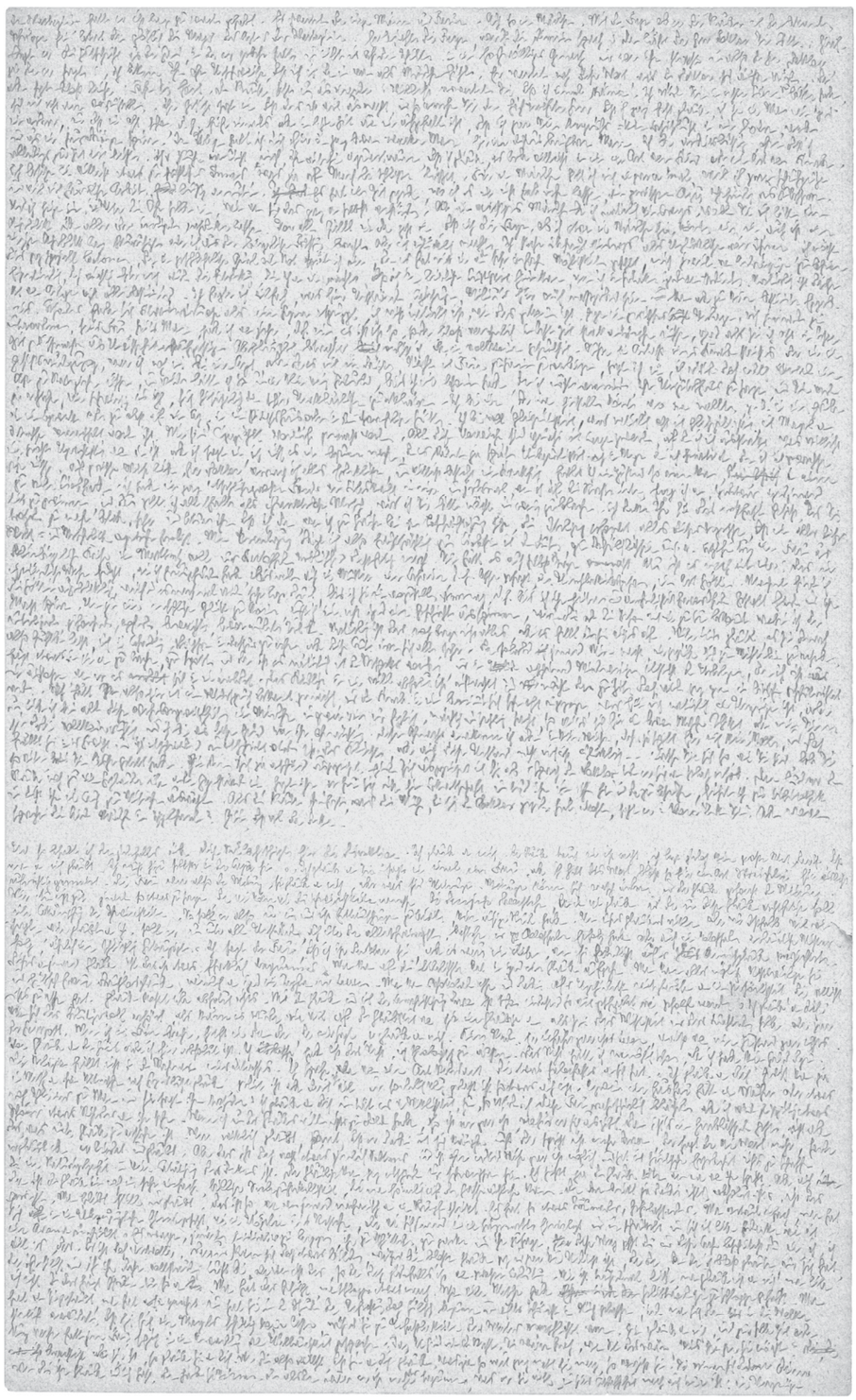
235r



235r/I **R25** S. 139
235r/II **R26** S. 140
235r/III **R27** S. 143

Im Wartezim̄er hatte er nicht lange zu warten gehabt. Es [ȩ]*w*arteten da einige Männer und Frauen. Auch so ein Mädchen. Mit der Frage, ob er der Räuber mit der bekannten Schärpe sei“ betrat dann plötzlich die Magd des Arztes das Wartezim̄er. Er bejahte die Frage, worauf die Dienerin sprach: Dann läßt der Herr Doktor Sie bitten. Hierauf legte er die Zeitschrift aus der Hand, in der er gelesen hatte und eilte mit behenden Schritten in ein hochwölbiges Gemach, und vor ihm [ȩȩ]*saß* nun also der Herr Doktor, zu dem er sagte: „Ich bekenne Ihnen ohne Umschweife, daß ich mich dann und wann als Mädchen fühle. Er wartete nach diesem Wort, w[as]*ie* der Doktor sich äußern würde,. Der aber sagte bloß leise: Fahren Sie fort. Der Räuber setzte nun auseinander: Vielleicht erwarteten Sie, daß ich einmal käme. Ich würde Sie in erster Linie zu bitten haben, sich mich recht arm vorzustellen. Ihr Gesicht sagt mir, daß das nicht viel ausmacht, und so vernehmen Sie denn, hochverehrter Herr, daß ich ganz fest glaube, ich sei ein Mann wie irgend ein anderer, nur daß mir oft schon, d.h. früher niemals, aber in letzter Zeit a[u]*n* mir aufgefallen ist, daß ich gar keine Angreifs- keine Besitzlust in mir lodern, weben und aus mir herausdrängen spüre. Im [ȩ]*Ü*brigen halte ich mich für einen ganz braven wackeren Mann, für einen durchaus brauchbaren Mann. Ich bin arbeitslustig, ohne daß ich allerdings zur Zeit viel leiste. [ȩ]*I*hre Ruhe ermutigt, mich, Ihnen weiterhin anzuvertrauen, daß ich glaube, es lebe vielleicht in mir eine Art von Kind oder eine Art von Knabe. Ich besitze ein vielleicht etwas zu fröhliches Inneres, was ja auf Mancherlei schließen läßt. Für ein Mädchen hielt ich mich ein paar [ȩ]*m*al, weil ich gern schuhputze und weil mich häusliche Arbeiten ~~freud~~ lustig anmuten. ~~Ich habe~~ Es hat eine Zeit gegeben, wo ich es mir nicht [ȩ]*ha*be nehmen lassen, [ȩ]*e*inen zerrissenen Anzug eigenhändig auszubessern. Und ich heize im̄er [ȩ]*im* Winter die Öfen selber ein, wie wenn sich das ganz von selbst verstünde. Aber ein richtiges Mädchen bin ich natürlich keineswegs. Wollen Sie mich bitte [ȩ]*e*inen Augenblick über alles das Bedingende nachdenken lassen. Vor allem fällt mir da jetzt ein, daß mich die Frage, ob ich etwa ein Mädchen sein könnte, nie, nie, auch nicht einen einzigen Augenblick lang [ȩ]*be*unruhigte oder mich aus der bürgerlichen Fassung brachte oder mich unglücklich machte. Ich stehe überhaupt keineswegs als Unglücklicher vor Ihnen, ich möchte dies ganz speziell betonen, denn eine geschlechtliche Qual oder Not spürte ich nie, denn es hat [ȩȩ]*mir* nie an den sehr einfachen Möglichkeiten gefehlt, mich jeweilen von Andrängungen zu befreien Eigentümlich, d.h. wichtig für mich, wurde die Entdeckung, die ich an mir machte, daß ich in liebliche Lustigkeit hineinkam, wenn ich in Gedanken irgendwen bediente. Natürlich ist die[s]*e* Art von Anlage nicht alleinbestim̄end. Ich fragte mich vielfach, was für Umstände, Beziehungen, Milieu's für mich maßgebend seien ~~und~~ kam aber zu keinem bestim̄ten Ergeb nis. Besonders haben sich Klaviervirtuosen als meine Gegner entpuppt, ich weiß natürlich nicht, wie das gekom̄en ist. Gegen eine gewisse ~~Lust~~ Verlangen, mich jemandem zu unterordnen, sei's Frau, sei's Mann, habe ich von jeher, d.h. nein, es ist nicht so, sondern bloß vornehmlich in letzter Zeit stark ankämpfen müssen, grad als sei ich erst in letzter Zeit gewissermaßen aus Unwissenheiten [emp]*be*raufgestiegen. Oberflächlich betrachtet ~~bin ich~~ [ȩ]*v*erfüge ich über eine vollkom̄ene Gesundheit. Außer bei Anlaß eines Knabenstreiches, der mir eine Gesichtswunde zuzog, war ich noch nie bei einem Arzt, aber da es mich nie drängte, Nächte mit Frauen zusam̄en zu verbringen, sagte ich mir, ich würde doch endlich einmal einen Arzt zu Rate ziehen müssen, und wieder bitte ich Sie um ein klein wenig Geduld, bis ich mich besonn̄en habe, denn ich möchte vermeiden, Ihnen Unzutreffendes zu sagen, und Sie werden ja verstehen, wie schwierig es ist, sich hinsichtlich [ȩ]*v*on schier Unerklärlichem zu erklären. Ich bin einer, den man hinstellen könnte, wo man wollte, z.B. in eine Grube in einem Bergwerk oder zu oberst auf einen Berg[.], in ein Prachtshaus oder in eine [ȩȩ]*arm*selige Hütte. Ich bin voll Gleichmütigkeit, was natürlich oft mit Gleichgültigkeit, mit Mangel an Interesse verwechselt worden ist. Mir sind ungezählte Vorwürfe gemacht worden. Alle diese Vorwürfe sind quasi ein Lager geworden, auf dem ich mich ausstrecke, was vielleicht eine große Ungerechtigkeit von mir ist, aber ich sagte mir, ich müsse es mir bequem machen, denn es könnte ja später Unbequemlichkeit noch in Menge an mich herantreten, der ich mich gewachsen zeigen müsse. Auf gewisse Weise lieber, Herr Doktor, vermag ich alles Erdenkliche, und vielleicht besteht meine Krankheit, falls ich meinen Zustand so nennen kann, ~~darin, daß ich~~ in einem zu vielen Liebhaben. Ich habe einen ganz entsetzlichgroßen Fonds an Liebeskraft in mir, und jedesmal, wenn ich auf die Straße trete, fange ich an, irgendetwas, irgendjemand lieb zu gewinnen, und darum gelte ich allenthalben als charakterloser Mensch, was ich Sie bitten möchte, ein wenig zu belachen. Ich danke Ihnen für das ernsthafte Gesicht, das Sie trotzdem zu machen belieben, sehr und beteuere Ihnen, daß ich dann, [ȩȩ]*wenn* ich zu Hause bei [ȩ]*ei*ner Beschäftigung sitze, die Inteligenz erfordert, alles dieses vergesse, daß mir alles dieses Welt- und Menschenlieben angenehm fernliegt. Meine Veranlagung drängt mich also hauptsächlich zum Liebsein mit den Leuten, zum Behülflichsein u.s.w. Letzthin trug einer Frau aus [ȩ]*k*leinbürgerlichen Kreisen ein Marktnetz voll neuer Kartoffeln verblüffend dienstfertig nach. Sie hätte es auch selbst zu tragen vermocht. ?Nun ist es noch mit mir: Das mir eigentümliche Wesen sucht, wie ich herausgefunden habe, [ei]*bi*sweilen auch eine Mutter, eine Lehrerin, d.h. besser gesagt, eine Unnahbarkeitsperson, eine Art Göttin. Manchmal finde ich die Göttin augenblicklich, während es manchmal wieder sehr lange dauert, bis ich sie mir vorzustellen vermag, d.h. bis ich ihre heitere und annehmlichkeithervorrufende Gestalt finde und ihre Macht spüre. Um zu einem menschlichen Glück zu kom̄en, muß ich im̄er erst irgend eine Geschichte ausspinnen, worin die oder die Person mit mir zu tun bekom̄t, wobei ich der unterliegende, gehorchende, opfernde, bewachte, bevormundete Teil bin. Natürlich ist das noch lange nicht alles, aber es hellt im̄erhin einiges auf. Viele Leute glauben, es sei demnach also furchtbar leicht, mich in Behandlung, gleichsam in Dressur zu nehmen, aber diese Leute irren sich alle sehr. Denn sobald ~~ich~~ jemand Miene macht, mir gegenüber sich zum Meisterlein zu erheben, fängt etwas in mir an zu lachen, zu spotten, und dann ist es natürlich mit dem Respekt vorbei, und im ~~ich~~ anscheinend Minderwertigen entsteht der Ueberlegene, den ich nicht [ȩȩ]*au*s mir ausstoße, wenn er es ~~meldet~~ sich in mir meldet. Das Kindliche in mir will absolut nicht mißachtet und ~~wi~~ möchte dann zu Zeiten doch wieder ganz gern ein bischen geschulmeistert werden. [W]*I*ch hätte [hier]*Sie* also hier mit einem Widerspruch [ȩ]*b*ekannt gemacht, und der Knabe in mir beim̄t sich sehr oft ungezogen, was für mich natürlich ein Vergnügen ist, aber nun liebe ich bei all diesen Wesensverzweigtheiten ein Mädchen und zwar rein und herzlich, mächtig und zugleich sanft, so wie's sich für einen braven Menschen schickt, aber meine Sinne sind dabei vollkom̄en ruhig, und ich bin aus diesem Grund vor ihr ohnmächtig. Diese Ohnmacht anerkenne ich aber in keiner Weise, d.h. sie spielt für mich keine Rolle, und doch fällt sie in's Gewicht und ist entscheidend und entscheidet wieder nicht das Kleinste, aber auch dieser Umstand macht mich nicht unglücklich – – „Lassen Sie sich so, wie Sie sind, leben Sie so weiter, [ȩȩ]*wie* Sie bisher gelebt haben. [ȩ]Sie kennen [ȩ]*s*ich ja anscheinend ausgezeichnet, finden [ȩ]*s*ich ausgezeichnet mit sich ab“ sprach der Doktor, indem er sich vom Platz erhob. Dann lud er den Räuber noch zu einem Geplauder über andere Gegenstände ein, sagte ihm, er freue sich über seine Bekanntschaft und lud ihn ein, ihn hie und da zu besuchen, führte ihn zur Bibliothek und ließ ihn ein Buch zum Mitnehmen auswählen. Als der Räuber ihn fragte, was die Mühe, die sich der [A]*D*oktor gegeben habe [ȩ]*k*oste, sagte er: [w]*W*oran denken Sie? Aber wovon sprachen die beiden Mädchen im Spiegelsaal? Gut, daß wir dran denken.

Und so behalte ich denn jedenfalls über diese Räubergeschichte hier die Direktion. Ich glaube an mich. Der Räuber traut mir nicht recht, ich lege jedoch keinen großen Wert darauf, daß man an mich glaubt. Ich muß hiezu selb[st]*er* in der Lag[ȩ]*e* sein. „Ich glaube an Sie“ sagte mir einmal eine Frau, aber ich hielt dies Wort bloß so für eine Art Streichelei, für vielleicht aufrichtig gemeint. Die Frau war also der Meinung, sie glaube an mich, aber was sind Meinungen. Meinungen können sich rasch ändern, und der Glaube gehorcht der Meinung. Wir tun nicht gut jemand so etwas zu sagen, denn wie können wir die Schwierigkeiten ermessen, die demjenigen bevorstehen, [deȩ]*an* den wir glauben und der nun diesen Glauben rechtfertigen soll unter Bekämpfung der Schwierigkeiten. So soll er also nur um uns nicht Enttäuschungen zu bereiten, keine ruhige Stunde haben. Um unseres Glaubens willen oder nur deßhalb, weil wir sagten, wir glaubten an ihn, soll er nun unter allen Umständen, auch unter den allerschwierigsten, bestehen und ~~gr~~ kolossalen Erfolg haben oder auch einen kolossalen, andauerlichen Mißerfolg, ähnlich einem schließlich Gekreuzigten. Ich sagte der Frau, daß ich ihr dankbar sei, aber es wäre mir [ȩ]*lie*ber, wenn sie [?]denn]*freu*ndlichst auf's ~~Glaub~~ Anmichglauben verzichtete. Dieses an jemand Glauben, ist das nicht etwas schrecklich Bequemes. Man kann auf die liederlichste Art in irgend einem Glauben aufgehen. Man kann alles mögliche Nichtswürdige sein und hübsch from̄ drauflosglauben, nämlich an irgend einen Tapferen und Braven. Man kann Schokolade essen und dabei auf's Ungehindertste weiterglauben an eine Persönlichkeit, die vielleicht nichts zu essen hat. Glauben kostet eben absolut nichts. Mit dem Glauben und mit der Benachrichtigung davon ist schon mindestens so viel geschadet wie geholfen worden „Ich glaube an dich.“ Wie sich das bedeutungsvoll anhört, als käme es wunder wie viel auf die Gläubigkeit von [ȩȩ]*so* einem Gläubigen an, als sei das die Wichtigkeit und das Leuchtende selber oder gar der Herrgott. Wenn ich ein [F]*B*ein breche, hilft mir dann der, der mir sagt, er glaube an mich. Keine Rede. Er erfährt gar nichts davon, weiß von meinem Zustand gar nichts. Vom Glauben an den Himmel rede ich hier absolut nicht. Ich ~~überlasse~~ habe nicht das Recht, mich theologisch zu äußern. Das Recht hätte ich womöglich schon, aber ich habe keinen Grund dazu. Die Religion fällt nicht in den Rahm[ȩȩ]*en* meines Interesses. Ich spreche [von]*da* von einer Art Redensart, die etwas salonhaftes an sich hat. „Ich glaube an Dich“ Gewiß kann ja ein Mensch an seinen Mitmenschen nach Herzenslust glauben, gedient ist aber damit nicht viel, und sonderlich klug gedacht ist so etwas auch nicht. Angenommen eine Hausfrau hätte einen ?Säufer oder etwas noch Schlim̄eres zum Mann und sie sagte ihm trotzdem „Ich glaube an dich, und täte es in Wirklichkeit, [s]*n*un, so würde ich diese Frau wahrscheinlich belächeln aber ich würde gleichzeitig etwas Schönes, etwas Rührendes an ihr sehen. Wenn ich um des Glaubens willen nichts zu dulden habe, [ȩ]*s*o ist er gar nicht, wofür er sich ausgibt. Dann ist's eine herablassende Geste, [ȩ]*n*icht aber das, was unter Glauben zu verstehen ist. Wer wirklich glau[ȩ]*bt*, [so]*de*rart, daß er dabei mit sich kämpfen muß, der spricht nicht mehr davon, der sagt dann kein Wort mehr, sondern er glaubt eben, er leidet und glaubt. Aber das ist doch wohl etwas ziemlich Seltenes und ist ohne edles Wesen gar nicht möglich und hat mit hündischer Ergebenheit nichts zu schaffen, die eine Naturangelegenheit und keine Betätigung des Denkens ist. Der Gläubige kann ganz entschieden nur schweigsam sein. Es heißt ja den Glauben töten, wenn man von ihm spricht. Aber auch ~~unter~~ dann ist der Glaube immer noch eine sehr einfache, billige Seelenzuständlichkeit, die man förmlich auf der Gasse auflesen kann. Denn [da]*man* bewirkt ja dabei nichts, absolut nichts, nicht das Geringste. Man bleibt still und glaubt. Das ist so, wie wenn jemand mechanisch an einem Strumpf strickt. Es hat so etwas Träumendes, Gehenlassendes. Man vertraut einfach, man hat sich ~~auf~~ in ein Überzeugungelchen hineingesetzt, wie ein Vögelein in's Nestchen, oder wie sich jemand in eine Hängematte hineinlegt und nun schaukelt und sich mit lieben Gedanken wie mit einem Aroma umhüllt. Es wagen, jemandem initiativ zu begegnen, ihn zu schütteln, zu packen und ihm zu sagen, ~~hier~~ diesen Weg gehst du und diese Bahn beschreitest du mir, ich, ich will es, das, das ist doch wertvoller. Daraus kann sich doch etwas bilden, während beim bloßen Glauben ganz und gar kein Verdienst ist, da der, [d]*a*n den ich bloß glaube, nur sich hat, der ihm hilft und ich ihm daher vollständig Luft bin, oder wenn nicht das, so dann doch jedenfalls nicht von großer Bedeutung. Mir ist tausendmal lieber, man glaube nicht an mich, man liebe mich nicht, denn das hängt sich [nur]*ein*em nur so an ~~den~~. Man hat das Gefühl, man schleppe etwas nach. Schon viele Menschen haben [?]~~[ȩȩ]*Ehre* Liebe daran~~ Geliebtwordensein zu schleppen gehabt. Man hat [ȩ]*a*n sie geglaubt, man hat ~~a[n]~~*s*ie geehrt und hat sie in der Stunde der Anfechtung doch hübsch bequem und auf's Schönste im Stich gelassen, indem man sich dann [in]*bi*s in die Wolken hinauf verwunderte, daß sie sich eines Mangels schuldig kom̄en ließen, während sie zu Unfaßbarkeiten des Wertes verpflichtet waren. Sie glaube an mich, und zur selben Zeit oder kurz vorher hatte jene Frau spitz in einer Anwandlung von Übellaunigkeit gesprochen „Ja, Sie sind mir der Rechte. Sie wären froh, wenn Sie das wären, w[ie]*as* Sie gern sein möchten.“ ~~Die, die man nicht~~ Beachte[t]*st* [man]*du* sie nicht, so glauben sie an dich. Wenn du also [ȩ]*w*illst, daß sie an dich glauben, was ja so weit ganz nett sein mag, so vergiß sie. Sie erinnern sich d[einer]*ann* deiner Wenn du ihren Glauben nötig hast, dann haben sie keinen, denn alsdann wäre er nicht mehr das Bequeme, was er sein will, und seiner Beschaffenheit nach auch im̄er ist: ein Vergnügen.



241 r

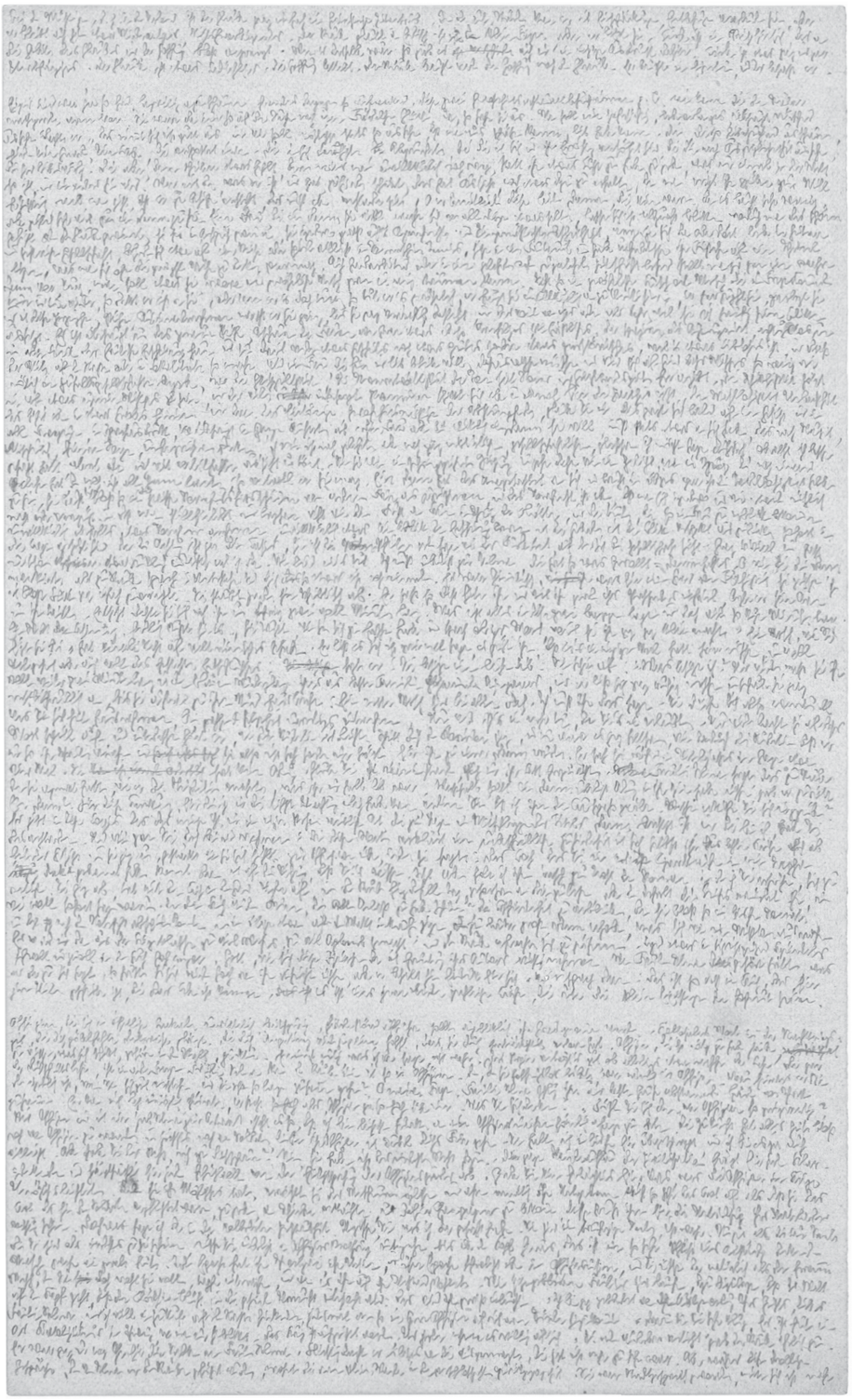
241 r/I **R27** S. 143
241 r/II **R28** S. 145

Bei den Müßigen, d.h. in den Salons ist der Glaube ganz einfach ein feinsinniger Zeitvertreib. In den unteren Ständen kann er mit Einschränkungen, Entbehrungen verbunden sein, aber er bleibt auch hier etwas Minderwertiges, Nichtshervorbringendes. Der Räuber glaubte an Edith nicht [ein]*mit* [ɛ́]*dem* kleinen Finger, aber er liebte sie. Liebe ist ein [ɛ́]*R*eich für sich, das an die Gebiete des Glaubens und der Hoffnung bloß angrenzt. Wenn's dasselbe wär, so gäb es ~~nicht verschiedene~~ auch nur einen einzigen Ausdruck dafür. Liebe ist etwas ganz und gar Unabhängiges. Der Glaube ist etwas Bedürftiges. Die Hoffnung bettelt. Der Räuber brauchte weder die Hoffnung noch den Glauben. Er brauchte ein Eigentum, und das besaß er.

Eigenes Leid war ja so fad, langweilig anzuschauen, fremdes dagegen so aufweckend. Diese zwei Gewohnheitsrestaurantbesucherinnen z.B., wie kamen die dem Räuber nachgerade arm vor. Sie waren da im̄er so auf der Suche nach einem Fädelchen Glück. Ja, so sahen sie aus. Man soll nie sehnsüchtig, lebenverlangens, [wü]*üb*erhaupt wünschend aussehen" dachte er „das nim̄t sich nicht gut aus, und wir sollen möglichst stets so aussehen, daß man uns schätzen kann, lieb haben kann. Die, die so liebesuchend ausschauen, finden keine Gnade, keine Liebe, die verspottet man. Die in sich Beruhigten, ~~die~~ Abgerundeten, die, die mit sich und ihrer Existenz versöhnt sind, die die nach Ausgeglichenheit aussehen, die sind liebenswürdig. Die aber, denen scheinbar etwas fehlt, denen nim̄t man unwillkürlich noch weg, statt ihnen etwas Lust zu haben zu geben, was nun einmal in der Welt so ist, und nie anders sein wird. Wer mit dem, was er ist und hat, zufrieden scheint, der hat Aussicht, noch etwas dazu zu erhalten, denn man neigt ihm gegenüber zur Will fährigkeit, weil man sieht, [ˀer]*daß* er zu besitzen versteht, das muß eben verstanden sein. O er bemitleide diese beiden Damen, die keine waren, denn es braucht sehr wenig aber zugleich sehr viel [zu]*um* eine Dame zu sein Eine [D]*Fr*au, die eine Dame sein [mö]*will*, mache sich vor allen Dingen etwas selten, lasse sich nicht allzuoft blicken, wodurch man das schöne Gefühl oder den Glauben gewinnt, sie sei in Anspruch genom̄en, sei irgendwo gewiß auf's Angenehmste und Sinngemäßeste beschäftigt, vergnüge sich da oder dort, lebe in heiterer und geistreicher Gesellschaft, befinde sich etwa auf einer Reise oder spiele vielleicht im Sonnenschein Tennis, sitze in einem Fauteuil und habe währenddessen ihre Füßchen auf einem Schemel liegen, was man sich ohne die geringste Mühe zu denken vermag. Auch handarbeitend oder in einer gelehrten oder ungelehrten Zeitschrift lesend stellt man sich gern eine wahre Dame vor, kurz, man soll etwas sein, wovon ein gewöhnlicher Mensch gern ein wenig träumen kann. Sieht so ein gewöhnlicher Bursche oder Mensch die in Frage Kom̄ende im̄er und im̄er wieder, so denkt er nicht an sie, oder wenn er's doch tut, so tut er's gewöhnlich, er fängt sie unwillkürlich an zu kritisieren, er zerzupft sie, zerlegt sie und mit diesem Zerzupfen, Prüfen, Auseinandernehmen macht er sie gering, bis sie ganz ˀverächtlich dasteht, und das kom̄t von nichts anderem als daher, weil sie sich häufig seinen Blicken aussetzt. Es ist überhaupt um das genaue Prüfen, Anschauen der Frauen von Herren etwas ebenso Armseliges wie Häßliches. Da spazieren die Augen ungeniert, achtungslos nur um die Linien der fraulichen Erscheinung herum und tun damit weder etwas Gescheites noch etwas Gutes sondern etwas Zerstörerisches, weil's etwas Liebloses ist, und daß das [ɛ́]*V*iele auf der Straße oder in Lokalitäten so machen wird eine Frau, die fein und lieb bleiben will, durchaus wissen müssen und wird sich auf Grund dieses Wissens so wenig wie möglich in Zufallsgesellschaften begeben, wo die Gleichgültigkeit, [ɛ́]*d*ie Unverantw[ɛ́]*or*tlichkeit den Ton seit Roms und Griechenlandszeiten her angibt. Die Schicklichkeit hört nie auf, etwas ungemein Wichtiges zu sein, und das viele ~~unbesor~~ un[ɛ́]*b*esorgte Promenieren schickt sich eben nun einmal für die Zartheit nicht, denn Wahllosigkeit, ˀUnbedachtheit das führt eben in etwas Grobes hinein, und dann das Eintönige, Gewohnheitsmäßige, das Abstumpfende, glauben Sie mir, das prägt sich bald auch im Gesicht und in allen Bewegungen, im Sprachausdruck, ˀwie überhaupt im [G]*g*anzen Äußeren ab. [Die]*Eine* Frau aber, die wirklich eine Dame sein will, muß [ɛ́]*st*ets etwas an sich haben, das nach Neuheit, [ɛ́]*U*nschuld, feineren Sorgen, umfangreicherem [ɛ́]*D*enken, ich meine nicht nach gelehrtem aber nach ganz natürlichem, gesellschaftlichem, gleichsam ich möchte sagen, duftet, obwohl ich besser gesagt hätte, atmet oder noch viel vorteilhafter, aussieht und tönt. Sie sei wie eine schöngezeichnete Zeichnung und gehe daher wie ein Gedicht, wie ein Spruch, den noch niemand [ɛ́ɛ́]*ge*lesen hat, den noch nicht alle kennen lernten, so wertvoll er sein mag. Eine Dame hat das Unangetastete an sich und braucht im übrigens gar nicht die Tadellosigkeit selber zu sein, sie braucht bloß so einen gewissen Vorneh[ɛ́ɛ́]*m*heitsschim̄er vor anderen Frauen auszuzeichnen, und das Vornehmste ist eben, daß man sich irgendwo und wie entweder nützlich macht oder vergnügt und daß man still hinlebt und langsam reift wie die Frucht am Baum im Schutz der Blätter, und die Leute, die so eine Frau zu erblicken bekom̄en unwillkürlich ebenfalls etwas Vornehmes annehmen, unwillkürlich etwas beim Anblick der Erscheinung lernen, mit der Geberde mit dem Blick Respekt auszudrücken sofort in die Lage versetzt sind, denn die Achtung ist ja die Basis, sie ist d[ie]*er* ~~Säule~~ Pfeiler oder sagen wir das Fundament, auf das sich die Gesellschaft stützt. Ganz trivial und fast nur schon ˀ[ɛ́ɛ́]*scheinbar* [ɛ́ɛ́]*et*was zu klug und richtig red ich da. Wie leid mir's tut. Ich muß unbedingt zu Selma, die hat so was Gewollt-Damenhaftes. O wie [ɛ́]*d*ie die Dame markierte, als zum Räuber sprach: Unterstehen Sie sich ~~das~~ so etwas nicht noch einmal. Es war him̄lisch, ~~wie sie ihn~~ was für einen Grad von Fähigkeit sie zeigte ihn mit bloßen Blicken ganz einfach zu vernichten. Sie staubte gerade seinen Schreibtisch ab. Er saß so dicht hinter ihr und weil ihm gerade nichts Passenderes einfiel, legte er seinen Arm um ihre Taille. Entsetzt drehte sie sich [ɛ́ɛ́]*na*ch ihm um [ɛ́]*sch*wieg zwei volle Minuten lang. Was nicht alles in diesen zwei ˀbangen langen und doch wieder so kurzen Minuten lag. Eine Welt [von]*der* Besinnung. Endlich wußte sie [']*e*s., sie wußte, wie sie sich zu fassen habe und sprach obiges Wort, womit sie ihn ganz ganz klein machte. „Ein Mensch, wie Sie fügte sie bei „hat keinerlei Recht auf weltmännisches Gehaben. Er ließ es sich nicht zwei mal sagen, es genügte ihm, daß er's ein einziges Mal hatte hören müssen, und voll Verlegenheit aber auch voll des festesten Entschlusses: ~~Sie besitzen~~ sagte er: Sie besitzen einen ˀleichten Leib. Sie schrie auf: „Was besitze ich? Und wieder maß sie ihn volle weitere zwei Minuten lang mit dem blauen Wunderglanz ihres aus bester Familie [her]*ab*stam̄enden Augenpaares, und er ließ sich ganz ruhig messen und schaute sie ganz mensch[lich]*en*freundlich an, bis sie auf ˀeinmal zu ihrem Mund herausbrachte: Ein netter Mensch sind bei allem doch. Ich muß Ihnen das sagen. Sie dürfen ~~sich~~ also eventuell was Sie sich heute herausnahmen, bei passend Gelegenheit neuerdings unternehmen. Nun werd ich's nie mehr tun, da Sie's mir erlaubten. Und wieder lachte sie auf dieses Wort schrill auf, und unterdessen hörte er, wie die Studentin [ɛ́]*m*it leichtem Schritt durch den Korridor ging, und nun wa[s]*r* es ganz seltsam, wie dadurch die Studentin, daß er nur so ihre Schritte vernahm und ~~sonst nichts sah~~ sie also nicht sah sondern nur hörte, für ihn zu einer Dame wurde. Er sah sie während ˀeines Vierteljahres im Ganzen etwa vier Mal. Sie ~~kann nicht einmal ordentlich~~ hat keine Ordnung. Glauben Sie, [d]*s*ie wäre imstande, [ihr]*auch* nur ihr Bett herzurichten. ~~Selma~~ Fräulein Selma sagte das zum Räuber dem sie angemerkt hatte, wie er die Studentin verehrte, was ihr nur halb lieb war. Weßhalb sollte eine Dame unbedingt Ordnung in ihrem Zim̄er haben müssen" gab er zurück Eine Dame? Für diese Bemerkung, für die ich nur die tiefste Verachtung übrig haben kann, verdienen Sie, daß ich Ihnen den Laufpaß gäbe. [S]*W*essen erkühnen Sie sich mir gegenüber? Es gibt in diesem Logis, das das meinige ist, nur eine ˀeinzige Person weiblicher Art, die zum Tragen und Mitschleppen des Titels Dame berechtigt ist, und die bin ich, [ɛ́]*h*aben Sie das verstanden. Und wie gern Sie doch bei mir wohnen" Bei diesen Worten verklärte eine unbeschreibliche Zufriedenheit mit sich selbst ihr [Ge]*aus* besten Kreisen [ab]*sich* ab leitendes Gesicht und sie ging nun, gestärkt wie sie sich fühlte, zur Offensive über, indem sie sagte: Das Loch, das Sie mir [in]*mit* [mein]*Ihrem* Cigarettenrauchen in meinen Sopha ~~überzug~~ decke gebrannt haben kommt dann mit auf die Rechnung, daß Sie's wissen. Jetzt aber hole ich Ihnen rasch zum Trost den Roman, in den ich Sie ersuche, sich zu vertiefen. Sie ging ab, trat mit dem Buch in der Hand wieder auf, und der Räuber fing denselben Tag gehorsam an darin zu lesen, aber der Inhalt des Buches ermüdete ihn, ˀund wir wollen sofort sagen warum. In dem Buch wurden Frauen, die [A]*a*llen Anlaß zu haben schienen, d[ie]*er* Bescheidenheit zu verbleiben, da sie bloß so ein bischen Sonaten und dergl. ~~sp~~ nach dem Notenheft abspielen konnten und im übrigen etwa auf den Markt einkaufen gingen, ɒ zu lauter großen Damen erhoben, was sich wie ein Mißton ausnahm Es wird mir da aus der Bürgerklasse zu viel Wesens, zu viel Aplomb gemacht" und der Räuber erfrechte sich zu gähnen. Irgend etwas in sich nicht genügend Begründetes schwoll und quoll in dem Buch hoch empor. Gott, wie sich diese Figürchen da mit Ermunterung ihres Autors wichtig nahmen. Wenn Fräulein Selma ~~das~~ gehört hätte, was er da zu sich sagte, so hätte sie sich wieder hoch vor ihm aufrichten müssen, aber er behielt seinen Eindruck für sich. ˀUnd ˀer sprach dann: Das ist so recht ein Buch, das für jene Vielen geschrieben ist, die das Leben nicht kennen, ~~das ist~~ es ist eines jener leider zahlreichen Bücher, die unter die kleinen Existenzen den Hochmut säen.

Offizieren, die sich in öffentlichen Lokalen unritterlich, breitspurig, ˀ[ɛ́]*w*ürdestörend aufführen, sollte augenblicklich ihr Grad genom̄en werden. Kolossales Wort in der Nachkriegszeit, die durch pöbelhafte Denkweise glänzt., die durch [ɛ́]*I*mpertinenz wiederzugewinnen hofft, was sie [ɛ́]*d*urch Hartnäckigkeit verloren hat. Offiziere, die nicht nötig zu haben glauben, ~~was sich schickt~~ zu wissen, was sich schickt, gehören in den Stall, punktum. Eminent mutig, was ich da sage, nicht wahr. Das Papier verträgt's gut, ob allerdings etwa nachher der Leser oder gar der Durchschnittsleser, ist eine andere Frage. Fräulein Selma kam dem Räuber im̄er mit so einem Offizier. Der, den sie hoffnungslos liebte, war nämlich ein Offizier. Warum heiratet er [ɛ́]*S*ie denn eigentlich nicht, wenn Sie sich gut verstehen, und [ɛ́]*Si*e schon so lange zusam̄en gehen? O naive Frage. Fräulein Selma schlug ihre aus bestem Hause abstammenden Hände vor Schreck zusam̄en. Er kann mich doch unmöglich [ɛ́]*h*eiraten, er steht ~~so hoch~~ als Offizier ja so hoch über mir. Was Sie sich denken." „Fühlen Sie sich denn vor Offizieren so geringwertig? Mit Offizieren und mit mir" gab Selma zur Antwort, „steht es so, daß ich beim leisesten Gedanken an eine Offiziersuniform förmlich anfange zu beben. Die Zukunft hat alles Gute bloß noch von Offizieren zu erwarten und höchstens noch von Soldaten, die für ihren Offizier mit Jubel durchs Feuer gehen. Sie halten mich ein bischen für übergeschnappt, und ich bin es ja auch vielleicht. Aber haben Sie das Recht, mich zu durchschauen? Nein, sie haben nicht das mindeste Recht [ɛ́]*d*azu. D[ie]*er* ganze Wiederaufbau der Zivilisation hängt für jeden Klar--denkenden und [ɛ́]*h*auptsächlich für jeden Gefühlvollen von der Heiligsprechung des Offiziersgrades ab. Haben Sie kein Gedächtnis für [ɛ́]*d*as, was die Offiziere im Kriege Unmögliches leisteten. [ɛ́]*I*ndem sie ihr Möglichstes taten, verrichteten sie das Menschenunmögliche und aßen ˀnamentlich [d]*i*hren Untergebenen [ɛ́ɛ́]*nic*ht so sehr das Brot auf als daß sie das Brot, das sie den Soldaten verpflichtet waren, zu geben, an Schieber verkauften, um dafür Champagner zu bekom̄en, dessen Genuß ihnen für die Verteidigung ihres Vaterlandes wichtig schien. Doch was sage ich da in der vollendeten Zerstreutheit. Vergessen Sie, was ich da gesagt habe. Sie sind eine treuherzige Seele, nicht wahr. Nun gut, als die treue Seele die Sie sind oder mindestens zu sein scheinen, müssen Sie unbedingt in Offiziersverehrung untergehen bis über den Kopf hinaus, das ist nie so sehr Pflicht eines A[ɛ́]*n*ständig denkenden Menschen gewesen wie gerade heute. Jede Epoche hat ihre Schwelgerei, ihren Unsinn, und unsere Epoche schwelgt eben im Offiziersunsinn, und Sie müssen da natürlich als der from̄e Mensch, der Sie ~~sein~~ doch wohl sein wollen, tapfer mitmachen, und wenn es Ihnen auch Ihren Verstand kostete. Wir sitzengebliebenen Fräuleins sind berufen, dazu beizutragen, daß die Welt auf dem Kopf geht, daß der Blödsinn blüht und die gesunde Vernunft unterjocht wird. Das wird Ihnen gewiß einleuchten „Ich bin ganz geblendet von [Ihrer]*der* Auslegeordnung Ihres Geistes, liebes Fräulein Selma, und ich will in Zukunft auf der Straße hinknien, jedesmal wenn so ein Herr Offizier auf mich armen Sünder hinzukom̄t. „Darin tun Sie sehr klug, Es ist heute eine Art Katolizismus im Schwung, wo man nur hinblickt. Das Kreuz ist aufgerichtet worden. Und jeder nehme es willig auf sich „Sie reden wunderbar vertieft" gab der Räuber ehrlich zu. Er war ganz nur noch Ohr für die ˀReden von Fräulein Selma. Flüchtig dachte er übrigens an die Ausgemerzte, die jetzt nicht mehr zu sehen war. Aber während dieser drolligen Gespräche, die von Selma und dem Räuber geführt wurden, wohnte die arme kleine Wanda in der verschlossensten Zurückgezogenheit. Sie war Stadtgespräch geworden, meinte sich nicht mehr

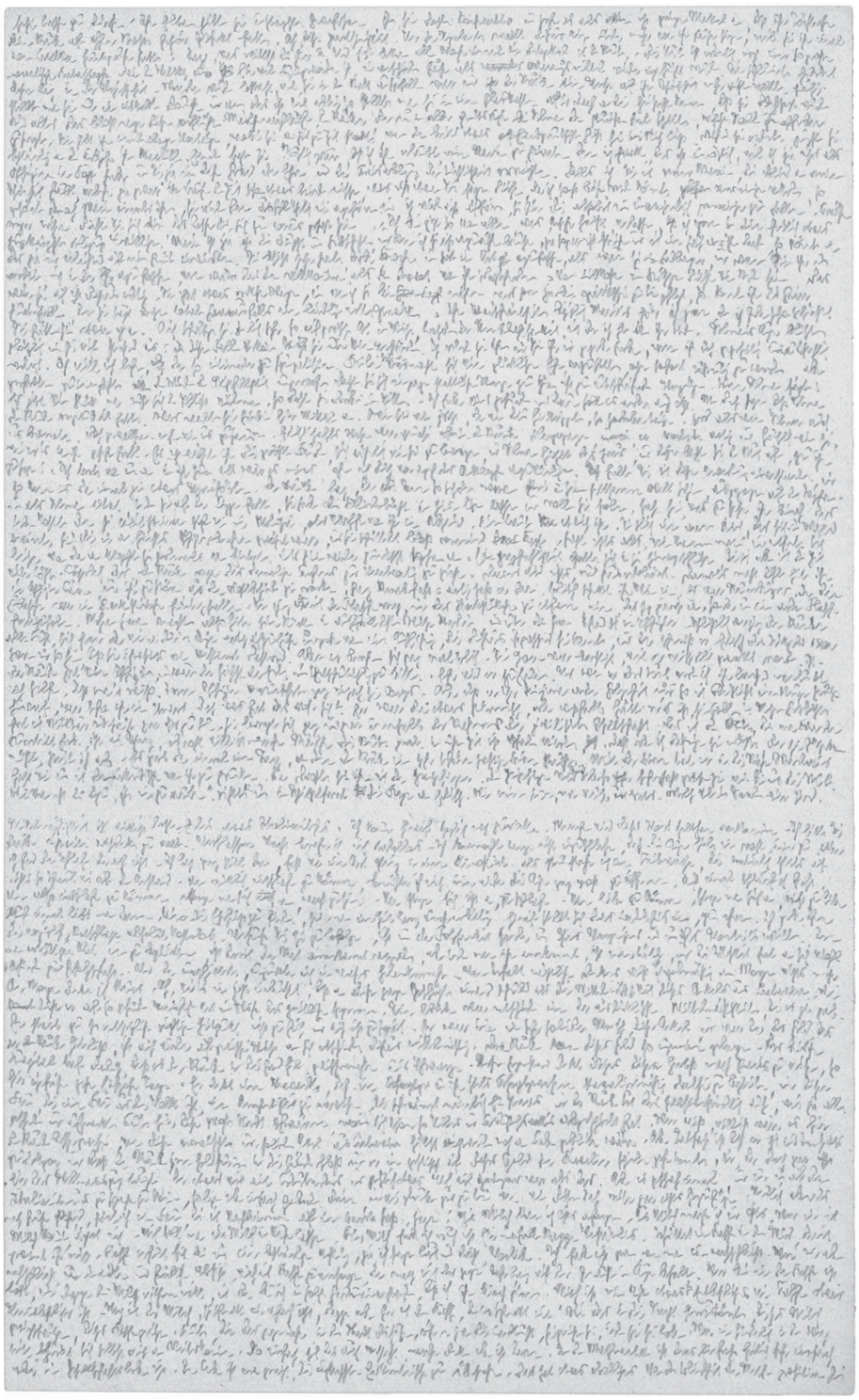
520 r



520 r/I **R28** S. 147
520 r/II **R29** S. 147
520 r/III **R30** S. 150

sehen lassen zu dürfen. Ihre Eltern hielten sie in strengstem Gewahrsam, [s]*d*enn sie dachten konservativ und sahen es als [ɨɨ]*einen* nicht geringen Makel an, daß ihr Töchterchen [d]*e*inem Räuber auf offener Straße Gehör [s]*ge*schenkt hatte. Ah, diese Zartsinnigkeit. Und der Ungalante wollte durchaus keine Lieder mehr vor ihrem Hause singen, weil sie ihm einmal vom Balkon heruntergerufen hatte: Sag, was willst du hier[“]*?* Und jetzt bekam alle Wochen einmal einen Denkzettel mit der Rute. Die Rute ist nämlich nach einer so großen moralischen Katastrophe, [d]*w*ie der Weltkrieg eine ~~ɨɨ~~ für viele Leute geworden ist, in verschiedenen Häusern als ~~warnendes~~ Warnungsmittel wieder eingeführt worden. Sie schlum̄erte hundert Jahre lang in der Vergessenheit. Wanda wurde bestraft, weil sie in der Stadt aufgefallen war und ~~ihr~~ der Räuber keine Verse auf ihre Schönheit mehr [ɨ]*d*ichten wollte. Häufig stellte man sie unter eine eiskalte Douche, und wenn das nicht viel abtrug so stellte man sie in einen Glaskasten auf’s Dach an die heißeste Sonne, daß sie durchsengt wurde Und alles das bloß wegen diesem verfluchten Mädchennachläufer, dem Räuber, der nun in aller Gemütsruhe bei Selma den kuriosen Kerl spielte, welche Rolle ihm offenbar zusagte. Sie hielt ihm meilenlange Vorträge, wobei sie von Zeit zu Zeit stockte, wenn der bereits etwas ~~abɨ~~ herabgerutschte Geist sie im Stich ließ. Während sie redete, zupfte sie beständig an den Knöpfen ihrer Mantille. Einmal sagte sie Möglich [ɨ]*wä*re, daß ich Ihnen erlaubte, meine Marie zu heiraten, denn mich heiraten, das ist unmöglich, weil ich ja nichts als Offiziere im Kopf habe und Sie ja nie diesen Gr[ɨ]*a*d der Ehre und der Beweisablegung der Tüchtigkeit erreichten. Falls ich Sie mit meiner Marie, die [ɨ]*bl*ind an [ɨ]*m*eine Schönheit glaubt, welche ja zwar [ɨɨ]*im* Laufe der Zeit schon etwas leiden müssen, was nicht etwa Sie sagen dürfen, da ich sonst böse werden könnte, ~~zusam~~ vereinigen würde, so gehörte dennoch Marie niemals Ihnen, sie würde ferner ausschließlich mir angehören, und ich würde nicht aufhören, sie für die absolut und unweigerlich meinige zu halten. Berühren enger nähern dürften Sie sich [ɨ]*n*ie, das lassen Sie sich zum voraus gesagt sein. „Ich bin jetzt so von allem, was Ansehen heißt, verlassen, daß ich [ɨɨ]*ger*ne in die freilich etwas zugeknöpfte Bedingung einwillige. Marie ist ja nicht die Jüngste und Hübscheste, und wenn ich sie nicht anzurühren brauche, ja sogar nicht [b]*t*reifen und mit einem Hauch anrühren darf, so könnte mir das ja nur erleichternd auf mein Gemüt einwirken. Sie besitzt sehr harte, derbe Knochen und hat eine Art ~~zu~~ anzufassen, als wäre sie [ɨ]*ei*n Handlanger, und wenn [ɨ]*S*ie ihr nun verbieten, mich in der Ehe anzufassen, wem wäre das denn willkom̄ener als [ɨɨ]*dem* d[ɨɨ]*ev*ot vor Ihnen Dastehenden „Von Liebkosen und Küssen dürfte keine Rede sein. Das wäre ja auch nicht durchaus nötig. Sie hat etwas eckige Wangen, und wenn ich sie beim ~~Haar~~ Kopf nähme, was [j]*m*an ja beim Zärtlichsein zu tun pflegt, so könnte ihr das Haar herunterfallen, denn sie trägt wegen totalen Haarausfalls eine leidlich nette Perücke „Ihre Unverschämtheiten bezüglich Marie’s hör ich gern, denn ich habe schon gefürchtet Sie hätten sie etwa gern. O ich schätze sie ziemlich sehr so auf gewisse Art und Weise, trotzdem der [ɨ]*U*nbedachtsamkeit, mit der ich hier [ɨ]*v*on ihr rede. Selma’s Augen blitzten plötzlich und sie rief strafend aus: In diesem Fall bekom̄en Sie ~~ihr~~ sie unter keinen Umständen. Ich würde sie Ihnen und [s]*S*ie ihr nur gegeben haben, wenn ihr euch gegenseitig unausstehlich wärt. Ich will euch lehren, ʾ~~euch~~ da so miteinander [s]*z*u sympatisieren. Fräulein Selma vermochte sich keine glücklichen Ehen vorzustellen, ohne sofort mißmutig zu werden, aber zerfallene ruinenhafte [ɨɨ]*von* den Winden der Mißhelligkeit umgeworfene dachte sie sich eine ganze stattliche Menge zu [ɨɨ]*ihr*em nicht zu unterschätzenden Vergnügen. Wenn Selma sagte: Es gibt kein Glück, man muß sich der Pflicht [ɨɨ]*wi*dmen, so dachte sie dabei im Stillen: Ich habe keins gefunden, und darum sollen es andere auch nicht. Man darf sagen, daß Selma den Räuber verzaubert hatte. Was wandte sie hiebei für Mittel an. O wie sind wir jetzt, da wir dies hier krizzeln, so sonderbar träge. Grad als wenn Selma auch uns bannte. Doch gewaltsam nehmen wir uns zusam̄en. Ediths sanftes Wesen war quasi ~~auf~~ in den Räuber übergegangen, ~~und nun~~ er redete artig und höflich wie sie, wie er’s an ihr gesehen hatte. Es gewährte ihm die größte Freude, sich ähnlich wie sie zu bewegen, und Selma fühlte das heraus, und daher brachte sie den Mut auf, zu ihm zu sagen: „Ich trete von nun an in Ihr Zim̄er, als wäre es meins, ohne mich durch vorangehendes Anklopfen anzukündigen. [ɨɨ]*Ich* halte Sie mit dieser Anordnung einverstanden, und so kam es da einmal zu etwas Unerhörtem. Der Räuber lag, da [es]*die* Sonne so schön warm [ɨ]*h*inein in seine seltsame Welt schien, ausgezogen auf dem Sopha und als Selma eintrat, indem sie auf den Lippen hatte, sie habe [eine]*die* Kleiderbürste im Zim̄er liegen lassen und wolle sie h[ɨ]*o*len, sah sie, was zu sehen ihr beinah das Leben kostete, denn sie [ɨ]*bl*ieb steinern stehen wie eine Medusa, als klaffe vor ihr ein Abgrund. Kein Laut ~~kam~~ entwich ihr. Sie glich einem armen Kind, das sich im Wald verirrte sie die nur an feinstes Offiziersbenehmen gewöhnt war, und sie schüttelte bloß verneinend [das]*den* Kopf, sagte nichts [ɨɨ]*al*s „wie kann man“ und entfernte sich leise Von da an klopfte sie jedenmals vor Eintreten in’s Zim̄er wieder zunächst sorgsam an. Eine Zaghaftigkeit [wa]*hat*te sich in sie hineingeschlichen, die sich aber mit der Zeit wieder löste. Lächerlich das., [ɨ]*d*en Räuber wegen des damaligen Benehmens zur Verantwortung zu ziehen. Daraus wird nichts, rund heraus erklärt. Damals machte dicht hinter ihm ein Offizier Lärm, um ihn zu stören, aus dem Wohlbefinden zu wecken. Ganz knabenhaft-artig saß er da. Edith schenkte ihm Wein ein. Es war Neuenburger. In die Flasche war ein Korkstückchen hinuntergefallen. Sie ging ~~da~~mit der Flasche weg, um das Korkstückchen zu entfernen, nein, das ging ja nicht an, sondern um eine andere Flasche herbeizuholen. Mehrere Herren machten also hinter seinem Rücken in auffallendster Weise Radau, und unter den Herren befand sich ein Offizier. Schließlich verging dem Räuber alle Lust, sich ferner da wie ein dum̄er Junge artig aufzuführen umgeben von einer Aufführung, die durchaus nicht passend sein konnte, und da schmiß er Edith das Trinkgeld [im]*vor* Zorn nur so hin, daß sie ihrerseits wie versteinert dastand. Aber er benahm sich ganz natürlich. Sein Zorn war berechtigt, weil er wissentlich geweckt worden ist. Der Räuber hat keinen Offizier, und wäre der höchste der Erde, um [ɨ]*E*ntschuldigung zu bitten. Eher wird er zuhauen. Und wenn er das tut, werde ich ihm lachend eventuell noch helfen, daß man’s weiß. Jener Offizier verun[ɨ]*e*hrte ganz einfach sein Corps. Aber daß er ihr [ɨ]*be*i jener anderen Gelegenheit nur so mit Bleistift einen kurzen Gruß hinwarf, war schon eher eine Unart. Doch was hat das auf sich? Er war da etwas stürmisch, aber weßhalb hätte er’s nicht sein sollen? Unsere Geschichte hat mit Militär überhaupt gar nichts zu tun, sie bewegt sich ganz und gar innerhalb des Rahmens der zivilisierten Gesellschaft. Das mit der [ɨɨ]*Rut*e, die man Wanda zuerteilt habe, ist ein Scherz, obwohl vielleicht manchen Mädchen die Rute gerade in unserer Zeit nicht [ɨ]*sc*haden würde~~, ɨɨ~~. Daß aber ich derjenige sein möchte, der sie führ[te]*en* müßte, streite ich ab. Es gab da einmal einen Tag, an dem der Räuber eine sehr schöne saftige Birne [ɨ]*k*aufte. Mit der Birne trat er in die Nähe Wanda’s fast wie um mit dem Leckerbissen vor ihr zu prunken. Da drohte sie ihm mit dem Zeigefinger. Der Zeigefinger wird ebenso ~~sehr~~ scherzhaft gewesen sein wie bei uns die Rute. Wie kamst du dazu, ihn mir zu rauben“, richtete sie nun im Spie[ɨ]gelsaal ~~des~~ die Frage an Edith. Wir meinen im̄er, man raube uns was. Welch kleine Seelen wir sind. beinah

Mittelmäßigkeit ist vielleicht letzten Endes etwas Italienisches. Ich kom̄e hierauf sogleich noch zurück. Manchem wird dieses Wort seltsam vorkom̄en. Ich bitte Sie darüber einstweilen nachdenken zu wollen. Verflossene Nacht benahm ich mich tadellos. Ich [k]*v*ermochte lange nicht einzuschlafen, d.h. die Augen fielen mir wohl im̄er zu, [ɨ]*a*ber ich fand den Schlaf dennoch nicht. Ich lag ganz still da, fast wie eine Art Prinz in einem Kinostück, als ~~ste~~ umstehe mich eine Leibwache, die natürlich stets auf nichts so schaut wie auf den Anstand. Um wirklich einschlafen zu können, bemühte ich mich im̄er wieder die Augen ganz groß zu öffnen. Auf einmal schlief ich fest. Um also einschlafen zu können, [ɨɨ]*str*enge man sich ʾ~~nich~~ an, wach zu sein. Man strenge sich nicht an, zu schlafen. Um lieben zu können, strenge man sich an, nicht zu lieben [E]*A*uf einmal liebt man dann. [ɨɨ]*Um* [ɨ]*d*ie Ehrfurcht zu finden, sei man eine Zeit lang unehrerbietig, hierauf stellt sich das Bedürfnis ein zu ehren. Ich gebe Ihnen die vorzüglichen Ratschläge absolut kostenlos. Versuchen Sie sie zu befolgen, nicht um der Folgsamkeit sondern um Ihres Vergnügens und um Ihres Vorteils willen, denn man erteilt ja Rat, um zu beglücken, nicht damit der Rat anerkannt werde, aber indem man ihn anerkennt, ist man tätig, und die Tätigkeit hat an sich Wohl befinden zur Gefolgschaft. Und da umschillerte, umzuckte mich ein wahres Gedankenmehr. Vom Inhalt nächtlichen Denkens weiß ich regelmäßig am Morgen nichts mehr Am Morgen denke ich [ɨ]*N*eues. Ah, wie’s mir jetzt einleuchtet, daß an [ɨ]*d*ieser ganzen Geschichte niemand schuld als die Mittelmäßigkeit dieses Onkels aus Batavia. Wie ~~konnte~~ durfte er auf so gesunde vernünftige Art und Weise das Zeitliche segnen. Sein Ableben war entschieden eine der ausdrücklichsten Mittelmäßigkeiten, die es je gab. Er starb zu so entsetzlich richtigem Zeitpunkt, nicht zu früh und auch nicht zu spät. Er war im̄er ein sehr solider Mensch, dieser Onkel, und war denn das Geld, das er dem Räuber hinterließ, nicht auch wieder auf gewisse Weise an sich entschieden durchaus mittelmäßig. D[as]*em* Räuber [ɨɨ]*kam* dieses Geld so ungemein gelegen. Das bischen Kapital traf dadurch, daß es dem Räuber in die Hand fiel, gewissermaßen in’s Schwarze. [ɨ]*U*nser Gegenstand denkt übrigens diese[s]*n* Herbst nach Paris zu reisen, so für ungefähr zehn, fünfzehn Tage. Er denkt eine Verwandte, d.h. eine ~~Besorgtge~~ um ihn stets Besorgtgewesene kavaliermäßig dorthin zu begleiten, um dieser Frau, die eine Frau aus dem Volk ist, eine Annehmlichkeit zu erweisen. Sie schwärmt nämlich für Paris, und der Räuber tut das selbstverständlich auch, wie ja alle gescheiten und aufgeweckten Leute für diese große Stadt schwärmen, worin sich schon so Vieles und Bedeu[ɨ]*t*ungsvolles abgespielt hat. Wer weiß, vielleicht wäre es für den Räuber besser gewesen, wenn dieser verwünschte und solide Onkel aus Batavia hübsch [am]*eins*tweilen noch am Leben geblieben wäre. Aber Tatsache ist, daß er sich in’s Jenseits zurückzog und d[em]*aß* dem Räuber jene Geldsum̄e in die Hände floß und er nun gestützt auf dieses Geld den Kavalier spielen gehen konnte, [ɨ]*e*r, der doch gar [ɨɨ]*nicht* für das Weltman[s]*n*szeug taugte, der etwas viel viel Bedeutenderes und zugleich etwas viel viel Geringeres war als das. Aber es geschah einmal, und um nun auf den Italianismus zu sprechen zu kom̄en, so liegen eben einfach Geberden darin, und wir glauben gut zu tun, wenn wir diesem Satz weiter gar nichts hinzufügen. Neulich abends nach Hause [gehend]*kehrend*, hörte ich eine Frau, die mit Nachbarinnen auf einer Bank saß, sagen: Mit Milch kann ich nichts anfangen. Aus Milch mache ich mir nichts. Wer mir mit Milch kom̄t, ärgert mich. Mich soll man mit Milch in Ruhe lassen. [Bei]*Für* Milch habe ich auch nicht für ʾeinen halben Rappen Verständnis. Schüttet mir Kaffe in den Mund, damit gewinnt ihr mich. Kaffe erfreut sich bei mir einer beständigen Achtung, ja, ich sage laut und dreist, Vorliebe. Ich habe nicht gern, wenn man mir nachschleicht. Wer mir aber nachschleicht, [um]*in* der [ɨɨ]*ed*len und freundlichen Absicht, [ɨ]*m*ich mit Kaffe zu versorgen, der mag mich das ganze Jahr lang auf das Genaueste im Auge behalten. [ɨ]*W*er bei mir den Kaffe nicht lobt, mir dagegen die Milch rühmen will, mit dem bin ich in solchem Grad uneinverstanden, daß ich ihm beinah zürne. Milch ist meinen Augen etwas so Entbehrliches wie Kaffe etwas Un[ɨ]*ent*behrliches ist. Weg mit der Milch, sie schmeckt mir einfach nicht, dagegen aber her mit dem Kaffe, denn er schmeckt mir“ Wie das in die Nacht hinaustönte, dieses Milch geringschätzen, dieses Kaffepreisen. Leute, die das ganze Jahr in der Stadt drinsitzen, rühmen gern die Landluft, sie genießen sie, indem sie sie loben. Wer mir hinderlich in den Weg tritt, [be]*hi*ndert sich selbst auch am Weiterkom̄en. [D]*S*o einfach sich das auch versteht, manche denken eben nicht daran. In der Mathematik ist d[ɨɨ]*as* Einfache freilich sehr einfach [ɨ]*ab*er im Gesellschaftsleben nicht. Im Leben ist man geneigt, die einfachsten Erkenntnisse zu übersehen. Das hat etwas Drolliges. Von der Blindheit der Menschen profitieren die



521r

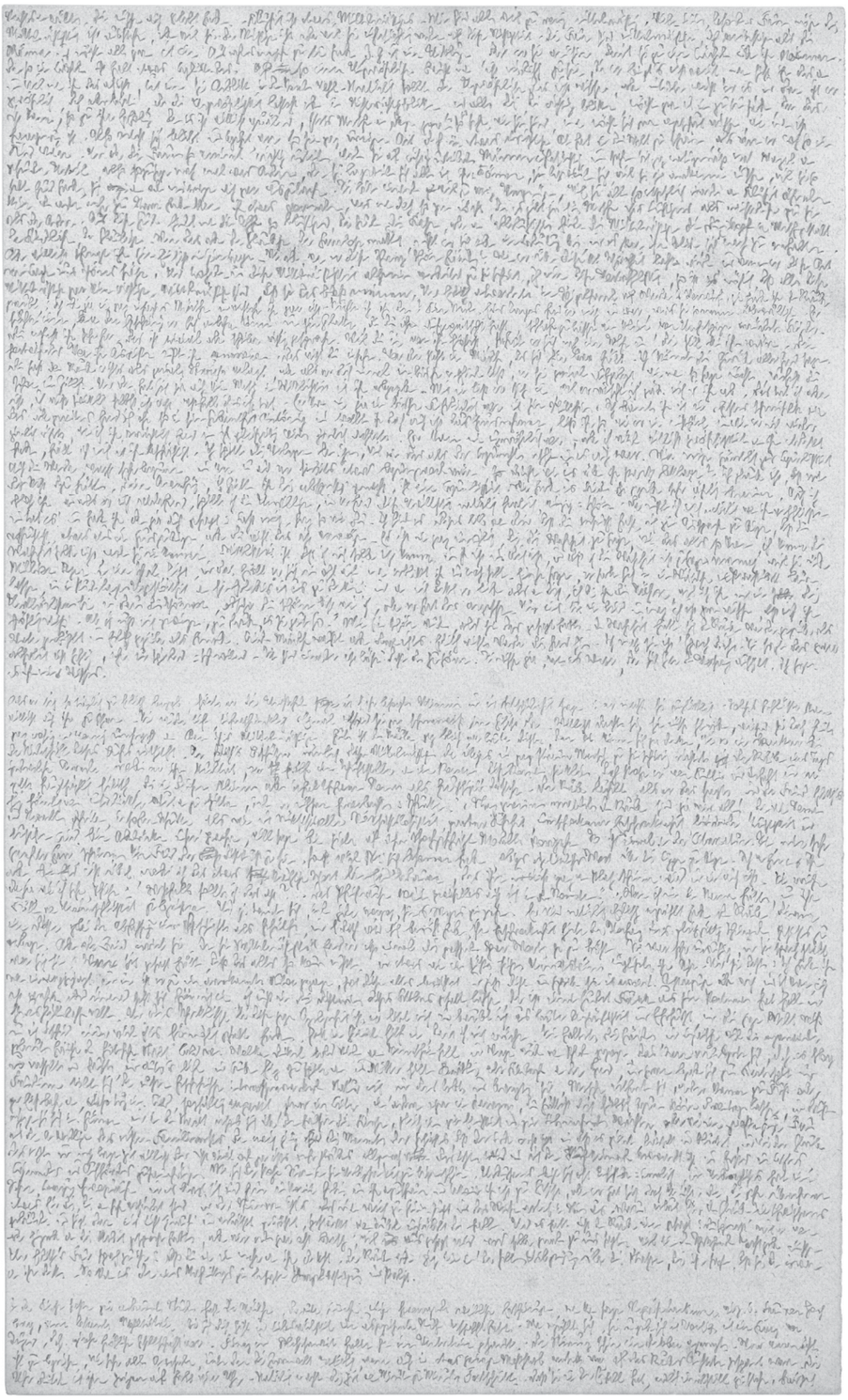
521r/I **R30** S. 151
521r/II **R31** S. 153

Rechtsanwälte. Die müssen auch gelebt haben. Klugheit ist etwas Mittelmäßiges. Wir sind alle viel zu wenig mittelmäßig. Viele Leute, besonders Frauen, mögen die Mittelmäßigkeit nicht ausstehen, eben weil sie das Richtige ist oder weil sie eifersüchtig werden auf diese Richtigkeit. Die Frauen sind mittelmäßiger, d.h. vernünftiger als die Männer und möchten alle gern mit einem Ausnahmsmenschen zu tun haben, d.h. mit einem Unklugen, damit er sie amüsiere, damit sie zu einem Lächeln über ihn k[o]*ä*men, denn so ein Lächeln ist halt etwas Beglückendes. Auf ~~einen~~ so einen Ungewöhnlichen braucht man nicht neidisch zu sein, denn er bringt's nicht weit, man sieht ihm das an und weil man ihm das ansieht, tut einem sein Anblick in der Seele wohl. Natürlich sollte der Ungewöhnliche das nicht wissen, aber mitunter weiß er es, und dann ist er gewöhnlich, d.h. ebenbürtig, denn die Ungewöhnlichkeit besteht eben im Nichtrichtigblicken, und alle die, die richtig blicken, möchten gern mit einem zu tun haben, der das nicht kann, so zu ihrer Erholung, denn es ist vielleicht quälend, stets Menschen und Dinge genau so zu sehen, wie sie sind, man möchte sich gern angeschaut wissen, wie man nicht haargenau ist. Also macht sich beliebt und begehrt, wer so seine ganz ureigene Art, d.h. eine etwas unrichtige Art hat in die Welt zu schauen, als wenn er noch so ein Kind wäre. Und da die Frauen so eminent richtig urteilen, werden sie auf richtig urteilende Männer eifersüchtig und sehnen sich ganz naturgemäß nach Mangel an gesundem Urteil, also sozusagen nach mal was Anderem, denn sie langweilen sich alle mit ihrem Können, sie langweilen sich, weil sie sich anerkennen müssen, weil sie so selten Grund haben, sich ~~anzu~~ an oder meinetwegen auch gar auszulachen. Sie bieten einander ~~zu~~ viel zu wenig Vergnügen, weil sie alle so entsetzlich einander an Klugheit ähneln keine den andern mehr zum Narren haben kann, ihm etwas vormalen, was man doch so gern möchte, denn es gibt ja für Menschen nichts Lustigeres, als meisterlicher zu sein als der Andere. Aus diesem Grunde findet man die Affen so belustigend, die Hunde, die Katzen, aber am allerlustigsten finden die Mittelmäßigen den Dummkopf in Menschengestalt den Kindlichen, den Gläubigen. Wenn das aber der Gläubige, der Harmlose merkt, mißt er sich eben eine Bedeutung bei, und es kann ihm belieben, sich nach zu verhalten. Aber vielleicht schmerzt ihn seine Einsicht in seine Lage. Wie aber, wenn er diesen Schmerz schön fände? Wenn er über diese Art Sch[merz]*ön*heit lachen würde, und wenn er dieser Art von Lachen nur Schönes sähe. Und trotzdem nun diese Mittelmäßigkeit allgemein verbreitet zu sein scheint, ich meine, diese Vortrefflichkeit, so ist es möglich, daß alle diese Mittelmäßigen gar keine richtigen Mittelmäßigen sind, daß sie das bloß meinen. Und Edith antwortete im Spiegelsaal auf Wanda's Vorwurf, sie habe ihr den Räuber geraubt,: Ich bin ja ein ganz einfaches Mädchen und verstehe ihn gar nicht. Suchte ich ihn denn? Keine Rede. Eines Tages fand er mich und war, was sie so nennen, überwältigt. Er [ẻ]*su*chte eine, ~~bei~~ an deren Erscheinung er sich anlehnen könne, um seine Gedanken, die du [a]*t*hm aufgepeitscht hast, schlafen zu lassen wie kleine, vom Umherspringen ermüdete Kinder. Du nahmst ihn sehr her. Das ist trivial aber scheinbar richtig gesprochen. Weil du immer vor ihm flohest, schaute er sich nach einer Solchen um, die still bei ihm wäre. Dein fortwährendes Vor ihm Ausreißen mußte ihn [ẻ]*e*nervieren. Das wirst du einsehen. Vor dir steht ein Mädchen, das sich für brav hält. Ich könnte dir hierüber allerhand sagen. Du hast vom Räuber nichts als geniale Streiche verlangt, aber als er dich einmal ein bischen empfinden ließ, er sei genial aufgelegt, wie man so sagen möchte, riefest du schon um Hilfe. Und dann hat sich ja auch kein Mensch in Wirklichkeit mit ihm abgegeben. Mit mir ließ er sich ein, weil er wünschte, ich gäbe mich mit ihm ab. Das tat ich aber nicht, ich weiß [ẻ]*wi*rklich selbst nicht recht, weßhalb ich es nicht tat. Er kam mir ja ein bischen aufdringlich vor mit seinem Stillsein. Ich bannte ihn mit mir. Erstens schmeichelte mir das, aber zweitens fand ich ihn so in seiner Gebanntheit eintönig und wollte ihn doch auch nicht draus herausnehmen, ließ ihn so, wie er mir mißfiel und wie er mich wieder ziemlich rührte, wie ich ihn verächtlich fand und ihn gleichzeitig wieder ziemlich achtete. Er kam mir ungewöhnlich vor[.], aber ich würde vielleicht Gewöhnlichkeiten an ihm entdeckt haben, hätte ich mich mit ihm beschäftigt. Ich spielte die Verlegene bei ihm, weil mir das als das Bequemste erschien und es auch war. Wir neigen sämtlich zur Bequemlichkeit Auch du, Wanda, warst sehr bequem, und wenn nun auch er seinerseits etwas bequem geworden wäre, ~~so~~ dürften wir uns über ihn stark beklagen? Ich glaube nicht, daß wir das Recht dazu hätten. Deine Anwerfung, ich hätte ihn dir abspenstig gemacht, ist eine Bequemlichkeit. Wir haben uns Beide ihm gegenüber sehr ähnlich benommen. Auch ich floh ihn, [ẻ]*u*nd als er mich wiederfand, spielte ich die Unwillige, und er fand diese Unwilligkeit natürlich herrlich, einzig-schön. Da mußte ich mich natürlich vor ihm verschließen und tat es und habe ihm dann ja auch gesagt: Laß mich. Ganz so wie du. Ich finde es übrigens lieb von dir, daß du versucht hast, mich zur Aussprache zu bringen, daß du v[ẻ]*er*suchtest, etwas aus mir herauszubringen, aber du wirst das nicht vermögen. Es ist mir ganz unmöglich, dir die Wahrheit zu sagen, wie das alles so kam[.], ich kenne die Wahrheit selber nicht, werde sie nie kennen. Wirklichkeit ist, daß ich mich selber nicht kenne und ihn nicht und dich nicht, und daß ich die Wahrheit nicht zu sagen vermag, weil sie über Millionen Bergen in einem Thal liegt, und dort hält er sich nun oft auf, man erblickt ihn nur noch selten. Einige sagen, er habe sich in einem Wäldchen ein Prachtbett bauen lassen, um in stundenlanger Ungestörtheit an sein Erlebnis mit uns zu denken, und an mich denkt er lieber als an dich, ich bin ihm die Nähere, weil ich ihm und mir ~~selber~~ die Unerklärlichere bin und darum die Schönere, obschon du schöner bist wie ich, aber er hat das vergessen. Nur eins tut mir leid und mag ich nicht gern wissen, daß ich ihn fröhlich weiß. Aber ich muß mich zwingen, zu glauben, es sei gut so." Wie sie schön wurde, als sie das gesagt hatte. In Wahrheit hatte sich der Räuber Wanda gegenüber als Vater gefühlt und Edith gegenüber als Knabe. Beide Mädchen wußten aber davon nichts. Edith reichte Wanda die Hand hin. Ich mag sie nicht" sprach diese. Sie sagte das zwar absolut nicht heftig, eher nur spielend-schmollend. Sie sind einander nicht böse" dachte der Zuhörer. Sie wissen ja, wer es war, der [ẻ]*s*ich hinter dem Vorhang aufhielt. Ich sagte es Ihnen meines Wissens.

Als er sich so täglich zu Edith begab, hörte er die Umstehenden ~~sagen~~ mit sehr besorgten Mienen und mit Entschiedenheit sagen: er macht sie unglücklich. Solches Geflüster kam vielleicht auch ihr zu [ẻ]*O*hren. Sie wurde tief, tiefnachdenklich. Einmal [war]*stand* sie ganz schneeweiß im Gesicht da. Vielleicht dachte sie, sie müsse sterben, während sie doch heute ganz rosig und wonnig umhergeht am Arm ihres Mittelmäßigen. Heute ist der Räuber ganz bleich vor lauter Dichten, denn Sie können sich ja denken, wie er mir [bei]*w*acker bei der Niederschrift dieses Buches mithilft. An Edith's Beschützer, nämlich diesen Mittelmäßigen, der übrigens ein ganz stramm er Mensch zu sein schien, richtete ~~sich~~ der Räuber eines Tages irgendwelche Anrede, wobei er ihm kundtat, er ~~sch~~ [ẻ]*he*lfe einem Schriftsteller an einem Roman, dieser Roman sei klein, doch strotze er vor Kultur und Inhalt und er gelte hauptsächlich Edith, die in diesem kleinen aber inhaltschweren Roman als Hauptfigur dastehe. Der Räuber lächelte, als er das sagte, und der Freund Edith's fing förmlich vor unterdrückter Wut an zu [ẻ]*z*ittern, indem er mühsam hervorbrachte „Schurke." „Streng genommen erwiderte der Räuber sind ja wir alle, die wir Romane und Novellen [d]*s*chreiben, insofern Schurken, als wir mit rücksichtsvoller Rücksichtslosigkeit, zarter Kühnheit, unerschrockener Erschrockenheit, l[ẻ]*ei*dender Lustigkeit und lustigem Leid beim Abdrücken unserer Gewehre, will sagen beim Zielen auf unsere [ẻ]*h*ochgeschätzten Modelle vorgehen. So ist es einmal in der Literatur. Sie, mein sehr geehrter Herr, scheinen kein Freund der ~~Kunst~~ Dichtkunst zu sein, sonst würden [s]*S*ie sich besonnen haben, obiges eigentümliches Wort über die Lippen zu bringen. Ich nehme es Ihnen aber beim Eid nicht übel, wobei ich das etwas ~~saft~~ kräftige Wort „beim Eid" bedaure, das Ihnen ~~und mir~~ nicht ganz am Platz scheinen wird, und mir auch nicht. Sie rauchen da ja, wie ich sehe, Pfeife" Weßhalb sollte ich das nicht? „Das Pfeiferauchen kommt zweifellos auch mit in den Roman" „Wenn ich nur einen Namen hätte, um Ihre Fülle von Unmenschlichkeit zu bezeichnen. Und sie trennten sich, indem jeder vorzog, seines Weges zu gehen. Er wird natürlich Edith erzählt haben, der Räuber diene einem D[ẻẻ]*ich*ter [zu]*bei* der Abfassung einer [ẻ]*Ge*schichte als Gehülfe, und Edith wird sich bemüht haben, ihre Erschrockenheit hinter dem Vorhang eines gleichgültig scheinenden Gesichts zu verbergen. Aber der Freund erriet sie. In seiner Mittelmäßigkeit fand er nicht einmal die passenden [ẻ]*p*ar Worte, sie zu [ẻ]*t*rösten. Sie war sehr unruhig, und sie sprach still vor sich hin: W[enn]*er* sich gesagt hätte, daß das alles so kommen mußte, und etwas wie eine süße heiße Unmutsträne umglitzerte ihr Auge. Und sie dachte: Ich habe ihn von mir weg[j]*g*ejagt, und nun ist er zu einem anerkannten Autor gegangen, hat diesem alles ber[ẻ]*i*chtet und jetzt dichten und schreiben sie mit vereinten Anstrengungen über mich, und ich kann mich nicht wehren, [ẻ]*u*nd niemand setzt sich für mich ein, ich muß mir die Dichtereien dieses Bettlers gefallen lassen, der nicht einmal hundert [ẻẻ]*Fra*nken aus seinem ?Portemonnaie hat fallen und hinausgleiten lassen wollen. Und das Schrecklichste bei dieser ganzen Angelegenheit ist, er liebt mich und beraubt mich aus lauter Anhänglichkeit und Ehrfurcht, und die ganze Welt weiß um mich Bescheid, nimmer würde ich's für möglich gehalten haben. Gott im Himmel hilf mir, damit ich mich räche. Sie faltete die Hände, und inzwischen wurden die enganeinander gebauten Häuser der hübschen Stadt bald von Wolken dunkel bald wieder von Sonnenschein hell, und Wagen wurden von Pferden gezogen, das Tram räu[ẻ]*s*perte sich, d.h. es flog und rasselte und fauchte, und Auto's liefen und Buben fingen zu spielen an, und Mütter hielten Knäblein oder Kinderchen an der [ẻ]*H*and, und Herren begaben sich zum Kartenspiel und Freundinnen teilten sich die neuesten Geschehnisse interesseerweckender Natur mit, und das lebte und bewegte sich, Menschen entfernten sich, andere kamen zu Fuß oder per Eisenbahn an, [einer]*dieser* trug ein Bild, sorgfältig verpackt, jener eine Leiter, ein anderer gar ein Kanapee, du hättest dich hübsch bequem können davontragen lassen, und draußen ergingen sie sich im Grünen, und in der Stadt erhob sich über den Häusern die Kirche, gleich einem zur Einigkeit und zur Liebe mahnenden Wächter, oder wie eine große junge Frau mit den Anwandlungen des rechten Familienernstes, denn ewig jung [und]*sind* die Momente des Gefühles, daß das Leben ernst ist und daß es ?zürnt, lächelt und blutet, und wie der Glaube das erste und nach langer Zeit vielleicht des nicht ?viel oder gar nichts mehr Glaubens allgemach ~~wieder~~ das Letzte [ẻẻ]*wir*d und mit dem [?Kei]*Auf* keimenden verwandt ist und Erstes und Letztes, Beginnendes und Aufhörendes zusammenhängen. Wie sich der stolze Turm in seiner Unbiegsamkeit zu biegen schien. Unbeugsames biegt sich oft [ẻ]*u*nsichtbar-innerlich, und Unbewegliches hat ein Sehnen, Bewegung hervorzurufen, und es bewegt sich rund herum und kommt herbei, um ihn anzuschauen und bekommt ihn nicht zu Gesicht, aber es hat sich doch bemüht. Die, die gehen übernehmen etwas für die, die am Gehen verhindert sind, und das Steinerne ist's, das man weich zu stimmen sucht und das Weiche artet in Stein aus. Warum erbaut für den Glauben ein schweigsames Gebäude und singt dann in's Licht hinauf und verläßt getröstet, gestärkt, von Jubel umjubelt die Halle. Und es hatte einst dem Räuber einer gesagt „Du spinnst" weil er von der Hingabe an die Arbeit gesprochen hatte, aber wir reden gar oft barsch, weil ~~uns~~ [ẻ]*un*s gesagt wird, was selber gerade zu uns sagten, weil wir dem Sprechenden [ẻ]*R*echt geben müssen Und Edith's Freund sprach zu ihr: Daß du mir nie mehr an ihn denkst. Der Räuber aber ging immer in der hellen Ueberzeugung über die Straßen, die ihm sagte, daß sie dann und wann an ihn denke. So kam es dann eines Nachmittags zu besagter [ẻ]*K*anzelbesteigung und Predigt.

In der Kirche saßen zur anberaumten Stunde fast [d]*n*ur Mädchen, darunter immerhin einige hervorragende weibliche Erscheinungen, man kann sagen Repräsentantinnen wie z.B. Frau von Hoch berg, eine bekannte Wohltäterin, die sich durch Geist und Liebenswürdigkeit einen ausgezeichneten Ruf verschafft hatte. Man erzählte sich, sie umgebe sich mit Vorliebe mit einem Kranz von Jugend, d.h. ziehe fröhliche Gesellschaft vor. Finanz und Gelehrsamkeit hatten je eine Vertreterin gesandt. Die Stimmung schien eine denkbar angeregte. Wer vermöchte nicht zu begreifen, wie sehr alle Anwesenden, unter denen die Herrenwelt natürlich, wenn auch in etwas geringerem Maßstab, vertre[ẻ]*ten* war, auf des Räubers Auftreten gespannt waren. Die Uhren deuteten mit ihren Zeigern auf halb vier Uhr. Natürlich machte die Zeit von Minute zu Minute Fortschritte. Daß sie nie den Einfall hat, endlich einmal still zu stehen, berührt

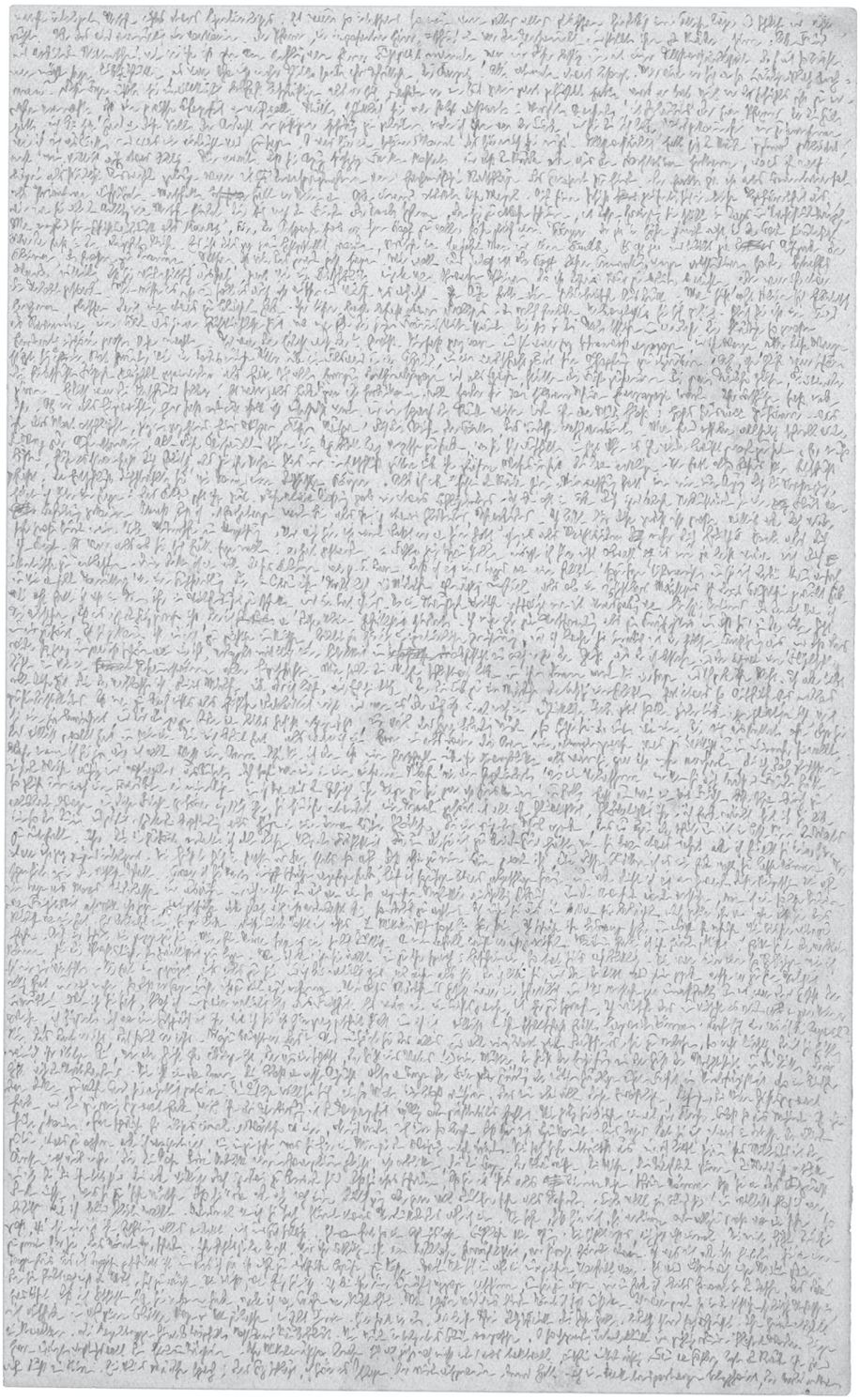
522r



522r/I **R31** S. 154
522r/II **R32** S. 156
522r/III **R33** S. 158

manchen inteligenten Menschen [eig]*als* etwas Eigentümliches. Es wäre so interessant, so neu, wenn alles, alles gleichsam friedlich im Bettchen läge und schliefe und ruhte, ruhte. Aber das wird vermutlich nie vorkom̄en. Der Pfarrer, ein imposanter Herr, erschien nun vor den Versam̄elten und stellte ihnen den Räuber, seinen „lieben Freund und arbeitenden Mitmenschen“, wie er ihn nicht ohne [A]*ei*nen Anflug von feiner Lustigkeit nannte, vor, und dieser bestieg nun mit einer Selbstverständlichkeit, d. h. mit so leichten man möchte sagen lieblichen Schritten, es waren schon nicht mehr Schritte sondern eher Schrittchen, die Kanzel. Alle atmeten etwas besorgt. Wie würde er sich an so würdigem Platz benehmen? Diese Frage mußte sie unwillkürlich lebhaft beschäftigen, als er sich, nachdem er ein bis zwei zart gehüstelt hatte, was er tat, weil er des Gefühls nicht zu erwehren vermochte, daß eine gewisse Befangenheit an weihevoller Stätte schicklich sei, wie folgt äußerte: Verehrte Anwesende, mit Erlaubnis des Herrn Pfarrers, der die Güte hatte, mich bei seiner Hand an diese Stelle der Andacht und geistigen Erhebung zu geleiten, rede ich Ihnen von der Liebe, und sie, die ich liebe, wird gekom̄en sein, um zu vernehmen, wie ich mich ausdrücke und was mir [ẻẻ]*ein*leuchten wird, zu sagen. O was für ein schöner Moment das für mich [ẻ]*s*ein muß. Selbstverständlich hatte sich der Räuber geziemend gekleidet, ernst, wenn vielleicht auch etwas billig. Wir verraten, daß sein Anzug sechzig Franken kostete, und daß der Räuber eben aus der Konfektion herkam, wo es ihm nach länger als ein stündlicher Auswahl gelungen war mit ~~Hü~~ Inanspruchnehmen von fachmäßigen Ratschlägen das Geeignete zu finden. Er hatte ja nicht als Beamteter sondern als Privatmann aufzutreten. Manschetten ~~besaß er~~ hatte er keine an. Aber niemand entdeckte diesen Mangel. Auf seinem Gesicht ~~stand~~ zeichnete sich eine leise Abgehärmtheit aus, wie man sie auf dem Antlitz von Menschen findet, die sich nach dem Frieden der Seele sehnen, den sie zu entbehren scheinen, mit dessen Erringung sie still in Tages und Nachtstunden kämpfen Man empfand seinen Gesichtsausdruck als korrekt. Bei der Ansprache hob er seinen Kopf zu voller Höhe gleich einem Sänger, der ja in Höhen hinauf, nicht in den Boden hinuntersingt. Wanda saß in der dreizehnten Reihe. Es ist dies ganz genau festgestellt worden, zwischen einem bejahrten Mann und einem K[ind]*na*ben Es ist ja und bleibt ja ~~das Los~~ Aufgabe der Kleinen, den Großen zu dienen. Seltsam, daß wir das gerade jetzt sagen. Wir wollen uns jedoch nicht den Kopf dieser Bemerkung wegen abstudieren sondern betreffs Wanda mitteilen, daß sie wunderhübsch aussah, zart wie eine Kirschblüte, umgeben von schwarzen Schleiern, die nicht ?durchaus Trauer zu bedeuten brauchten, oder war ihr etwa der Verlobte gestorben. Wir wissen es nicht und sollen es auch nicht wissen und wünschen es auch nicht. [ẻ]*I*hre Augen hatten einen gebieterischen Ausdruck. Man sieht [ẻ]*o*ft Kleine sich [b]*g*ebieterisch benehmen, gleichsam damit man etwas zu belächeln habe. Ihr tiefer Ernst besaß etwas Drolliges. In welch herrlicher Unbeweglichkeit sie sich gefiel. Glich sie nicht einem Bild aus Ravenna, einem Bilde aus jener frühkirchlichen Zeit, wo man [j]*ü*ber die jungen Frömigkeiten staunte, die sich in die Seelen schlichen und wo daher die Gläubigen so große fremdartig-schöne große Augen machten. Und war denn Edith auch da? Gewiß. Sie saß ganz vorn und sie war ganz schneeweiß ang[ẻ]*e*zogen, und ihre Wangen, ü[ẻ]*b*er diese Wangen st[ẻ]*ürz*te sich ?~~ihr~~ ein Rot [ẻ]*b*erunter wie ein todesmutiger [ẻ]*R*itter über eine Felswand in einen Abgrund, um eine Landschaft [zu]*so* mit seiner Aufopferung zu entzaubern. Ach, ihr Glühen war schön Die feinbeschuhten Füßchen klöpfelten gegeneinander, als hätte sich alle Erregung dorthinabgezogen und als sprächen, stritten die Füße zusam̄en, die zwei Täubchen glichen, die miteinander zürnen. Edith war die Unschuld selber. Es war, als habe sie gar nicht herbeikom̄en wollen sondern sei von silbernen Schnüren herangezogen worden. Ihr Beschützer saß neben ihr. Ob er als Eingeweihter hier saß oder nicht, soll nicht untersucht werden, und nun sprach der Räuber weiter, indem ihm [ẻ]*vom* Munde floß: Hohes Haus voll Zuhörer.. Als ihm dies Wort entschlüpfte, ging ein ganz feines, feines Wispern, Kichern, Räuspern durch die Reihen der Bänke, das indessen rasch vertönte. Man fand offenbar allseitig schnell wieder den Weg zur Aufmerksamkeit. Alle diese Versam̄elten schienen einen Augenblick lang vergessen zu haben, wo sie sich aufhielten und jetzt [w]*s*chien es ihnen wieder bewußt geworden zu sein. Er muß büßen, fuhr es stromhaft durch Edith, als sei ihre Person Glas und ein Entschluß zittere über ihre gläserne Wesenseinheit, die davon erklinge. Sie hatte also durchaus keinen Entschluß gefaßt. Der Entschluß durchstrahlte sie wie Sonne einen durchsichtigen Körper „Als ich eben“ setzte der Räuber seine „Reinwaschung fort, in meinem neuen Anzug durch die Straßen ging, hörte ich hinter mir sagen: Das Kleid geht ihm gut. Diese [ẻẻ]*kleine* Äußerung gab mir etwas Beflügelndes. Ich bin oft im Leben durch irgendwelche Nebenumstände in eine ~~ganz~~ Flut von ~~Heiter~~ Beheiterung gekom̄en, dermaß, daß ich mit fortgetragen worden bin, als [w]*s*ei ich etwas Gleitendes, Schwebendes. Ich bitte für diese gewiß nicht große vielleicht aber doch wieder sehr große Sünde meine lieben Mitmenschen um Verzeihung „Und auch hier nicht einmal denkt er an seinen Gott“ ging es als ?Rechtsidee ~~durch~~ mehr durch Edith’s Seele als durch ihren Kopf. Es war, als ob sie sich hätte sagen wollen: er hat gestanden. „Fehler zur Schau stellen möchte ich hier nicht, obwohl ~~ich~~ es mir ja leicht wäre, mich durch ?~~zu~~ Bekenntnisse zu entlasten. Im̄er denke ich an all dieses Kleine, wie z.B. daran, daß ich mich eines Tages vor meiner Geliebten sozusagen tiefverneigte und sie mich dabei kaum ansah und wie am hellen Vormittag vor einer Buchhandlung, die im Centrum unserer Stadt liegt, ein Mädchen ohnmächtig umfiel, als ob ein unsichtbares Mächtiges [ẻ]*ih*r das Bewußtsein geraubt habe. [O]*Wi*e oft hatte ich nicht im Sinn, ihr ein Veilchenbouquet zu schenken, und nie tat ich es. So ein Sträußchen Veilchen erschwingt man mit Verausgabung von fünfzig Centimes, und dennoch kann ich Sie versichern, daß es nicht der Geiz gewesen ist, der mich ~~hinderte~~ an dieser kleinen Gefälligkeit hinderte. Ich neige eher zur Verschwendung als zur Knauserigkeit, und daß sie nun da unten sitzt und mir zuhört, daß sie gekom̄en ist, um mich zu züchtigen und küssen, bildet ja für mich eine eigentümliche Genugtuung, und ich lache sie innerlich mit der hellsten Berechtigung aus, und daß das wieder so ganz und gar nicht schön von mir ist, verdoppelt natürlich meine Eitelkeit und ~~infolgedessen den~~ befestigt nur noch mehr den Genuß, aus dem ich bestehe und den [ẻẻ]*ich* wie einen Flügelschlag fühle und wie ein ~~ẻẻ~~ Zusam̄enströmen aller Eigenschaften. Man solle die Menschen schlechtweg lieben und ihnen dienen, werden Sie mir sagen, und ich gebe Ihnen [ẻ]*R*echt. Ich aber liebte alle diese Zeit, die da verflossen ist, dies Mädchen, über das ich lache, weil [E]*i*ch sie liebe, denn die Liebe zu einem Mädchen, der Besitz einer Geliebten hat etwas so ?Aufhelfendes, endlos Zufriedenstellendes, daß man zu beinah nichts als fröhlicher Dankbarkeit neigt, und wenn es dann auch nicht einmal noch eine unglückliche Liebe gibt sondern jede Liebe eine glückliche ist, weil sie einen ja bereichert, und uns die ganze Erde [ẻ]*ein* liebes Gesicht entgegensetzt, nur weil das Herz lebendig wurde, so sitzt sie da unten wie eine, die mich ausstattete, ohne daß sie das vielleicht gewollt hat und wie eine die mich bedient hat, als wäre ich ein Herr und als wäre die Arme meine Dienerin gewesen, was sie vielleicht ?nie und nim̄ermehr sein wollte. [?Und]*Da*her nenne ich sie ja auch mit vollem Recht eine Arme. Sehen Sie mich denn nicht, meine Herrschaften, über sie hinwegblicken, als wäre sie gar nicht mehr vorhanden, die ich doch gleichsam in jeder Weise ruhig und wohlwollend ausbeutete. Ich sehe vor mir in einem einsamen Stübchen wie eine Geplünderte, wie eine Verlassene, und wenn sie auch tausend Freuden hätte, so gliche im̄er noch einer Beraubten in meinen Augen, und ich kann aus dem Gefühl, ihr Sieger zu sein, gar nicht herauskom̄en und falle fast um wie ein [ẻẻ]*mit* Früchten [b]*e*her schon beinah zu vollbeladener Wagen und diese Früchte gehören eigentlich ihr, sie sind ihr entwendet, meine S[ẻ]*ee*le gehört mit all ihrer Glücklichkeit, Glöckeligkeit ihr. Ich habe nämlich seit ich sie liebe im̄er so die dum̄e und zugleich entzückende Empfindung als hingen in meinem Inneren lauter Glöckchen, die ein reizendes Spiel ergeben, das nur dazu da scheint, um mich im besten Sinn des Wortes zu unterhalten. Ihr, die mir zuhört, verdanke ich [ẻ]*al*l diese klingende Fröhlichkeit, ~~die~~ um die sie mich zu beneiden Grund hätte, wenn sie davon etwas ahnte, aber ich hielt sie im̄er für etwa nicht ganz genügend inteligent. Sie führte sich im Großen und Ganz stets so auf, daß [ẻ]*s*ie zu meinem Baum geworden ist, unter dessen Blättern ich es mir habe wohl sein lassen können. Sie spendete mir da reichlichen Schatten. Bevor ich sie kannte und ?[sch]*z*u schätzen angefangen habe, lief ich sozusagen [ẻ]*e*twas abgeschlagen herum, nun aber durfte ich mich am Gewande dieser Prinzessin wie auf einem Lager aus Moos niederlassen und ausruhen, und ich machte denn auch von einer so angenehmen Möglichkeit ausgiebig Gebrauch, und die Anwesenden werden verstehen, wenn ich eine solche Sum̄e von Freigiebigkeit nicht will nicht sagen, geringschätze aber doch auch nicht veranlaßt bin, sonderlich zu achten. Ich nutze sie aus und ẻ kann sie belächeln. Ich gehöre ihr an, ohne daß sie das Mindeste von mir hat. Es beliebt mir, sie zu lieben. Diese Liebe kostet mich nichts. Der Mittelmäßige sorgt für ~~ihr~~ sie. Ich schätze ihn [ẻ]*de*swegen sehr und möchte ihn ersuchen, wie bisher weiterzu fahren. Auch er scheint mir zugegen zu sein. Meine feinen Nerven sagen es mir ziemlich deutlich. An meinem Beifall braucht er nicht zweifeln. ~~Wie~~ [ĩ]*Im̄*er habe ich ihre Hände geküßt. Hätte sie mir denn verbieten können, sie die Prachtstücher der Zärtlichkeit zu legen. Wenn ich bei ihr sein wollte und zu ihr sprach: Erscheine mir, so tat sie’s augenblicklich. Sie war im̄er eine so Gefügige, wie ich sie mir nur wünschte. Sie hat nie gezögert, [ẻẻ]*mir* alles zu sein, und ich bin natürlich viel, viel reicher als sie, denn ich liebe sie, und dem, der liebt, wird im̄er gegeben, wessen er zu seiner Seligkeit nötig hat, und noch mehr, so daß er sorgen muß, nicht zu viel anzunehmen. Und dieses Mädchen’s Gesicht war mir schrecklich, und Sie verstehen ja nun weßhalb, denn es war das Gesicht der Beraubten. Wenn ich sie sah, floh ich, und zwar natürlich nicht aus Feigheit. Es wäre mir ein Leichtes gewesen, mit ihr zu sprechen. Ich wünschte das und wünschte es wieder ?~~auf~~ in gar keiner Weise, ich fürchtete mich vor einem Gespräch mit ihr, weil ich sie nicht für ganz gescheit hielt und ich mich vielleicht in ihrer Gesellschaft hätte langweilen können. Darf sich einer wie ich bin langweilen? Nein, das darf er nicht, das soll er nicht. Wozu brauchte er das? Und nun hört sie das alles, und alle meine Worte zielen daraufhinaus, sie zu verletzen, so recht tüchtig, damit sie fühle, wie ich ihr überlegen bin, wie der Geist ihr überlegen ist, der aus mir spricht, der Geist eines Vaters und einer Mutter, der Geist der Erziehung und der Geist der Menschlichkeit und der Sitten, der Geist auch des Vaterlandes. Sie ist eine von denen, die bloß am ersten August, also am Tage der Feier [zur]*der* Gründung der nötigen Grundlagen unserer Freiheit und Unabhängigkeit, [an]*so* ein bischen dran denken, zu welchem Land sie eigentlich gehören. Im Übrigen will sie sich, wie so Viele, im̄er bloß amüsieren[.], das tun eben alle diese Gewöhnlichen, diejenigen, die keine Geistesgegenwart haben, und die zu wenig Gegenwart haben, weil ihnen die Verbindung mit der Vergangenheit völlig oder größtenteils fehlt. Nie g[ẻ]*in*g sie bisher einmal zur Kirche. Bloß so aus Neugierde ist sie heute gekom̄en. Gern spräche sie übrigens einmal ein Wörtchen mit mir, [ẻẻ]*aber ich* werde mich im̄er so benehmen, daß [sie]*es* nicht dazu kom̄t. Eines Tages bat sie mich, etwas im Interesse der Blinden zu tun, etwas zu opfern, aber ich weigerte mich, nur um zu sehen, was sie für eine Miene zu der Weigerung machen würde. Sie sah sehr enttäuscht aus, und ich liebte sie um ihres Mitleids mit den Ärmsten noch viel mehr, die die Rosen, deren Anblick einem Evangelium gleicht, nicht erblicken, die die Berge, die blauweißen, die Wiesen, die [ẻ]*l*ächelnden grünen, den Wald nicht erblicken und nicht die, die ihnen lieb sind, die aber vielleicht doch irgendwie zu beneiden sind, daß sie nichts schauen, daß sie mit nichts als ~~Augen~~ d inneren Augen schauen können, daß sie an das ~~denk~~ zuerst denken müssen, was sie [ẻ]*z*u sehen wünschen, daß sie ?es dann aber auch noch im̄er deutlich genug oder gar viel deutlicher sehen als Sehende. Liebe will ja blind sein, und vielleicht floh ich vor Edith, weil ich blind bleiben wollte. Jedesmal wenn ich sie sah, stürmte etwas Verdunkelndes auf mich ein. Sie sehen, hieß für mich, sie verlieren oder allzu groß vor mir sehen, so groß, daß sie mir mit ihrer Erscheinung alles verdeckte, mich und sich selbst. Hievon hat so eine Ahnungslose, Fühllose keine Ahnung. Sie fühlt nichts, auch jetzt nicht einmal. Sie meint, fühlen, das sei zu gemein für sie, das könnte [ẻ]*ihr* schaden. Ihr fehlt jeder Ernst. Und ihr Beschützer ist von tadelloser Gewöhnlichkeit, er strotzt förmlich davon, ~~Ich~~ was mich aber nicht hinderte, sie in einem Treppenhaus, das mit Teppichen geschmückt ist, und das ich ja nicht näher zu umschreiben brauche, zu küssen. Bereiten Sie sich nun auf einen unangenehmen Vorfall vor. Es wird übrigens noch einige Minuten dauern, denn sie findet noch nicht den Mut, sich zu rächen. Sie weiß, wie feig sie ist. Ich bin ihr im̄er unmöglich angezogen erschienen, um sie zu ärgern, und nun habe ich bereits Honorar in der Tasche, das davon herrührt, daß ich Geschichten über sie ersonnen habe, wobei ich vor Lachen vom Stuhl fiel. Wie schön würd ich es finden, könnte ich jetzt umsinken. Ich wäre gerade so in der richtigen seelischen Verfassung, mich aufheben und auf grüne Blätter tragen und betten zu lassen, ?ein ?Zelt ?hinein. Hier sank er um. Ein leiser Schrei durchschnitt die hohe Halle. Edith stand hochaufgerichtet. Ihren Händen entglitt ein Revolver. Die Kanzeltreppe hinab tröpfelte kostbares Räuberblut. Nie wurde inteligenteres Blut vergossen. O hochgradig Intelektueller und zugleich Dum̄er“ flüsterte Wanda. Einige Herren umringten achtungsvoll die [ẻ]*s*tum̄e Rächerin. Ihr Mittelmäßiger benahm sich auch jetzt noch nicht anders als taktvoll, mithin mittelmäßig. Frau von Hochberg legte dem Räuber ihre Hand auf Brust und Stirn. Ein kleines Mädchen sprach: Das Herz schlägt, ich höre es schlagen. Er wurde aufgenom̄en. Jemand hatte nach einem [ẻ]*K*rankentransportwagen telephoniert, der bald ankam

523r



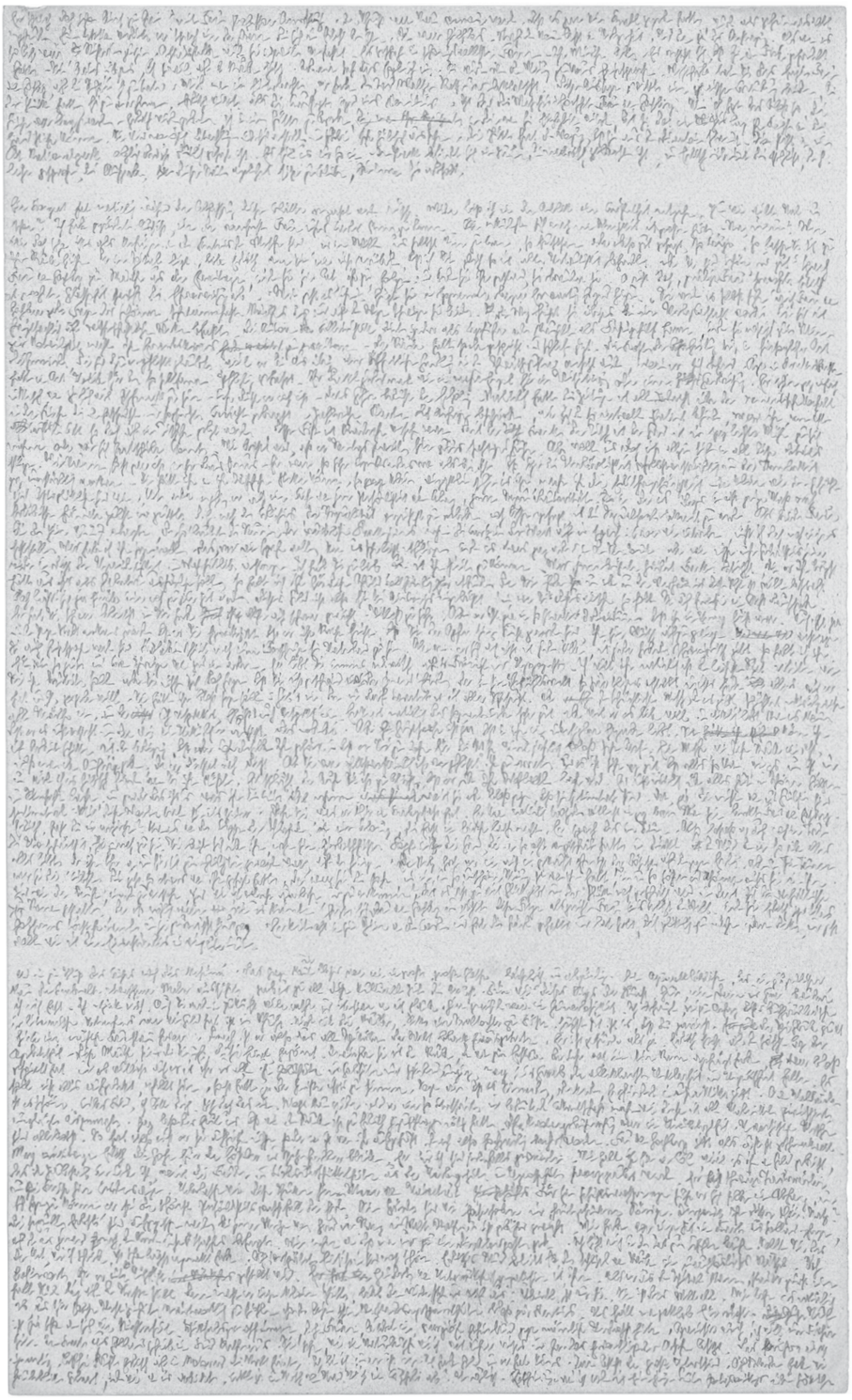
523r/I **R33** S. 158

Er sprach doch schon beinah zu frei“, meinte Frau Professor Amstutz. Der Schuß war kaum vernom̄en worden. Daß es gar keinen Knall gegeben hatte, wurde als geheimnisvoll empfunden. Eine Lektion verdiente er“ sprach einer der Herren, die sich um Edith bemühten. [ȩ]*Si*e war hilflos. Strafende kom̄en leicht in Verlegenheit. Und dann ja die Anstrengung. Als wenn es so leicht wäre, ~~die~~ Richterin zu sein. Anstandshalber wurde sie einstweilen verhaftet. Es geschah in schonungsvollsten Formen. Ihr Mündchen bebte. Es versteht sich, daß sie im Fieber gehandelt hatte. Sie bewies übrigens, daß sie viel auf den Räuber hielt. Jedermann sah das sogleich ein. Sie wurde von der Meinung zum voraus freigesprochen. Weßhalb taten Sie das fragte Frau von Hochberg, auf die Schöne hinzutretend „Weil man mir hinterbrachte, er habe den Tod Walter Rathenaus beklatscht. Diese Aussage [ȩ]*we*ckte eine [ᵓ]nicht]*ge*wisse Bewunderung bei denen, die das Glück hatten, sie zu vernehmen. Edith wirkte als die Beauftragte irgend eines Komitées „Ist das die Wahrheit“ forschte [die]*Frau* von Hochberg. Nein ich sagte das bloß so. Die Kirche war leer geworden. Edith wurde gebeten, sich in eine Hütte zu begeben, ~~die man ihr bezeichnet~~e in die man sie hinein[ȩȩ]*be*gleiten würde, damit sie dort eine W Zeit lang ihren Kopf in die Hand stützen könne. Sie wird womöglich Betrachtungen über sich anstellen und [seh]*dab*ei sehr hübsch aussehen. Die Hütte hat den Vorzug, daß sie aus dem Directoire stam̄t. [ȩȩ]*Sie* steht in einer Art Nationalpark, obgleich das nicht deutlich gesagt ist. Es fiel uns nur so ein. Im Park befindet sich eine Säule, die malerisch [ᵓzer]*ge*borsten ist, und Edith übernim̄t die Pflicht, d.h. leiser gesprochen, die Aufgabe, [s]*a*n diese Säule angelehnt sitzen zu bleiben, bis man sie abholt.

Ein Konzert hat natürlich während der Abfassung dieser Blätter verpaßt werden müssen. Wieder ließ ich mir den Anblick einer Berühmtheit entgehen. Zum wie vielten Mal nun schon? Ich habe gegründete Aussicht, eine der vornehmsten Frauen unseres Landes kennen zu lernen. [ȩ]*Si*e erkundigte sich nach meiner Wenigkeit mit großer Güte. Na, und nun? Wenn [ı]*wir* doch schon nichts als Anfänger in der Kenntnis der Menschen sind, und im Willen, uns selbst kennen zu lernen, so furchtsam oder ebenso gut gesagt, so träge, so lassen Sie sich zu Ihrem Räuber führen, der im Spital liegt, liebe Edith, wenn Sie mir nicht verübeln, daß ich Sie gleich so mit alter Vertraulichkeit behandle, aber Sie sind schön und gut“ sprach Frau von Hochberg zum Mädchen aus der Eremitage, indem sie sie bat, ihr zu folgen, und indem sie ihr gestand, sie bewundere sie. O nicht doch, gnädige Frau“ [s]*w*ehrte Edith mit gewohnter Gelassenheit sanft die Ehrerweisung ab. „Wie geht es ihm?“ fügte sie in [b]sogenannter banger Erwartung fragend hinzu. „Sie werden es selbst sehen“ wich Frau von Hochberg der Frage des schönen, schwanenhaften Mädchens aus, und auf dem Wege schwiegen sie beide. ~~Ih~~ Der Weg führte sie übrigens bei einer Verlagsanstalt vorbei, die sich mit hauptsächlich ȩȩ wissenschaftlichen Werken befaßte. Die Autoren [der]*von* Belletristik dienten irgendwo als Bergführer oder kräuselten als Friseurgehilf Haare, indem sie möglichst gute Miene zur Notwendigkeit machten, ihren Erwerbskreis ~~habe erweitert~~ zu erweitern. Der Räuber hatte soeben gespeist und schlief jetzt. Die Kosten der ~~Beha~~ Heilung trug in fürsorglicher Art die Gemeinde, die sich dazu verpflichtet glaubte, weil er bei Ausübung einer [ȩ]*ö*ffentlichen Handlung in den Schwächezustand versetzt wurde, worin er sich befand. Ärzte und Krankenschwestern hatten eine Art Vorliebe für den so seltsamen Pflegling gefaßt. [ȩ]*Er* [ȩ]*d*ankte jedesmal wie ein wahrer Engel für eine Visitierung oder eine ~~Hülfs~~ Handreichung. Er schien ganz einfach ein Mensch von ziemlich viel Geschmack zu sein. Lesen durfte er noch nicht. Das Gehirn bedurfte der Erholung. Natürlich hatten die Zeitungen mit allem Bedacht über den roman[ȩ]*t*ischen Vorfall in der Kirche die umfassendsten und sorgsamsten Berichte gebracht. Zahlreiche Karten [ȩ]*m*it Anfragen beschrieben, wie [der]*sich* der so wertvolle Patient befinde, ᵓwaren ihm, wenn nicht ~~auf~~ [ȩȩ]*auf's* Bett, so doch auf ein Tischchen gelegt worden, dessen Füße mit Räderchen versehen waren, damit der ~~Tisch~~ Kranke den Tisch mit der Hand mit nur ganz leichter Mühe zu sich nehmen oder von sich fortschieben konnte. Wie berichtet wird, aß er Sonntags jeweilen sein gutes saftiges Huhn. Aber wollen uns [ȩ]*d*och nicht allzu tief in all diese Details stürzen. Wir kämen sonst gar nicht mehr draus heraus. Er war so sehr nirgen[s]*d*sanderswo als bei [sei]*ihr*, daß ihm die Unlöslichkeit [ȩ]*s*elbstverständlich und die Trennbarkeit ganz unverständlich vorkam. Sie hätte ihn in ihr Täschchen stecken können, so ~~ganz~~ klein, winzigklein schien es ihm, mache ihn die Edithangehörigkeit. Je kleiner wir im Gefühle sind, desto glücklicher sind wir. Unter anderm empfing er auch einen Brief von jener Persönlichkeit von Belang, jener Sexualautorität[.], ~~[ȩȩ]die~~ in der es übrigens in nicht geringem Maß nach Erlebnissen häm̄erte pulste und zuckte, d.h. nach dem Bedürfnis, die Sexualität vergeistigt zu erleben, noch besser gesagt, mit der Sexualseele bekannt zu werden. Als beide Frauen bei dem Zim̄er Nº 27 anlangten, denn so lautete die Num̄er des räuberlichen Krankenzim̄ers, nahm die Baronin das Wort auf und sprach: Bevor wir eintreten, muß ich doch noch einiges feststellen. Was habe ich Ihnen sagen wollen. Das, was wir sprechen wollen, kann uns sehr leicht entfliegen, indem uns etwas ganz anderes in den Sinn kom̄t, aber wir müssen unser Gedächtnis im̄er wieder im Dienst der Unzweideutigkeit und Wahrheitliebe anstrengen. Ich hab Sie zu lieb, [ȩ]*um* mit Ihnen streiten zu können. Was jene berühmten hundert Franken betrifft, die er Ihnen längst hätte aus nichts als Galanterie aushändigen sollen, so halte ich ihn für dieser Schuld vollständig ~~für~~ entbunden, denn Sie haben [ȩȩ]*ihn* nun eben um der Versäumnis dieser Pflicht willen bestraft. [ȩ]*D*och läßt sich ja hierüber im̄er noch zu jeder Zeit reden. Dieses Geld ist also für Sie keineswegs eingebüßt, und wenn Sie's durchaus wünschen, so sollen Sie auch fernerhin ein Recht daraufhaben. Er hat Sie schwer beleidigt und Sie haben ~~hierauf~~ᵓ[ȩȩ]*sich*ᵓ[ȩȩ]*an* ihm auch schwer gerächt. Vielleicht zu sehr. Aber er ist ja ein so starke[r]*s* Individuum, daß ihm ein Schmerz süß war. Auch ist ja in der [S]ganzen Stadt anerkannt worden, daß er Sie ᵓhypnotisierte, daß er Ihre Rache suchte, daß Sie das Opfer seiner Kunst geworden sind, Ihnen seinen Wunsch aufzuzwingen. ~~Und wer wird~~ weßwegen Sie auch freigesprochen worden sind. Kalabrien scheint nach neueren Forschungen sein Vaterland zu sein. Aber wenn er sich auch nicht mit jeder Silbe, mit jeder Geberde schweizerisch gibt, so halte ich ihn für einen so guten und braven Schweizer wie irgend einen anderen. Er liebt Sie immens, närrisch, auf's Fröm̄ste und Ungezogenste. Ich will Ihnen natürlich nicht den leisesten Rat erteilen, wie Sie ihn beurteilen sollen, aber Sie müssen [ȩ]*s*ich [ȩ]*d*och sagen, daß Sie nicht geschwind [einen]*wied*er jemand finden, der in seiner [ȩ]*G*efühlswelt so Zärtliches anstellt und nichts haben ~~all~~ und alles, was er hat und ist, hergeben will. Sie hätten ihm bloß sagen sollen: Gib's mir, denn nur darauf wartete er mit aller Sehnsucht. Aber ~~er sch~~ der schüchternste Mensch, den es gibt, schüchtert merkwürdigerweise alle Mädchen ein, [ȩ]*u*nd der ȩȩ euch respektiert, flößt euch Respekt ein. Er kennt natürlich das sogenannte Leben sehr gut, aber weil er es lieben will und wirklich liebt, kann es kom̄en daß er es mißversteht und dann wie ein Unkundiger aussieht. Dies nebenbei. Aber [H]*d*ie Hauptsache ist ja, daß in ihm eine un[ȩ]*v*ersiegbare Hingabe lebt. Sie ~~hätten ihn~~ ᵓ[sicher]*muf's* können ihn auf Arbeit schicken mit der Bedingung, daß [ȩ]*d*er Lohn derselben Ihnen gehört und daß er Sie zum Lohn für die Mühe einmal jährlich [ȩ]*b*loß sehen darf: Einem Menschen, wie dieser Räuber einer ist, muß man eben Aufträge geben[.], denn er dürstet nach Dienst. Aber Sie waren [ȩ]*s*elbstverständlich nicht verpflichtet, ihn zu erraten [ȩ]*u*nd es ist sicher ganz gut, daß alles so kam, wie es nun ist, und nun würde ich es hübsch finden, wenn Sie ihn küßten. Er schläft, da brauchen Sie nicht zu befürchten, daß er über Ihr Wohlwollen lachen wird. Er muß nämlich über alles Gute und Schöne, ᵓHeilige und Sinnhafte lachen, und gerade das ist's, was ihm die Leute übel nehmen, ~~was sie aber~~ womit sie aber bloß zeigen, daß sie sentimental sind. Ja, ja, die meisten von uns Heutigen sind sentimental“ Mit diesen Worten traten sie in's Zim̄er. [ȩ]*S*ehen Sie, was er für ein Knabengesicht hat. Er kann natürlich trotzdem vielleicht ein ganz braver Mann sein, bemerkte Frau von Hochberg. Edith, hast du mir verziehen? kam es von den Lippen des Schlafenden, ᵓ[ȩȩ]*in* einer Betonung, die fast ein bischen lachen machte. Er sprach das im Traum. Also besaß er auch noch im Traum die Unverschämtheit, [sie]*ihr* zu nah zu sein. Sie beugte sich über ihn, nahm seinen fieberischheißen Kopf in ȩȩ die Hand, die er so oft [ȩ]*a*ngeschaut hatte und drückte ~~mit~~ den Mund, den er so über alles alles liebte, der ihm schon an und für sich zum Heiligtum geworden war, auf den seinigen „[E]*D*en Pelz hat er mir auch nie gekauft ["]*Er* ist der Böseste auf der ganzen Erde. Aber im [T]*s*einem Traum war sie die Liebste, die jetzt so etwas von ihm gesagt hatte. Da war sie die Hohe, und eine um so unschönere Meinung sie von ihm hatte, zu einer um so Höheren und [ȩ]*S*chöneren wuchs sie in ihm. Sind wir denn berufen, einander zu verstehen, sind wir nicht vielmehr auserlesen, uns zu verkennen[?], damit es nicht zu viel Glück gibt und das Glück noch geschätzt wird und damit [d]sich die Verhältnisse [ȩȩ]*zum* Roman gestalten, der nicht möglich wäre, wenn wir uns kännten“ fragte sich [ȩ]*F*rau von Hochberg und richtete diese Frage als gereifte Frau in's Antlitz der Welt, indem sie Edith ihr liebes folgsames Töchterchen nannte und sie zunächst hinauszog „Er kniete oft in seinem Zim̄er an den Boden und hat die Hände gefaltet und bat Gott, dich glücklich zu machen. Daran denke, und jetzt wollen wir mit deinem Einverständnis ein wenig unter Leute.

Und nun zum Schluß des Buches noch dies Resümée. Das Ganze kom̄t mir übrigens vor wie eine große, große Glosse, lächerlich und abgründig. Ein Aquarellbildchen, das ein jugendlicher, kaum dem Knabenalter entwachsener Maler ausführte, gab uns zu all diesen kulturellen Zeilen den Anlaß. Freuen wir uns dieses Sieges der Kunst. Heute, meine Damen und Herren, bewundere ich mich fast. Ich entzücke mich. Auch Sie werden in Zukunft wieder rascher und intensiver an mich glauben. Hier zweifeln wäre eine Humorlosigkeit. Ich behaupte, wie zu Anfang dieses buchhändlerischen und literarischen Unternehmens wer kein Geld hat ist ein Schuft. Nieder mit dir, Räuber. Sinke einer Saaltochter zu Füßen. Höchste Zeit ist's, daß du parierst. ~~Er guck~~ Der Spitzbube guckt hinter einem mächtigen Baumstam̄ hervor. Demnach ist er also aus allen Spitälern der Welt blank h[er]*in*ausgetreten. Er ist gesünder als je. Edith steht auf dem höchsten Berg der Angebetetheit. Diesem Mädchen seien die Triumphe, die sie feiert, gegönnt. Inwiefern sie mit dem Räuber, dem wir zum Erstaunen der Leser noch im̄er keinen Namen angehängt haben, ~~ges~~ etwa bloß gespielt hat, und ob vielleicht auch er mit ihr und allen ihren Holdheiten und Goldheiten nur spielend umging, mag in's Grab der allerklarsten Unklarheit und ᵓUngeöffnet fallen. Es soll nicht alles aufgedeckt, erhellt sein, sonst hätte ja der Genießer nichts zu sinnen. Sorgen wir, daß es Sinnende, Denkende, Empfindende in unserer Mitte gibt. O an Waldrändern ist es schön. Liebes Kind, ich bitte dich, sieh doch das ein. Wohl kaum wieder wird er eine so interessante und bedeutende Bekanntschaft machen wie diese mit allen Malmitteln firnissierte, umglänzte Ausgemerzte. Ganz besonders freut uns, daß wir den Räuber nicht zu Edith hinzuschleppen nötig hatten. [Dȩȩ]*Ihre* Revolvergebrauchmachung war eine Unüberlegtheit. Unvorsichtige Menschen sind allerliebst. So hat also nicht er sie aufsuchen müssen sondern er ist von ihr aufgesucht, demnach also hochgradig beehrt worden. Frau von Hochberg gilt als äußerst geschmackvoll. Mag [ȩȩ]*meine*twegen Edith die Hohe für den Höseler und Spitzenhändler bleiben. Er und ich sind jedenfalls zweierlei. Wir halten [ȩȩ]*ihn* für einen Löl, [ȩȩ]*wei*l es ihm an Geld gebricht, das [im]*der* Zauberstab im Leben ist, womit die Freuden und Liebesüberschüttetheiten aus den Verborgenheiten und Ungenossenheiten hervorgezaubert werden. Er [trägt]*hat* schwarze Trauerränder um [seine]*die* Kreise seiner Leidensaugen. Ueberlassen wir diesen Schurken seine[r]*m* Meer von Naivetät, ~~seine Gefühls~~ Für seine Gefühlswassermengen suche er sich selber einen Abhang, um sich sagen zu können, er sei der schönste Persönlichkeitswasserfall der Erde. Seine Hände sind wie hocherhobene und heruntergesunkene Könige. Imponiert Ihnen dieser schöne Satz? Die sexuellen Erbsli sind aufgegessen worden bei jenem Menschen von Grad und Rang und Walter Rathenau ist gebührend gerächt. Wir haben vor einiger Zeit eine Karte aus Holland [ȩȩ]*empf*angen, auf der uns jemand ~~fr~~ nach dem Stande unsere[ȩ]*s* Schaffens befragte. Wir nehmen an, daß man uns ~~zu~~ einen Direktorsposten gebe. Ich fühle mich in der Tat zum Befehlen berufen. Sollten Sie das der Art, wie ich schreibe, nicht schon längst angemerkt haben. Auch [sȩ]*ver*spätete Einsichten sind noch schön. Edith's Mund bleibt für den Schlingel von Räuber ein unauflösliches Rätsel. [Au]*Ich* [ȩ]*b*efürworte, daß er unter die Auf[ȩ]*s*icht ~~eines Röckchens~~ gestellt wird. ~~Er hat eine~~ Hunderte von Unterröckchen sympatisieren mit ihm. Als er aus dem Spital kam, stand er zuerst eine halbe Stunde lang auf der Straße still, dann machte er einige kleine Schritte, blieb dann wieder stehen und rief aus: Überall ist nur sie. Sie ist das Weltall. Wir lehnen es natürlich ab, [ȩ]*u*ns für solche Verstiegenheiten verantwortlich zu fühlen sondern bringen [ȩȩ]*s*eine Verstandesangespanntheiten bloß zur Kenntnis. Uns hält man gottlob für nüchtern. ~~Dieser~~ [g]Gute'r' Ruf ist ja schon an sich eine Nüchternheit. Schicksalsgenossinnen, d.h. Frauen, bildet einen graziösen Geheimbund gegen männliche Verdrossenheiten. Organisiert euch, ich will euer Führer sein. Jene Karte aus Holland schrieb ein Freund Rathenaus. Sie sehen, wie ein Naturbursche wie ich weit umher ᵓreiches und harmlos hervorfließendes Ansehen besitzt. Das [ȩ]*b*erühre ᵓeuch eigenartig. Letzthin [ȩ]*s*auste Edith auf einem Motorrad die Stadt hinunter. Ich bin ich und er ist er. Ich habe Geld und er hat keines. [B]*D*arin besteht der große Unterschied. Auf [ȩ]*W*anda haben wir herunterblicken gelernt, indem wir an uns arbeiteten. Leckte je ein Mensch von Stand wie ich ein Löffeli ab? Unmöglich. [ȩȩ]*Er*scheinungen wie ich reden mit feinen jungen Leuten sonntagsvormittags über G[öt]*o*ethe

519 r



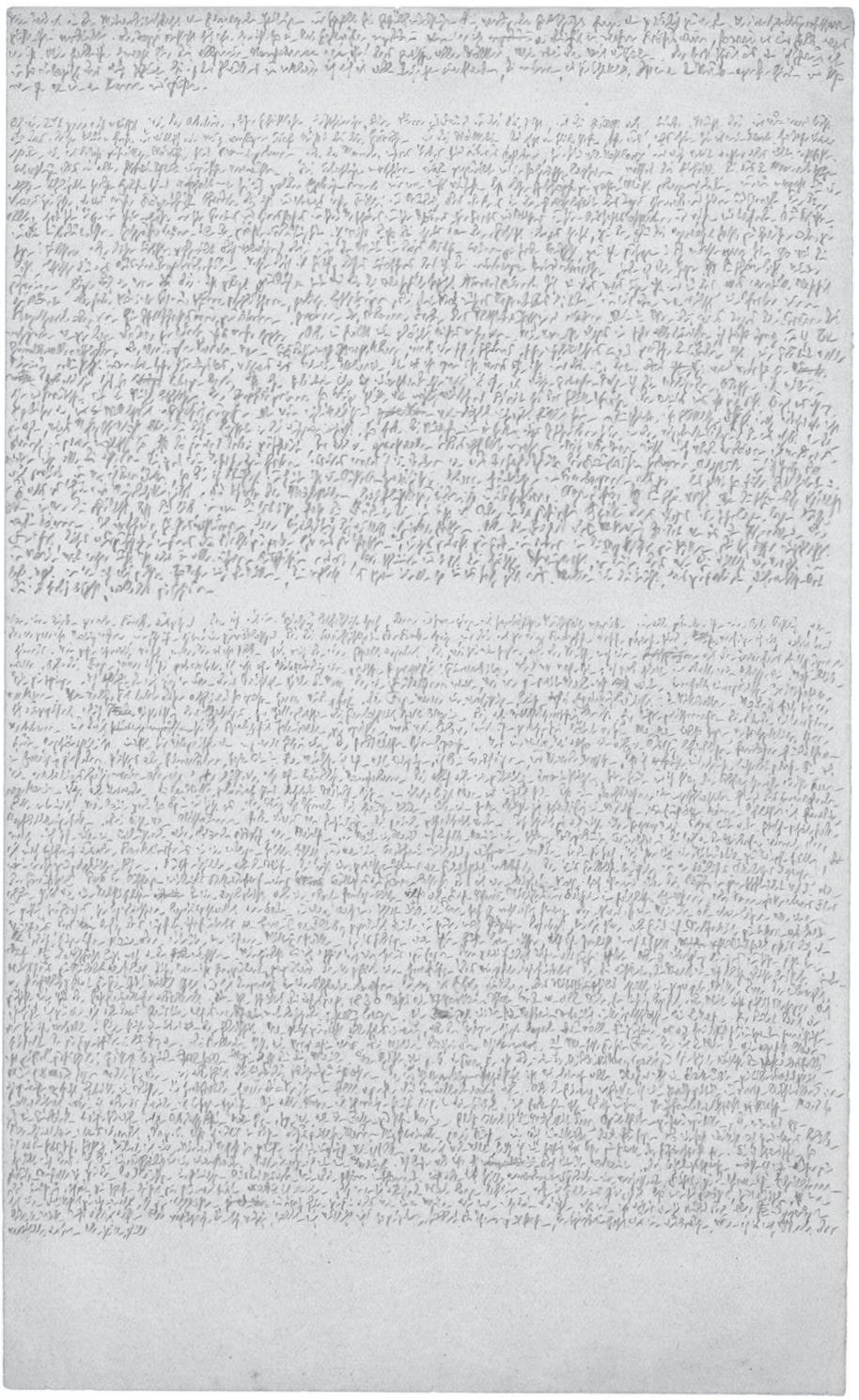
519 r/I **R33** S. 163
519 r/II **R34** S. 163
519 r/III **R35** S. 166

Sein Talent in der Mitarbeiterschaft an hervorragenden Zeitungen und speziell seine Gehülfenleistungen bei vorliegender Handschrift fangen an gewürdigt zu werden. Universitätsprofessoren grüßen ihn verbindlich. Der ?[ić]*Tra*ppi versteht sich nicht. Er ist so eine Art Herzkäfer, erzdum̄. Wenn er nicht ~~erzdum̄~~ an Dum̄heit ein wahrer Krösus wäre, so wäre er nur halb, was er ist. Wir halten ihn sowohl für die allgemeine Nonchalance wie [ić]*für* das Gewissen aller Völker. Wie wir da weit ausholen. Der Ernst schaut uns an, ich schaue auf und so unlogisch das auch scheint, bin ich des Glaubens und erkläre ich mich mit allen denjenigen einverstanden, die meinen, es sei schicklich, daß man den Räuber angenehm finde und daß man ihn von nun an kenne und grüße.

Ach wie Du's gar nicht weißt, wie der Abenteurer, [ić]*d*ieser Gefühllose, Leichtsinnige, Dein Diener und Freund und Dein Kind ist, und Du fällst ab, Liebe. Trauerst Du, und [wi]*um* was tust Du das. Dieser kleine freche und vielleicht ein wenig ver[ić]*l*ogene Brief küßt Dir die Händchen, und die Wölklein, die jetzt am Him̄el stehen, sehen aus, als seien sie mit meinen Worten so sehr einver standen, wie es bloß zufällige Wörtchen sind, Momentgeborene, aber die Momente unseres Lebens sind überaus kostbar, sie sind viel kostbarer und auch weit ernster als [ić]*a*lle ernsthaften Betrachtungen dies in aller [ić]Geschwindigkeit einzusehen vermöchten. Die Betrachtungen marschieren müde, gequält und infolgedessen langsam, während die Einfälle, die aus dem Moment ~~steigen~~ entfliegen, beflügelte, selige Engelchen sind, weßhalb man sie auch goldene Eingebungen nennt, und man muß wünschen, daß diese [ić]Geschöpfe zu großer Macht gelangen würden, und nun magerst Du mir etwas zu sehr, etwas mehr Körperfülle schadete Dir nicht und etwas mehr Fülle und Rundung des Denkens in die Gewöhnlichkeiten des Tages hinab und hinein und hinauf, denn [ić]*de*r Alltag hat seine Tiefe und [ić]*s*eine Höhe und sein Gemeines und seines Hohes und sein Unschönes und sein Schönes, sein Hartes und Weiches und seine Aussichtslosigkeiten und reichen und lachenden Aussichten und die unbedeutendsten Gespräche können [ić]*v*on der größten Bedeutung sein. Ich weiß d[ić]*aß* D[ić]*ir* stets vor Deinem Gesicht [?einer]*etwas* steht, zu dem [ić]*D*u Dir angewöhnt hast zu hauchen oder zu sagen: Liebster, aber dieser Liebste zerschneidet Dich [ić]*w*ährend Du nur den Mut und d[i]*a*s bischen Laune zu haben brauchst, zu ihm zu sagen: Ich möchte [ić]*g*anz sein. So wie Du bist, bestehst Du aus Auseinandergetriebenheiten. Setze Dich mit Hilfe dieses Briefchens, das ich Dir meinetwegen kniend überreiche, indem ich Dir sage, daß Du schön bist, wieder zusam̄en, lüge Dich an, wenn [Du]*es* Dir nicht gelingt, zu blühen, ?indem [ić]*Du* Dir die Wahrheit sagst. [ić]*N*iemand küm̄ert sich um das, was Lüge ist und um das, was eventuell Wahrheit sein könnte, aber jeder küm̄ert sich um schöne geschliffene polierte Erscheinungen, die d[ić]*en* [ić]*Stolz* unseres Straßenlebens bilden und mit denen man wünscht, ein Theater, einen Konzertsaal oder einen ?feinen Gesellschaftsraum zu betreten. Gewinne die verlorene Farbe des Selbstbewußtseins wieder. Wie? Wenn Dir eines Tages die Trauer, die nachgerade von zu langer Dauer sein könnte, nichts mehr sagte. Aber nun fällt mir plötzlich nichts mehr ein. Mein Name ist übrigens ein sehr altertümlicher, ich heiße Ignaz und ich bin Generalbevollmächtigter der Vereinigten Staaten von Bisdahinnochnichtrechtklar, was ein sehr schönes, sehr eigentümliches Land zwischen den Ländern ist, ein Gebilde voll Stim̄ung. Du siehst momentan sehr stim̄ungslos, reizlos aus, wie eine Sklavin, die ~~es~~ nicht gern ist, was [ihr]*sie* ist und d[ić]*ie* nur da[s]*n* ~~das ist,~~ [w]*s*ein wird, was sie sein ~~könnte wäre~~ sobald sie sich so ~~beträgt~~ betragen lernt, daß ihre Gebieterin, ihr [i]*I*ch, einverstanden sein wird mit ihr, mit welchem gewagten Satze ich die vorliegende Adresse mit vielem Hin und Herrutschen auf dem Stuhl beschließe, der Empfängerin so wenig Glück wie möglich wünschend, damit sie das Glück schätze, denn wenn's uns nicht gut geht, fängt es ganz ganz leise an, uns in Wirklichkeit ausgezeichnet zu gehen. Wenn wir unglücklich sind, ~~ić~~[ić]*kö*nnen wir plötzlich unsäglich glücklich sein. Du scheinbar nicht Glückliche [ahnst]*scheinst* noch überhaupt nicht zu ahnen, was Mißgeschick ist. [ić]*Wenn* Du diese Epistel in Dich aufgenom̄en hast, so hebe Dein Röckchen und versenke [ić]*dies* Geschriebene hier in den reizendsten Abgrund, den es [ć]gibt in den Strumpf, und zwar möglichst so, daß Dir jemand dabei zuschaut, das wird einen prachtvollen Lebenseffekt machen. Mich aber kenne [ć]*ni*cht. Ich würde verdorren, mich verlieren wenn mich alle die achteten, die irgend eine Ursache dazu haben. Bereits erwies ich einer Andern eine aus der hohen Schule der Kourtoisie geborene Artigkeit, und ich habe doch auch geweint, und wenn ich daran denke, so bin ich belustigt und heute ist mein Auftreten ?präziser, klarer, freundlicher und unverbogener als je. Es gibt so viele Gottheiten um uns, als es für uns Augenblicke gibt. Die Schaar der Möglichkeiten, beeinflußt zu werden ist unübersehbar. [ć]Sorge dafür, daß Du schön wirst. Wenn Du schön bist, gefällst [und]*D*u, und wenn Du gefällst, bist Du lieb, und wenn Du lieb bist, hast Du Freude an Dir und bist mit Andern und Dir zufrieden. Es hätte dies übrigens ein sehr langer, langer Brief werden können. Ich verschwieg Geistesreichtümer, deren Ausbreitung Dich vielleicht entzückt hätte. Aber die Feinheit de[s]*r* Mitteilung fordert von uns den Geschmack an der Freiheit, dieses auszusprechen und jenes die Kraft zu haben, für uns zu behalten, an einiges gedacht zu haben um anderes in die Vergessenheit zu schicken, die sich öffnet und schließt und worin viel mehr Licht ist als in allem unseren Ausführen. Dort, dort schim̄ert und bebt die höchste Schwungkraft, nun deute das, wie Du willst und kannst und lebe wohl, und wenn ich Dich grüße [und]*so* kehre mir den Rücken, Du machtest es schon einmal so und es sah gut aus. Verliere nie die Lust, auszuprobieren, auf welche Art Du's fertig bringst, vollendet zu scheinen

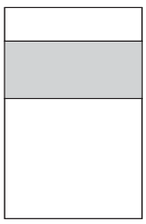
Von einem lieben zarten Knaben ausgehend, den ich mit einem Spielzeug beschäftigt sah, Damen und Herren gingen mit sonntäglicher Ruhigkeit vorüber, und alle gönnten ihm eine Art Achtung, von der er gar nicht Notiz nahm, und ?[ć]Schuhe hinter mir zurücklassend, die die Beaufsichtigerin des Knaben trug, und die mit je vier Knöpfchen versehen gewesen sind, ~~ić~~ verfügte ich mich auf's Land hinaus. Sie gehen eigenartig rasch, merken Sie es nicht selber hat mich da eine Gestalt angeredet, die, wie sie mir sagte, auf der Suche nach einem ~~Entsprungenen~~ aus dem Irrenhaus Entsprungenen war. Auf die Frage, wer ich sei, [ga]*ant*wortete ich nicht ohne [ić]*Über*windung einer gewissen Gepreßtheit: Heimarbeiter Und wo wohnen Sie" Ich gab flott und adrett meine Adresse an. Wohin belieben Sie zu springen. Ich [sei]*be*finde mich ganz im Bann des berüchtigten Gille de Rez, der ein Feudalherr war, wie er zum zweiten Mal nicht ~~ić~~ wieder innerhalb europäischer Civilisation vorkam. [ić]*Um* welche Zeit lebte dieser anscheinend so große, Herr wurde gefragt. Die Frage war eine vorsichtige, leise. [?Ich]*Die* Erwiderung lautete: Im Mittelalter. Wodurch hat sich er sich ausgezeichnet Durch ?~~Hände~~ Nichtachtung des [E]Gesetzes. Er hatte gleichsam die Harmlosigkeit satt bekom̄en, die auf Selbstbeherrschung beruht. Er küßte gewissermaßen die Kinder vieler seiner Untertanen, und damit ~~[seine]*sie's nicht erzählen*~~ sie nicht ?Gelegenheit haben sollten, zu erzählen, ~~was~~ wie lieb er mit ihnen gewesen sei, tötete er sie. Man kann also sagen, er [ć]*r*espektierte seiner Leute Angehörigkeit nicht, [und]*ma*ßte sich Übergriffe an und war hiebei einer der Gebildetsten seiner Epoche. Und nun wären Sie also ein auf einem Ausflug befindlicher harmloser feudalherren in Erwägung ziehender Geistes oder Heimarbeiter, sagten Sie? [ć]*D*a wünsche ich Ihnen viel Vergnügen, ich bin Landjäger, und Sie werden verzeihen, daß ich ~~versuchte~~ untersuchen bestrebt gewesen bin, ob Sie ?arrestationsfähig wären oder nicht" [D]*Er* lüftete nicht ohne ländliche Nonchalance, die [auf]*sich* auf eine gutmütige Ironie stützte, seinen Hut und ich flog den Abhang hinauf. Leicht kann vorkom̄en [ić]*daß* auf Veranden, die vom Wetter gebräunt sind, lese[ć]*n*de Mädchen sitzen und ebenso leicht kann es möglich sein, daß ein Dorfbewohner einem geschlachteten Hund das innewohnende [ć]*F*ett entnim̄t. Man kom̄t gerade so dazu und sieht es. Der Weg ist schmal, die Häuser klein, über eine Hacke beugt sich ?schläfrig ein Mädchen, ~~ić~~ Heustöcke können Ähnlichkeit mit Grenadier kopfbedeckungen haben, die Äste von Obstbäumen haben etwas von Geigenbögen, die genial gehandhabt werden. Ich schrieb ja auch einst über ?Paganini, [ić]*den* unter anderen Göthe gehört haben mag. Ich sehe über eine Balustrade vier blonde Köpfchen von Mädchen, nun kom̄t ein Wald, nach demselben kom̄t eine schöne breitgebaute Bauersfrau, die mich an den Verbrecher erinnert, der sich nach Entfernung aus dem Korrekturshaus in eine entlegene Hütte schlich [,]*u*nd von einer Landfrau mitleidig aufgenom̄en w[ć]*ur*de, indem sie sah, wie [s]*er* mit einer Situation zu kämpfen hatte, ~~die~~ worin er sich zu zersplittern schien. Burschen spielten auf der Wiese, die nicht eines gewissen Schim̄ers von Grünlichkeit en[ić]*tb*ehrte, die ins Gelbliche leuchtete und an Bräunliches, Äckerliches angrenzte, das Hornußspiel, d[ić]*as* im Auffangen mittels Bretterumherwerfen eines ~~Steines~~ Bällchens aus Horn besteht, das mit einem biegsamen Stock hoch hinaus über die Köpfe emporgeschleudert wird. Wie schön ist's, von einem Sandsteinfelsen ~~auf eine~~, der einem Kegel gleicht, auf ein Dorf herabzublicken [auf]*al*so auf Kirche Pfarrei Wirtshaus und Käserei und sämtliche Einwohner. Die Sonne hatte etwas Feines und zugleich Herrliches, sie lag gleichsam langausgestreckt am Boden und war wach und schlief. Über einen See sah ich nachläßig hinweg dann stand [ić]*ich* eine Minute oder etwas länger vor einem Schulhaus, das [ić]*im* Anfang des neunzehnten Jahrhunderts von Emanuel von Fellenberg gegründet wurde und heute noch [Lehrer]*Jünglinge* beherbergt, die sich hier auf Grund ihrer Strebsamkeit zu Lehrern ausbilden ~~ić~~ Diese jungen Lehrer kom̄en dann mitunter an einsame Wirkungsstätten, in's Gebirge, wo [ić]*sie* fühlen lernen müssen, [ić]*da*ß ihnen seelisch manches fehlt. ~~Wieder geht~~ Wiederholt geht's durch ein [ić]*Dor*f. E[ić]*ine* Dorfschaft liegt nah an der ~~[ć]*anderen*~~ nächsten. Wie findest du mich" scheint mich ein Haus zu fragen, das zweihundert Jahre alt zu sein scheint. Aber ich überspringe Einiges und sitze jetzt im Wirtshaus zum Rudolf von Erlach. Dieser Name ist hierzulande populär, denn er gehört einem Heerführer des vierzehnten Jahrhunderts, der dem aufkeimenden Staat einen wesentlichen Dienst leistete, [ić]*indem* er freiheitlich gesinnt zu sein für rätlich hielt und sich demgemäß in einer Affäre benahm, die ~~er~~ mit Erfolg ausklang. Das Wirtshausschild stellt einen gepanzerten [ć]*R*itter dar, der unbeweglich zusieht, wie [ić]*sich* der Gasthausverkehr abwickelt. [ć]*D*en Ofen schmückt die Jahreszahl 1830 Nichts wie ~~Sch~~ Portionen Schinken werden von allen Seiten her eifrig begehrt. Der Wirt ist zugleich Metzger. Auch ich fühle mich zu einer sich auf d[ić]*as* Haustier, welches man Schwein nennt beziehenden Bestellung bewogen. Eine ~~Frau~~ Gast nim̄t [ić]*seine* Nachbarin vertraulich und kurzentschlossen bei der Nase. Er deutet damit an, er sei ihr wertvoll. Einer singt ein Lied [ić]*von* der Gleichheit. Man stutzt zunächst allerseits ein wenig, aber der Sänger singt loyal, [ć]*d*arum wollen [ć]*d*ie Zuhörer ~~es~~ auch freund[ć]*l*ich sein und spenden gemäßigten Beifall, der zu sagen scheint: Es ging an. Die Kellnerin sieht wie Preziosa [ć]*a*us. Die Wirtin dirigiert den Schinkenexport. Ein Mann spricht zu seiner Frau, die mit dem Wein, den sie vorgesetzt bekam, nicht zufrieden zu sein scheint: Hättest Burgunder bestellen sollen. Wozu [ić]*ba*st du dein Maul. Vor [ć]Gästen, wie z. B. der Herr hier ist, der mir ein Auslandskorrespondent zu sein scheint, könntest du [?schon]*anst*andshalber Mund statt Maul sagen wendet sie ein, er aber scheint die Einwendung gebührend zu mißachten, da er mit Schinkenvertilger [ist]*b*eschäftigt ist, wie beinahe alle. [ć]*W*ährend [ić]*mi*ch eine Konkubine zu Liebenswürdigkeiten hinzureißen versucht, betritt ein Dichter mit herabfallendem Haar die Stube und fällt angenehm durch [ić]*einen* Balladenvortrag auf. Auf dem Heimweg entfalte ich eine Pariserzeitung und erreiche buchstabierend eine Lokalität, worin ich abends jeweilen mit Behagen speise. Ein alter Mann mit schneeigem Haupt liest in [der]*einer* Bibel. Ich habe hier schon diese und jene Putzfrauenbekanntschaft abgeschlossen Nord so gut wie Südländer tauchen hier auf. Ein Abendesse[lchen]*lein* k[om̄t]*ann* hier, sagen wir, auf einen Franken zu stehen kom̄en. Gewiß bietet sich die Möglichkeit dar, Opulentheiten zusam̄enzustellen, da niemand gegen Kombinationen etwas einwendet. So z.B. aß ich neulich in diesem durchaus gemütlichen Raum kurz hintereinander zwei Kuchen, um [?mir]*mi*ch unmittelbar danach [die]*zu* fragen, ob mir sonst [ić]*vi*elleicht noch irgendetwas beliebe Ich rede stets sehr höflich, kulant mit mir. Niemand versteht so prächtig mit mir umzugehen wie ich selber. Wenn ich reden will, leihe ich mir sogleich das Ohr zum Zweck der Zuhörerschaft her. Bin ich schweigsam, so entzückt mich das. Ich bin unaufhörlich mit mir einverstanden. Selten mache ich mir einen Vorwurf. Ich leugne aber nicht, daß ~~es vorkom̄t~~ das mitunter vorkom̄t. Die Bildungssprache, möchte ich mich erkühnen zu glauben, verhalte sich zu den landläufigen einheimischen Ausdrucksarten wie die schöne und schonende, ~~nicht~~ aber [ić]*auf* still anordnendes Gebieten nie verzichtende Führerin zu der Schaar ihrer Gehilfinnen Die Bemühung, schön zu sprechen, führt zur Humanität, wo[ić]*bei* ich meine, daß man sich auf ziemende Worte lange besinne, aber ich halte es für gut, daß man sich gewöhnt, [s]*z*u wünschen, daß man sich eine Flinkheit zu eigen macht, sich zu entschließen, ~~sich von einer~~ nur wenig feiner zu sein als wie man wäre, wenn man nicht daran dächte, daß man nicht alles an sich ?dulden darf. Wer ~~frei~~ [und]*um*gezwungen bleiben will, muß auf sich achten [ić]*Aber* [?wie]*ich* spreche da sehr ruhig, sollte mich vielleicht nicht so zügeln, sollte den Schmerzen gehorchen, die springbrunnhaft aus mir ausbrächen. ?Wenn ich's noch ?könnte, ?dann ?verwilderte daran Aber still, still.

504 r



504 r/I **R35** S. 167
504 r/II S. 170
504 r/III S. 171

S. 30 **R 1** 488r/II



Edith liebt ihn. Hievon nachher mehr. Vielleicht hätte sie nie ~~mit~~ ⌜zu⌝ diesem Nichtsnutz, der kein Geld besitzt, Beziehungen anbahnen sollen. Es scheint, daß sie Abgeordnetinnen, ⌊wie *s*ollen wir sagen, Kommissärinnen nach *i*hm aussendet. Er hat *ü*berall so seine Freundinnen, aber es ist nichts mit ihnen, und vor allen Dingen ist wieder nichts mit ⌊diesen sozusagen berühmten hundert Franken. Einst ließ er aus nichts als Nach*g*iebigkeit, aus Menschenfreundlichkeit hunderttausend Mark in den Händen Andrer liegen. Wenn ⌊man ihn auslacht, so lacht er mit. Schon das allein könnte als recht bedenklich an ihm erscheinen. Nicht einmal einen Freund hat er. Während „all dieser Zeit“ die er ⌊hier unter uns zubringt, ist es ihm, zu seinem Vergnügen, ⌈nicht gelungen, sich unter der Herrenwelt Wertschätzungen zu erwerben. Ist das nicht eine der gröbsten Talent⌊losigkeiten, die man sich denken kann? Manchen gehen seine fröhlichen Manieren längst auf die „Nerven“. Und diese arme Edith liebt ihn, und er geht inzwischen, da es jetzt ⌊sehr warm ⌈macht, nachts noch um halb zehn Uhr baden. Meinetwegen *t*u er das, aber er beklage sich nicht. Unglaubliche Mühe, ihn zu bilden, hat man sich gegeben ⌊Glaubt denn dieser Peruaner, oder was er sein will, er könne das selber. Was gibt's? [A]*M*it solchen Wörtern wird er von Mäd*ch*en aus dem Volk angesprochen ⌊und der Schafskopf, der er in ⌈Gottesnamen zu sein scheint, findet diese Art, ihn zu fragen, was er wünsche, entzückend. [⌈Man]*Sie* behandeln ihn da und dort längst *w*ie ⌊einen richtigen ⌈*Ab*getanen, und dessen *e*rfreut er sich noch. Sie blicken ihn an, als wollten sie ausrufen: „Ist dieser Unmögliche auch schon wieder einmal zur ⌊*Ab*wechslung da. O, wie langweilig.“ Barsch angeschaut zu werden, belustigt ihn. Heute hat es ein wenig geregnet, und sie liebt ihn also. Sie hat ihn gleichsam vom ⌊ersten Augenblick an herzlich lieb gehabt, er ~~h~~aber hat es nicht für möglich gehalten. Und nun diese um ihn gestorbene Witwe. Wir werden zweifellos auf diese ⌊verhältnismäßig gediegene Frau zurückkommen, die *a*n einer unserer Straßen ein Geschäft besaß. Unsere Stadt hat [a]*Ä*hnlichkeit mit einem großen Hof, so ⌊hübsch häng[t]*en* die Teile zusammen. Auch hierüber wird mehr zu reden sein. Immerhin werde ich mich kurz fassen. Seien Sie überzeugt, daß ich Ihnen lediglich ⌊Schickliches mitteile. Ich halte mich nämlich *f*ür einen vornehmen Autor, was vielleicht ganz töricht von mir ist. Vielleicht werden ja ⌈auch einige Unvornehmheiten ⌊mit einfließen. Mit diesen hundert Franken ist es demnach also nichts. Wie man nur so prosaisch sein kann, wie dieser unverbesserlich Gutgelaunte, der sich von ⌊Mädchen, die hübsche Schürzen tragen, sagen lassen muß, wenn er ihnen zu Gesicht kommt: „Auch dies noch. [⌈Der]*Das* hat noch gefehlt. Natürlich machen ihn solche ⌊Redensarten ein bischen vor sich selber zittern, aber er vergißt immer alles. Nur ein Nich*t*snutz wie er, kann so viel Wichtiges, Schönes, Nutzbringendes ⌊in einem fort aus dem Kopf fortlaufen lassen[,]. ⌜~~Nie~~⌝ ~~*k*ein Geld zu haben~~ Nie bei Kasse zu sein ist eine Nichtsnutzigkeit. Einst saß er so auf einer Bank im Wald. ⌊Wann war das? Die [D]*F*rauen aus den besseren Ständen beurteilen ihn milder. Sollte das deßhalb sein, weil [man]*sie* ~~sich~~ Uebermütigkeiten in ihm vermuten? ⌊Und daß ihm Direktoren die Hand geben. *I*st das nicht sehr eigentümlich? Diesem Räuber?

wieder ~ weiter

nicht ~ *nie*

fröhlichen ~ höflichen

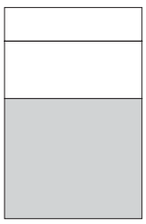
Gottesnamen] *darüber Bleistiftspur; mglw.* Gottesnamen ⌈nun

da] *darüber Bleistiftspur*

*a*n ~ *i*n

dies ~ [der]*dies*

[man]*sie* ~ [er]*sie*



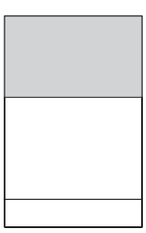
Wurstigkeit, Schnuppigkeit von Fußgängern auf Straßen irritiert Automobilisten. Ich will auch rasch noch dieses sagen: es gibt da einen Vertreter, ⌊der mir nicht gehorcht. Ich [⌈über]*will* ihn seinem trotzigen Benehmen überlassen. Ich werde ihn auf das Großartigste vergessen. Aber es hat da ein Mittelmäßiger [einen]*bei* ⌊Edith einen Erfolg gehabt. Er trägt jedenfalls einen [H]*j*ener kleidsamen Hüte, *d*ie allen ihren Trägern ein Aussehen von *Zeit*gemäßigkeit verleihen. Auch ⌊ich bin mittelmäßig und freue mich, daß ich's bin, aber der Räuber auf der Bank im Wald war's nicht, sonst würde er unmöglich haben vor sich hinflüstern ⌊können: *E*inst sprang ich in den Straßen einer hellen Stadt als Commis und phantasierender Patriot herum. Wenn's mir *l*icht um's Gedächtnis herum ⌊ist, holte ich im Auftrag meiner Herrin ein Lampenglas oder was es sonst etwa war. Ich bewachte damals einen alten Mann und erzählte einem ⌊jungen Mädchen, was ich gewesen sei, eh ich in seine Nähe gelangte. Nun sitze ich in einer Unbeschäftigt*h*eit, *wo*für ich der Billigkeit halber das Ausland ver⌊antwortlich mache. Ich bekam im Ausland jeweilen auf das Versprechen hin, Talent zu zeigen, Monatsgelder. Anstatt dann in Kultur, ⌈*G*eist u. s. w. ⌊zu machen, machte ich Jagd auf Zerstreuungen. Ein[st]*es* Tages setzte mich mein Gönner von der Unpassendheit in Kenntnis, die ihm darin zu schlummern schien ⌊daß er mich auch fernerhin noch finanziell hebe. Diese Mitteilung machte mich ~~staunen~~ vor Erstaunen beinah stumm. Ich setzte mich an meinen zierlichen Tisch, d. h. ⌊auf's Sopha. Meine Hausfrau fand mich weinend. Sorge dich nicht, redete sie. Wenn du mich jeden Abend mit einem schönen Vortrag erfreust, will ich dich in meiner ⌊Küche kostenlos die saftigsten Cottelettes braten lassen. ~~Es bi~~ Nicht alle Menschen sind [b]*v*on der Natur bestimmt, sich nützlich zu machen. Du bildest eine Ausnahme. ⌊Diese Worte bildeten für mich eine Möglichkeit der Weiterexistenz, ohne daß ich etwas leistete. ~~Hier~~ Die Eisenbahn hat mich dann hieher befördert, damit mir ⌊Edith's Gesicht ⌈fur*cht*bar sei ~~und daß ich an~~. Mein Schmerz um sie gleicht einem Tragbalken, wor*a*n wieder die Lustigkeiten schaukeln. So unterhielt er sich unter der ⌊Blätterbedachung mit sich selbst, worauf er mit einigen Sprüngen auf einen armen Säufer zueilte, der soeben seine Schnapsflasche im Rock versteckte „Halt du dort ⌊rief er[. ⸢⸣]*aus* „steh mir Rede, was du *d*a für ein Geheimnis vor der Mitwelt verbirgst." Der Angerufene stand still wie eine Säule, nicht ohne zu lächeln. Sie ⌊schauten einander an, worauf sich der arme Mann kopfschüttelnd *weiter*begab, über den Zeitgeist allerlei leise Redensarten verlierend. Der Räuber sammelte ⌊alle diese Bemerkungen sorgfältig auf. Es war Nacht geworden, und unser Kenner [von]*der* Umgebung von Pontarlier ging nach Hause, wo er sehr schläfrig ⌊ankam. Was die Stadt Pontarlier betrifft, so [lernte]*hatte* er sie aus einem bekannten Buch kennengelernt. Es gibt dort unter anderem eine Festung, worin ein ⌊Dichter sowohl wie ein Negergeneral zeitweilig angenehm logierte. Bevor unser Oft und Viel Französisch Lesender sich in sein Nest oder Bett legte, sprach er ⌊Längst schon hätte ich jene*s* Armband ⌈ihr⌉ wiedererstatten sollen." *An* wen er hiebei wohl dachte. Seltsames Selbstgespräch, das*[.]*, auf welches wir ziemlich gewiß ⌊zurückkehren. Seine Schuhe putzte er jeweilen eigenhändig, vormittags um elf Uhr. Um halb zwölf rannte er die Treppen herunter. Zu Mittag gab ⌊es gewöhnlich Spagetti, ach ja, und er aß sie immer wieder herzlich gern. Wie eigen-

mich] *davor Bleistiftspur*

meinen] *mglw. zuerst* einen

tümlich ihm das manchmal vorkam, daß er sie nie müde wurde, schmackhaft zu
|finden. Gestern schnitt ich mir eine Gerte ab. Stellen Sie sich das vor: Ein Autor 24
spaziert in der Sonntagslandschaft, erntet eine Gerte, meint sich kolossal mit
|ihr[.], *v*erzehrt ein Schinkenbrötchen, *fi*ndet, indeß er dieses Schinkenbrötchen 25
vertilgt, die Kellnerin, die einer Gerte [glei]*an* herrlicher Schlankheit gleicht, geeignet, daß er |die Frage an sie richten könne: Fräulein wollen Sie mir mit meiner 26
Gerte ⌜eins⌝ [eins]*auf* die Hand geben. Betreten weicht sie vor dem Gesuchsteller zurück. Etwas |Ähnliches ist bis dahin noch nicht von ihr gewünscht worden. Ich 27
kam in die Stadt und berührte mit meinem Stab einen Studenten. Mehr Studenten saßen in einem |Café an ihrem runden Stammtisch. Der Berührte schaute 28
mich an, als schaue er auf etwas [Nievorher]*Nochniebis*hergesehenes*[.]*, und alle anderen Studenten schauten auch so auf |mich. Es war, als hätten sie urplötzlich 29
vieles, vieles überhaupt noch nie begriffen. Was sag ich da, jedenfalls spielten sie alle aus Anstandsgründen |sehr die Erstaunten, und nun breitet mein Romanheld, 30
oder der, der es noch werden soll, die Decke bis über den Mund und denkt an etwas. Er besaß |die Gewohnheit, stets an irgend etwas zu denken, gleichsam so 31
zu spintisieren, obwohl ihm *n*iemand dafür *et*was gab. Von einem Onkel [au]*, der* sein Leben in |Batavia verbracht hatte, erhielt er eine Summe von wieviel Franken. 32
Wir wissen um diese Summe nicht genau. Es *i*st ja auch immer ~~sehr fein~~ etwas sehr Feines |um Unwissenheiten. Unser Petrukio aß zuweilen statt eines ordinären, 33
d. h. vollständigen Mittagessens ausnahmsweise bloß einen Käskuchen, wozu |er 34
sich Kaffe servieren ließ. Alles das könnte ich euch nicht beschreiben, wenn ihm [d]*n*icht sein Onkel aus Batavia geholfen hätte. Auf Grund dieser Hülfe |führte 35
er gleichsam seine eigenartige Existenz weiter, und auf Grund dieser unalltäglichen und *d*och auch wieder alltäglichen Existenz baue ich hier ein besonnenes
|Buch auf, aus dem absolut nichts gelernt werden kann. Es gibt nämlich Leute, 36
die aus Büchern Anhaltspunkte für's Leben herausheben wollen. Für diese |Sorte 37
sehr ehren*w*erter Leute schreibe ich demnach zu meinem riesiggroßen Bedauern nicht. Ob das schade ist? O ja. O trockenster solidester brävster, bürgerlichster mit |liebenswürdigster, stillster aller Abenteurer, schlaf einstweilen wohl. *D*er Löl, 38
*d*er er ist, [mit]*sich* ⌜mit⌝ einer Mansarde zu ~~vorliebeln~~ begnügen, statt laut auszurufen: Her |mit [einer]*der* Prachtswohnung, die ihr mir ²~~verspr~~ zur Verfügung zu 39
halten verpflichtet seid. Er versteht's eben nicht.

S. 32 **R3** 489 r/l



Ich weiß nicht, bin ich *be*rechtigt oder nicht, wie jener Fürst 1
Wronsky *aus* dem Buch „Erniedrigte und Beleidigte" des Russen Dostojewsky zu sagen, ich brauche Geld und Beziehungen.
|Möglich ist, daß ich nächstens eine Heiratsannonce in [die]*ein* 2
hiesiges Blatt [la]*se*tzen lassen werde. Wie dieser Lümmel ~~früher~~
eines Abends nach beendigtem Souper, *das* |in der Hauptsache 3
aus Huhn und Salat bestand, das Trinkgeld vor ihre so liebe, schöne Figur warf. Sie werden erraten haben, meine Freunde, daß ich *v*om Räuber |und von seiner 4
Edith rede, die zeitweise als Saaltochter im vornehmsten Restaurant fungierte. Könnte ein Teufel [seine]*den* Gegenstand seiner Verehrung *g*robianischer, |barscher, rücksichtsloser behandeln? Sie glauben gar nicht, was ich Ihnen für eine 5

Menge Sachen zu sagen habe. Notwendig, d. h. wichtig wäre für mich eventuell
6 |ein wackerer Freund, obschon ich die Freundschaft [una]*für* unausführbar hal-
te, weil sie eine zu schwierige Aufgabe zu sein scheint. Speziell hierüber würde
7 es |Allerlei zu *r*eflektieren geben, doch befiehlt mir der kleine Finger, zu sorgen,
daß ich nicht *w*eitschweifig werde. Ich schaute heute in ein wundervolles Wetter-
8 gewirbel, |dessen getösehafte Kraft mich entzückte. Schon gut, schon gut. Schon
fürchte ich den Leser entsetzlich gelangweilt zu haben. Wo sind nur alle diese
9 „famosen Einfälle“, wie |z. B. der Einfall *bez*üglich des Räubers Wohnen bei der
Frau mit dem großen Kropf. Der *M*ann dieser Frau war Eisenbahner, sie wohn- dieser] *mglw. aus* der
10 ten dicht unter dem Dach |*I*m Erdgeschoß befand sich eine Musikalienhandlung,
und [?eine]*im* Wald oberhalb der Stadt hauste eine Vagabundin, deren Lippen
11 keineswegs [die]*am* feinsten dufteten, die er |ihr aber dennoch mutig abküßte,
der von der Kropffrau weg direkt nach München fuhr, um sich dort womög-
12 lich als ?Genie zu etablieren. Bei Mondschein fuhr er |über den Bodensee. Es
handelt sich bei dieser Münchenreise und bei diesen Frauen mit Kröpfen um
Frühererlebtes. In München kaufte er sich mindestens doch Glacéhandschuhe.
13 |Er trug seither nie mehr wieder solche. Der Englische Garten mutete ihn bei-
nah etwas zu zart an. Er war [an]*eher* an Gestrüpp als an geschorene Rasenflä-
14 chen gewöhnt. |Kröpfe sieht man heute kaum noch ⟨sich⟩ in der Öffentlichkeit
herumbewegen. In dieser Hinsicht sind sichtliche Veränderungen eingetreten.
15 Ganz früh sah ich einmal, mit den Eltern spazieren|gehend, einen Bettler an der spazieren ← spazierend
Erde sitzen. Eine gewaltige Hand hielt den Spaziergängern einen Hut dar zum
16 Hineinwerfen von ~~Geld~~ Almosen. Diese Hand war ~~etwas~~ ein |wahrer blauer und
roter Klumpen. Heutzutage würde man einer solchen auffälligen Hand kaum
17 noch gestatten, sich bemerkbar zu machen. Inzwischen hat ja auch die |Medizin
Fortschritte gemacht, so daß Auswüchse wie Kröpfe und Cyklopenhände schon
im Entstehen unterdrückt werden können. Diese Frau mit dem Kropf wünsch-
18 te |dem fortziehenden Erlebnisaufsucher alles Gute auf seiner Karriere. Sie hatte
sogar Tränen im Auge. War das nicht sehr nett von ihr, s[o]*ich* ⌜so⌝ mütterlich bei
19 einem Zufalls|abschiede zu geberden, und jetzt suche ich also wie jener russische
Fürst in der Erzählung des berühmten Erzählers allerlei für mich möglichst An-
20 genehmes, und mein Räuberlein |wird seine Geliebte, darum, daß er in ihrer und
andrer Gäste Gegenwart laut ausrief: hoch der Kommunismus um Entschuldi-
21 gung zu bitten haben. Ich werde ihm diese |~~Auf~~ Pflicht, die er *an*erkennt, dadurch
erleichtern, daß ich *ih*n hinbegleiten werde[.], ?[Er]*denn* er leidet an Zaghaftig-
22 keit. [D?]*Vi*elen, die übermütig sind, fehlt's an Mut, und *Vielen*, die |stolz sind, an
Stolz, und Vielen, die schwächlich sind, an der Seelenstärke, ihre Schwäche zu
23 bekennen. *Viel*fach treten also Schwache stark auf, Verärgerte fröhlich |Ernied-
rigte stolz, Eitle bescheiden, wie z. B. ich, der ich aus nichts als Eitelkeit nie in
den Spiegel blicke, indem mir der Spiegel unverschämt und unartig vorkommt.
24 Ausgeschlossen |ist nicht, daß ich mich brieflich an eine Repräsentantin unserer
Damenwelt wenden werde, worin ich vor allen Dingen beteuern werde, daß ich nichts] *darüber Bleistiftspur*
25 voll guten Willens bin, aber vielleicht |*i*st's besser, überhaupt nichts zu beteuern. beteuern. ← beteuern,
~~als wenn ich etwas~~ Man könnte ja meinen, ich hielte mich für schlecht. Auf mei-
26 nem Tisch liegen Zeitschriften. Kann denn |einer von geringer Qualität sein, ~~auf~~
den sie zum Ehrenabonnenten ernennen. Ich bekomme oft ganze Bündel Briefe,

was deutlich sagt, daß man da und dort lebhaft |an mich denkt. Wenn ich hier je einen Besuch mache, dort, wo ein Besuch etwas gilt, würde ich es sehr behaglich tun, achtungsvoll und *[*im*]* übrigens so, als hätt ich eine |meiner Hände hiebei in der Rocktasche, also ein ganz klein wenig linkisch. Es macht nämlich Spaß, ~~sich~~ ein wenig unbehilflich zu scheinen, ich meine, es hat eine Wir|kung des Schönen. Armer Räuber, ich vernachlässige dich ja ganz. Es heißt, er esse gern Griesbrei und wer ihm eine gute Rösti ~~mache~~ zubereite, den liebe er. Ich |verleumde ihn zwar da, doch bei solch einem wird's wohl nicht so genau drauf ankommen. Jetzt von jener verstorbenen Witwe. Mir gegenüber steht ein Haus, dessen Fassade |~~das~~ einfach ein Gedicht ist. Französische Truppen, die im Jahr 1798 in unsere Stadt einzogen, sahen dies Hausantlitz schon, falls sie [d]*s*ich die Mühe genommen haben oder Zeit hatten, es zu |beachten

*[*im*]* übrigens ~ im übrigen

S. 32 **R 4** 489 r / II

Aber es ist unverantwortlich, wie ich vergeßlich bin. Einst begegnete dem Räuber ja im bleichen Novemberwäldchen, nachdem er eine Buchdruckerei mit seiner Erscheinung berührt ~~hatte~~ |und mit dem Inhaber derselben ein Stündchen geplaudert hatte, die Henri Rousseaufrau, ganz in Braun ge*k*leidet. Er blieb betroffen vor ihr stehen. Der Gedanke ging ihm durch den |Kopf, er habe in vergangenen Jahren, gelegentlich einer Eisenbahnfahrt, mitten in der Nacht, zu einer Frau, die mit ihm fuhr, gleichsam schnellzugshaft gesagt: „Ich fahre nach Mailand. |Ebe*n*so dachte er jetzt überaus blitzartig-rasch an Täfeli, die man in Spezerei*l*äden kauft. *K*inder essen sie gern, und der Herr Räuber aß auch ?~~gern~~ ?immer noch gern von Zeit zu |Zeit welche, als gehörte ⌜die Liebe für⌝ Täfeli u. s. w. zu den ~~Hauptob~~ Obliegenheiten des Räuberstandes. „Lüge doch nicht“ ~~sprach~~ öffnete jetzt die Dame in Braun ihren zauberhaften |Mund. Nicht wahr, dieser zauberhafte Mund ist interessant, und sie fuhr fort Du willst immer allen deinen Mitmenschen, die *d*ich zu etwas Brauchbarem machen möchten, ~~glauben~~ |zum Glauben verhelfen, dir fehlte, was für's Leben und seine Gemütlichkeit wichtig ist. ?Fehlt dir aber dieses Wesentliche? Nein. Du hast⌜'s⌝ ja. Du achtest es nur nicht*[.]*, willst |es als lästig halten. Während *d*eines ganzen bisherigen Lebens hast du ein Besitztum ignoriert“ Ich habe kein Besitztum, erwiderte ich, wovon ich nicht Lust gehabt hätte, Gebrauch |zu machen. „Doch, du hast eines, aber du bist namenlos bequem. Hunderte von Anklagen, ob unberechtigt oder vernünftig, ziehen sich dir wie eine lange *Schla*nge oder |wie eine sehr ernste Schleppe nach. Doch du fühlst nichts. „Hochverehrte liebe Henri Rousseaufrau, Sie irren sich, ich bin nur, was ich bin, habe nur, was ich habe, und |was ich habe und nicht habe, weiß ich wohl selber am besten. Vielleicht hätte mich [z]*d*ie Zufallslaune zu einem Cowboy machen sollen, ich bin allerdings ungeheuer leicht. Die Dame |erwiderte: Du bist zu träg, [zu]*au*ch nur zu denken, [du]⌜*es*⌝ könnte~~st~~ jemand vielleicht sehr glücklich durch dich und deine Gaben sein“ [Ich]*Er* stellte das aber in Abrede. Nein, ich bin zu |~~Versuch~~ solchem Denken nicht zu träg, aber ich habe das Werkzeug nicht, womit man Glück einflößt, und er ging weiter. Der Wald schien ihm erzürnt ob seiner Weigerung, an |die Versicherungen der Dame in Braun zu glauben. „Der Glaube macht's aus“ sagte die Düstere. Sind *S*ie nicht ~~einfach~~ mit

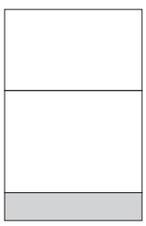
kauft. ← kauft, gehörte ← gehörten

hätte … Zufallslaune ~ hätten … Zufallslaunen

15 einem Wort eigensinnig. Warum wollen Sie durchaus |haben, daß ich das haben
soll, wovon ich doch lebhaft empfinde, daß es mir abgeht? „Es *gi*ng Ihnen doch
16 nicht abhanden. Sie haben es doch nicht irgendwann verloren? Nein |keineswegs.
Was ich ~~ich~~ nie hatte, kann nie von mir abgefallen sein. Ich kann es auch nicht
veräußert, verschenkt haben, und es ⟨ist⟩ nichts an mir, was von mir vernachläs-
17 sigt worden |ist. Meine Gaben wurden *fl*eißig benützt, glauben Sie mir doch das, worden] *mglw. umgedeutet aus* wurde
bitte. „Ihnen glaube ich nie etwas.“ *Immer* ging sie dem Zarten [n]*d*icht nach. Sie
18 hatte sich's nun einmal |in den Kopf gesetzt, ihn für einen Verleugner [s]*e*ines Tei-
les seiner Fähigkeiten zu halten und war mit keiner Zusicherung, sie [i]*t*äusche
19 sich, von der Meinung abzubringen, |er bringe sich selbst um, sei ein Verlotterer
*sei*ner teuersten Angelegenheiten, einer der sich selbst lausig behandle. „Ich bin
20 Hotelgouvernante erklärte sie bei einer |Wegbiegung. Die *B*äume lächelten über
diese aufrichtige Äußerung. Der Räuber glich an Erglühen einer Rose und die
21 Frau einer Richterin, aber als wenn sich Richterinnen |im Eifer des Nichtverzich-
tens auf ihr Richten nicht auf Irrwegen befinden könnten. „Gehörst du denn zu
22 den kleinen Seelen, denen es Unbehagen verursacht, wenn sie meinen |sie müß-
ten denken, irgendein Krächelchen bliebe sozial unausgenutzt? Schade, daß der
23 Krämergeist so allgemein wurde. Du siehst mich ja mit mir zufrieden. Kann |dich
das unzufrieden machen „Deine Genügsamkeit ist weiter nichts als ein mühselig-
keitenüberschüttetes Kunststück. Ich behaupte dir in's Gesicht hinein, du bist
24 unglücklich. Du sorgst |nur immer dafür, daß du glücklich scheinst. „Diese Sorge
ist so hübsch, daß ich glücklich davon bin. „Du erfüllst deine Pflicht als Mitglied
25 der Gesellschaft nicht. *D*ie dies sagte, hatte |die schwärzesten Augen, kein Wun-
der, daß sie so streng so schwarz sprach. „Sind Sie Doktorin“ fragte der Fliehende.
26 Der Räuber floh vor der Frau in Braun wie ein Mädchen |Dies war im November,
das ganze Land lag starr-kalt. Man hatte Mühe, an warme Stuben zu glauben, *u*nd
27 da floh also der Täfeliesser, der Liebhaber |von Schokoladenstängeli [.]*v*or der Ge-
meindewohlsverwalterin, die aber hauptsächlich an sich dachte „Ich hörte ~~einst~~
28 einmal ein großes Beethovenkonzert. Das Eintrittsgeld |glich an Winzigkeit ei-
nem Monumentalbau. Eine Fürstin saß im Konzertsaal neben mir. „Das war alles
29 bloß mal. „Aber es darf doch mit deiner gütigen Erlaubnis als *Er*|innerung ~~weit~~
in mir fortleben? Du bist ein Feind der Allgemeinheit. Du schuldest mir Zärtlich-
30 keit. Im Namen der Zivilisation hast du unbedingt zu glauben, |du seist wie für
mich geschaffen. Ich sehe dir an, daß du Ehemannstugenden hast. [E]*M*ir scheint,
du hast einen starken Rücken. Deine Schultern sind breit. Er bestritt das, indem
31 |er mit leiser Stimme vorbrachte: meine Achseln sind das Zarteste, was je [ge]*in*
dieser Hinsicht geschaffen worden ist. „Du bist ein Herkules“ „Das scheint nur so.
32 Und so |ein~~er~~ Ausreißer ging im Räuberkostüm umher. Er trug einen Dolch im
Gürtel. [S]*D*ie Hose war breit und mattblau. Eine Schärpe hing ihm am schmalen
33 Leib. Hut |und Haar vergegenwärtigten d[ie]*a*s Prinzip ~~ich~~ der Unerschrockenheit.
Das Hemd schmückte ein Spitzenbesatz. Der Mantel war allerdings etwas faden-
34 scheinig, immerhin aber mit |Pelz verbrämt. Die Farbe dieses Aus*sta*ttungsstücks
war ein nicht allzu grünes *Gr*ün. Dieses *G*rün müßte sich im Schnee vorzüglich
35 ausgenommen haben. Die Augen blickten |blau. Es lag gleichsam etwas Blondes
in diesen Augen, die die Brüder der Wa*n*gen [s]*z*u sein auf das Innigste vorgaben.
36 Diese Behauptung erwies sich als schlichte Wahrheit |Die Pistole, die er in der

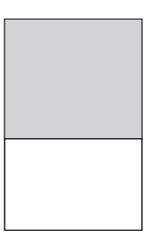
Hand hielt, lachte über ihren Besitzer. Sie nahm sich dekorativ aus. Er glich dem Produkt eines Aquarellisten So schone mich doch“ bat er die |*A*ngreiferin. Diese 37
hatte Schlatter’s Frauenpfade in der Buchhandlung gekauft [.]*u*nd sie emsig studiert. [Sie]*Und* sie liebte ihn, aber der Räuber kam um Edith nicht herum. |Stets 38
*S*ie ~ *s*ie stand sie hoch vor ihm *S*ie war ihm unerhört wert. Nun zu Rathenau.

S. 32 **R 5** 489 r / III



Welch ein Unterschied besteht zwischen unserem Bürschchen 1
und einem Rinaldini, der ja doch wohl seiner Zeit hunderten von
guten Staatsbürgern den Kopf gespaltet hat, |der Reichen den 2
Reichtum abzapfte und solchen der Armut zu gut kommen ließ.
Muß das ein ~~gewaltiger~~ Idealist gewesen sein. Der hiesige und
unserige tötete bloß etwa |im Wiener Café bei den Klängen einer 3
ungarischen Kapelle die Seelenruhe eines schönen Mädchens am Fenster mit
Stahl ~ Strahl [seinen]*dem* hineinstechenden Stahl seiner Unschuldsaugen und |mit hinstre- 4
benden Gedankenübertragungen. Er verstand meisterhaft, beim Anhören von
Musik unsäglich unglücklich zu sein, und weil das für Fühlende eine Lebensgefahr war, wurde |ihm jeweilen ein Primarlehrer zur Beaufsichtigung mitgegeben, 5
der ihm nachzustreichen hatte, bis er ihn ertappe. Solch ein Schützer oder Bewacher, sprach zu Orlando: |*Rel*igion schwach, nicht wahr, um hiebei entsagend zu 6
lächeln. ~~Doch~~ Der Räuber wies viele Fehler auf. Davon ~~[viel]*mit*~~ [Zu]*z**u*versichtlich später. Spazieren wir nun zunächst |mit ihm auf den Gurten, [der]*so* heißt ein 7
Berg in nächster Umgebung. Meinetwegen dürfen wir dort oben in der freien
Luft *nach* Lust politisieren. Von ⌜den⌝ Kaiserinnen seiner Phantasie |wird gewiß 8
auch noch die Rede sein. Jene verstorbene Witwe entgeht uns auch nicht samt
ihrem Hausrat. *W*ie wir da nach allen Seiten Umschau halten. Einige könnten
|meinen, das [?ist]*sei* wunders wie ermüdend, aber *d*as Gegenteil ist der Fall. Auf- 9
merken enthält etwas höchst Erfrischendes. Unaufmerksamkeit erschlafft. Zehn

490 r / I



Uhr vormittag ‖ist’s, er betritt, aus hellgrünen Auen niedersteigend, wieder die Stadt, wo ihm ein Plakat die Ermordung 1
Rathenau’s ankündigt, und [d¿]*was* tat da der |wundervolle, seltsa- 2
me Fözel, er klatschte in die Hände, anstatt daß er vor Schreck
und Trauer umgesunken wäre bei solcher niederschmetternden
nur ~ nun Benachrichtigung. |Suche einer uns nur das Händeklatschen zu 3
erklären. [Er]*Die* Beifallskundgebung *d*ürfte vielleicht mit einem Löffeli zusammenhängen. Schade, daß ich jetzt übrigens |nie mehr wieder in’s Büffet II. Klasse 4
treten darf, wo ich mich dadurch unmöglich gemacht habe, daß ich dem [K]*O*berkellner meinen S[o]*t*rohhut zum Aufhängen übergab, |eine Weltmännischkeit, 5
von welcher der ganze Saal mißbilligend Notiz nahm. Diese Gottesluft, auf dem
Berg, die Atemübungen im Tannenwald, und [der]*dann* |noch dieser Extragenuß, 6
lesen zu können, ~~Rath~~ ein Großer sei von einigen Unbedeutenden ~~für immer~~
[und]*üb*erwältigt worden. Denn ist nicht nach Friedrich Nietzsche |das Anschau- 7
en, das Miterleben einer Tragödie [eine]*im* feineren[, ¿]*und* höheren Sinn eine
Freude, eine Lebensbereicherung? „Bravo“ hat er da sogar noch extra |ausgerufen 8
und [g]*h*at sich nachher in’s Café verfügt. Wie ist dieses rohe Bravo zu erklären.
Eine schwierige Nuß, das, doch probieren wir’s. Bevor er |nämlich auf den Gurten 9

heraufzusteigen sich entschlossen hatte, Gott der Genauigkeit gib mir Kraft,
10 alles bis auf's Itüpfchen wiederzugeben, leckte er, indem er |dachte, er sei ihr Page,
d[en]*as* Löffelchen der Witwe ab. In ihrer Küche war's. [Die]*In* der Küche regierte d[en]*as* ~ dies
11 eine große herrliche Einsamkeit, eine Sommerseinsamkeit, |und der Räuber hatte
vielleicht tags zuvor im Schaufenster einer Buch- und Kunsthandlung eine Re-
12 produktion des Bildes Le baiser dérobé von Fragonard |gesehen. Dieses Gemälde
mußte ihn begeistern. Es ist ja wirklich auch eins der graziösesten Bilder, die je
13 gemalt wurden. Und nun war da also außer ihm keine Seele |in der Küche. Neben
dem Schüttstein ruhte und träumte in einer Tasse das Löffeli, das die Witwe zum
14 Kaffetrinken benutzt hatte „Das Löffeli ist von ihr *zum* |Mund hineingesteckt wor-
den. Ihr Mund ist bildhübsch. Das Übrige an ihr ist hundertmal weniger hübsch
15 als gerade [d]*i*hr Mund, und ich sollte zaudern können, dieses |Hübsche, das sie
an sich hat, dadurch hochzuschätzen, daß ich jetzt dieses Löffeli gleichsam
küsse?“ Solchergestalt lauteten seine literarischen Ausführungen. Er sprach da
16 |gleichsam einen geistvollen Essay und hatte natürlich seine Freude daran. Freut
es doch jeden, wenn ihn dünkt, er sei lebhaften und klugen Geistes. Einmal hatte sei] *mglw. aus* ha
17 er |diese Witwe gerade angetroffen als sie im Begriff war, sich die Füße zu waschen.
Auf das Fußbad wird entschieden zurückzukommen sein. Schon um des Ruhmes
18 |unserer so lieben und schönen Stadt willen, und um dieser Liebe zur Wahrheit
willen. Hier wollen wir nämlich einmal so recht nach Noten abrechnen Ach,
19 wenn ich doch schon |gleich jetzt dieses Fußbad vornehmen könnte. *Lei*der wird könnte. ← könnte,
es verschoben sein müssen. Einen Freudensprung mindestens wird er wohl aus-
20 geführt haben nach [d]*s*einer |Löffeliliebkosung. Was sie für Augen gemacht hät-
te, wenn sie's *mit*angesehen ?[hätte]*haben* würde. Man darf sich ja so etwas gar
21 nicht ausdenken. In *b*esagter Küche herrschte |übrigens so eine Art Halbdunkel,
ein beständiges *P*oesiezwielicht, eine ¿ fortwährende Nacht, etwas Jungmachen-
22 des, und vielleicht wurde gerade hier und nirgendsanders|wo der Räuber zum
Jüngling, und *je*tzt hatte er da also eine stattliche Leistung auf erotischem Gebiet
23 zustande gebracht, er, der sonst *i*n diesem Fach stets |schwach oder doch ungenü-
gend *geblieben* war und war dann auf seinen Berg hinaufgehüpft, *n*ichts als Löffeli
24 im Kopf, und um dieselbe Zeit hauchte draußen im |Reich ein Geistesheld sein um] *mglw. zuerst* in
Zeitliches aus, indem [ih¿]*er* von sehr anständig denkenden Leuten niederge-
25 schossen wurde. Noch bleibt uns das Händeklatschen ein Rätsel. Das |Bravorufen
setzen wir auf's Konto seiner himmelblauen Unverschämtheit. Offenbar ha*nd*elt's
26 sich da um die sonnigste Gedankenlosigkeit. Oder erschien ihm der |Tod Rathe-
nau's schön und darum zukunftverheißend? Dies dürfte schwer zu erhärten sein.
27 Beinah komisch wirkt ja diese nahe Aneinanderreihung von |witfraulichen Ge-
[g]*b*rauchsgegenständen und hochbedeutsamen Tagesereignissen, denen der
Wert des Geschichtlichen zukommt. Auf der einen Seite eine Kaffetassenangele-
28 genheit |das Vorgehen eines Pagen im süßen Heimlichen, und auf der anderen
Seite eine durch die gesamte Kultur*w*elt bebende zuckende Zeitungsmeldung.
29 Dazu kommt nun noch |folgendes Geständnis: Rathenau und der Räuber waren
persönliche Bekannte. Die Bekanntschaft datierte aus [einer]*der* Periode, wo der
30 ~~i~~ Nachherministergewordene |es noch nicht war. Auf einem Landsitz in der Mark
[wa]*Bra*ndenburg war's, wo unser so stark zu Verliebtheiten neigendes Räuber-
31 lein dem reichen *I*ndustriellensohn seinen |Besuch abstattete. Auf dem Potsdamer-

platz zu Berlin inmitten eines unaufhörlichen Menschen- und Wagenverkehrs lernten sie sich nämlich ganz zufällig kennen. Da |*h*atte der Namhafte den Wenig- 32
inbetrachtfallenden eingeladen, ihn einmal aufzusuchen, und dieser Einladung wurde Folge gegeben. Das war ja sozusagen beinah selbstverständlich |In einem 33
mit chinesischen Tapeten [g]*ü*berzogenen Theezimmer hatten Beide dann den Nachmittagsthee eingenommen. Ein [ʔehr]*bei*nah ehrfurchterweckender alter Diener kam in's seltsame |Zimmer, das sowohl deutsch wie fremdartig anmutete, 34
um wieder gehorsam zu verduften, schattenhaftleise, als sei bloß seine Dienstfertigkeit das Lebendige, als bestehe er ⟨aus⟩ |lauter richtiger Würdigung der Um- 35
stände. Nach eingenommener Erfrischung besichtigte man den Park. Während der Promenade wurde von Inseln, Dichtern u. s. w. gesprochen |und jetzt lag die- 36
se erschreckende Meldung vor, und der Räuber sprach hiezu: Herrlich, dieser Abschluß einer Karriere." Unter Umständen dachte er natürlich auch noch etwas |anderes. Doch vor allen Dingen lag etwas, wir möchten sagen, Entzückendes in 37
seinem Stillstehen vor der höchlich betroffen machenden Nachricht, die gleichsam etwas |Fröhliches, Griechisches enthielt, etwas vom Lebendigen *u*ralter Sa- 38
gen. Schon damals in Berlin hatte sich der Räuber eines Tages wahrhaft mädchenhaft aufgeführt. [Das]*Es* |*g*eschah dies*[,]* in einer Herrengesellschaft. Der Räuber 39
war zu jener Stunde sehr, sehr beleidigt. Er erinnert sich heute dieser Beleidigtheit mit einer Art Schmunzeln, was uns eine gewisse |~~Abg*e*klärtheit~~ Abgeklärtheit 40
beweist. ← beweist, beweist. [e]*E*r wird sich mehr und mehr mit seinem Wesen aussöhnen. In genannter Herrengesellschaft ließ er sich eine Jäheit, allzu kühne Kühnheit, rasche |Raschheit, *oder wie* Sie befehlen, daß ich es nenne, zuschulden kommen. Die all- 41
zu schleunige Schleunigkeit war angetan, ihn zu verraten, d. h. indirekten Aufschluß über seine |Beschaffenheit zu erteilen. Zwei bis drei Herren haben dort 42
vielleicht ziemlich unvorsichtig, also etwas unvornehm gleichsam über des Räubers Gestalt herabgelächelt. Die |Herablächelei glich einem Springbrunnen, der 43
d*es* Räuber's] *mglw. zuerst* dem Räuber d*es* Räuber's Näschen tüchtig naß machte. Doch starb er zum Glück nicht an der Benetzung. Das wäre noch schöner, wenn |da gleich bei kleinen Zurechtsetzungen gestorben sein müßte. Doch nun mit Verlaub von einem Dienstmädchen 44
und einem Kniekuß und von einem Buch, das in einem Chalet abge|geben wurde 45

S. 34 **R 6** 490 r / II

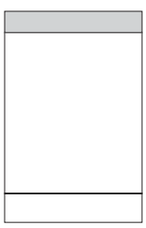
[ʔdie]*ich* ~ [ʔDie]*Ich*

Es scheint, *er* verstehe das Weintrinken wie Sancho Panza, dessen 1
Eltern Rebbauern waren. Im Wein liegt es wie Recht auf Ueberlegenheit. Wenn ich Wein trinke, verstehe ich frühe Jahrhunderte |[ʔdie]*ich* sage mir, sie hätten auch aus Gegenwärtigkeiten bestan- 2
den und aus Lust, sich in ~~dieselb~~ sie einzustellen. Der Wein macht zum Kenner der Zustände der Seele. Man achtet da alles und |achtet wieder nichts. Im Wein schimmert der Tackt. Bist du ein Freund des Wei- 3
nes, so bist du auch ein Freund der Frauen und *e*in Beschützer dessen, was ihnen lieb ist. Die Beziehungen |auch die verzweigtesten⌜,⌝ [zwi]*die* es zwischen Mann 4
und Frau gibt, gehen dir aus dem Weinglas wie Blumen auf. Alle Lieder, die auf den Wein gedichtet worden sind, sollen als berechtigt ʔanerkannt |sein. Für einen 5
Dätel ~~der~~ schicke sich das nicht" wurde mir vor einiger Zeit in einem Haus gesagt. Ich schaue dieses Haus seither nur noch so von weitem zaghaft und |merkwürdig- 6

keitempfindend an. Dätel ist der Titel für einen Soldaten. Ich war nämlich beim
7 Militär bloß Soldat. Dieser Umstand schadet mir natürlich ungeheuer. Im |Zeital-
ter der Aufgeweckt⟨heit⟩ schaut man auf alles, warum nicht auch speziell auf den
Grad bei der Armee. Ich lasse das durchaus gelten. *Das* ?[B]*H*aus, dessen Betre-
8 ten [sich]*einem* Dätel |nicht ohne weiteres erlaubt ist, hat einen Garten, ?~~[in]den auch~~ worin sich auch mein Räuber schon aufhielt, damit er sich von [seinen]*den*
9 Anstrengungen seiner Räubereien ausruhe. Wunderbar |lockig *fiel*en ihm dort
einmal die Haare jesuskindhaft, an Tempel erinnernd, vom Haupt herab. *H*ände
10 von mitleidigen Kellnerinnen glitten *ihm* durch seinen Wirrwarr. |Bezüglich des
Haares, das er stets fleißig wusch, k[a]*ö*nnte man von Wasserfällen sprechen, die
ihm ~~auf~~ in den Nackenabgrund fielen. Dieses Gestürze in die Schluchten heiliger
11 |Ermüdetheiten. Wenn man auch dies Wort nicht gerade versteht, nun, so klingt's
doch vielleicht ganz nett. Der Räuber klagte dort um den Verlust des Klagens
12 und übte sich |übrigens in *d*er Höflichkeit, die seiner Meinung ⟨nach⟩ ?darin ?*lag*,
daß man *seinen* Mund *z*um *z*ierlichen Aussehen zwinge. Er aß immer mit sorg- *z*um] *mglw. umgedeutet aus* *z*ur
13 fältig geschlossenen Lippen. Zähne, sprach er, |dürfen beim Speiseverarbeiten
nicht sichtbar werden. Man hat sich übrigens allerseits Mühe um ihn gegeben,
14 vielfach vielleicht nur zu viel. Doch zeugt's ja von Liebe, wenn |wir des Guten
zu viel tun. Er saß in besprochenem Garten lianenumwachsen, töneumschmet-
terlingelt und umschlingelt von den Schlingeleien seiner Liebe zur schönsten
15 Herren|tochter, die je [von]*aus* den Himmeln der elterlichen Behütetheit in die
Öffentlichkeit herabsprang, um das Herz eines Räubers mit ihren Reizen totzu-
16 stechen. Sie machte ihn zur Leiche |doch zu was für einer noch nie zuvor so le-
bendig gewesenen. Abends vor dem Zubettgehen *k*niete er in seiner unregelmä- unregelmäßig] *mglw. umgedeutet aus* unregelmäßigen
17 ßig gebauten Mansarde auf dem Fußboden, um für sie |und sich zu Gott zu beten
und frühmorgens überschüttete er sie mit den seligsten Danksagungen und hun-
derttausend oder lieber ?ungezählten Schmeicheleien. Nachts war der Mond der
18 |Zuschauer seiner liebhaberlichen Geberdungen. *O* gestatte uns, du Wunder, daß
wir dich Wanda nennen, obgleich es sich trifft, daß auch eine Magd *s*o heißt, die
19 ich übrigens |schon seit längster Zeit nicht mehr wiedersah. *Sie* scheint geheira-
tet zu haben. Unser Räuber machte nun ja auch *auf* einer unserer Promenaden
20 die Bekanntschaft eines internatio|nalen Knaben, der den Fehler aufwies, daß
er blinzelte und zwinkerte. Fehler rühren uns. Er fragte den Knaben: Darf ich
21 dein Dienstmädchen sein. Das wäre süß für mich. |Der Knabe erteilte ihm einen
Verweis, indem er ihn ⟨an⟩ die Notwendigkeit mahnte, bei Verstand zu bleiben.
22 Als der Kna*be* sprang, sprang ihm der Räuber nach, und als er sich |*w*ieder setzte,
saß auch der Räuber schon wieder. Dieser *w*eitgereiste Knabe besaß neben einem
sehr hübschen Gesicht, worin grünliche Äugelein schimmerten, kurze Höschen,
23 die die Knie bloßließen |und nun küßte dies räuberische Dienstmädchen dem
Knaben die Knie. Wir fühlen uns bewogen, das von ihm auszusagen, ob es ihm fühlen ~ fühlten
24 zur Last ~~zu legen gedenken oder~~ gelegt |wird oder nicht. Ich würde es nicht tun.
Der Räuber blieb von zwei Uhr Nachmittags bis abends um sieben der Untertan
25 des fremden Knaben. Leute gingen hin und her. |Es war dabei gar nichts Geheim-
mes. Krankenschwestern kräuselten, *a*ls sie die Dienstmädchenhaftigkeit und
26 des *J*ungen Herrentum sahen, ihre Münder zu einem durchaus |wissenden und
darum verzeihenden Lächeln. Mit dem Abgeben des Buches war es so: *D*em Räu-

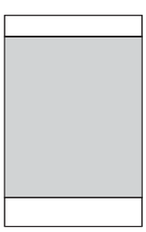
ber war ein Buch geliehen worden von einer Dame mit weißem Haar, die innerlich |sehr jugendlich fühlte. Warum fallen mir jetzt eine Menge Damenmäntel 27
ein. Wohin gehören dieselben? Lichter gehen mir auf und sterben wieder. Und daß sich bisweilen der Räuber |als eine Art Fabrice del Dongo vorkam. Ist das nicht 28
Blödsinn? Warten Sie bitte mal. Lassen Sie mich nachdenken. So, es geht, es geht. A*u*ch auf das Buch, |das da abgegeben wurde, würden wir eventuell nachträglich 29
noch zu sprechen *k*ommen können. Nötig ist⌜,⌝ *daß* es eine Richtung, eine Straße *für* uns bedeutet. Der Räuber begleitete |den Knaben später dorthin, wo er wohn- 30
te und blieb in mägdehafter Ergebenheit vor dem Haus stehen, bis der Knabe
seinem japanisch Unterzogenen ~ sein japanisch Ueberzogener
Abendbrot gegessen hatte und sich seinem ?japanisch ?Unter|zogenen [auf]*vom* 31
Balkon des Hauses aus zeigte. Unter anderm erzählte er ihm, wes Berufes sein Onkel sei. *D*er Knabe wohnte nämlich vorübergehend bei Tante und |Onkel. Ich 32
meine, daß das ja alles große Harmlosigkeiten sind. Gut, daß wir doch schon wenigstens sozusagen über dieses Buch „hinaus sind“ Auch die Dienstmägdelei

491 r / I



‖braucht uns einstweilen nicht mehr stark zu beschäftigen. Wir 1
wollen den Räuber einen Staatsschreiberssohn nennen. Er kam jung von Haus weg, flüchtete durch |allerlei Dienstverrichtungen, 2
ents*a*nn sich nur dunkel seiner gediegenen Abstammung, lernte sich [nie]*selb*st nie richtig kennen. Schon mit vier Jahren spielte er Sonaten nach Noten, |wobei ihn seine Mama überwachte. Sie 3
muß riesig lieb zu ihm gewesen sein. Er schätzt auch heute noch ihr Bild hoch. Dicht an seinen [S]*J*ugendspielen und Übungen vorbei |rauschte und sprudelte 4
ein Fluß mit seinen ewig grünen und blauen und jungen und ewig alten Elementen. Ach so, und nun saß er ja da nach vielen beendigten Wander|schaften eines 5
Abends [in]*als* Gast in einem Pfarrhaus, nachdem *ihm* dicht zuvor in einem Dorf, das sich an einen *H*ügel anlehnt, eine Leserin die *H*and zum Dank für |~~seine~~ die 6
Treue, die er gegenüber sich selber an den Tag legte, gedrückt hatte. Die Pfar-
ihre ← ihr
rerstochter wies ihm Photos vor. Die Frau Pfarrer träumte, indem sie ihre ~~Kind~~ Tochter |*be*trachtete und sich gestand, daß sie für den Räuber trotz *seiner* etwas 7
seltsamen Art Sympatie fühlte, von einem inhaltreichen Idyll. Was ragen für Versunkenheiten hier |empor? Aber da kommt schon wieder etwas Neues. 8

S. 36 **R 7** 491 r / II

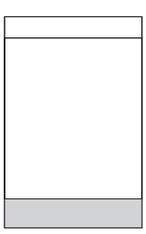


Zwei Brüder ⌜des Räubers⌝ lagen in den Friedhöfen dieser Stadt 1
begraben. Das Andenken an die Beiden beschäftigte ihn natürlich häufig, d. h. wir wollen das nicht so |bestimmt sagen, sondern 2
bloß hinweisen, daß ihn hie und da ernste Stimmungen ankamen. Ein*i*gen wird scheinen, daß ich da trocken rede. Ich ~~bin bereit, mich jeder~~ |unterwerfe mich jeder diesbezüglichen Kritik. Unser 3
allerliebstes Räuberchen wird ganz einfach von Vater und Mutter her, d. h. von Haus aus, nicht zu Weinerlichkeiten |?~~auf~~ bestimmt ~~gewesen~~ worden sein. Seine 4
Erziehung bestand aus lauter kleinen Vernachläßigungen. Die Familie war kinderreich. Unsere obige An[?deutung]*spielung* ~~wegen~~ auf |die Zartheit, womit 5
er im Klavierspiel unterrichtet worden sei, ist vielleicht einer Laune entsprungen und entbehrt der Wahrscheinlichkeit. Wir wollen uns von |allen weiteren Zeug- 6
nisablegungen in Bezug auf seine Herkunft dispensieren und sind uns für diese

Freizügigkeit dankbar. Genfergasse und Portugal, wie bringe ich ~~euch~~ diese
7 |Auseinandergelegenheiten in Zusammenhang. Vor was *f*ür Schwierigkeiten ich
mich da stelle. Noch nie, so lange ich am Schreibtisch *t*ätig bin, habe ich so kühn,
8 so uner|schrocken begonnen zu schriftstellern. Alle diese *S*ätze, die ich ?~~hier~~
schon auf's Papier warf und ~~dann~~ all diejenigen, die ~~diesen~~ *d*en schon niederge-
9 schriebenen noch |folgen. O diese von den Geistern der Seefahrer an der Küste
von Portugal im Namen von Europa's Bildungsdrang getragenen Fahnen. Das
10 war im |fünfzehnten Jahrhundert, zur Zeit der Entdeckung des Seeweges nach
[I]*O*stindien. Man hatte bisher mühsam und zeitraubend dorthin zu Land zie-
11 hen müssen. Jetzt waren |mit einmal die Wege geöffnet, die dazu halfen, daß sich
unser Markt hundertfach *a*nreicherte. In unseren bürgerlichen Haushaltungen
12 duftete es von ⟨nun⟩ an nach Zimmet |Langsam eroberte sich der Kaffe unser aller
Beliebtheit. Die Zivilisation stattete sich mit Geweben aus Zivilisationen der
13 anderen Erdhälfte aus. Segelschiffe flogen *auf* |hohem Meer. Selbstverständlich
dachte der Räuber, der im Grund ein treuer Mensch war, hie und da daran, wie er
14 sich organisiere, d. h. wie er sich der bürgerlichen ?Ordnung |etwa *a*nschmiege.
Einstweilen trug er Räusche aus der Genfergasse mitten in's abendlich konzertie-
rende Kasino. Zum Glück tat er ⟨es⟩ mit erwünschter Grazie. Seine Ungeniertheit-
15 ten |sind in der Tat zum Teil aufrichtig bewundert worden. Wir aber schnauzen
ihn *für* Verfehlungen stetsfort kalt an. Er befindet sich bei uns sozusagen in festen
16 Händen, denn uns scheint, |er habe das nötig. Vielleicht hätte ihn dieser Onkel
aus Batavia nie beschenken sollen. Was tat er eines Mittags ~~unter~~ *in* Arkadien,
17 d. h. unter den ~~Gefi~~ Käfigturm|bögen? Unsere Stadt weist nämlich sogenannte
Lauben auf, d. h. Arkaden oder gedeckte Bürgersteige. Jetzt sieht er sie daher-
18 wedeln. Wen? Wanda. Sie trägt ein |blaues Röckchen, ein Schoßhündchen zittert
und glöckelt hinter ihr her. Er stürzt auf sie zu, faßt ihre Hand und haucht: Ge-
19 bieterin. Sie fragt ihn, was er von ihr wolle. |„Ich will bei Ihnen sein, jeden Augen-
blick" stößt er stark und doch wieder sterbensweich und krank hervor. Genauso,
20 als habe er Fieber. „Gehen Sie weg" befahl sie |*m*ich freut, wenn Sie mich lieben
aber wo ~~ist~~ um Gotteswillen bleibt ?denn Mama." Und schaut ängstlich herum. denn ~ die Mama." ~ Mama?
21 O wenn Mädchen ängstlich werden, wie sie da hübsch sind. Er nannte |sie das
Bernermeitschi. Wir müssen, damit ⌜man⌝ ihn nicht mißverstehe, beifügen, daß
er ihr vier Monate lang fast täglich nachgegangen war, ohne den Mut gefunden
22 zu haben |sie anzureden. Nun war's geschehen. Er kam sich wie ein Portugi[s]*e*se
vor, und der Leser versteht nun, weßhalb wir vorhin von Purpurfahnen sprachen.
23 Seine |[z]*b*ebende Seele, vom Anstande gebändigt glich dem stillliegenden Meer,
und mit Hülfe eines Teppichhändlers zog er auf Entdeckungen neuer Kontinen-
24 te aus, indem er sich |von diesem edlen jungen Mann erzählen ließ, wie sie heiße,
wer ihre Eltern seien, wo sie wohnte. Ein Reich ging ihm vor den Augen auf. Da-
25 mals wußte er von Edith noch |nichts. Wir *fan*gen nun langsam an geordnet zu
erzählen. Aus den Urwäldern, so liest man in Zeitungen, ragen vor den Augen
26 staunender Reisender riesige Bauten auf. So |ragte vor des Räuber's Herzen der
Bau der Beschwingung seines Innenlebens auf. Er verging vor Lust. Es gab Tage,
27 wo er zu tanzen begann. Wanda sah aus, |als ginge sie noch zur Schule. Allabend-
lich pflanzte er sich nun vor dem Haus ihrer Anverwandten auf. Von Zeit zu Zeit
28 unterließ er nicht, auch noch an die Genfergasse zu denken |Und unter der

Brücke floß der bläulichgrüne Fluß, und manchmal schien ihm, die ganze Stadt beschäftige sich mit seiner aus [seinen]*den* Urwäldern seines Charakters gestiegenen Liebe |Ein bis zwei mal hatte er sie mit einem Stöckchen im Händchen ~~ausg~~e- 29
sehen. Dieses Händchen studierte er so, wie man's sich's ja denken kann, d. h. ~~fleißig~~ mit einem an Andacht |streifenden Fleiß. Ihre Augen waren wie zwei 30
[K]schwarze Kügelchen. Jener Orientale, der ihm Aufschlüsse erteilt hatte, riet ihm von ihr ab. Der Räuber glaubte, er gönne |sie ihm nicht. Liebende sind dumm 31
und zugleich durchtrieben, aber uns scheint das unstatthaft gesprochen. Ich will mich auf Effektualitäten beschränken, d. h. [am]*dem* Fluß des |Erzählens gehor- 32
chen. Mehr als einmal erhielt er Briefe, worin ihn Leute, die ihn schätzten, an die Fortführung der Pflichten seines so nützlichen Standes mahnten „Wo sind Ihre |einst so gesucht und so glänzend honoriert gewordenen Räubereien?" hieß es. 33
Wenn er solches las, war es ihm, als höre er Bauchredner von so tief unten, so hoch oben und |von so weit entfernt klangen die Stimmen. Bevor er Wanda ken- 34
nen lernte, hatte er zahlreiche Landschaftseindrücke geraubt. Merkwürdiger Beruf, das. Uebrigens raubte |er auch Neigungen. Es wird hievon noch die Rede 35
sein. Ein Angehöriger der ~~Intelig~~ Kreise der Inteligenz und des Wissens lud ihn zum Nachtessen ein. Es gab weiße Böhnli. |So und nicht kostbarer essen Mitglie- 36
der des Verbandes zur Aufrechterhaltung der Kultur. „Wir haben dich lange nicht gesehen. Wo du auch immer steckst. Du entzi*eh*st dich uns. Hoffentlich |geschieht 37
das nicht mutwillig. Einst warest du uns allen so lieb. So sprach das Mitglied, und das Nichtmitglied gab zur Antwort: Wem? W[as]*en* verstehst du un*t*er diesem |„uns allen"? Aber ich versteh dich schon. Aber es geht auch ohne mein Zutun mit 38
des Schönen ~ das Schöner ~ der Schönen ~ das Schöne
euch auf ganz natürlichem Weg vorwärts. Ich bedeute des Schönen ?Leiden. Mit diesen Worten, die fast |Anlaß gaben, daß d[ie]*er* Angehörige des Verbandes zur 39
Verbreitung gesunder Geisteskost lachte, öffnete der Räuber [sein]*die* Aufschläge seines Kittels, und das Mitglied sah, was es |nie vermutet hätte, *se*hen zu müssen, 40
anderer ← anderen
es erblaßte. [Auf]⌜*Von*⌝ ~~der~~ anderer Seite her betrachtet, fand es diese Geschichte interessant. Hierauf zeigte das Mitglied dem Räuber, der für Literatur |interes- 41
hören, ich ~ hören „ich
Einst und das Heute hängen zusammen" ließ der Räuber sich hören, ich bitte,
überschätzen, das ~ überschätzen. Das
was |ich gewesen bin, zu Gunsten dessen, was ich bin, nicht *zu* überschätzen, das 42
ist ja so billig. Alle kämen einem gern mit der *A*nklage, man habe nachgelassen. Du sahest, was ich |dir soeben ehrlich vorwies. Das Mitglied flüsterte etwas Unver- 43
ständliches. Wir wollen oft von uns selber nicht einmal vernommen werden. Bis in die Mitternacht saßen sie zu|sammen. Es war, als habe der Aufsteigende, der 44
sich mit Erbsli ernährte, [eine]*etwas* Wahr~~nehmung~~⌜genommenes⌝ nicht wahrgenommen. Er las einige Bibelstellen vor. Religionsfragen schienen |ihn stark anzu- 45
gehen. Aber kleine Kinder dulden unverschuldet Krankheiten, und wir sollen uns deswegen auch etwas schöner gehen lassen, ruhiger werden und die *Gegeb*en-
und ← uns
heiten |lieb gewinnen und *m*it uns auskommen so lang es geht. War's vom Intelektuellen eine Berufspolitik, ein Privatinteresse, daß er vermied, zu denken, *er* habe 46
gesehen, |was man ihn sehen ließ? War ~~auf~~ er auf die Schönheit im Schicksal des Räubers leise neidisch? „Du hast ja überall, wo du dich zeigst, persönlich An- 47
klang. Der Räuber |sagte: Die Menschen wollen mir alle helfen, und es dauert sie, 48
daß sie's nicht können. „Das kommt, weil du ein Kindsgesicht hast." Aber was

wies der Räuber dem Mitglied |*v*or? Wir sind ganz *o*hne Ahnung. Für uns ist das ein Rätsel, aber wie kam *dem* Nachhausegehenden die Nacht indian*i*sch-schön vor. Die silbernen Bäume *st*immten einen stummen |Freundesgesang an. Die Straßen glichen länglichen Kästchen. Spielzeugartig standen die Häuser da. Da begegnete ihm der junge Herr Meier, der von seiner Geliebten herkam, die ihn |von sich *f*ortstieß, [dɛ]*we*il ihr die meierliche Liebe nicht märchenhaft genug vorkommen wollte. Meier ließ es an Erfüllungen zu wünschen übrig. Ihm nützte nicht viel, daß er ihr sagte, er |habe schon oft bea*b*sichtigt, ihr zu Füßen zu fallen. Fußfälle sind für Hinsinkende schöner als für die*[,]*?~~*an* die Hingesunkenheit adressiert wird~~, ⌜?vor⌝ denen man ~~zu Füßen fällt~~ hinsinkt |Herrn Meier's Geliebte hatte in letzter Zeit für Herrn Meier leider nur noch lauter Schnippigkeiten übrig. Davon sollte er sich ~~sattessen~~ seelisch sattessen. Kalte Abfertigungen sind *kein* |stattliches Festessen. Es kam mit Herrn Meier so weit, daß er [ihr]*bis* zur Gesonnenheit vor[rückte]*gerückt* ⌜war⌝ der Regentin seines Schicksals die Schuhspitzen zu küssen. Alles das und noch |mehr gestand Herr Meier dem Räuber, der seinerseits *H*errn Meier offen gestand, er glaube, daß er ihm von Rebellion abraten müsse. Das hatte nämlich Herr Meier *n*un*m*ehr beinah im |Sinn, den die Launen seiner Herrin anfingen zu verdrießen. „Sie verdient zweifellos, daß Sie sie lieb behalten." sagte er hierauf schlicht, und er fügte bei: denn wenn Sie den Amerikaner |[spi]*würd*en *s*pielen wollen *k*ostete *Ih*nen das eine zu große Entsagung. Es ist eine schwere Aufgabe, *denen* gegenüber ~~den~~ *g*leichgültig zu scheinen, d[ie]*e*nen man ~~ergeben~~ in Wahrheit ergeben bleibt. |*W*enn sie Ihnen sagt, *s*ie finde Sie langweilig, so lassen Sie sich's eben sagen. Trauen Sie sich lieber nicht zu viel Tapferkeit zu" Herr Meier hatte sich aus [Le]*ni*chts als Lebensfreudigkeit |den Vorwurf zugezogen, er sei zum Bolschewismus übergetreten, aber er war harmlos wie ein Bauer. Beide sagten sich gute Nacht. Die Löffelifrau oder Witwe hatte eine sehr |mühsame Ehe durchgekostet. Darf ich [Sie]*Ihnen* hievon Bericht ablegen? Am nächsten Abend stand er müde vor Wanda's Haus. Sie hatte Freundinnen *be*i sich. „Sie amüsiert sich" |dachte er mit Entzücken. Die Mädchen tanzten nach einer Melodie. Der Räuber stellte sich *v*or dem Gartenzaun auf die Fußzehen, um sie besser zu sehen. Auf einmal *fi*el der Vorhang. Er |stand noch eine Weile still und trat dann in den Kursaal. Einer Sängerin sandte er anderntags Perlen. Wanda etwas zu schicken, das wagte er entweder nicht oder [f]*e*s fiel ihm |gar nicht ein. Die Kostbarkeit, die er der Künstlerin verehrte, begleitete er mit ein paar Zeilen, die in angenehmem Sinn erwidert wurden.



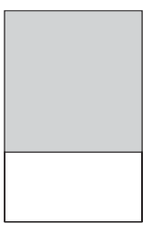
So vor ungefähr zwei Jahren saß er abends zwischen fünf und sechs Uhr in einem von unseren Variété's und gab bei dieser Gelegenheit zirka fünfzig |Franken aus. Sie werden sich vorstellen können, daß man nicht in's Variété geht, um sich im Geizigsein auszuzeichnen. Es ergibt sich, daß sich eine Artistin zu Ihnen |setzt, weil sie sieht, daß Sie Figur machen, daß Sie von [I]*i*hrer Darbietung erquickt sind. Sie setzt sich nun natürlich nicht zu Ihnen hin, um sich zu langweilen, um zu verdursten |und verhungern, *nein*, sie ist des Glaubens, *es fiele* Ihnen ein, eine Flasche Wein zu bestellen. Schokolade essen Sängerinnen

491r/III **R 8** S. 36

meist geradezu mit Vorliebe, [die]*sie* wird |am Büffet bezogen werden können. Alsdann wird sie sich mit der schmeichelhaften Bitte an Sie wenden, ihr dafür, daß sie Sie so groß und gut anschaut, *eine* Schachtel Cigaretten |zu kaufen. Gut, Sie tun das, und das geht natürlich sogleich ein wenig in's Geld. Rund um Ihnen summt und singt ja das Leben. Die Stube ist gespickt voll Gäste, Bürolisten, |Chemiker, Bauern, Herren vom Militär. Der Impresario treibt sowohl Gäste wie die Künstlerschaft unter Gebrauch von *üb*lichen Worten zur Belustigtheit an. Hat er eine |Glatze, so dürfte die[s]*s*e zu seiner Pflichtausübung passen. Ein Beispiel steckt immer an, und da man Sie mit einer Dame von der Bühne in Gesellschaft sieht, fassen auch gleich |noch andere Mitglieder oder Angehörige *d*erselben Zutraulichkeit zu Ihnen, derart, daß Sie sich in Bälde umringt und umartigkeitelt sehen und sich als eine Art Sammelplatz ‖und Mittelpunkt fühlen, eine Würde, die mit häufigem Herausziehen [d]*I*hres geschätzten Portemonnaies innig verbunden ist. Herrlich sang die Sängerin. Schon |[d]*w*ie sie auf die Bühne sprang, riß den Räuber zur schönsten Vor*e*ingenommenheit hin. Sein edles Banditenantlitz lachte. Sein auf[g]*l*euchtender Bejahungsgeist dichtete |Verse Zu jeder Bewegung der Sängerin sagte er jubelnd ja. Er bettete sich in *l*auter Superlative. Alles rings um ihn bekam Elektrizität. Seine Zufriedenheit glich |einem ?L*eu*chtturm. Daß sie ihn ersuchen mußte, nicht so stürmisch zu sein, kündigt uns an, daß er sie spontan umarmte. Er war ganz Unmittelbarkeit. Den Kamm |den sie im Haar trug, betete er an und für sich an. *D*ie Gefärbtheit des Haars fand er wundervoll. Wenn Sie so im Varieté sitzen und sich der Lachfrüchte, die über Sie |wie aus Füllhörnern herabfallen, erfreuen, tritt unerwartet ein Blumenmädchen mit dem Gesuch an Sie heran, ihr für [ein]*z*wei bis fünf Franken Blumen abzukaufen, |und unmöglich ist's nicht wieder die Kasse mit Ansprüchen zu belästigen. Die Kasse schreckt zurück, aber sie muß herhalten. O wie groß ist die Freude von Frauen, die |sehen, daß man sie für schön hält. Daran denken Viele viel zu wenig. Reicht nun etwa Ihr Besitztum zur Rechnungs*b*egleichung nicht aus, so hinterl[egen]*assen* Sie etwa Ihre |goldenen Manschettenknöpfe oder Ihre Uhr, die Sie ja folgenden Tages wieder auslösen können, mag es hiezu ungewisses oder schönes Wetter sein. Naturgemäß schauen |Stadttheaterleute auf Varietéleute ?~~mild~~ *mit* ?veilchenweißer Verächtlichkeit herab, wie überhaupt gern ein Stand dem andern schier vor Liebe und Nachgiebigkeit kaum die |Existenz gönnt. Das war schon zu Schiller's Zeit so und wird fernerhin so bleiben. Einer, der selber an Stolz leidet, nannte mich impertinent. Wir übertragen leicht ~~und~~ |unsere eigenen Fehler auf ~~andere~~ Mitbürger, die ja [eig]*ni*cht eigentlich gerade dazu da sind. Man muß doch mit Nachbarn etwas anzufangen wissen. Manchmal grüßen mich Leute auf der Straße |und im Lokal nicht, denen ich augenblicklich *an*merke, daß sie sich in der Seele vor mir *v*erbeugen. Das mögen sie aber leider nicht zugeben. Leider? Ich bin göttifroh, wenn |man mi[ch]*r* mit Achtungsbezeugungen nicht das Leben erschwert. Sitze ich irgendwo, so setzen sich bald solche ~~zu mir~~, die mich lebhafter ~~haben~~, bald aber wieder solche zu mir, die |mich stiller und gesetzter, reifer und ruhiger haben wollen. Auch dem Räuber schien es ähnlich zu gehen, von dem wir nun in der Lage sind, mitzuteilen, er habe ~~sich~~ Brotbröckli |*a*ufgegessen, die die Witfrau auf *ihr*em Eßtisch übrig ließ.

die[s]se] *Binnen-s überschreibt End-s*

492 r/1



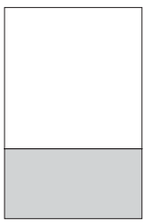
abzukaufen, ← abzukaufen.

belästigen] *mglw. aus* belasten

veilchenweißer ~ *neidg*ewürzter

Sie ließ ~~hin~~ *dann* und wann einen ~~halb~~ angebissenen Apfel liegen, den er nachher ~~hin~~ ~ ~~hie~~ ~ ~~für~~
gehorsam fertig aß. Doch wie kann man einen so netten Burschen auf solche Art
verunstalten, aber verunstalten wir ihn d[enn]*am*it? Keineswegs. Immer blieb er
nämlich der vaterländischen oder helvetischen Gesellschaft oder Vereinigung
für geistige Urkunden seine Biographie schuldig. Offenbar ~~hackte~~ [er]*be*liebte es
ihm sich eher im Holzhacken im Estrich oben als im Anfertigen *vo*n Buchstaben,
Wörtern und Sätzen auszubilden. Für's Holzhacken- und Sägen erhielt er von der
Witfrau jeweilen ein aus einer Flasche Bier und Leberwurst bestehendes Z'Vieri
oder Imbiß, wozu ihr die Bemerkung entglitt: Vous êtes charmant.. In ihrer Jugend,
erzählte sie ihm, habe man sie Dummchen genannt. Wenn sie sich zusammen
unterhielten, ergab es sich, daß sie damenhaft saß, indeß er kerzengerade und
bedientenhaft ~~stand~~ auf dem Fleck stillstand. Einmal hatte er sich nämlich vor
ihrem Rokokogesicht hin[s]zusetzen sich unterstanden, da sprach sie: Das
schickt sich nicht, und er fand augenblick⟨lich⟩ für richtig, daß er einsähe, wie so
sehr recht sie habe. Mehr als bloß einmal trug er ihr getriebene Prosa vor, wir
meinen, wohlausgeglichene, solche, die in und an sich fein verteilt war. Sie führ-
te einen Modesalon, wo den ganzen Tag Hüte aufgesetzt und abgenommen wur-
den, nämlich Damenhüte, und der Räuber ging täglich rasch in den Laden nach-
sehen, was sie mache, *ob* e[s]*r* ihr irgend etwas erzählen könne. Sie besaß sehr
feine, kleine, anmutige, zarte, liebe, gute, süße Füße, auf die er Loblieder dichte-
te, und mit denen sie, als sie zirka zwanzig Jahre alt geworden sein mochte, in die
unerfreuliche Ehe trat, von der wir oben sprachen. Eines Nachts um zehn Uhr
gestand er ihr [zum]*am* Schluß einer Diskussion, ⌜als⌝ deren Gegenstand die
Jungfrau von Orleans [war]*die*nte, *wie* er früh morgens mit ihrem Abendlöffel-
chen umzugehen pflegte. Auf das Geständnis hin bewahrte sie ein vorwurfsvolles
Schweigen, nahm eine Haltung an, wie sie in frühen Zeiten etwa Königinnen an-
genommen haben werden, drehte ihm den Rücken, der ihm [als]*der* Ausdruck
der Ungehaltenheit zu sein schien, und verfügte sich, ohne seinen Gutenacht-
gruß zu erwidern, in den Frieden und in die Gesittetheit ihrer Gemächer. Wie
hübsch erschien sie ihm da. Man kann sagen, daß [wie]*sie* wie ein Bild ausgese-
hen habe. Sie hatte da so etwas Kupferstichhaftes, wie sie so den Korridor entlang
ging, indigniert und doch auch [nicht]*sicher* nicht ganz ungeschmeichelt. Wie
schön sind Frauen, denen man gesteht, ~~wie zärtlich~~ daß man sie verzärtelte. Die-
ses Kapitel bildet fraglos für den Räuber eine ganz saftige Blamage. Selbstver-
ständlich gönnen wir sie ihm herzlich, der Typ schämt sich nämlich gern. Nicht
zu sehr. Nur so ein bischen. Als er sein Löffeligeständnis ab[ge]*le*gte, bebte er vor
seinem Mut. O solch ein Löwe. Und nun war sie da mit einem Mann verheiratet
gewesen, [der]*wie* es tausende gibt und wie sicher viele andere Frauen ganz
glücklich mit einem solchen Mann geworden wären, nur gerade sie nicht, weil sie
ein sogenanntes Dummchen war. Sie war auf das Dummchen das in ihr lebte,
ganz leise, leise stolz. Sie meinte sich mit ihrem bischen Dummheit. Dummheit
ist ja sehr oft mit Anmut verknüpft, ja, man kann sagen, auf einem bischen
Dummheit *r*uhe dieses bischen Reiz. Das war bei ihr der Fall. Sie sei sehr un-
glücklich gewesen, sagte sie einmal zum Löffelilie*b*koser, dem sie diese Eleven-
Sorgfalt verzieh, indem sie [a]*t*at, als sei sie ihr unbekannt. Unglücklich gewesen?
Konnte denn ein Dummchen überhaupt *j*e unglücklich sein. Lange sann der

Gutherzige, liebe |Sanfte, wir meinen unseren Räuber darüber später nach. Gab 38
es denn wirklich allenthalben nichts als Konflikte und Eheromane? Warum es in
Ehen *s*o vielfach happere |fragte er sich. „Warum waren Sie unglücklich mit Ihrem 39
Mann? fragte er. Sie wich aber der Direktheit dieser Frage aus, indem sie sagte:
Ich will Ihnen das nicht erzählen. Sie |würden es vielleicht gar nicht verstehen, 40
und mich selbst würde die Wiederholung dessen, was ich ehelich erlebt habe, nur
von mir abschrecken. Man muß sich lieb behalten.“ |„Waren Sie in [d]*I*hrer Ehe 41
böse? – „Sie dürfen nicht so neugierig sein.“ „Ich bin in diesem Fall eher wissens-
begierig als neugierig.“ „Wie dürfen Sie denken, ich könnte je eine böse |Frau 42
gewesen sein?“ „Natürlich sind Sie immer lieb gewesen, aber man ist manchmal
gerade deßhalb böse, weil man sehr lieb ist. Sie schwieg und bekam dabei etwas,
|das [auf]*um* eine Frauenfigur von Dürer schwebt, so etwas Nachtvogelhaftscheu- 43
es, in der Finsternis die Meere Überfliegendes, etwas in sich hinab Wimmerndes.
~~Ich~~ Er |bekam über diese Ehe nichts mehr zu hören ?~~Die~~ Dummchen können sich 44
in eine Schweigsamkeit verbeißen, wie man’s nicht besser tun kann, sind Meiste-
rinnen in der Lust an |*t*aktvoller Aufführung. Sie führen sich gleichsam wie zum 45
Trotz, ¿ wie zum Hohn tacktvoll auf und essen an ihrem Weh über die ihnen zu-
geflogenen Enttäuschungen Stückchen für |Stückchen mit gleichmäßigem An- 46
stand. Gerade die sogenannten Dummchen sind dessen fähig. Lieben sie etwa
ihren Schmerz? Auch träumen ja Dummchen sehr gern, und das Unglück |dieser 47
Ehe mochte ganz einfach nur darin bestanden haben, daß der Mann ihren Träu-
mereien nicht entsprach, nicht so nett, galant, ritterlich, lustig, fromm, ehrfürch-
tig, witzig, klug, |gut, tapfer, felsenfestvertrauend, unterhaltsam, ernsthaft, gläu- 48
big und auch ungläubig war, wie sie sich in Gedanken einen Gatten dachte. Es
braucht zu einem großen Unglück |mitunter sehr wenig. Nun saß das Dummchen 49
mit Spuren ehemaliger Lieblichkeit vor einem Stück Wurst auf dem Tellerchen,
aß etwas davon oder aß sie ganz auf, ließ nur |die Wurstrinde auf dem Teller, die 50
nachher ein Page aufschnappte, weil’s ihn lustig dünkte, ⌜auch⌝ ein bischen seiner-
seits ⌜?nun⌝ dumm zu tun, und in den Hof schien die Sonne, und es war |oft so still 51
wie unten im Meer, als lägen alle Häuser und das Geschehen in denselben in
ewigklarem, herrlichdurchsichtigem Wasser, sichtbar und unerforschlich, |verän- 52
derlich und unabänderbar. Und der Räuber beraubte dann Geschichten, indem
den ← dem ← den er immer solche kleinen Volksbüchlein las, und sich aus den *g*elesenen [Ge]*Er-*
zähl[ten]*ungen* |ureigene ?~~Bücher~~ zurechtmachte, wobei er lachte. ~~Steckte~~ Schlum- 53
merte vielleicht im Dummchen eine Hälfte Mann und ertrug sie daher ihren
Mann nur mit Zerstörnis |ihrer Seele? Sie hatte zum Glück jetzt wenigstens ein 54
nettes Dienstmädchen. Viele Reisende aus Paris kamen zu ihr. Sie wurde nicht
immer leicht mit ihnen fertig. Sommers ging sie ganz |in Weiß und von [W]*Ri-* 55
chard Wagner sagte sie bescheiden, sie nehme an, sie begreife ihn nicht. Man
müsse zum Wagnerverstehen Musikkenner sein. Und einmal sagte sie ihrem Räu-
ber, |er sei ein Tölpel. Eine Ohrfeige steht ~~bevor~~ uns nun bevor. Sie werden sofort 56
erfahren, wo und *w*ie. Edith’s Hut lassen wir einstweilen fröhlich grün sein

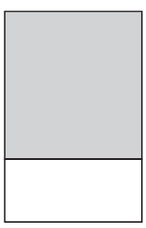


Eine Lehrerin hat sich in der Stadt sagen lassen müssen, sie sei gar keine richtige Lehrerin, sie verstehe ihren Beruf nicht. Daraufhin war sie so entmutigt, daß sie zu sich sagte: Ich gehe ⌊auf's Land", wo sie sich in der Stille und Ruhe, und weil sie dort mit Leuten zu tun bekam, die ihr Zeit ließen, Herrin über ihr möglicherweise etwas wunderliches Gemüt zu werden, ⌊zur sehr guten Lehrerin entwickelte. Liebe Mitmenschen, sprecht euch doch nicht so schnell gegenseitig den Wert ab. ~~Man~~ Redet nicht bloß von Hemmungen sondern nehmt in Wirklichkeit ⌊Rücksicht darauf. *T*ut ihr das, so würde es so und so viel mehr geachtete und darum auch freudige und fleißige Bürger und Bürgerinnen geben. Man sei im Dienen ⌊schnell, aber im Urteilen ⌜so⌝ langsam wie im Befehlen und Regieren. Regiert kann gar nicht sorgfältig genug werden. Regieren und kommandieren sind übrigens zweierlei. Im ⌊Heraufschrauben sei man so vorsichtig wie im Herabsetzen. Aber ~~d⸗~~ ⌜um's⌝ tausend Gottes willen, ich darf ja nie und nimmermehr in's Damencafé. Ich werde euch nachher ⌊auseinandersetzen, warum. Mit einem Gymnasiallehrer, der ein *V*ierteljahr trostlos verheiratet gewesen war und sich nach Ablauf dieses Zeitumfangs zur Ehescheidung ⌊entschieden hatte, da seine ~~Eh~~ Frau auf seine Besonderheit nicht genügend oder überhaupt nicht Rücksicht nahm, ging ~~ich~~ ⌜der Räuber⌝ feldein im sonnigsten Sonnenschein spazieren. „Was halten Sie ⌊von diesem Professor Glorreich, der sich so ungemein für Sie zu interessieren scheint?" Der Räuber erwiderte: „Jedenfalls hat mich doch schon immerhin, wie ich's noch heute ⌊im Gedächtnis auf's Freudigste fühle, sein Hund in die Wade gebissen, als ich *w*egen Verhandlungen seine schmuckgelegene, See und Gebirge beherrschende Villa betrat. – ⌊„Meint er es wohl gut mit Ihnen? „Herr Gymnasiallehrer, sagte der Räuber, dieser Herr Professor meint es sicher in erster Linie gut zunächst mit sich. Das ist bei uns allen ⌊der Fall. [H]*W*enn z. B. Sie es nicht gut mit sich gemeint hätten, könnten Sie unmöglich Ihrer einstigen Frau entflohen sein. Sie taten sich sehr leid, als Sie in einem Zustand der ⌊Beeinträchtigung dahinlebten. Sie hatten ein durchaus begründetes Mitleid mit sich. Auch der Professor Glorreich hat Mitleid und Nachsicht mit sich." Auch ich, der ich da mit Ihnen ⌊plaudere, füge mir so wenig Benachteiligung zu wie möglich, indem ich beständig mit unglaublicher Festigkeit an mich glaube." Der Gymnasiallehrer schaute den [R]*sp*rachgewandten Räuber ⌊prüfend an und sagte dann: Dieser Spaziergang ist doch geradezu hölderlinisch-hell und schön, was sein Vis à vis bestätigte, das nun die Bemerkung aufwarf: „Vorteile ⌊laufen parallel. Unsere guten Stimmungen können uns ganz sachte und hübsch begleiten. Der Ruhm dieses Ihres Herrn Professors freut mich, ich meine, daß es für uns Lebende ⌊von größter Wichtigkeit ist, das veraltete Angstgefühl ablegen zu lernen, wonach die Vorteile Anderer uns ein Entwicklungshindernis seien, was ⌜sich⌝ keinesweg⟨s⟩ so verhält. ⌊Eines Mitbürgers Ausgezeichnetheit bildet eher eine Erlaubnis als ein Verbot, daß auch ich etwas leiste. Und dann sind ja unseres Wissens ⌜weder⌝ Nachteile noch Vorteile von ⌊Beharrlichkeit umgeben, vielmehr hören sie dann und dann und dort und dort auf, *zu* wirken. Das Schädliche setzt meist ein mit Erlahmen des Nützlichen. Ich will damit sagen ⌊daß sich jeder Nutzen in einen Schaden umwandeln und daß aus jedem Schaden ein Nutzen sprießen kann. Der Vorteil eines Andern ist darum nicht mein Nachteil, weil ~~sowohl~~ seine Vorzüg-

lichkeit ⌊~~wie ²meine~~ nicht dauernd ist. Es gibt *kei*ne ~~dauer~~ *V*ortrefflichkeiten von andauerndem Wert. Ein Wertvolles folgt auf's andere. Haben die Leute von einer Tat geredet, so reden ⌊sie am nächsten Tag von einer andern. Die *St*örer an fröhlichen Bestrebungen sind unsere Empfindlichkeiten. Unsere Gefühle sind [uċ]*in* vieler Hinsicht unsere Feinde, aber die Konk*urrenten* ⌊sind nicht unsere Feinde. Unsere sogenannten Gegner sind [d]*nu*r dann unsere Gegner, wenn wir ihren Wert fürchten, der doch auch immer wieder erneuert⌜,⌝ [we]*von* neuem erworben werden muß, wenn er ⌊nicht erblassen will." Von neuem prüfte der Gymnasiallehrer seinen Begleiter mit einem forschenden Blick. Damals wohnte der Räuber in einem Zimmer, ~~wo er~~ von wo [er]*aus* [d]*e*r durch eine ⌊Luke à la Friederizius ²~~nach~~ ⌜~~bei~~⌝ vor der Schlacht bei Roßbach in's Freie guckte. ~~Er~~ Man hatte ihm einmal Kugler's Geschichte Friedrich's dem Großen zu lesen und prüfen gegeben, und ⌊nun friederiziusselte er da ~~für~~ so für sich. Man kann's ihm gönnen.

S. 40 **R 10** 493 r/l

Neben diesen ~ Ueber diesen ~ Anbei diese

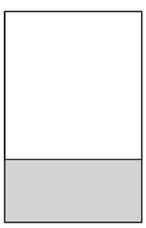


Wie [d]*a*lle diese Eindrücke auf mich eindrängen. Auch auf ihn drängten sie wahrscheinlich ein. ²Neben diesen Grundsätzlichkeiten, Meinungsverschiedenheiten. Und dann die Heimlichkeit, ⌊die im Einkaufen eines Weggli's liegt. Weggli, Stängeli, Ringli, Gipfeli sind Benennungen von [Ba]*Ge*bäck. ~~Diese ¿¿~~ Wie uns nun die Baumschätten wohltun. Das seien ⌊Simpelcheibe (unsolide Elemente) die in Wirtschaften wanken, hörte der Räuber [in]*aus*gerechnet in der Wirtschaft von einem Angesäuselten, also vielleicht Versimpelten bemerken. ⌊Das klang wie Ironie, wie Hohn. Diese Worte enthielten einen Ausweg aus des Redenden Verwirrung. Die nicht Lust zur Arbeit haben, sprechen gern andern diese ⌊Lust rundweg ab, gleichsam um sich zu befreien, um sich vor sich leichtfertig zu rechtfertigen. Der Räuber dachte daran, wie er im Sinne gehabt hatte, unter Edith's ⌊Augen, im Beisein also derer, die er liebte, d. h. im Saal, wo sie diente, *seinen* längst von seinen Freunden erwarteten Roman zu schreiben. Welch ein romantischer ⌊Entschluß, der natürlich in sich scheiterte. Und nun also diese Gerants, die [b]*ih*n bald [dċ]*bö*flich begrüßten, ihm aber bald wieder den Rücken zukehrten, jenachdem es ihnen ⌊zu passen schien. Er ging nämlich immer so zu den Mädchen, die diesen Gerants unterstehen, in denen sie ihre Vorgesetzten erblicken. ~~Hatte~~ ~~Fand~~ ~~er~~ Spielte er diesen ⌊Mädchen gegenüber den Wohlweislichen und Überragenden, so machte er sich bei den jeweiligen Direktionen beliebt. Wenn er sich aber für die Beliebtheit bei den Mädchen ⌊einsetzte, diesen Wesen gegenüber warm wurde, wurden die Direktionsgesichter sauer wie Sauerkraut und abgeneigt wie die kühle Ablehnung selber. Einmal trug er ⌊einer Frau einen Handkoffer bis vor das Ziel ihrer Wanderung ⌜nach⌝ und erhielt für diesen Dienst aus behandschuhter Hand einen Franken. Die bewiesene Gefälligkeit gefiel nicht ⌊nur der Frau sondern auch ihm selber. ~~Wir finden~~ Hübsches Betragen macht uns hübsch, nicht nur innerlich sondern auch außen. Freundliches Verfahren prägt sich ⌊in d[as]*ie* Züge unseres Gesichts als etwas ein, was als nettes Aussehen empfunden wird. Alle acht Tage ~~bad~~ nahm er eine Douche, ~~die ihn~~ unter deren Be*sp*ritzung er ⌊das Negerlein spielte, indem [sie]*ihn* [ihn]*die* Berieselung tänzeln machte. ~~Auf~~ Von dieser Douche vielleicht noch später. Und nun

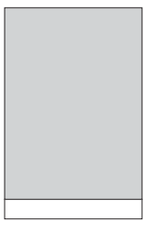
15 darf ich ja auch beifügen, warum ich nicht mehr in's Damen|café [d]*g*ehen darf.
Eine Aargauerin präsentierte mir dort unter den Klängen einer verführerischen
Musik auf einem Teller den jungen Goethe. Da er mir in solchem Zappelzustand
16 |unwahrscheinlich erschien, lehnte ich ihn ab. ~~Goet~~ Der jugendliche Goethe eine
Marionette, eine Puppe, danke! Aber diese Verfehlung wäre noch hingegangen,
17 es erschien |da aber eines Tages eine der schönsten jungen Frauen, die ich je in
meinem Leben sah, eine Brasilianerin, mit der ich mich, da sie sich zu mir gesetzt
18 hatte, ⌜in⌝ ein Gespräch ~~begann~~ |verknüpfte. Sie sagte *m*ir, sie besäße fünfhundert
Neger. Da ich an diese Neger und an all ihren ²pünktlichen Gehorsam nicht
19 glauben wollte, nannte sie mich einen Bauern und |zwar laut genug, daß es die
gesamte werte Angesammeltheit, die aus *einem* Prachtstrauß von weiblichen Zier-
20 den bestand, hörte. Ich war vernichtet. [Der]*Ha*lbpatziger Goethe|kenntnis, die
diesen Dichter [aus]*als* Verbeugungsmännlein und aus nichts als Artigkeit be-
stehend nehmen will, und meinem Widerstand gegenüber leicht schürzeliger
21 Afrika|auffassung verdanke ich die ~~Verd~~ Verbannung aus den Zirkeln der Eleganz.
Ich trinke jetzt mein Glas Bier in der unteren Stadt und befinde mich wohl dabei.
22 Uebrigens durchstreife |ich die obere Stadt trotzdem täglich. Schnoddrigen Aus-
rufungen von *V*orübergehenden lege ich kein Gewicht bei. Ich war ja selber oft
23 schon schnoddrig und weiß aus Erfahrung, |daß man absolut nichts denkt, wenn
man sich gewagte Äußerungen *her*ausnimmt. Also zum Räuber herab kommen
24 nun diese Finanzgroßherzoginnen, gleichsam um |sich über ihn zu erkundigen,
und er ist ruhig und stand doch damals da wie ein gescholtener Schulbub. Wir
25 wollen alles das [,]*i*m Interesse verhaltener Interessantheit |aufsparen. Im ersten
Jahr seines Aufenthalts in unserer Stadt, die er lieb gewann wie noch nie zuvor
26 eine andere, schrieb er zeitweise als Kanzlist in einer Verwaltungs|abteilung d. h.
im Archiv, wo er hauptsächlich Verzeichnisse anzulegen hatte. Von Zeit zu Zeit
besorgte er Kommissionen [.]*u*nd Sonntags flog er wie ein Vogel in die *Um*ge-
27 bung |hinaus, sich über die Felder in die Wälder verflatternd und sich eine Anhö-
he zum Ruhepunkte aussuchend. „Eigenartig, einen Räuber [bei]*mit* Abschriften
28 beschäftigen zu dürfen, |sprach der Chef lächelnd. Mit diesem Chef sprach er,
wenn sich dazu Gelegenheit darbot, über das Wesen der Menschen. Der Räuber
29 äußerte sich damals am Pult düster, |weil ihn vielleicht das langwierige Dastehen
-oder Sitzen still verdroß, aber der Chef begütigte ihn, indem er der Ueberzeu-
30 gung Ausdr*uck* gab, es gebe so viele sorgliche |und teilnehmende Menschen wie
Habsüchtige und zur Teilnahme an Allgemeinbestrebungen Untaugliche. Sein
31 Zimmer hatte er damals bei einer Familie Stalder, die aus der Mutter |und ~~ihren~~
zwei Töchtern bestand, [wie]*die* mit ihm *g*ern zankten, indem sie das Zanken an
sich für gescheit hielten. Der Räuber sollte bei diesen zwei [M]*bü*rgerlichen
32 Mädchen Manieren |Anschauungsweisen u. s. w. lernen, aber er konnte nie so
recht an sie glauben. Bald glaubte er, bald wieder nicht. Sie nannten ihn bald ei-
33 nen Knauseri bald wieder einen Großhans. |Bald [war]*bena*hm er sich zu keck,
bald aber wieder viel zu schüchtern. Vor allem warfen sie ihm den Hang zur Ge-
34 nauigkeit vor. Wurde er in ihrer Mitte unruhig, so freuten sie sich. |Es zeigte sich
also, daß sie ihm das Wohlsein nicht recht gönnten. Das war nicht gerade fein.
Sie wundern sich, wie wir den Räuber hier in Schutz nehmen. Es wird über diese
35 |Familie noch die Rede sein, selbstverständlich in aller Artigkeit. Der Räuber war

damals ein sehr stiller Mensch, und diese zwei Mädchen wollten haben, daß er vier |Stunden allabendlich lang nichts ~~tue~~ als mit ihnen plaudere und schwatze. 36
Ihnen zu Gefallen bequemte er sich dazu. Zog er sich aber zurück, um bei sich selbst einzukehren, etwas zu |lesen, war's nicht recht. Dann hieß es, er sei ⟨ein⟩ 37
Gränni ~ Grämi Gränni, ein Langweili, also einer, der die Töchter schrecklich mit Langeweile überzog und *m*it Fadheiten be[s]*e*hrte und bescherte |Er hatte also nicht das rich- 38
tige Vertrauen zu ihnen, obschon er sie natürlich schätzte, da sie ihn ziemlich gebildet dünkten. Gut, so schätzte er sie also, aber er wollte sich in des |lieben 39
Teufels Namen nie in sie verlieben, und letzteres wünschten sie. Die eine zeigte ihm ihre entblößten Schultern, die andere ~~ließ~~ gewährte ihm gar einen Einblick, freilich nur einen |dünnen und kargen, in das Feenreich ihrer Dessous, indem sie 40
auf [d]*ei*nem Tisch stand⌈,⌋⌝ ~~wobei er schaute, was es in Gottes Er~~ Auf [eine]*die* Bemerkung, er habe eine |Kellnerin gekannt, die sich mit einem Obersten ver- 41
mählte, fingen beide an zu lachen, aber gezwungen, als fühlten sie sich in ihrer Bürgerlichkeit verletzt, die sie liebten und wieder |absolut nicht. Die Ältere rede- 42
te viel über Jeremias Gotthelf, an den sie sich gleichsam anklammerte, als sei er ihr beigeordnet worden als Schutzheiliger, so, als wenn |sie ~~eine Figur~~ sich gesagt 43
hätte, sie selber sei etwas wie eine Gotthelfgestalt. Die Familie, erzählte sie, sei nach Zürich gezogen, und weil ~~es~~ dort keine Gotthelfgestalten |herumschwebten, 44
hätten sie vorgezogen, wieder [um]*in* den Kanton Bern zurückzuziehen, wo sie aber leider auch keine solchen mehr antrafen, so umsichtig und sorgfältig sie auch danach |suchten. Ich will, wie gesagt, später ~~noch~~ diese Familie noch in Be- 45
tracht ziehen, denn sie verdient es. Besonders die ältere Tochter machte auf den Räuber den Eindruck der |Arbeitsamkeit aber nicht minder den Eindruck einer 46
Unreife. So unabhängigkeitshaft sie sich geberdete, kam sie ihm zugleich abhängig, und so originell sie tat, unoriginell vor. |Ich glaube, ich sage es am besten so: 47
Er achtete sie, aber es zog ihn ⌈nichts⌉ an ihr zu ihr hin. War denn da der Räuber nicht ein durchaus Unschuldiger. Ihr Gesicht befahl ihm: Du |liebst mich, oder 48
ich geh und sage es meinem Mütterchen, die dich als ~~einen~~ Schuft anschauen wird. Aber das Mütterchen, die manches Gehändel zwischen ihm und ihrer Toch- ter mitansah, |sprach eines Tages weich zu ihm: „Viel leichter, uninteressierter, 49
unängstlicher, unspekulativer sollten sie sein. Sie sagte das von ihren Töchtern, die da durchaus etwas |erzwängt haben wollten, als könnten zärtliche *N*eigungen 50
und die ?*Im*mensität darin mit dem Verstand oder mit der Kunst oder mit *P*fiffig- keiten herbeigeführt werden. Die beiden |Staldertöchter hatten *vie*le Bekannt- 51
schaften, Schneiderinnen, wie z. B. das Berg-Emmi. „Wer sich bei jeder Schürze einschmeichelt und in allen Wirtschaften herumhockt, wie Sie |Wer sprach so? 52
Die eine der Töchter? Aber was sind das für nörgelige Töne. Sie hätte ihn *e*ben ~~bec~~in wenig entzücken sollen, dann wäre er ihr anhänglich geblieben, der |dann 53
in die Mansarde kam bei [er]*bes*prochener Witfrau und nun jene seltsamste Be- kanntschaft machte. Uebrigens war er einmal zu einer der Töchter Stalder *g*arstig- grob. |Wir kommen noch speziell hierauf aus voller Absicht zurück, denn wir 54
wollen ihn „diesmal *sch*ildern“ wie er ist, mit all seinen Fehlern. Einem ~~jungen~~ Fräulein den Hut zu zerknüllen. |So etwas! Und das noch auf offener Straße. Sie 55
?fiel fast in Ohnmacht. Wir begreifen es. Es ist furchtbar. Auf der anderen Seite hatte er wieder eine herzliche Unterredung mit |einem Redaktor, der sich angele- 56

gentlich ~~nach dem Stand~~ für ihn interessierte. Er fand am Kostüm nicht nur nichts auszusetzen sondern sah es als übereinstimmend mit des Räubers Wesens-
57 zügen an |Kommt nun aber nicht wieder diese Wanda? Und besuchte er nicht auch um jene Zeit das Kunsthaus? Umschließt denn nicht die Aare unsere Stadt ~~wie~~ [?ein]*als* ?~~Hut~~ sorge sich der Mann um seine Geliebte?



1 Dabei bildete sich jede ein, sie sei's, die er liebe" hatte diese gereif- 493 r / II **R 11** S. 40
tere Stalderin *i*m Hinblick auf Liebeleien gesagt und hatte dabei
2 fast schrill, d. h. tragisch |gelacht, als [be]*ver*spotte und bedaure
sie „alle diese dummen armen Mädchen", diese Betörten. Er hatte
3 übrigens einmal einer niedlichen Brünette, die auf einer Kasse |ar-
beitete, ~~fl~~ in fast nur schon zu flüchtiger Bereitwilligkeit einen
Heiratsantrag gemacht, der als unernsthaft empfunden und darum abgelehnt
4 wurde. Und nun verfolgte |man ihn. Verfolgte man ihn wegen der Flüchtigkeit
~~die~~[ser]*seiner* Heiratsanträge. Wegen der Liederlichkeit *sei*ner Ernsthaftigkeiten?
5 Wegen der Tragik seiner Komik oder |um seiner nichtssagenden Nase willen.
Oder deßhalb, weil er diese Nase mehr als einmal schon mit bloßen Fingern
6 [pu]*ge*putzt hatte, statt sich *zu* diesem Geschäft *se*ines Nastüchleins |zu bedie-
nen? Verdiente er, daß man ihn verfolgte. Wußte er das überhaupt? Ja, er *w*ußte,
7 ahnte, spürte es. [Er ~~i~~]*Dieses* Wissen verlor sich und kehrte wieder zu ihm |zurück,
es zerbrach, um [wi]*sich w*ieder hübsch zusammen[f]*z*ufügen. Wurde er verfolgt,
weil er zu viel Cigaretten rauchte. Der Räuber hatte einst in der Suppe, die ihm
8 |zum Essen vorgesetzt wurde, ein Mä[d]*g*dehaar entdeckt und sich nicht besonnen, dasselbe zu vertilgen, als wenn es etwas Eßbares gewesen wäre. Machte man
9 ihm um |~~i~~ einer solchen Versündigung das ohne hin schon schwere Leben sauer? einer] *mglw. aus* um
Dieser Hocharme. Manches Mädchen nahm sich *sein* großes und armes Loos sehr
10 zu Herzen, |denn er sah schon von weitem nach Bedrängtheit aus. Seine Augen
pflegten [im]⌜*unter*⌝ ~~Beisein der~~ Menschen zu flattern, flackern wie windgestörte
11 Lichter, luftbeunruhigtes |Stilles. Seine Augen waren kleine [rum]*her*umzwirbelnde Windhunde. Sollte das nicht ausgezeichnet gesprochen sein? Wanda soll
12 ich zunächst stillhalten. Wie sie strampelt, |zappelt, im ungezügelten Wunsch,
besprochen zu werden. Wir denken sie mit der striktesten Gerechtigkeit zu
13 behandeln. Niemand, niemand wußte, ~~für~~ wer die war und wie sie |hieß, für die
der Räuber glühte. Lassen wir das aber lieber noch einstweilen unerklärt auf sich
14 beruhen. Alle schienen es wissen zu wollen aber niemand erfuhr es |Wie das spannend war. Das war manchmal spannend bis zum Zerreißen, als werde da an einem
15 Tuch gezerrt, aber das Tuch hielt das Zerren und Reißen aus, |das Tuch war stärker
als alles an ihm Herumreißen. „Kopfläuse verschwind⟨en⟩ in einer einzigen
Nacht" „Ein Knabe, der sich der Erlernung der Landwirtschaft ~~widm~~ gefälligst
16 |würde widmen wollen, fände Unterkunft nebst Unterrichtung in allem, was er
zu lernen begehrt bei Soundso." Olivenöle, Schmierseife u. s. w. sind Inserate, die
17 dem Räuber |beim Zeitunglesen auffielen. Schon daß er so gern Annoncen las,
war das nicht beinah schon an sich unsittlich. Und dann löste sich [eine]*ja* eine
18 Stadtbekanntheit seinetwegen |in Nichts auf, indem sie den Gashahn wie unabsichtlich, wie aus Zerstreutheit öffnete, wonach sie umfiel und den Tod fand.

Einige behaupteten, da und dort lebten fünf |Jünglinge, die ihn als ihren Papa 19
reklamierten. Bleiben wir ernsthaft. Verfolgte man ihn also, weil man ihn so sehr
bevorzugte? Das hat ja etwas Wahrscheinliches. |Aber alle diese Fragen sind damit 20
noch lange nicht beantwortet. „~~Man~~ Du wirst verfolgt“ sprach irgendwelche Per-
sönlichkeit von Belang zum unschuldigsten aller Teilnehmer |an den Wirkungen 21
und Aufgaben unserer Zivilisation. Er horchte nur so auf dies eigenartige Wort.
Das klang wie ~~aus~~ eine Mahnung aus einem Abgrund herauf. „Laß das schon
|lieber“ gab er aber nur zur Antwort „ich weiß es seit Langem, aber ich halte es ja 22
du. ← du, ganz und gar nicht für wichtig, siehst du. *V*erfolgt zu werden, hat gar nichts We-
sentliches |auf sich. Ich möchte es als etwas durchaus Nebensächliches ansehen, 23
als etwas, was gar nicht verdient, bemerkt, beachtet zu werden. Es ist etwas Ernstes, das man nicht ‖ernst nimmt. Hie und da kizzelt's ein bischen.“ 1
494 r / l

Hiemit schien dieses Thema erschöpft. Unglaublicher Leichtsinn.
Und dann alle diese um ihn zitternden Damen |von feinster Füh- 2
lungsfähigkeit. Und inzwischen nahm er bei einem Lieutnant,
nicht ~ einst der den Krieg nicht mitgemacht ?hatte, Unterricht in der ~~Auf-~~
~~rechterhal~~ Kunst, die Fröhlichkeit nicht |einzubüßen. Und dann 3
soll ja eine Wirtstochter Störungen erlitten haben, weil sie ~~ihm~~ umsonst Vertrau-
en zu ihm faßte und in ihn setzte. Das also auch noch. Und dann |außerdem noch 4
das. Der Räuber richtete zeitweise eine Haushälterin daraufhin ab, daß sie einzu-
sehen anfing, es sei ihm lieb, *w*enn sie zu ihm etwa sage: *G*eh aus |dem Zimmer“ 5
oder: „Komm mal her. *So*lches und Anderes ist gleichsam durchgesickert, wurde
ruchbar und zerstörte des vorzüglichen Räubers Ansehen total. Ja, er |hat viel, viel 6
gesündigt, dieser junge Mann. Und noch immer sind wir mit Aufzählen seiner
Verfehlungen nicht fertig. *Ob w*ir das je würden? Einige kleine Auszüge aus |sei- 7
nem Sündenregister dürften Ihnen vollauf genügen. Er hat eine Magd *auf* Mög-
lichkeiten der Überheblichkeit aufmerksam gemacht und wird darum mit vollem
Recht verfolgt. Worin |bestehen nun die Verfolgungen? Man versucht ihn ~~zu~~ 8
mürbe zu machen, unmutig, nervös, gereizt. Man hat mit einem Wort versucht,
ihm Moral einzupflanzen. Ob das |je gelingen wird, ist allerdings fraglich[.], 9
denn nach wie vor trägt er den Kopf ziemlich hoch, und zwar ohne allen Trotz.
Stolz auf sich scheint er nicht zu sein. Er hat es ganz einfach |verstanden, fröhlich 10
zu bleiben. Das ist alles. Besagter Lieutnant verdient diesbezüglich starke Aner-
kennung. Man zweifelt speziell hieran keine Minute. Langsam, |behutsam kom- 11
me ich nun aber da auf etwas Merkwürdiges zu sprechen. Beinah möchte ich mir
verbieten, überhaupt davon zu reden, doch es soll, es soll gesagt werden, |heraus 12
endlich mit der Sprache, ~~namentlich~~ schon deßhalb, weil es sich da vielleicht um
etwas Lust[spi]*iges* dreht. Jene Haushälterin hatte Tüpfli auf ihren Armen. Ein-
mal, |als sie ihm sein Essen brachte, umarmte sie ihn mit dieser Sammethaut, die 13
mit Tüpfli geschmückt war. Die Haut war warm und kalt, trocken abgerieben und
feucht zugleich |Mit dieser ihrer Haut erzielte diese Magd*[,] o*der Aufwartefrau 14
denkbar große Erfolge. Wir müssen absolut hierauf unseren Finger legen, mit
andern Worten, es ist unerläßlich, ~~gerade~~ |zu betonen, daß z. B. diese Person aus 15
Pommern Edith's Bildnis, das sie auf des Räubers Schreibtisch oder Sekretär auf-
gestellt sah, in ihre Sammethaut ?~~gen~~ nahm |und es vor seinen Augen in Stücke 16
zerriß, damit er empfinde, *wo*zu sie sich berechtigt fühlte. Sie wollte ihm da ganz

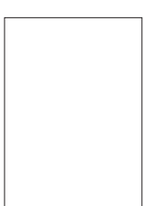
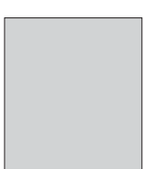
einfach einen Affront antun und tat es auch mit der |allergrößten Ruhe, denn sie wußte ihn ja überaus gutmütig, d. h. sie kannte ihn, sie wußte bereits längst um seine Vorliebe für Anmaßungen ihm gegenüber, denn hierin, |in der Kenntnis dieses Teiles seines Wesens hatte er sie ja auf's Fleißigste unterrichtet. Er [w]*ha*tte sich da gleichsam als Instruktor [her]*rü*hmlich hervorgetan. Da |lag also nun Edith's Bild, eine Bleistiftzeichnung, auf dem glattpolierten Fußboden. Der Räuber hob die Fetzen auf um sich hernach auf's Sopha zu legen, indeß ihn |die grünen Augen seiner Hausfrau nur so anschillerten. Und das war unter das Publikum gekommen und machte einen ungünstigen Eindruck*[.]*, umsomehr, als es immer |noch mit ⌜der⌝ anfänglich erwähnten Hunderternote nichts war. Auch wegen dieser hundert Franken, die bereits seit Langem so berühmt geworden waren, verfolgte man ihn, und zwar |natürlich mit Recht. Soviel dürfen wir verraten, daß Edith's Vater gleichsam ein gelehrtes Haus gewesen war. Momentan lebte er in der Unterwelt, d. h. er |hatte aufgehört, der Oberwelt als dienendes Glied anzugehören. Zu seinen Lebzeiten gab er seiner holden Tochter Unterricht im Lateinischen. Es scheint, daß wir |richtig aussagen, [von]*wenn* ich von ihr behaupte, sie spreche unsere drei Landessprachen. Genau genommen sind es vier, aber die letzte gilt nicht als voll, weil es eine Art von |Ueberbleibselsprache ist, die nur noch so in ein paar Bergtälern ~~ge~~ vorkommt. Wie schön sich doch unser Vaterland von den Nachbarländern abzeichnet. Wir sprechen hievon |nachher noch ausgiebiger. Uns fällt ja da das Denkmal eines ~~Flieger~~ Luftpiloten ein, der als Erster mit seinem Apparat über die Alpen flog. Haarnadeln u. s. w. |rührten ihn jeweilen, wenn er [eine]*sie* irgendwie verlassen vorfand. Edith und Wanda hatten um einen Zeitpunkt, [an]*bei* dem wir noch lange nicht angelangt sind, eine Begegnung, die ich |mir angelegen sein lassen werde, [zu]*Ihnen* zu schildern. Man sollte nicht schildern sagen eher lieber darstellen. Und nun zu der Beaufsichtigten, die der Räuber eines Abends, wie sie so an |einem Pfeiler stand, ansprach und mit der ⟨er⟩ am folgenden Morgen bei lächelndem Frühlingswetter, das die ganze Welt blau anmalte, eine Zusammenkunft hatte. Beide spazierten |am Waldrand auf und ab. Es war Sonntag. Nie und nimmer hätte ⌜sich⌝ unser Schutzbefohlener mit dieser Abgesonderten, Ausgemerzten, Au[s]*ß*enseiterin vertraulich machen sollen. |Da[s]*ß* er es tat, war ein großer Fehler, und daß wir ihn in solcher Gesellschaft sehen, tut *u*ns weh. Gleichwohl übernehmen wir die Verantwortung für ihn in einer Weise, |die vollständig genannt werden kann. Im leisen Vormittagswind lispelten die Blätter. Dort, wo sie spazierten, spazierten auch noch andere Leute. Die Gescheiterte zeigte |ihm, indem sie sich mit ihm auf eine Bank setzte, ihre Schuhe, die ja an sich gar nicht sehr sehenswert sein konnten. „Ich war einmal eine Schönheit“ erklärte sie ihm |„Du hältst dich also heute nicht mehr für schön“ erwiderte er. Sie überhörte seine Einwendung. „Ich stamme aus reicher Leute Haus. Mein *V*ater war Fabrikbesitzer. Merke dir |das.“ „Ich bin bemüht, dich nicht meiner gänzlichen Nichtachtung auszusetzen“ sagte er. Er sagte das ~~so~~ trocken und lieb. Uebrigens achtete sie gar nicht auf das, was er sagte. |„Jetzt bin ich eine Verarmte“ fuhr sie fort[. ¿]*und* flocht ein: Als junges Mädchen heiratete ich einen Schützen, einen sehr schönen Mann „Da wart ihr also ein hübsches Paar“ |Wieder überhörte sie des Räubers begleitende Bemerkung und sprach weiter: Aber es zeigte sich, daß er nicht viel taugte. Er war schläfrig, *ich* aber sprühte

ich ← ihr

vor Temperament |„Da machtest du dich über ihn lustig. Die Sprecherin fuhr folgendermaßen fort: Er glich einem Baum mit goldenen Blättern. Er scheint dir also nicht grün genug gewesen zu sein. Ich |versteh dich. Die, die gesprochen hatte, netzte mit der [L]*Z*unge ihre Lippen und kontinuierte: Er wurde auf sich bös, weil er ~~nicht~~ mir keine Genugtuungen bereitete, und auf mich |wurde er böse, weil er sich nicht belustigte. Ich gab mir die größte Mühe, zufrieden [zu]*mit* ihm zu scheinen. *Die* Mühe, die ich mir da aber gab, machte ihn wiederum böse. |„Er durchschaute dich“ Sie schaute vor sich hin, zog ⌜aus⌝ ihr⌜em⌝ Täschchen ~~ein Taschentuch~~ einen Puderpinsel nebst einem Spiegelchen, ~~be~~[gann]*pu*derte sich die bereits etwas unansehnlichen |Wangen⌜,⌝ *be*schaute ihr Gesicht im Glas und bekannte dann, daß [s]*d*ie Ehe mit dem Schönen eine Unmöglichkeit wurde, setzte sodann eine wahre Trauerlaufbahn auseinander und |[fr]*sa*gte dem Räuber dann: Gesteh es nur, du bist Polizei. Ganz und gar nicht“ gab der Räuber zurück und stand auf, um zu gehen. Aus dem Wald klang der Ton einer Harfe, |als wenn Engelein in den Gebüschen Frömmigkeitsmusik machten, und aus der Stadt kamen immer neue Leute *her*beispaziert „Du kommst morgen früh wieder hieher |hörst du“ befahl sie fast. Indem *⌈*sich*⌋* der Räuber, den sie zu schätzen *bego*nnen zu haben schien, sich von [der]*ihr e*ntfernte, huldigte er ihr mit einer vornehmen Verbeugung, über die |er natürlich inwendig ein wenig lachte. Seine feine Aufführung der Ausgemerzten gegenüber machte ihm *S*paß. Am selben Tag, d. h. um vier Uhr nachmittags sah er zum ersten |Mal Wanda. Sie sehen und sie vergöttern, war eins. Damals amtete Edith schon in ihrem Säälchen, aber der Räuber wußte noch nichts um sie. Wir ⟨müssen⟩ um des Gerechtigkeits|sinnes willen etwas beifügen: Der Räuber hatte irgendwo auf Einladung hin öffentlich über sein ~~Le~~[ben]*bi*sheriges Leben Bericht abgelegt, und die Zuhörer folgten seinen so |überaus artigen Ausführungen mit dem scheinbar größten Interesse. Möglich ist nun, daß ihn schon dieser Vortragsabend gewissermaßen auf*g*erüttelt hat, da[s]*ß* dabei etwas |Schlafendes in ihm lebendig gemacht worden ist. Er war, man kann sagen, lange Zeit tot gewesen. Seine Freunde bedauerten *i*hn, und sie bedauerten sich selbst, daß sie seinetwegen |ein Bedauern spürten. Nun war da also etwas in ihm erwacht, als sei es früher Morgen mitten in ihm geworden. Er hatte übrigens damals auch in einem Gärtchen |d*a*s Reifspiel mitgespielt. Diesem Reifspiel sei zwar *g*ewiß keine zu hohe Bedeutung beigelegt. Auch hatte er ja in [d]*j*ener Zeit, *g*anz richtig, ein Mädchen in’s Theater |begleitet. Nichts Geringeres war aufgeführt worden als Beethovens „Fidelio“, bekanntermaßen eine Wunderoper, vom ersten Klang bis zum letzten ausnehmend schön. Das |brauche ich Ihnen *j*a nicht erst noch zu sagen, *denn Sie* wissen es. Und nun sage ich Ihnen da etwas Pittoreskes. Als er Wanda sah, die auftrat, als lägen zu ihren kleinen jungen |Füßen weiße Wölkchen, damit *s*ie es weich habe, nichts Bemühen[s*i*]*des* spüre, machte er sie im Handumdrehen, d. h. *von* seinen *G*edanken bevollmächtigt, was ja eine sehr anfechtbare |Bevollmächtigung sein mochte, zur Kaiserin Rußlands, und indeß Kaffehausmusik seine Stirn umschmeichelte, sah er sie in einem Prunkwagen, der von sechs oder auch |zwölf Pferden bespannt war, ~~durch~~ unter dem Staunen ~~und von der das sie~~ der Bevölkerung, *das* sich in Jubel auflöste, durch Petersburg’s Straßen fahren. Nicht ganz umsonst |wurde dem Räuber später gesagt: Du spinnst, mein Lieber. Die Geigen vermitteln ihm lauter Revolutionen. Uebersehen wir

[fr]*sa*gte dem ~ [sa]*fra*gte den

59 das. *W*er lebhaften Geistes ist, spinnt eben |ab und zu mal. Im Allgemeinen, so
wird man glauben dürfen, wurde er verfolgt, weil [d]*s*ich das fast von selbst ergab,
60 weil's leicht war. Man sah ihn nämlich immer |so *o*hne jede Gesellschaft, so mü-
terchenseelenallein. Man verfolgte ihn, damit er leben lerne. Er gab sich *so* expo-
61 niert. Er glich dem Blatt, das ein Knabe |mit der Rute ~~herunt~~ vom Zweig herun-
terschlägt, weil *e*s ~~ihm auff~~ ihm als [E]*V*ereinzeltes auffällt. Er forderte also ~~dazu~~
62 ⌜zum⌝ Verfolgtwerden auf. Und dann fing er [an]*da*s alles |an zu lieben. Hievon im
nächsten Kapitel mehr. „Kinder sind hell" hörte ich [m]*ei*nmal auf der Straße je-
63 mand sagen. [Der]*Er* fand sich im Zustand des Beobachtetseins |interessant. Ihm
schmeichelte, daß ⟨man⟩ ihn der Ehre ~~würdig~~ werthielt, gleichsam kontrolliert,
64 überwacht zu werden. Er wäre sich sonst vielleicht schon längst fad |vorgekom-
men. Das sogenannte Verfolgtwerden ~~glich dem Auferstehen~~ ⌜bedeutete⌝ für ihn
das Auferstehen einer versunkenen Welt, wir meinen seine eigene, die nach seiner — das ← dem
65 Meinung der |~~*Wieder*~~[b]*B*elebung [d]*b*edurfte. Indem man sich mit ihm schon
nur abgab, beschäftigte, begriff man ihn. Das tat ihm natürlich wohl. [G]*Z*u-
66 gleich machte er die Erfahrung, daß sich im |Ernst [nie]*kei*ne Seele um ihn küm-
merte. Man *v*ertrat ihm bloß stets so ein bischen den Weg, aber das war vielleicht
67 schon immerhin etwas[.], war vielleicht sogar |*viel*. Denn Hinderliches bewegt,
belebt, erhebt uns ja. Er sagte sich, daß er aufpassen müsse; der, der Unruhigster — der, der Unruhigster ~ der*[,]* der Unruhigste
68 hätte werden ~~sollen~~ können, wurde der |Ruhigste. Aber er [l]*n*ahm sich Zeit dazu.
„Sie sind ~~nicht~~ n[er]*ie* nervös, sagte ihm ein Mädchen, als wolle sie ihn damit bei-
69 nah ein wenig anklagen. Er schlösse sich |niemand an. Hauptsächlich dies wurde — schlösse] *mglw. aus* schließe
ihm zur Last gelegt. Und wie war er sodann träg in Anschaffungen, wie z. B. von
70 Kämmen oder Reisekoffern. Er ließ sich |immer noch von jenem dummen St*ei*n-
hauermeisterköfferchen begleiten, das ihm einmal eine Frau schenkte. Nie hätte
71 er sich damals die Hosen selber flicken sollen. |*Welc*her niewiedergutzumachen-
de Verstoß. Und dann das mit de¿ ¿¿. Das vergaß man nie. Nein, über so etwas ließ
72 sich nicht hinwegkommen. Alles hätte man |ihm verzeihen können, aber nicht
das.

1  „Idiot" zischte sie ihn an. Wie die innerlich sicher ⌜um ihn⌝ litt, die — 494 r / II **R 12** S. 42
ihm eine solche offensivliche Grobheit sagte. Dicht an einem Zei-
2 tungsverkaufshäuschen ging er in der Menschenmenge, |die an
farbenbuntheit einem Blumenbouquet glich, an dieser Entrüste-
ten vorbei. Wir werden dies später noch erläutern, aufhellen.
3 Manches in diesen Blättern wird dem |Leser noch geheimnisvoll
erscheinen, was wir sozusagen hoffen. Denn wenn alles schon so offen für's Ver- — hoffen. Denn ~ hoffen, denn
4 ständnis daläge, würden Sie anfangen über dem Inhalt dieser Zeilen |zu gähnen.
Sagte ihm [J]*j*ene *dies*es Wort, weil er immer so anspruchslos war, sich so mit sich

5 selbst zufriedenerklärte, keine Attacken auf Damen und andere
Begehrens|würdigkeiten unternahm[?], sich nicht in den Vorder-
grund stellte, nicht nötig zu haben schien, etwas „aus sich zu ma-
chen"? O wie die~~se~~ Augen, die zu dem Gesicht gehörten, dessen
1 Mund ihm ‖obige Verhöhnung zuwarf wunderbar grollten. Der — 495 r / I
Groll, *d*er so weiche, so süße, schien ihm an sich geradezu schön. — obige ← Obige

Zürnte ihm diese „Blume des Ostens“, |weil er immer durch *u*nsere Lauben oder 2
Arkaden so gym[s]*na*sia[l]*s*tenhaft hindurchglückseligte. Schon das Gehen so
durch's Menschengewimmel ~~al~~ an und für sich beglückte |ihn nämlich, dünkte 3
ihn furchtbar lustig. Daneben schien [a]*e*r an gar nichts Anderes zu denken,
*a*ußer hin und wieder rasch an Beardsley's Zeichnungen oder an |sonst etwas aus 4
dem weiten Reich der Kunst und Bildung. Immer dachte er nämlich an irgend
etwas. Sein Kopf war stets mit etwas beschäftigt, das irgendwie |fern lag. Das 5
nahmen ihm die, die ihn umgaben und die ihm das ansahen, ganz einfach ein
bischen übel, das werden Sie verstehen. Das Nahe, das Ferne, |und jetzt wieder 6
dieser „Hungerturm“ in Dantes Gedicht, das man die göttliche Komödie nennt,
und noch immer sind wir mit der Bemerkung nicht fertig, die jene |Persönlichkeit 7
von Gewicht dem Räuber gegenüber fallen ließ: „Man verfolgt dich, mein Lieber.“
Der Räuber vergaß diese Auslassung zwar, wie man sagen möchte, sofort, |uns, 8
uns jedoch beschäftigt sie. Dieses Kind! Wurde er wegen seiner Kindlichkeit ver-
folgt? Gönnte man sie ihm etwa nicht? Das ist wohl möglich. Und dann |ist fol- 9
gendes im Auge zu behalten: er kam um „jene Zeit“ sicher krank in unsere Stadt,
voll seltsamer Un[¿¿]*aus*geglichenheit, Unruhe. E[r]*s* plagten ihn |da sozusagen 10
uns, um] *mglw. umgedeutet aus* uns, und gewisse innere Stimmen. Kam er zu uns, um zu gesunden, um sich ~~zu~~ in einen
heiteren und zufriedenen Mitbürger umzuwandeln. Jedenfalls litt er |dazumal an 11
Anfällen, die darin bestanden, daß ihm „alles verleiden wollte. Er war ziemlich
lang nachher noch ungemein mißtrauisch. Glaubte sich verfolgt. Nun das |wurde 12
er ja in der Tat, aber nach und nach lernte er – wieder lachen. Eine ziemlich um-
[h]~~*v*erstand~~ ~ [v]~~*Th*~~erstand fangreiche Zeit lang ~~[h]*v*erstand~~ ⌜hatte⌝ er *n*ämlich gar nicht mehr lachen können.
Lacht er |dafür etwa heute zu viel? Das wohl nicht. Auch die Staldertöchter mar- 13
terten ihn, wenn man *s*ich so ausdrücken darf. Wenn sie ihn aber marterten, so
taten sie das |gewiß nur deßhalb, weil das Leben wieder ?seinerseits *d*ie Töchter 14
Stalder marterte. Wir plagen uns ~~alle, weil wir alle~~ gegenseitig, weil wir alle mit
ja] *mglw. aus Ansatz zu* am irgend etwas geplagt |sind. Man rächt sich ja am ehesten im Zustand des Unwohl- 15
befindens. Man rächt sich also weniger aus Bosheit als ~~aus~~ wegen eines Uebels,
und es steht ja mit uns allen so, |daß keins von einem Übel frei ist. Ich glaube, daß 16
ich mich da verständlich mache. Schon die Töchter Stalder gähnten öfter in des
Räubers ~~Beisei~~ Mitdabeisein. Dieses Gähnen |schien ihm beabsichtigt und wird's 17
auch gewesen sein, und er haßte es anfangs, während er sich später ganz und gar
nichts mehr draus machte. Einmal, so auf der Straße, als |ihn ein Herr von gutem 18
Aussehen mir nichts dir nichts angähnte, warf er ihm den Cigarettenrest
in d[en]*ieses* offene Gähn-Loch hinein. ~~Ihr~~ Sie werden sich ~~denken~~ die Augen
denken können, |die der *zu* einem solchen Aschenbechermanöver machte. Man 19
kann diese Handlungsweise betiteln: des Räubers Rache. Glücklicherweise war
*s*ie von niedlicher Art. Dadurch, |daß man ihn angähnte, [wol]*ver*suchte man ihn 20
zu irritieren, perplex zu machen. Immer ist versucht worden, ihm das Gefühl der
Unsicherheit, der Spaltung, der Uneinigkeit mit |sich selbst einzuflößen Er sollte 21
sich aufregen, in die Sprünge, Sätze, d. h. in Wut sollte er geraten[.], hitzig sollte
er werden. Aber [gingen]*dem R*äuber gingen Lichter bezüglich |dieses Vorhabens 22
auf. Auch jene Handbewegüngeler, Gestikulanten regten ihn anfangs immer
vor] *mglw. aus* an ziemlich sehr auf. Heute längst nicht mehr. Es [w]*s*ind das Leute, die dicht vor
|seinen Augen schnelle Gesten mit der Hand ausführten, als urteilten sie über 23

irgendetwas wegwerfend. Diese ~~Wegwerfungelei~~ Wegwerfelei hat ihn einige mal
24 ganz |fürchterlich geärgert. Es kam ihm nämlich im ersten Augenblick vor, als
werfe man ihn, den Räuber, damit weg. Das war natürlich optische Empfind-
25 samkeit. |Gähnen, ~~Hand~~ Wegwerfen, und was sonst noch? Und dann diese immer
wieder erscheinenden ~~Arm- oder~~ [L]*T*rauerbändeli an Ärmeln *von* Menschen, de-
26 nen irgendwer ver|storben war, und die nun ankündigten, daß ihnen das leid sei.
Wie doch diese Leidbändeli den Räuber ärgerten. Ärgern sie ihn auch jetzt noch?
27 Nein! Vielleicht noch |ein verschwindend kleines bischen⌜.⌝ [s]*S*onst ⌜aber⌝ tun
ihm diese ~~Leid~~ Zeichen des Leides nichts mehr zu leid. *Wie* sie ihm dieses „Idiot"
28 sagte. Sie überfiel ihn förmlich damit. Es |schien, als habe sie dort beim Kiosk nur
auf ihn gewartet, um⌜'s⌝ ihm anzuwerfen. Sie *ist* etwas üppig. Etwas zu sehr, was
29 natürlich schade ist. Und sie hält |sich nicht stramm genug aufrecht. Aber welch
ein zartes Gesicht. Sie war die ständige Begleiterin Wanda's, und der Räuber war
30 im Wanda-Lieben von einer Unermüdlichkeit |ohnegleichen. Er ist dann aller-
dings eines Tages ohne jede Zeremonie zur Anderen übergegangen. Diesbezüg-
lich ~~ga~~ kam es zwischen ihm und einem Fräulein zu einem längeren Gespräch,
31 dessen |Inhalt wi*r* wiedergeben werden, weil [es]*uns* das durchaus erforderlich
scheint. Vorläufig also war er mit Haut und Knochen, mit Leib und Seele „unter"
32 Wanda, in Wanda's |Macht und sagte abends in seinem Zimmer: „Hungertürme,
beherbergt mich ewig, und Hängematten, lasset sie ohne Ende in euch schau-
33 keln, damit sie es in einem fort so schön |habe, wie es [²mit]*um* mich schlimm
aussähe, denn sie ist der lieblichste Kitsch auf der Erde vom Süd- [²zu]*bis* zum
Nordpol und ich liebe diesen entzückenden Ausdruck der Ungebildetheit und
34 |nicht ganz sorg*f*ältigen Erziehung bis hinab in die ²Geiergruben des Wahnsinns.
So sprach er, indem er sich zugleich entusiasmierte und auslachte, denn sie war
35 kaum fähig, einen |Brief zu schreiben, während er eine Art Notar war. „Du bist
nichts*[,]* als hübsch und tust nichts, als daß du den Narr an mir ~~gegessen hast~~
36 issest" *s*agte *s*ie ihm im Gesellschafts|saal, wo sie sich begegneten. Er schaute in
den Himmel hinauf, d. h. zur Decke und lachte still. Was hatte sie doch eines
37 Morgens im Winter für ein verfrorenes *G*esicht. Sie ging |mit niedergeschlage-
nem Blick an ihm vorbei. Einmal, als er sie grüßte, wandte sie sich mit der Frage
38 an ihre Freundin: „Kennst du ihn?" Die Andere erwiderte: ~~Ab~~ Nein. |Aber das
Nein klang nicht klug, nicht ⸗echt. Es lag Verlegenheit darin. Beide kannten ihn
sehr gut, es paßte ihnen nur, ihn jetzt nicht zu kennen. Dann an einem anderen
39 Tage bettelte |sie: Komm doch und sei lustig mit uns." Nun tat er, als sei sie ihm
unbekannt. „Gib ihm eine Ohrfeige" wurde sie von der Anderen ermuntert, aber
40 die Aufmunterung klang ~~wieder~~ nicht |ächt. Es war Schüchternheit darin. Einmal
war das Haus voll Leute, ich meine der Saal, in dem Leute [a]*von* allen Schichten
41 zusammengekommen waren, um einen Sänger singen zu ⟨hören⟩. |Kein Plätz-
chen war unbesetzt. Der Räuber saß da ganz behaglich. Da erschienen Wanda
und ihre Eltern. Sie schauten sich nach allen Seiten um, ob sie einen freien Platz
42 fänden, |aber es entdeckte sich nichts. Wanda blickte auf das Räuberlein, aber
dieses rührte sich nicht, *s*tand nicht etwa höflich auf, um zu fragen, ob es *s*einen
43 Platz einräumen dürfe. |Eine solche Pomadigkeit. Wanda zitterte vor Zorn und dürfe. ← dürfe,
vor allen entwürdigten Empfindungen. Da ging sie wieder und ~~schlug die Tür~~
44 stieß die Klapptür auf, daß sie nur so flog. |„Ich liebe bereits eine, die ich noch

des ← der

nicht kenne“ sprach es in des Räuber*'s* Seele „Du sollst sie kennen lernen, ~~sagt sprach es~~ *d*onnerte es ihn aus der Weltseele an. Eine |Schauspielerin schrieb ihm. 45
Ihr ~~ii~~ Seelen der *in* den Schlachten Gefallenen, *ve*rgebt diesem von Kaufhaus zu
Kaufhaus Eilenden, um sich Krawatten auszuwählen, mit denen er vor |der 46
kleinen Wanda glänzen würde, die ihn für ein Kind hielt aber nicht wissen konnte, was das Kind für Eigenschaften besaß. *S*ie sah einmal in Grün und Rosa
[?so zucker¿]*entzückend* aus |aber man [entz]*kan*n entzückend aussehen, und den- 47
noch kann so ein Räuber über dieses Entzückende bloß so auf eine Art glücklich
sein. Das Entzückende entzückt, es ist dazu da, es |beglückt, aber die Liebe ist 48
vom Entzücken himmelweit entfernt, ist ~~vielleicht~~ etwas anderes. Gab es aber für
den Räuber keine sozialen Aufgaben. Scheinbar vorläufig noch nicht. Es |eilte ja 49

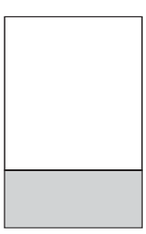
[die]*deine* ~ [die]*diese* auch damit gar nicht. Ist[’s]*’s* sie eine Böse, [die]*deine* Wanda. Diese Frage richtete

Knabe ~ Kalb ein ?Knabe aus einem Fenster an ihn. Der Räuber sagte das seltsame Wort: ~~O wenn~~
Sie ist nicht |bös genug und darum bin ich nicht lieb mit ihr. O wenn eine Un- 50

Werden ~ Wenn denn scheinbare mir *al*les wäre. ?Werden überhaupt Tage kommen und Wochen voll
Ansehen der Unangesehenen? Als |Wanda zutraulich sagte: Komm doch, blätter- 51

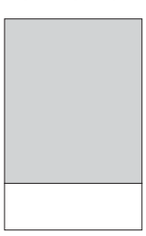
für] *mglw. zuerst* an te der Räuber in einem Theaterblatt. Sie trug braunen Samt, als [d]*s*ie für *i*hn
diese liebe Bitte hatte, aber ein ganz anderes „Komm doch“ |*f*ing in ihm an zu 52
leben, eines, das er selber flehend reden ?müsste, denn wie lang schon verschwendete er kostbare Zeit. Ob er Hauslehrer werden sollte? Wanda hatte etwas ~~zu~~
|dicke Lippen. Vielleicht sind diese etwas schwulstigen Lippen schuld gewesen, 53
daß er den Respekt vor ihr verlor. Er, der ihr so oft nachgesprungen entgegengesprungen war, um |mitten im Entgegenspringen stillzustehen, ~~voll bi~~ erwartungs- 54
voll, was für Bewegungen sie mache, sagte später für sich: Sie läuft mir nach. Als
sie auch noch in’s Alter |kam, wo sie einen langen Rock trug, gefiel sie ihm nicht 55
mehr. Sie hatte nun das Drollige, Glöckelige, Zierliche, Manierliche nicht mehr
an sich. Sie änderte auch ihre Frisur. In |den niederhängenden Locken glich sie 56
einem verkleideten Prinzen, einer Erscheinung aus Märchenländern, als wäre sie
aus dem Kaukasus oder aus Persien hergekommen. Aber da hatte |er ja die Andere 57
bereits kennen gelernt. Man kann nicht zwei Mädchen gleich hoch einschätzen.
Er schrieb: Ich ging zur Anderen in der Zerstreutheit, weil’s mich Wanda’s wegen
so |umhertrieb und ahnte nicht, daß die ⌜mir⌝ nun viel mehr bedeuten würde. Wo 58
mag Wanda sein? [Bin]*Ist* ~~ich~~ ⌜mir⌝ ihretwegen reuig? In keiner Weise. Neben
Edith fand [ich]*er* übrigens [J]*d*iese Julie hübsch |Doch nun entschieden einmal 59
zu Edith.

S. 44 **R 13** 495 r / II



Gelänge mir nun auch vielleicht dieses bescheidene Buch, was 1
würde das [Di]*de*m Dichterfürsten Dübi in Dübendorf schaden,
der mit seinen Theaterstücken volle Erfolge |und Häuser erzielt 2
und macht. Sind wir denn etwas anderes als [am]*M*itarbeiter am
Weinberg unseres *g*emeinsamen Strebens, und zum Glück erstreben wir ja etwas |Was doch so eine Mutter für Sorgen um ihre Kin- 3
der hat. Wie schön ist, daß Kindern hievon gar nichts *t*räumt. E*in* Opernbesuch
wird da geeigneten Platzes und Ortes rot |auftauchen. Das Rot nahm sich zart 4
und wohltuend aus, nehme ich an. War’s richtig, war es menschlich von diesen

unbarmherzigen Töchtern Stalder, daß sie einen so |guten, harmlosen Menschen, wie unsern Räuber im hartherzigsten Bett nächtigen ließen. Das Bett war hart wie ein Brett, während des Räubers Gesinnungen ⌜als⌝ weich |wie Butternudeln allgemein bekannt sind. Wie uns dieser arme Träumer und Gefangene von Frauenaugen und Erscheinungen leidtut, obwohl [ich]*es* vielleicht da doch |nicht ganz ohne alle Guselei zugeht. Nie hätten ihm diese nie *g*enug gelobten Staldertöchter ein ~~Kommoden~~Tüchli auf die Kommode legen sollen, [wel]*auf* welchem |eingebrodiert war, daß vernünftige Leute stets hochaufschauen, d. h. den Mut niemals verlieren. *A*ch, wie oft verlor er ~~ihn~~ den seinigen trotzdem. Fiel |er denn nicht oft vor Entmutigung beinah um „Wenn der Morgen graut, fröhlich aufgeschaut, so lautete dieses herrliche moralische Gesims oder Tischtüchlisprüchl[i]*e*in |Ersieht man nicht gerade hieraus, wie er im Familienschoß der Stalder förmlich eingekreist wurde. Auf diesen Begriff Einkreisung können wir ja gelegentlich |zurückgreifen. ~~Zwi~~ Ueber die Umzingeltheit des Räubers kann gar kein Zweifel walten. Einzig nur, damit er seinen Humor, dieses Göttergeschenk, einbüße, fragten ihn |Leute, die selber nicht immer [H]*w*elchen aufwiesen: W[o]*as* haben Sie mit Ihrem Humor gemacht. Wo ist e[s]*r* Ihnen hingesprungen? In solchen Augenblicken brauchte er die ganze Kraft |des *G*laubens an sich selbst, um [das]*im* Gleichgewicht zu bleiben. Gott sei Dank brachte er's fertig, trotz aller Ermahnungen, kein Philister zu sein oder trockener Advokat |und des Morgens fröhlich in die Morgendämmerung hinaufzuschauen, was er instinktiv schon tat. Sollen ~~man~~ Metzger an's Metzgen, Bäcker an's Backen, Schlosser an die |Schlosserei, Lebenslustige an die Lebenslust, Fromme an die Frömmigkeit und Kinder an Kindlichkeit gemahnt werden? Das ist der Pfad, auf dem man Berufsleuten den Spaß an ihrem |Beruf und den Freudigen den Geschmack an *d*er Freude wegnimmt. [?Dürfen]*Müssen* Jugendliche *auf* Jugendlichkeit extra aufmerksam gemacht werden? Ist das nötig? Muß ein Humorist den |lieben ganzen Tag lang nichts als guter Dinge sein. Da würde er sich zum Erznarren herausbilden. Wie oft sah in der Folge der Räuber dieses Fräulein Stalder mit *h*umorlosem Antl*itz*. Aber |er ließ sie sein, wie sie war, trat nicht zu ihr um [sie]*ihr* ihr mürrisches ?schnodderiges Aussehen vorzuwerfen und ersuchte sie nicht um etwas mehr Kopfindiehöhestreckerei. Leider wollen bei uns |viel zu viele Menschen den Lehrmeister spielen. Sollte in unserem sonst so werten Volk eine Sucht zu bemerken sein, unnötig zu moralisieren? Wäre dies der Fall, so müßte man |ja [b]*s*einen Kopf beinah diese[s]*r* Eigentümlichkeit wegen zur Erde herabhängen lassen, denn es kann mit ungünstigem unberechtigtem Moralisieren Übles angestiftet



werden und *ist* sicher ‖auch schon vielfach angefacht und angezettelt worden. Aber jedes Volk besitzt eben einmal seine Charakterart. Man muß sich hiemit folgsam abfinden und tut es |auch. Sag ich zu jemand: du bist ein Löl, so *ste*llt *e*r ⌜*so*⌝ sicher daraufhin eine Lölerei an, als zwei mal zwei vier sind. Dressiere ich beispielsweise dadurch ein |Tier, daß ich mich nicht über die Überzeugtheit hinausschwinge, daß das Tier nichts als nur ein dummes Tier ist? Die Dressur besteht *d*arin, daß ich ⟨mich⟩ um das dumme Tier redlich |mühe, an ihm arbeite und damit auch an mir. Indem ein Gebildeter Ungebildeten Bildung einzuflößen versucht, strebt er gleichzeitig eine Vervollkommnung seines eigenes Wesens |an.

Gesinnungen ← Gesinnung

Tüchli ← tüchli

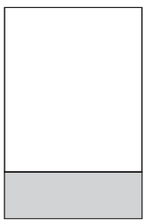
Sollen ← Soll

496 r/l

Die Stalderin *sp*öttelte den Räuber aus, weil er ~~immer~~ fortfuhr zu lernen. Das Gespöttel war nur ein Trick, ein Kunstkniff. Er hätte nach ihrem Gutfinden |die eine 6
oder lieber schon beide Töchter frischweg heiraten sollen, möglichst in's Blaue
hinein und in den hellsten Op*t*imismus hinaus und auf's Stockhorn hinauf, |welches ein Berg im Berner Oberland ist, dessen Gipfel Ähnlichkeit mit einem Horn 7
hat. Hierauf würde der Räuber dann [alle]*jeden* frühen Morgen *[* haben*]* aus voller Leber in's Horn |seiner Erledigtheit haben blasen können, und die eine Toch- 8
ter Stalder oder beide zusammen hätten nichts als gemalt, gedichtet, gesungen,
musiziert, getanzt und gejubelt, und das |¿ wäre ?*dann* ?[wie]*ein* wahres Schweizer- 9
höfli geworden und Fräulein Stalder eine Stauffacherin mit Frauenbefreiungsmanieren. Sie war aber ganz einfach so eine Art |Eliseli, so ein Bildungsschwatz- 10
bäschen, wie uns gerade niemand a[l]*n*ders als Gotthelf eins in „Uli der Knecht"
vor die Augen führt, eine, die den *U*li nichts als bessern |bilden, verfeinern, 11
korrigieren wollte und zur Strafe für diesen Unverstand einen unverständigen
Mann bekam. Der ~~Uli~~ Räuber war zeitweise ein ebenso zartes und |gradliniges 12
Kalb wie ~~der~~ Uli. Wie dieser, so neigte auch er dahin „jeden dummen Hund für
gescheit und jeden schlechten Hund für brav zu halten" weßhalb sich jeder
Donnersfözel |und Plagöri, hätte ich bald gesagt, erdreistete, sich über ihn lustig 13
zu machen. Aber Fritz ist nicht so, ich meine jenen jungen mit sich unsicheren
in einem ⟨fort⟩ ~ *[*in einem*]* Menschen dort oben im Gebirge, der in einem ⟨fort⟩ |jetzt *Sch*uhe putzt. Sein Bru- 14
der ist Lehrer und fühlt sich etwas vereinsamt. Ja, es gibt noch aufwachsende
Menschen, die nicht im Handumdrehen mit einer ~~Ges~~ ?[ein]*ent*setzeneinflößen-
Innen] *vmtl. zuerst* Inneren den Geschwindigkeit |mit ihrem Innen ~~fertig~~ und Außenleben fertig werden, als 15
wären Menschen bloß Semmeln, die man in fünf Minuten herstellt und hierauf
verkauft [und], *d*amit sie verbraucht werden. Es gibt |gottlob noch Zweifler und 16
Solche, die zu zaudern den Drang haben. Als wenn ~~gleich~~ jeder Zupackende,
Einsackende, Ansprüchemachende uns ein Vorbild und dem Land, dem er |angehört, ein guter Mitbürger wäre. Eben gerade nicht! *Un*d Unfertige sind fertiger 17
als Fertige, und Unbrauchbare oft viel brauchbarer als Brauchbare, und im übrigen braucht nicht jedes |und alles sogleich oder in allerkürzester Frist zum Ge- 18
brauch *v*orhanden zu sein. Es lebe nur fröhlich weiter auch in unseren Zeiten ein
gewisser menschlicher Luxus, und eine Gesellschaft fällt |dem Teufel in die Hand, 19
Hier *s*teht] *im Wort* Hier *Bleistiftspur; mglw.* ~~Hier~~ [s]Steht die jede Gemütlichkeit und Gehenlassigkeit ?ausmerzen will. Hier *s*teht vor dem
Räuber plötzlich wieder jene Abgetane und Erledigte. Es heißt vorsichtig |sein 20
mit so Einer. Der Leser könnte sonst aus Schamhaftigkeit husten oder vor Indignation womöglich sogar ausspucken und mir davonlaufen. Nasen wurden in der
Nähe des |Räubers schon an sich genug geschneuzt. Warum so viele Leute, wenn 21
er an ihnen vorbeiging, umständlich ihre Nasen mit dem Taschentuch putzten,
wollen] *davor Bleistiftspur* als hätte ihm der Schneuzerton sagen |wollen: Schad' um dich. Wir wollen auf 22
dieses Nasen[sch]*ge*schneuz und auf dieses Kodern oder Spucken gemächlich
zurückkommen. Unsere Zeit wird uns das bestimmt erlauben. Rührende |Sorg- 23
falt hab ich ja bereits ~~auf~~ d[ie]*en* Staldertöchtern gewidmet. ~~Da ist~~ Ich denke nun
das kleine ← den kleinen da aber an jene hübsche Frau, die das kleine Fingerchen an den Mund *l*egte, als
Fingerchen] *vmtl. zuerst* Finger hätte ⟨sie⟩ |dem Räuber *bed*euten wollen: sei lieb und still wie ein Felsblock in der 24
Brandung. Diese sehr hübsche Frau legte später den Finger nicht mehr an den
Mund, als hätte das „nun keinen |Zweck mehr". Speziell dieser lieben Frau hat der 25

Räuber *h*undertmal, wenn er ihr begegnete, tief in die Augen geschaut, als hätte
26 er versucht, darin zu lesen, was für ihn |*F*reudigkeit, Hoffnung u. s. w. bedeute.
*B*esonders wichtig ist für uns diese Frau absolut nicht. Übrigens können wir ja
27 das nicht so genau wissen. [I]*A*ber ich halte sie jedenfalls für |eine Liebe, eine
Gute. Aber die Guten können es unter Umständen nur zu gut meinen. Es ist mit
28 Güte nicht alles schon getan. Daß uns doch nur schon endlich einmal diese |Na-
sen und diese Spazierstöcke in Ruhe ließen. Wie ein Bürolist schreibe ich hier,
und immer bin ich noch nicht über dieses Duell hinausgekommen, das der Räu-
29 ber mit einem Herrn |auf offener Straße ausfocht, als er von einem Ausflug heim-
kehrte. Hoch stand die liebe Sonne am Himmel. Weg jetzt mit euch, ihr Nasen,
30 wir sind jetzt bei einem Revolver |angelangt, der übrigens vielleicht gar nicht
existierte. Man drohte ihm vielleicht bloß damit. Er hatte der Dame nicht Platz
31 gemacht, die mit dem Herrn ging, dessen Frau sie |zu sein schien. Herrgott, wie
der sich für seine Gemahlin einsetzte. Wenn es doch nur alle Ehemänner so
32 machten. Eine Lust war's, zu sehen, wie er auf den Räuber |losstürzte, indem er
den Ausruf hervorstieß: Dir will ich zeigen, was Höflichkeit ist. Aber der Räuber
33 legte ein Löwenherz an den Tag. Schon sind beide enganeinander |Den Räuber
trifft ein Stockhieb über die Hand. Auf den Hieb hin sprang er derart auf den
Hauenden, daß die arme Frau laut schrie: Um Gotteswillen, Willi. Der [S]*A*uf-
34 schrei |durchschnitt die Luft wie ein regelrechter Notschrei. Der Stock wurde
dem Verfechter de[r]*s* Artig*s*eins auf offener Straße entrissen. Geh oder ich schie-
35 ße" schrie oder rief bloß |der Herr Immermann oder Immerhin. In der Tat schien
er immerhin ein aufrichtiger seiner Frau ergebener Mensch. Vor [d]*P*istolen
36 fürchtet sich nun zufällig unser Räuber sehr. Auf |Grund dieser Schwäche, und
weil er einsehen mußte, daß er im Fehler war, verließ er den Kampfplatz. Ueber
37 diesen Rückzug lächelte die angstvolle Gattin siegreich. Ihr |Willi hatte gewon-
nen. Aber der Räuber ?~~hatte~~ zog hocherhobenen Hauptes von dannen, so, als
38 hieße *da*s Schlachtfeld Marignano und er zöge sich mit Wahrung seiner |Würde
aus ⌜einer⌝ großen Affäre zurück. Eine prächtige Elastizität durchlief ihn. Es war
dies einer seiner vergnüglicheren Tage, und die Hand, die sich für seine Ver- vergnüglicheren ~ vergnüglich⟨s⟩ten
39 schuldung gleichsam |hatte aufopfern müssen, die den Schlag eines Ehrlicher-
zürnten auffing, der immerhin vielleicht etwas hitzig vorg[ing]*e*gangen war, küß-
40 te er zu Hause. Es kommt also vor, daß man |sich die eigene Hand küßt. Der
Räuber bewunderte die duldende Hand und es lag ihm daran, sie zu liebkosen,
41 als wenn sie ein Kind gewesen sei, das unschuldigerweise |gezüchtigt wurde.
Denn die arme Hand konnte ja [?gar]*nichts* dafür, daß sich der Räuber nicht salon-
42 haft aufgeführt hatte. Wie doch das vortrefflich ist, daß man Hände hat, die |die
Schläge auffangen, die dem Kopf ~~gelten~~ ge[l]*g*olten haben, ~~di~~ worin der Über-
mut tront und wohnt. Verzeihung, wenn ich diese Stockgeschichte etwas breit
43 ausgesponnen habe, |*d*a ich glaubte, sie verdiene Beachtung. Er schaute so seine
Hand an und sprach zu ihr: *J*a, die Schmach fällt auf die Guten" Und er lachte sie
44 aus, daß sie bestraft worden war. |Warum hatte sie ihn beschützt? Warum hatte sie
sich so eilig als Schild über ihn erhoben. Weil sie seine natürliche Dienerin war?
45 Und sind denn die Dienenden gerade zum |Auffangen und ?Belehren und Reichen
und was weiß ich alles gerade gut genug? Müssen immer die Lieben au[f]*s*sen,
46 was die Bösen und Unbedachtsamen eingebrockt haben. Wie ihm sein |*L*achen

lieblos vorkam. Aber du bist ja die meinige“ fiel es ihm ein zu sich und zu ihr zu sagen. Also, weil sie sein war, ging es ihr schlecht. Aber vielleicht war sie froh
|darum. Es gibt ja Seelen, die ihre ~~tiefe~~ Fröhlichkeit, die tief eingebettet liegt, nur 47
darum erstehen sehen und nach langer Zeit in’s Bewußtsein steigen fühlen, darum daß sie ein Unglück |haben helfen dürfen zu verhindern, darum daß sie den 48
Schmerz aushielten, darum, daß sie um eines Höheren willen Ungunst haben hinnehmen, Verachtung und Kränkung haben ?saugen und über sich |nehmen 49
dürfen. Solche Seelen finden ihre Schönheit und die Erquickung, die Durstlöschung erst in einem Regen *ü*ber sie herunterströmender Ungerechtigkeit. Und die Hand schien glücklich zu |sein und schien zu lächeln bei [der]*ihres* 50
Eigentümers Sch*ø*nungslosigkeit. Wenn es viele solche Seelen gäbe, wie diese stumme Hand eine besaß, und diese Seelen geweckt, dienstbar |gemacht werden 51
könnten zu Zwecken der einen Ganzheit. Wie viele Kräfte werden vernachläßigt, schmachten nach Gebrauch, nach Schmach, nach Leben, nach einem Umkommen |in voller Betätigtheit. Aber warum versetzte jetzt der Räuber *die*ser Guten 52
einen gnädigen Zufriedenheitsschlag. Wie wir doch alle gern die Großen, Herablassenden spielen. |So die Gefühllosen. Nichts macht uns so sehr glauben, wir 53
seien tüchtig, als wenn wir uns etwas geistesarm, empfindungsarm sehen. Vielleicht haben wir ⌜ja⌝ darin ganz recht. |Eh man sich beherrscht hat, hat man sich 54
seines Fühlens entledigt. Sich beherrschen, das heißt ja eben über’s Fühlen hinaustreten, in das man ja *[*doch*]* aber jeweilen sich doch wieder |zurückfinden 55
muß, zurückfinden will. Und auf diese Weise wäre jede Herrschaft schwankend. Und die Dienenden, die die von Schlägen getroffen werden, wären die Stärkeren,
|die von sich Erfüllteren. Und die Herrschenden wären die Beunruhigten, die 56
Hülfsbedürftigen. Und Qualen gäbe es zweierlei, glückliche und unglückselige. Und das Herrschen wäre eine |Aufgabe, die über die Kraft ginge und sie darum 57
krank mache. Und es gewährte vielleicht einem Großen Befriedigung, mir zu Füßen zu sinken. O wie er hellauflachte, als er |das dachte. Was der für Ideen 58
nährt. Er ist nicht gescheit. Aber wenn ein Regent, so ein Großer schon nur zu einem tüchtigen Lachen käme. Es gab mal eine Königstochter, |die nie zum 59
Lachen kam. [E]*S*ie schaute wie ein Stein drein. Immer gleichmäßig. Sie war von Jugend an daraufhin erzogen worden, stets gleichmäßig dreinzuschauen. Wenn
die ~ den |sie die Andern seufzen, lachen, listig u. s. w. ~~aussch~~ in die Welt schauen sah, *ver*- 60
ursachte ihr das eine unerklärliche Bangigkeit. Sie bekam direkt Angst vor sich. Da ließ |sie inserieren, daß sie den, [von]*der* sie herzlich lachen machen könne, 61
zum *M*ann wählen wolle, und da meldete er sich. Es war ein Handwerksbursche,
nur ~ und *nur* scheinbar bischen ein |Dummer. Kaum sah sie ihn, so mußte sie laut lachen. 62
Aber nun wollte sie deswegen doch noch nicht seine Frau werden. Ihr Stolz bäumte sich gegen [?einen]*den* Gedanken, einen Schneider zu |heiraten, hochauf. 63
Aber sie bekam und nahm ihn doch. Hier sind wir bei der Handarbeit angelangt. Diese wird den Stoff zum folgenden Kapitel bilden. Wie zitterten mir heute früh
|[Bei]*Hä*nde und Beine bei nur oberflächlicher Vorstellung, ich müsse nun einen 64
Ungezogenen vor sie hinführen. Vor wen?



Mit der Behaglichkeit eines Rezensenten fahre ich ~~fort~~ mit Schreiben fort und erkläre dir rund heraus, liebe Edith, daß wenn du nicht schon bereits berühmt gemacht worden bist, du es |mit der Zeit noch wirst, denn über dich ~~laufen~~ zirkulieren in den Salons auswärtiger Hauptstädte die elegantesten Geschichten. Freu dich doch und mach doch kein solches „Gesicht, als |wenn es seit Wochen nichts als regnete. In aller Höflichkeit rechne ich aber nun ein wenig mit dir ab. Wo du überhaupt ⟨bist⟩, ist uns unbegreiflich. Ob du dich nicht doch beinah *i*n der |Öffentlichkeit allzu selten blicken läßt. Das letzte Mal sah man dich in einem schwarzen Hut mit auf deinen wundervollen Rücken herabfallenden langen Bändern. Vernachläßige |dich nur nicht. Was wir dich hier wissen lassen wollten ist unsere vollkommene Voreingenommenheit vor dir. Mit dem Räuber, dessen Geliebte du bist, steht es diesbezüglich |anders. Er befindet sich in unserer Obhut, und auf unser Ersuchen, erzählt er uns alles bis auf's Haar, was zwischen ihm und dir an Romantik u. s. w. vorfiel. Er |gab zuerst vor, er habe dir Diamanten geschenkt, die *d*u ohne die Miene im Mindesten zu verziehen, angenommen habest. Nachher aber gestand er uns, er habe uns da etwas |vorgelogen. Wir unterließen nicht, ihn ~~i~~ *zu* rügen. Du kennst ja übrigens allem Anschein nach die in der Ostsee gelegene Insel Rügen nicht, die der Räuber mit seinen Schritten des |Langen und Breiten durchmessen hat. Er ist weiter in der Welt herumgekommen als du, denn du brachtest es ja nicht einmal bis nach Paris. Der *H*auptvorzug, den du aufzu|weisen haben kannst, ist und bleibt der, daß du in jenem Säälchen das warst, was man die Schönste nennen konnte. Jedes Lokal hat jeweilen so seine „Schönste“ |Aber wie steht's mit deinen Manieren? Wir brauchen vor [k]*d*ir kein Blatt vor den Mund zu nehmen. [Um]*Ru*nd um uns stehen Freunde von Bedeutung. Du kommst gegen die Leitung der Dinge, |die wir in unseren Händen haben, gar nicht a[n]*uf*. Der Räuber versicherte uns, er habe dir allerlei Aufmerksamkeiten erwiesen. Wir nehmen ihn nur insofern in Schutz, als uns scheint, |daß er's verdient. Fürchte dich übrigens absolut nicht vor unseren Worten[,]. Die halbe Welt, insbesondere die Literaturkundige, ist von [dir]*dei*ner Lieblichkeit durchdrungen. Für |dich interessieren sich schon eine Menge von Frauen. Sie alle sind der Ansicht, daß dich der Räuber schlecht behandelt habe. Ich aber, sein Beaufsichtiger, bin anderer Ansicht |Er hat dich geliebt und liebt dich noch heute, wie dich kein Zweiter wieder wird lieben können oder je geliebt hat. Er übergab dir sodann durch eine dritte Person |Rosen im Werte von zwölf Franken, die es dir passte zu behalten. Ein sonderbares Benehmen, Geschenke zu akzeptieren und den Schenkenden keines Blicks zu würdigen |Sage uns doch, du Goldene, wo lerntest du das? Der Räuber, mußt du wissen, steht als einer da, der vielmals zu

[L]*ei*ner Lehrerin hinging, die jeweilen, wenn ‖sie sich mit ihm oder er sich mit ihr unterhielt, einen geladenen Revolver auf den Tisch legte, um jede Unziemlichkeit mit Gebrauch der Waffe zu beantworten. Hievon scheinst |du keine Ahnung gehabt zu haben. Als er sich um deine Gunst bewarb, bewarb er sich gleichzeitig auch noch um die Gunst einer Andern, die auch in einem Säälchen ihrerseits |als die Schöne figurierte. Wußtest du hievon etwas? Wir bitten dich, vor dem Autor dieser Zeilen nicht zu versuchen, strafend dreinzuschauen,

496 r / II **R 14** S. 46

habe uns] *mglw. umgdeutet aus* habe es

Worten[,]. Die ~ Worten[.], die

liebt dich ← liebt doch

497 r / I

was keinen Sinn hätte |was höchstens auf dich ~~di~~ eine Art von Provinzialität werfen könnte. Du willst doch nicht durchaus eine Provinzlerin in unseren weitumhergereisten Augen sein. Wir bitten dich |das zu bedenken. ~~di~~ ⌜Zum⌝ Räuber sprach jene Andere, um deren Gunst er sich bewarb, Sie sind gar zu artig. Das war eine sehr Freundliche, Erkenntliche. Einmal |hat er in jenem anderen Säälchen ein Huhn verspeist und dazu Dôle getrunken. Wir sagen das nur, weil uns im Moment nichts *Er*hebliches einfällt. [Fe]*Ei*ne Feder redet |lieber etwas Unstatthaftes als daß sie auch nur einen Moment lang ausruht. Vielleicht ist dies eines der Geheimnisse besserer Schriftstellerei, d. h. es muß eben ein |Impulsives in's Schreiben hineinkommen. Wenn du uns da nicht r*e*cht verstehst, so tut das nicht viel zur Sache. Die Andere lief da eines Tages fort, d. h. sie siedelte in eine |andere Stadt um. Was Treue, Untreue u. s. w. betrifft, so sind das bürgerliche Begriffe, über die sich Amor mächtig lustig macht. Das wird dir gütigst einleuchten |Du hattest damals das netteste Näschen in der ganzen Stadt. Wir hoffen, daß ⌜dir⌝ di[e]*ese* Hübschigkeit geblieben sei. Aber im Stirn*r*unzeln zeichnetest du dich nie *st*ark aus. Der |Räuber sagte uns, daß du's in dieser Hinsicht ziemlich fehlen ließest. Du gabest dir da offenbar nicht die nötige Mühe. Wußtest du nicht zur Genüge, daß er ein Kind *i*st und zugleich |einer, der verfolgt wird, weil er sich einst von einem englischen Kapitän hat in's Bein kneifen lassen. Es war Abends fünf Uhr in einem Korridor eines Schlosses und |[es]*im* Dezember, wo die Tage früh beginnen zu dunkeln. Der Räuber war mit Lampenanzünden beschäftigt und stand zu diesem Behuf auf einem Stuhl und zwar im Frack, |denn er war Diener, ob[g]*w*ohl bloß zweiter. Da kam [der]*mit* flüchtigen Schritten jener Engländer und erlaubte sich jene Freundlichkeit, und am selben Tag saßen die Beiden in des |Räubers Stube zu ?ebener ?Straße, ~~dicht~~ *r*asch noch vor dem Souper, d. h. eigentlich Diner, denn [das]*was* nachts um acht Uhr eingenommen zu werden pflegte, hieß Diner. Und da |fragte der Engländer den Räuber etwas Zartes, und nun fragen wir dich, Edith, zart an, ob du nicht doch fast *f*indest, du seist ein wenig feig gegenüber dem Räuber gewesen. |Er war es zwar sicher seinerseits auch gegenüber dir. ~~War~~ Aus welchem besonderen Grund putztest du damals übrigens zu jener Zeit einmal die *Tu*chschuhe mit der Serviette ab. |Was [h]*d*as wohl zu bedeuten gehabt haben mochte? Sage es uns gelegentlich. Der Räuber dachte tage ja wochenlang daran, ohne daß er imstande gewesen wäre, es herauszu|bringen. Einmal hob er dir *U*ntersätze oder Tellerchen vom Boden auf, und du sagtest [zu]*ihm* ⌜mit⌝ müder Stimme: Merci. Du spieltest überhaupt gern die Müde, lehntest dich |wie eine Lilie an den Pilaster, der die Saaldecke zu tragen half, aber hundert Franken erhieltest du nie. Hättest du sie bekommen vom Räuber, so würdest du ihn daraufhin |bloß geringgeschätzt haben, denn die hundert Franken wären ja total literarischer, schriftstellervereins~~mäßig~~licher Art gewesen. Er erzählte nämlich einmal in einem Manuscript, |er habe einer Saaltochter hundert Franken in's Händchen gedrückt, und nun warteten alle Saaltöchter dieser Stadt auf *A*ushändigung dieses poetischen Geldes. Aber der |Räuber ist denn doch noch lange [k]*n*icht ein so folgsames Kalb. Aber warum sprachest du auf's Rosenbouquet hin nicht eine Silbe mit ihm. Das ging ihm kolossal nah. Er fand |hierauf lange [k]*n*icht den richtigen Schlaf, und Kinder haben doch so sehr nötig, daß *si*e eines gesundes Schlafes genießen. Merktest du nicht, wie ~~er~~ in deiner Nähe, vor

dir ~ die

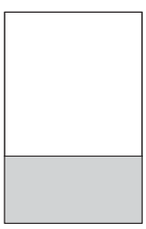
deinem |Anblick, der ihn so sehr bezauberte, alles Kindliche aus ihm lebendig herauswuchs. Warum gabest du ihm nicht wenigstens von Zeit zu Zeit die Hand oder nahmest ihn bei der |seinigen und sagtest ihm: Sei schön still? Was hätte dich diese einfache Vorkehrung gekostet, die ihm genügt hätte, [zu]*um* vollauf zufrieden mit dir und mit sich zu sein |Aber er war ⌜es⌝ auch ohnedem mit dir, aber mit sich nicht. Du mußt also auf dich laden lassen, daß du ihn nie auch nur im Geringsten begriff[s]*e*st. Du tauchtest einmal in einem grünen |Hut vor ihm auf, was aber auch alles ist, was du tatest, um ihm etwas zu sein, den doch schließlich nicht nur grüne Hüte seelisch sättigen. Alles in allem warst du sehr |bequem. Der Räuber ahmte dich nach und wurde es ebenfalls. Er sagte uns, daß er dich millionenmal höher einschätzte als seine vorherige Flamme. Er hätte dir das vielleicht |sagen sollen, aber dir lagen immer nur jene dummen nichtswürdigen literarischen hundert Franken im Sinn, und deßhalb sahest du in dem Räuber keinen Menschen vor dir sitzen sondern |nur einen Schuldigen, einen Müßigen. *Sa*gtest du nicht einmal zu einigen Herren deiner Umgebung: Er ist halt ein bischen ein Schwerfälliger. Im Übrigen aber hieltest du ⟨ihn⟩ für |brav. Schäme dich, daß du weiter nichts an ihm entdecktest als das *bi*schen Ehrsamkeit. Er ist etwas viel Wertvolleres, viel Eigentümlicheres, Reicheres als nur |das, was man unter einem ordentlichen oder unter einem braven Mann versteht. Eines Abends saß er zu ~~Gast~~ Besuch bei einer Persönlichkeit von durchaus nicht wenig Gewicht, und diese |Persönlichkeit meinte unter anderem gesprächsweise: Wer sich sexuell nicht ordentlich auslebt, verkümmert geistig. Es fände eine Art von Vertrottelung statt, drückte er sich aus. Möglich |ist, daß er's auf etwas andere Art sagte. Aber dem Sinn nach war es so. Was jenen Engländer im Schloß betrifft, der [no]*ras*ch noch vor Beginn des Nachtessens mit dem Räuber redete, so fragte |er ihn: ~~Verk~~ Gehen Sie zu den Mädchen, worauf der Befragte antwortete: Nein. Wie *f*reuen [s]*S*ie sich denn Ihres Daseins?“ Statt ihm zu sagen, wie er sich vergnüge oder wie er es verstehe, |Vergnügungen zu entbehren, neigte er sich zu des Engländers Hand herab und küßte sie. Und solch einem Menschen bequ*em*lichkeitshalber einfach nur so das Merkwort brav zuzuerkennen |zeugt doch wohl von einer Geringschätzung, deren man sich selbst nicht bewußt ist, oder es zeugt bloß so ein bischen von Wohlwollen, aber es zeugt nicht von tieferem Interesse. Die Bezeichnung |ist denn auch vom Räuber, der einen feineren als einen Dutzendverstand besitzt, als beinah beleidigend empfunden worden, und wir müssen ihm *vö*llig Recht geben. Weßhalb würde man |ihn denn verfolgen, wenn er nichts als nur brav wäre. K[önnen]*önntest* ~~Sie sich~~ ⌜du ?dir⌝ hiefür eine Erklärung geben? Nein, er war gottseidank nicht immer brav. Er müßte sich ja schämen, wenn |er nie etwas mehr gewesen wäre. ~~ii~~ Als wenn du ihn zum Brotverträger, zum Faßmacher oder zu sonst etwas hättest stempeln wollen, beliebte es dir ihn zu bezeichnen. |Wir fordern dich auf, dich vor uns wegen dieses Kleinbürgerlichkeitsausspruches geziemend zu verantworten. Er benahm sich vor dir sehr schüchtern, und du beurteiltest ihn deßhalb |offenbar schrecklich oberflächlich. Übrigens benahmst du dich vielleicht ganz richtig. Er gestand uns sehr ausdrucksvoll, daß er dir viel verdanke. Er habe, bevor er dich kennen |gelernt habe, nie Tränen *gefu*nden, *doch* nun wisse er, wie es einem sei, wenn man weine, der Seelenschmerz sei ihm wie ein Paradies erschienen. Wir haben ihn hierum lange nicht begriffen

vorherige Flamme ~ vorherigen Flammen

einigen ~ ein*em*

|aber er selber wird ja gewußt haben, was er uns erzählte, und sein Gesicht *wi*es 45
dabei auf nicht ~~unmißvers~~ mißzuverstehende Offenheit hin. [Sie]⌜*Du*⌝ [sind]⌜*bist*⌝
du ← Sie also doch sein Engel gewesen, obwohl |~~es uns~~ du es nicht wußte[n]⌜*st*⌝, aber [Sie]⌜*du*⌝ 46
war[en]⌜*st*⌝ es gerade darum. Einst ²weigerte[n]⌜*st*⌝ [Sie]⌜*du*⌝ ihm etwas, d. h. [Sie]⌜*du*⌝
wie[sen]⌜*sest*⌝ ihn gelegentlich eines Ansuchens ab, *d*a lief er davon, aber er kam 47
|ja wieder. Das würde also nichts auf sich haben. Du bist also doch die namenlos
Bedeutung] *mglw. umgedeutet aus* Bedeutungen Liebe, nur daß du selber das nie verstanden hast, weil uns die Bedeutung, die uns
beigelegt wird, stört |Wir ziehen ein jedes vor, *i*n mittelmäßigem Sinn beliebt zu 48
sein. Wir hätten es gern alle recht gemütlich. *Keiner* mag gern das Heiligtum des
Andern sein, da er sonst ja ein Bild sein |müßte. Vorbildlich sein ist ja doch denk- 49
bar langweilig. Aus diesem Grund, liebe Edith, bist du eine denkbar große, große
Sünderin. Ich würde es sehr nett *v*on dir finden, wenn du das |einsähest, aber du 50
wirst es natürlich nie einsehen, schon weil ⟨du⟩ nie Zeit dazu hast. Uebrigens hat
ja der Räuber, was er braucht. Er sagte mir, daß ihm ~~so~~ um's Herz sei, als [²sei]*ha*best
du ihm |das Gehen beigebracht, das er *v*orher noch nicht so gut verstanden habe. 51
Hier haben wir schon wieder so eine Anspielung auf's Kindhafte. Er ging damals,
als du ihm ein Gesuch ablehntest |zu einem Dichter, der eine recht sehr kluge 52
Frau hat, die Pianistin ist, und die *[*⌜sich⌝*]*, als die drei, der Dichter, der Räuber
und des Dichter's Frau so zusammensaßen und sich in allerhand Unterhaltliches
|verwickelten, von ihrem Platz aufstand, in's Nebenzimmer ging und [d]*un*mittel- 53
einem] *mglw. umgedeutet aus* einer bar darauf mit einem ~~Hand~~ Bündel Bücher auf der Hand zu den Sprechenden
zurücktrat und fröhlich ausrief: Hier sind meines |braven Mannes sämtliche bis- 54
herigen Werke. Der Dichter *b*lickte gedankenvoll zu Boden, als erstehe ein Gefü-
ge von Erinnerungen wieder vor ihm auf. Der Räuber nahm dieses Dichters
[s]*S*ämtliches] *End-s mglw. nachträglich eingefügt* [s]*S*ämtliches |*a*uf seinen Schoß, blätterte darin und sprach: Wie freue ich mich. 55
Auch ich freue mich und zwar auf den nächsten Abschnitt

S. 48 **R 15** 497 r / II



Diese Vergangenheitsstimmungen in alten kleinen Ostseestädten, 1
wie z. B. Ribnitz mit schlanken Kirchen und a*de*ligen Fräulein-
in] *mglw. umgedeutet aus* im häusern voll Ergebenheit und hochmutvoller Andacht und |dann 2
diese bergumgebenen Seen in ²*Steier*mark, die der Räuber in
Modejournalen abgebildet fand, und für die er schwärmte. Edith
hatte ihm einmal das geistvolle Wort gesagt: O |auf Magglingen 3
oben ist's wohl schön und etwa noch am Ufer des Bielersees. Sind denn Mädchen,
besonders schöne, zu einer Fülle von Geistigkeit verpflichtet. Als wenn nicht
dazu |ausschließlich die bessere Herrenwelt da wäre, die für die Kultur beständig 4
rührend sorgt. Diese Anspielung auf den Kurort Magglingen, der tausend Meter
über dem Meerspiegel liegt |erinnerte den Räuber an Walther Rathenau, der ihm 5
einmal gesagt hatte, er kenne Magglingen auch, er habe es zwar etwas still dort
oben gefunden. Was mich betrifft, so habe |ich auf Magglingen zahlreiche fran- 6
zösische Offiziere in Zivil angetroffen. Es war dies kurz vor Ausbruch unseres
noch nicht vergessenen großen Krieges, und alle diese jungen Herren, |die da 7
oben auf den blühenden Matten Erholung suchten und wohl auch fanden, muß-
ten dann dem Ruf ihrer Nation folgen. ~~Auf dem~~ S Aus den blauen Fluten des
Bielersees |steigt ja sodann auch die bekannte Petersinsel idillisch hervor, die als 8

Ferienort guten Klang hat. Aber wie prosaisch ich das alles sage, aber vielleicht
9 liegt ja gerade |in dieser nüchternen Naturwiedergabe ein Stück Poesie. Ich richte
an die Gesunden folgenden Appell: leset doch nicht immer nur diese gesunden
10 Bücher, machet euch doch auch |mit sogenannter krankhafter Literatur näher
bekannt, aus der ihr vielleicht wesentliche Erbauung schöpfen könnt. Gesunde
11 Menschen sollten stets gewissermaßen etwas |riskieren. Wozu, heilandhagel-
nochmal, ist man denn gesund. Bloß um eines Tages so aus der Gesundheit her-
12 aus zu sterben? Eine verflucht trostlose Bestimmung.. Ich |weiß heute intensiver
als je, daß es in den Kreisen der Gebildeten sehr viel Spießiges gibt, *ich* meine
13 Angstmeierliches in sittlicher und ästetischer Hinsicht. Ängstlichkeit |ist aber et-
was Ungesundes. Der Räuber war eines Tages beim Baden nahe am schönsten
14 Ertrinkungstod. [Zu¿]*Inf*olge wackern Schaffens mit Wellen u. s. w. blieb er |als
flotter Herausarbeiter aus Näßlichkeitsmächten am Leben, d. h. kam wieder an's
sichere Trockene. Er ist aber dabei fast außer Atem gekommen. O wie er still Gott
15 |dankte. [Im]*Ein* Jahr später ertrank dann in demselben Fluß jener Molkerei-
schüler. Der Räuber weiß also aus Erfahrung, wie es [g]*d*emjenigen ist, den die
16 *N*ixen an den Beinen |herunterreißen. Er kennt die Kraft des reißenden Wassers
und er hat dort gespürt, was der Tod für eine barsche Art hat, sich uns bekannt zu
17 machen. Wie er |da geschuftet, um sich gerungen, still aus beinah schon erstick-
tem Hals geschrien hat, lautlos und eiskalt und siedendheiß, das war wert, daß
18 man's mitansah. Drei |Jünglinge sahen es, und sie standen ganz starr, und er lach-
te sich dann nachher noch aus, der Dumme. Aber er betete und lachte, jubelte
19 und spottete zu gleicher Zeit. Eines |Nachts hat er sich als Tänzer versucht, der
über das Geländer einer von unseren Brücken ~~herü~~ tänzelte. Die Tänzelei gelang
20 spielend, und die Zuschauer wurden ob der |Gewagtheit ganz böse. Und dieser
Waghalsige zitterte vor Edith's Gesicht. Es ist zum Zähneausreißen, zum Totla-
21 chen. In Edith's Gegenwart las er etwa Feuilletons, deutsch |gesprochen Aufsätze. deutsch ~ deutlich
Göttlich kamen ihm in ihrer Gegenwart fast alle Leitartikel vor, und Studenten
22 sangen Lieder, und er schwärmte da also zeitweise für einen blaubehöselten |Kna-
ben. Er hielt für erlaubt, ja fast für notwendig, so um seine Edith herum, an die er
nicht herankam oder vielleicht aus sich heraus gar nie heran[treten]*ko*mmen
23 wollte, Schwär|mereien zu haben gleichsam Nebenschönheiten, nebensächliche
Sachen zu leisem Lachen, damit er nicht etwa sentimental werde, was er abscheu-
1 lich hätte finden müssen, und was ‖in der Tat auch nicht anders 505 r / I
gewesen wäre. Treulosigkeit ist ~~viel~~ sittlich viel wertvoller als sen-
timentales Anhängen und Treubleiben. Das sollte doch nachge-
2 rade dem |Dümmsten ein wenig einleuchten. Ach, wie erbärmlich
schrie *g*estern ein Kind, das nicht gehorchen wollte. Zur Rache
3 für's Nichtfolgenwollen muß *m*an eben schreien und grännen. |Es
grännte erbärmlich, das liebe kleine Kind. Für die Mama *w*ar es *kein* liebes Kind,
vielmehr ein böses, weil es nicht folgen wollte, weil es bei der Mama nicht glück-
4 lich |war. Jede Mama verlangt, daß so ein Kind bei ihr selig ist. Wie es sich mit
seinen kleinen Kräften gegen die starke Mama wehrte. Es glich einem Kampf,
5 und das Kind wurde |natürlich mit Leichtigkeit *ü*berwunden. Die *M*ama zog es
mit fort, ob es Lust hatte oder nicht. Die Augen des Kindes waren von einem
6 Weinen des Verzweifeltseins ganz über|schwemmt, doch die gute Mama nahm

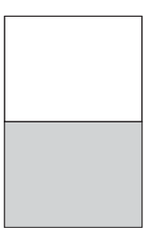
hierauf keine Rücksicht. So eine Mama muß eben das Uebergewicht haben. O laß
mich doch zu Papa flehte das dumme Kind, das ein *d*ummes |Kind war, weil es so 7
dumm bat und flehte. Das Flehen empörte bloß die Mama, denn zwischen Papa
und Mama gibt es ja bekanntlich immer eine Art Neid, eine Art |Eifersucht in 8
nicht] *mglw. zuerst* nie Bezug auf Kinderbehandlungsweisen. ~~So~~ Eine Mama hört natürlich nicht gern,
wenn das Kind zum Papa hinwill, also gleichsam der Mama sagt, es wäre viel lie-
ber |beim Papa. Unverschämtheit das von so einem Kind, nicht bei der guten 9
geußete ~ grußete über das ← über die Mama bleiben zu wollen. O wie es geußete, und wie die Mama über das unver-
Gegeuß ~ Gegruß hüllte Gegeuß, d. h. Leid, |das nicht zu Papa durfte, beleidigt war, und *wie* ich 10
über diese Mamabeleidigtheit lach[en]*te*. Mein Lachen war [ein]*et*was Unver-
Gegeuß ~ Gegruß schämtes, beinah so unangebracht wie das Gegeuß des Kindes |will sagen Grän- 11
nerei und Widerspenstigkeit. Und *d*ie Mama blickte böse, und ich mußte speziell
auch noch über dieses Böse in Mama's Augen lautauflachen und dachte, was
doch |so ein Kind einer Mama für Beschwerden verursachen kann. Und jetzt 12
komme ich also auf's Handarbeiten zu reden und sage folgendes. Bei Schriftstel-
lern bedeutet Reden eine Arbeit, aber |bei Handarbeitern ist Reden eine Schwatz- 13
haftigkeit, folglich ein Versuch, zu feiern, wie z. B. ja auch bei Dienstmädchen
und Hausfrauen bei Treppen-Übereinkünften. Sollte ich der Einzige |im Lande 14
sein, der nicht boshaft zu sein imstande wäre. In diesem Fall wäre ich des
ganze[s]*n* Landes gutherziger Trappi, aber ich verzichte darauf. Ohne so ein bis-
chen Bosheit gibt es ja gar |keine Inteligenz. Die, die nichts als gut sind, werden 15
ja für läppisch angeschaut. Verzeihen Sie mir und nehmen Sie mir diese Bemer-
kung gleichzeitig für immer übel und glauben Sie mir dieses: |es gibt nichts Stol- 16
zeres als einen Schullehrer, der nicht mehr Schullehrer sein mag, weil er sich für
Besseres auserwählt vorkommt. Ich kenne so einen, und er schaut mich nicht
mehr an, |seitdem er nicht mehr Kinder unterrichtet sondern Freiherr geworden 17
ist, der außer sich kommt, wenn er einen Herrn begleitet, der ⌜mit⌝ einer Dame
zusammengeht. Gebildete halten einen zehn|mal schneller für gebildet *a*ls Unge- 18
bildete, weil Ungebildete eingebildet sind. Nicht wahr, Herrschaften, wie man
euch da zusetzt. *U*nd ein einheimischer Vogel gilt immer viel |weniger als ein 19
fremder bei einheimischen Vögeln. Bei fremden Vögeln ~~gilt~~ kommt dann der
er ~ der einheimische zu Wort, weil *er* den fremden fremd ist. Es lebe also die Fremdheit
und nicht die |Befreundetheit, die Unbekanntheit nicht das Einander längst be- 20
Sätze.] *Punkt mglw. nachträglich eingefügt* kannt vorkommen. Ich schäme mich dieser gescheiten Sätze. *I*ch mache mir ein
Gewissen aus dieser Klugheit. Wie schlecht |es von mir ist, daß ich mich da so zur 21
Wehr setze. Aber ⟨es⟩ *l*iegt so furchtbar nah, daß man sich verteidigt. Es tun es ja
alle. Wer's nicht tut, macht sich ja nichts *als* allgemein |verhaßt. Ja, ja, die Liebe! 22
Mit Bosheiten macht man sich beliebt und mit *Ver*liebtheit verhaßt. Doch wie
wundervoll war's in jenem süßen lieben Winter mit jenem lieben |Knaben kna- 23
benhaft zu schneebällelen im Beisein seiner Eltern. Man vergißt solche Kleinig-
keiten *n*ie. Und *in* jener Nacht hörte ~~ich von ihr der~~ er von ihr. Ich muß immer
acht geben, |daß ich mich nicht mit ihm verwechsle. Ich will doch keine Gemein- 24
schaft mit einem Räuber haben. Der soll noch etwas von mir zu hören bekom-
men, der. Wann kam ihm unsere so warme |Landschaft am umarmigsten vor. Als 25
Ausgeschalteten ~ Ausgescholtenen er mit der ?Ausgeschalteten spazieren ging. Da haben Sie's. Und mit solch einem
~~sol~~ dürfte ⟨ich⟩ mich etwa verwechseln. Das wäre noch schöner. |Mitten unter das 26

feine Publikum ging er mit dieser „Freundin“. Er schenkte ihr einmal ein halbes
27 Pfund Salami. Gräßlich sah sie aus, und immer, wenn sie ihn erblickte, |rief sie so
ungezwungen: „Du! Mehr als zwanzig mal bat er sie, das zu unterlassen. *A*ber sie
28 begriff es nicht. Diese ~~Ausg~~ Gezeichnete erzählte ihm natürlich nichts als |erotische Geschichten, d. h. es war Klatsch. Sie wußte alles Erdenkliche, wovon man
nicht spricht, und alles das sagte sie ihm, und während sie ihm erzählte, was man
29 nicht wissen |soll, da man [’s]*s*ich doch nur bemühen muß, es für sich zu behalten,
empfand er die ganze Schönheit unserer Umgebung wie nie, und die Nächte gli-
30 chen großen hellen Hallen bestirnt |von Idealismus und der Wonne an der Aufopferung, und alle Leute zogen still hin und her, als singe es aus allen Menschen,
31 und alles, was gut und zart war, trat harmlos |spazierend hervor, und den Räuber
machten die Geschichten, die [S]*ih*m die Entflohene erzählte, lachen, und wenn
32 wir lachen, sind wir gut und lieben das Schöne und begeistern uns für die |Notwendigkeit und unterwerfen uns, als ob wir Sieger wären, und sind siegreich und
hilfsbereit und die Nacht ist *nicht* mehr dunkel, sie gleicht [einer]*dem* Gewand
33 einer Schlafenden, die *vom* |Leben weg ist aber in’s Leben wiederkehren wird, die
nicht weiß, wie sie atmet und die einem Volke gleicht, in dem Kräfte schlummer*n*,
34 und das nicht alles von sich weiß und das |arbeiten kann, weil es noch Illusionen
hat und das glücklich ist, *weil* es nicht zu viel mit sich anfängt und sich den Luxus
35 der Herzlichkeit gestattet. Und nun darf ich also nicht zu |jener Fürstin mehr hin,
die schwarzes Haar hat, und warum nicht? Darf ich euch das sagen? Sie ist ja zwar
36 natürlich keine Fürstin, vielmehr bloß eine von meinen |Bekanntschaften. ~~Ich~~ *Ich*
vergoß nämlich vor ihr eine ganz kleine, fast unbemerkliche, ganz bezaubernd
37 feine und schöne Träne w*eg*en einer Andern. Sie fühlte diese vornehme |Schamlosigkeit heraus. Betrüger“ sagte sie bloß und schaute mich an, wie ich es gar
nicht zu sagen vermag. Ich rede nun nachgerade [von]*vie*lleicht von einer Unsit-
38 te. Unsitten pflegen sehr beliebt |zu sein. Und nachher muß mir der Räuber endlich mal zu einem Arzt. Das kann ich unmöglich länger mitansehen, wie er sich
39 jeder Prüfung entzieht. Finde ich *keine* passende Partie |für ihn, so muß er mir
wieder in’s Büro. So viel steht fest. Dieser arme Bursche. Aber es geschieht ihm
40 recht. Oder man steckt ihn einfach in ein Bauernhaus. Übrigens |scheinen uns
das selbstverständlich zunächst nur Phrasen.

hat und] *mglw. zuerst* hat.

keine] *mglw. aus Ansatz zu* wieder

505 r / II **R 16** S. 50



1 *W*ohl schon so zwölfhundertmal bin ich nun durch die Lauben
gelaufen, d. h. betonter gesagt, gegangen. Man muß immer ein
2 *b*ischen abgetönt sprechen. Wir Heutigen vertragen |die rauhe
Ausdrucksart nicht mehr. Andere gibt’s, die schon achttausendmal den Weg durch diese Lauben gegangen sind. Man erstaunt
3 ~~ganz~~, wenn man daran denkt. Es war |damals ein wunder-wunderschöner Sonntag, als der Räuber unter Birnbäumen, neben wogendem Korn hin-
4 ging, an Edith denkend, die ihm entwichen war. Verantwortlich war sie |ihm ja
natürlich ganz und gar nicht, und dennoch! Aber sagen wir lieber nichts. Oder
sagen wir es lieber nachher.. Also mit der Pistolenkugel der Liebe zu diesem
5 Mädchen mit den Goldaugen in |der Brust *e*ntfernte sich der seelengute Räuber
immer mehr von der Stadt, wo diejenige lebte, der er ergeben war. Mit gewisser

Berechtigung könnte man sie seine *u*nerbittliche |Herrin nennen, um im Stil vergangener Zeiten zu sprechen. Doch sprechen wir lieber im Jetztzeitstil. Hunde spazierten *n*eben ihren Herren, [a]*u*nd alle Bäume standen lautlos still |und die Vöglein warteten auf [den]*ihren* lieben Freund, den Abend, um in [ihm]*seiner* Kühle zu jubilieren. Bis dahin würde die Sonne scheinen, die so hell die Allee *durchb*rach, |und der Räuber gestattet uns zu sagen, daß er jetzt Kartoffelstauden anschaute, die sich über's Feld erstreckten. Nach einer Weile begann es *in* ihm zu klagen, daß er sich genötigt |sah, zu seufzen. Das wäre ihm früher nie passiert. War er demnach also ein schönerer Mensch geworden? Wir wollen es zu seinem Vorteil glauben. Und in dieser Minute |dachte vielleicht die liebe schnöde schöne Edith an ihn. Vielleicht lächelte sie höhnisch. Es blieb ihm nicht⟨s⟩ übrig, als sie lächeln zu lassen, obschon ihn die Grausamkeit dieses |Gedankens fast zu Boden warf. Wir können sagen, daß seine *S*eele [g]*v*or Liebe geduftet habe wie ein Strauch voll aromaausströmender Blüthen. Und der Duft dessen, was |*er* empfand, betäubte ihn. Wie rund und lustig standen nicht vor den Bauernhäusern jetzt die leise ⌜?nur⌝ sich ?*re*genden, träumenden ?Bäume, und ein Glockenläuten durchzitterte |und durchhimmelte die Luft, ein Edith-Geläute, wie von allen Kirchen der ganzen Welt hertönend. *O* wie die Töne ihm das ohnehin bewegte Herz spalteten. Der Weg war |nun steinig. Mit einmal rauschte aus tiefblauem Himmel ein Platzregen auf den Kopf des Liebenden herab, *und* innerhalb fünf Minuten war der gesamte Räuber platschnaß. |[Es]*Das* Wasser tropfte nur so an ihm herunter. Aber nach kurzer Zeit war wieder das aller allerschönste Wetter, man kann sagen, daß es jetzt noch schöner war als vorher. Ein |glitzerndes Karoussel lud ihn zum Chaisenfahren ein, und als er so in der sammetausgeschlagenen Chaise saß, d. h. eher ausgestreckt lag, glich ⟨er⟩ *ei*ner liederdichtenden Nonne, |die die Leiden und d*a*s Weh der Erde und alles Schöne und alles Schmerzliche und Süße auf sich wirken ließ. Burschen und Mädel umstanden das goldene und apfelblütenfrohe |sich drehende Gebäude, das einem Lusttempel [g]*ä*hnelte, und rings tanzte und lächelte die grüne Landschaft. Der Räuber nahm sein Herz heraus, schaute es *a*n, verschloß es |wieder und wanderte dann weiter, in's Thal hinab, wo ein Schloß mitten in einem Park stand und ein Springbrunnen inmitten eines Teiches, worin Forellen umherschwammen, |deren rötliche Tupfen *l*ächelten wie Mädchen im Fieber, und er ging in's Schloß und ließ sich einen denkwürdigen Saal zeigen, wo auf dem glatten Boden noch jahrhundertealte Blutspuren |zu sehen waren. Er fragte nach ihrer Bedeutung, und es wurde ihm alles was zum Verständnis gehörte bereitwillig erzählt. Das Schloß war das schönste, größte in der ganzen Umgegend |?[er]*und* ⟨nun⟩ zog also unser Friedliebender weiter, und die Blumen im Gras wurden alle auf einmal ungeheuer groß wie Bäume von Wäldern aus sagenhafter Urwelt, um dann wieder die bekannte |Form anzunehmen. Aus einem Schattenplatz ¿ ?traten ?*drei* singende Mädchen, die von Stolz und Demut, von Ironien und dem Wechsel des Schicksals sangen und die Gräser sangen |das herrliche liebe Lied grasig und wachsig nach, daß es bis in den Himmel hinaufklang und wuchs und des Räubers *O*hr mit der Anmut seines Tons und Inhalts bezauberte. Er |trat zu den Mädchen hin, zog seinen Hut und dankte ihnen, und so zog er weiter, von überall her, aus allen Wegen, kamen spazierende Leute, und im Fluß, der grünlich-träge |schwamm, badeten Menschen, deren Körper leuch-

jubilieren ~ jubeln

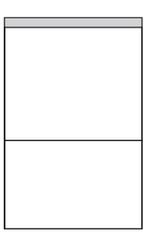
Blüthen ~ Blütchen

nur ~ in

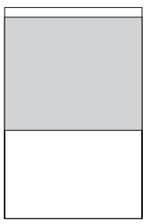
*re*genden ~ *wo*genden ~ *nei*genden ~ *wie*genden träumenden] *mglw. zuerst* Bäume

tanzte] *mglw. aus Ansatz zu* lächelte

teten, und Schwälblein umflogen eine alte gedeckte Brücke, und in einem *W*irts-
27 hausgarten wurde Theater gespielt. Der Räuber schaute |dem Bühnenstück eine
Zeit lang zu, aß eine Portion Schinken, sprach ein par Worte mit einem Mädchen
28 und kehrte in die Stadt zurück, wo er eine Stunde lang vor dem Hause stand, |wo-
rin er mit Edith gesprochen hatte, als sie noch *dr*in gewesen war. Er wagte nicht
hereinzutreten, weil er fürchtete, sie sei drin und weil er zweitens ?wiederum
29 fürchtete, |er fände sie nicht. Aus dem *T*ram stiegen Leute, andere hüpften hinauf
und hinein. Einige saßen auf Bänken, andere promenierten hin und her. „O wo
30 bist du“ fragte er. Er |gewann diese Frage förmlich lieb, und jetzt erinnerte er sich
plötzlich an etwas Komisches. Er ging da eines Abends in eine Abendgesellschaft,
31 beinah so wie ein Professor, |der noch immer ⟨nicht⟩ den Rank fand, nämlich den
Rank und den Ruck in eine geziemende Heirat. So recht schicklich hätte sie
32 immer gewesen sein sollen, diese seine Heirat. Und nun saß da |auf dem Sopha
eine Geeignete. Er sah das ⟨als⟩ feinfühlender Mensch sofort. Die Ge*ei*gnete saß
also so recht verschämt und zugleich munter da. Sie dachte: wird's nun etwas
33 |draus werden? Und diese Frage schüchterte sie natürlich zugleich ein. [Für]*W*ie
sie für den Räuber [die]*als* ⌜die⌝ Geeignete figurierte, so trat jetzt der Räuber als
34 [ein]⌜*der*⌝ [Ge]*für sie* Geeignete |und Passende auf und benahm sich, nämlich zum Geeignete ← Geeigneter
vornherein befangen. Beide für einander Geeigneten zierten sich und genierten
35 sich, denn sie fühlten, daß ~~sie~~ alle Anwesenden sie für zwei ?zusammen |vorzüg-
lich Passende ansahen. Und nun sollten sie sich so recht trefflich kennen lernen,
und *⌈*das*⌋* [w]*da*zu hatten sie leider einstweilen gar *k*eine Lust, so daß die Einfäd-
36 ler der Einigung |die Veranstalter der Bindungsanstalt ~~sich betroffen~~ *sie* mitleidig
ansahen. Namentlich wurde der Räuber höchst bedauert. Er tat, als begriffe er
37 nichts. War das nicht frech? |Man hatte Beide doch so hübsch in den Kreis ein-
berufen, damit eine nette Sache [per?]*mög*lichst rasch perfekt werde. Freilich war
38 die, die man als passend *g*efunden hatte, nicht hübsch |Man hatte sie eben deß-
halb als passend betrachtet. Und der Esel von Räuber begriff das nun nicht oder
39 begriff er es nur zu gut? Sie kam ihm *so* gar sehr viereckig vor, |diese freundlichst
als Passend Befundene. Vielleicht sah sie *d*as Unpassende an all diesem Passen-
den selber ein. Sie schaute zaudernd zu Boden. Er hat nicht anbeißen wollen,

1  ‖er ist uns gegenüber *se*hr ungalant, sprach man in der Abendge- 247 r / 1
sellschaft ~~ii~~ nachdem er gegangen war. In seinem Beisein spielten
2 sie die über sein Benehmen Entzückten. Jetzt aber |bemängelten
sie ihn nach Herzenslust. Er hatte die Geeignete höflich nach
Hause begleitet, aber sie wollte auch auf dem Heimweg im-
3 mer noch nicht zu ihm passen. Sie sprach, |indem sie so gingen,
[?von]*doch* schon wenigstens zum Glück von Rilke, aber ⟨trotz⟩ ihres Wissens um
Rilke eignete sie sich nimmermehr für ihn. Ei, aber!

S. 52 **R 17** 247 r / II



Die Schwäne dort im Schloßteich, die Renaissancefassade. Wo sah ich das? Vielmehr, wo hat das der Räuber gesehen? ~~Aii~~ An Stämmen von alten Bäumen herauf führten |Treppen. Ganze Theegesellschaften konnten da heraufgehen, um unter grünem Dache Cercle abzuhalten. Und jene Wirtschaft auf *e*insamer Berg*a*nhöhe, jene Wäldchen von Birken |oder was es sonst für eine Baumart gewesen ist. Und *d*er Pavillion auf dem Hügel, das Haus und das ?M*äuer*chen, und hinter Fensterscheiben stehend und ernst zu den Ankömmlingen heraus|schauend die stolze Dame. Stolz ist oft unsere letzte Zuflucht, aber wir sollen nicht [in]*zu* dieser Zuflucht flüchten. Wir sollen aus unserem Stolz heraustreten, der ja ein Gitter ist und mit |den Geringsten sprechen und [s]*u*ns so erlösen. Erlösungen sind uns ja immer so herrlich nah. Wir wollen sie nur nicht immer erblicken. O, wenn wir immer, immer erblickten, was uns |stärken kann. „Idiot“ zischte *s*ie den Räuber an[.], und die dies zischte, krankte an Stolz, und war zum Sterben schön, als sie das sagte. Und dieser Wohltäterinnen|brunnen *s*chön in der Mitte unserer an bildhauerischen Erscheinungen so reichen Stadt. Aber wann war es denn wieder, wo jener Herr flüchtig mich besuchte, um mir Aufmunterndes |zu sagen. Er wußte vielleicht, wie jung der Räuber damals war. Plötzlich steh*t* wieder dieser dumme Räuber da und ich verschwinde neben ihm.. Gut, gut, nur weiter. |Und dieser Kranke, der mit Freuden Abende lang schaffen wollte, wenn sein Zustand es zuließe. Man sagte mir, er habe eine Fülle von schmeichelhaften Aufträgen, die er nun nicht |erledigen kann. Erst wenn die Menschen entweder tot oder lahm daliegen, kommt die Mitwelt mit Wünschen, Darbietungen, Ehrungen u. s. w. zu ihnen, wenn’s zu spät ist. Den |Gesunden ist man böse, *weil* sie gesund sind. Den Fröhlichen grollt man um ihrer Fröhlichkeit willen. Und das geschieht nicht absichtlich, und daß es instinktiv geschieht, ist vielleicht |das ganz ganz Betrübende, das Aussichtslose. Na, nur nicht etwa gar so stark philosophiert *h*ier. Es kam da also eines Tages ein Herr aus Kreisen der Inteligenz zum |Räuber. „Ihr Diener Julius“ sprach der Herr beim Eintreten in des Räubers Rumpelkammer oder Räubergemach, ließ mich wissen, Sie seien allfällig für Leute von Bildung |ein par mal im Jahr zu sprechen. Das muß eine vornehme Persönlichkeit *sein*, habe ich mir gedacht, und ich wollte probieren, bis zu Ihnen hindurchzudringen, und anscheinend ist mir das |nun gelungen, und mich freut natürlich der so seltene Anblick, den mir Ihre werte Gegenwart gewährt. Sie sind sicher in jeder Hinsicht im Aufstieg begriffen.“ Aber nehmen Sie |doch bitte gleich auf dem ~~ungem~~ noch nicht hergerichteten Bett hübsch Platz“ sprach voll Artigkeit derjenige, der ja gar keinen Diener besaß, vielmehr nur so getan |hatte, als hätte er einen „Mein Julius ist momentan abwesend. Der Herr machte hm und blieb sehr ernsthaft, und dann sprachen sie zusammen von Möglichkeiten |des moralischen und gewerblichen Wiederaufbaus. ~~Sie~~ *D*ie Unterhaltung nahm einen gewünschten Verlauf „Obschon mir Ihre Dienerschaft etwas fraglich vorkommt, was Sie *z*u entschuldigen |belieben, trag ich die sehr angenehme Ueberzeugung aus Ihrem Gemach mit fort, daß etwas Nichtleichtausderfassungzubringendes um Sie ~~si~~ schwebt und lebt“ sprach der Herr bei der |Verabschiedung, und der Räuber, mit all seinen Augusten und Juliussen im Hintergrund dankte ihm für die *V*ergnügen seines Besuches und sagte: „Bei mir braucht es nicht erst

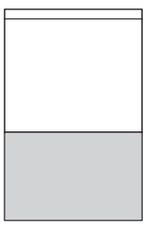
[in]*zu* dieser ~ [zu]*in* diese

war es ~ wars

21 |wieder gut zu kommen, denn es ist es immer“ Der Herr schaute auf seinen An-
zug und ein Lächeln überflog sein Gesicht, das *ind*essen in den Zügen der Höf-
22 lichkeit verblieb. |*U*nd nun hätten wir da eine Frau von ausnehmender Anmut
aus dem Bekanntenkreis des Räubers. Diese Frau war als Mädchen die Träume-
23 rei und die völkische |Launenhaftigkeit selber, ganz überglitzert vom Schimmer
schönen Volks*t*ums, eine Ursprünglichkeit, wie man sie selten sah. Alle Leute,
24 Herren und Frauen hatten sie gleich |furchtbar lieb. An jedem ihrer Finger hatte
sie ein Dutzend mehr oder weniger flüchtige Sympathien, die ihr dargebracht
25 worden waren. Alle drehten sich nach ihr um, wenn sie so |davonlief. Sie lebte in
einem kleinen Zimmer und fühlte sich als Prinzessin. Täglich hätte sie bei Leuten
26 speisen, ja sogar bleiben können, aber sie fand es schöner, |sich selten zu machen
und bewies darin ein feines Taktgefühl und einen Instinkt der Reinlichkeit. Da
27 lernte sie einen Herrn kennen, der sehr kultiviert war, wissen Sie, sehr |gebildet,
und der liebte sie um der Ursprünglichkeit willen, die noch stark an ihr fühlbar
war, und dann heiratete sie ihn. Aber sie hatte sich seine Beziehungen, seinen Be-
28 ruf, |seine Alltäglichkeit ganz anders vorgestellt. Er hatte sie von ~~diesen~~ der Welt,
in der ⟨er⟩ lebte, nicht ~~genüg~~ genau unterrichtet, und jetzt spürte sie Hunderte
29 von Abneigungen gegen ihres |Mannes Art zu leben, gegen seine Auffassungen,
seinen Umgang und war so enttäuscht, daß sie sogar das Prachtsbett verachtete,
30 das er ihr im besten Geschmack errichten |ließ. Sie war, [man]*kann* man sagen,
in einer Försterhä*us*erromantik aufgewachsen, und nun war alles so vernünf-
31 tig, so abgeklärt, wohl abgewogen um sie herum. Dagegen |wehrte sie sich, aber
natürlich vergeblich, aber sie wurde vom vergeblichen Wehren ganz matt und
schwach. Man stelle sich solch einen Kampf gegen die Bildung und gegen das
32 |Wissen vor. Er wußte nämlich so furchtbar viel, sie aber begehrte ~~nicht~~ lange,
lange nicht alles zu wissen. Wie reich hatte sie sich in der Unwissenheit gefühlt.
33 Und jetzt wurde sie |ganz krank von ihres Mannes vielen Feinheiten und *v*ielem
*z*erlegenden Wissen. Aber nach und nach gewöhnte sie sich daran und es fällt ihr
34 sicher heute gar nicht ein zu behaupten, |sie sei nicht glücklich geworden. In der
Tat wurde sie’s, aber es hat sie viel innere Mühe gekostet, aber gerade aus unse-
35 ren Entbehrungen, freiwilligen Verzichtungen, aus den Kämpfen mit |uns selbst
wachsen unsere Genugtuungen herauf. Diese Frau hatte die schwierige Aufgabe
zu bewältigen gehabt, aus einer Art von Verhältnis, einer Art von Zuhause in eine
36 ganz andere |Verhältnisart*[,]* *u*nd Art von Zuhause gleichsam wie aus einem Zug
in einen anderen umzusteigen. Sie hatte eine Art Wagenwechsel hinsichtlich des
37 *G*emütes, der Denkungsweise erlebt. [Die]*Ei*ne |leichte Ehe ist aber nie so schön
wie eine schwere. Ein Dichter sagt ja so schön, daß gerade das schwere Herz zu
38 leichter Sinnesweise komme. Diese Frau stand in ihrer Umgebung |deßhalb so
sicher da, weil sie immer ein wenig eine Fremde darin blieb, weil sie darin immer
ein bischen *g*leichsam zitterte, es ihr nie allzuwohl darin war. Unsere *S*icherheiten
39 dürfen nichts |Starres werden, sonst brechen sie ~~leich~~. Es bedarf zur wirklichen
Sicherheit des Auftretens und des Weltfühlens eines beständigen kleinlichen
40 Schwankens, Federns. Der Boden unter |unsern Füßen darf und soll sich heben
und senken, und wir brauchen, um die Richtung in’s Vollkommene beizubehal-
41 ten, fortwährender Empfindung, daß wir nicht fertig mit uns sind |und es ~~auch~~
wohl auch nie werden. Und dann ist es so: [im]*auf* eigenem Grund und Boden,

im eigenen Heim ist es für uns schwieriger, uns zu entfalten. Dort, wo wir nach landläufiger Auffassung |nicht ~~gehö~~ hingehören, gehören wir unter Umständen 42
sehr wohl hin, gerade weil wir nicht darin aufwuchsen. Dieses Mädchen erfuhr, was Bewegung sei, Umpflanzung, Veredlung. |Arbeit an sich selber. Sie hat die 43
Notwendigkeit begreifen lernen müssen, zu zeigen, ~~was sie wert~~ welchen Wert sie hatte. O ja, in den Völkern liegt noch unermeßlicher Wert.

S. 52 **R 18** 247 r / III



Manche beschweren sich über ihrer Mitmenschen Grobheit. 1
*Ab*er im Grund wünschen sie gar nicht von uns Abwerfung der Grobheit. Es kommt ihnen bloß auf's Klagen |Beschweren, Un- 2
zufriedensein an. Ich will aber lieber ein tüchtiger Grobian als ein Klageführer sein. Die Gröbsten sind oft auch gerade die Feinsten. Die Beschwerde|führer fühlen das und mißgönnen den 3
Groben die gute Packung, womit sie den Schatz ihrer Zartheiten einhüllen. Die
Das] *davor Bleistiftspur* Feinen umhüllen ihre Grobheiten mit einer Schicht von |Feinheit. Das Gewand 4
der Groben ist stichfester, besser genäht, hält länger, aber dann kommt's schließlich auf's Selbe heraus, und man darf vielleicht der Meinung sein, |daß wir uns 5
punkto Grobheit und Feinheit, von der Erziehung, und vom Milieu abgesehen, verteufelt ähneln. Aber wir müssen uns eben gezankt haben, das scheint mir |bei 6
der Grobheits- und Feinheits-Geschichte das Wesentliche zu sein. Dem Räuber waren die groben Menschen lieb. Feinheiten gaben ihm Anlaß zu Grobheiten und |den Groben gegenüber führte er sich entzückend passend, konventionell 7
und flott auf, demnach also sehr fein. Er besaß Anpassungsgabe und ein gewisses naturhaftes Bedürfnis |des Ausgleichs. Sah er einen Zarten, so überkam ihn die 8
Empfindung, daß er da nicht auch noch zart zu sein habe, da es sonst zu gleichartig aussähe. Anscheinend sage |ich eine sehr zarte Wahrheit, wenn ich sage, daß 9
ihn Feine zu einem Krieger und Grobe zu einem Schäfer machten oder Grobe zu [einem]*etwas* Mädchenhaftem und Feine |zu etwas Knaben~~haftem~~mäßigem 10
[.]*o*der Burschikosem. Hieraus erhellt R*om*antisches, Mänteliges, Manschetteliges, man möchte glauben, Kühnes. Aber was |sprach einmal es war im Winter, 11
und draußen schneite es, eine Frau zu ihm? „Sind Sie nicht denn doch schon fast zu nett und lieb mit allen diesen *L*euten, die |mit den Gefälligkeiten, die in 12
Ihnen wohnen, vielleicht recht gewissenlos spielen, und denken Sie nie daran, daß es Besseres für Sie zu verrichten geben könnte, als in ⌜die⌝ Seen |der Artig- 13
keit zu sinken. Scheinbar baden Sie gern im Bad der Höflichkeit, aber könnte *[*⌜Sie⌝*]* ~~das nicht~~ *[*[in]*Sie]* dieses Vergnügen ⌜Sie⌝ nicht in eine Zersplitterung führen. Auch mit mir |fingen Sie gleich unverblümt-freundlich an, dabei denkt man 14
sich, sie besäßen vielleicht nicht die Seelenkraft, dem *D*rang zu widerstehen, die Menschen gleichsam zu |streicheln, als wenn Sie alle diese Leute, und auch z. B. 15
sie ← ihnen mich, für eine Art von Kätzchen hielten, die nur drauf warten, daß man sie behutsam anrührt, ihnen das Fell |mit süßer ?*A*nnäherung berührt. Sie kommen so 16
auf mich zu, die Ihnen doch eigentlich ganz fremd ist und *ge*ben mir Ihre Hand, nicht gerade wie einem Kameraden sondern eher |beinah wie ein aufmerksamer 17
Sohn seiner Mutter, und mit andern machen Sie's auch so. Und den Kindern von hübschen, elegantangezogenen Müttern, die ~~vielleicht~~ trotzdem |sie Französin- 18

nen sind, blaue Augen haben, dienen Sie wie ein Diener. Ob [s]*S*ie sich dabei nicht verlieren, verschwenden? Alle Ihre Ansprüche scheinen Ihnen entschwunden zu |sein. Läßt so ein Kind, das doch eine gesellschaftliche Unbedeutendheit darstellt, etwas fallen, so springen Sie vom Platz, und von der Unterhaltung, *in* ⟨die⟩ Sie mit irgendwem |vertieft sind, auf [und]*um* das Fallengelassene mit einer Flinkheit aufzuheben, die uns in Erstaunen versetzt, die wir das mitansehen. Man glaubt, es sei ganz unmöglich, |Sie durch das Glas solcher Aufführung ⌜an⌝geschaut, *m*it Bestimmtheit zu beurteilen. Niemand weiß, wer Sie eigentlich sind. Wissen Sie denn selber noch immer nicht, was Sie *i*m |Leben wollen, wofür Sie da sind. Und Viele sind Ihnen böse, weil Sie niemand böse sind oder doch immer nur ~~zu~~ in einem viel zu vorübergehenden Sinn. Was ist |denn in Ihnen, daß Sie sich so auszuhalten vermögen? Sind Sie schlechtweg, schlankhin ein Mensch. Sie atmen scheinbar absolut keinerlei Bürgerlichkeit aus, und man |verdächtigt Sie bei Ihrem werten Anblick, daß Sie eine Abenteurernatur seien, und doch enttäuschen Sie uns dann auch wieder eben in dieser Hinsicht. Sehr gescheite Frauen |verlieren, wenn sie an Sie denken, den Vorrat und das Qualitative ihrer Gescheitheit ~~und~~, indem sie sich über Sie erregen. Sollten Sie nicht allgemach kenntlicher |werden. Ihrer Gestalt fehlt eine Etiquette, Ihrem Lebenswandel eine Abstempelung. Wie *S*ie da so auf dies kleine, gewiß doch rührend-nebensächliche Kind |hinzugeflogen sind, ich *S*ie dies tun sah, bin ich in eine große Verlegenheit gekommen, ich habe mich da nämlich einfach geschämt über Sie, über dieses gedankenlose Glücklich|sein, über diese so wieder und wieder durchaus uneitle Freude am widersinnigen Dienen. Dieses Dienen bei Ihnen ist einfach ein kluges Dummtun und dummes Inteligent|tun. ~~Und~~ Wie Sie mir da so die Hand geben, eben jetzt, gehört auch in diese Kategorie Tut es Ihnen denn weh, unartig zu sein? Dann sollten Sie sich [d]*a*ber doch ein ‖bischen genieren. Ein solcher Gebildeter, wie Sie anscheinend sind. Ich halte Sie ohne langes Besinnen für eine Schaffenskraft, und eine solche *T*atkräftigkeit hebt |nichts anderes vom Fußboden alles Fallengelassenhabens ~~auf~~ und aller Hülfsbedürftigkeiten und aller Nöteligkeiten auf als ein Trompetchen oder ein Stückchen |*S*chokolade oder [ein]*so*nst ein Begleitersch⟨ein⟩ungchen ~~von Kin~~ aus dem Gebiet der Tändeleien des Kindes. Gehen Sie doch in die Welt hinaus. Vielleicht begegnet Ihnen ~~viel~~ |dort Arbeit, denn Sie wollen ja nichts anderes als arbeiten, *auf* nichts anderes kommt es Ihnen an, das sieht Ihnen eine Gesichterkennerin, wie ich eine bin, sofort an, und Sie |glauben mir auch, daß ich Sie kenne. *D*arum gaben Sie mir ja auch auf so einfache Art Ihre Hand“. Der Räuber sagte nur: „Alle Ihre Worte tönen an [i]*e*twas Bekanntes |in mir an, aber sehen Sie, ich halte auf die Menschen – – „Was wollen Sie jetzt da sagen“ schnitt *sie ihm* die Rede ab, die er ~~*b*alten~~ gehalten hätte, wenn sie ~~sie~~ ihn nicht |vor *d*eren Abhaspelung bewahrt hätte. Also draußen hatte es damals auf die Leute, auf die Karren, auf die Gäule, auf die Gemüse, auf die Eilenden, auf die Harrenden |auf die kleine Wanda unter anderem geschneit, und er hatte dann noch gesagt: Man nützt mit Unnützsein vielleicht sehr, liebste Gnädigste, weil ja d*o*ch schon so |*viel*fältiger Nutzen *ge*schadet hat, *o*der nicht? Und man sorgt gern dafür, daß man erwünscht, ersehnt bleibt. „Das könnte doch aber für Sie monoton werden“ |„Ich würde das ertragen.

Diener.] *mglw. umgedeutet aus* Diener,

Wie ← wie

248 r/1

~~*b*alten~~ ~ ~~*b*atte~~

*d*eren ~ *d*er

gehen meine ~ gehen mir ~ gehe mein

Denn wo's was zu ertragen gibt, gehen meine Sternlein auf. Inzwischen halte ich es von mir für riesig talentvoll, Wege gefunden zu haben, mich zu |zerstreuen. Sie 11
mißbilligen mich." „Was Sie da sagen O ganz und gar nicht „Dann haben Sie gewiß einen schönen Charakter. Sind bei Ihnen die Menschen glücklich? Auf diese |Frage schwieg sie. Der Räuber hielt sie für eine Dame von der Bühne, gab aber 12
auch zu, er könne sich irren. Sie sah sehr gehaltvoll aus

S. 54 **R 19** 248r/II

Ich weiß nicht, zu welcher Tageszeit es war und was für eine Stim- 1
mung dabei obwaltete, als der Räuber eine Treppe herablief, die mit einem Dach versehen ist. Die |Schritte waren beflügelt und 2
klangen auf den hölzernen *T*reppenabsätzen sozusagen hohl*[.]* ~~Wir wissen nicht~~, obwohl wir zweifeln, dies sei das richtige Wort, aber das hindert uns nicht zu |sagen, er habe soeben einer 3
schwarzgekleideten Frau Nelken geschenkt, weil sie vor seinen Augen ein Blumengeschäft betrat. Das Geschenk kostete kein großes Geld. Seine Beine |*tr*ugen 4
ihn darum nur besser. Er besaß ausgezeichnete Beine, und mit diesen famosen Beinen ging er jetzt in ein Schulhaus hinein, um [da]*si*ch im Wahllokal als Mitglied des |Stimmausschusses anzumelden und seiner Pflicht obzuliegen, die zwei 5
Stunden *in* Anspruch nahm. Ein Wähler nach dem andern trat gleichsam sorgsam in's Zimmer, ~~i~~ legte seinen Zettel |*in* die Urne, richtete irgendein Wort an 6
den Vorstand des Stimmausschusses um sich hierauf zu entfernen. Das ging alles ganz leichtfaßlich vor sich hin, und als der Räuber |*b*eurlaubt worden war, begab 7
er sich über eine *B*rücke. Wir haben hier davon mehrere und ⟨er⟩ fragte dann einen Beamten um Erlaubnis, im Gehölz, das *ei*ne Art Naturanlage |für das Publi- 8
kum bildet, freiherumzuspringen. Wenn Sie dabei nicht allzu üppig tun sondern ebenmäßig verfahren wollen, *[*sind*]* sind gegen Ihre Wünsche keine Einwendun-
denn *d*er] *vmtl. aus* der R gen zu |machen wurde erwidert, und so sprang denn *d*er Räuber z. B. über die 9
Lehnen von Bänken zur Belustigung und Kräftigung seiner Glieder. ~~E~~ *U*nter überhängendem Grün fand sich ein |steinernes altes Wappen. Drüberhin dehnte 10
sich auf der Anhöhe ein Villenviertel aus mit geraden Straßen. Hier wohnte eine reiche Frau, von der der Räuber hatte erzählen hören, |sie schnauze immer alle 11
ihre Dienstboten an, aber das komme bloß daher, weil sie einen Mann habe, der
~~sie~~ ~ ~~seine~~ im Ausland seine ~~St~~ Kräfte ab*[*ge*]*legt⌜e⌝ ?~~und sie~~, d. h. verausgabte, ohne |sich zu 12
fragen, wie er später vor seiner Frau stehe. Diese schöne und gutherzige Frau trug wegen ihres *a*usgezeichneten Mannes Ind*i*sponiertheiten einen Grämlichkeitszug um den Mund, der [sie]*ihr* |übrigens ganz *n*ett zu Gesicht stand. Sie nahm 13
sich vielleicht etwas zu tragisch – – Es geht vielen Menschen so, daß sie, wenn sie
[ein]*dies* ~ [ein *i*]*das* sich mißgestimmt sehen, sich durch ?[ein]*dies* bischen Mißgestimmtheit immer mißlicher |stimmen lassen, als säßen sie in einem Wagen, der mit ihnen fortführe. 14
Man muß sich nicht so unleidlich finden, wenn man ein oder das andere mal nicht gerade gut aufgelegt ist. Man *b*raucht sich nicht |gleich zu hassen, weil man viel- 15
leicht mal hässig geworden ist. Das kommt leider vor und ist *se*hr dumm. Man soll also versuchen, das Böse in sich bös aber als solches schön zu finden, |und es ist 16
Schönes ~ Schöneres ja auch etwas Schönes, etwas viel viel Schöneres als alles freundlich-fade Gesicht zum Abphotogra*p*hieren, das an sich gar nichts wert ist, da es einen Beweis von

17 Mangel an |Erleben darstellt – – Am Rande dieses Villenquartiers ist dann wieder
so ein Überbleibsel von Wald, das übrigens gar nicht übriggebliebenmäßig aus-
18 sieht sondern ziemlich viele Stämme und |Tiefe aufweist. Der Räuber kam nun zu
einem nicht mehr vorhandenen alten Haus, oder besser gesprochen zu einem
alten Haus, das man wegen seines Altertums *ab*gebrochen hatte und jetzt nicht
19 mehr |dastand, indem es *auf*gehört hatte [zu]*sich b*emerklich zu machen. Er *k*am
also rund herausgesagt zu einer Stelle, an der einst ein Haus gestanden hatte.
20 Diese Umschweife, die ich da mache, haben |den Zweck, Zeilen [mit]*aus*zufüllen,
denn ich muß zu einem Buch von einigem Umfang kommen, da ich sonst noch
tiefer verachtet werde, als ich bereits bin. Es *k*ann unmöglich so weiter gehen.
21 |Hiesige Lebeherren nennen mich einen Torebuben, weil mir keine Romane aus
den Taschen herausfallen. Ein Weg leitete ihn in einen anderen, und so kam er
22 dann beim Gesundheitsamt |vorüber, worin zahlreiche Beamte im Interesse der
Gesundheit der Bevölkerung unseres Landes *a*uf's Redlichste ihre Federn füh-
23 ten. Eine ehemalige Dragonerkaserne diente jetzt als Schul|museum. Oberhalb
dieses Gebäudes stand die Universität umgeben von Anlagen, die ein Onkel des
Räubers, der sich lange Jahre am Missi[p]*s*sippi auf[gehalten]*hielt* ~~hatte~~ und da
24 Gartenkünstler |wurde, ausgeführt hatte. Hier befand sich ein Pavillon hoch über
den Gipfeln der Bäume mit weiter Aussicht nach allen Richtungen herum und
25 mit einem sehr hübschen ²Herabblick auf eine |Kirche im Barockstil, die sich dicht
am Bahnhof groß, ruhig, edel, wohlgeformt, schön, zart, mächtig, einladend und
26 distanzgebietend erhob. In der Bahnhofhalle sammelte sich immer |buntes Pu-
blikum an, Züge rollten herbei, andere hinweg, Schuhputzer putzten Schuhe,
die *ih*nen Menschen zum Schwärzen darhielten, die dies für gegeben erachteten,
27 Zeitungsverkäufer verkauften |Zeitungen, Portiers standen herum, Reisende mit
Mappen in den Händen zeichneten sich vor Dienstmännern mit Dienstmanns-
mützen auf den Köpfen ab, Türen wurden aufgerissen und zugeworfen, Billets an
28 |Schaltern verlangt und verkauft und Hausierer und Läuferinnen aßen [einen]*im*
Büffet einen Teller Suppe, und der Räuber bezahlte da einmal einem Arbeits-
29 losen eine Wurst. Wir kommen |vielleicht darauf noch zu sprechen. An Hotels
grenzten Warenhäuser, dann folgte etwa eine Buchhandlung verbunden mit Ver-
30 lagshaus, das mit Autoren auf's Vorsichtigste und Zurückhaltendste umging, |in-
dem der Chef von Zudringlichkeiten abriet und sagte: Es kommt vielleicht später
wieder besser. Autoren pflegen bei Verlegern eine ehrfurchtsvolle Verachtung an
31 den Tag zu legen, eine |Empfindungsmischung, die vollauf gewürdigt wird. Wei-
ter gab es da etwa wieder sanitarische Geschäfte und ~~ganze~~ Schaufenster ~~voll~~ mit
32 Bergen von Strümpfen, und dann gab es ja da einen |Platz bei der Kirche mit einer
Fassade, die einen leisen Bauch bildete, was sich als etwas ausnahm, das architek-
tonisch sehr gut wirkte. Die oberen Fenster lagen um ein Geringes zurück, die
33 |unteren vorgelagert. Das hatte so etwas Ruhendes, Gesichertes, Behäbiges. Das
Haus glich einem feinen Herrn mit ein bischen Empon[b]*p*oint. Dann kam er
34 *a*uf eine breite Kastanienpromenade |wo man „kronprinzeln" konnte. Der Räuber
verstand darunter das Springen von einem Tragstein [zum]*auf* den andern. Es wa-
35 ren dies die Steine, auf denen die Bänke ruhten, die zum Ausruhen müder |Leute
dienten oder von Frauen, die strickten oder von Kindern, die Sand häu*f*eleten,
und Tauben und andere Vögelein pickten auf, was sie etwa fanden oder was ihnen

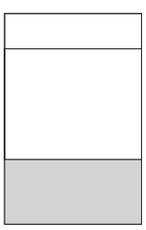
darstellt – – ~ darstellt.

auf[gehalten]*hielt*] *Überschreibung durch i-Punkt über* a

Herabblick ~ Fernblick

eine Hand darstreckte. Die |hohen Kirchenfenster hatten etwas Singendes, da sie 36
in allen Farben strahlten, oft auch brauste die Orgel aus dem feierlichen Inwendigen [h]*in* die Außenwelt hinaus, und dann stand der Räuber wieder |vor einer 37
Kunsthandlung und nahm sich vor, nie wieder mehr etwas zu lesen und las dann doch wieder gelegentlich etwas. Und dann begegnete ihm schon wieder einmal
dieser ~ diese dieser Einarmige, so eine *A*rt von |stadtbekannter Erscheinung. Einmal hatte er 38
hier eine Bürolistin, die leise wiegend ging, sehr gegrüßt. Eine Mutter klagte ihm vor, wie sich ihr Sohn so gar nicht um sie kümmere und ein Sohn |machte ihn 39
mit seinem Verlangen nach dem Umhegen seiner Mutter bekannt, die keine Zeit für ihn hatte, und die Söhne der Eleganz schritten vor ihm *e*inher und sämtliche Töchter de[s]*r* feinsten Lebensführung |schwebten im ?Lebensbogen auf und *nie-* 40
*de*r, und da kam auch der Mann daher, den er einmal gehört hatte, in aller *S*orgfältigkeit zu seiner Gattin sagen: Du Kuhstallsau, und eine ältere Frau |besaß nur 41
noch eine halbe Nase, aber gab es da nicht auch schon Museumsdirektoren mit ~~ii~~ *Ge*sichtern, denen die Hälfte langsam abfiel und gibt es denn nicht auch Herausgeber von Wochenblättern |mit ungezählten Herrscherähnlichkeiten. Einmal 42
stieg er auf den Kirchturm und ließ sich gegen Entrichtung eines Taschengeldes die großen Glocken zeigen, die Sonntags in seine Stube hinabläuteten. Ein |Pfar- 43
rer lud ihn einmal zum *Be*steigen der Kanzel ein, und der Räuber nahm die Einladung an.

S. 54 **R 20** 248 r / III



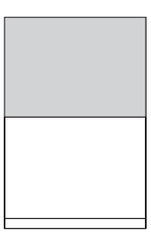
Saatfelder keimen grün und Schlachtfelder blühen *ro*t und strot- 1
zen vor Purpur, und es fragt sich mancher für mich, ⌜wann und⌝
wo den Räuber zum Lohn für alle seine wohldurchdachten |Un- 2
taten und ?~~überzeug~~ in Ueberzeugtheit getauchten Liederlichkeiten dieser Schuß zu treffen habe. Bekommen muß er ihn gewiß, schon, weil ihm ein Aderlaß not tut. Es wird ihm dann ein
|bischen leichter. Doch diese so wichtige Frage steht einstweilen noch offen. Wie 3
leuchten Rapsfelder kühl und schön unter dem Blau, und daß *der* Wald immer
nie anders als grün |sein will, ist ja ganz schön, und von ihm zeugt das von Aus- 4
dauerlichkeit, aber er könnte uns mal abgewechselt, verändert kommen, meinen
Sie nicht auch? Was für eine neue |und niedagewesene Farbe würden [s]*Sie* ~~[d]*für* 5
den W~~ als Gewand für den Wald *v*orschlagen. Bitte, unterbreiten Sie mir Ihre
Meinung, die ich jederzeit gern anhöre. Und da |erinnerte sich der Räuber, daß er 6
vor Jahren einmal von ~~ii~~ Aufrührern las, die langsam zersägt wurden als warnendes Beispiel. Er las den anknüpfenden Aufsatz in einer |von den allerersten Zeit- 7
schriften, und dem Aufsatz waren Abbildungen aus der betreffenden Epoche
beigegeben. Man konnte da das Zersägtwerden neben einem *E*iskafe, den man
sich |hübsch zu Gemüte führte, ganz behaglich in die Eindrucksfähigkeit einzie- 8
hen lassen, [?wie]*al*s werde da etwas durch ein Tor hindurchbefördert. Er erinner-
Straße] *darüber Bleistiftspur* te sich noch an die Straße, in |der das Restaurant lag. Die Straße wies Bäume zu 9
beiden Seiten auf, und in seinem Zimmer lag unfern, d. h. in einem der Häuser
dieser Straße, ein kranker Maler. Der lag ganz |blaß im Bett und war auf den Tod 10
vorbereitet, aber er kam wieder zu Kräften. Und bei Gelegenheit eines Spazier-
[Bäi]*lei*se ~ [Bäi]*lei*cht ganges, am späten Abend, der die Ränder der [Bäi]*lei*se und fein über den |run- 11

den Abhang verteilten Bäume sanft umsilberte, als wenn er sie zum Lohn für ihre *A*nspruchslosigkeit und für ihre unsägliche Geduld, es *sieht* natürlich nur so aus,
12 *a*ls wenn die |Bäume *etw*as wie Geduld hätten, mit Diamantenfäden [um]*ge*säumt hätte, kam ihm still in Erinnerung, wie da einstmals ein Kaiser ermordet worden
13 war *v*on sogenannten |Großen, und wie da alle diese Verletzer des Leibes und des Geistes des Majestätischen hingerichtet wurden, und wie die Frauen dieser Ver-
14 brecher den Qualen zuzuschauen genötigt |worden waren, damit sie auf's Empfindlichste fühlten, daß es eine Strafe geben müsse. Diese Frauen, die die Bestrafung ~~ihrer~~ derer mitanblicken mußten, die ihnen bisher die nächsten Beschützer
15 |gewesen waren, sind vielleicht viel jämmerlicher, ärmer, zerfetzter, geplagter, zerquälter drangewesen als die Delinquenten, und die Bestrafung war von einer
16 Frau angeordnet worden, von |einer Verwandten des Kaisers. Diese Geschichte war dem Räuber noch aus der Schule her im Kopf eingraviert geblieben, und jetzt
17 dachte er: Diese Großen kommen sich oft zu groß vor, |büßen die Erkenntnis über den Sinn ihrer Bedeutung ein und dessen, wie si*e* sich gegenüber sich und der Umwelt zu verhalten haben. Sie fangen vielleicht an, sich selber anzustaunen
18 |und finden, Sie seien übler Laune, und weil sie sich gegenüber den Geringen in der Herrscherei haben üben können, sich an's kurzatmige Befehlen gewöhnt ha-
19 ben, so kommen sie kurz und gut |und *mit* einer Gedankenglätte, die man einen eleganten Entschluß nennen könnte, zu einer Untat. Sie betrinken sich leicht an
20 ihrer höheren Stellung, aber was sind alle höheren Beamtungen |verglichen mit dem Tron der Unschuld und mit der Gottidee der Unverletzlichkeit und mit dem erhabenen Sitz der Humanität, den ein Kaiser einnimmt, dem das Wohler-
21 gehen des ärmsten |Lohnarbeiters oder Ackerknechts genau so nah liegt wie das Gedeihen der Reichen. Ein Kaiser gibt niemandem einen Vorzug, höchstens
22 durchaus nur gezwungen, als in seinem kaiserlichen Sinn |absolut unwillig. Nur so notgedrungen. Er ist ein Vater Aller, und solch einen Verteidiger [von]*der* Wohlfahrt Aller rührten diese Rebellen roh an und sind darum auch wieder roh
23 angerührt worden |Man hat sie ja schon ~~der~~ um der Geringen willen hart bestrafen müssen, diese Ueberlegenen, die ~~nicht mehr~~ auf einmal an den Verbindlich-
24 keiten, die ihnen ihre Ueberlegenheit auferlegte, nicht mehr Gefallen |fanden. Nur wenn ich die Pflichten der Bildung erfülle, kann ich als gebildet gelten. Das ist etwas Ähnliches Diese Ueberlegenen wurden derart bestraft, weil *sie* sich nied-

ein] *mglw. aus* wie

niedriger] *mglw.* niedrig⌜er⌝

238 r/1

1 
riger gemacht hatten ‖als wie die Niedrigsten sind, sie waren von ihrer Ritterlichkeit total abgefallen und wenn Ritter zu Verbrechern werden, sind sie hundertmal verbrecherischer als gemeine
2 |Übeltäter, ~~die ein gewisses~~ deren Fehler eher begreiflich sind, weil sie nicht die Erziehung genossen haben, die verhindern soll,
3 daß Ausartungen vorkommen. Große sind zur |Größe und Anmut und zur Biegsamkeit der Anschauung und ihres Thuns vor allem Volk aus-
4 drücklich verpflichtet. Sie ?~~ken~~ anerkennen d*ie* Gebundenheit mit vollem |Bewußtsein, und zerreißen sie sie, so sinken sie tiefer herab, als ~~wie~~ überhaupt ~~herab~~ gestrauchelt werden kann, denn ihnen ist der Auftrag erteilt worden, als Beispiel
5 zu |dienen, und zwar nicht in der Verlotterung, Lockerung sondern in *der* Festigkeit bei ⌜der⌝ Achtung vor den Gesetzen. Aus solchen und ähnlichen Gründen
6 begreifen wir den hohen Zorn jener |Fürstin. Es kam sie sicher schwer genug an,

hart zu verfahren. Die Schule vermittelt Eindrücke auf [d]'s ~~Leb~~ Geistesleben, damit sie lebendig darin erhalten bleiben, aber in den |meisten Menschen ~~lös~~ ?erlöschen die Lichter, die versucht worden sind, ⌜für⌝ immer~~während~~ in ihnen leuchten zu machen. Der Einfluß der Schulung hat eher ab- als zugenommen, so viel auch ~~fü~~ |gerade für Schulen von Staat und Gemeinden aufgewendet wurde, um sie recht reichlich auszugestalten. Wir meinen, es sei ungefähr so: was man Schule nennt, hat vom Geist |der Schule zu Gunsten des Geistes des Lebens abgelassen. Dieser Schulgeist wagt quasi nicht mehr zu sein, was er ist. Lehrer möchten alle keine eigentlichen Lehrer mehr sondern Lebenswürdiger |sein. Sie scheuen sich, dem Leben ~~sch~~*im* Sinn der Schulung entgegenzutreten, aber das Leben gewinnt davon scheinbar nicht sehr viel, vielleicht verliert auch es dabei. *D*ie Schulen haben |sozusagen angefangen, dem Leben *zu* schmeicheln. Wie aber, wenn das Leben von dieser Schulschmeichelei im Grund gar nicht viel wissen will? Vielfach sind uns ja Verzärtelungen ganz |einfach zuwider. Das Leben will nicht in einem fort hören, wie nett, lieb, gut, entzückend, großartig, erheblich es sei. So dient also die Schule dem Leben, kommt ihm in |fast jeder Weise furchtbar freundlich entgegen, und es könnte sein, daß das Leben darob bloß widerspenstig, unwillig würde, daß es die Dienste ablehnte, im Gefühl, daß es durch diese |Liebesdienste ?*ente*hrt werde. Das Leben sagt: Ich brauche eure eilfertige Hülfe nicht, sorget für euch selber, und ~~auch~~ ich glaube, es hat *recht*: Die Schule hat für sich [zu]*se*lbst zu |sorgen, die Schule hat zu sorgen, daß sie in jeder Hinsicht, also lediglich Schule sei. Das Leben hat ja ewig sein Ureigenes, seine urewig eigene, durchaus nicht leicht erklärliche |Bestimmung. Die Schule hat nicht die Aufgabe, das Leben zu verstehen und mit in die Ausbildung einzub[ri]*e*ziehen. Für Lebensausbildung sorgt ja dann das Leben schon und jeweilen |früh genug. Wenn die Schule sich selber dient, die Kinder ausschließlich in ihrem eigenen Geist unterrichtet, wird das Leben solche Kinder viel interessanter finden und sie vielleicht in die |Arme nehmen, sie mit mehr Lebensreichtümern bekannt machen. Das Leben will ja seinerseits die aus der Schule Entlassenen in seinem Geiste unterrichten. Werden nun die Kinder |schon in der Schule im Lebensgeist erzogen, so findet das später das Leben sehr langweilig. Es *g*ähnt dann und sagt: Laßt mich schlafen. Ihr habt mir ja m*e*ine |Aufgabe genommen. Die Kinder wissen alles schon. Was fang ich mit ihnen an? Die wissen *j*a über's Leben besser Bescheid als ich selber." Dann *ge*ht alles und steht doch alles still, |?wird es ?*ein* Traum. Das Leben öffnet sich nur dem, der ihm traut. Die Versorgung der Kinder mit Kenntnis über's Leben von Schule weg bedeutet eben eine Ängstlichkeit, und mit solch vieler |Vorsorglichkeit kommt man nicht sehr weit. Müßte man nicht wieder zur Sorglosigkeit kommen, da man sich zu stark sorgt? „Wenn ich euch so arg erscheine" spricht das Leben |warum betretet ihr mich dann? Laßt's lieber überhaupt bleiben. Wenn man mir kein Lachen über unerfahrene Ankömmlinge ~~gö~~ mehr gönnt, bin ich halt gleichgültig. Wenn ihr die Schmerzen |nicht haben wollt, sollt ihr auch die Lust nicht haben. Richtet ihr euch auf mich ein, so verfehlt ihr zum vornherein die Richtung. Es *beg*egnen mir da zu viele Gerechte, die wollen mich alle |meistern. Wenn ich sie aber einfach nicht beachte? Wenn ich ihnen aus meinen Quellen nichts zu trinken gebe, alle meine Schätze verschließe. *W*enn ich keine Freude an den Menschen habe, wie |wollen sie dann Freude finden. Da kommen sie mir nun alle

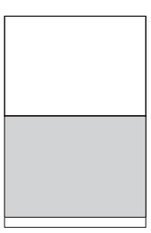
zu] *mglw. aus Ansatz zu* schmeicheln

*ente*hrt ~ entbehrt

still,] *mglw. umgedeutet aus* still.
wird es *ein* Traum ~ ist es *wie* Träumen

mit ihrer Lebenskunst und haben bloß die Kunst aber nicht mich. Nur in *mir*
27 würden sie *d*ie Kunst finden können, aber wenn |sie sie fänden, würden sie sie gar
nicht mehr so nennen. Ich soll sie nicht mehr unglücklich machen dürfen, aber
28 wie können sie dann je glücklich werden, wie können sie dann je fühlen |was
Glück ist, da doch Glück von Unglück so wenig zu trennen ist wie Licht vom
Schatten, die einander bedingen. Sie wollen nicht mehr ~~Beides~~, Schlechtes und
29 Gutes, bloß noch das |Gute, aber dieser Eigensinn ist unerfüllbar. Und daß sie
mich jetzt so fabelhaft verstehen – Was haben sie davon? Bloß Dünkel. Und sie
30 verstehen mich ja doch nie. Ihr Verständnis |wird nie ausreichen. Und wie sie
mich lieben. Diese viele Liebe zu mir. Wie geschmacklos. *U*nd alles auskosten bis
31 auf's Letzte, was an mir ist. Dabei kommt jeder zu kurz |Wie können da alle auf
ihre Rechnung kommen? ~~Ich~~ [l*i*]*M*ir sind die lieb, die mich gar nicht genießen
wollen, die ich beschäftigt sehe. *D*ie, die mich so sehr schätzen, wie kommen mir
32 die |unbrauchbar vor. Wie doch Aufdringliche sogleich nebensächlich werden.
*S*o viel Begehrliche begehre ich nicht. Aber die Lustaufsuchenden gehen meis-
33 tens an der Lebenslust vorbei. Sie sind |nicht ~~mehr~~ ernst und sind darum langwei-
lig, und sie müssen sich mit mir langweilen, weil ich gelangweilt bin, und weil sie
34 nicht ernsthaft sein wollen, ~~sind~~ steht es ernst mit ihnen, und mit mir |auch, nein,
mit mir nicht, und es kommt niemand klug aus mir und sind doch alle längst klug
aus mir geworden, aber sie vergessen das immer und fangen von neuem zu ~~rä~~ ra-
35 ten ⟨an⟩ und erraten |es und vergessen es wieder und erraten es nie, *weil* ⟨sie⟩ so viel
zu tun haben, sich meiner zu bemächtigen, die doch mein sind, ?weil ?manch ?ei-
36 ner ist, wovon sie nichts wissen. Ihre *Weis*heit |reicht bloß bis zur ?Sorge ?und ⟨sie⟩
?strengen sich blindlings an [z]*u*m zu gefallen, aber inzwischen sind wieder Kin-
der aufgewachsen, und das Kindsein und daß zwei zusammenkommen, um
37 Kinder zu haben |und das Gelingen der Bildungen und das Wissen und das Mü-
hen wie um ein ewigwiederkehrendes aus zahllosen Formen zusammengestelltes
38 Monument, und das Leben ist wissend und unwissend |hülflos und alleinherr-
schend wie ein Kind*[.]*, unendlich groß und ein Pünktchen, und nun ging [er]*der*
Räuber wieder gerade bloß schnell zum Essen, weil's Zeit dazu war. Er wohnte
39 jetzt |plötzlich ganz woanders. Ob wir aber da nicht vorgreifen. Aber [i̊i̊]*wenn*
auch? Was schadet das? [D]*S*o genau braucht das nicht genommen zu werden.

weil ~ wie
manch einer ~ manch⟨es⟩ mein

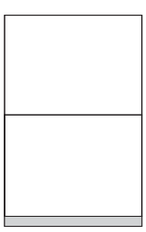


1 Weil ich mich im eben aufgerichteten Abschnitt groß gemacht habe, was einige Leser vielleicht abschrecken könnte, mit Lesen
2 fortzufahren, stille und mildere ich mich hier und |mache mich fingerhutsklein. Die wahrhaft Starken treten nicht gern stark a*u*f.
Niedlich gesagt, nicht wahr. Und nun saß da in einem Raum, wo
3 Leute sich treffen, |ein braver Gatte mit einer Anderen und wollte
vom Räuber gesehen ~~i̊i̊~~ sein. Der Räuber sah ihn, aber der brave Gatte sah *d*as
4 nicht. Der [gern]*hier* gerne bemerkt |worden wäre, dachte zu seinem Bedauern,
[i]*m*an nehme ihn nicht wahr, und er hatte sich so sehr auf's Wahrgenommen-
5 werden gefreut. Hier spielte nämlich der brave Gatte |endlich einmal so den
Lebemann. Recht nach Noten. Und da hätte er gern gesehen, sein Bekannter, der
6 Räuber, würde ihn bewundert haben. Aber der Räuber dachte an |nichts als an

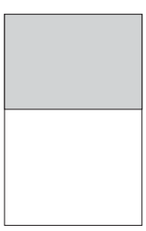
238r/II **R 21** S. 56

den Weg, ein braver Gatte zu werden. Er fragte die Kellnerin: Glauben Sie, daß ich noch würdig sein könnte, eine Frau zu bekommen. Diese Frage beantwortete |das Mädchen *mit*: Ei, mein Gott, warum nicht. Sie sind ja so nett. Und über 7
diese erbauliche Antwort ?geriet der Räuber in die höchste Freude und während er in die höchste |Wonne geriet, darüber, daß er noch Gelegenheit fände, brav 8
zu werden, sah sich der brave Gatte, der ein Rendezvous mit einer Andern hatte, von des Räuber's Aufmerksamkeit |im höchsten Grad vernachläßigt. Gerade vor 9
niemand anderem als vor [dem]*sei*nem Freund, dem Räuber, hätte er gern ein bischen geleuchtet mit seiner Andern. Der Räuber würde gedacht |haben: Da- 10
heim sitzt sie nun allein, seine brave arme Gattin, und er amüsiert sich hier." Der Räuber würde vom braven Gatten gedacht haben: Was er doch für ein Gauner ist. |Für Gauner wollen ja alle ehrlichen Leute gehalten werden, denn ehrlich sein 11
kann jeder Schlufi. ~~Ehrl~~ Für ehrlich gehalten zu werden ist ja gar nichts anderes als blamabel |Hier gaunerte nun der ehrliche brave Gatte ganz *h*errlich, und jetzt 12
bemerkte man das nicht einmal. War das häßlich vom Räuber, daß er seinerseits
Ehrlichkeitsabsichten ~ Ehelichkeitsabsichten brav zu werden |wünschte. D[?a]*e*r brave Gatte sah ihm d*ie* Ehrlichkeitsabsichten 13
an und er wurde ganz wütend auf ihn. Kein Auge zu haben für einen Casanova. War das |Unverschämtheit oder Dummheit? Und als der Räuber sich nach dem 14
er's] *mglw.* er⌜'s⌝ casanovaspielenden braven Gatten umsah, war er weg. Offenbar hielt er's nicht aus, daß man |ihn nicht anerkannte. Und der Räuber, der zahllose Schlechtigkei- 15
ten begangen hatte, ergriff ?die ?eine Hand der Kellnerin und sprach: Wie lieb das von Ihnen ist, daß |*S*ie glauben, [daß]*ich* sei noch heiratsfähig. „Wie merkwürdig 16
diese Bescheidenheit von Ihnen ist erwiderte sie. Den Braven verleidet eben ihre beständige Bravheit. Man |muß schlecht gewesen sein, um ein Sehnen nach dem 17
Guten zu spüren. Und man muß unordentlich gelebt haben, um zu wünschen, Ordnung in sein Leben zu bringen. Also führt die |Geordnetheit in die Unord- 18
nung, die Tugend in's Laster, die Einsilbigkeit in's Reden, die Lüge in die Aufrichtigkeit, letztere in erstere, und die Welt und das Leben |unserer Eigenschaften 19
sind rund, nicht wahr, Monsieur, und diese kleine Geschichte bildet eine Art von
brave] *mglw. umgedeutet aus* Brave Einflechtung. Möglich ist ja, daß jener besagte brave Gatte seinen |Freund den 20
Räuber, dadurch daß er sich mit einer Anderen blicken ließ, darauf aufmerksam machen wollte, daß seine Gattin den Räuber längst schätze und ihn gern sähe. Aber |der Räuber hatte Stunden, wo *er* ?~~in~~ Glückimwinkelideen nährte. Um die- 21
selbe Stunde, wo der Räuber Heiratsgedanken hatte, schoß [ei]*un*weit eine entrüstete |Frau auf ihren Gatten, weil er mit einer andern ging und sie und seine Kin- 22
der im Stich ließ, und einer, der das Gefühl hatte, er gehöre nirgends hin, zielte auf einen Schneider |und er zielte so vorzüglich, daß der Schneider in's Herz ge- 23
troffen wurde. Da mußte man denn für die Hinterbliebenen sammeln, und einer brachte wieder aus nichts als |Eifersucht seine Liebste um, die ihm ~~plö~~ nach und 24
nach die Unliebste geworden war. Ach, das ist seltsam. Und da lebte wieder eine unzufriedene Gattin, die ein |?Klagelied auf die Bravheit ihres Mannes anstimm- 25
te, indem sie eine Geschichte schrieb, [in]*wo*rin sich ihr Gatte aufknüpfte und diese unschöne Geschichte veröffentlichte. Als sie im |Druck herauskam, gab sie 26
sie ihrem armen Mann zu lesen, der aber so brav und artig war, daß ihm gar nicht einfiel, ihr zu zürnen. Vielmehr gab er ihr ein schäbiges |Gutmütigkeitsküßchen. 27
Was es doch für mordsfriedliche Leute gibt. Sie fiel in Ohnmacht. Glaub's wohl.

28 *B*edauernswerte Frauen, die Männer haben, die ⌊nicht zornig werden können. Lieber möchte ich begraben sein als so einen Mann haben. Der Räuber, ha, das
29 war einer, der ⌜doch⌝ noch hie und da aufbegehrte. Freilich ?kr*a*ute er ⌊sich immer gleich hinterher in seinen Ohren, die von sehr zarter Farbe waren. Seine Ohren waren rührend, aber du gütiger Himmel, meine Oper. Verzeihen Sie, wenn ich
30 wie die alte Fasnacht ⌊erst *j*etzt dran denke und damit komme. Sie wollte von ihm fort, aber er dauerte sie. Sang sie darum so schön? Benehmen wir uns dann am
31 liebenswürdigsten ⌊wenn in uns Fragen sind, die wir nicht mit Bestimmtheit zu beantworten vermögen? Sind wir am schönsten, am ansehenswertesten, ?*wenn*
32 sich auf unserer Aufführung Widersprüche ⌊Kämpfe der Seele, edle Beklemmungen abspiegeln. Sind wir verworren am wahrsten, unklar am klarsten, ungewiß
33 am sichersten? O wie tat mir die Schöne ⌊leid, [als]*daß* sie gerettet ⌜worden⌝ war, daß ⌜ihr⌝ nun keine Rettung mehr blühte, daß kein Sehnen nach Rettung mehr sie
34 umlispelte, und daß ihr jetzt kein Retter mehr erscheinen konnte, ⌊weil er schon erschienen war. Glücklich der, der zwanzigmal im Leben unglücklich zu werden vermag. ~~Ist denn~~ [de]*Fü*hlt denn nicht der Mensch nur im Verzweifeltsein sein
35 Schönes? ⌊Seinen Wert? Aber vielleicht schieb ich das noch etwas auf. Ich wäre zwar ziemlich gut im Zug. Aber ich traue mir zu, daß ⌜m⌝ich Unterbrechen nicht
36 hindere, ⌜mich⌝ anknüpfend ~~wieder~~ *a*m ⌊selben Thema zu beschwingen.



1 Er saß nun also im neuen Logis. O, was er dort [in]*am* ~~dei~~ ersten 238r/III **R 22** S. 56
Tag für ein Gesicht machte. Nach und nach hellte ~~es~~ sich ~~auf~~ die-
2 ses Gewitternachtsantlitz auf. Er schaute ⌊sich um. Dann trat er auf den Balkon hinaus und seine Gedanken flogen wie Tauben zu seiner Edith und flatterten dann zur anderen, zu Wanda und
1 daraufhin in seine frühere Wohnung ‖und er war bald innerlich 239r/I



still bald laut. „Ich habe ja auch ein Sopha“ sprach er jetzt zu sich, und jetzt klopfte es an die Tür [und]*seine* Zimmervermiete-
2 rin erschien im Rahmen ⌊und sprach: Also haben Sie die bewußte Schuld immer noch nicht abgetragen? „Wovon reden Sie“ fragte er. Wie er das höflich fragte. Was er überhaupt für ein hochan-
3 ständiger ⌊Mensch geworden war. Die Wirtin hieß Selma und hatte eine schrille Stimme „Wovon ich rede? fragen Sie noch. Und sie schüttelte sich
4 vor Lachen. Ihr Mutwillen gefiel ihm. ⌊Und dann sah sie ja so kränklich aus. „Ich werde sie einmal zu umarmen versuchen“ dachte er, und als er das fertiggedacht
5 hatte, mußte nun seinerseits er lachen. Auch ihn schüttelte ⌊nun ein ganz dummes Gelächter. „Sie sind frech“ bemerkte sie. Er fand diese Bemerkung sehr reizvoll. Gleichzeitig flatterten seine Tauben wieder ein wenig hin zu seinem langweiligen
6 Edithchen. ⌊Edith ?besaß etwas Wundervoll-Langweiliges. Und jetzt dachte er an dieses editische Langweilige. Wenn er sie irgendwo wiedersähe kam's ihn an zu
7 denken. Da sprach Fräulein Selma ⌊Sie sind ganz ganz einfach ein Schuft. Schweigen Sie, ich weiß es. Was [d]*s*ie sich da erdreistete zu sprechen entzückte ihn. Das
8 Entzücken war von durchaus aparter Art. Schätten flogen wie ⌊große leise sagenhafte Schwalben durch die Stube. „Kann ich einen Hammer haben“ wagte sich's aus seiner Kehle hervor. Die Frage klang zitternd. Rührend, wenn so ein Räu-

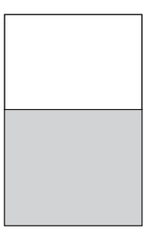
ber vor einer Selma |zart erbebt. Wieder überflog ein Lachen, das sehr frech war, 9
bei ← beim ihre Gesichtszüge. Bei ihr war kein *L*achen frech, wohl aber bei ihm. So war die
Sachlage „Was wollen Sie? |Sagen Sie es noch einmal." Er wiederholte d[ie]*a*s Ge- 10
such, was ihm wieder eine aparte Art von Vergnügen gewährte. Einen Hammer
wünsche ich" sagte er langsam und deutlich. „Die |Deutlichkeit und Langsamkeit, 11
mit der Sie mit mir reden, der Sie mein Mieter sind und nichts Bedeutendes ist
eine Frechheit, glückte es ihr zu bemerken. Die Bemerkung fand beim Räuber
sogleich |wieder bedenklich viel Beifall „Damit habe ich den Hammer noch nicht, 12
mit dem ich im Sinne gehabt hätte, Nägel zum Aufhängen eines Bildes in die
Wand zu praktizieren" sprach er mit der |vornehmsten Gelassenheit, womit je 13
Worte aus einem Munde fielen. Sie habe jetzt keine Zeit" sagte Selma. Ich will Sie
heiraten, denn ich bemitleide Sie" kam's jetzt plötzlich |blitzähnlich aus *s*einer 14
Geistesgegenwart heraus. Er sprach diese ungezogenen Worte mit voller Absicht,
mit einem Bewußtsein voll Lachlust. Sein Gemüt *hat*te sich in ein Italien voll
|Pinien *ent*wickelt. Fräulein Selma setzte sich auf einen der Samtsessel, als wolle 15
sie andeuten, sie suche sich zu fassen „Kurioser Bursche" lächelte sie verächtlich
Treuelächeln ~ Traumlächeln ~ Trauerlächeln und sprüchelte sie |mit einem ?Treuelächeln um die Lippen. Das Wort, das sie 16
da sprach, klang gedämpft, wie wenn sie's zu sich selbst gesprochen habe. Dem
Räuber stieg ein Gedanke auf, er dachte an die |Persönlichkeit von Belang, die 17
ihm gesagt hatte, daß derjenige verblöden, langsam versimpeln müsse, der sich
erotisch nicht freudig und ernstlich auslebe. An was denken Sie da? |fragte das 18
Gelungenes ~ Gediegenes Fräulein „An etwas Gelungenes" antwortete derjenige, der noch darauf wartete,
was sie ihm auf seinen Heiratsantrag ferner noch zu erwidern haben könnte, aber
sie fand es |für besser, nicht mehr darauf zurückzukommen. Sie trug eine stille 19
und stolze Liebe mit durch das Leben. „Sie ist im Grund sehr nett" sagte sich jetzt
wieder der Räuber, der vielleicht froh |wäre, wenn irgendjemand an sein Räuber- 20
tum geglaubt hätte. „Sie sind sehr mangelhaft gekleidet entglitt es den schmalen
feinen zarten ?Geigenbogenlippen Selma's, die in der Tat |einen Mund besaß als 21
wäre er ein ?Geigenton gewesen, so feingeschnitten. „Ich will Ihnen *zur* Aufbü-
gelung Ihrer zerknüllten Bildung einen Roman zu lesen geben, falls Sie den auf-
nach] *mglw. zuerst* in richtigen |Wunsch nach Besserung in sich spüren und mir dankbar sein wollen, 22
daß ich Sie veranlasse, zu denken, Sie hätten Gesinnungs~~unterrichtung~~züchtung
nötig. Sie sind charakterlos." Auf |diese kleine aber wohlgeformte Rede hin, die 23
ihr entschlüpfte wie *sei*nem Schlupfwinkel ein Hase, verneigte ⌈ich⌋ ⌜er⌝ [m]*s*ich
vor ihr. Sie lachte aber sein Wunder von einer Verbeugung bloß |schallend aus 24
„Warum bin ich ein Schuft, fragte er bescheiden. „Weil Sie so Ihr Lebtag lang
den Bescheidenen spielen. Sie sind ein Hallunke, weil Sie ⌜es⌝ absolut nicht sind
und es unbedingt |ein wenig sein sollten gab sie voll Energie zurück. Sie erlabte 25
sich an ihrer Entladung. Wie träg draußen die Sonne schien. In der Ferne lagen
natürlich wieder einmal die Berge. |„Die Aussicht auf diese wundervollen Ber- 26
ge" sagte Fräulein Selma, will ich extra honoriert haben. Ich werde Ihnen mit-
teilen, wieviel es monatlich ausmacht. Glauben Sie, die schenke |ich Ihnen. Seien 27
Sie nicht so anmaßend. Das glücklichste Lächeln umspielte die Räuberlippen.
Was da Selma sprach, schien sehr geistvoll. Jede Huldigung mußte hinter einer
solchen |Leistung weit zurückbleiben. Sie nahm hernach den Schuftenfaden 28
wieder auf und trug vor: „Wer nichts als auf der zartesten Menschenseele und

der Empfindsamkeit herumhämmert, |wer eine Wanda liebt um ?*zu* einer Edith hinüberzuspringen – – Aber wie können Sie zu diesen Kenntnissen gelangen? fragte ich. Sie ließ die Frage gleichsam wie vor der Tür stehen |Und nun hab ich ja mein Versprechen eingelöst. Ich versprach, ~~mich~~ ein Gespräch der Amouren des Räubers. Viele halten uns für vergeßlich. Aber wir denken an alles. Fräulein |Selma zupfte mit ihren Fingerchen an ihrer Schürze. Der Räuber dachte: Hier steh ich und schau einem Schürzenzupfen zu und irgendwo kämpfen Menschen mit der nackten Notdurft. Er hielt sich |für einen anständigen Menschen, daß er so dachte. Mitleid haben Sie? rief jetzt mit einmal Selma helltönig aus „Kennen Sie ~~denn~~ mich so schlecht. Wofür halten Sie ein würdiger |Familie abstammendes Mädchen „Sie sind doch schon nicht mehr ganz jung“ machte er. „Ich hole Ihnen jetzt den Hammer. Kommen Sie *m*it, damit ich [ihn]*Ihnen* [Ihnen]*ihn* nicht hinzutragen brauche. |~~Ich~~ Bei einigem Ueberlegen habe ich nämlich noch Arbeit, ließ sie fallen. Sie sprach das gedehnt, und ich meinerseits darf versichern, daß euch Selma noch in Erstaunen bringen wird. Sie [w]*h*atte |gleichsam etwas Exzentrisches. Der Oper bleiben wir eingedenk, und von [S]*ei*nem Stehen auf Zehenspitzen wird bei Gelegenheit die Rede sein. Nur ruhig.

[ihn]*Ihnen* [Ihnen]*ihn* ~ [Ihnen]*ihn* [ihn]*Ihnen*

Arbeit, ← Arbeit.

von ← vom



Seltsam wie es nun in uns genügelt. Auf meinem Betragen schimmert in letzter Zeit die Sonne der Selbstzufriedenheit. Das ist schrecklich. Aber leider scheint es sich zu bewahr|heiten. Allen meinen Mängeln gegenüber bin ich von einer totalen Gnädigkeit. Meine Selbsteinschätzung bietet eine Sehenswürdigkeit dar. Das befreundete Paar scheint sich |ziemlich genützt zu haben. Früher schadete es sich. Aus lauter Süffisantheit berechne ich, wer sich geschadet und wer sich genützt haben kann, und wo und inwiefern. Solche |Gedankengänge bilden einen hohen Genuß. Es ist gleichsam bei mir ein Sport geworden, mich um andere Leute ernsthaft zu kümmern. Natürlich mische ich mich hiebei in |niemandes Angelegenheiten. Ich behalte *m*eine Erwägungen für mich. Mein bemerkenswertes Prinzip lautet: wer mir nicht nützt, der schadet sich. Nicht*[,]* wahr, das ist |unerhört gut gedacht. Ferner laute ein Grundsatz: Wer mir liebreich und höflich kommt, der hat irgendwie Schaden erfahren. Unglaubliche Logik, oder etwa nicht? |Das alles halte ich für sehr interessant, d. h. *f*ür merkwürdig. Auch mein Räuber dachte oft über Ökonomie u. s. w. nach und er tat gewiß gut, das zu tun. |Jetzt oder nie! Wie oft schon hatte er sich dies gesagt. Auch dort, wo er auf die Zehen seiner Füße stand, um besser *i*n's Lokal schauen zu können, |wo Edith sichtbar war, scheint er sich's gesagt zu haben. Aber seit wann ?bäumelt man denn so, seit wann sucht man sich durch solches Aufdiezehenstehen |höher, schlanker, bedeutender und erheblicher zu machen, als man in Wirklichkeit ist. Der gute Junge. Wir kanzeln ihn hier wieder einmal trefflich ab. Wird |er mit heiler Haut aus dieser Geschichte herauskommen? Diese Möglichkeit blickt sich schweigend an, gleichsam genügelig. Jetzt oder nie! Dieses Wort |enthält eine Art Romantik. Es kann ein sehr kluges aber auch ein sehr törichtes Wort sein. Und dann ging er wieder von dannen und vergaß das |kluge und zugleich dumme Wort, schrittwechselte über den Platz, blickte sich mit einer Tapferkeit nach allen Seiten um,

239 r / II **R 23** S. 58

laute ~ laut⟨et⟩

bäumelt ~ lümmelt ~ bummelt

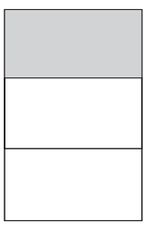
die ihn glauben machte, er sei ein |moderner Romanheld und stellte sich dann 14
etwa vor die Tafel auf, [a]*d*ie die Geldkurse bekannt machte. Wo war's, als er einem Schauspieler |mit einer unnachahmlichen Geste des Savoir Vivres ein Glas 15
Helles zahlte. Wir neigen zur Meinung, die diskreteste Schriftstellerei sei die beste und |hoffen hiebei auf Verständnis. Die, denen ich Geld schuldig bin, scha- 16
den sich, sie sind zu vertraulich gewesen. Auch schon wieder so ein Handelsgrundsätzchen, |natürlich nicht allzu ernst gemeint, aber man sagt oft irgend et- 17
was Unüberlegtes, ja fast *S*eichtes, und siehe, es enthält *ei*ne Idee. Mit Witzen ist |¿ es mitunter so. Doch weiter. Auf Fräulein Selma kommen wir sogleich, d. h. 18
etwa in zehn Minuten mit Vorliebe zurück. Diese ausgezeichnete Person |dürfte 19
wahrscheinlich schon jetzt den Leser fesseln. Fesselte sie den Räuber? Sie meinte es vielleicht. Und er meinte es vielleicht zeitweise selber. Man redet |sich ja sehr 20
leicht allerhand ein. Jedenfalls besaß sie ein durchaus passendes Maß von Geistigkeit. Wir werden sie so schildern, daß man von ihr wird sagen können |sie sei eine 21
humorvolle Figur, als Erscheinung gleichsam recht erfreulich. Diese paar Damenstellen übrigens in dem großen Roman von Dickens. Wie heißt |dieser Roman 22
schon? Aber was brauche ich es wissen? Die ganze Welt kennt dieses Buch ja und alle Verständigen bringen ihm weiter kaum viel anderes als |Bewunderung entge- 23
gen. Wenn Dickens von schönen Frauen spricht, wird er unendlich weich [.]*u*nd redet lieb~~evoll~~ ⌜reich⌝ und kunstvoll. Keiner versteht wie er dem weiblichen |Ge- 24
schlecht zu schmeicheln. Er hielt das offenbar für dringlich nötig, und es ist es in der Tat. Wem man glaubt schmeicheln zu müssen, demgegenüber empfindet man |eine Art feines Schuldbewußtsein. Außerdem mutet man ihm die Aufgabe 25
zu, das Schmeichelhafte zu verarbeiten, und diese Aufgabe erfordert Klugheit. Wie |dem nun auch sei, so haben sich ja da im Spiegelsaal, wo ja auch um bares 26
Geld gespielt wird, eines Abends Wanda und Edith eine Begegnung gegeben, von |der ich schon sprach. Wie ruhig sie sich da anredeten, und wie traurig-schön 27
sie beide aussahen. Bei diesem Unterreden befreiten sie ihre Seelen keineswegs, obgleich |sie sich sie vielleicht etwas erleichterten. Und hinter einem Vorhang, 28
den er eng zuzog, stand der Gegenstand des Gespräches, unser Räuber und hörte dasselbe Wort für |Wort*[.]*, und wir, die wir hier erzählen, standen dicht neben 29
ihm und mahnten ihn an Unparteilichkeit, indem wir ihm in's Ohr flüsterten: Bleibe kalt und womöglich |künstlerisch. Und der „kuriose Bursche", wie ihn Sel- 30
ma nannte, gehorchte uns, obwohl es ihm war, als müsse er hervortreten, so sehr zitterte ihm die Begierde, |sich *a*n der einzigartigen Unterhaltung zu beteiligen. 31
Selber hat er dort im Spielsaal nie um Geld gespielt, wohl aber mit Interesse dem Spiel zugeschaut. |Einige seiner Freunde drängten ihn zur ~~Teil~~ Beteiligung. Wir 32
sagen da Freunde. Doch braucht man das nicht allzu genau zu nehmen. Er hatte so seine Bekanntschaften |darunter auch einen Amerikaner und unter anderen 33
auch einen jungen Juristen. Die Lebewelt stand ihm durchaus nicht fern, wenn vielleicht auch nicht ausgesprochen nah |„Was ist denn nur mit Ihnen" sprach ihn 34
da ja auch auf der Treppe eine junge Frau aus gleichsam leichteren Kreisen kurz und bündig an „ich fürchte mich ja |vor Ihnen. Sie sind schrecklich harmlos, aber 35
das kann ja wiederum gar nicht möglich sein. Womit beschäftigen Sie sich eigentlich? ?[S]*H*üten Sie etwa die Schätze |des Königs von ?Arturzulatakosia? *W*ie? 36
Sie schweigen? Wie ist in diesem Zwielicht, das ~~da~~ [?rund]*uns* da umgibt, Ihre

Handelsgrundsätzchen,] *mglw. umgedeutet aus* Handelsgrundsätzchen.

Ihnen.] *danach Bleistiftspur*

[S]*H*üten ~ [S]*H*orten

Schweigsamkeit seltsam. Halte ich Sie mit Recht für einen seltsamen Menschen? Pfui, wie Sie sich aufführen. Ich habe gehört, daß Sie leiden und daß Ihnen das Spaß macht. Sie wären also imstande, schlechte Behandlung zu schlürfen, als wär's was Vergnügliches. Sie beleidigen mich, daß Sie so trocken vor mir stehen und mich nicht ~~sogleich~~ schon längst haben wissen lassen, was ich von Ihnen denken soll. Aber ich habe ja gesagt, daß ich mich vor Ihnen fürchte, und dabei



bleibt es, verstehen Sie mich? Ich will mir die größte ‖Mühe geben, Sie für gefährlich zu halten. Sie sind gefährlich, weil Sie's so ganz und gar nicht sind. Sie sind ein Spitzbube, wissen Sie das? Und wissen Sie warum? Weil man den Grund nicht einsieht, daß man Sie dafür ansieht. Das ist sehr schlimm „Ich kann Ihnen versichern, daß ich ein sehr interessanter Mensch bin hat da der Räuber gesagt. Gleichsam unglaublich schlicht und treuherzig. Er hatte damals gerade eine Mütze in der Huthandlung gekauft und fragte jetzt die Frau, die vielleicht an einem kleinen, ganz ganz kleinen Mangel *an* Verpflichtungen gegenüber dem litt, was man Korrektheit nennt, wie ihn die Mütze kleide. „Es passiert so" hatte sie etwas schmollend geantwortet, und mit dieser Mütze auf dem Kopf war er dann dorthin gegangen, wo er für richtig fand, sich auf die Fußspitzen zu stellen. Die Unwichtigkeit ~~eines so~~ an diesem Gehaben erschien ihm wichtig. Am andern Tag hatte er dann einen ununterschriebenen Brief erhalten, der folgendermaßen lautete: Mein Herr, kann man Sie noch ehren? *N*achdem, was Sie heute in aller Sichtbarkeit taten, kaum noch. Sie betragen *s*ich ja wie ein Schulbub. Si[nd]*e* sind feig. Aus nichts als Größenwahn spielen Sie ~~den~~ Backfischchen. Denn durch Scheiben gucken und sich an den Lichtern freuen, die drinnen angezündet sind und sich an den Speisen erlaben, die von andern gegessen werden, dessen ist doch nur ein Backfisch fähig. Sie verleugnen Ihre Eltern, und Sie geben der Schulung, die Sie genossen haben, Ohrfeigen. Das ist ein Skandal. ~~Man~~ Ihre Lehrer setzten Ihnen doch einst mit aller Sorgfalt auseinander, was ein Sully, ein Vauban, ein Colbert geleistet haben. Haben Sie Rom und Griechenland vollständig vergessen. Sie führen sich ja ganz früchtchenhaft auf. Macht es Ihnen wirklich keinen tieferen Eindruck, wenn Ihnen Herren entgegenkommen, die sich von Herren begleiten lassen, die einen Cylinder tragen? Erweckt solch Schauspiel keine [B]*b*angen Ahnungen in Ihnen. Haben Sie vergessen, daß man Sie vielfach ausgescholten hat? Dieser Brief dürfte Ihnen Übelkeit verursachen. Man will Sie retten, indem man den Wunsch hat, Sie zu nötigen, sich ~~zu~~ auf eine solche Art zu amüsieren, daß Sie zum Gefühl kämen, das Ihnen einprägen wird, was Rechtschaffenheit ist. Rechtschaffenheit besteht ja vor allem darin, daß man andere für mißgeschaffen, womöglich für gänzlich erledigt hält. Aber es scheint, daß Sie das durchaus nicht ~~verst~~ begriffen haben wollen. Einst werden Sie's aber doch schließlich fassen müssen. Ihre Mütze kleidet Sie schlecht. Sie verleiht Ihnen ein Aussehen des Ordinären. Sie machen ~~fein~~ vornehm fühlende Leute in *u*nangenehmer Weise auf sich aufmerksam. Alle Onkel, die existieren, zürnen Ihnen. Protestantische Tanten werden durch Sie beinah veranlaßt, sich zu bekreuzigen und so einen wesentlichen formellen Fehler zu begehen. Ließen Sie sich nicht beschimpfen und lachten darüber und werden Sie nicht zu einer Schrullenhaften zu wohnen und herbergen kommen, die sich Selma nennt und was werden Sie

240 r/1

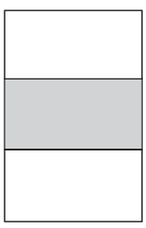
keine ← kein

kämen] *mglw. zuerst* kommen

dort anderes mit sich beginnen, als vom Balkon auf das Pferd eines Milchhändlers herunterblicken und der Sonne |zuschauen, wie *s*ie das Pferd bescheint, und 20
dem Balkon zuschauen, wie er sie trägt, und Dachdeckern zuschauen, wie sie das
Dach flicken, und eine Dame betrachten |die von einer anderen Frau betrachtet 21
wird, weil sie leidend ist und ein Gartentor fixieren, das geöffnet und geschlossen
wird, nämlich von Personen, die herein und heraus|treten und dann daran den- 22
ken, wie Sie etwa jetzt vom Balkon wieder in Ihr Zimmer zurückkehrten, dem Sie
in Ihrem Hochmut, der [an]*ba*ld an Übermut und bald |~~an Unter~~ an die üppigste 23
Unterordnung grenzt, den Titel Gemach geben werden? Er las den Brief und ~~sagte~~
hatte sich gesagt: Sicher wird alles genau so vor sich gehen.“ |Er kam sich behü- 24
tet vor, daß man ihn da so rügte Jedem Beliebigen ~~passierte d~~ arrivierte das nicht.

S. 60 **R24** 240 r/II

vorstellen. ← vorstellen,



Bevor uns die Schrullenhafte, die der Räuber ⌜aber⌝ für lieb 1
hielt, Leute, die Schrullen besitzen, haben doch mindestens
etwas, dachte er, weiterhin beschäftigen ⌜wird⌝, wollen wir Ih-
nen zwei von |des Räubers Schulkameraden vorstellen. [d]*D*iese 2
Zwei brachten es weit. Einer wurde Arzt, der andere Buchdrucker.
Mit der Zeit avanzierte Letzterer zum Posten eines technischen
Chef’s hinauf, und |als er diese Stellung erreicht hatte, begegnete er einmal in 3
einer Gemäldeausstellung dem Räuber, zu welchem er nachläßig sprach: „Du
gefällst mir nicht recht. Ich hoffe, du wirst mir später |einmal besser gefallen. 4
Der, der so gesprochen hatte, aß in einer sehr feinen Pension. Es war die feinste,
gleichsam feudalste der ganzen Stadt[.], und sie wurde von einer nicht mehr so
ganz jungen |Dame geleitet, die sich [in]*la*nge [J]*Z*eit in England aufgehalten 5
hatte. Zur Pensionsinhaberin sprach eines [T]*s*chönen Tages der Chef [der]*ein*er
der allerfeinsten Buchdruckereien der ganzen Stadt: Wie |ich glaube, sind Sie mir 6
sympatisch. Ihr Betragen drückt Selbständigkeit aus. Ich würde womöglich ganz
gern heiraten. Verzeihen Sie mir das Aussprechen dieses zarten Wunsches. Wenn
wir etwas |Zartsinniges sagen wollen, klingt es gern etwas unzart. Schon fühle ich 7
Wärme für Ihr Wesen ~~in~~ *das* meinige durchströmen. Den Ausdruck durchströ-
men würden Sie eventuell etwas |unpassend finden. Auch mir geht das so. Wir 8
sind hierin also eines Sinnes, mein liebes und schrankenlos verehrtes Fräulein.
~~Schrank~~ Von schrankenloser Verehrung gesprochen zu haben, bedaure ich, |da 9
das nach Unzuverläßigkeit klingt. *B*in ich ein Poet? Nein. Bin ich eine Person von
einigem Ansehen? Ja. Und als Person von einigem *G*ewicht, d. h. als jemand, der’s
im Lauf der Zeit zu |etwas brachte, und der Ihnen ?herzlich zugetan ist, schlage 10
ich Ihnen hiemit vor, ~~d~~ gemeinsame Sache zu machen und uns zu diesem Zweck
die Hand zum Ehebund zu reichen. So gravitätisch er das |sagte, meinte er es 11
aufrichtig, und [d¿]*sie* durchschaute ihn. Es war, als bestehe er in diesem Augen-
blick aus lauter klarem Glas und man sähe ihm in’s Innere, d. h. mitten hin⟨ein⟩ in
seine |redliche Absicht, die von guter Gesinnung einfach geradezu strotzte, und 12
?[sie]*so* fiel ?[ihm]*sie* an *[*d*ie* ?eine*]* die Brust eines Chef’s einer der allerfeinsten
Buchdruckereien der ganzen Stadt *w*omit sie ihm andeutete, |sie erkläre sich mit 13
seinem Vorschlag einverstanden und sei glücklich dadurch. Da brach auch noch
der Weltkrieg aus, und die Pension fing [an]*ba*ld an, sich Ausländern bekannt

zu machen, die |unter der Marke Pazifisten für rätlich h[ie]*a*lten mochten, sich aus den Einengungen zu entfernen, die die kriegführenden Länder *i*hren Angehörigen auferlegten. Die Pension, die nun auch die seinige |geworden war, entwickelte sich zur wahren und reellen und einwandfreien Gebildetenpension mit friedliebendem Einschlag, und da es sich da ausschließlich um wohlhabende Leute handelte, die ja |auch teilweise *flammen*de Artikel gegen den Krieg schrieben, die abgedruckt wurden, so mußte das Geschäft florieren, was in und an sich ⌜von⌝ d[ie]*er* schönsten Berechtigung begleitet war. Der zweite |dieser beiden glücklichen Schulkameraden bildete *s*ich mit gleichsam stillem, etwas schläfrigem Eifer zum ~~Fra~~ Gemütsarzt aus. Da mit dem Gemüt die Nerven innig zusammenhängen, ?galt er ebensogut |als Nervenarzt, und da es gerade die Frauen sind, die manchmal etwas zarte und schwache Nerven aufweisen, die der Beobachtung und Sorgfalt bedürfen, so konnte dieser Gemütsarzt, |für den auch die Nerven hauptsächlich in Frage kamen, als Frauenarzt gelten, und als solcher erwarb er sich denn auch auf eigentlich ganz bequemem Pfade den besten Ruf, wie ja fast alle guten |Carrieren so recht eigentlich auf einer Art von *L*ässigkeit oder Gehenlassen beruhen. Ich habe gehört, er wisse besonders die Mütter ungemein vornehm und fein anzufassen, derart, daß |ihm dieselben alle ihre Töchterchenhaftigkeiten voll und ganz anvertrauten und er auf diese einfache Methode gestützt zu Geld und Stellung kam. Er besaß ein flattierendes Wesen, einen |tiefein*dr*ingenden, bangigkeitauslöschenden Blick, und mit diesem Blick scheint er sein Glück gemacht zu haben und heirate⟨te⟩ als älterer Junggeselle noch eine ?[h]*ü*beraus junge hübsche Frau, die |mit ihrer Erscheinung und dem Vermögen, das sie ihm daherbrachte, zweifellos sein an sich schon bedeutendes Behagen in ⌈noch⌉⌜?sicher nicht un⌝?wesentlichem Grade ?vermehrt ~~hat~~ oder erhöht hat. Und während solche zwei |Schulkameraden eine so erkleckliche bürgerliche Staffel erstiegen, ging jetzt der Räuber zu Fräulein *Se*lma und fragte ⌜sie⌝ höflich an, ob sie seiner etwa in irgendwelcher Art und Weise bedürfe. |Er lachte wieder einmal, und sie schaute ihn *er*staunt an. Sie wünschen“ fragte sie. Sie trank [den]*ihren* Kaffe und las das Tagblatt. Man *m*uß beifügen, daß Fräulein Selma meistenteils |fleischlos lebte, d. h. nur dünn und zart aß, [?d. h.]*mit* anderen Worten sich in kulinarischer Hinsicht ~~auf~~ die wohldurchdachtesten *E*inschränkungen vorschrieb. Bei Fräulein Selma wohnte |im übrigen eine russische Studentin.

schönsten] *mglw. umgedeutet aus* schönste

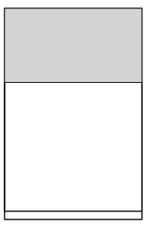
Und nun scheint uns diese ganze Sache zunächst so zu liegen: Edith hat sich „ihrem“ Räuber gegenüber ungeschickt aufgeführt. Sie beging nennenswerte Fehler. Ich meinerseits |habe in diesen Blättern gesagt, ich wolle ihn bei der Hand nehmen ihn zu ihr hinführen, damit er wie eine Art von Sünder vor ihr dastehe und Sie um Verzeihung bitte. Soll er |[?ihr]*sie* aber um Verzeihung bitten, weil sie *ih*m gegenüber ungeschickt war? Das hätte wirklich keinen Sinn. Ich bin nun meinerseits etwas in Verlegenheit, diese Versöhnungsangelegenheit |neuerdings im Ungewissen schweben zu sehen. ⌈Im⌉ Übrigens halte ich ein Unbestimmtes für unter Umständen etwas ~~recht~~ Günstiges. Denn wie kann ich wissen, wie uns Edith im Falle |eines schüchternen Beiihranklopfens empfangen

240 r/III **R 25** S. 60

⌈Im⌉ Übrigens ~ Im Übrigen⌈s⌉

wird. [Sie]*Es* könnte ihr ja einfallen, uns, d. h. mir und meinem Räuber, die Tür vor der Nase zuzuwerfen, indem sie vielleicht uns sagen würde: |„Macht, daß ihr 6
geht.“ Mir grollt sie sicher. Ob auch ihm, kann ich unmöglich beurteilen. Sie ist ja überhaupt eine Art Gewohnheitsgrollerin. Eine Zeitlang erschien sie |uns d. h. 7
allen denen, die [sie]*ihr* [g]*b*egegneten, braunangefärbt. Sie hatte da solche bräunenden Sonnenbäder genommen. Einen Monat lang lag sie ja auch im Spital, und der |Räuber ging währenddessen dutzendmal in's Geschäftslokal, um nach 8
ihr zu fragen, [es]*und* es hieß immer, sie käme noch ziemlich lange nicht. [Um]*Zu* dieser Zeit bewarf er ihre |Kollegin mit Papierrölleli. Mindest⟨ens⟩ hundert Briefe 9
wollte er ihr schreiben, einer in rührenderem Ton gehalten als der andere, aber er unterließ es. Der Räuber gehört |zu jenen Menschen, die im Zögern wahre 10
Titanen sind, die einen Genuß finden, sich eines Genusses zu berauben[.], denn Briefeschreiben ist doch ein Genuß. Wie gern würde er's getan haben. |Plötzlich 11
hieß es im *L*okälchen: sie kommt. Und dann war sie in der Tat da, und jetzt ging
diese] *mglw. aus* das all diese sehr eigentümliche Kinderei famos los, und nun lächelte sie ihm eines |Abends, ich weiß nicht bestimmt, um wie viel Uhr, sirenenhaft zu. Ich weiß nicht, 12
ob das Sirenenhafte hier durchaus am Platz ist. Es kann sein, daß ich [u]*da* unstatthaft rede, was ich natürlich |bedauern würde. Aber lächelte sie ihm damals zu, 13
um ihm später entgegenzuwerfen: Dummer Mensch, Sie, wollen Sie mich gefälligst nicht immer wieder stören? Wenn ich mir ein |derartiges Wort vergegenwärtige, so muß es mir schwerfallen, mich glauben zu machen, der Räuber habe ihr 14
irgend etwas zu leid getan und müsse [vor]*weg*en seines Vergehens vor sie |hinknien. Es gibt Leute, die das nämlich absolut von ihm verlangen. Es mischten sich 15
in diese Episode allerhand mehr oder weniger inteligente Leute, sowohl Akademiker |wie Laien. Sie sehen hieraus, daß es eigentlich *nich*ts *G*eheimes ~~[g]*unter*~~ 16
~~?den~~ gibt, wo sich Gesellschaft ~~bildet~~ befindet *S*ei so gut, liebe, liebe Edith, und halte mich für ein Flegeli |Sollte er hingehen und so zu ihr sprechen, und sie säß 17
vielleicht auf dem Sopha und würde häkeln. Ich muß gestehen, daß ich ein Lachen unmöglich hiebei verbeißen könnte. Und |*dennoch* bin ich ja eventuell herzlich gern zur Kampagne bereit. Ich sage grundsätzlich absolut nicht nein, obschon mir die Aufgabe von etwas fraglichem Wert scheint. |Im Allgemeinen bin 18 19
ich gegenwärtig ~~allerd~~ freilich w*o*hl fast etwas zu *di*plomatisch aufgelegt, als daß ich eine solche Mission leicht übernähme. Wie leicht könnte ⌜es⌝ vorkommen |daß 20
mich Edith, ich möchte sagen, hochnäsig ansähe. Sollte es mein *Wun*sch sein, mich und meinen Pflegling der Geringschätzung auszusetzen. Möglich wäre ja anderseits, daß sich Edith riesig |freuen würde, was ich nun ⌜nicht⌝ gerade ohne 21
weiteres glaube. Sie ist ein nervöses, sehr nervöses Geschöpf. Solche Scheuen, wie *s*ie ist, verstecken sich furchtbar leicht hinter Anmaßungen. |Wenn man sol- 22
che Sanften in ihren Träumereien, Eigensinnigkeiten stört, erfrechen sie sich irgend etwas, und was hat man dann Großes gewonnen. Vor allen Dingen soll der Räuber meiner |Ansicht nach gesellschaftlich aufwärts zu gelangen suchen. Daneben soll Edith von mir aus nicht etwa *blo*ß Kälte zu gewärtigen haben. Aber 23
Sie machen sich gar keinen Begriff, wie mir das |komisch vorkäme, wenn ich ihn 24
sie anflehen hörte. *E*r ~~hat~~ *ist* gewissermaßen begabt im Bitten. Ich versichere [Ihnen]*Sie*, er *tut* das sehr *ne*tt, aber man muß dabei doch auch wieder |schrecklich 25
lachen. Ich könnte mir da einen Lachkrampf zuziehen, wer *kö*nnte mir bürgen,

daß das nicht einträfe, und nun so viel: Sittlichkeitsvorwürfe sind selbstverständ-

1 
lich geeignet, ‖Sittlichkeit herbeizuführen, aber [bei]*da*bei gewinnt de*r* mit [V]*d*em Vorwurf Betroffene, nicht der Vorwurfsaus- 235r/1

2 sprecher, was man sich durchaus vor Augen zu führen hat. Das Vor|würfemachen kann zur Sucht werden, die man belachen kann,

3 und ein Korrigierter ist seelisch stets besser dran als ein Korrigierender, der eigentlich immer nichts als ein |Leidender ist, wogegen der Überführte [ein]*vo*r Gesundheitszuständen gerade zu strotzen anscheinend, und nicht nur das sondern tatsächlich in der Lage ist. Kühl beim

4 Kritisieren |zu bleiben ist schwierig, ich meine so, daß [es]*dem* Kritiker ~~selber~~ d*as* Gemüt nicht schwer wird. Sich kritisieren lassen[, das]*mü*ssen, das hat etwas in

5 sich, was sehr belustigt stimmt |Der Kritisierte kann sich mit größter Leichtigkeit geschmeichelt vorkommen, denn er darf sich sagen, man bemühe sich um ihn,

6 und das ist doch wohl auch so. Aber um das zu verstehen, muß man |sich schon ein wenig mit größeren Partien der Gedanklichkeit vertraut gemacht haben und Zusammenhänge zu überblicken vermögen. Fängt [?einer]*man* an, ernst zu reden,

7 so finden sich |unter zehn stets acht, die überzeugt sind, nun fange man an, gleichsam herabzustürzen, als befände sich jeder Fröhliche bedingungslos auf

8 dem Gipfel menschlicher Gescheitheit, was nicht |ganz zutreffen dürfte. Freilich liegt in der Fröhlichkeit *ein* großer Wert, aber Fröhlichkeit und Ernst müssen ab-

9 wechseln, damit der Ernst fröhlich und die Fröhlichkeit ernsthaft abschließt |d. h. begrenzt oder ?angenähert wird. Er warf ihr da also einmal im Unmut ein Fränkli angenähert ~ angerührt ~ angereichert
hin. Für uns bildet das nicht einen Fehler von Gewicht, und wir werden wegen

10 einer solchen |Bagatelle *d*em Gegenstand aller dieser Ausführungen nicht die allerkleinste Gewalt antun. Inzwischen wurde von jener Persönlichkeit von Be-

11 lang, bei der der Räuber einmal Böhnchen aß, |wobei, wie bekannt, Sexuelles zur Sprache kam, in einer Art von Almanach ein Aufsatz veröffentlicht, der für die

12 Wichtigkeit der Existenz des Herzens plädierte. |Offenbar ist da also der Sexualverfechter der Sexualverfechtung sozusagen untreu geworden, indem er zu aller-

13 lei liebenswürdigen Einsichten gekommen sein dürfte, wie z. B. zur Einsicht |daß der Wert der Betätigung des Herzens höher anzurechnen ⟨sei⟩ als der Wert der Betätigung der Sinnesorgane. Wir selbst verhalten uns diesbezüglich, wir möch-

14 ten sagen, oberflächlich, |oder neutral. Dem Räuber aber kam dieser Aufsatz zu Dem] *mglw. aus* Der
Gesicht, er las ihn in dunkelster Einsamkeit, umkost von Düsternissen, und er hat

15 den Eindruck nicht abgestritten, den |er auf ihn gemacht hat. Fast gleichzeitig abgestritten, den] *mglw. aus* abgestritten, die
unternahm er, nebenbei gesagt, eine kleine Reise. Aber dieses arme Fräulein Sel-

16 ma muß da ja scheinbar recht lang auf uns warten. |Es ist nicht gesagt, daß Frauen die Frauen besser verstehen als wie der Mann sie kennt, ~~aber~~ der Mann kennt die

17 Frauen auf romantische Art, die Frau faßt ihresgleichen realistischer auf, |vielleicht kann man sagen, verstandeshafter, demnach also schulgemäß-einfach, so wie zwei mal zwei vier sind. ~~Beim R~~ Für den Mann ist die Frau etwas wie das Ergebnis

18 fünf |~~bei~~ nach Vollzug *des*selben Exempels, etwas Unlogisches, Überlogisches, etwas, dessen er, oft unausgesprochener Weise, zu höheren Zwecken bedarf. So

19 etwas war Edith |für den Räuber, und vielleicht liegt hier seine Verschuldung diesem Mädchen gegenüber. Vielleicht kann hier von einem Betrug in bürger-

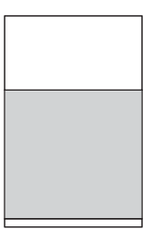
20 lichem Sinn gesprochen werden. Sie sehen, daß wir's genau |mit ihm nehmen,

und wenn wir etwas finden, etwas nur Haardünnes, das einem Fehler gleicht, so zerren wir ihn zu ihr hin, müßten wir ihn auch bei den Haaren hinschleppen |und würde er auch dabei laut um Hülfe rufen das nützte ihm gar nichts. Aber es wird nicht nötig sein, solche Mittel anzuwenden[.], denn wenn ich zu ihm sage: Komm mit, so kommt er, |de*nn* er ist ?*hung*rig, und zwar insofern, als er einigermaßen stets ein bischen neugierig ist. Diese Selma sah Edith sehr, sehr zwei mal zwei sind vier-mäßig an. |Sie trat für Wanda ein, aber sie tat das wahrscheinlich deßhalb, um dem Räuber Abtrünnigkeit vorwerfen zu können. Es war der Selma mehr um das Vorwurfmachen |[zu]*als* um Wanda's Glück zu tun, die ihr *ja* völlig gleichgültig sein ~~ko~~ mußte. Einmal, auf einem Spaziergang, stellte sich der Räuber so vor, wie er ~~so~~ in einem Auftrag, den ihm |Edith gegeben habe, springe und springe und wie er zusammenbräche, und wie sie's sähe und nur so ein ganz klein wenig deswegen besorgt lächle, und er fand dies zum Bezaubern, und ein |anderes mal stellte er sich vor, wie er außer Landes gezogen sei, sich in unbekannten Gegenden umherwerfe, durch *f*remde Straßen ziehe, fremde Türen öffne und mit fremden Menschen |zu tun habe und [a]*n*un an's weithintenzurückgelassene Land *u*nd an Edith denke, in einem fort und an die Paläste der Liebe, die er so fromm aufbaute und die in lauter |ehrlicher Neigung bestanden, aus lauter Herzensfreuden[.], und da ginge, ginge er nun und finde sich nicht mehr, aber vielleicht fände er's schön so, er unterstände sich nicht, es jetzt |zu entscheiden. Wir kommen passenden Platzes noch ausdrücklich hierauf sorgsam zurück.

*hung*rig ~ *lau*nig

ein] *mglw. umgedeutet aus* nur *oder* um

S. 62 **R 26** 235 r / II



Also weil er sich eines Nachts, und noch nicht einmal gar sehr spät, in einer Wirtschaft mit einer Frau aus Hongkong in gewissem Sinne, d. h. auf durchaus flüchtige |Art vertraulich gemacht hatte, wurde er den Verfolgungen ausgesetzt, d. h. verhetzt. Ist das richtig, ~~ist das~~ stimmt das mit den heiteren und schönen Gesetzen der Artigkeit |überein. Bitte, lassen Sie mich ⟨das⟩ gütigst wissen. Diese Chinesin, oder was sie sonst gewesen sein mochte, trug eine Art Federschmuck auf dem Kopf, und *ihre* Brust |oder Büste mutete breit an. Der Räuber bestellte für sich und sie einen halben Liter Roten. Das ist alles, ich schwöre es. Des Räubers Mutter schrieb in ihrer |Jugend in einem kleinen spärlich erhellten Stübchen, tief hinten in der Walachei, ihre Schulaufgaben. Auch aus diesem Grund scheint man ihm dies bischen Vertrauen, |das er genossen hat, gebieterisch entzogen zu haben. Ob das durchaus nötig gewesen ist? Und dann noch das, sein Vater hatte keinen geschäftlichen Erfolg. Hauptsächlich |deßwegen also sind dem Räuber seine zierlichen Epauletten abgenommen worden und ist er zum Stubenmädchen degradiert worden. Alle seine Freunde waren gegen |alle diese Schonu*ng*slosigkeiten machtlos. *Wer* sich als sein Freund auswies, machte sich gesellschaftlich unmöglich. In eine Magd also wurde er verwandelt. Es |scheint, daß er [wie]*in* einer Schürze umherlief, und es scheint zugleich, daß er sich dieses lieblichen Schmuckes aufrichtig freute. Er nahm sich ja auch eigentümlicherweise ganz |vorzüglich darin aus. Also weil sein Vater gutherzig und arm war – – o Gott. Wir brauchen das Übrige nicht zu wiederholen. Wie oft sprach die liebe Edith zu ihnen: |Schweigt". Doch sie hätten lieber alles andere getan, als daß sie das

Räuberchen, das so unglaublich Zarte, in Ruhe und in Frieden gelassen hätten.
12 Lump war noch |das Zärtlichste, was sie ihm sagten. Und warum sagten sie ihm
das? Ganz einfach deßhalb, weil ihm immer noch kein passender Roman *er*stand.
13 Einst, ganz |früh, hatte freilich seinerseits der Räuber einmal einen Herrn ange-
herrscht, nicht mündlich sondern bloß brieflich, aber das bleibt sich gleich.
14 Später wurde ihm |speziell diese Verfehlung ~~ii~~ stark angestrichen. Aber daß sein
Vater arm war, das, das war unverzeihlich. Alles andere würde man ihm haben
15 verzeihen können, |nur das nicht[.], denn das war ja einfach gräßlich. Armut ist in
einer Epoche der allgemeinen Verarm[u]*t*heit haarsträubend. Es gibt in solch
16 einer Zeit gar kein |größeres Verbrechen Und die Armseligkeiten, d. h. Sünden
der Väter werden an den Kindern heimgesucht, bis in's ich weiß nicht wievielte
17 Glied, meinetwegen bis |in's hundertste. Wenn der gute brave Vater das gewußt
hätte, doch lieber jetzt *s*till davon. Zu etwas anderem. O jener alte zerzauste
18 Hund in jenem Roman. |Aber was gehen uns die Romane anderer Autoren an?
Hier handelt sich's um den unsrigen, der davon handelt, daß vielleicht zeitweise
19 der Räuber *w*irklich ein Mädchen, |so eine Art Mägdlein geworden war. Ich sage:
zeitweise, und *a*ller Wahrscheinlichkeit nach nur innerlich, so aus der Gabe der
20 Anschmiegung, d[e]*a* es dringend |nötig war, daß er sich allen diesen Verfolgun-
gen zart anpaßte, was ihm ja denn auch größtenteils glückte. Er studierte die
21 Manieren, die Mienen, Bewegungen, Gesichter |die Auffassungsweisen der Mäd-
chen mit man darf schon dreist sagen beispiellosem Erfolg, indem er sie nach-
22 ahmte. Wenn z. B. Mädchen ausgelacht, verhöhnt werden, so |gefallen sie sich
sozusagen in diesem Verhöhntwerden, *s*ie finden es lustig. Solches *und* andere
23 Eigenheit merkte er sich sehr genau und umgürtete sich damit *w*ie *m*it einer |Art
Waffe. Er nannte das für sich backfischeln, und so backfischelte er denn heiter
drauflos und erhielt sich doch immerhin dabei geistig gesund. Backfischeln ist
24 |natürlich nicht leicht, ich möchte keinem anraten, es zu probieren, man muß
dabei furchtbar auf sich aufpassen ... Weßwegen wurde er zum Räuber? Weil sein
25 Vater |herzensgut aber arm war. Und so hat er denn leider hie und da mit nichts
als seinem Witz Verfolger von [unt]*ob*en bis [ob]*unt*en zerspalten, wofür er jegli-
26 che Verantwortung ohne |Murren übernimmt. Der Räuber *ist* nämlich zu fein ver-
anlagt, um ein großes Gewissen zu haben, er hat nur ein ganz leichtes, kleines,
27 ~~kaum wahr~~ er spürt es kaum |und weil es ein so ?zwergiges, ?schniepeliges Gewis- zwergiges ~ zweigiges
sen *ist*, plagt es ihn auch gar nicht, und er ist natürlich darüber herzlich froh. Wir
28 *vo*n uns aus würden ja von diesen Verfolgungen |nie gewagt haben zu reden ohne
die strikte Aussage jenes Mannes von Belang, bei dem der Räuber eines Abends
29 Thee trank und dem die Bemerkung entfiel: Ja, ja, |Lieber, wenn man sich verhaßt
macht. Vor der Zusammenkunft mit diesem Intelektuellen ahnte der Räuber
30 „von allem dem“ noch nichts. Der Sexuelle oder Intelektuelle hatte ihn |aufge-
weckt. Der Räuber lag da gleichsam unschuldig [in]*w*ie in einem Bett und schlief.
*W*ürde ich meinerseits so ein Kind nicht lieber schlafen lassen statt [es]*ihm* Be-
31 merkungen wie obenerwähnte in's |*Oh*r zu gießen, ihn da fest zu zupfen um ihm
hochintellektuell zuzurufen: Du, steh auf, es ist Zeit.“ Und so mußte denn natür-
32 lich der Räuber aufstehen, und hier steht er nun. |Andernfalls hätte man nie etwas
von ihm gehört. O, wenn eine solche liebe Stimme ertönt, lehnt man sich da O] *davor Bleistiftspur*
nicht mit Aug und Ohr über die Balustrade, um den Vorgängen näher zu sein,

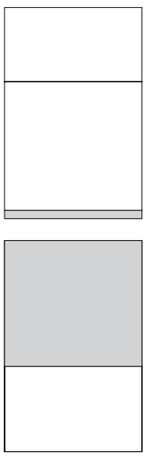
|wie die waren, die sich in der Oper abspielten. Es handelte sich da um einen wahren Engel, den ein schöner mächtiger Mensch gefangen hielt. Der Engel trug übrigens, wie das ja im |Orient Sitte war, weitfaltige Hosen, und die Schuhspitzen krümmten sich nach oben, es war eine Art Kinderpantöffelchen, und nach kurzer Zeit tat mir, ich weiß nicht recht warum, der Machthaber |leid, er benahm sich ja erstens sehr, sehr gut, und vielleicht mußte er ja im Grunde seines Gedankenlebens wissen, wie machtlos alle seine Macht sei. Er kam *m*ir vor, als erliege er |einer schönen Krankheit, der Wehmut „Kannst du mich unmöglich lieben, Teure? So sang er. Was hätte ich nötig darauf zu antworten, sang sie, d[u]*a* du es weißt. Du weißt ja auch |unter anderem, daß der Befreier in allernächster Nähe ist, und wie du nichts gegen ihn vermagst, trotz all deines Reichtums, und wie dein Rang und deine Stellung an seiner unermüdlich Liebe |zersp*l*ittern. Du fühlst *ja*, wie hoch und wie mächtig die Liebe ist. Sie sang immer wieder nur eines und es war doch immer etwas Neues, sie sprach und sang das Gleiche ungleich, und |nun kam der Liebende, und mit einem Sturm ?[ein]*sie*einladenden Singens, mit stürmischem Selbstbezwingen umarmte er sie singend, sang sich in die Umarmung. Ehe er an sie *sin*ken |durfte, mußte er also zuerst singen, mußte sich im Schönen üben, er hätte sie *n*ie umarmen dürfen, bevor ihm nicht die Umarmungsarie gelungen wäre. Wie er dann in sein eigenes |Singen sank, denn seine Geliebte war ja der Gegenstand seines Gesanges, war sein Gefühl Gesang und seine Welt, seine eigene Seele. Sie war ja er und er war ja sie, und wenn sie nun auch |zusammen unglücklich würden, so gehörten sie zusammen, und wenn jener Mächtige sie auch glücklicher gemacht haben könnte, so löste das *G*ebot, das mit Buchstaben aufgezeichnet worden war, sie |von ihm los, und wenn [?es]*sie* in's Unglück gegangen wären, so war das Unglück ein Glück für sie, denn die Liebe ist viel, viel mehr als Glück, sie ist ein Eigentum und ein |Eigenes, ein Nichtanderskönnen, ein süßes Müssen, ein grandioses Geringfügigsein, und so hätt ich denn doch schon etwas näher von der Oper gesprochen, und nun winkt mir da der |vorausgesagte Arzt. So [k]geht's, wenn man Allerlei verspricht. Da muß man dann laufen, um das Versprochene einzuholen. Ganz im Anfang seines hiesigen Aufenthaltes geriet der |Räuber, nebenbei bemerkt, in einen Garten, wo ein statuengezierter Brunnen unter entlaubten Bäumen stand. Es war damal⟨s⟩ März. Und er glich damals noch so einem Anfänger, |der noch von seiner Umgebung gar kein Bild hatte, und dann kam er auf *einen* Hügel hinauf und fand da ein Denkmal. Es war [?eines]*der* Denkstein eines Generals, und der Räuber las die |Inschrift, die in den Stein eingehauen war und wunderte sich zugleich, daß kein Aufseher komme und ihn etwa fortjage. Nein, es jagte ihn *n*iemand fort. Das fand er damals sehr artig von |den Umständen. Ja, es kommt viel auf's Weben von Umständen an. „Unter Umständen", das ist ein wichtiges Wort

Wehmut „Kannst ~ Wehmut. Kannst

[ein]*sie*einladenden Singens ~ *gem*ilderten Siegens

löste das] *mglw. umgedeutet aus* löste der

So] *davor Bleistiftspur*



Und so stand er jetzt vor dem Arzt, der ihm ein gutmütiger Mensch zu sein schien. Auch der Räuber war übrigens ja die Gutmütigkeit selbst. Wenigstens hier zunächst im *Sp*rechzimmer des Doktors ‖Im Wartezimmer hatte er nicht lange zu warten gehabt. Es *w*arteten da einige Männer und Frauen. Auch so ein Mädchen. Mit der Frage, ob er der Räuber mit der bekannten |Schärpe sei“ betrat dann plötzlich die Magd des Arztes das Wartezimmer. Er bejahte die Frage, worauf die Dienerin sprach: Dann läßt der Herr Doktor Sie bitten. Hierauf |legte er die Zeitschrift aus der Hand, in der er gelesen hatte und eilte mit behenden Schritten in ein hochwölbiges Gemach, und vor ihm *saß* nun also der Herr Doktor, |zu dem er sagte: „Ich bekenne Ihnen ohne Umschweife, daß ich mich dann und wann als Mädchen fühle. Er wartete nach diesem Wort, w[as]*ie* der Doktor sich äußern würde*[,]*. Der |aber sagte bloß leise: Fahren Sie fort. Der Räuber setzte nun auseinander: Vielleicht erwarteten Sie, daß ich einmal käme. Ich würde Sie in erster Linie ⌜zu⌝ bitten haben, |sich mich recht arm vorzustellen. Ihr Gesicht sagt mir, daß das nicht viel ausmacht, und so vernehmen Sie denn, hochverehrter Herr, daß ich ganz fest glaube, ich sei ein Mann wie irgend|ein anderer, nur daß mir oft schon, d. h. früher niemals, aber in letzter Zeit a[u]*n* mir aufgefallen ist, daß ich gar keine Angreifs- keine Besitzlust in mir lodern, weben |und aus mir herausdrängen spüre. Im *Ü*brigen halte ich mich für einen ganz braven wackeren Mann, für einen durchaus brauchbaren Mann. Ich bin arbeitslustig, ohne daß ich |allerdings zur Zeit viel leiste. *I*hre Ruhe ermutigt, mich, Ihnen weiterhin anzuvertrauen, daß ich glaube, es lebe vielleicht in mir eine Art von Kind oder eine Art von Knabe. |Ich besitze ein vielleicht etwas zu fröhliches Inneres, was ja auf Mancherlei schließen läßt. Für ein Mädchen hielt ich mich ein paar *m*al, weil ich gern schuhputze |und weil mich häusliche Arbeiten ~~freud~~ lustig anmuten. ~~Ich habe~~ Es hat eine Zeit gegeben, wo ich es mir nicht *ha*be nehmen lassen, *e*inen zerrissenen Anzug eigenhändig auszubessern. |Und ich heize immer *im* Winter die Öfen selber ein, wie wenn sich das ganz von selbst verstünde. Aber ein richtiges Mädchen bin ich natürlich keineswegs. Wollen Sie mich bitte *e*inen |Augenblick über alles das Bedingende nachdenken lassen. Vor allem fällt mir da jetzt ein, daß mich die Frage, ob ich etwa ein Mädchen sein könnte, nie, nie, auch nicht einen |einzigen Augenblick lang *be*unruhigte oder mich aus der bürgerlichen Fassung brachte oder mich unglücklich machte. Ich stehe überhaupt keineswegs als Unglücklicher vor Ihnen, ich möchte |dies ganz speziell betonen, denn eine geschlechtliche Qual oder Not spürte ich nie, denn es hat *mir* nie an ⌜den⌝ sehr einfachen Möglichkeiten gefehlt, mich jeweilen von Andrängungen zu befreien |Eigentümlich, d. h. wichtig für mich, wurde die Entdeckung, die ich an mir machte, daß ich in liebliche Lustigkeit hineinkam, wenn ich in Gedanken irgendwen bediente. Natürlich ist die[s]*s*e |Art von Anlage nicht alleinbestimmend. Ich fragte mich vielfach, was für Umstände, Beziehungen, Milieu's für mich maßgebend seien ~~und~~ kam aber zu keinem bestimmten Ergeb|nis. Besonders haben sich Klaviervirtuosen als meine Gegner entpuppt, ich weiß natürlich nicht, wie das gekommen ist. Gegen ein gewisse⌜s⌝ ~~Lust~~ Verlangen, mich jemandem zu |unterordnen, sei's Frau, sei's Mann, habe ich von jeher, d. h. nein, es ist

235 r / III **R 27** S. 62

241 r / I

~~freud~~ ~ ~~freund~~

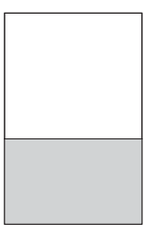
verstünde. Aber] *mglw. zuerst* verstünde, ein

die[s]*s*e] *Binnen-s überschreibt End-s*

ein ← eine

nicht so, sondern bloß vornehmlich in letzter Zeit stark ankämpfen müssen, grad
als sei ich erst in letzter |Zeit gewissermaßen aus Unwissenheiten [emp]*be*raufge- 20
stiegen. Oberflächlich betrachtet ~~bin ich~~ *v*erfüge ich über eine vollkommene Ge-
sundheit. Außer bei Anlaß eines Knabenstreiches, der mir eine |Gesichtswunde 21
zuzog, war ich noch nie bei einem Arzt, aber da es mich nie drängte, Nächte mit
Frauen zusammen zu verbringen, sagte ich mir, ich würde doch endlich einmal
einen |Arzt zu Rate ziehen müssen, und wieder bitte ich Sie um ein klein wenig 22
Geduld, bis ich mich besonnen habe, denn ich möchte vermeiden, Ihnen Unzu-
treffendes zu sagen, und Sie werden |ja verstehen, wie schwierig es ist, sich hin- 23
sichtlich *v*on schier Unerklärlichem zu erklären. Ich bin einer, den man hinstel-
len könnte, wo man wollte, z. B. in eine Grube |in einem Bergwerk oder zu oberst 24
auf einen Berg[.], in ein Prachtshaus oder in eine ?*arm*selige Hütte. Ich bin voll
Gleichmütigkeit, was natürlich oft mit Gleichgültigkeit, mit Mangel an |Interesse 25
verwechselt worden ist. Mir sind ungezählte Vorwürfe gemacht worden. Alle die-
ein] *mglw. umgedeutet aus* mit se Vorwürfe sind quasi ein Lager geworden, auf dem ich mich ausstrecke, was
vielleicht |eine große Ungerechtigkeit von mir ist, aber ich sagte mir, ich müsse es 26
könnte] *vmtl. aus Ansatz zu* kann mir bequem machen, denn es könnte ja später Unbequemlichkeit noch in Men-
ge an mich herantreten, der ich mich gewachsen |zeigen müsse. Auf gewisse 27
Weise lieber*[,]* Herr Doktor, vermag ich alles Erdenkliche, und vielleicht besteht
meine Krankheit, falls ich meinen Zustand so nennen kann, ~~darin, daß ich~~ in
einem |zu vielen Liebhaben. Ich habe einen ganz entsetzlichgroßen Fonds an 28
Liebeskraft in mir, und jedesmal, wenn ich auf die Straße trete, fange ich an, ir-
gendetwas, irgendjemand |lieb zu gewinnen, und darum gelte ich allenthalben 29
als charakterloser Mensch, was ich Sie bitten möchte, ein wenig zu belachen. Ich
danke Ihnen für das ernsthafte Gesicht, das Sie |trotzdem zu machen belieben, 30
sehr und beteuere Ihnen, daß ich dann, *wenn* ich zu Hause bei *ei*ner Beschäfti-
gung sitze, die Inteligenz erfordert, alles dieses vergesse, daß mir alles dieses
|Welt- und Menschenlieben angenehm fernliegt. Meine Veranlagung drängt 31
mich also hauptsächlich zum Liebsein mit den Leuten, zum Behülflichsein u. s. w.
einer] *mglw. umgedeutet aus* eine Letzthin trug ⟨ich⟩ einer Frau aus |*k*leinbürgerlichen Kreisen ein Marktnetz voll 32
neuer Kartoffeln verblüffend dienstfertig nach. Sie hätte es auch selbst ⌜zu⌝ tragen
vermocht. ?Nun ist es noch ⟨so⟩ mit mir: Das mir |eigentümliche Wesen sucht, wie 33
ich herausgefunden habe, [ei]*b*isweilen auch eine Mutter, eine Lehrerin, d. h.
besser gesagt, eine Unnahbarkeitsperson, eine Art Göttin. Manchmal finde ich
|die Göttin augenblicklich, während es manchmal wieder sehr lange dauert, bis 34
ich sie mir vorzustellen vermag, d. h. bis ich ihre heitere und annehmlichkeither-
vorrufende Gestalt finde und ihre |Macht spüre. Um zu einem menschlichen 35
Glück zu kommen, muß ich immer erst irgend eine Geschichte ausspinnen, wo-
rin die oder die Person mit mir zu tun bekommt, wobei ich der |unterliegende, 36
gehorchende, opfernde, bewachte, bevormundete Teil bin. Natürlich ist das
noch lange nicht alles, aber es hellt immerhin einiges auf. Viele Leute glauben, es
sei demnach |also furchtbar leicht, mich in Behandlung, gleichsam in Dressur zu 37
nehmen, aber diese Leute irren sich alle sehr. Denn sobald ~~ich~~ jemand Miene
macht, mir gegenüber sich zum Meisterlein zu erheben, |fängt etwas in mir an zu 38
lachen, zu spotten, und dann ist es natürlich mit dem Respekt vorbei, und im ~~ee~~
anscheinend Minderwertigen entsteht der Ueberlegene, den ich nicht *au*s |mir 39

ausstoße, wenn er *[*es*]* ~~meldet~~ sich in mir meldet. Das Kindliche in mir will absolut nicht mißachtet und ~~wi~~ möchte dann zu Zeiten doch wieder ganz gern ein
40 bischen geschulmeistert |werden. [W]*I*ch hätte [hier]*Sie* also hier mit einem Widerspruch *b*ekannt gemacht, und der Knabe in mir benimmt sich sehr oft un-
41 gezogen, was für mich natürlich ein Vergnügen ist, aber |nun liebe ich bei all diesen Wesensverzweigtheiten ein Mädchen und zwar rein und herzlich, mächtig und zugleich sanft, so wie's sich für einen braven Menschen schickt, aber meine
42 Sinne |sind dabei vollkommen ruhig, und ich bin aus diesem Grund vor ihr ohnmächtig. Diese Ohnmacht anerkenne ich aber in keiner Weise, d. h. sie spielt für
43 mich keine Rolle, und doch |fällt sie in's Gewicht und ist entscheidend und entscheidet wieder nicht das Kleinste, aber auch dieser Umstand macht mich nicht
44 unglücklich – – „Lassen Sie sich so, wie Sie sind, leben Sie |so weiter, *wie* Sie bisher gelebt haben. *S*ie kennen *s*ich ja anscheinend ausgezeichnet, finden *s*ich ausgezeichnet mit sich ab" sprach der Doktor, indem er sich vom Platz erhob. Dann lud
45 er den |Räuber noch zu einem Geplauder über andere Gegenstände ein, sagte ihm, er freue sich über seine Bekanntschaft und lud ihn ein, ihn hie und da zu
46 besuchen, führte ihn zur Bibliothek |und ließ ihn ein Buch zum Mitnehmen auswählen. Als der Räuber ihn fragte, was die Mühe, die sich der [A]*D*oktor gegeben
47 habe *k*oste, sagte er: [w]*W*oran denken Sie? Aber wovon |sprachen die beiden Mädchen im Spiegelsaal? Gut, daß wir dran denken.

1 

241 r/II **R 28** S. 64

Und so behalte ich denn jedenfalls über diese Räubergeschich-
2 te hier die Direktion. Ich glaube an mich. Der Räuber traut mir nicht recht, ich lege jedoch keinen großen Wert darauf, daß |man
3 an mich glaubt. Ich muß hiezu selb[st]*er* in der Lag*e* sein. „Ich glaube an Sie" sagte mir einmal eine Frau, aber ich hielt dies Wort bloß so für eine Art Streichelei, für vielleicht |aufrichtig gemeint. Die Frau war also der Meinung, sie glaube an mich, aber was sind Meinungen. Meinungen können sich rasch ändern, und der Glaube gehorcht der Meinung.
4 |Wir tun nicht gut jemand so etwas zu sagen, denn wie können wir die Schwierigkeiten ermessen, die demjenigen bevorstehen, [de?]*an* den wir glauben und der
5 nun diesen Glauben rechtfertigen soll |unter Bekämpfung der Schwierigkeiten. So soll er also nur um uns nicht Enttäuschungen zu bereiten, keine ruhige Stun-
6 de haben. Um unseres Glaubens willen oder nur deßhalb, weil wir |sagten, wir glaubten an ihn, soll er nun unter allen Umständen, auch unter den allerschwierigsten, bestehen und ~~gr~~ kolossalen Erfolg haben oder auch einen kolossalen, an-
7 dauerlichen Mißer|folg, ähnlich einem schließlich Gekreuzigten. Ich sagte der Frau, daß ich ihr dankbar sei, aber es wäre mir *l*ieber, wenn sie [?denn]*freu*nd-
8 lichst auf's ~~Glaub~~ Anmichglauben verzichtete. |Dieses an jemand Glauben, ist das nicht etwas schrecklich Bequemes. Man kann auf die liederlichste Art in irgend
9 einem Glauben aufgehen. Man kann alles mögliche Nichtswürdige sein |und hübsch fromm drauflosglauben, nämlich an irgend einen Tapferen und Braven. Man kann Schokolade essen und dabei auf's Ungehindertste weiterglauben an
10 eine Persönlichkeit, die vielleicht |nichts zu essen hat. Glauben kostet eben absolut nichts. Mit dem Glauben und mit der Benachrichtigung davon ist schon

mindestens so viel geschadet wie geholfen worden „Ich glaube an dich.“ |Wie sich 11
das bedeutungsvoll anhört, als käme es wunder wie viel auf die Gläubigkeit von *so*
einem Gläubigen an, als sei das ⌜die⌝ Wichtigkeit und das Leuchtende selber oder
ein ~ mein gar |der Herrgott. Wenn ich ein [F]*B*ein breche, hilft mir dann der, der mir sagt, 12
er glaube an mich. Keine Rede. Er erfährt gar nichts davon, weiß von meinem
Zustand gar nichts. |Vom Glauben an den Himmel rede ich hier absolut nicht. 13
Ich ~~überlasse~~ habe nicht das Recht, mich theologisch zu äußern. Das Recht hätte
ich womöglich schon, aber ich habe keinen Grund dazu. |Die Religion fällt nicht 14
in den Rahm*en* meines Interesses. Ich spreche [von]*da* von einer Art Redensart,
die etwas salonhaftes an sich hat. „Ich glaube an Dich“ Gewiß kann ja |ein Mensch 15
an seinen Mitmenschen nach Herzenslust glauben, gedient ist aber damit ⌜nicht⌝
viel, und sonderlich klug gedacht ist so etwas auch nicht. Angenommen eine
Hausfrau hätte einen ?Säufer oder etwas |noch Schlimmeres zum Mann und sie 16
sagte ihm trotzdem „Ich glaube an dich, und täte es in Wirklichkeit, [s]*n*un, so
würde ich diese Frau wahrscheinlich belächeln aber ich würde gleichzeitig et-
was |Schönes, etwas Rührendes an ihr sehen. Wenn ich um des Glaubens willen 17
nichts zu dulden habe, *s*o ist er gar nicht, wofür er sich ausgibt. Dann ist’s eine
herablassende Geste, *n*icht aber |das, was unter Glauben zu verstehen ist. Wer 18
wirklich glau*b*t, [so]*de*rart, daß er dabei mit sich kämpfen muß, der spricht nicht
mehr davon, der sagt dann kein Wort mehr, sondern |er glaubt eben, er leidet 19
und glaubt. Aber das ist doch wohl etwas ziemlich Seltenes und ist ohne edles
Wesen gar nicht möglich und hat mit hündischer Ergebenheit nichts zu schaffen,
|die eine Naturangelegenheit und keine Betätigung des Denkens ist. Der Gläu- 20
bige kann ganz entschieden nur schweigsam sein. Es heißt ja den Glauben töten,
wenn man von ihm spricht. Aber auch ~~unter~~ |dann ist der Glaube immer noch 21
eine sehr einfache, billige Seelenzuständlichkeit, die man förmlich auf der Gasse
auflesen kann. Denn [da]*man* bewirkt ja dabei nichts, absolut nichts, nicht das
|Geringste. Man bleibt still und glaubt. Das ist so, wie wenn jemand mechanisch 22
an einem Strumpf strickt. Es hat so etwas Träumendes, Gehenlassendes. Man ver-
traut einfach, man hat |sich ~~auf~~ in ein Überzeugungelchen hineingesetzt, wie ein 23
Vögelein in’s Nestchen, oder wie sich jemand in eine Hängematte hineinlegt und
nun schaukelt und sich mit lieben Gedanken wie mit |einem Aroma umhüllt. Es 24
wagen, jemandem initiativ zu begegnen, ihn zu schütteln, zu packen und ihm
zu sagen, ~~hier~~ diesen Weg gehst du und diese Bahn beschreitest du mir, ich, ich
|will es, das, das ist doch wertvoller. Daraus kann sich doch etwas bilden, während 25
beim bloßen Glauben ganz und gar kein Verdienst ist, da der, [d]*a*n den ich bloß
glaube, nur sich hat, |der ihm hilft und ich ihm daher vollständig Luft bin, oder 26
wenn nicht das, so dann doch jedenfalls nicht von großer Bedeutung. Mir ist tau-
sendmal lieber, man glaube nicht an mich, man liebe |mich nicht, denn das hängt 27
sich [nur]*ein*em nur so an ~~den~~. Man hat das Gefühl, man schleppe etwas nach.
Schon viele Menschen haben ?~~*Ehre* Liebe daran~~ Geliebtwordensein zu schleppen
gehabt. Man |hat *a*n sie geglaubt, man hat ~~a[n],~~*s*ie geehrt und hat sie in der Stunde 28
der Anfechtung doch hübsch bequem und auf’s Schönste im Stich gelassen, in-
eines] *mglw. umgedeutet aus* einen dem man sich dann [in]*bi*s in die Wolken |hinauf verwunderte, daß sie sich eines 29
Mangels schuldig kommen ließen, während sie zu Unfaßbarkeiten des Wertes
verpflichtet waren. Sie glaube an mich, und zur selben Zeit oder |kurz vorher hat- 30

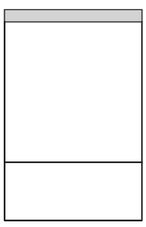
te jene Frau spitz in einer Anwandlung von Übellaunigkeit gesprochen „Ja, Sie sind mir der Rechte. Sie wären froh, wenn Sie das wären, w[ie]*as* Sie gern sein
31 möchten.“ ~~Die, die~~ |~~man nicht~~ Beachte[t]*st* [man]*du* sie nicht, so glauben sie an dich. Wenn du also *w*illst, daß sie an dich glauben, was ja so weit ganz nett sein
32 mag, so vergiß sie. Sie erinnern sich d[einer]*ann* deiner |Wenn du ihren Glauben nötig hast, dann haben sie keinen, denn alsdann wäre er nicht mehr ⌜das⌝ Bequeme, was er sein will, und seiner Beschaffenheit nach auch immer ist: ein Vergnügen.

Beachte[t]*st* ← beachte[t]*st*

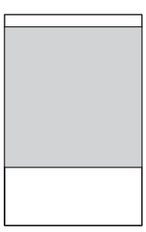
520 r/I

Müßigen ~ Mächtigen

sein, aber] *mglw. aus* sein. Er



1 ‖Bei den Müßigen, d. h. in den Salons ist der Glaube ganz einfach ein feinsinniger Zeitvertreib. In den unteren Ständen kann er mit
2 Einschränkungen, Entbehrungen verbunden sein, aber |er bleibt auch hier etwas Minderwertiges, Nichtshervorbringendes. Der Räuber glaubte an Edith nicht [ein]*mit dem* kleinen Finger, aber
3 er liebte sie. Liebe ist ein *R*eich für sich, das an |die Gebiete des Glaubens und der Hoffnung bloß angrenzt. Wenn's dasselbe wär, so gäb es ~~nicht verschiedene~~ auch nur einen einzigen Ausdruck dafür. Liebe ist etwas ganz und
4 gar |Unabhängiges. Der Glaube ist etwas Bedürftiges. Die Hoffnung bettelt. Der Räuber brauchte weder die Hoffnung noch den Glauben. Er brauchte ein Eigentum, und das besaß er.



1 Eigenes Leid war ja so fad, langweilig anzuschauen, fremdes dagegen so aufweckend. Diese zwei Gewohnheitsrestaurantbesucher-
2 innen z. B., wie kamen die dem Räuber |nachgerade arm vor. Sie waren da immer so auf der Suche nach einem Fädelchen Glück. Ja, so sahen sie aus. Man soll nie sehnsüchtig, lebenverlangens,
3 [wü]*üb*erhaupt wünschend |aussehen“ dachte er „das nimmt sich nicht gut aus, und wir sollen möglichst stets so aussehen, daß man uns schätzen
4 kann, lieb haben kann. Die, die so liebesuchend ausschauen, |finden keine Gnade, keine Liebe, die verspottet man. Die in sich Beruhigten, ~~die~~ Abgerundeten, die, die mit sich und ihrer Existenz versöhnt sind, die die nach Ausgeglichenheit aus-
5 sehen, |die sind liebenswürdig. Die aber, denen scheinbar etwas fehlt, denen nimmt man unwillkürlich noch weg, statt ihnen etwas Lust zu haben zu geben,
6 was nun einmal in der Welt |so ist, und nie anders sein wird. Wer mit dem, was er ist und hat, zufrieden scheint, der hat Aussicht, noch etwas dazu zu erhalten,
7 denn man neigt ihm gegenüber zur Will|fähigkeit, weil man sieht, [?er]*daß* er zu besitzen versteht, das muß eben verstanden sein. O er bemitleide⟨te⟩ diese bei-
8 den Damen, die keine waren, denn es braucht sehr wenig |aber zugleich sehr viel [zu]*um* eine Dame zu sein Eine [D]*F*rau, die eine Dame sein [mö]*wil*l, mache sich vor allen Dingen etwas selten, lasse sich nicht allzuoft blicken, wodurch man das
9 schöne |Gefühl oder den Glauben gewinnt, sie sei in Anspruch genommen, sei irgendwo gewiß auf's Angenehmste und Sinngemäßeste beschäftigt, vergnüge
10 sich da oder dort, lebe in heiterer |und geistreicher Gesellschaft, befinde sich etwa auf einer Reise oder spiele vielleicht im Sonnenschein Tennis, sitze in einem
11 Fauteuil und habe währenddessen ihre Füßchen auf einem Schemel |liegen, was man sich ohne die geringste Mühe zu denken vermag. Auch handarbeitend oder in einer gelehrten oder ungelehrten Zeitschrift lesend stellt man sich gern eine

520 r/II **R 29** S. 66

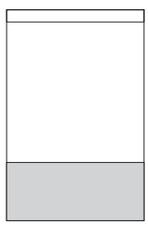
wahre |Dame vor, kurz, man soll etwas sein, wovon ein gewöhnlicher Mensch 12
gern ein wenig träumen kann. Sieht so ein gewöhnlicher Bursche oder Mensch
die in Frage Kommende |immer und immer wieder, so denkt er nicht an sie, oder 13
wenn er's doch tut, so tut er's gewöhnlich, er fängt sie unwillkürlich an zu kriti-
sieren, er zerzupft sie, zerlegt sie |und mit diesem Zerzupfen, Prüfen, Auseinan- 14
dernehmen macht er sie gering, bis sie ganz ?verächtlich dasteht, und das kommt
von nichts anderem als daher, weil sie sich häufig seinen Blicken |aussetzt. Es ist 15
überhaupt um das genaue Prüfen, Anschauen der Frauen von Herren etwas eben-
so Armseliges wie Häßliches. Da spazieren die Augen ungeniert, achtungslos nur
|um die Linien der fraulichen Erscheinung herum und tun damit weder etwas 16
Gescheites noch etwas Gutes sondern etwas Zerstörerisches, weil's etwas Lieb-
loses ist, und daß |das *V*iele auf der Straße oder in Lokalitäten so machen wird 17
eine Frau, die fein und lieb bleiben will, durchaus wissen müssen und wird sich
auf Grund dieses Wissens so wenig wie |möglich in Zufallsgesellschaften bege- 18
ben, wo die Gleichgültigkeit, *d*ie Unverantw*or*tlichkeit den Ton seit Roms und
Griechenlandszeiten her angibt. Die Schicklichkeit hört |nie auf, etwas ungemein 19
Wichtiges zu sein, und das viele ~~unbesor~~ un*b*esorgte Promenieren schickt sich
eben nun einmal für die Zartheit nicht, denn Wahllosigkeit, ?Unbedachtheit |das 20
führt eben in etwas Grobes hinein, und dann das Eintönige, Gewohnheitsmäßi-
ge, das Abstumpfende, glauben Sie mir, das prägt sich bald auch im Gesicht und
in |allen Bewegungen, im Sprachausdruck, ?wie überhaupt im [G]*g*anzen Äuße- 21
[Die]*Eine* ~ [Eine]*Die* ren ab. [Die]*Eine* Frau aber, die wirklich eine Dame sein will, muß *st*ets etwas an
sich haben, das nach Neuheit, |*U*nschuld, feineren Sorgen, umfangreicherem 22
*D*enken, ich meine nicht nach gelehrtem aber nach ganz natürlichem, gesell-
schaftlichem, gleichsam ich möchte sagen, duftet, obwohl ich besser |gesagt hät- 23
te, atmet oder noch viel vorteilhafter, aussieht und tönt. Sie sei wie eine schön-
gezeichnete Zeichnung und gehe daher wie ein Gedicht, wie ein Spruch, den
noch niemand |*ge*lesen hat, den noch nicht alle kennen lernten, so wertvoll er sein 24
mag. Eine Dame hat das Unangetastete an sich und braucht ⌈im⌋ übrigens gar
⌜durch⌝ so ~ so ⌜durch⌝ nicht die Tadellosigkeit selber |zu sein, sie braucht ⌜sich⌝ bloß ⌜durch⌝ so einen ge- 25
wissen Vorneh*m*heitsschimmer vor anderen Frauen auszuzeichnen, und das Vor-
nehmste ist eben, daß man sich irgendwo und wie entweder nützlich |macht oder 26
vergnügt und daß man still hinlebt und langsam reift wie die Frucht am Baum im
Schutz der Blätter, und die Leute, die so eine Frau zu erblicken bekommen |un- 27
willkürlich ebenfalls etwas Vornehmes annehmen, unwillkürlich etwas beim An-
blick der Erscheinung lernen, mit der Geberde mit dem Blick Respekt auszu-
drücken sofort in |die Lage versetzt sind, denn die Achtung ist ja die Basis, sie ist 28
d[ie]*er* ~~Säule~~ Pfeiler oder sagen wir das Fundament, auf das sich die Gesellschaft
stützt. Ganz trivial und fast |nur schon ?*scheinbar etw*as zu klug und richtig red ich 29
da. Wie leid mir's tut. Ich muß unbedingt zu Selma, die hat so was Gewollt-
Damenhaftes. O wie *d*ie die Dame |markierte, als ⟨sie⟩ zum Räuber sprach: Unter- 30
stehen Sie sich ~~das~~ so etwas nicht noch einmal. Es war himmlisch, ~~wie sie ihn~~ was
für einen Grad von Fähigkeit sie zeigte ihn |mit bloßen Blicken ganz einfach zu 31
vernichten. Sie staubte gerade seinen Schreibtisch ab. Er saß so dicht hinter ihr
und weil ihm gerade nichts Passenderes einfiel, legte er seinen Arm |um ihre Tail- 32
le. Entsetzt drehte sie sich *na*ch ihm um *sc*hwieg zwei volle Minuten lang. Was

nicht alles in diesen zwei ?bangen langen und doch wieder so kurzen Minuten
33 lag. |Eine Welt [von]*der* Besinnung. Endlich wußte sie [']*es[.]*, sie wußte, wie sie
sich zu fassen habe und sprach obiges Wort, womit sie ihn ganz ganz klein
34 machte. „Ein Mensch, wie Sie |fügte sie bei „hat keinerlei Recht auf weltmänni-
sches Gehaben. Er ließ es sich nicht zwei mal sagen, es genügte ihm, daß er's ein
35 einziges Mal hatte hören müssen, und voll |Verlegenheit aber auch voll des
festesten Entschlusses*[:]* ~~Sie besitzen~~ sagte er: Sie besitzen einen ?leichten Leib.
36 Sie schrie auf: „Was besitze ich? Und wieder maß sie ihn |volle weitere zwei Minu-
ten lang mit dem blauen Wunderglanz ihres aus bester Familie [her]*ab*stammen-
den Augenpaares, und er ließ sich ganz ruhig messen und schaute sie ganz
37 |mensch[lich]*en*freundlich an, bis sie auf ?einmal zu ihrem Mund herausbrachte:
Ein netter Mensch sind ⟨Sie⟩ bei allem doch. Ich muß Ihnen das sagen. Sie dürfen
38 ~~sich~~ also eventuell |was Sie sich heute herausnahmen, bei passend⟨er⟩ Gelegen-
heit neuerdings unternehmen. Nun werd ich's nie mehr tun, da Sie's mir erlaub-
39 ten. Und wieder lachte sie auf dieses |Wort schrill auf, und unterdessen hörte er,
wie die Studentin *m*it leichtem Schritt durch den Korridor ging, und nun wa[s]*r* leichtem] *davor Bleistiftspur*
40 es ganz seltsam, wie dadurch die Studentin, daß er |nur so ihre Schritte vernahm
und ~~sonst nichts sah~~ sie also nicht sah sondern nur hörte, für ihn zu einer Dame
41 wurde. Er sah sie während ?eines Vierteljahres im Ganzen etwa |vier Mal. Sie ~~kann~~
~~nicht einmal ordentlich~~ hat keine Ordnung. Glauben Sie, [d]*s*ie wäre imstande,
[ihr]*auch* nur ihr Bett herzurichten. ~~Selma~~ Fräulein Selma sagte das zum Räuber
42 |dem sie angemerkt hatte, wie er die Studentin verehrte, was ihr nur halb lieb war.
Weßhalb sollte eine Dame unbedingt Ordnung in ihrem Zimmer haben müssen"
43 gab er zurück |Eine Dame? Für diese Bemerkung, für die ich nur die tiefste Ver-
achtung übrig haben kann, verdienen Sie, daß ich Ihnen den Laufpaß gäbe.
44 [S]*W*essen erkühnen Sie sich mir gegenüber? |Es gibt in diesem Logis, das das
meinige ist, nur eine ?einzige Person weiblicher Art, die zum Tragen und Mit- einzige ~ einzelne
45 schleppen des Titels Dame berechtigt ist, und die bin ich, *h*aben Sie |das verstan-
den. Und wie gern Sie doch bei mir wohnen" Bei diesen Worten verklärte eine
unbeschreibliche Zufriedenheit mit sich selbst ihr [Ge]*aus* besten Kreisen [ab]*sich*
46 ab|leitendes Gesicht und sie ging nun, gestärkt wie sie sich fühlte, zur Offensive
über, indem sie sagte: Das Loch, das Sie mir [in]*mit* [mein]*Ihrem* Cigaretten-
47 rauchen in meine Sopha|~~überzug~~decke gebrannt haben kommt dann mit auf die meine ← meinen
Rechnung, daß Sie's wissen. Jetzt aber hole ich Ihnen rasch zum Trost den Roman,
48 in den ich Sie ersuche, sich zu |vertiefen. Sie ging ab, trat mit dem Buch in der
Hand wieder auf, und der Räuber fing denselben Tag gehorsam an darin zu lesen,
49 aber der Inhalt des Buches ermüdete ihn, ?und |wir wollen sofort sagen warum. In
dem Buch wurden Frauen, die [A]*a*llen Anlaß zu haben schienen, ⌜bei⌝ d[ie]*er*
50 Bescheidenheit zu verbleiben, da sie bloß so ein bischen Sonaten |und dergl. ~~sp~~
nach dem Notenheft abspielen konnten und im übrigen etwa auf den Markt ein-
kaufen gingen, D zu lauter großen Damen erhoben, was sich wie ein Mißton aus-
51 nahm |Es wird mir da aus der Bürgerklasse zu viel Wesens, zu viel Aplomb ge-
macht" und der Räuber erfrechte sich zu gähnen. Irgend etwas in sich nicht
52 genügend Begründetes |schwoll und quoll in dem Buch hoch empor. Gott, wie
sich diese Figürchen da mit Ermunterung ihres Autors wichtig nahmen. Wenn
53 Fräulein Selma ~~das~~ gehört hätte, was |er da zu sich sagte, so hätte sie sich wieder

?Und] *Textverlust durch Beschädigung des Papiers*

hoch vor ihm aufrichten müssen, aber er behielt seinen Eindruck für sich. ?Und ?er sprach dann: Das ist so recht ein Buch, das für |jene Vielen geschrieben ist, die 54
das Leben nicht kennen, ~~das ist~~ es ist eines jener leider zahlreichen Bücher, die unter die kleinen Existenzen den Hochmut säen.

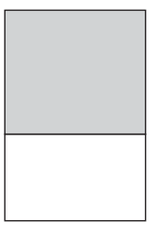
S. 66 **R 30** 520 r / III



Offizieren, die sich in öffentlichen Lokalen unritterlich, breitspurig, ?*w*ürdestörend aufführen, sollte augenblicklich ihr Grad 1
genommen werden. Kolossales Wort in der Nachkriegs|zeit, die 2
durch pöbelhafte Denkweise glänzt*[.]*, die durch *I*mpertinenz wiederzugewinnen hofft, was sie *d*urch Hartnäckigkeit verloren hat. Offiziere, die nicht nötig zu haben glauben, ~~was sich schickt~~ |zu wissen, was sich schickt, gehören in den Stall, punktum. Eminent mutig, was 3
ich da sage, nicht wahr. Das Papier verträgt's gut, ob allerdings etwa nachher der Leser oder gar |der Durchschnittsleser, ist eine andere Frage. Fräulein Selma kam 4
dem Räuber immer mit so einem Offizier. Der, den sie hoffnungslos liebte, war nämlich ein Offizier. Warum heiratet er *S*ie |denn eigentlich nicht, wenn Sie sich 5
gut verstehen, und *Si*e schon so lange zusammen gehen? O naive Frage. Fräulein Selma schlug ihre aus bestem Hause abstammenden Hände vor Schreck |zusammen. Er kann mich doch unmöglich *h*eiraten, er steht ~~so hoch~~ als Offizier ja so 6
hoch über mir. Was Sie sich denken." „Fühlen Sie sich denn vor Offizieren so geringwertig? |Mit Offizieren und mit mir" gab Selma zur Antwort, „steht es so, daß 7
ich beim leisesten Gedanken an eine Offiziersuniform förmlich anfange zu beben. Die Zukunft hat alles Gute bloß |noch von Offizieren zu erwarten und 8
höchstens noch von Soldaten, die für ihren Offizier mit Jubel durchs Feuer gehen. Sie halten mich ein bischen für übergeschnappt, und ich bin es ja auch |vielleicht. Aber haben Sie das Recht, mich zu durchschauen? Nein, sie haben nicht 9
das mindeste Recht *d*azu. D[ie]*er* ganze Wiederaufbau der Zivilisation hängt für jeden Klar|denkenden und *ha*uptsächlich für jeden Gefühlvollen von der Heilig- 10
sprechung des Offiziersgrades ab. Haben Sie kein Gedächtnis für *d*as, was die Offiziere im Kriege |Unmögliches leisteten. *I*ndem sie ihr Möglichstes taten, ver- 11
richteten sie das Menschenunmögliche und aßen ?namentlich [d]*i*hren Untergebenen *nic*ht so sehr das Brot auf als daß sie das |Brot, das sie den Soldaten ver- 12
pflichtet waren, zu geben, an Schieber verkauften, um dafür Champagner zu bekommen, dessen Genuß ihnen für die Verteidigung ihres Vaterlandes |wichtig 13
schien. Doch was sage ich da in der vollendeten Zerstreutheit. Vergessen Sie, was ich da gesagt habe. Sie sind eine treuherzige Seele, nicht wahr. Nun gut, als die treue Seele |die Sie sind oder mindestens zu sein scheinen, müssen Sie unbedingt 14
in Offiziersverehrung untergehen bis über den Kopf hinaus, das ist nie so sehr Pflicht eines A*n*ständig denkenden |Menschen gewesen wie gerade heute. Jede 15
Epoche hat ihre Schwelgerei, ihren Unsinn, und unsere Epoche schwelgt eben im Offiziersunsinn, und Sie müssen da natürlich als der fromme |Mensch, der Sie 16
~~sein~~ doch wohl sein wollen, tapfer mitmachen, und wenn es Ihnen auch Ihren Verstand kostete. Wir sitzengebliebenen Fräuleins sind berufen, dazu beizutragen, daß die Welt |auf dem Kopf geht, daß der Blödsinn blüht und die gesunde 17
Vernunft unterjocht wird. Das wird Ihnen gewiß einleuchten. „Ich bin ganz ge-

blendet von [Ihrer]*der* Auslegeordnung Ihres Geistes, liebes ˡFräulein Selma, und ich will in Zukunft auf der Straße hinknien, jedesmal wenn so ein Herr Offizier auf mich armen Sünder hinzukommt „Darin tun Sie sehr klug. Es ist heute eine ˡArt Katolizismus im Schwung, wo man nur hinblickt. Das Kreuz ist aufgerichtet worden. Und jeder nehme es willig auf sich „Sie reden wunderbar vertieft“ gab der Räuber ehrlich zu. ˡEr war ganz nur noch Ohr für die ˀReden von Fräulein Selma. Flüchtig dachte er übrigens an die Ausgemerzte, die jetzt nicht mehr zu sehen war. Aber während dieser drolligen ˡGespräche, die von Selma und dem Räuber geführt wurden, wohnte die arme kleine Wanda in der verschlossensten Zurückgezogenheit. Sie war Stadtgespräch geworden, meinte sich nicht mehr

Darin] *mglw. umgedeutet aus* Darum klug. ← klug,



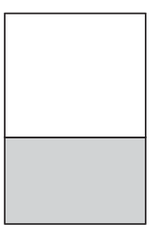
‖sehen lassen zu dürfen. Ihre Eltern hielten sie in strengstem Gewahrsam, [s]*d*enn sie dachten konservativ und sahen es als *einen* nicht geringen Makel an, daß ihr Töchterchen ˡ[d]*e*inem Räuber auf offener Straße Gehör [s]*ge*schenkt hatte. Ah, diese Zartsinnigkeit. Und der Ungalante wollte durchaus keine Lieder mehr vor ihrem Hause singen, weil sie ihm einmal ˡvom Balkon heruntergerufen hatte: Sag, was willst du hier[“]*?* Und jetzt bekam ⟨sie⟩ alle Wochen einmal einen Denkzettel mit der Rute. Die Rute ist nämlich nach einer so großen ˡmoralischen Katastrophe, [d]*w*ie der Weltkrieg eine ~~¿¿~~ für viele Leute geworden ist, in verschiedenen Häusern als ~~warnendes~~ Warnungsmittel wieder eingeführt worden. Sie schlummerte hundert ˡJahre lang in der Vergessenheit. Wanda wurde bestraft, weil sie in der Stadt aufgefallen war und ~~ihr~~ der Räuber keine Verse auf ihre Schönheit mehr *d*ichten wollte. Häufig ˡstellte man sie unter eine eiskalte Douche, und wenn das nicht viel abtrug so stellte man sie in einen Glaskasten auf’s Dach an die heißeste Sonne, daß sie durchsengt wurde ˡUnd alles das bloß wegen diesem verfluchten Mädchennachläufer, dem Räuber, der nun in aller Gemütsruhe bei Selma den ˀkuriosen Kerl spielte, welche Rolle ihm offenbar ˡzusagte. Sie hielt ihm meilenlange Vorträge, wobei sie von Zeit zu Zeit stockte, wenn der bereits etwas ~~ab¿~~ herabgerutschte Geist sie im Stich ließ. Während sie redete, zupfte sie ˡbeständig an den Knöpfen ihrer Mantille. Einmal sagte sie Möglich *w*äre, daß ich Ihnen erlaubte, meine Marie zu heiraten, denn mich heiraten, das ist unmöglich, weil ich ja nichts als ˡOffiziere im Kopf habe und Sie ja nie diesen Gr*a*d der Ehre und der Beweisablegung der Tüchtigkeit erreichten. Falls ich Sie mit meiner Marie, die *bl*ind an *m*eine ˡSchönheit glaubt, welche ja zwar *im* Laufe der Zeit schon etwas ⟨hat⟩ leiden müssen, was nicht etwa Sie sagen dürfen, da ich sonst böse werden könnte, ~~zusam~~ vereinigen würde, so ˡgehörte dennoch Marie niemals Ihnen, sie würde ferner ausschließlich mir angehören, und ich würde nicht aufhören, sie für die absolut und unweigerlich meinige zu halten. Berühren ˡenger nähern dürften Sie sich *n*ie, das lassen Sie sich zum voraus gesagt sein. „Ich bin jetzt so von allem, was Ansehen heißt, verlassen, daß ich *ger*ne in die freilich etwas ˡzugeknöpfte Bedingung einwillige. Marie ist ja nicht die Jüngste und Hübscheste, und wenn ich sie nicht anzurühren brauche, ja sogar nicht [b]*s*treifen und mit einem Hauch anrühren darf, so könnte mir ˡdas ja nur erleichternd auf mein Gemüt einwirken. Sie besitzt sehr harte, derbe Knochen und hat eine Art ~~zu~~ anzufassen, als wäre sie *e*in Handlanger, und wenn *S*ie ihr nun ˡverbieten, mich in der Ehe anzufassen, wem wäre das denn willkommener als *dem* d*ev*ot vor

521r/l

Ihnen Dastehenden „Von Liebkosen und Küssen dürfte keine Rede sein. Das |wäre 17
ja auch nicht durchaus nötig. Sie hat etwas eckige Wangen, und wenn ich sie
beim ~~Haar~~ Kopf nähme, was [j]*m*an ja beim Zärtlichsein zu tun pflegt, so könnte
ihr das Haar |herunterfallen, denn sie trägt wegen totalen Haarausfalls eine leid- 18
lich nette Perücke „Ihre Unverschämtheiten bezüglich Marie's hör ich gern, denn
ich habe schon gefürchtet |Sie hätten sie etwa gern. O ich schätze sie ziemlich 19
sehr so auf gewisse Art und Weise, trotz*[*dem*]* der *U*nbedachtsamkeit, mit der ich
hier *v*on ihr rede. Selma's Augen blitzten |plötzlich und sie rief strafend aus: In 20
diesem Fall bekommen Sie ~~ihr~~ sie unter keinen Umständen. Ich würde sie Ihnen
und [s]*S*ie ihr nur gegeben haben, wenn ihr euch gegenseitig unausstehlich |wärt. 21
Ich will euch lehren, ~~euch~~ da so miteinander [s]zu sympatisieren. Fräulein ⌜Selma⌝
vermochte sich keine glücklichen Ehen vorzustellen, ohne sofort mißmutig zu
werden, aber |zerfallene ruinenhafte *von* den Winden der Mißhelligkeit umge- 22
worfene dachte sie sich eine ganze stattliche Menge zu *ihr*em nicht zu unter-
schätzenden Vergnügen. Wenn Selma sagte: |Es gibt kein Glück, man muß sich 23
der Pflicht *wi*dmen, so dachte sie dabei im Stillen: Ich habe keins gefunden, und
darum sollen es andere auch nicht. Man darf sagen, daß Selma |den Räuber ver- 24
zaubert hatte. Was wandte sie hiebei für Mittel an. O wie sind wir jetzt, da wir
dies hier krizzeln, so sonderbar träge. Grad als wenn Selma auch |uns bannte. 25
Doch gewaltsam nehmen wir uns zusammen. Ediths sanftes Wesen war quasi ~~auf~~
in den Räuber übergegangen, ~~und nun~~ er redete artig und höflich wie sie, |wie 26
er's an ihr gesehen hatte. Es gewährte ihm die größte Freude, sich ähnlich wie sie
zu bewegen, und Selma fühlte das heraus, und daher brachte sie den Mut auf, zu
ihm |zu sagen: „Ich trete von nun an in Ihr Zimmer, als wäre es meins, ohne mich 27
durch vorangehendes Anklopfen anzukündigen. *Ich* halte Sie mit dieser Anord-
nung ⟨für⟩ einverstanden, und |so kam es da einmal zu etwas Unerhörtem. Der 28
Räuber lag, da [es]*die* Sonne so schön warm *h*inein in seine seltsame Welt schien,
ausgezogen auf dem Sopha |und als Selma eintrat, indem sie auf den Lippen hatte, 29
sie habe [eine]*die* Kleiderbürste im Zimmer liegen lassen und wolle sie h*ø*len, sah
sie, was zu sehen ihr beinah das |Leben kostete, denn sie *bl*ieb steinern stehen wie 30
eine Medusa, als klaffe vor ihr ein Abgrund. Kein Laut ~~kam~~ entwich ihr. Sie glich
einem armen Kind, das sich im Wald |verirrte sie die nur an feinstes Offiziersbe- 31
nehmen gewöhnt war, und sie schüttelte bloß verneinend [das]*den* Kopf, sagte
nichts *al*s „wie kann man“ und entfernte sich |leise Von da an klopfte sie jeden- 32
mals vor Eintreten in's Zimmer wieder zunächst sorgsam an. Eine Zaghaftigkeit
[wa]*hat*te sich in sie hineingeschlichen, die sich aber mit der Zeit |wieder löste. 33
Lächerlich das*[.]*, *d*en Räuber wegen des damaligen Benehmens zur Verantwor-
tung zu ziehen. Daraus wird nichts, rund heraus erklärt. Damals machte dicht
hinter ihm |ein Offizier Lärm, um ihn zu stören, aus dem Wohlbefinden zu 34
wecken. Ganz knabenhaft-artig saß er da. Edith schenkte ihm Wein ein. Es war
die] *mglw. zuerst* der Neuenburger. In die |Flasche war ein Korkstückchen hinuntergefallen. Sie ging 35
~~da~~mit der Flasche weg, um das Korkstückchen zu entfernen, nein, das ging ja
nicht an, sondern um eine andere Flasche |herbeizuholen. Mehrere Herren 36
machten also hinter seinem Rücken in auffallendster Weise Radau, und unter
den Herren befand sich ein Offizier. Schließlich verging dem Räuber |alle Lust, 37
sich ferner da wie ein dummer Junge artig aufzuführen umgeben von einer Auf-

führung, die durchaus nicht passend sein konnte, und da schmiß er Edith das Trinkgeld [im]*vor* ˡZorn nur so hin, daß sie ihrerseits wie versteinert dastand. Aber er benahm sich ganz natürlich. Sein Zorn war berechtigt, weil er wissentlich geweckt worden ist. ˡDer Räuber hat keinen Offizier, und wäre ⟨es⟩ der höchste der Erde, um *E*ntschuldigung zu bitten. Eher wird er zuhauen. Und wenn er das tut, werde ich ihm lachend eventuell ˡnoch helfen, daß man's weiß. Jener Offizier verun*e*hrte ganz einfach sein Corps. Aber daß er ihr *b*ei jener anderen Gelegenheit nur so mit Bleistift einen kurzen Gruß ˡhinwarf, war schon eher eine Unart. Doch was hat das auf sich? Er war da etwas stürmisch, aber weßhalb hätte er's nicht sein sollen? Unsere Geschichte ˡhat mit Militär überhaupt gar nichts zu tun, sie bewegt sich ganz und gar innerhalb des Rahmens der zivilisierten Gesellschaft. Das mit der *Rut*e, die man Wanda ˡzuerteilt habe, ist ein Scherz, obwohl vielleicht manchen Mädchen die Rute gerade in unserer Zeit nicht *sc*haden würde~~, ¿¿~~. Daß aber ich derjenige sein möchte, der sie führ[te]*en* ˡmüßte, streite ich ab. Es gab da einmal einen Tag, an dem der Räuber eine sehr schöne saftige Birne *k*aufte. Mit der Birne trat er in die Nähe Wanda's ˡfast wie um mit dem Leckerbissen vor ihr zu prunken. Da drohte sie ihm mit dem Zeigefinger. Der Zeigefinger wird ⌜beinah⌝ ebenso ~~sehr~~ scherzhaft gewesen sein wie bei uns die Rute. ˡWie kamst du dazu, ihn mir zu rauben", richtete ⌜sie⌝ nun im Spie*g*elsaal ~~des~~ die Frage an Edith. Wir meinen immer, man raube uns was. Welch kleine Seelen wir sind.

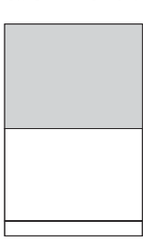
521r/II **R 31** S. 68



Mittelmäßigkeit ist vielleicht letzten Endes etwas Italienisches. Ich komme hierauf sogleich noch zurück. Manchem wird dieses Wort seltsam vorkommen. Ich bitte Sie ˡdarüber einstweilen nachdenken zu wollen. Verflossene Nacht benahm ich mich tadellos. Ich [k]*v*ermochte lange nicht einzuschlafen, d.h. die Augen fielen mir wohl immer zu, *a*ber ˡich fand den Schlaf dennoch nicht. Ich lag ganz still da, fast wie eine Art Prinz in einem Kinostück, als ~~ste~~ umstehe mich eine Leibwache, die natürlich stets auf ˡnichts so schaut wie auf den Anstand. Um wirklich einschlafen zu können, bemühte ich mich immer wieder die Augen ganz groß zu öffnen. Auf einmal schlief ich fest. ˡUm also einschlafen zu können, *str*enge man sich ˀ~~nich~~ an, wach zu sein. Man strenge sich nicht an, zu schlafen. Um lieben zu können, strenge man sich an, nicht zu lieben ˡ[E]*A*uf einmal liebt man dann. *Um d*ie Ehrfurcht zu finden, sei man eine Zeit lang unehrerbietig, hierauf stellt sich das Bedürfnis ein zu ehren. Ich gebe Ihnen ˡdie vorzüglichen Ratschläge absolut kostenlos. Versuchen Sie sie zu befolgen, nicht um der Folgsamkeit sondern um Ihres Vergnügens und um Ihres Vorteils willen, denn ˡman erteilt ja Rat, um zu beglücken, nicht damit der Rat anerkannt werde, aber indem man ihn anerkennt, ist man tätig, und die Tätigkeit hat an sich Wohlˡbefinden zur Gefolgschaft. Und da umschillerte, umzuckte mich ein wahres Gedankenmehr. Vom Inhalt nächtlichen Denkens weiß ich regelmäßig am Morgen nichts mehr ˡAm Morgen denke ich *N*eues. Ah, wie's mir jetzt einleuchtet, daß an *d*ieser ganzen Geschichte niemand schuld ⟨ist⟩ als die Mittelmäßigkeit dieses Onkels aus Batavia. Wie ˡ~~konnte~~ durfte er auf so gesunde vernünftige Art und Weise das Zeitliche segnen. Sein Ableben war entschieden eine der aus-

dann.] *Punkt mglw. nachträglich eingefügt; mglw. auch umgedeutet aus* dann,

drücklichsten Mittelmäßigkeiten, die es je gab. |Er starb zu so entsetzlich richtigem Zeitpunkt, nicht zu früh und auch nicht zu spät. Er war immer ein sehr solider Mensch, dieser Onkel, und war denn das Geld, das |er dem Räuber hinterließ, nicht auch wieder auf gewisse Weise an sich entschieden durchaus mittelmäßig. D[as]*em* Räuber *kam* dieses Geld so ungemein gelegen. Das bischen |Kapital traf dadurch, daß es dem Räuber in die Hand fiel, gewissermaßen in's Schwarze. *U*nser Gegenstand denkt übrigens diese[s]*n* Herbst nach Paris zu reisen, so |für ungefähr zehn, fünfzehn Tage. Er denkt eine Verwandte, d. h. eine ~~Besorgtge~~ um ihn stets Besorgtgewesene kavaliermäßig dorthin zu begleiten, um dieser |Frau, die eine Frau aus dem Volk ist, eine Annehmlichkeit zu erweisen. Sie schwärmt nämlich für Paris, und der Räuber tut das selbstverständlich auch, wie ja alle |gescheiten und aufgeweckten Leute für diese große Stadt schwärmen, worin sich schon so Vieles und Bedeu*t*ungsvolles abgespielt hat. Wer weiß, vielleicht wäre es für |den Räuber besser gewesen, wenn dieser verwünschte und solide Onkel aus Batavia hübsch [am]*eins*tweilen noch am Leben geblieben wäre. Aber Tatsache ist, daß er sich in's Jenseits |zurückzog und d[em]*aß* dem Räuber jene Geldsumme in die Hände floß und er nun gestützt auf dieses Geld den Kavalier spielen gehen konnte, *e*r, der doch gar *nicht* |für das Weltman[s]*n*szeug taugte, der etwas viel viel Bedeutenderes und zugleich etwas viel viel Geringeres war als das. Aber es geschah einmal, und um nun auf den |Italianismus zu sprechen zu kommen, so liegen eben einfach Geberden darin, und wir glauben gut zu tun, wenn wir diesem Satz weiter gar nichts hinzufügen. Neulich abends |nach Hause [gehend]*kehrend*, hörte ich eine Frau, die mit Nachbarinnen auf einer Bank saß, sagen: Mit Milch kann ich nichts anfangen. Aus Milch mache ich mir nichts. Wer mir mit |Milch kommt, ärgert mich. Mich soll man mit Milch in Ruhe lassen. [Bei]*Für* Milch habe ich auch nicht für ?einen halben Rappen Verständnis. Schüttet mir Kaffe in den Mund, damit |gewinnt ihr mich. Kaffe erfreut sich bei mir einer beständigen Achtung, ja, ich sage laut und dreist, Vorliebe. Ich habe nicht gern, wenn man mir nachschleicht. Wer mir aber |nachschleicht, [um]*in* der *ed*len und freundlichen Absicht, *m*ich mit Kaffe zu versorgen, der mag mich das ganze Jahr lang auf das Genaueste im Auge behalten. *W*er bei mir den Kaffe nicht |lobt, mir dagegen die Milch rühmen will, mit dem bin ich in solchem Grad uneinverstanden, daß ich ihm beinah zürne. Milch ist ⟨in⟩ meinen Augen etwas ⌜so⌝ Entbehrliches wie Kaffe etwas |Un*en*tbehrliches ist. Weg mit der Milch, sie schmeckt mir einfach nicht, dagegen aber her mit dem Kaffe, denn er schmeckt mir“ Wie das in die Nacht hinaustönte, dieses Milch|geringschätzen, dieses Kaffepreisen. Leute, die das ganze Jahr in der Stadt drinsitzen, rühmen gern die Landluft, sie genießen sie, indem sie sie loben. Wer mir hinderlich in den Weg |tritt, [be]*hi*ndert sich selbst auch am Weiterkommen. [D]*S*o einfach sich das auch versteht, manche denken eben nicht daran. In der Mathematik ist d*as* Einfache freilich sehr einfach |*ab*er



522r/1 im Gesellschaftsleben nicht. Im Leben ist man geneigt, die einfachsten Erkenntnisse zu übersehen. Das hat etwas Drolliges. Von der Blindheit der Menschen profitieren die ‖Rechtsanwälte. Die müssen auch gelebt haben. Klugheit ist etwas Mittelmäßiges. Wir sind alle viel zu wenig mittelmäßig. Viele Leute, besonders Frauen, mögen die |Mittelmäßigkeit nicht ausstehen, eben weil sie das

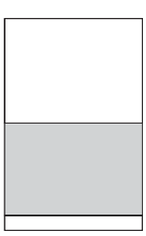
Richtige ist oder weil sie eifersüchtig werden auf diese Richtigkeit. Die Frauen
3 sind mittelmäßiger, d. h. vernünftiger als die |Männer und möchten alle gern mit
einem Ausnahmsmenschen zu tun haben, d. h. mit einem Unklugen, damit er sie
4 amüsiere, damit sie zu einem Lächeln über ihn k[o]*ä*men, |denn so ein Lächeln ist
halt etwas Beglückendes. Auf ~~einen~~ so einen Ungewöhnlichen braucht man nicht
5 neidisch zu sein, denn er bringt's nicht weit, man sieht ihm das an |und weil man
ihm das ansieht, tut einem sein Anblick in der Seele wohl. Natürlich sollte der
6 Ungewöhnliche das nicht wissen, aber mitunter weiß er es, und dann ist er |ge-
wöhnlich, d. h. ebenbürtig, denn die Ungewöhnlichkeit besteht eben im Nicht-
richtigblicken, und alle die, die richtig blicken, möchten gern mit einem zu tun
7 haben, der das |nicht kann, so zu ihrer Erholung, denn es ist vielleicht quälend,
stets Menschen und Dinge genau so ⌜zu⌝ sehen, wie sie sind, man möchte sich
8 gern angeschaut wissen, wie man nicht |haargenau ist. Also macht sich beliebt
und begehrt, wer so seine ganz ureigene Art, d. h. eine etwas unrichtige Art hat in
9 die Welt zu schauen, als wenn er noch so ein |Kind wäre. Und da die Frauen so
eminent richtig urteilen, werden sie auf richtig urteilende Männer eifersüchtig
10 und sehnen sich ganz naturgemäß nach Mangel an |gesundem Urteil, also sozu-
sagen nach mal was Anderem, denn sie langweilen sich alle mit ihrem Können,
11 sie langweilen sich, weil sie sich anerkennen müssen, weil sie so |selten Grund
haben, sich ~~anzu~~ an oder meinetwegen auch gar auszulachen. Sie bieten einander
~~zu~~ viel zu wenig Vergnügen, weil sie alle so entsetzlich einander an Klugheit äh-
12 neln |keine den andern mehr zum Narren haben kann, ihm etwas vormalen, was
man doch so gern möchte, denn es gibt ja für Menschen nichts Lustigeres, als
13 meisterlicher zu sein |als der Andere. Aus diesem Grunde findet man die Affen so
belustigend, die Hunde, die Katzen, aber am allerlustigsten finden die Mittel-
14 mäßigen den Dummkopf in Menschengestalt |den Kindlichen, den Gläubigen.
Wenn das aber der Gläubige, der Harmlose merkt, mißt er sich eben eine Bedeu-
15 tung bei, und es kann ihm belieben, sich ⌜da⌝nach zu verhalten. |Aber vielleicht
schmerzt ihn seine Einsicht in seine Lage. Wie aber, wenn er diesen Schmerz
schön fände? Wenn er über diese Art Sch[merz]*önh*eit lachen würde, und wenn er
16 ⟨in⟩ dieser Art |von Lachen nur Schönes sähe. Und trotzdem nun diese Mittel-
mäßigkeit allgemein verbreitet zu sein scheint, ich meine, diese Vortrefflichkeit,
17 so ist es möglich, daß alle diese |Mittelmäßigen gar keine richtigen Mittelmäßi-
gen sind, daß sie das bloß meinen. Und Edith antwortete im Spiegelsaal auf
18 Wanda's Vorwurf, sie habe ihr den Räuber |geraubt*[,]*: Ich bin ja ein ganz einfaches
Mädchen und verstehe ihn gar nicht. Suchte ich ihn denn? Keine Rede. Eines
19 Tages fand er mich und war, was sie so nennen, überwältigt. Er |*su*chte eine, ?~~bei~~ an
deren Erscheinung er sich anlehnen könne, um seine Gedanken, die du [a]*i*hm
aufgepeitscht hast, schlafen zu lassen wie kleine, vom Umherspringen ermüdete
20 Kinder. |Du nahmst ihn sehr her. Das ist trivial aber scheinbar richtig gesprochen.
Weil du immer vor ihm flohest, schaute er sich nach einer Solchen um, die still bei
21 ihm wäre. Dein |fortwährendes Vor ihm Ausreißen mußte ihn *e*nervieren. Das
wirst du einsehen. Vor dir steht ein Mädchen, das sich für brav hält. Ich könnte
22 dir hierüber allerhand sagen. |Du hast vom Räuber nichts als geniale Streiche ver-
langt, aber als er dich einmal ein bischen empfinden ließ, er sei genial aufgelegt,
23 wie man so sagen möchte, riefest du |schon um Hilfe. Und dann hat sich ja auch

meinen ~ mimen

schaute] *vmtl. aus* sah

kein Mensch in Wirklichkeit mit ihm abgegeben. Mit mir ließ er sich ein, weil er wünschte, ich gäbe mich mit ihm ab. Das tat ich aber |nicht, ich weiß *w*irklich 24
selbst nicht recht, weßhalb ich es nicht tat. Er kam mir ja ein bischen aufdringlich vor mit seinem Stillsein. Ich bannte ihn mit mir. Erstens schmeichelte mir |das, 25
aber zweitens fand ich ihn so in seiner Gebanntheit eintönig und wollte ihn doch auch nicht draus herausnehmen, ließ ihn so, wie er mir mißfiel und wie er mich wieder |ziemlich rührte, wie ich ihn verächtlich fand und ihn gleichzeitig wieder 26
ziemlich achtete. Er kam mir ungewöhnlich vor[.], aber ich würde vielleicht Gewöhnlichkeiten an ihm entdeckt |haben, hätte ich mich mit ihm beschäftigt. Ich 27
spielte die Verlegene bei ihm, weil mir das als das Bequemste erschien und es auch war. Wir neigen sämtlich zur Bequemlichkeit |Auch du, Wanda, warst sehr 28
bequem, und wenn nun auch er seinerseits etwas bequem geworden wäre, ~~so~~ dürften wir uns über ihn stark beklagen? Ich glaube nicht, daß wir |das Recht dazu 29
hätten. Deine Anwerfung, ich hätte ihn dir abspenstig gemacht, ist eine Bequemlichkeit. Wir haben uns Beide ihm gegenüber sehr ähnlich benommen. Auch ich
|floh ihn, *u*nd als er mich wiederfand, spielte ich die Unwillige, und er fand diese 30
Unwilligkeit natürlich herrlich, einzig-schön. Da mußte ich mich natürlich vor ihm verschließen |und tat es und habe ihm dann ja auch gesagt: Laß mich. Ganz 31
so wie du. Ich finde es übrigens lieb von dir, daß du versucht hast, mich zur Aussprache zu bringen, daß du |*ver*suchtest, etwas aus mir herauszubringen, aber du 32
wirst das nicht vermögen. Es ist mir ganz unmöglich, dir die Wahrheit zu sagen, wie das alles so kam[.], ich kenne die |Wahrheit selber nicht, werde sie nie kennen. 33
Wirklichkeit ist, daß ich mich selber nicht kenne und ihn nicht und dich nicht, und daß ich die Wahrheit nicht zu sagen vermag, weil sie über |Millionen Bergen 34
in einem Thal liegt, und dort hält er sich nun oft auf, man erblickt ihn nur noch selten. Einige sagen, er habe sich in einem Wäldchen ein Prachtbett bauen |lassen, 35
um in stundenlanger Ungestörtheit an sein Erlebnis mit uns zu denken, und an mich denkt er lieber als an dich, ich bin ihm die Nähere, weil ich ihm und mir ~~selber~~ die |Unerklärlichere bin und darum die Schönere, obschon du schöner bist 36
wie ich, aber er hat das vergessen. Nur eins tut mir leid und mag ich nicht gern wissen, daß ich ihn |fröhlich weiß. Aber ich muß mich zwingen, zu glauben, es sei 37
gut so.“ Wie sie schön wurde, als sie das gesagt hatte. In Wahrheit hatte sich der Räuber Wanda gegenüber als |Vater gefühlt und Edith gegenüber als Knabe. Bei- 38
de Mädchen wußten aber davon nichts. Edith reichte Wanda die Hand hin. Ich mag sie nicht“ sprach diese. Sie sagte das zwar |absolut nicht heftig, eher nur spie- 39
lend-schmollend. Sie sind einander nicht böse“ dachte der Zuhörer. Sie wissen ja, wer es war, der *s*ich hinter dem Vorhang aufhielt. Ich sagte |es Ihnen meines Wis- 40
sens.

S. 70 **R 32** 522 r/II



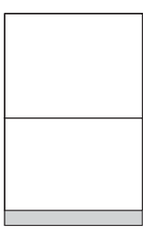
Als er sich so täglich zu Edith begab, hörte er die Umstehenden 1
~~sagen~~ mit sehr besorgten Mienen und mit Entschiedenheit sagen: er macht sie unglücklich. Solches Geflüster kam |vielleicht auch 2
ihr zu *O*hren. Sie wurde tief, tiefnachdenklich. Einmal [war]*stand* sie ganz schneeweiß im Gesicht da. Vielleicht dachte sie, sie müsse sterben, während sie doch heute |ganz rosig und wonnig um- 3

hergeht am Arm ihres Mittelmäßigen. Heute ist der Räuber ganz bleich vor lauter
4 Dichten, denn Sie können sich ja denken, wie er mir [bei]*w*acker bei |der Niederschrift dieses Buches mithilft. An Edith's Beschützer, nämlich diesen Mittelmäßigen, der übrigens ein ganz strammer Mensch zu sein schien, richtete ~~sich~~
5 der Räuber eines Tages |irgendwelche Anrede, wobei er ihm kundtat, er ~~sch~~ *he*lfe einem Schriftsteller an einem Roman, dieser Roman sei klein, doch strotze er vor
6 Kultur und Inhalt und er |gelte hauptsächlich Edith, die in diesem kleinen aber inhaltschweren Roman als Hauptfigur dastehe. Der Räuber lächelte, als er das sagte,
7 und der Freund Edith's |fing förmlich vor unterdrückter Wut an zu *z*ittern, indem er mühsam hervorbrachte „Schurke." „Streng genommen erwiderte der Räuber
8 sind ja wir alle, die wir Romane |und Novellen [d]*s*chreiben, insofern Schurken, als wir mit rücksichtsvoller Rücksichtslosigkeit, zarter Kühnheit, unerschrockener
9 Erschrockenheit, l*ei*dender Lustigkeit und |lustigem Leid beim Abdrücken unserer Gewehre, will sagen beim Zielen auf unsere *h*ochgeschätzten Modelle
10 vorgehen. So ist ⌜es⌝ einmal in der Literatur. Sie, mein sehr |geehrter Herr, scheinen kein Freund der ~~Kunst~~ Dichtkunst zu sein, sonst würden [s]*S*ie sich besonnen haben, obiges eigentümliches Wort über die Lippen zu bringen. Ich nehme
11 es Ihnen |aber beim Eid nicht übel, wobei ich das etwas ~~saft~~ kräftige Wort „beim Eid" bedaure, das Ihnen ~~und mir~~ nicht ganz am Platz scheinen wird, und mir
12 auch nicht. Sie rauchen |da ja, wie ich sehe, Pfeife" Weßhalb sollte ich das nicht? „Das Pfeiferauchen kommt zweifellos auch mit in den Roman" „Wenn ich nur
13 einen Namen hätte, um Ihre |Fülle von Unmenschlichkeit zu bezeichnen. Und sie trennten sich, indem jeder vorzog, seines Weges zu gehen. Er wird natürlich
14 Edith erzählt haben, der Räuber diene |einem D*ich*ter [zu]*bei* der Abfassung einer *Ge*schichte als Gehülfe, und Edith wird sich bemüht haben, ihre Erschrockenheit
15 hinter dem Vorhang eines gleichgültig scheinenden Gesichts zu |verbergen. Aber der Freund erriet sie. In seiner Mittelmäßigkeit fand er nicht einmal die passen-
16 den *p*ar Worte, sie zu *t*rösten. Sie war sehr unruhig, und sie sprach still |vor sich hin: W[enn]*er* sich gesagt hätte, daß das alles so kommen mußte, und etwas wie eine süße heiße Unmutsträne umglitzerte ihr Auge. Und sie dachte: Ich habe ihn
17 |von mir weg[j]*g*ejagt, und nun ist er zu einem anerkannten Autor gegangen, hat diesem alles ber*i*chtet und jetzt dichten und schreiben sie mit vereinten Anstren-
18 gungen über mich, und ich kann mich |nicht wehren, *u*nd niemand setzt sich für mich ein, ich muß mir die Dichtereien dieses Bettlers gefallen lassen, der nicht
19 einmal hundert *Fra*nken aus seinem ?Portemonnaie hat fallen und |hinausgleiten lassen wollen. Und das Schrecklichste bei dieser ganzen Angelegenheit ist, er liebt mich und beraubt mich aus lauter Anhänglichkeit und Ehrfurcht, und die
20 ganze Welt weiß |um mich Bescheid, nimmer würde ich's für möglich gehalten haben. Gott im Himmel hilf mir, damit ich mich räche. Sie faltete die Hände, und
21 inzwischen wurden die enganeinander|gebauten Häuser der hübschen Stadt bald von Wolken dunkel bald wieder von Sonnenschein hell, und Wagen wurden von
22 Pferden gezogen, das Tram räu*s*perte sich, d. h. es flog |und rasselte und fauchte, und Auto's liefen und Buben fingen zu spielen an, und Mütter hielten Knäblein oder Kinderchen an der *H*and, und Herren begaben sich zum Kartenspiel und
23 |Freundinnen teilten sich die neuesten Geschehnisse interesseerweckender Natur mit, und das lebte und bewegte sich, Menschen entfernten sich, andere kamen

für] *mglw. aus* ein

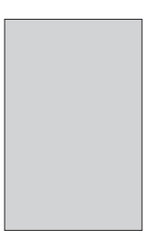
zu Fuß oder |per Eisenbahn an, [einer]*dieser* trug ein Bild, sorgfältig verpackt, 24
jener eine Leiter, ein anderer gar ein Kanapee, du hättest dich hübsch bequem
können davontragen lassen, und draußen |ergingen sie sich im Grünen, und in 25
der Stadt erhob sich über den Häusern die Kirche, gleich einem zur Einigkeit
und zur Liebe mahnenden Wächter, oder wie eine große junge Frau |mit den An- 26
wandlungen des rechten Familienernstes, denn ewig jung [und]*sind* die Momen-
zürnt ~ grünt te des Gefühles, daß das Leben ernst ist und daß es ?zürnt, lächelt und blutet, und
wie der Glaube |das erste und nach langer Zeit vielleicht des nicht ?viel oder gar 27
nichts mehr Glaubens allgemach ~~wieder~~ das Letzte *wir*d und mit dem [?Kei]*Auf-*
keimenden verwandt ist und Erstes und Letztes, |Beginnendes und Aufhörendes 28
zusammenhängen. Wie sich der stolze Turm in seiner Unbiegsamkeit zu biegen
schien. Unbeugsames biegt sich oft *u*nsichtbar-innerlich, und Unbewegliches
hat ein |Sehnen, Bewegung hervorzurufen, und es bewegt sich rund herum und 29
kommt herbei, um ihn anzuschauen und bekommt ihn nicht zu Gesicht, aber es
hat sich doch bemüht. Die, die gehen übernehmen |etwas für die, die am Gehen 30
verhindert sind, und das Steinerne ist's, das man weich zu stimmen sucht und das
Weiche artet in Stein aus. Warum erbaut ⟨man⟩ für den Glauben ein schweigsames
|Gebäude und singt dann in's Licht hinauf und verläßt getröstet, gestärkt, von Ju- 31
bel umjubelt die Halle. Und es hatte einst dem Räuber einer gesagt „Du spinnst"
weil er von |der Hingabe an die Arbeit gesprochen hatte, aber wir reden gar oft 32
barsch, weil ~~uns~~ *un*s gesagt wird, was ⟨wir⟩ selber gerade zu uns sagten, weil wir
dem Sprechenden *R*echt geben müssen |Und Edith's Freund sprach zu ihr: Daß 33
du mir nie mehr an ihn denkst. Der Räuber aber ging immer in der hellen Ueber-
zeugung über die Straßen, die ihm sagte, daß sie dann und wann |an ihn denke. 34
So kam es dann eines Nachmittags zu besagter *K*anzelbesteigung und Predigt.

S. 70 **R 33** 522 r / III



In der Kirche saßen zur anberaumten Stunde fast [d]*n*ur Mäd- 1
chen, darunter immerhin einige hervorragende weibliche Er-
scheinungen, man kann sagen Repräsentantinnen wie z. B. Frau
von Hoch|berg, eine bekannte Wohltäterin, die sich durch Geist 2
und Liebenswürdigkeit einen ausgezeichneten Ruf verschafft hat-
te. Man erzählte sich, sie umgebe sich mit Vorliebe mit einem
Kranz von |Jugend, d. h. ziehe fröhliche Gesellschaft vor. Finanz und Gelehrsam- 3
keit hatten je eine Vertreterin gesandt. Die Stimmung schien eine denkbar ange-
regte. Wer vermöchte |nicht zu begreifen, wie sehr alle Anwesenden, unter denen 4
die Herrenwelt natürlich, wenn auch in etwas geringerem Maßstab, vertre*ten* war,
auf des Räubers Auftreten gespannt waren. Die |Uhren deuteten mit ihren Zei- 5
gern auf halb vier Uhr. Natürlich machte die Zeit von Minute zu Minute Fort-
schritte. Daß sie nie den Einfall hat, endlich einmal still zu stehen, berührt

523 r / I



‖manchen inteligenten Menschen [eig]*als* etwas Eigentümliches. 1
Es wäre so interessant, so neu, wenn alles, alles gleichsam friedlich
im Bettchen läge und schliefe und ruhte, |ruhte. Aber das wird 2
vermutlich nie vorkommen. Der Pfarrer, ein imposanter Herr, er-
schien nun vor den Versammelten und stellte ihnen den Räuber,
seinen „lieben Freund |und arbeitenden Mitmenschen", wie er 3

ihn nicht ohne [A]*ei*nen Anflug von feiner Lustigkeit nannte, vor, und dieser be-
4 stieg nun mit einer Selbstverständlichkeit, d. h. mit so leichten |man möchte sa-
gen lieblichen Schritten, es waren schon nicht mehr Schritte sondern eher
Schrittchen, die Kanzel. Alle atmeten etwas besorgt. Wie würde er sich an so wür-
5 digem Platz beneh|men? Diese Frage mußte sie unwillkürlich lebhaft beschäfti-
gen, als er sich, nachdem er ein bis zwei⟨mal⟩ zart gehüstelt hatte, was er tat, weil
6 er ⟨sich⟩ des Gefühls nicht zu er|wehren vermochte, daß eine gewisse Befangen-
heit an weihevoller Stätte schicklich sei, wie folgt äußerte: Verehrte Anwesende,
7 mit Erlaubnis des Herrn Pfarrers, der die Güte |hatte, mich bei seiner Hand an
diese Stelle der Andacht und geistigen Erhebung zu geleiten, rede ich Ihnen von
8 der Liebe, und sie, die ich liebe, wird gekommen sein, um zu vernehmen, |wie ich
mich ausdrücke und was mir *ein*leuchten wird, zu sagen. O was für ein schöner
Moment das für mich *s*ein muß. Selbstverständlich hatte sich der Räuber gezie-
9 mend gekleidet, |ernst, wenn vielleicht auch etwas billig. Wir verraten, daß sein
Anzug sechzig Franken kostete, und daß der Räuber eben aus der Konfektion
10 herkam, wo es ihm nach |länger als ⌜ein⌝stündlicher Auswahl gelungen war mit
~~Hü~~ Inanspruchnehmen von fachmäßigen Ratschlägen das Geeignete zu finden.
11 Er hatte ja nicht als Beamteter sondern |als Privatmann aufzutreten. Manschetten
~~besaß er~~ hatte er keine an. Aber niemand entdeckte diesen Mangel. Auf seinem
12 Gesicht ~~stand~~ zeichnete sich eine leise Abgehärmtheit aus, |wie man sie auf dem
Antlitz von Menschen findet, die sich nach dem Frieden der Seele sehnen, den sie
zu entbehren scheinen, mit dessen Erringung sie still in Tages und Nachtstunden
13 kämpfen |Man empfand seinen Gesichtsausdruck als korrekt. Bei der Ansprache
hob er seinen Kopf zu voller Höhe gleich einem Sänger, der ja in Höhen hinauf,
14 nicht in den Boden hinuntersingt. |Wanda saß in der dreizehnten Reihe. Es ist
dies ganz genau festgestellt worden, zwischen einem bejahrten Mann und einem
15 K[ind]*na*ben Es ist ja und bleibt ja ~~das Los~~ Aufgabe der |Kleinen, den Großen zu
dienen. Seltsam, daß wir das gerade jetzt sagen. Wir wollen uns jedoch nicht den
16 Kopf dieser Bemerkung wegen abstudieren sondern betreffs |Wanda mitteilen,
daß sie wunderhübsch aussah, zart wie eine Kirschblüte, umgeben von schwar-
zen Schleiern, die nicht ?durchaus Trauer zu bedeuten brauchten, oder war ihr
17 etwa |der Verlobte gestorben. Wir wissen es nicht und sollen es auch nicht wissen
und wünschen es auch nicht. *I*hre Augen hatten einen gebieterischen Ausdruck.
18 Man sieht *o*ft Kleine sich [b]*g*ebieterisch |benehmen, gleichsam damit man etwas
zu belächeln habe. Ihr tiefer Ernst besaß etwas Drolliges. In welch herrlicher Un-
19 beweglichkeit sie sich gefiel. Glich sie nicht einem Bild |aus Ravenna, einem Bilde
aus jener frühkirchlichen Zeit, wo man [j]*ü*ber die jungen Frömmigkeiten staun-
20 te, die sich in die Seelen schlichen und wo daher die Gläubigen so große |fremd-
artig-schöne große Augen machten. Und war denn Edith auch da? Gewiß. Sie saß
ganz vorn und sie war ganz schneeweiß ang*e*zogen, und ihre Wangen, ü*b*er diese
21 Wangen |st*ürz*te sich ?~~ihr~~ ein Rot *h*erunter wie ein todesmütiger *R*itter über eine
Felswand in einen Abgrund, um eine Landschaft [zu]*so* mit seiner Aufopferung
22 zu entzaubern. Ach, ihr Glühen war schön |Die feinbeschuhten Füßchen klöpfel-
ten gegeneinander, als hätte sich alle Erregung dorthinabgezogen und als sprä-
chen, stritten die Füße zusammen, die zwei Täubchen glichen, die miteinander
23 |zürnen. Edith war die Unschuld selber. Es war, als habe ⌜sie⌝ gar nicht herbeikom-

Bei] B *mglw. aus* K

men wollen sondern sei von silbernen Schnüren herangezogen worden. Ihr Beschützer saß neben |ihr. Ob er als Eingeweihter hier saß oder nicht, soll nicht 24
untersucht werden, und nun sprach der Räuber weiter, indem ihm *vom* Munde
floß: Hohes Haus voll Zuhörer.. Als |ihm dies Wort entschlüpfte, ging ein ganz 25
feines, feines Wispern, Kichern, Räuspern durch die Reihen der Bänke, das indessen rasch vertönte. Man fand offenbar allseitig schnell wieder |den Weg zur 26
Aufmerksamkeit. Alle diese Versammelten schienen einen Augenblick lang vergessen zu haben, wo sie sich aufhielten und jetzt [w]*s*chien es ihnen wieder bewußt geworden zu sein. Er muß |büßen, fuhr es stromhaft durch Edith, als sei ihre 27
Person Glas und ein Entschluß zittere über ihre gläserne Wesenseinheit, die davon erklinge. Sie hatte also durchaus keinen Entschluß |gefaßt. Der Entschluß 28
durchstrahlte sie wie Sonne einen durchsichtigen Körper „Als ich eben" setzte
der Räuber seine „Reinwaschung fort, in meinem neuen Anzug durch die Straßen ging, |hörte ich hinter mir sagen: Das Kleid geht ihm gut. Diese *kleine* Äußer- 29
rung gab mir etwas Beflügelndes. Ich bin oft im Leben durch irgendwelche
Nebenumstände in eine ~~ganz~~ Flut von |~~Heiter~~ Beheiterung gekommen, dermaß, 30
daß ich mit fortgetragen worden bin, als [w]*s*ei ich etwas Gleitendes, Schwebendes. Ich bitte für diese gewiß nicht große vielleicht aber doch wieder |sehr große 31
Sünde meine lieben Mitmenschen um Verzeihung „Und auch hier nicht einmal
denkt er an seinen Gott" ging es als ?Rechtsidee ~~durch~~ mehr durch Edith's Seele
als durch |ihren Kopf. Es war, als ob sie sich hätte sagen wollen: er hat gestanden. 32
„Fehler zur Schau stellen möchte ich hier nicht, obwohl ~~ich~~ es mir ja leicht wäre,
mich durch ?~~zu~~ |Bekenntnisse zu entlasten. Immer denke ich an all dieses Kleine, 33
wie z. B. daran, daß ich mich eines Tages vor meiner Geliebten sozusagen tiefverneigte und sie mich dabei kaum ansah |und wie am hellen Vormittag vor einer 34
Buchhandlung, die im Centrum unserer Stadt liegt, ein Mädchen ohnmächtig
das] *mglw. aus* den umfiel, als ob ein unsichtbares Mächtiges *i*hr das Bewußtsein geraubt habe.
|[O]*W*ie oft hatte ich nicht im Sinn, ihr ein Veilchenbouquet zu schenken, und 35
nie tat ich es. So ein Sträußchen Veilchen erschwingt man mit Verausgabung von fünfzig Centimes, und dennoch kann ich |Sie versichern, daß es nicht der Geiz 36
gewesen ist, der mich ~~hinderte~~ an dieser kleinen Gefälligkeit hinderte. Ich neige
eher zur Verschwendung als zur Knauserigkeit, und daß sie nun da unten sitzt
|und mir zuhört, daß sie gekommen ist, um mich zu züchtigen und küssen, bildet 37
ja für mich eine eigentümliche Genugtuung, und ich lache sie innerlich mit der
hellsten Berechtigung aus, und daß das |wieder so ganz und gar nicht schön von 38
mir ist, verdoppelt natürlich meine Eitelkeit und ~~infolgedessen den~~ befestigt nur
und den] *mglw. umgedeutet aus* und der noch mehr den Genuß, aus dem ich bestehe und den *ich* wie einen Flügelschlag
|fühle und wie ein ~~i~~*i* Zusammenströmen aller Eigenschaften. Man solle die Men- 39
schen schlechtweg lieben und ihnen dienen, werden Sie mir sagen, und ich gebe
Ihnen *R*echt. Ich aber liebte |alle diese Zeit, die da verflossen ist, dies Mädchen, 40
über das ich lache, weil [E]*i*ch sie liebe, denn die Liebe zu einem Mädchen, der
Besitz einer Geliebten hat etwas so ?Aufhelfendes, endlos |Zufriedenstellendes, 41
daß man zu beinah nichts als fröhlicher Dankbarkeit neigt, und wenn es dann
auch nicht einmal noch eine unglückliche Liebe gibt sondern jede Liebe eine
glückliche ist, weil |sie einen ja bereichert, und uns die ganze Erde *e*in liebes Ge- 42
sicht entgegensetzt, nur weil das Herz lebendig wurde, so sitzt sie da unten wie

eine, die mich ausstattete, ohne daß sie das vielleicht gewollt hat und wie eine die mich bedient hat, als wäre ich ein Herr und als wäre die Arme meine Dienerin gewesen, was sie vielleicht nie und nimmermehr sein wollte. [Und] *Da*her nenne ich sie ja auch mit vollem Recht eine Arme. Sehen Sie mich denn nicht, meine Herrschaften, über sie hinwegblicken, als wäre sie gar nicht mehr vorhanden, die ich doch gleichsam in jeder Weise ruhig und wohlwollend ausbeutete. Ich sehe ⟨sie⟩ vor mir in einem einsamen Stübchen wie eine Geplünderte, wie eine Verlassene, und wenn sie auch tausend Freuden hätte, so gliche ⟨sie⟩ immer noch einer Beraubten in meinen Augen, und ich kann aus dem Gefühl, ihr Sieger zu sein, gar nicht herauskommen und falle fast um wie ein *mit* Früchten [b]*e*her schon beinah zu vollbeladener Wagen und diese Früchte gehören eigentlich ihr, sie sind ihr entwendet, meine S*ee*le gehört mit all ihrer Glücklichkeit, Glöckeligkeit ihr. Ich habe nämlich seit ich sie liebe immer so die dumme und zugleich entzückende Empfindung als hingen in meinem Inneren lauter Glöckchen, die ein reizendes Spiel ergeben, das nur dazu da scheint, um mich im besten Sinn des Wortes zu unterhalten. Ihr, die mir zuhört, verdanke ich *al*l diese klingende Fröhlichkeit, ~~die~~ um die sie mich zu beneiden Grund hätte, wenn sie davon etwas ahnte, aber ich hielt sie immer für etwa nicht ganz genügend inteligent. Sie führte sich im Großen und Ganz⟨en⟩ stets so auf, daß *s*ie zu meinem Baum geworden ist, unter dessen Blättern ich es mir habe wohl sein lassen können. Sie spendete mir da reichlichen Schatten. Bevor ich sie kannte und [sch]*z*u schätzen angefangen habe, lief ich sozusagen *e*twas abgeschlagen herum, nun aber durfte ich mich am Gewande dieser Prinzessin wie auf einem Lager aus Moos niederlassen und ausruhen, und ich machte denn auch von einer so angenehmen Möglichkeit ausgiebig Gebrauch, und die Anwesenden werden verstehen, wenn ich eine solche Summe von Freigiebigkeit ich will nicht sagen, geringschätze aber doch auch nicht veranlaßt bin, sonderlich zu achten. Ich nutze sie aus und ¿ kann sie belächeln. Ich gehöre ihr an, ohne daß sie das Mindeste von mir hat. Es beliebt mir, sie zu lieben. Diese Liebe kostet mich nichts. Der Mittelmäßige sorgt für ~~ihr~~ sie. Ich schätze ihn *d*eswegen sehr und möchte ihn ersuchen, wie bisher weiterzufahren. Auch er scheint mir zugegen zu sein. Meine feinen Nerven sagen es mir ziemlich deutlich. An meinem Beifall braucht er nicht ⟨zu⟩ zweifeln. ~~Wie~~ [i]*I*mmer habe ich ihre Hände geküßt. Hätte sie mir denn verbieten können, sie ⟨in⟩ die Prachtstücher der Zärtlichkeit zu legen. Wenn ich bei ihr sein wollte und zu ihr sprach: Erscheine mir, so tat sie's augenblicklich. Sie war immer eine so Gefügige, wie ich sie mir nur wünschte. Sie hat nie gezögert, *mir* alles zu sein, und ich bin natürlich viel, viel reicher als sie, denn ich liebe sie, und dem, der liebt, wird immer gegeben, wessen er zu seiner Seligkeit nötig hat, und noch mehr, so daß er sorgen muß, nicht zu viel anzunehmen. Und dieses Mädchen's Gesicht war mir schrecklich, und Sie verstehen ja nun weßhalb, denn es war das Gesicht der Beraubten. Wenn ich sie sah, floh ich, und zwar natürlich nicht aus Feigheit. Es wäre mir ein Leichtes gewesen, mit ihr zu sprechen. Ich wünschte das und wünschte es wieder ~~auf~~ in gar keiner Weise, ich fürchtete mich vor einem Gespräch mit ihr, weil ich sie nicht für ganz gescheit hielt und ich mich vielleicht in ihrer Gesellschaft hätte langweilen können. Darf sich einer wie ich bin langweilen? Nein, das darf er nicht, das soll er nicht. Wozu brauchte er das? Und nun

nie] *mglw. umgedeutet aus* nun

Freigiebigkeit] *vmtl. aus* Freiheits

ich ← nicht

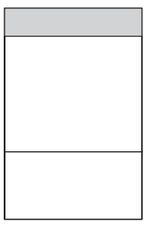
hört sie das alles, und alle meine Worte zielen daraufhinaus, sie zu verletzen, so recht tüchtig, damit sie fühle, |wie ich ihr überlegen bin, wie der Geist ihr überlegen ist, der aus mir spricht, der Geist eines Vaters und einer Mutter, der Geist der Erziehung und der Geist der Menschlichkeit und der Sitten, der |Geist auch des Vaterlandes. Sie ist eine von denen, die bloß am ersten August, also am Tage der Feier [zur]*der* Gründung der nötigen Grundlagen unserer Freiheit und Unabhängigkeit, [an]*so* ein bischen |dran denken, zu welchem Land sie eigentlich gehören. Im Übrigen will sie sich, wie so Viele, immer bloß amüsieren[.], das tun eben alle diese Gewöhnlichen, diejenigen, die keine Geistesgegenwart |haben, und die zu wenig Gegenwart haben, weil ihnen die Verbindung mit der Vergangenheit völlig oder größtenteils fehlt. Nie g*ing* sie bisher einmal zur Kirche. Bloß so aus Neugierde ist sie |heute gekommen. Gern spräche sie übrigens einmal ein Wörtchen mit mir, *aber ich* werde mich immer so benehmen, daß [sie]*es* nicht dazu kommt. Eines Tages bat sie mich, etwas im Interesse der Blinden |zu tun, etwas zu opfern, aber ich weigerte mich, nur um zu sehen, was sie für eine Miene zu der Weigerung machen würde. Sie sah sehr enttäuscht aus, und ich liebte sie um ihres Mitleids mit den |Ärmsten noch viel mehr, die die Rosen, deren Anblick einem Evangelium gleicht, nicht erblicken, die die Berge, die blauweißen, die Wiesen, die *l*ächelnden grünen, den Wald nicht erblicken |und nicht die, die ihnen lieb sind, die aber vielleicht doch irgendwie zu beneiden sind, daß sie nichts schauen, daß sie mit nichts als ~~Augen~~ *[*d*]*inneren Augen schauen können, daß sie an das ~~denk~~ zuerst |denken müssen, was sie zu sehen wünschen, daß sie ⌜?es⌝ ?dann aber auch noch immer deutlich genug oder gar viel deutlicher sehen als Sehende. Liebe will ja blind sein, und vielleicht floh ich vor |Edith, weil ich blind bleiben wollte. Jedesmal wenn ich sie sah, stürmte etwas Verdunkelndes auf mich ein. Sie sehen, hieß für mich, sie verlieren oder allzu groß vor mir sehen, so |groß, daß sie mir mit ihrer Erscheinung alles verdeckte, mich und sich selbst. Hievon hat so eine Ahnungslose, Fühllose keine Ahnung. Sie fühlt nichts, auch jetzt nicht einmal. Sie meint, fühlen, das sei |zu gemein für sie, das könnte *ih*r schaden. Ihr fehlt jeder Ernst. Und ihr Beschützer ist von tadelloser Gewöhnlichkeit, er strotzt förmlich davon, ~~Ich~~ was mich aber nicht hinderte, sie in einem |Treppenhaus, das mit Teppichen geschmückt ist, und das ich ja nicht näher zu umschreiben brauche, zu küssen. Bereiten Sie sich nun auf einen unangenehmen Vorfall vor. Es wird übrigens noch einige Minuten dauern, |denn sie findet noch nicht den Mut, sich zu rächen. Sie weiß, wie feig sie ist. Ich bin ihr immer unmöglich angezogen erschienen, um sie zu ärgern, und nun habe ich bereits Honorar in der Tasche, das davon |herrührt, daß ich Geschichten über sie ersonnen habe, wobei ich vor Lachen vom Stuhl fiel. Wie schön würd ich es finden, könnte ich jetzt umsinken. Ich wäre gerade so in der richtigen seelischen Verfassung, |mich aufheben und auf grüne Blätter tragen und betten zu lassen, ⟨in⟩ ?ein ?Zelt ?hinein. Hier sank er um. Ein leiser Schrei durchschnitt die hohe Halle. Edith stand hochaufgerichtet. Ihren Händen entglitt |ein Revolver. Die Kanzeltreppe hinab tröpfelte kostbares Räuberblut. Nie wurde inteligenteres Blut vergossen. O hochgradig Intelektueller und zugleich Dummer“ flüsterte Wanda. Einige |Herren umringten achtungsvoll die *s*tumme Rächerin. Ihr Mittelmäßiger benahm sich auch jetzt noch nicht anders als taktvoll, mithin mittelmäßig. Frau von Hochberg legte dem Räuber

amüsieren[.], das ~ amüsieren[,]. Das

*l*ächelnden ~ *l*ächelnd

davon, ← davon.

80 ihre Hand |auf Brust und Stirn. Ein kleines Mädchen sprach: Das Herz schlägt, ich höre es schlagen. Er wurde aufgenommen. Jemand hatte nach einem *K*ran-

1 

kentransportwagen telephoniert, der bald ankam ‖Er sprach doch 519 r/I
schon beinah zu frei“, meinte Frau Professor Amstutz. Der Schuß war kaum vernommen worden. Daß es gar keinen Knall gegeben

2 hatte, wurde als geheimnisvoll |empfunden. Eine Lektion verdiente er“ sprach einer der Herren, die sich um Edith bemühten. *Si*e war hilflos. Strafende kommen leicht in Verlegenheit. Und

3 dann ja die Anstrengung. Als wenn es |so leicht wäre, ~~die~~ Richterin zu sein. Anstandshalber wurde sie einstweilen verhaftet. Es geschah in schonungsvollsten

4 Formen. Ihr Mündchen bebte. Es versteht sich, daß sie im Fieber gehandelt |hatte. Sie bewies übrigens, daß sie viel auf den Räuber hielt. Jedermann sah das sogleich ein. Sie wurde von der Meinung zum voraus freigesprochen. Weßhalb taten Sie

5 das fragte Frau |von Hochberg, auf die Schöne hinzutretend. „Weil man mir hinterbrachte, er habe den Tod Walter Rathenaus beklatscht. Diese Aussage *w*eckte

6 eine [?nicht]*ge*wisse Bewunderung bei denen, die |das Glück hatten, sie zu vernehmen. Edith wirkte als die Beauftragte irgend eines Komitées „Ist das die

7 Wahrheit“ forschte [die]*Frau* von Hochberg. Nein ich sagte das bloß so. Die |Kirche war leer geworden. Edith wurde gebeten, sich in eine Hütte zu begeben, ~~die man ihr bezeichnete~~ in die man sie hinein*be*gleiten würde, damit sie dort eine W

8 Zeit lang ihren Kopf in die |Hand stützen könne. Sie wird womöglich Betrachtungen über sich anstellen und [seh]*dab*ei sehr hübsch aussehen. Die Hütte hat

9 den Vorzug, daß sie aus dem Directoire stammt. *Sie* steht in einer |Art Nationalpark, obgleich das nicht deutlich gesagt ist. Es fiel uns nur so ein. Im Park befindet sich eine Säule, die malerisch [?zer]*ge*borsten ist, und Edith übernimmt die

10 Pflicht, d. h. |leiser gesprochen, die Aufgabe, [s]*a*n diese Säule angelehnt sitzen zu bleiben, bis man sie abholt.

1

Ein Konzert hat natürlich während der Abfassung dieser Blätter 519 r/II **R 34** S. 74
verpaßt werden müssen. Wieder ließ ich mir den Anblick einer

2 Berühmtheit entgehen. Zum wie vielten Mal nun |schon? Ich habe gegründete Aussicht, eine der vornehmsten Frauen unseres Landes kennen zu lernen. *Si*e erkundigte sich nach meiner We-

3 nigkeit mit großer Güte. Na, und nun? Wenn |[i]*w*ir doch schon nichts als Anfänger in der Kenntnis der Menschen sind, und im Willen, uns selbst kennen zu lernen, so furchtsam oder ebenso gut gesagt, so träge, so lassen Sie

4 sich zu |Ihrem Räuber führen, der im Spital liegt, liebe Edith, wenn Sie mir nicht verübeln, daß ich Sie gleich so mit alter Vertraulichkeit behandle, aber Sie sind

5 schön und gut“ sprach |Frau von Hochberg zum Mädchen aus der Eremitage, indem sie sie bat, ihr zu folgen, und indem sie ihr gestand, sie bewundere sie. O

6 nicht doch, gnädige Frau“ [s]*w*ehrte Edith |mit gewohnter Gelassenheit sanft die Ehrerweisung ab. „Wie geht es ihm?“ fügte sie in [b]*s*ogenannter banger Erwar-

7 tung fragend hinzu. „Sie werden es selbst sehen“ wich Frau von |Hochberg der Frage des schönen, schwanenhaften Mädchens aus, und auf dem Wege schwiegen sie beide. ~~Ih~~ Der Weg führte sie übrigens bei einer Verlagsanstalt vorbei, die sich

Der] *mglw. aus* Die

mit |hauptsächlich ~~ii~~ wissenschaftlichen Werken befaßte. Die Autoren [der]*von* 8
Belletristik dienten irgendwo als Bergführer oder kräuselten als Friseurgehilf⟨en⟩
Haare, indem sie möglichst gute Miene |zur Notwendigkeit machten, ihren Er- 9
werbskreis ~~habe erweitert~~ zu erweitern. Der Räuber hatte soeben gespeist und
schlief jetzt. Die Kosten der ~~Beha~~ Heilung trug in fürsorglicher Art |die Gemein- 10
de, die sich dazu verpflichtet glaubte, weil er bei Ausübung einer *ö*ffentlichen
Handlung in den Schwächezustand versetzt wurde, worin er sich befand. Ärzte
und Krankenschwestern |hatten eine Art Vorliebe für den so seltsamen Pflegling 11
gefaßt. *E*r *d*ankte jedesmal wie ein wahrer Engel für eine Visitierung oder eine
~~Hülfs~~ Handreichung. Er schien ganz einfach |ein Mensch von ziemlich viel Ge- 12
schmack zu sein. Lesen durfte er noch nicht. Das Gehirn bedurfte der Erholung.
Natürlich hatten die Zeitungen mit allem Bedacht über den roman*t*ischen Vor-
fall |in der Kirche die umfassendsten und sorgsamsten Berichte gebracht. Zahlrei- 13
che Karten *m*it Anfragen beschrieben, wie [der]*sich* der so wertvolle Patient befin-
de, ?waren ihm, wenn nicht |~~auf'~~ *auf's* Bett, so doch auf ein Tischchen gelegt 14
worden, dessen Füße mit Räderchen versehen waren, damit der ~~Tisch~~ Kranke den
Tisch mit der Hand mit nur ganz leichter Mühe zu sich |nehmen oder von sich 15
fortschieben konnte. Wie berichtet wird, aß er Sonntags jeweilen sein gutes saftiges Huhn. Aber ⟨wir⟩ wollen uns *d*och nicht allzu tief in all diese Details |stürzen. 16
Wir kämen sonst gar nicht mehr draus heraus. Er war so sehr nirgen[s]*d*sanders-
wo als bei [sei]*ihr*, daß ihm die Unlöslichkeit *s*elbstverständlich und die Trenn-
barkeit |ganz unverständlich vorkam. Sie hätte ihn in ihr Täschchen stecken kön- 17
nen, so ~~ganz~~ klein, winzigklein schien es ihm, mache ihn die Edithangehörigkeit.
Je kleiner wir im Gefühle |sind, desto glücklicher sind wir. Unter anderm empfing 18
er auch einen Brief von jener Persönlichkeit von Belang, jener Sexualautorität[.],
~~*die*~~ in der es übrigens in nicht geringem Maß nach |Erlebnissen hämmerte pulste 19
und zuckte, d. h. nach dem Bedürfnis, die Sexualität vergeistigt zu erleben, noch
besser gesagt, mit der Sexualseele bekannt zu werden. Als beide Frauen |bei dem 20
Zimmer № 27 anlangten, denn so lautete die Nummer des räuberlichen Kran-
kenzimmers, nahm die Baronin das Wort auf und sprach: Bevor wir eintreten,
muß ich doch noch einiges |feststellen. Was habe ich Ihnen sagen wollen. Das, 21
was wir sprechen wollen, kann uns sehr leicht entfliegen, indem uns etwas ganz
anderes in den Sinn kommt, aber wir müssen unser Gedächtnis immer |wieder im 22
Dienst der Unzweideutigkeit und Wahrheitliebe anstrengen. Ich hab Sie zu lieb,
um mit Ihnen streiten zu können. Was jene berühmten hundert Franken betrifft,
die er Ihnen längst |hätte aus nichts als Galanterie aushändigen sollen, so halte 23
ich ihn für dieser Schuld vollständig ~~für~~ entbunden, denn Sie haben *ihn* nun
eben um der Versäumnis dieser Pflicht willen bestraft. |*D*och läßt sich ja hierüber 24
immer noch zu jeder Zeit reden. Dieses Geld ist also für Sie keineswegs einge-
büßt, und wenn Sie's durchaus wünschen, so sollen Sie auch fernerhin ein Recht
daraufhaben. |Er hat Sie schwer beleidigt und Sie haben ~~hierauf~~ ?*sich* ?*an* ihm auch 25
schwer gerächt. Vielleicht zu sehr. Aber er ist ja ein so starke[r]*s* Individuum, daß
ihm ein Schmerz süß war. Auch ist ja |in der [S]*g*anzen Stadt anerkannt worden, 26
daß er Sie ?hypnotisierte, daß er Ihre Rache suchte, daß Sie das Opfer seiner Kunst
aufzuzwingen, ← aufzuzwingen. geworden sind, Ihnen seinen Wunsch aufzuzwingen, ~~Und wer wird~~ weßwegen
|Sie auch freigesprochen worden sind. Kalabrien scheint nach neueren Forschun- 27

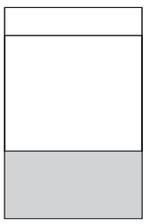
gen sein Vaterland zu sein. Aber wenn er sich auch nicht mit jeder Silbe, mit jeder
28 Geberde schweizerisch gibt, so halte ich ihn |für einen so guten und braven
Schweizer wie irgend einen anderen. Er liebt Sie immens, närrisch, auf's Frömmste
und Ungezogenste. Ich will Ihnen natürlich nicht den leisesten Rat erteilen, wie
29 |Sie ihn beurteilen sollen, aber Sie müssen *s*ich *d*och sagen, daß Sie nicht ge-
schwind [einen]*wied*er jemand finden, der in seiner *G*efühlswelt so Zärtliches
30 anstellt und nichts haben ⌜und⌝ ~~all~~ alles, was er |hat und ist, hergeben will. Sie
hätten ihm bloß sagen sollen: Gib's mir, denn nur darauf wartete er mit aller
Sehnsucht. Aber ~~er sch~~ der schüchternste Mensch, den es gibt, schüchtert merk-
31 würdigerweise |alle Mädchen ein, *u*nd der ~~i~~ euch respektiert, flößt euch Respekt
ein. Er kennt natürlich das sogenannte Leben sehr gut, aber weil er es lieben will
32 und wirklich liebt, kann es kommen |daß er es mißversteht und dann wie ein Un-
kundiger aussieht. Dies nebenbei. Aber [H]*d*ie Hauptsache ist ja, daß in ihm eine
33 un*v*ersiegbare Hingabe lebt. Sie ~~hätten ihn~~ ?~~[sicher]~~*~~auf~~* ~~i~~ können ihn |auf Arbeit
schicken mit der Bedingung, daß *d*er Lohn derselben Ihnen gehört und daß er
Sie zum Lohn für die Mühe einmal jährlich *b*loß sehen darf: Einem Menschen,
34 wie dieser Räuber einer ist, |muß man eben Aufträge geben[.], denn er dürstet
nach Dienst. Aber Sie waren *s*elbstverständlich nicht verpflichtet, ihn zu erraten
35 *u*nd es ist sicher ganz gut, daß alles so kam, wie es nun ist, und |nun würde ich es
hübsch finden, wenn Sie ihn küßten. Er schläft, da brauchen Sie nicht zu be-
fürchten, daß er über Ihr Wohlwollen lachen wird. Er muß nämlich über alles
36 Gute und Schöne, ?Heilige |und Sinnhafte lachen, und gerade das ist's, was ihm
die Leute übel nehmen, ~~was sie aber~~ womit sie aber bloß zeigen, daß sie senti-
37 mental sind. Ja, ja, die meisten von uns Heutigen sind |sentimental" Mit diesen
Worten traten sie in's Zimmer. *S*ehen Sie, was er für ein Knabengesicht hat. Er
kann natürlich trotzdem vielleicht ein ganz braver Mann sein, bemerkte Frau von
38 Hochberg. |Edith, hast du mir verziehen? kam es von den Lippen des Schlafen-
den, ?*in* einer Betonung, die fast ein bischen lachen machte. Er sprach das im
39 Traum. Also besaß er auch noch im Traum |die Unverschämtheit, [sie]*ihr* zu nah
zu sein. Sie beugte sich über ihn, nahm seinen fieberischheißen Kopf in ~~i~~ die
Hand, die er so oft *a*ngeschaut hatte und drückte ~~mit~~ den Mund, den er so über
40 alles |alles liebte, der ihm schon an und für sich zum Heiligtum geworden war,
auf den seinigen „[E]*D*en Pelz hat er mir auch nie gekauft ["]*E*r ist der Böseste auf
41 der ganzen Erde. Aber in [T]*s*einem Traum |war sie die Liebste, die jetzt so etwas
von ihm gesagt hatte. Da war sie die Hohe, und eine um so unschönere Meinung
sie von ihm hatte, ⌜zu⌝ einer um so Höheren und *S*chöneren wuchs sie in ihm.
42 |Sind wir denn berufen, einander zu verstehen, sind wir nicht vielmehr auserle-
sen, uns zu verkennen[?], damit es nicht zu viel Glück gibt und das Glück noch
43 geschätzt wird und damit [d]*s*ich die Verhältnisse |*zum* Roman gestalten, der
nicht möglich wäre, wenn wir uns kännten" fragte sich *F*rau von Hochberg und
44 richtete diese Frage als gereifte Frau in's Antlitz der Welt, indem sie Edith ihr
liebes |folgsames Töchterchen nannte und sie zunächst hinauszog „Er kniete oft
in seinem Zimmer an den Boden und hat die Hände gefaltet und bat Gott, dich
45 glücklich zu machen. Daran denke, und jetzt |wollen wir mit deinem Einver-
ständnis ein wenig unter Leute.

alles] *mglw. zuerst* all

hergeben] h *mglw. aus* g

in ← im

[T]*s*einem Traum ~ [T]*s*einen Träumen

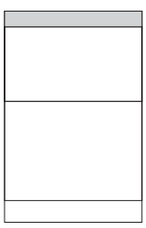


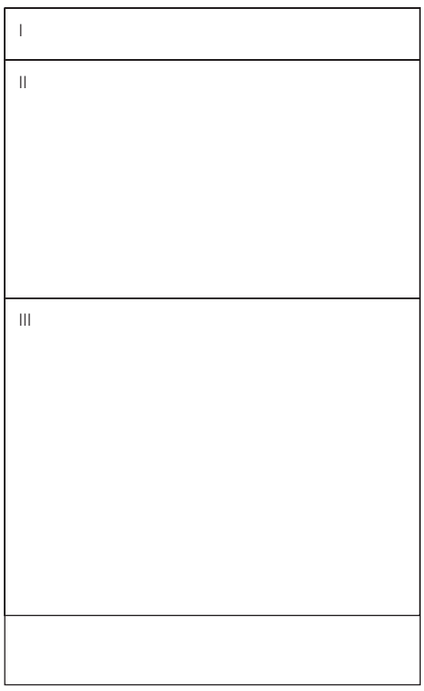
Und nun zum Schluß des Buches noch dies Resümée. Das Ganze kommt ⌜mir⌝ übrigens vor wie eine große, große Glosse, lächerlich und abgründig. Ein Aquarellbildchen, das ein jugendlicher, |kaum dem Knabenalter entwachsener Maler ausführte, gab uns zu all diesen kulturellen Zeilen den Anlaß. Freuen wir ⌜uns⌝ dieses Sieges der Kunst. Heute, meine Damen und Herren, bewundere |ich mich fast. Ich entzücke mich. Auch Sie werden in Zukunft wieder rascher und intensiver an mich glauben. Hier zweifeln wäre eine Humorlosigkeit. Ich behaupte, wie zu Anfang dieses buchhändlerischen |und literarischen Unternehmens wer kein Geld hat ist ein Schuft. Nieder mit dir, Räuber. Sinke einer Saaltochter zu Füßen. Höchste Zeit ist's, daß du parierst. ~~Er guck~~ Der Spitzbube guckt |hinter einem mächtigen Baumstamm hervor. Demnach ist er also aus allen Spitälern der Welt blank h[er]*in*ausgetreten. Er ist gesünder als je. Edith steht auf dem höchsten Berg der |Angebetetheit. Diesem Mädchen seien die Triumphe, die sie feiert, gegönnt. Inwiefern sie mit dem Räuber, dem wir zum Erstaunen der Leser noch immer keinen Namen angehängt haben, ~~ges~~ etwa bloß |gespielt hat, und ob vielleicht auch er mit ihr und allen ihren Holdheiten und Goldheiten nur spielend umging, mag in's Grab der allerklarsten Unklarheit und ?Ungeöffnet⟨heit⟩ fallen. Es |soll nicht alles aufgedeckt, erhellt sein, sonst hätte ja der Genießer nichts zu sinnen. Sorgen wir, daß es Sinnende, Denkende, Empfindende in unserer Mitte gibt. O an Waldrändern |ist es schön. Liebes Kind, ich bitte dich, sieh doch das ein. Wohl kaum wieder wird er eine so interessante und bedeutende Bekanntschaft machen wie diese mit allen Malmitteln firnissierte, |umglänzte Ausgemerzte. Ganz besonders freut uns, daß wir den Räuber nicht zu Edith hinzuschleppen nötig hatten. [D⸢⸢]*Ihre* Revolvergebrauchmachung war eine Unüberlegtheit. Unvorsichtige Menschen |sind allerliebst. So hat also nicht er sie aufsuchen müssen sondern er ist von ihr aufgesucht, demnach also hochgradig beehrt worden. Frau von Hochberg gilt als äußerst geschmackvoll. |Mag *meine*twegen Edith die Hohe für den Höseler und Spitzenhändler bleiben. Er und ich sind jedenfalls zweierlei. Wir halten *ihn* für einen Löl, *wei*l es ihm an Geld gebricht, |das [im]*der* Zauberstab im Leben ist, womit die Freuden und Liebesüberschüttetheiten aus den Verborgenheiten und Ungenossenheiten hervorgezaubert werden. Er [trägt]*hat* schwarze Trauerränder |um [seine]*die* Kreise seiner Leidensaugen. Ueberlassen wir diesen Schurken seine[r]*m* Meer von Naivetät. ~~seine Gefühls~~ Für seine Gefühlswassermengen suche er sich selber einen Abhang, um |sich sagen zu können, er sei der schönste Persönlichkeitswasserfall der Erde. Seine Hände sind wie hocherhobene und heruntergesunkene Könige. Imponiert Ihnen dieser schöne Satz? |Die sexuellen Erbsli sind aufgegessen worden bei jenem Menschen von Grad und Rang und Walter Rathenau ist gebührend gerächt. Wir haben vor einiger Zeit eine Karte aus Holland *empf*angen, |auf der uns jemand ~~fr~~ nach dem Stande unsere*s* Schaffens befragte. Wir nehmen an, daß man uns ~~zu~~ einen Direktorsposten gebe. Ich fühle mich in der Tat zum Befehlen berufen. Sollten Sie das |der Art, wie ich schreibe, nicht schon längst angemerkt haben. Auch [s⸢]*ver*spätete Einsichten sind noch schön. Edith's Mund bleibt für den Schlingel von Räuber ein unauflösliches Rätsel. [Au]*Ich* |*b*efürworte, daß er unter ⌜~~die~~⌝ Aufsicht ~~eines Röckchens~~ gestellt wird. ~~Er hat eine~~ Hunderte von Un-

Wir] *mglw. umgedeutet aus* Mir

Naivetät. ← Naivetät,

terröckchen sympatisieren mit ihm. Als er aus dem Spital kam, stand er zuerst
20 eine |halbe Stunde lang auf der Straße still, dann machte er einige kleine Schritte,
blieb dann wieder stehen und rief aus: Überall ist nur sie. Sie ist das Weltall. Wir
21 lehnen es natürlich |ab, *u*ns für solche Verstiegenheiten verantwortlich zu fühlen
sondern bringen *s*eine Verstandesangespanntheiten bloß zur Kenntnis. Uns hält
22 man gottlob für nüchtern. ~~Dieser~~ [g]*G*ute⌜r⌝ Ruf |ist ja schon an sich eine Nüch-
ternheit. Schicksalsgenossinnen, d. h. Frauen, bildet einen graziösen Geheim-
bund gegen männliche Verdrossenheiten. Organisiert euch, ich will euer Führer
23 |sein. Jene Karte aus Holland schrieb ein Freund Rathenaus. Sie sehen, wie ein
Naturbursche wie ich weit umher ?reiches und harmlos hervorfließendes Anse- reiches ~ weiches ~ ächtes
24 hen besitzt. Das *be*rühre ?euch |eigenartig. Letzthin *s*auste Edith auf einem Motor-
rad die Stadt hinunter. Ich bin ich und er ist er. Ich habe Geld und er hat keines.
25 [B]*D*arin besteht der große Unterschied. Auf *W*anda haben wir |herunterblicken
gelernt, indem wir an uns arbeiteten. Leckte je ein Mensch von Stand wie ich ein
Löffeli ab? Unmöglich. *Ers*cheinungen wie ich reden mit feinen jungen Leuten

1  sonntagsvormittags über G[öt]*oe*the ‖Sein Talent in der Mitarbei- 504 r/1
terschaft an hervorragenden Zeitungen und speziell seine Gehülf-
2 fenleistungen bei vorliegender Handschrift fangen an gewürdigt
zu werden. Universitätsprofessoren |grüßen ihn verbindlich. Der
?*Tra*ppi versteht sich nicht. Er ist so eine Art Herzkäfer, erzdumm.
Wenn er nicht ~~erzdumm~~ an Dummheit ein wahrer Krösus wäre,
3 so wäre er nur halb, was |er ist. Wir halten ihn sowohl für die allgemeine Non-
chalance wie *für* das Gewissen aller Völker. Wie wir da weit ausholen. Der Ernst
4 schaut uns an, ich schaue auf |und so unlogisch das auch scheint, bin ich des
Glaubens und erkläre ich mich mit allen denjenigen einverstanden, die meinen,
5 es sei schicklich, daß man den Räuber angenehm finde und daß |man ihn von nun
an kenne und grüße.



Kunstdruckblatt, ca. 13×21,5 cm, Risskante rechts

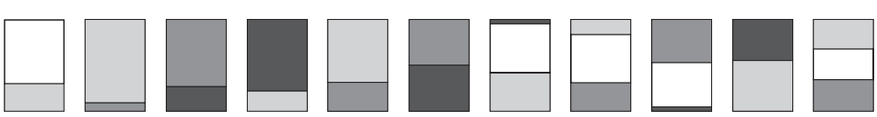
504 r

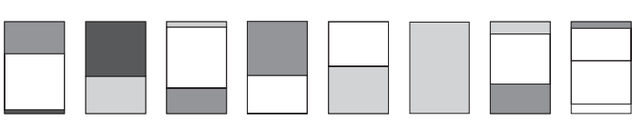
I [Fortsetzung von 519 r/III: Und nun zum Schluß …] *R 35*

II Ach wie Du's gar nicht …
Z Der Abenteurer schreibt, in: Prager Presse, 10.7.1926 [KWA III 4.1, S. 171–174]

III Von einem lieben zarten …
Ms Ländlicher Sonntag, LA PNP [KWA V 2, S. 200–209]
Z Ländlicher Sonntag, in: Prager Presse, 11.9.1927 [KWA III 4.1, S. 304–309]

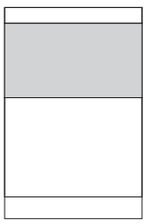
Mit 504 r/I endet die „Räuber"-Aufzeichnung, die aufgrund ihrer zusammenhängenden Form in einer angepassten editorischen Gestaltung gegeben wird, siehe S. 28f. Die kongruente Umschrift und das Faksimile zu diesem Blatt finden sich auf S. 76f.


493 494 495 496 497 505 247 248 238 239 240


235 241 520 521 522 523 519 504

Zur Datierung des Blattes vgl. S. 29. Einen *terminus ante quem* liefert die Publikation von 504 r/II am 10.7.1926 in der *Prager Presse*.
In AdB auf August–September 1925 datiert.

Die kongruente Umschrift und das Faksimile zu 504 r / II finden sich auf S. 76f.



Z Der Abenteurer schreibt, in: Prager Presse, 10.7.1926 [KWA III 4.1, S. 171–174]

504 r / II

Ach wie Du's gar nicht weißt, wie der Abenteurer, *d*ieser Gefühllose, Leichtsinnige, Dein Diener und Freund und Dein Kind ist, und Du fällst ab, Liebe. Trauerst Du, und [wi]*um* was tust |Du das. Dieser kleine freche und vielleicht ein wenig ver*l*ogene Brief küßt Dir die Händchen, und die Wölklein, die jetzt am Himmel stehen, sehen aus, als seien sie mit meinen Worten so sehr einver|standen, wie es bloß zufällige Wörtchen sind, Momentgeborene, aber die Momente unseres Lebens sind überaus kostbar, sie sind viel kostbarer und auch weit ernster als *a*lle ernsthaften |Betrachtungen dies in aller *G*eschwindigkeit einzusehen vermöchten. Die Betrachtungen marschieren müde, gequält und infolgedessen langsam, während die Einfälle, die aus dem Moment ~~steigen~~ |entfliegen, beflügelte, selige Engelchen sind, weßhalb man sie auch goldene Eingebungen nennt, und man muß wünschen, daß diese *G*eschöpfe zu großer Macht gelangen würden, und nun magerst Du mir |etwas zu sehr, etwas mehr Körperfülle schadete Dir nicht und etwas mehr Fülle und Rundung des Denkens in die Gewöhnlichkeiten des Tages hinab und hinein und hinauf, denn *de*r |Alltag hat seine Tiefe und *se*ine Höhe und sein Gemeines und sein Hohes und sein Unschönes und sein Schönes, sein Hartes und Weiches und seine Aussichtslosigkeiten und reichen und lachenden Aussichten |und die unbedeutendsten Gespräche können *v*on der größten Bedeutung sein. Ich weiß d*aß* D*ir* stets vor Deinem Gesicht [ˀeiner]*etwas* steht, zu dem *D*u Dir angewöhnt hast zu hauchen oder zu |sagen: Liebster, aber dieser Liebste zerschneidet Dich *w*ährend Du nur den Mut und d[i]*a*s bischen Laune zu haben brauchst, zu ihm zu sagen: Ich möchte *g*anz sein. So wie Du |bist, bestehst Du aus Auseinandergetriebenheiten. Setze Dich mit Hilfe dieses Briefchens, das ich Dir meinetwegen kniend überreiche, indem ich Dir sage, daß Du schön bist, wieder |zusammen, lüge Dich an, wenn [Du]*es* Dir nicht gelingt, zu blühen, ˀindem *Du* Dir die Wahrheit sagst. *N*iemand kümmert sich um das, was Lüge ist und um das, was eventuell Wahrheit |sein könnte, aber jeder kümmert sich um schöne geschliffene polierte Erscheinungen, die d*en Stolz* unseres Straßenlebens bilden und mit denen man wünscht, ein Theater, einen |Konzertsaal oder einen ˀfeinen Gesellschaftsraum zu betreten. Gewinne die verlorene Farbe des Selbstbewußtseins wieder. Wie? Wenn Dir eines Tages die Trauer, die |nachgerade von zu langer Dauer sein könnte, nichts mehr sagte. Aber nun fällt mir plötzlich nichts mehr ein. Mein Name ist übrigens ein sehr altertümlicher, ich heiße Ignaz und ich bin |Generalbevollmächtigter der Vereinigten Staaten von Bisdahinnochnichtrechtklar, was ein sehr schönes, sehr eigentümliches Land zwischen den Ländern ist, ein Gebilde voll |Stimmung. Du siehst momentan sehr stimmungslos, reizlos aus, wie eine Sklavin, die ~~es~~ nicht gern ist, was [ihr]*sie* ist und d*ie* nur da[s]*n*n ~~das ist,~~

die ~ Deine

~~steigen~~ ~ ~~fliegen~~

sein Hohes ← seines Hohes

Deinem ~ dem

[Du]*es* ~ [Du]*'s*

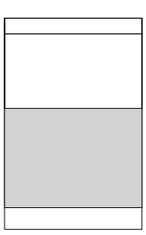
aber ~ denn

17 [w]*s*ein wird, was sie sein ~~könnte~~ |~~wäre~~ sobald sie sich so ~~beträgt~~ betragen lernt,
daß ihre Gebieterin, ihr [i]*I*ch, einverstanden sein wird mit ihr, mit welchem ge-
18 wagten Satze ich die vorliegende Adresse mit vielem |Hin und Herrutschen auf
dem Stuhl beschließe, der Empfängerin so wenig Glück wie möglich wünschend,
19 damit sie das Glück schätze, denn wenn's uns nicht gut geht, fängt es ganz |ganz
leise an, uns in Wirklichkeit ausgezeichnet zu gehen. Wenn wir unglücklich sind,
~~i~~*kö*nnen wir plötzlich unsäglich glücklich sein. Du scheinbar nicht Glückliche
20 [ahnst]*scheinst* noch überhaupt nicht |zu ahnen, was Mißgeschick ist. *Wenn* Du
diese Epistel in Dich aufgenommen hast, so hebe Dein Röckchen und versenke
21 *dies* Geschriebene hier in den reizendsten Abgrund, den es *g*ibt in den |Strumpf,
und zwar möglichst so, daß Dir jemand dabei zuschaut, das wird einen pracht-
vollen Lebenseffekt machen. Mich aber kenne *ni*cht. Ich würde verdorren, mich
22 verlieren |wenn mich alle die achteten, die irgend eine Ursache dazu haben. Be-
reits erwies ich einer Andern eine aus der hohen Schule der Kourtoisie gebore-
23 ne Artigkeit, und ich habe doch |auch geweint, und wenn ich daran denke, so
bin ich belustigt und heute ist mein Auftreten ?präziser, klarer, freundlicher und
24 unverbogener als je. Es gibt so viele Gottheiten um |uns, als es für uns Augen-
blicke gibt. Die Schaar der Möglichkeiten, beeinflußt zu werden ist unübersehb-
25 bar. *S*orge dafür, daß Du schön wirst. Wenn Du schön bist, gefällst |[und]*D*u, und
wenn Du gefällst, bist Du lieb, und wenn Du lieb bist, hast Du Freude an Dir und
bist mit Andern und Dir zufrieden. Es hätte dies übrigens ein sehr langer, lan-
26 ger Brief |werden können. Ich verschwieg Geistesreichtümer, deren Ausbreitung
Dich vielleicht entzückt hätte. Aber die Feinheit de[s]*r* Mitteilung fordert von
27 uns den Geschmack an der |Freiheit, dieses auszusprechen und jenes die Kraft
zu haben, für uns zu behalten, ⌜an⌝ einiges gedacht zu haben um anderes in die
28 Vergessenheit zu schicken, die sich öffnet und schließt |und worin viel mehr Licht
ist als in allem unseren Ausführen. Dort, dort schimmert und bebt die höchste
29 Schwungkraft, nun deute das, wie Du willst und kannst und |lebe wohl, und wenn
ich Dich grüße [und]*so* kehre mir den Rücken, Du machtest es schon einmal so
30 und es sah gut aus. Verliere nie die Lust, auszuprobieren, auf welche Art |Du's
fertig bringst, vollendet zu scheinen

in ~ *in*

was] *mglw. aus* wie

präziser ~ gewählter



504 r / III

Die kongruente Umschrift und das Faksimile zu 504 r / III finden sich auf S. 76f.

Ms Ländlicher Sonntag, LA PNP [KWA V 2, S. 200–209]
Z Ländlicher Sonntag, in: Prager Presse, 11.9.1927 [KWA III 4.1, S. 304–309]

1 Von einem lieben zarten Knaben ausgehend, den ich mit einem Spielzeug be-
schäftigt sah, Damen und Herren gingen mit sonntäglicher Ruhigkeit vorüber,
2 und alle gönnten ihm eine Art Achtung, von |der er gar nicht Notiz nahm, und

?*S*chuhe hinter mir zurücklassend, die die Beaufsichtigerin des Knaben trug, und die mit je vier Knöpfchen versehen gewesen sind, ~~dd~~ verfügte ich mich auf's Land |hinaus. Sie gehen eigenartig rasch, merken Sie es nicht selber hat mich da eine 3
Gestalt angeredet, die, wie sie mir sagte, auf der Suche nach einem ~~Entsprungenen~~ aus dem Irrenhaus Entsprungenen |war. Auf die Frage, wer ich sei, [ga]*ant*- 4
wortete ich nicht ohne *Über*windung einer gewissen Gepreßtheit: Heimarbeiter Und wo wohnen Sie“ Ich gab flott und adrett meine Adresse an. Wohin belieben |Sie zu springen. Ich [sei]*be*finde mich ganz im Bann des berüchtigten Gille de 5
Rez, der ein Feudalherr war, wie er zum zweiten Mal nicht ~~dd~~ wieder innerhalb europäischer Civilisation |vorkam. *Um* welche Zeit lebte dieser anscheinend so 6
große ← große, große Herr wurde gefragt. Die Frage war eine vorsichtige, leise. [?Ich]*Die* Erwiderung lautete: Im Mittelalter. Wodurch hat *⌈*sich*⌋* er |sich ausgezeichnet Durch 7
?~~Hände~~ Nichtachtung des [E]*G*esetzes. Er hatte gleichsam die Harmlosigkeit satt bekommen, die auf Selbstbeherrschung beruht. Er küßte gewissermaßen die Kinder vieler seiner |Untertanen, und damit ~~[seine]*sie's nicht erzählen*~~ sie nicht 8
?Gelegenheit haben sollten, zu erzählen, ~~was~~ wie lieb er mit ihnen gewesen sei,
sie.] *mglw. umgedeutet aus* seine tötete er sie. Man kann also sagen, er *r*espektierte seiner |Leute Angehörigkeit 9
nicht, [und]*ma*ßte sich Übergriffe an und war hiebei einer der Gebildetsten seiner Epoche. Und nun wären Sie also ein auf einem Ausflug befindlicher harmloser feudalherren |in Erwägung ziehender Geistes oder Heimarbeiter, sagten 10
Sie? *D*a wünsche ich Ihnen viel Vergnügen, ich bin Landjäger, und Sie werden verzeihen, daß ich ~~versuchte~~ ⟨zu⟩ untersuchen bestrebt gewesen bin, ob |Sie 11
?arrestationsfähig wären oder nicht“ [D]*E*r lüftete nicht ohne ländliche Nonchalance, die [auf]*sich* auf eine gutmütige Ironie stützte, seinen Hut und ich flog den Abhang hinauf. Leicht kann |vorkommen *da*ß auf Veranden, die vom Wetter ge- 12
bräunt sind, lese*n*de Mädchen sitzen und ebenso leicht kann es möglich sein, daß ein Dorfbewohner einem geschlachteten Hund das innewohnende |*F*ett ent- 13
nimmt. Man kommt gerade so dazu und sieht es. Der Weg ist schmal, die Häuser
Hacke ~ Harke ~ Hecke klein, über eine Hacke beugt sich ?schläfrig ein Mädchen, ~~dd~~ Heustöcke können
haben, die ~ haben. Die Ähnlichkeit mit Grenadier|kopfbedeckungen haben, die Äste von Obstbäumen 14
haben etwas von Geigenbögen, die genial gehandhabt werden. Ich schrieb ja auch einst über ?Paganini, *den* unter anderen Göthe gehört haben |mag. Ich sehe 15
Mädchen,] *mglw. umgedeutet aus* Mädchen. über eine Balustrade vier blonde Köpfchen von Mädchen, nun kommt ein Wald, nach demselben kommt eine schöne breitgebaute Bauersfrau, die mich an den Verbrecher erinnert, der |sich nach Entfernung aus dem Korrekturshaus in eine 16
entlegene Hütte schlich [,]*u*nd von einer Landfrau mitleidig aufgenommen w*ur*- de, indem sie sah, wie [s]*e*r mit einer Situation zu kämpfen hatte, ~~die~~ |worin er sich 17
eines] *mglw. umgedeutet aus* einen zu zersplittern schien. Burschen spielten auf der Wiese, die nicht eines gewissen Schimmers von Grünlichkeit en*tb*ehrte, die ins Gelbliche leuchtete und an Bräunliches, Äckerliches angrenzte, |das Hornußspiel, d*as* im Auffangen mittels 18
Bretterumherwerfen eines ~~Steines~~ Bällchens aus Horn besteht, das mit einem biegsamen Stock hoch hinaus über die Köpfe emporgeschleudert wird. Wie |schön ist's, von einem Sandsteinfelsen ~~auf eine~~, der einem Kegel gleicht, auf ein 19
Dorf herabzublicken [auf]*al*so auf Kirche Pfarrei Wirtshaus und Käserei und sämtliche Einwohner. Die Sonne hatte etwas Feines |und zugleich Herrliches, sie 20
lag gleichsam langausgestreckt am Boden und war wach und schlief. Über einen

See sah ich nachläßig hinweg dann stand *ich* eine Minute oder etwas länger vor
21 einem |Schulhaus, das *im* Anfang des neunzehnten Jahrhunderts von Emanuel
von Fellenberg gegründet wurde und heute noch [Lehrer]*Jünglinge* beherbergt,
22 die sich hier auf Grund ihrer Strebsamkeit zu Lehrern ausbilden |~~ü~~ Diese jungen
Lehrer kommen dann mitunter an einsame Wirkungsstätten, in's Gebirge, wo *sie*
fühlen lernen müssen, *da*ß ihnen seelisch manches fehlt. ~~Wieder geht~~ Wieder-
23 holt geht's durch ein |*Do*rf. E*ine* Dorfschaft liegt nah an der ~~*a*nderen~~ nächsten.
Wie findest du mich“ scheint mich ein Haus zu fragen, das zweihundert Jahre alt
24 zu sein scheint. Aber ich überspringe Einiges und sitze jetzt im |Wirtshaus zum
Rudolf von Erlach. Dieser Name ist hierzulande populär, denn er gehört einem
Heerführer des vierzehnten Jahrhunderts, der dem aufkeimenden Staat einen
25 wesentlichen Dienst leistete, *indem* |er freiheitlich gesinnt zu sein für rätlich hielt
und sich demgemäß in einer Affäre benahm, die ~~er~~ mit Erfolg ausklang. Das
26 Wirtshausschild stellt einen gepanzerten *R*itter dar, der unbeweglich |zusieht,
wie *sich* der Gasthausverkehr abwickelt. *D*en Ofen schmückt die Jahreszahl 1830
Nichts wie ~~Sch~~ Portionen Schinken werden von allen Seiten her eifrig begehrt.
27 Der Wirt ist zugleich Metzger. Auch |ich fühle mich zu einer sich auf d*as* Haustier,
welches man Schwein nennt beziehenden Bestellung bewogen. Ein ~~Frau~~ Gast
nimmt *seine* Nachbarin vertraulich und kurzentschlossen bei der Nase. Er deutet
28 damit an, |er sei ihr wertvoll. Einer singt ein Lied *von* der Gleichheit. Man stutzt
zunächst allerseits ein wenig, aber der Sänger singt loyal, *d*arum wollen *d*ie Zu-
29 hörer ~~es~~ auch freund*l*ich sein und spenden gemäßigten |Beifall, der zu sagen
scheint: Es ging an. Die Kellnerin sieht wie Preziosa *a*us. Die Wirtin dirigiert den
Schinkenexport. Ein Mann spricht zu seiner Frau, die mit dem Wein, den sie vor-
30 gesetzt bekam, |nicht zufrieden zu sein scheint: Hättest Burgunder bestellen
sollen. Wozu *ha*st du dein Maul. Vor *G*ästen, wie z. B. der Herr hier ist, der mir
ein Auslandskorrespondent zu sein scheint, könntest du [?schon]*anst*andshalber
31 |Mund statt Maul sagen wendet sie ein, er aber scheint die Einwendung gebüh-
rend zu mißachten, da er ⌜mit⌝ Schinkenvertilgen [ist]*b*eschäftigt ist, wie beinahe
32 alle. *W*ährend *mi*ch eine Konkubine zu Liebenswürdigkeiten |hinzureißen ver-
sucht, betritt ein Dichter mit herabfallendem Haar die Stube und fällt angenehm
durch *einen* Balladenvortrag auf. Auf dem Heimweg entfalte ich eine Pariser-
33 zeitung und erreiche buchstabierend eine |Lokalität, worin ich abends jeweilen
mit Behagen speise. Ein alter Mann mit schneeigem Haupt liest in [der]*einer*
Bibel. Ich habe hier schon diese und jene Putzfrauenbekanntschaft abgeschlos-
34 sen⟨.⟩ Nord so |gut wie Südländer tauchen hier auf. Ein Abendesse[lchen]*lein*
k[ommt]*ann* hier, sagen wir, auf einen Franken zu stehen kommen. Gewiß bietet
sich die Möglichkeit dar, Opulentheiten zusammenzustellen, da niemand gegen
35 |Kombinationen etwas einwendet. So z. B. aß ich neulich in diesem durchaus ge-
mütlichen Raum kurz hintereinander zwei Kuchen, um [?mir]*mi*ch unmittelbar
36 danach [die]*zu* fragen, ob mir sonst *vi*elleicht noch irgendetwas beliebe |Ich rede
stets sehr höflich, kulant mit mir. Niemand versteht so prächtig mit mir umzu-
gehen wie ich selber. Wenn ich reden will, leihe ich mir sogleich das Ohr zum
37 Zweck der Zuhörerschaft her. Bin ich schweigsam, so |entzückt mich das. Ich bin
unaufhörlich mit mir einverstanden. Selten mache ich mir einen Vorwurf. Ich
leugne aber nicht, daß ~~es vorkommt~~ das mitunter vorkommt. Die Bildungsspra-

das] *mglw. umgedeutet aus* dem

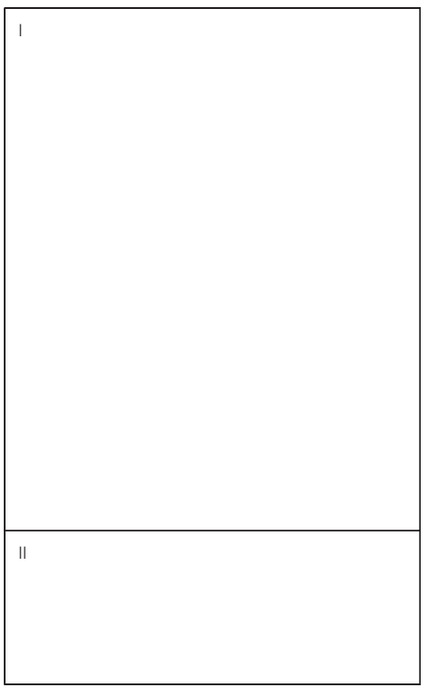
Ein ← Eine

bei] *mglw. zuerst* an

Schinkenvertilgen ← Schinkenvertilger

zusammenzustellen,] *mglw. zuerst* zusammenzustellen.

che, möchte ich mich erkühnen zu |glauben, verhalte sich zu den landläufigen 38
einheimischen Ausdrucksarten wie die schöne und schonende, ~~nicht~~ aber *auf* still
anordnendes Gebieten nie verzichtende Führerin zu der Schaar ihrer Gehilfin-
meine ~ verneine nen |Die Bemühung, schön zu sprechen, führt zur Humanität, wo*bei* ich meine, 39
ziemende Worte ~ jedes Wort daß man sich auf ziemende Worte lange besinne, aber ich halte es für gut, daß
man sich gewöhnt, [s]Zu wünschen, daß man |sich eine Flinkheit zu eigen macht, 40
sich zu entschließen, ~~sich von einer~~ nur wenig feiner zu sein als wie man wäre,
wenn man nicht daran dächte, daß man nicht alles an sich ?dulden darf. Wer ~~frei~~
[und]*un*gezwungen |bleiben will, muß auf sich achten *Aber* [?wie]*ich sp*reche da 41
den Schmerzen] *mglw. zuerst* dem Schmerz sehr ruhig, sollte mich vielleicht nicht so zügeln, sollte den Schmerzen gehor-
die] *mglw. umgedeutet aus* der chen, die springbrunnhaft aus mir ausbrächen. ?Wem ich's noch ¿¿, ?der |?verwil- 42
derte daran Aber still, still.

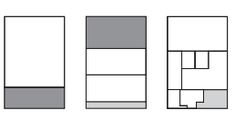


Kunstdruckblatt, ca. 13×21,4 cm, Risskante links

512 r

I Sie wünschen von mir …
Z Olympia, in: Prager Presse, 1.11.1925 [KWA III 4.1, S. 59–65]

II Ich bin gegenwärtig …
Z Brief eines Europäers, in: Berliner Tageblatt, 20.5.1926 [KWA III 1, S. 64–69]
[Fortsetzung auf 511 r/I]


512 511 510

Die Passage „Unlängst starb da eine Größe auf dem Gebiet des Romans, so eine Art Bahnbrecher, der hauptsächlich zu den Köchinnen durchgedrungen war. Sämtlichen Köchinnen hatte er es mit seinen Schriften derart anzutun vermocht, daß sie sich nun bewogen fühlten, hinter seinem Sarg einherzuschreiten …" (512 r/I, Z. 34–36) lässt sich auf den Tod Jakob Christoph Heers am 20.8.1925 beziehen und liefert damit einen *terminus post quem.* (Vgl. AdB 2, 572 und BA Nr. 653)

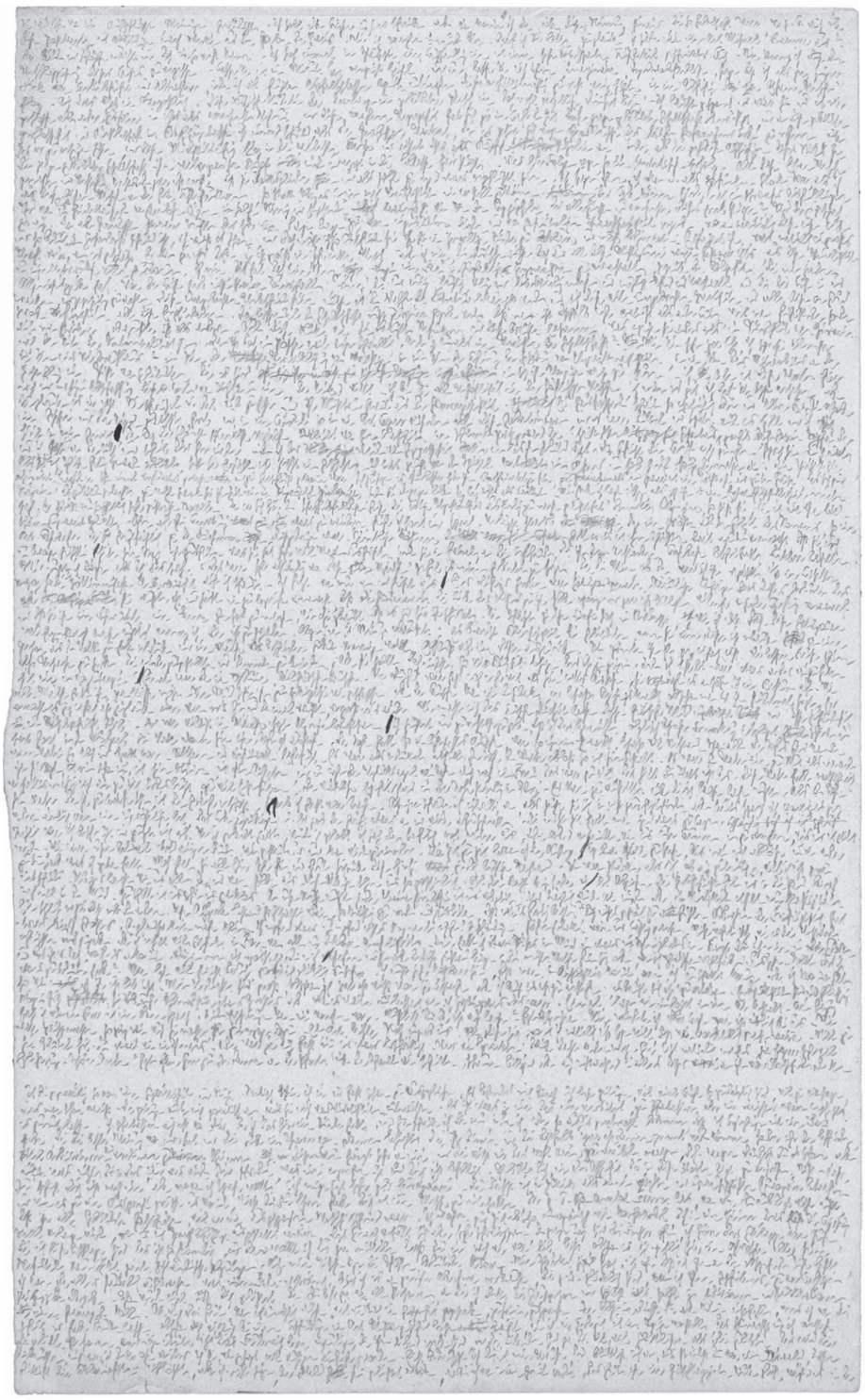
Einen *terminus ante quem* liefert die Publikation von 510 r/IV am 13.9.1925 in der *Prager Presse*.
512 r/I hat Walser mit 510 r/I zum Text *Olympia* kompiliert. Während 510 r/I zu großen Teilen in die Abschrift übernommen wurde, sind aus 512 r/I nur Partien eingeflossen.
In AdB auf August–September 1925 datiert.

Sie wünschen von mir Aufschlüsse, Meinungen, Gnädigste. Ich soll über Bücher u.s.w. schreiben, aber wie kom̃e ich da über diese Stim̃ung hinaus, die so fabelhaft war, wie z.B. auch über diese Postkarten mit Abbildungen nach Werken aus dem [P]*S*alon de Paris. Wie ich vornehm-müde bin. Darf ich Sie bitten, zu glauben, ich sähe wie eine Art Michael Kramer aus? der [ɛ]*b*ilden und schöpfen möchte und doch nie so recht kann. Ich sah einmal im Schaufenster einer Buchhandlung ein mit einem sehr interessanten Buchdeckel geschmücktes Buch. Nie vermag ich ~~diese~~ die Umschlagzeichnung dieses Buches zu vergessen. Lassen Sie mich eine Minute lang vergnügt lächeln, und nun lassen Sie mich Ihnen, Imaginäre, Irgendwobefindliche, sagen daß ich als ganz junger Fink von Berlinbesucher und Abtaster, indem ich auf feuchtem Asphaltpflaster Schritte unternahm, die ja verhältnismäßig zu recht wenig führten, in eine Aufführung ~~die~~ [ɛ]*v*on „Einsame Menschen“ flog. Auch das blieb mir unvergeßlich. Diese russische Studentin da, deretwegen ein gebildeter Mensch eine doch wohl wesentliche Dum̃heit beging. Ich lauschte gespannt und war hin und mit mir zerflossen alle andern Zuschauer in nichts als vornehmster Wehmut, und diese vornehme Verzagtheit hat sich ja im Laufe der Zeit dieser ganzen gebildeten Gesellschaft bemächtigt, und an dieser gebildeten Zerflossenheit und Künstlerschaft im Kopfhängenlassen ist niemand schuld, als der Professor Vockerat, dem es gefiel, sich wegen [ʾeiner]*seiner* Russin das bischen hochvornehmes Leben zu nehmen, über das er zu verfügen schien, und dieser Müdigkeitsunfug flog in die wertesten Kreise und richtete nichts als Köpfchen[ɛ̈ɛ]~~*in* die Hand~~stützeleien an, indem auf die zahlreichen Aufführungen dieses Stücks hin die ganze gebildete Gesellschaft ihren weitverzweigten Kopf ~~in die~~ müde und verzagt in die [ɛ̈ɛ]*bl*asse Hand stützte. Was für Folgen wegen so einem ʾteatralischen Erfolg. Alle diese Einsame Menschen Genießer und Versteher verst[ɛ]*a*nden gar nicht mehr, daß sie [ɛ̈ɛ]*Vo*lksglieder ~~seien~~ und als solche zu irgend etwas verpflichtet seien. Ich sage Ihnen, ich [ɛ]*k*am mir als [ge]*ver*sunkene Glocke vor, als ich aus diesen Einsamen Menschen an die freie Luft herauskam, so stark klang es in mir nach Unmöglichkeiten, mir vorstellen zu können ~~es könne~~ das Leben könne fürder noch ein schwaches Bischen klingen

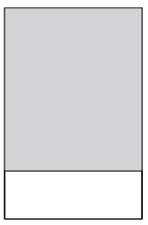
Und wenn auf nun Hunderttausende von harmlosen Bürgern eine solche Stim̃ung und Empfindung ʾ[ɛ̈ɛ]*sich* lawinenhaft wie von den Berggipfeln des allerfeinsten und vornehmsten Dichtens herabstürzte? Und das geschah ja auch. Ja, aber Gnädigste ɛ̈ɛ was mußte das für einen langen langen Zug von eingebildetem Leiden und von hochmüteligen Schwachherzigkeiten ergeben, woran natürlich dieser unser lieber und so bedeutender Gerhart nicht schuld ist, ich weiß es schon, und doch möchte ich so unbescheiden sein, ihn für einen gewaltigen Sünder zu [be]*er*klären und möchte befürworten: Enthauptet ihn, was natürlich ein großes Unrecht wäre, wenn es geschähe. Er kann ja nichts dafür, und ist gewiß ein sehr netter Mensch, aber ich meine, die Deutschen müssten doch aus all dieser Wichtigtuerei wegen fast gar nichts, aus diesen Weinerlichkeiten um einiger Unterröckchen willen herauskom̃en, ich meine, ʾ[das]*es* hat doch keinen Sinn ~~mehr~~, wegen einer Frau ein fünfaktige[ɛ]s Herzzerreißen zu veranstalten, gegenüber den Obliegenheiten, die man ja der Allgemeinheit gegenüber hat. Von der Bühne herab müssen ʾstram̃e Töne schallen, Töne, die uns mutig, lustig, klug und liebenswürdig machen, und möglichst behend und kraftvoll, und die die Lust in uns erwecken, uns gegenseitig zu achten Diese unangebrachten Unbescheidenheiten müssen mit den Waffen der [Kun]*Lite*ratur bekämpft werden und auch diese vielen unangebrachten Zartheiten und alle diese im Grund groben [ɛ]*V*erfeinertheiten, alle diese Empfindeleien. D[ie]*en* besseren Teile der Gesellschaft muß zu spüren gegeben werden, daß man nicht deßhalb mehr wert ist als andere Leute, weil man feinfühlender sondern weil man stärker, bewußter ist als andere. Alle diese Stücke wie die bewußte Versunkene und diese bewußten Einsamen, was erzeugen sie anderes als eine Sündflut von Ziererein nach der Seite der Sentimentalität hin. Dann ist doch eine Posse weit weniger schädlich. Rede ich nun als ein Verächter der Gesellschaft? ~~Nein~~ Wie Sie sehen, gar nicht, ich spreche vielmehr im Sinn eines Wiederaufbaus, in einem Sinn der ~~Wirklich~~Verwirklichung von Mächtigem, in einem Sinn der Befreiung der Bildung von Unzweckmäßigkeiten, in einem Sinn des Mitarbeitens an der Herstellung einer Schicht von Gebildeten, die es sind, ~~ohne sich ihrer~~ʾnur ʾ[ɛ]~~oft zu sich ihrer Vorzüge ɛ̈ɛ zu erfreuen~~ um sich ihrer Vorzüge [ɛ]*a*uch zu freuen. Ich ~~bin~~ trete mit diesen Worten für nach und nachige Abschaffung diese[s]*r* Sorte von Tiefsinn ein, der kränkend wirkt. Ich bin bei aller Unhöflichkeit einer der höflichsten Menschen, ich meine es gut, ich darf Sie dessen versichern, aber Sie glauben es mir nicht. Sie schmeicheln mir damit viel zu sehr und Ihr Mißtrauen stam̃t aus der [G]*V*orvorgestrigkeit. ~~Eigentümlich~~ Eine Hausfassade schaute so eigentümlich drein und kleine Kinder erhoben ein Geschrei und der Reg[ɛ]*en* platschte herab, und in einem Lädeli, so in einer Art Bazar ʾglitzerten alle diese Galanteriewaren, und es war dunkel, und später wurde es hell, und ich ʾ[ging]*stieg* hinauf in mein Gemach, da lag das schönste ʾscharmanteste Mädchen [ɛ]*um*kleidet von seinen Blaßheiten im schim̃ernden Prachtgewand der entzückendsten ~~Ausgezogenheit~~ Gesamtausgezogenheit [ɛ]*a*uf [ɛ̈ɛ]*dem* [ɛ̈ɛ]*Sopha* da und ich [saß]*setzte* mich an den Tisch und schrieb dies hier nieder, indem ich das ~~Wunder ɛ̈ɛ~~ Wunder von Hingegossenheit ~~bat~~ um ein bischen Geduld bat. Du scheinst deinen Beruf ernst zu nehmen,“ sprach sie und ich nickte. Als sie mich mit Schreiben fertig geworden erblickte, sagte sie, Erzählе [ɛ]*mir* jetzt eine Geschichte. Ich trat zuerst vor den Spiegel, kontrollierte mein Äußeres und hob hierauf folgendermaßen an: Ein Schriftsteller ⌜ver'heiratete, sich nachdem er schon einmal verheiratet gewesen ~~war~~ und zum Entschluß gekom̃en war, sich zu sagen, es sei besser für ihn, unverheiratet zu sein, ~~zum zwei~~ abermals und zwar mit einem Töchterchen aus gutem Hause, das sich zur Sängerin auszubilden gedachte, zu welchem Zweck sie ihre Zeit wie ein Singvögelchen [ɛ̈ɛ]*zu*brachte, indem sie den ganzen lieben Tag lang nichts als trällerte. Wie habe ich lachen müssen, als ich ihn ʾnun ein Extraschriftstellerzim̃er mieten sah. Er schreibt nun hoffentlich sehr geistreiche Novellen, da er sich für den schaffen[den]*s*freudigen Geist die [ɛ]*n*ötige Ungestörtheit ausfindig zu machen gewußt hat“ bemerkte Olympia, so hieß sie, die mich mit ihrer bildschönen Gegenwart beglückte. Ohne auf [ihre]*die* Bemerkung ~~etwas zu ɛ̈ɛ~~ etwas zu erwidern, fuhr ich fort und sprach, Unlängst starb ~~[ein]*der* ʾVolksschr~~ da eine Größe auf dem Gebiet des Romans, so eine Art Bahnbrecher, der ~~sich~~ hauptsächlich zu den Köchinnen ~~Bahn~~ durchgedrungen war. Sämtlichen Köchinnen ~~der Weltwaren seine Leserinnen~~ hatte er es mit seinen Schriften derart anzutun vermocht, daß sie [nun]*sich* nun bewogen fühlten, hinter seinem Sarg einher[s]*z*uschreiten, was sie [s]*m*it sehr viel Manier ausführten, indem sie in Erinnerung an die Lesefreuden, die ihnen der verstorbene Bahnbrecher beschert hatte, dankbar lächelten. Wie mußte ich [da]*l*achen, als ich dies sah. „Das war sehr anständig von diesen ~~guten~~ Mädchen“ gefiel es meiner Gebieterin zu sagen, die die Miene ob dem, was ich ihr erzählte, nicht im Leisesten verzog, sondern mit göttinnenhafter Unbenom̃enheit auf mich schaute. Ich setzte von neuem an und führte aus Eines Dichters Herrin war Hotelgouvernante. Sämtliche Anhänger des Dichters bedauerten das [ɛ̈ɛ]*ab*er ~~die Anhänger Freunde~~ sie wußten nicht und hätten nie zu begreifen vermocht, daß die Gouvernante die Liebe des Dichters zu ihr selber ganz und gar nicht billigte, vielmehr in jeder Beziehung verwarf und daß sie ihn im̃er aufmunterte, einer [ɛ]*D*ame [z]*d*en Hof zu machen, wie sie [ɛ]*gl*aubte, daß es sich für ihn schickte. Sie schätzte ɛ̈ɛ im̃erhin hoch und kämpfte, ~~ich~~ wie ich über ~~diese~~ dieser Hotelgouvernante Herzenskampf lachen mußte, vermag ich dir nicht zu schildern. Olympia's Meinung [war]*laut*ete: Es braucht Kleinherzigkeit bei Gebildeten, wenn sie einem Dichter nicht erlauben, ~~Gefal~~ [z]*a*n einer Person aus dem Volke zu haben erlauben und einem Mädchen [aus]*von* bescheidener Geburt verweigern wollen, Einfluß auf einen Dichter auszuüben. Sie gönnten ihn ihr ganz einfach nicht. Die besseren Kreise schienen also Ursache zu haben, die mindergutgestellten und Dienenden zu beneiden[,]. Aber sie sollten doch mindestens so viel Klugheit besitzen, das nicht zu zeigen. Indem ich bestrebt war, etwas anderes auszuhecken fiel mir ein vorzutragen: Einmal war da ein erzdum̃er, bildhübscher Bursche. Seine Dum̃heit war fast noch mehr wert als sein nettes Aussehen, sie ʾ~~legte~~ nahm es an Höhe mit einem Kirchturm auf. Wie viele Mädchen hätten ihn [ɛ]*ge*rn küssen mögen. Sein Mund schien ihnen zum [G]*B*eküßtsein wie geschaffen, aber dem Burschen kam nie der Gedanke, er besäße Anziehungskraft, obschon man es ihm hundertmal sagte. Er vermochte es ganz einfach nicht zu glauben, denn wenn er's hie und da mal wußte, vergaß er's wieder. Wie machte mich des Burschen Dum̃heit lachen, dessen hübscher Mund unge[ɛ]*k*üßt ~~blieb~~ und dessen Zufriedenheit [um]*in* ein Rätsel gehüllt blieb. Er war vielleicht ein Mädchen“ sagte Olympia bedachtsam ich hustete, um zu verstehen zu geben, daß ich das bezweifle, obgleich [ich]*mir* ihre Bemerkung inteligent ~~fände~~ schien und fort fort, indem kundgab Ein Vater konnte seinen eigenen Sohn nicht ausstehen. Der Sohn hatte so ein lehrhaftes Aussehen, war so ungemein gewandt, besaß viel Verstand. Schon allein des Sohnes Hand kam dem armen Vater so klug und begabt vor. Seltsame und unheilvolle Eifersucht. Es war als verdunkele, entstelle der Sohn den Vater bloß so mit seiner Gestalt. Es war dem Vater im̃er zu Mut, als ermorde ihn sein [ɛ]Sohn ~~mit~~ rein schon [ɛ̈ɛ]*nur* mit seiner Stim̃e, mit [dem]*seinem* Auftreten, und nun nahm der Unglücksengel von Sohn auch noch eine Frau, das war zu viel, das hielt der Vater nicht aus. Dieser Vater hatte wahrscheinlich verhältnismäßig noch im̃er zu viel Lebenslust, zu viel Eigenheiten. Der väterlichen Eigenheit stand nun der Sohn ständig im Weg. Es kam zu Auftritten, über die ich ʾlachen, lachen mußte. Als der Sohn seinen Vater, der ihn zu ʾbedrohen schien, mit dem Gewehr erschoß, starb ich fast vor Lachen. Olympia schaute mich ungläubig an, als suche sie sich in [mich]*mir* zurechtzufinden, aber bereits sprach ich von [i]*et*was ganz anderem, nämlich von einer ungewöhnlichen Art, das Leben zuzubringen: Es gab da häufig etwas an und wieder abzuschnallen. Die meiste Zeit hatte man irgend etwas zu tragen. ~~Beständig sah ich mich schmut~~

Täglich war ich beschmutzt und putzte mich ab. Wenn ich gebadet hatte, wurde ich gelobt, ich sah dann so frisch, rot, munter aus. Jeden Abend versam̃elten wir uns unter Bäumen, um zu vernehmen, was uns mitgeteilt werde. Wir waren unserer bald viel bald weniger Leute, wir zerstreuten uns und kamen wieder zueinander. Von Zeit zu Zeit bekam ich den Auftrag, irgendwo [ɛ]*st*ill zu stehen, bis man mich ablöse und ein anderer zu tun habe, was ich getan hatte. Mich hielten sie alle für sehr fein und freuten sich über diesen für sie ~~etwas~~ ziemlich lustigen Umstand. Sie waren stärker als ich, ob auch gutmütiger, will ich nicht genau unterscheiden. Uebrigens lachten wir uns alle dann und wann selber aus. Unsere Übungen schienen uns so possierlich. Auf dem Kopf trug jeder eine Art Abzeichen. Die Herbstfrüchte fielen uns in die Hand, beinah manchmal in den Mund. Zu schelten mit uns schien uns zwecklos. An unserer Ruhe mußte jedes Uneinverstanden[ɛ̈ɛ]*sein* mit uns ableiten. Und täglich wurden wir müde aber die Müdigkeit enthielt neue Elastizitäten Einer schlief nachts dicht neben dem andern. Unsere Aufgabe bestand hauptsächlich darin, so kräftig zu werden und zu bleiben, daß wir's fertig brächten, durch uns nichts gestört zu ~~werden~~ fühlen. [ɛ̈ɛ]*Ab*nahme der Feinfühligkeit hat etwas beinah Großes. Empfindsamkeiten machen klein. Ich empfand etwas und empfand nichts. Sogenannte „hohe“ Empfindungen, höhere Gedanken wären uns lästig gewesen. Meist wohnten [wir]*ich*, wie es die Umstände erheischten und zugaben, aber ich erhielt viele Geschenke in Form von allen nur denkbaren Annehmlichkeiten. Im̃er hatte ich [im]*et*was [ɛ]Süßes im Mund und etwas [ɛ]*mir* Schmeichelndes im Kopf drin ich meine in [meinen]*den* Gedanken und das ist's doch, worauf es ankom̃t. [ɛ]*Di*ejenigen nennen mich egoistisch, die mich nachahmen möchten aber das nicht zustande bringen. Die meisten Menschen freuen sich aber, wenn ich gleichsam wohlhabend aussehe.. Sollte das nicht etwas zu bedeuten haben? Man legte viel Gewicht darauf, ~~zu se~~ mich glücklich zu sehen. Ich muß sehr kostbar sein, daß man in Ängstlichkeit kom̃t, wenn ich umschattet kom̃e, aber ich kom̃e selten so, wie ~~man's~~ es ihnen nicht lieb ist. Meine Verdienste sind groß, obschon ich gar nicht weiß, worin sie bestehen, aber ich brauche [ɛ]*e*s nicht zu verstehen, es braucht sich nicht [ɛ]*z*u klären. Endgültigkeiten sind überflüssig Morgens früh ~~gestaltete~~ zeichnete sich über unseren [ɛ]*k*leinen Figuren etwas Großes ab, aber es wäre uninteressant, wenn ich sag[en ɛ]*te, w*as das war. Einmal lagen wir einlogiert in einer Art Anstalt. Beim Einzug sah ich wie ein Herr mit einer Dame sprach. Beide Erscheinungen kamen mir vornehm vor. Mußtest du da nicht auch lachen? fragte Olympia. Nein erwiderte ich ~~das~~ Lachen war nicht üblich bei uns. Wir waren gewissermaßen, so gering wir auch sein mochten, [ɛ]*z*u gut erzogen dazu. Eine Art leichter Stolz umgab uns. Alle glichen sich, womit ich natürlich nicht sagen will, daß wir vorbildlich gewesen wären. Still zu sein bedeutete für uns etwas wie ein Schmaus. Jeder war ja auch fast im̃er mit etwas beschäftigt. Was wir bezweckten, darüber dachten Andere nach. Hierin liegt natürlich manches, ja sogar sehr viel Erleichterung. Schöne Seelen“ sagte [der]*jen*er Herr zu der Dame an der Pforte, über deren Schwelle wir schritten „schauen billigend aber auch nichtachtend in alles dieses ~~vorü~~ an ihnen vorüber[ɛ]*z*iehende Denken

Ich bin gegenwärtig so von einer ʾGeglättetheit und Ruhe. Seelisch [bin]*sche*ine ich mir nun fast schon zu ausgeglichen. Es befremdet mich beinah. Ich lese Zeitungen, weil viele Bücher so zudringlich sind, viel zu viel sagen, was man schon weiß. Die Zeitungen muten mich poetisch an, weil sie mich von Wirklichkeiten unterrichten. Es ist etwas in mir, das mir verbietet, zu [ɛ]*p*hantasieren oder mir wenigstens warm empfiehlt, es zu unterlassen. Ich phantasiere auch nicht von dir, da ich das für eine Sünde halte, und hier schreibe ich dir nun, indem ich dir so auf's geratewohl bekenne, daß ich Beziehungen mit einer Frau habe, die die beste Meinung von mir hat und die über eine Schaar von Damen befiehlt, die ihr dienen, und die deßhalb gar nicht Damen genannt werden können, sondern eher den bescheidenen [ɛ]*T*itel Arbeiterinnen zu verdienen ~~zu können~~ scheinen. ~~Ich ɛ̈ɛ~~ Diese Frau hängt sehr an mir, und du wirst mir das wohl kaum [ɛ]*z*u verübeln wagen, d.h. wagen dürftest du es schon, aber ~~nützte~~ was nützte dir das[?], und was würde dir schaden, was mir angenehm ist und dich nicht beheiligt. Ich bitte dich, mir die Offenheit, die in diesen Worten liegt, zu verzeihen. Nicht wahr, du sehnst dich nicht nach mir, aber wovon ich sprechen wollte: ich neige jetzt sehr zur Europäerei. Du darfst mich in Zukunft als [ɛ]*ei*nen [ganz]*ächt*en und unzweifelhaften Europäer betrachten und wenn es zu einer Aussprache zwischen uns kom̃t, wirst du die Ehre haben, dich mit einem Menschen zu unterhalten, der z.B. schon Anatole France las, von dem du unbedingt wissen mußt, daß ihn alle Gebildeten hochschätzen, weil er ein ausgesprochener Menschheitsfreund war. Ich wohne zur Zeit ebenso europäisch wie komfortabel, d.h. in einem Zim̃er, das [fast]*laut* die Bezeichnung Saal verlangen würde, wenn es mit Sprachbefähig ausgestattet wäre. Das Gemach verhält sich aber sehr schweigsam, den ganzen Tag sind die Fenster offen, ich höre das Geklapper von Hufen, die mit Eisen beschlagen sind, das ist so heimelig, und dann wollte ich dir ja mitteilen, daß du mir nach wie vor lieb bist, obschon es sich eigentlich für einen ʾBeherrscher aller seiner Wesensteile kaum schickt, zarte Geständnisse [ɛ]*a*bzulegen. Auf meinem Tische liegen die Schriften bedeutender Autoren. Meine Schränke [ɛ̈ɛ]*sind* hoch, nicht ohne daß es ihnen an der entsprechenden Tiefe fehlt, ich kann da alles säuberlich aufbewahren, was [mir]*mei*ner Feder entströmt, bis ich es an geneigte Abnehmer verkaufe, die z.B. glücklich sind, [ɛ]*w*enn ich ihnen Geschriebenes zu vernünftigen Prei[s]*s*en ~~geben~~ übergebe. Schon wurde viel [ɛ̈ɛ]*über* dich gedichtet, denn du bist ja von allen Personen, an die ich denke, die Hauptperson und spielst [in]*als* solche in Editionen und Publikationen ~~die~~ eine hervorragende Rolle. Ob dich das freut, kann ich unmöglich wissen, weil wir noch nie Gelegenheit ~~geg~~ gaben, zusam̃en zu sprechen. Im Allgemeinen dürfte dir aber kaum mißfallen, was ich von dir schrieb und habe drucken lassen, obschon dich vielleicht bei einigen Beschreibungen eine Art Mißvergnügtheit leise ~~ankäme~~ berührte, wie ich mir jederzeit mit einem Vergnügen vorstelle, das [nur]*z*unächst nur ich verstehe Die geliebten Personen vermögen mitunter nicht d[ie]*as* Freudenreich derer einzudringen, die ihnen liebend ergeben sind, und die Liebenden sind ja die viel, viel Glücklicheren als die Geliebten, das wird dir einleuchten, und zwar ich denke ohne weiteres. Ich bin, wie gesagt, viel ruhiger wie früher geworden. Einst beunruhigte ich dich mit meiner Unruhe, du blicktest mich an, als ständest du vor einem [ɛ]*Ur*wald, d[ɛ̈ɛ]*ess*en Dickicht dir Beklom̃enheiten einflößte, aber ich möchte sagen, der [ɛ]*W*ald ~~habe~~ sei gelichtet worden, wobei ich von meinem Gemüt rede, das heute eher einer hübschtapezierten Stube gleicht, während es in der



512 r



Z Olympia, in: Prager Presse, 1.11.1925
[KWA III 4.1, S. 59–65]

512 r / I

Sie wünschen von mir Aufschlüsse, Meinungen, Gnädigste. Ich soll über Bücher u. s. w. schreiben, aber wie komme ich da über diese Stimmung hinaus, die so fabelhaft war, wie z. B. auch über |diese Postkarten mit Abbildungen nach Werken aus dem [P]*S*alon de Paris. Wie ich vornehm-müde bin. Darf ich Sie bitten, zu glauben, ich sähe wie eine Art Michael Kramer aus? |der *b*ilden und schöpfen möchte und doch nie so recht kann. Ich sah einmal im Schaufenster einer Buchhandlung ein mit einem sehr interessanten Buchdeckel geschmücktes Buch. Nie vermag ich ~~diese~~ die |Umschlagzeichnung dieses Buches zu vergessen. Lassen Sie mich eine Minute lang vergnügt lächeln, und nun lassen Sie mich Ihnen, Imaginäre, Irgendwobefindliche, sagen daß ich als ganz junger |Fink von Berlinbesucher und Abtaster, indem ich auf feuchtem Asphaltpflaster Schritte unternahm, die ja verhältnismäßig zu recht wenig führten, in eine Aufführung ~~die~~ *v*on „Einsame Menschen“ |flog. Auch das blieb mir unvergeßlich. Diese russische Studentin da, deretwegen ein gebildeter Mensch eine doch wohl wesentliche Dummheit beging. Ich lauschte gespannt und war hin und mit mir |zerflossen alle andern Zuschauer in nichts als vornehmster Wehmut, und diese vornehme Verzagtheit hat sich ja im Laufe der Zeit dieser ganzen gebildeten Gesellschaft bemächtigt, und an dieser gebildeten |Zerflossenheit und Künstlerschaft im Kopfhängenlassen ist niemand schuld, als der Professor Vockerat, dem es gefiel, sich wegen [?einer]*seiner* Russin das bischen hochvornehmes Leben zu nehmen, über |das er zu verfügen schien, und dieser Müdigkeitsunfug flog in die wertesten Kreise und richtete nichts als Köpfchen~~*in* die Hand~~stützeleien an, indem auf die zahlreichen Aufführungen dieses Stücks hin |die ganze gebildete Gesellschaft ihren weitverzweigten Kopf ~~in die~~ müde und verzagt in die *bla*sse Hand stützte. Was für Folgen wegen so einem ?teatralischen Erfolg. Alle diese Einsame Menschen |Genießer und Versteher verst*a*nden gar nicht mehr, daß sie *Vo*lksglieder ~~seien~~ und als solche zu irgend etwas verpflichtet seien. Ich sage Ihnen, ich *k*am mir als [ge]*ver*sunkene Glocke vor, als ich |aus diesen Einsamen Menschen an die freie Luft herauskam, so stark klang es in mir nach Unmöglichkeiten, mir vorstellen zu können ~~es könne~~ das Leben könne fürder noch ein schwaches Bischen klingen |Und wenn nun ⌜auf⌝ Hunderttausende von harmlosen Bürgern eine solche Stimmung und Empfindung ?*sich* lawinenhaft wie von den Berggipfeln des allerfeinsten und vornehmsten Dichtens herabstürzte? Und das geschah |ja auch. Ja, aber Gnädigste ~~,,~~ was mußte das für einen langen langen Zug von eingebildetem Leiden und von hochmüteligen Schwachherzigkeiten ergeben, woran natürlich dieser unser lieber |und so bedeutender Gerhart nicht schuld ist, ich weiß es schon, und doch möchte ich so unbescheiden sein, ihn für einen gewaltigen Sünder zu [be]*er*klä-

nun ~ [nun]

ren und möchte befürworten: Enthauptet ihn, was natürlich ein großes |Unrecht wäre, wenn es geschähe. Er kann ja nichts dafür, und ist gewiß ein sehr netter Mensch, aber ich meine, die Deutschen müssten doch aus all dieser Wichtigtuerei wegen fast gar nichts, aus diesen Weinerlichkeiten |um einiger Unterröckchen willen herauskommen, ich meine, ?[das]*es* hat doch keinen Sinn ~~mehr~~, wegen einer Frau ein fünfaktige*s* Herzzerreißen zu veranstalten, gegenüber den Obliegenheiten, die man ja der |Allgemeinheit gegenüber hat. Von der Bühne herab müssen ?stramme Töne schallen, Töne, die uns mutig, lustig, klug und liebenswürdig machen, und möglichst behend und kraftvoll, und die die Lust in uns |erwecken, uns gegenseitig zu achten Diese unangebrachten Unbescheidenheiten müssen mit den Waffen der [Kun]*Liter*atur bekämpft werden und auch diese vielen unangebrachten Zartheiten und alle diese im Grund |groben *V*erfeinertheiten, alle diese Empfindeleien. D[ie]*em* besseren Teile der Gesellschaft muß zu spüren gegeben werden, daß man nicht deßhalb mehr wert ist als andere Leute, weil man feinfühlender sondern |weil man stärker, bewußter ist als andere. Alle diese Stücke wie die bewußte Versunkene und diese bewußten Einsamen, was erzeugen sie anderes als eine Sündflut von Ziereréien |nach der Seite der Sentimentalität hin. Dann ist doch eine Posse weit weniger schädlich. Rede ich nun als ein Verächter der Gesellschaft? ~~Nein~~ Wie Sie sehen, gar nicht, ich spreche vielmehr |im Sinn eines Wiederaufbaus, in einem Sinn der ~~Wirklich‹~~ Verwirklichung von Mächtigem, in einem Sinn der Befreiung der Bildung von Unzweckmäßigkeiten, in einem Sinn des Mitarbeitens an der |Herstellung einer Schicht von Gebildeten, die es sind, ~~ohne sich ihrer ?nur ?oft zu~~ *[*⌜um⌝*]* ~~sich ihrer Vorzüge ‹‹ zu erfreuen~~ um sich ihrer Vorzüge *a*uch zu freuen. Ich ~~bin~~ trete mit diesen Worten für |nach und nachige Abschaffung diese[s]*r* Sorte von Tiefsinn ein, der kränkend wirkt. Ich bin bei aller Unhöflichkeit einer der höflichsten Menschen, ich meine es gut, ich darf Sie dessen versichern, aber |Sie glauben es mir nicht. Sie schmeicheln mir damit viel zu sehr und Ihr Mißtrauen stammt aus der [G]*V*orvorgestrigkeit. ~~Eigentümlich~~ Eine Hausfassade schaute so eigentümlich drein und kleine Kinder erhoben |ein Geschrei und der Reg*en* platschte herab, und in einem Lädeli, so in einer Art Bazar ?glitzerten alle diese Galanteriewaren, und es war dunkel, und später wurde es hell, und ich ?[ging]*stieg* |hinauf in mein Gemach, da lag das schönste ?scharmanteste Mädchen *um*kleidet von seinen Blaßheiten im schimmernden Prachtgewand der entzückendsten ~~Ausgezogenheit~~ Gesamtausgezogenheit *a*uf *dem Sopha* da |und ich [saß]*setzte* ⌜mich⌝ an den Tisch und schrieb dies hier nieder, indem ich das ~~Wunder ‹‹~~ Wunder von Hingegossenheit ~~bat~~ um ein bischen Geduld bat. Du scheinst deinen Beruf ernst zu nehmen," sprach sie und ich nickte. |Als sie ⌜mich⌝ mit Schreiben fertig geworden erblickte, sagte sie, Erzähle *mir* jetzt eine Geschichte. Ich trat zuerst vor den Spiegel, kontrollierte mein Äußeres und hob hierauf folgendermaßen an: Ein Schriftsteller |⌜ver⌝heiratete ⌜sich⌝, nachdem er schon einmal verheiratet gewesen ~~war~~ und zum Entschluß gekommen war, sich zu sagen, es sei besser für ihn, unverheiratet zu sein, ~~zum zwei~~ abermals und zwar mit einem Töchterchen aus gutem Hause, das sich zur |Sängerin auszubilden gedachte, zu welchem Zweck sie ihre Zeit wie ein Singvögelchen *zubr*achte, indem sie den ganzen lieben Tag lang nichts als trällerte. Wie habe ich lachen müssen, als ich ihn ?nun ein Extraschriftstellerzimmer mieten

all ~ aller

Dann ~ Da

~~oft~~ ~ *~~erst~~* ~~erfreuen~~ ~ *~~f~~reuen*

kränkend ~ knickend

Gemach] *danach Tintenmarkierung*

seinen ~ feinen

den] *mglw. umgedeutet aus* dem

Als sie] *mglw. zuerst* Als ich

|sah. Er schreibt nun hoffentlich sehr geistreiche Novellen, da er sich für den 33
schaffen[den]*sf*reudigen Geist die *n*ötige Ungestörtheit ausfindig zu machen gewußt hat“ bemerkte Olympia, so hieß sie, die mich mit ihrer bild|schönen Gegen- 34
wart beglückte. Ohne auf [ihre]*die* Bemerkung ~~etwas zu ¿¿~~ etwas zu erwidern,
da] *mglw. aus* der fuhr ich fort und sprach, Unlängst starb ~~[ein]*der* ?Volksschr~~ da eine Größe auf
dem Gebiet des Romans, so eine |Art Bahnbrecher, der ~~sich~~ hauptsächlich zu den 35
Köchinnen ~~Bahn~~ durchgedrungen war. Sämtlichen Köchinnen ~~der Welt waren seine Leserinnen~~ hatte er es mit seinen Schriften derart anzutun vermocht, daß
fühlten,] *danach Tintenmarkierung* sie [nun]*sich* |nun bewogen fühlten, hinter seinem Sarg einher[s]zuschreiten, was 36
sie [s]*m*it sehr viel Manier ausführten, indem sie in Erinnerung an die Lesefreuden, die ihnen der verstorbene Bahnbrecher beschert hatte, dankbar lächelten.
|Wie mußte ich [da]*l*achen, als ich dies sah. „Das war sehr anständig von diesen 37
~~guten~~ Mädchen“ gefiel es meiner Gebieterin zu sagen, die die Miene ob dem, was
ich ihr erzählte, nicht im Leisesten |verzog, sondern ⌜mit⌝ göttinnenhafter Unbe- 38
aus] *danach Tintenmarkierung; mglw.* aus: nommenheit auf mich schaute. Ich setzte von neuem an und führte aus Eines
Dichters Herrin war Hotelgouvernante. Sämtliche Anhänger des Dichters bedauerten das |*ab*er ~~die Anhänger Freunde~~ sie wußten nicht und hätten nie zu be- 39
greifen vermocht, daß die Gouvernante die Liebe des Dichters zu ihr selber ganz
und gar nicht billigte, vielmehr in jeder Beziehung verwarf |und daß sie ihn im- 40
mer aufmunterte, einer *D*ame [z]*d*en Hof zu machen, wie sie *gl*aubte, daß es sich
für ihn schickte. Sie schätzte ¿¿ immerhin hoch und kämpfte, ~~ich~~ wie ich über
~~dieser~~ dieser Hotelgouver|nante Herzenskampf lachen mußte, vermag ich dir 41
braucht ~ beweist nicht zu schildern. Olympia’s Meinung [war]*laut*ete: Es braucht Kleinherzigkeit
bei Gebildeten, wenn sie einem Dichter nicht *[*erlauben*]*, ~~Gefal~~ [z]*a*n einer |Per- 42
son aus dem Volke ⟨Gefallen⟩ zu haben erlauben und einem Mädchen [aus]*von*
bescheidener Geburt verweigern wollen, Einfluß auf einen Dichter auszuüben.
schienen ~ scheinen Sie gönnten ihn ihr ganz einfach nicht. Die besseren Kreise schienen |also Ur- 43
sache zu haben, die mindergutgestellten und Dienenden zu beneiden[,]. Aber
sie sollten doch mindestens so viel Klugheit besitzen, das nicht zu zeigen. Indem
vorzutragen:] *danach Tintenmarkierung* ich bestrebt war, etwas anderes auszuhecken |fiel mir ein vorzutragen: Einmal war 44
da ein erzdummer, bildhübscher Bursche. Seine Dummheit war fast noch mehr
~~legte~~ ~ ~~langte~~ wert als sein nettes Aussehen, sie ?~~legte~~ nahm es an Höhe mit einem Kirchturm
auf. Wie |viele Mädchen hätten ihn *ge*rn küssen mögen. Sein Mund schien ihnen 45
zum [G]*B*eküßtsein wie geschaffen, aber dem Burschen kam nie der Gedanke, er
besäße Anziehungskraft, obschon man es ihm hundertmal sagte. Er |vermochte 46
es ganz einfach nicht zu glauben, denn wenn er’s hie und da mal wußte, vergaß
er’s wieder. Wie machte mich des Burschen Dummheit lachen, dessen hübscher
Mädchen“ ~ Mädchen, Mund unge*k*üßt ~~blieb~~ und dessen Zufriedenheit |[um]*in* ein Rätsel gehüllt blieb. 47
bedachtsam] *danach Tintenmarkierung; mglw.* bedachtsam, Er war vielleicht ein Mädchen“ sagte Olympia bedachtsam ich hustete, um zu
verstehen zu geben, daß ich das bezweifle, obgleich [ich]⌜*mir*⌝ ihre Bemerkung
fuhr ← fort inteligent ~~fände~~ schien und |fuhr fort, indem ⟨ich⟩ kundgab Ein Vater konnte sei- 48
nen eigenen Sohn nicht ausstehen. Der Sohn hatte so ein lehrhaftes Aussehen,
war so ungemein gewandt, besaß viel Verstand. Schon allein des Sohnes Hand
kam dem |armen Vater so klug und begabt vor. Seltsame und unheilvolle Eifer- 49
sucht. Es war als verdunkele, entstelle der Sohn den Vater bloß so mit seiner Gestalt. Es war dem Vater immer zu Mut, als ermorde |ihn sein *S*ohn ~~mit~~ rein schon 50

nur mit seiner Stimme, mit [dem]*seinem* Auftreten, und nun nahm der Unglücksengel von Sohn auch noch eine Frau, das war zu viel, das hielt der Vater nicht aus.
51 Dieser Vater hatte wahrscheinlich ⌊verhältnismäßig noch immer zu viel Lebenslust, zu viel Eigenheiten. Der väterlichen Eigenheit stand nun der Sohn ständig im Weg. Es kam zu Auftritten, über die ich ?lachen, lachen mußte. Als der Sohn
52 ⌊seinen Vater, der ihn zu ?bedrohen schien, mit dem Gewehr erschoß, starb ich fast vor Lachen. Olympia schaute mich ungläubig an, als suche sie sich in [mich]*mir*
53 zurechtzufinden, aber bereits sprach ich von [i]*et*was ganz ⌊anderem, nämlich von einer ungewöhnlichen Art, das Leben zuzubringen: Es gab da häufig etwas an und wieder abzuschnallen. Die meiste Zeit hatte man irgend etwas zu tragen.
54 ~~Beständig sah ich mich [⌜be⌝]schmut~~ ⌊Täglich war ich beschmutzt und putzte mich ab. Wenn ich gebadet hatte, wurde ich gelobt, ich sah dann so frisch, rot, munter aus. Jeden Abend versammelten wir uns unter Bäumen, um zu vernehmen,
55 was uns mitgeteilt ⌊werde. Wir waren unserer bald viel bald weniger Leute, wir zerstreuten uns und kamen wieder zueinander. Von Zeit zu Zeit bekam ich
56 den Auftrag, irgendwo *st*ill zu stehen, bis man mich ablöse und ein anderer ⌊zu tun habe, was ich getan hatte. Mich hielten sie alle für sehr fein und freuten sich über diesen für sie ~~etwas~~ ziemlich lustigen Umstand. Sie waren stärker als ich, ob
57 auch gutmütiger, will ich nicht genau ⌊unterscheiden. Uebrigens lachten wir uns alle dann und wann selber aus. Unsere Übungen schienen uns so possierlich. Auf dem Kopf trug jeder eine Art Abzeichen. Die Herbstfrüchte fielen uns in die
58 Hand, beinah ⌊manchmal in den Mund. Zu schelten mit uns schien uns zwecklos. An unserer Ruhe mußte jedes Uneinverstanden*sein* mit uns abgleiten. Und täg-
59 lich wurden wir müde aber die Müdigkeit enthielt neue Elastizitäten ⌊Einer schlief nachts dicht neben dem andern. Unsere Aufgabe bestand hauptsächlich darin, so kräftig zu werden und zu bleiben, daß wir's fertig brächten, ⌜uns⌝ durch nichts
60 gestört zu ~~werden~~ fühlen. *Ab*nahme der Feinfühligkeit hat ⌊etwas beinah Großes. Empfindsamkeiten machen klein. Ich empfand etwas und empfand nichts. Sogenannte „hohe" Empfindungen, höhere Gedanken wären uns lästig gewesen.
61 Meist wohnte [wir]*ich*, wie es die Umstände ⌊erheischten und zugaben, aber ich erhielt viele Geschenke in Form von allen nur denkbaren Annehmlichkeiten. Immer hatte ich [im]*et*was *S*üßes im Mund und etwas *mir* Schmeichelndes im Kopf
62 drin ich meine in [meinen]*den* Gedanken ⌊und das ist's doch, worauf es ankommt. *D*iejenigen nennen mich egoistisch, die mich nachahmen möchten aber das nicht zustande bringen. Die meisten Menschen freuen sich aber, wenn ich gleichsam
63 wohlhabend aussehe.. Sollte das nicht ⌊etwas zu bedeuten haben? Man legte viel Gewicht darauf, ~~zu se~~ mich glücklich zu sehen. Ich muß sehr kostbar sein, daß man in Ängstlichkeit kommt, wenn ich umschattet komme, aber ich komme sel-
64 ten ⌊so, wie ~~man's~~ es ihnen nicht lieb ist. Meine Verdienste sind groß, obschon ich gar nicht weiß, worin sie bestehen, aber ich brauche *e*s nicht zu verstehen, es
65 braucht sich nicht ⸗zu klären. Endgültigkeiten sind überflüssig ⌊Morgens früh ~~gestaltete~~ ⌜zeichnete⌝ sich über unseren *k*leinen Figuren etwas Großes ab, aber es wäre uninteressant, wenn ich sag[en ¿]*te, w*as das war. Einmal lagen wir einlogiert
66 in einer Art Anstalt. Beim Einzug ⌊sah ich wie ein Herr mit einer Dame sprach. Beide Erscheinungen kamen mir vornehm vor. Mußtest du da nicht auch lachen?
67 fragte Olympia. Nein erwiderte ich ~~das~~ Lachen war nicht üblich bei uns. Wir ⌊wa-

starb] *im Wort Tintenmarkierung*

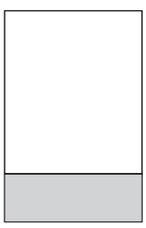
Auftrag,] *danach Tintenmarkierung*

eine] *danach Tintenmarkierung*

wohnte ← wohnten

die mich] *danach Tintenmarkierung*

ren gewissermaßen, so gering wir auch sein mochten, zu gut erzogen dazu. Eine Art leichter Stolz umgab uns. Alle glichen sich, womit ich natürlich nicht sagen will, daß wir vorbildlich gewesen wären. Still zu |sein bedeutete für uns etwas wie 68
ein Schmaus. Jeder war ja auch fast immer mit etwas beschäftigt. Was wir bezweckten, darüber dachten Andere nach. Hierin liegt natürlich manches, ja sogar sehr viel |Erleichterung. Schöne Seelen“ sagte [der] *jen*er Herr zu der Dame an der 69
Pforte, über deren Schwelle wir schritten „schauen billigend aber auch nichtachtend in alles dieses ~~vorü~~ an ihnen vorüber*zi*ehende Denken

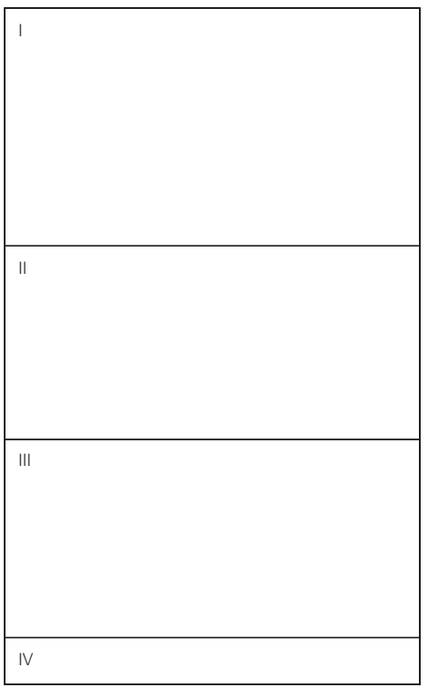


Z Brief eines Europäers, in: Berliner Tageblatt, 20.5.1926 [KWA III 1, S. 64–69]

512 r / II

Ich bin gegenwärtig so von einer ?Geglättetheit und Ruhe. Seelisch [bin]*sche*ine 1
ich mir nun fast schon zu ausgeglichen. Es befremdet mich beinah. Ich lese Zeitungen, weil viele Bücher so zudringlich sind, viel zu viel sagen, |was man schon 2
weiß. Die Zeitungen muten mich poetisch an, weil sie mich von Wirklichkeiten unterrichten. Es ist etwas in mir, das mir verbietet, zu *p*hantasieren oder mir wenigstens warm empfiehlt, |es zu unterlassen. Ich phantasiere auch nicht von 3
dir, da ich das für eine Sünde halte, und hier schreibe ich dir nun, indem ich dir so auf's geratewohl bekenne, daß ich Beziehungen mit einer Frau |habe, die die 4
beste Meinung von mir hat und die über eine Schaar von Damen befiehlt, die ihr dienen, und die deßhalb gar nicht Damen genannt werden können, sondern eher den bescheidenen |*T*itel Arbeiterinnen ⌜zu⌝ verdienen ~~zu können~~ scheinen. ~~Ich ¿¿~~ 5
Diese Frau hängt sehr an mir, und du wirst mir das wohl kaum *zu* verübeln wagen, d. h. wagen dürftest du es schon, aber |~~nützte~~ was nützte dir das[?], und was würde dir schaden, was mir angenehm ist und dich nicht behelligt. Ich bitte dich, mir 6
die Offenheit, die in diesen Worten liegt, zu verzeihen. Nicht wahr, |du sehnst 7
dich nicht nach mir, aber wovon ich sprechen wollte: ich neige jetzt sehr zur Europäerei. Du darfst mich in Zukunft als *e*inen [ganz]*ächt*en und unzweifelhaften Europäer betrachten |und wenn es zu einer Aussprache zwischen uns kommt, 8
wirst du die Ehre haben, dich mit einem Menschen zu unterhalten, der z. B. schon Anatole France las, von dem du unbedingt wissen mußt, |daß ihn alle Gebildeten 9
hochschätzen, weil er ein ausgesprochener Menschheitsfreund war. Ich wohne
[fast]*laut* ~ [sich]*laut* zur Zeit ebenso europäisch wie komfortabel, d. h. in einem Zimmer, das [fast]*laut*
die Bezeichnung |Saal verlangen würde, wenn es mit Sprachbefähig⟨ung⟩ ausge- 10
stattet wäre. Das Gemach verhält sich aber sehr schweigsam, den ganzen Tag sind die Fenster offen, ich höre das Geklapper von Hufen, |die mit Eisen beschlagen 11
sind, das ist so heimelig, und dann wollte ich dir ja mitteilen, daß du mir nach

wie vor lieb bist, obschon es sich eigentlich für einen ?Beherrscher aller seiner
12 |Wesensteile kaum schickt, zarte Geständnisse *a*bzulegen. Auf meinem Tische
liegen die Schriften bedeutender Autoren. Meine Schränke *sind* hoch, nicht
13 ohne daß es ihnen an der entsprechenden Tiefe fehlt, |ich kann da alles säuberlich
aufbewahren, was [mir]*mei*ner Feder entströmt, bis ich es an geneigte Abnehmer
verkaufe, die z. B. glücklich sind, *w*enn ich ihnen Geschriebenes zu vernünfti- vernünftigen ← vernünftigem
14 gen |Prei[s]*s*en ~~geben~~ übergebe. Schon wurde viel *über* dich gedichtet, denn du Prei[s]*s*en] *Binnen-s überschreibt End-s*
bist ja von allen Personen, an die ich denke, die Hauptperson und spielst [in]*als*
15 solche in Editionen und Publikationen |~~die~~ eine hervorragende Rolle. Ob dich
das freut, kann ich unmöglich wissen, weil wir ⌜uns⌝ noch nie Gelegenheit ~~geg~~
gaben, zusammen zu sprechen. Im Allgemeinen dürfte dir aber kaum mißfallen,
16 was ich von dir |schrieb und habe drucken lassen, obschon dich vielleicht bei ei-
nigen Beschreibungen eine Art Mißvergnügtheit leise ~~ankäme~~ berührte, wie ich leise ~ leicht
mir jederzeit mit einem Vergnügen vorstelle, das [nur]*z*unächst nur ich verstehe
17 |Die geliebten Personen vermögen mitunter nicht ⌜in⌝ d[ie]*as* Freudenreich derer
einzudringen, die ihnen liebend ergeben sind, und die Liebenden sind ja die viel,
18 viel Glücklicheren als die Geliebten, das wird dir |einleuchten, und zwar ⟨wie⟩
ich denke ohne weiteres. Ich bin, wie gesagt, viel ruhiger wie früher geworden.
Einst beunruhigte ich dich mit meiner Unruhe, du blicktest mich an, als ständest
19 du vor einem *U*rwald, d*ess*en |Dickicht dir Beklommenheiten einflößte, aber ich
möchte sagen, der *W*ald ~~habe~~ sei gelichtet worden, wobei ich von meinem Ge-
müt rede, das heute eher einer hübschtapezierten Stube gleicht, während es in
der ⟨Zeit⟩ ↓ *511r/I, S. 188*



Kunstdruckblatt, ca. 13 × 21,5 cm, Risskanten links

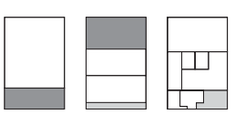
511 r

I [Fortsetzung von 512 r/II: Ich bin gegenwärtig …
Z Brief eines Europäers, in: Berliner Tageblatt, 20.5.1926 [KWA III 1, S. 64–69]

II Ich schreibe diese teuflischen Zeilen …
J Stilvolle Novelle, in: Simplicissimus, 28.9.1925 [KWA II 6]

III Das ist eine ganz nette Frau …

IV [Fortsetzung von 510 r/VIII: Um die Zeit, da Sarah Bernhardt …]



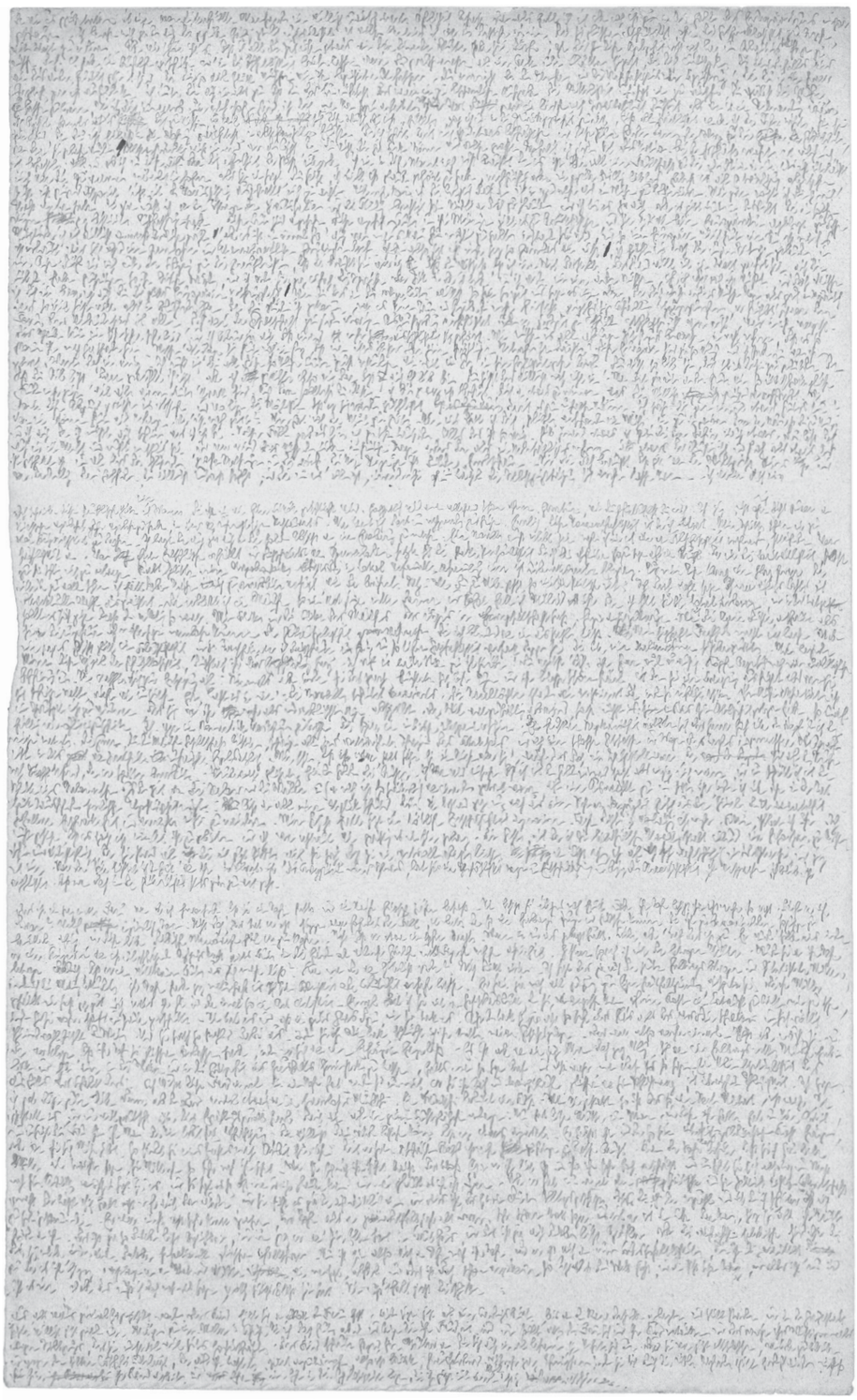
Zur Datierung der Blattfolge vgl. S. 175.
Die Aufzeichnung 511 r/IV stellt das Ende der Aufzeichnung 510 r/VIII dar. Die linearisierte Textdarstellung findet sich deshalb im Anschluss an die Aufzeichnung 510 r/VIII, S. 206.
In AdB auf August–September 1925 datiert.

da wir uns gegenübertraten, mit einer mondlichterfüllten Mansarde eine vielleicht unwünschenswerte Ähnlichkeit besaß. Damals hatte ich mich eben noch nicht ~~zum~~ in die Halle des Europäertums empor geschwungen. Ich benahm mich ja denn auch dir gegenüber häufig ziemlich unzivilisiert, mit welchem Bekenntnis ich [ˀeine]*vor* dir dastehe wie einer, der sich gleichsam entschuldigt, ohne die Geschmacklosigkeit zu begehen, viele Worte zu verlieren. Aber wie schön ist's, daß ich all die Zeit über [ɛ]*e*twas wie dein dienender Ritter [s]*h*abe sein dürfen, ohne dich [ɛ]*in* dieser Angelegenheit erst noch lang um Erlaubnis fragen zu müssen, d.h. ich habe ein Büchelchen geschrieben und in die Öffentlichkeit breiten lassen, worin du gewissermaßen auf einer Bank unter Blättern sitzest, die dich umlispeln, die dir jedenfalls eines wie das andere freundlich gesinnt sind, die dir so viel Glück wünschen wie ihr begeisterter Verfasser. Du vermagst dir den Umfang und die Wahrhaftigkeit [ˀmei]*der* Begeisterung, die du in mir hervor brachtest, gar nicht auszudenken, ich mute dir [ɛ]*a*uch niemals zu, daß du das ˀtun ˀmüßtest, [ɛ]*d*as wäre eine zu beschwerliche Aufgabe Die Ritterlichkeit untersagt mir, zu wünschen, du gäbest dir Mühe, ~~[zu]ɛ~~ [l]*f*assen zu lernen, wie ich dich umwarb und in welch hohem Grad ich dich, man kann sagen, anbetete[.], Das Wort ~~duftet~~ zwar ein bischen nach Trivialität duftet als wenn es eine Redewendung wäre. [ɛ]*I*ch begehrte damals [ɛ]*a*uf's ~~Heißeste~~, dich zu küssen, ~~und~~ weil [es]*d*~~aber nicht möglich~~ sich dieser Wunsch aber nicht erfüllte, zog ich mich in die Zurückgezogenheit zurück, ließ alle Zärtlichkeit, von der ich die Idee nährte, sie sei [ɛɛ]*ein* Kind, dem du nicht Einlaß in die Wohnung gewährtest, in alle ~~feinen~~ Zeilen fließen, die ich schrieb, damit mich [ɛ]*irg*endetwas beschäftige, und diese Zeilen fanden dann den Weg [in]*ˀzu*ˀ die ~~Häuser der~~ Gebildeten, von denen sie gelesen wurden. Selbstverständlich weiß niemand, wer du bist, denn du wirst dir ja denken können, mit welcher großen Sorgfalt ich jede Art Diskretion bei dem Geschäft wahrte, mit welchem ich mich befaßte; ~~weil~~ und ob ich nun diesen Brief [der]*an* dich adressiert der Post übergebe, ist mir in diesem Moment noch nicht bewußt, denn es ist [ɛɛ]*bei* [ɛ]*a*ll meiner Freundschaft zu dir eine Stimme in mir, die nicht unterläßt mich vor dir [w]*z*u warnen, nämlich insofern, als sie mir sagt, du seist, ich will nicht glauben gehört zu haben, rachsüchtig aber mir gegenüber [l]*v*öllig lieblos, habest es auf Entwürdigung abgesehen, seist nicht genügend disponiert, nicht mit der Voraussetzung ausgestattet, mich zu achten vielmehr komme es dir lediglich drauf an, mich in irgendwelcher Art und Weise zu ˀblamieren. Wie gerne möchte ich dir hiermit Unrecht angetan haben, wie gerne möchte ich vor den Instanzen der Zivilisation und der Bildung berechtigt sein, kindlich an dich zu glauben, und ich tu es ja auch, aber es gibt Leute in der Welt, die in solchen Dingen ~~strikte~~ ganz bestimmte Auffassungen haben, diese Leute sind angesehen, [ɛ]*d*iese angesehenen Leute und ihre Meinungen gilt es zu berücksichtigen, und hier sind wir beim Europäertum angelangt, zu dessen Mitgliedern ich mich vielleicht anmaßenderweise zähle. aber es ist nun einmal so, auch wenn man's kaum [zu]*für* möglich zu halten imstande sein wird, und so einem Europäer, wie ich heute einer bin, ist manches nicht erlaubt, was sich irgend ein Harmloser und Unverantwortlicher herausnehmen darf. Ich bin also jetzt nicht mehr ganz so harmlos wie einst, ich fühle mich nach der und jener Seite hin gebunden und meine Augen dürfen nur noch unter der Bedingung zu dir hinaufleuchten, daß dir bewußt sei, wer ich bin, daß du wissest, daß ich einen Wert darstelle. Das Kind will mit einem Wort geehrt sein, auch die Liebenden haben heutzutage so ihr bischen Würde, und ich rede hier ganz einfach die Sprache [meiner]*der* Zeit, in der ich lebe, und ich werde nie eine andere küssen, ehe ich [ɛ]*d*ich noch nicht küßte, und doch küsse ich dich nie, bevor nicht auch du dich [zur]*als* Europäerin ent[ɛ]*p*upptest. Wenn du das in die Wege leiten willst, so [sage]*sei* so gut und sage es ˀ~~mir~~ [ɛɛ]*dem*, der dich [ɛ]*n*icht anders küssen kann als gut europäisch was so viel heißen will als in blühender Ehre, denn die Stunde ist gekommen, wo es keinem Treuen und Hingebenden mehr freisteht, geringschätzige Behandlung [zu]*entge*genzunehmen, er fühlt sich vor dem Forum des Verbundenseins mit allen, d.h. vor der Gesellschaft zu jeder etwaigen Auskunftgebung ver[ɛ]*p*flichtet [ɛɛ]*indem* er jederzeit zu enthüllen entschlossen ist, wer er sei, was in ihm vorgeht. Dies Schreiben tut mir [ɛ]*se*hr sehr, sehr leid, und ich bedaure ja auch, daß niemand ~~sich~~ mehr ~~selber~~ ausschließlich sich gehört. Wir müssen uns alle auf lange Zeit hinaus bewachen, in acht nehmen, daß es so gekommen ist, mag ja schade sein. Wessen ˀunterfinge sich heute noch ein Herz, daß man nichts Schlechtes bei seinen fröhlichen Unternehmungen dächte? Diese Europäer sind ja so klug, und ich habe nun von ihnen gelernt. Warte doch ein wenig. Ich muß mich bei all diesen so klugen Leuten zuerst erkundigen, wie weit ein Herz in seiner Herzlichkeit gehen darf, Du [ɛ]*w*irst so lieb sein, dich bis dahin zu gedulden, denn daß du lieb bist, daran zweifle ich nicht, aber ich ~~darf~~ zweifle ebenso wenig daran, daß ~~ich~~ auch [l]*ich* lieb bin, du siehst das vielleicht noch nicht ein. Man darf ja unter anderem heute keine so überschwängliche Freude mehr zeigen, weil viele arme Leute krank sind. Auch daran solltest du denken, ich bin zwar nicht befugt, dich an etwas zu erinnern, was dir vielleicht ~~entgangen~~ nicht genügend vorschwebt. Wie konnte dieser Abgrund zwischen uns entstehen, und wo liegen die Möglichkeiten, daß er sich [ɛɛ]*wie*der zuschließt, ~~daß es dazu käme~~ damit es zum umhalsen käme. Ich sähe dich gern einmal etwas Gutes tun? Von mir können Gute viel verlangen. Wer ist noch gut? Wer hat noch den Mut zur Güte. Um eines [ɛ]*b*itte ich dich, Geliebte, verschwende keine Mühe, mir zu imponieren, denn dann kämest du zu kurz und ich auch, denn ich müßte auch scheinen, was ich nicht bin. Solche Fälle gab es für mich zu schon tausenden. [ɛ]*A*lles das ist so wenig. Gib jemand etwas, ich gebe dir dann dafür [e]*a*uch etwas. Du bist doch auch nur ein Mensch und mußt menschlich sein, und wer wird [ɛɛ]*das* küssende Lieben in heutigen Tagen anders denn als ein Nebensächliches nehmen, als etwas, das [ɛ]*l*ustig ist und [ɛ]*f*roh, als etwas, das ˀmeist geschenkt ist und auf das die fliegenden großen Mahnungen und die ɛɛ, die kein Vergnügen ist, ˀduldend herabschauen. Sei dir doch bewußt, daß ˀja vor dem Weltgericht keines ɛɛ und vor dem Antlitz der Hoffenden, die vielleicht umsonst hofft, und die um uns alle ist, niemand mehr ohne ein Lächeln der Selbstgeringschätzung sich annehmen lassen kann– – Ich verliere dich nie

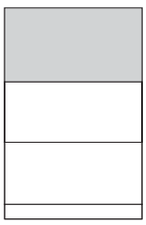
[ɛ]*I*ch schreibe diese [ɛ]*t*euflischen Zeilen mit einer Wonne, die [ˀich]*von* mir wie feiner Likör geschlürft wird. Hoffentlich wird [a]*m*an allerhand schon ahnen. Herrentum, wie durchfeuerteufelst du mich. Ich ging, nicht ohne mich dicht zuvor an Nietzsche angelehnt [zu]*d.h.* angelesen zu haben, in eines von unseren hiesigen Restaurants. Man kennt mich dort nun nachgerade zur Genüge. Herrlich, diese Vorwandhaftigkeit, mit der ich [ɛ]*ein*trat. Meine Schritte schienen mir zu vor ˀKriegerischkeit zu dröhnen. Ich langte denn auch ja auch in der holden Absicht an, eine Eroberung zu machen „Eine Novelle muß erlebt sein, nahm ich ~~mir~~ mit einer an Felsenfestigkeit mahnenden, streifenden Vor sätzlichkeit an. Von ~~diesen~~ ehernen Entschlüssen erfüllt und ˀdurchschaudert von Opernmelodien setzte sich die starke Persönlichkeit, die ich bin [auf]*sch*einbar [ɛ]*s*ozusagen auf einen [ɛɛ]*Stuhl*, der mir die Bereitwilligkeit, [ɛɛ]*selb*st zu sein schien, mich zu ertragen. Kalt [ɛ]*g*litten meine Napoleonblicke ˀ[ɛɛ]*durch* die im Lokal versammelte Ansammlung einer nicht unbemerkenswerten Eleganz. Aus meinen Augen brach ein Glanz hervor, der mitteilen zu wollen schien, ich hätte soeben Sätze ɛɛ zu verarbeiten versucht, wie den berühmten Satz: Wenn du zum Weibe gehst, so [mit einer]*nimm die* Peitsche mit.“ Ich darf wohl sagen, [d]*i*ch war auf's Beste mit intelektuellen Waffen ausgerüstet. Da erblickte ich ein Mädchen, so eine Art junge nette Dame, und [ɛ]*so*fort hatte ich Mitleid [ɛɛ]*mit* ihr, denn ich hielt sie für total verloren, und in [T]*d*er Tat ~~zeigte~~ sollte es [so]*s*ich zeigen, daß dem wirklich so war. Meine Blicke und die Blicke des Mädchens, das übrigens in [einer]*Herr*engesellschaft saß, fingen an sich zu kreuzen. Wie die Arme düster anschaute, als sie ɛɛ die ungeheure, ich möchte sagen, namenlose Summe der Gutaufgelegtheit ~~gewa~~ wahrnahm, die ich blendend von mir ausstrahlen ließ. ~~Wie~~ Meine sieghafte Frechheit machte mich lachen. Ueber mein ganzes Gesicht glitt eine Belustigtheit, und je ˀun verschämter ich dreinschaute, ~~um so~~ in um so tiefere Zaghaftigkeit versank dagegen sie, die unter meinen Italianismen sichtbar zuckte. Meine lachende Miene, dieser Spiegel der Gefühllosigkeit, durchstach ihr [die]*das* ~~Empfindung~~ Herz. Ich rief mit lauter Stimme zu ihr hinüber: Du ergibst dich.“ Ihre Herren wurden unruhig. Köpfe bogen sich nach [mir]*meiner* unalltäglichen Erscheinung um. Sie raffte sich zur Entgegnung auf: Niemals, aber indem sie das sprach, [ɛ]*f*euchteten sich [ɛ]*ihre* Augen und ihre blassen schönen Hände, mit denen sie eine Bewegung ausführte, als wenn sie sich schützen wolle, riefen wie um Hilfe. Ha, lachte es in mir „die Novelle schreitet vorwärts. Die Saaltöchter standen wie versteinert da, indem sie unfähig schienen, ihre Aufmerksamkeiten nicht einem Schauspiel nicht zu widmen, das sich vor ihren ~~Augen~~ mehr als nur verblüfften Augen abspielte. Der Wirt war zufällig abwesend, sonst müsste es ~~seine~~ im Kreis seiner Obliegenheit gelegen haben, so unauf fällig wie möglich einzuschreiten, d.h. gegen eine Romantik Vorkehrungen zu treffen, die sogar mir ein bischen überspannt erschien. [Eine]*In* furchtbarer [ɛ]*U*ngekämmtheit [ɛɛ]*wirb*elte sich das Haar hoch über dem Kopf, den ich den meinigen nannte. Die Herren, die dem Mädchen Gesellschaft leisteten, schwiegen alle jenes weltberühmte Schweigen des Betretenseins, und noch immer schossen Geschosse und Wogen des Lachens in gemessener Wucht ~~auf~~ mitten in dies ~~zart~~ von Zartheiten ~~über~~ umhauchte Engelsantlitz. Mir schien, daß [ɛɛ]*ihr* [ɛ]*w*ar, [s]*a*ls sähe sie einen Riesen vor sich, während es doch ein Schriftsteller war, der ~~von der dringenden~~ [S]*s*ich auf der Suche nach Stoff befand, den er später bearbeite. Wundervoll glitzerten für den Helden die Leuchter. ~~Ich~~ [ɛ]*M*an wird einsehen, daß ich mit dem Helden niemand sonst als einzig mich meine, und nun schritt ich mit den Schritten eines Salonmenschen aus der Zeit, wo die Salons und die Wälder u.s.w. noch nicht so säuberlich voneinander getrennt waren, auf meine Auserwählte zu und sagte ihr, indem ich über ihre in der Tat entzückendaussehenden seelischen Umgestürztheiten neigte: [ɛɛ]*Du* bist an all meinem Unglück schuld, ˀdu! Sie bestand ganz nur noch aus [ɛ]einem Schnee ~~der~~ gänzlich frisch aus den Himmeln der Unerwartetheit gefallenen Erschrockenheit und vermochte nichts zu erwidern. Mein Gesicht hatte jetzt eine löbliche Ernsthaftigkeit angenommen. Lachen durfte ich vorläufig nicht mehr. Komm, [ɛɛ]*ge*bot ich ihr. Ich muß gestehen, daß es sonst nicht meine Art ist zu gebieten, und ich war erstaunt, wie prächtig es mir hier gelang. Die Geste, mit der ich die bildhübsche Novellengestalt einlud, mir Gehorsam zu leisten [ɛɛ]*schien* unwiderstehlich, denn sie stand auf, ~~ihr~~ die mich jetzt liebte, weil sie sah, daß sie mir wertvolle Dienste leiste, ~~denn~~ ˀ[sie]~~er ging~~ ein Licht [a]*g*ing ihr auf, [ich]*dass* [sei]*ich* wahrscheinlich ein Dichter sei, und ging mit mir. Vor der [ɛɛ]*Tür* lüftete ich den Hut vor ihr, erklärte ihr die Beweggründe meines ˀTheaters, bat sie meiner [ɛ]*U*nhöflichkeit wegen um Entschuldigung und beging die Unvorsichtigkeit, ihr versprechen, ich bliebe [ɛ]*ihr* verpflichtet. Daß man doch in der Gutmütigkeit stets gern zu weit geht.

Das ist eine ganz nette Frau, von der ich hervorhebe, daß sie einen Sohn hatte und eine Reihe hübscher Zähne besaß. Sie besitzt sie übrigens noch heute, [und]*aber* ihren Sohn besitzt sie nicht mehr so recht. Lief er ihr davon? Welch ~~garstiger~~ unziemlicher Ton. Nicht doch, das tat er nicht, hingegen war folgendes der Fall, er lernte da so [ɛ]*e*ine halbwegs [j]*J*unge und Hübsche kennen, die ihn zu bevormündeln, sozusagen zu bemütterlen anfing, und diesem lieben, diebischen Mimöschen fiel er zum Opfer. Nicht daß er etwa ein Opfer brachte. Wenn er nur eins gebracht hätte. Leider aber traf das nicht zu. Er wurde selber eins indem er einer Kriegerin von nicht unterschätzender Anziehungskraft [ɛɛ]*als* Beute in die Hände oder vielmehr Händchen [und]*mit* Fingerchen versehen anheimfiel. Gestern sprach ich mit der betrogenen Mutter. Wurde sie von ihrem Sohn betrogen, [ɛɛ]*dad*urch, daß er eine willkommene Beute aus sich machen ließ? Kann man da von Hinterlist reden? Mich dünkt [ɛ]*n*ein. Ich sagte das ja auch der guten halbwegs betrogenen und hinterlisteten Mutter, indem ich die Meinung bekundete, ihr Sohn habe ganz naturhaft mit ~~[sich]se~~ seiner [Be]*W*enigkeit oder Bedeutendheit verfahren lassen. Er sei ja noch viel zu jung zur Eigenhaushaltgründung, wisperte sie. Diese Mutter gefällt mir sonst ganz gut. Ich erwies ihr hie und da mal so eine Art Artigkeit. Einmal [ɛ]*b*at ich sie mit einem Gesichtsausdruck, den sie nie vergessen kann, auf meine Kosten eine Bratwurst zu trinken nein zu essen, indem sie sie vorher sanft und sauber zerschnitte. Sie tat es und aß ein gutes Glas dazu, nein sie trank es. Außerdem trank sie ja nicht so sehr das Glas als das, was darin schwamm und sich rötlich schimmernd wohlfühlte, den Wein. Und sie ˀsah so strahlend dabei aus. Indem sie ihren Wein trank, schlürfte ich ihre [ɛ]*n*etten naiven Gesichtszüge. Das war also vorher einmal. [ɛɛ]*Jetzt* aber möchte sie ˀmir da vorklagen, daß ihr Sohn sie gleichsam [ɛ]*ver*lassen habe, indem er sich von einer Einfängerin fangen ließ. Es ist aber von einem jungen Mann doch ganz klug, sich von einem halbwegs netten Mädchen haben locken und für immer in die Wärme und in die Gediegenheit eines Haushalts hineinstecken zu lassen, falls man so sagen darf, und nicht wahr, man darf [so]*es* so sagen. Eine kleine Eigentümlichkeit des Ausdrucks, was schadet das. Ich küßte diese Frau einmal, die einen Sohn hat, von dem sie nun meint, er sei ihr [ɛ]*a*uf und davongelaufen, gleichsam von seiner Pflicht weg, mit überraschender Schle[ɛ]*u*nigkeit. Ich sage, ich gab dieser guten lieben Dame ab dem [ɛ]*L*and mal etwas wie ein harmloses Mündschi. Ein Mündschi bedeutet einen Kuß. [ɛ]*W*enn Sie gestatten, so ist das so eine Sorte Mundart, nicht wahr, Sie gestatten es, und nun weiter gerutscht über dies Erzählungsgeröll herab, damit wir auf einem grünen Lustplätzchen anlangen. Nun hat diese Mutter einen Mann, und dieser ihr Gatte hat nun keine Arbeit, und nun sucht die Frau für ihren Mann, der keine Arbeit hat, Beschäftigung, die vielleicht darin würde bestehen können, daß er etwas anpackte. Er [hat]*läßt* hie und da so seinen unterstützungsbedürftigen Kopf hängen, aber wenn sie sich Mühe gibt, so findet sie meines Erachtens nach Arbeit für ihn, damit er seinen geschätzten Kopf nicht mehr ~~sinken zu~~ ɛɛ etwas hängen zu lassen braucht. Kann der Sohn dafür, daß sich seine liebe [ɛɛ]*Mu*tter, wir möchten sagen, sein Mütterchen so sehr nach ihm sehnt. Wenn sie sich nach ihm sehnt, beweist das bloß, daß er ihr lieb ist und [ɛ]*s*ie ihn sehr hoch einschätzt, und nun sehnt sie sich also Tag und Nacht nach seinem Anblick, wenigstens sagt sie es, und sie sagt es so, daß man's ihr glauben kann, und wer glaubt es ihr nicht gern. Aber er hat nun einmal die ~~wichtige~~ für [seine]*ihn* und seine Zukunft wichtige Bekanntschaft gemacht, da läßt sich halt nicht mehr viel dran ändern, und sie sieht es ja denn auch wirklich ein, und was ist das für eine dumme Alltagsgeschichte, ˀ[ɛɛ]*das*, die ich da erzähle und [ɛɛ]*mit* der ich scheinbar [ɛɛ]*doch* nicht zu Ende gekommen bin. Er war einst recht sehr krank gewesen, der Sohn, als er ~~zwei~~ anderthalb Jahre alt war, sehr schwer krank sogar, und weil er mit dem Leben davonkam, hing sie mit all ihren Mutter händen an ihm. Das ist ja so denkbar leicht begreifbar, und nun zog er von seinen Eltern fort in Brauthaus, und das ist ja auch denkbar leicht begreifbar, aber die [ɛ]*ein*fachsten Erlebnisse sind für die die sie erleben, immer wieder denkbar sensationell, gleichsam inhaltschwer. Nun ist sie also reich an Sehnen nach ihrem Sohn, und er ist reich an neuen Lebens[ɛ]*in*haltlichkeiten, die [ɛ]*ihm* die vermittelt, ~~die er~~ zu der es ihn hinzog, weß[ɛ]*w*egen er von [ɛ]*V*ater und Mutter ~~einstweilen~~, wie man sagt, abfiel, und das ist doch schon vorgekommen so lang als die Welt steht, und die steht schon lang, und alles ist neu und ist es nie. ˀAber das muß ich doch nochmal sagen, [ɛ]*w*elch ˀhübsches Gebiß sie hat. Sie muß ˀsich' halt jetzt dreinschicken

aus, als wär's genial hingepinselt worden. Das Kind hielt sich an [dem]*Ro*ck der Frau fest. Beide gingen jetzt auf einer Landungsbrücke, bis an den Rand derselben anlangten und still standen, und in der Hauptstadt sagte vielleicht jetzt gerade ein Mäzen zu einem Maler: Besuchen Sie mich doch heute abend und bringen Sie Ihren Freund mit, [ɛ]*u*nd nun sollte also die Frau sich und ihr Kind ertränken und das wegen nichts Wichtigerem als wegen Silberzeugs, das sie einsteckte, weil sie's hocheinschätzte. Das Kind schaute fragend seine Mutter an, die sich auf einmal besann, sie kehrte sich um. [Dɛ]*und* sie war jetzt entschlossen, [ɛ]*a*m Leben zu bleiben und gegen den silbernen Löffeli-Verdacht, der auf ihr lastete, zart anzukämpfen, also nicht brüsk, herausfordernd, vielmehr ganz schmiegsam, indem sie sich durch die üble Nachrede still hindurchwinde. [ɛɛ]*ind*eß [ɛɛ]*sie* für ~~ihr Kind arbei~~ ihr Kind arbeite und ~~was~~ ˀEhre ɛɛ eine Ehre in die Ehrlosigkeit lege, die ihr jetzt mit einmal wichtig wieder ~~vorkam~~ erschienen war.



511 r



511 r/I

↑ *512 r/II, S. 183*

da wir uns gegenübertraten, mit einer mondlichterfüllten Mansarde eine vielleicht unwünschenswerte Ähnlichkeit besaß. Damals hatte ich mich eben noch nicht ~~zum~~ in die Halle des Europäertums empor|geschwungen. Ich benahm mich ja denn auch dir gegenüber häufig ziemlich unzivilisiert, mit welchem Bekenntnis ich [ʔeine]*vor* dir dastehe wie einer, der sich gleichsam entschuldigt, ohne die Geschmacklosigkeit zu begehen, |viele Worte zu verlieren. Aber wie schön ist's, daß ich all die Zeit über *e*twas wie dein dienender Ritter [s]*h*abe sein dürfen, ohne dich *in* dieser Angelegenheit erst noch lang um Erlaubnis ⌜haben⌝ fragen zu |müssen, d. h. ich habe ein Büchelchen geschrieben und in die Öffentlichkeit breiten lassen, worin du gewissermaßen auf einer Bank unter Blättern sitzest, die dich umlispeln, die dir jedenfalls eines |wie das andere freundlich gesinnt sind, die dir so viel Glück wünschen wie ihr begeisterter Verfasser. Du vermagst dir den Umfang und die Wahrhaftigkeit [ʔmei]*der* Begeisterung, die du in mir hervor|brachtest, gar nicht auszudenken, ich mute dir *a*uch niemals zu, daß du das ʔtun ʔmüßtest, *d*as wäre eine zu beschwerliche Aufgabe Die Ritterlichkeit untersagt mir, zu wünschen, du gäbest dir Mühe, |~~[zu]z~~ [l]*f*assen zu lernen, wie ich dich umwarb

das ← Das

und in welch hohem Grad ich dich, man kann sagen, anbetete[.], ⌜obschon⌝ das Wort ~~duftet~~ zwar ein bischen nach Trivialität duftet als wenn es eine Redewendung wäre. |*I*ch begehrte damals *a*uf's ~~Heißeste~~ ⌜Innigste⌝, dich zu küssen, ~~und~~ weil ~~[es]*d* aber nicht möglich~~ sich ⌜mir⌝ dieser Wunsch aber nicht erfüllte, zog ich mich in die Zurückgezogenheit zurück, ließ alle Zärtlichkeit, von der ich die Idee nährte, sie sei |*ein* Kind, dem du nicht Einlaß in die Wohnung gewährtest, in alle ~~feinen~~ Zeilen fließen, die ich schrieb, damit mich *irg*endetwas beschäftige, und diese Zeilen fanden dann den Weg [in]⌜*zu*⌝ den ~~Häuser der~~ Gebildeten, |von denen sie gelesen wurden. Selbstverständlich weiß niemand, wer du bist, denn du wirst dir ja denken können, mit welcher großen Sorgfalt ich jede Art Diskretion bei dem Geschäft wahrte, mit welchem ich |mich befaßte; ~~weil~~ und ob ich nun diesen Brief [der]*an* dich adressiert der Post übergebe, ist mir in diesem Moment noch nicht bewußt, denn es ist *bei a*ll meiner Freundschaft zu dir eine Stimme in mir, die nicht unterläßt |mich vor dir [w]*z*u warnen, nämlich insofern, als sie mir sagt, du seist, ich will nicht glauben gehört zu haben, rachsüchtig aber mir gegenüber [l]*v*öllig lieblos, habest es auf Entwürdigung abgesehen, |seist nicht genügend disponiert, nicht mit der Voraussetzung ausgestattet, mich zu achten vielmehr komme es dir lediglich drauf an, mich in irgendwelcher Art und Weise zu ʔblamieren. Wie gerne möchte ich dir hiermit |Unrecht angetan haben, wie gerne möchte ich vor den Instanzen der Zivilisation und der Bildung berechtigt sein, kindlich an dich zu glauben, und ich tu es ja auch, aber es gibt Leute in der

[in]⌜*zu*⌝ den ← [in]⌜*zu*⌝ die wurden.] *danach Tintenmarkierung* mit] *mglw. aus Ansatz zu* welch

blamieren ~ beirren

Welt, die in solchen |Dingen ~~strikte~~ ganz bestimmte Auffassungen haben, diese Leute sind angesehen, *d*iese angesehenen Leute und ihre Meinungen gilt es zu berücksichtigen, und hier sind wir beim Europäertum angelangt, zu dessen |Mitgliedern ich mich vielleicht anmaßenderweise zähle, aber es ist nun einmal so, auch wenn man's kaum [zu]*für* möglich zu halten imstande sein wird, und so einem Europäer, wie ich heute einer bin, ist manches |nicht erlaubt, was sich irgend ein Harmloser und Unverantwortlicher herausnehmen darf. Ich bin also jetzt nicht mehr ganz so harmlos wie einst, ich fühle mich nach der und jener Seite hin gebunden und |meine Augen dürfen nur noch unter der Bedingung zu dir hinaufleuchten, daß dir bewußt sei, wer ich bin, daß du wissest, daß ich einen Wert darstelle. Das Kind will mit einem Wort geehrt sein, auch die |Liebenden haben heutzutage so ihr bischen Würde, und ich rede hier ganz einfach die Sprache [meiner]*der* Zeit, in der ich lebe, und ich werde nie eine andere küssen, ehe ich *d*ich noch nicht küßte, und doch küsse |ich dich nie, bevor nicht auch du dich [zur]*als* Europäerin ent*p*upptest. Wenn du das in die Wege leiten willst, so [sage]*sei* so gut und sage es ?~~mir~~ *dem*, der dich *n*icht anders küssen kann als gut europäisch |was so viel heißen will als in blühender Ehre, denn die Stunde ist gekommen, wo es keinem Treuen und Hingebenden mehr freisteht, geringschätzige Behandlung [zu]*entge*genzunehmen, er fühlt sich vor dem |Forum des Verbundenseins mit allen, d. h. vor der Gesellschaft zu jeder etwaigen Auskunftgebung ver*p*flichtet *indem* er jederzeit zu enthüllen entschlossen ist, wer er sei, was in ihm vorgeht. |Dies Schreiben tut mir *se*hr sehr, sehr leid, und ich bedaure ja auch, daß niemand ~~sich~~ mehr ~~selber~~ ausschließlich sich gehört. Wir müssen uns alle auf lange Zeit hinaus bewachen, in acht nehmen, daß es so |gekommen ist, mag ja schade sein. Wessen ?unterfinge sich heute noch ein Herz, daß man nichts Schlechtes bei seinen fröhlichen Unternehmungen dächte? Diese Europäer sind ja so klug, und ich habe nun von ihnen |gelernt. Warte doch ein wenig. Ich muß mich bei all diesen so klugen Leuten zuerst erkundigen, wie weit ein Herz in seiner Herzlichkeit gehen darf, Du *w*irst so lieb sein, dich bis dahin zu gedulden, denn |daß du lieb bist, daran zweifle ich nicht, aber ich ~~darf~~ zweifle ebenso wenig daran, daß ~~ich~~ auch [l]*i*ch lieb bin, du siehst das vielleicht noch nicht ein. Man darf ja unter anderem heute keine so überschwängliche |Freude mehr zeigen, weil viele arme Leute krank sind. Auch daran solltest du denken, ich bin zwar nicht befugt, dich an etwas zu erinnern, was dir vielleicht ~~entgangen~~ nicht genügend vorschwebt. Wie |konnte dieser Abgrund zwischen uns entstehen, und wo liegen die Möglichkeiten, daß er sich *wie*der zuschließt, ~~daß es dazu käme~~ damit es zum umhalsen käme. Ich sähe dich gern einmal etwas Gutes tun? |Von mir können Gute viel verlangen. Wer ist noch gut? Wer hat noch den Mut zur Güte. Um eines *bi*tte ich dich, Geliebte, verschwende keine Mühe, mir zu imponieren, denn dann kämest du zu kurz |und ich auch, denn ich müßte auch scheinen, was ich nicht bin. Solche Fälle gab es für mich zu schon tausenden. *A*lles das ist so wenig. Gib jemand etwas, ich gebe dir dann dafür [e]*a*uch etwas. Du bist doch |auch nur ein Mensch und mußt menschlich sein, und wer wird *das* küssende Lieben in heutigen Tagen anders denn als ein Nebensächliches nehmen, als etwas, das *l*ustig ist und *f*roh, als etwas, das |?meist geschenkt ist und auf das die fliegenden großen Mahnungen und die ¿¿, die kein Vergnügen ist, ?duldend herabschauen. Sei

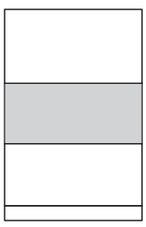
zähle] *danach Tintenmarkierung*

einst] *danach Tintenmarkierung*

ent*p*upptest] *danach Tintenmarkierung*

*se*hr ~ sicher

dir doch bewußt, daß ˀja vor dem Weltgericht keines ~~ii~~ und ˡvor dem Antlitz der 33
Hoffenden, die vielleicht umsonst hofft, und die um uns alle ist, niemand mehr
ohne ⌜ein⌝ Lächeln der Selbstgeringschätzung sich annehmen lassen kann – – Ich
verliere dich nie

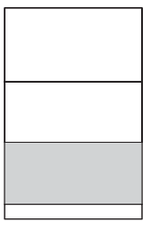


J Stilvolle Novelle, in: Simplicissimus, 28.9.1925 [KWA II 6]

511 r/II

*I*ch schreibe diese *t*euflischen Zeilen mit ⌜einer⌝ Wonne, die [ˀich]*von* mir wie 1
feiner Likör geschlürft wird. Hoffentlich wird [a]*m*an allerhand schon ahnen.
Herrentum, wie durchfeuerteufelst du mich. Ich ging, nicht ohne ⌜mich⌝ dicht
zuvor an ˡNietzsche angelehnt [zu]*d.h.* angelesen zu haben, in eines von unseren 2
hiesigen Restaurants. Man kennt mich dort nun nachgerade zur Genüge. Herr-
lich, diese Vorwandhaftigkeit, mit der ich *ein*trat. Meine Schritte schienen mir
dröhnen ~ drohen *[*zu*]* ˡvor ˀKriegerischkeit zu dröhnen. Ich langte denn *[*auch*]* ja auch in der hol- 3
den Absicht an, eine Eroberung zu machen „Eine Novelle muß erlebt sein, nahm
ich ~~mir~~ mit einer an Felsenfestigkeit mahnenden, streifenden Vorˡsätzlichkeit 4
an. Von ~~diesen~~ ehernen Entschlüssen erfüllt und ˀdurchschaudert von Opern-
melodien setzte sich die starke Persönlichkeit, die ich bin [auf]*sch*einbar *s*ozu-
sagen auf einen *Stuhl*, der mir die Bereitwilligkeit*[,] selb*st ˡzu sein schien, mich 5
zu ertragen. Kalt *g*litten meine Napoleonblicke ˀ*durch* die im Lokal versammelte
Ansammlung einer nicht unbemerkenswerten Eleganz. Aus meinen Augen brach
ein Glanz hervor, der ˡmitteilen zu wollen schien, ich hätte soeben Sätze ~~ii~~ zu 6
verarbeiten versucht, wie den berühmten Satz: Wenn du zum Weibe gehst, so
[mit einer]*nimm* die Peitsche mit." Ich darf wohl sagen, [d]*i*ch war auf's Beste
mit ˡintelektuellen Waffen ausgerüstet. Da erblickte ich ein Mädchen, so eine Art 7
junge nette Dame, und *so*fort hatte ich Mitleid *mit* ihr, denn ich hielt sie für total
verloren, und in [T]*d*er Tat ~~zeigte~~ ˡsollte es [so]*si*ch zeigen, daß dem wirklich so 8
war. Meine Blicke und die Blicke des Mädchens, das übrigens in [einer]*Herr*en-
gesellschaft saß, fingen an sich zu kreuzen. Wie ⌜mich⌝ die Arme düster anschau-
te, als ˡsie ~~ii~~ die ungeheure, ich möchte sagen, namenlose Summe der Gutaufge- 9
legtheit ~~gewa~~ wahrnahm, die ich blendend von mir ausstrahlen ließ. ~~Wie~~ Meine
sieghafte Frechheit machte mich lachen. Ueber ˡmein ganzes Gesicht glitt eine 10
Belustigtheit, und je ⌜un⌝verschämter ich dreinschaute, ~~um so~~ in um so tiefere
Zaghaftigkeit versank dagegen sie, die unter meinen Italianismen sichtbar zuck-
te. Meine lachende ˡMiene, dieser Spiegel der Gefühllosigkeit, durchstach ihr 11
[die]*das* ~~Empfindung~~ Herz. Ich rief mit lauter Stimme zu ihr hinüber: Du ergibst
dich." Ihre Herren wurden unruhig. Köpfe bogen sich nach [mir]*meiner* unalltäg-

12 lichen |Erscheinung um. Sie raffte sich zur Entgegnung auf: Niemals, aber indem
sie das sprach, feuchteten sich *i*hre Augen und ihre blassen schönen Hände, mit
13 denen sie eine Bewegung ausführte, als wenn sie |sich schützen wolle, riefen wie
um Hilfe. Ha, lachte es in mir „die Novelle schreitet vorwärts. Die Saaltöchter
standen wie versteinert da, indem sie unfähig schienen, ihre Aufmerksamkeiten
14 *[*nicht*]*|einem Schauspiel nicht zu widmen, das sich vor ihren ~~Augen~~ mehr als nur
verblüfften Augen abspielte. Der Wirt war zufällig abwesend, sonst müsste es ~~sei-~~
15 ~~ne~~ im Kreis seiner Obliegenheit gelegen haben, so unauf|fällig wie möglich ein-
zuschreiten, d. h. gegen eine Romantik Vorkehrungen zu treffen, die sogar mir
ein bischen überspannt erschien. [Eine]*In* furchtbarer *U*ngekämmtheit *wirb*el- furchtbarer] *mglw. umgedeutet aus* furchtbare
16 te sich das Haar hoch über dem Kopf, den ich den |meinigen nannte. Die Her-
ren, die dem Mädchen Gesellschaft leisteten, schwiegen alle jenes weltberühmte
Schweigen des Betretenseins, und noch immer schossen Geschosse und Wogen
17 des Lachens in gemessener Wucht ~~auf~~ |mitten in dies ~~zart~~ von Zartheiten ~~über~~
umhauchte Engelsantlitz. Mir schien, daß *ihr w*ar, [s]*a*ls sähe sie einen Riesen vor *w*ar] *darunter Tintenspur*
sich, während es doch ein Schriftsteller war, der ~~von der dringenden~~ [S]*s*ich auf
18 der Suche |nach Stoff befand, den er später bearbeite. Wundervoll glitzerten für
den Helden die Leuchter. ~~Ich~~ *M*an wird einsehen, daß ich mit dem Helden nie-
19 mand sonst als einzig mich meine, und nun schritt ich mit den |Schritten eines
Salonmenschen aus der Zeit, wo die Salons und die Wälder u. s. w. noch nicht so
säuberlich voneinander getrennt waren, auf meine Auserwählte zu und sagte ihr,
20 indem ich ⟨mich⟩ über ihre in der Tat |entzückendaussehenden seelischen Um-
gestürztheiten neigte: *Du* bist an all meinem Unglück schuld, ?du! Sie bestand
ganz nur noch aus *e*inem Schnee ~~der~~ gänzlich frisch aus den Himmeln der Uner-
21 wartetheit |gefallenen Erschrockenheit und vermochte nichts zu erwidern. Mein
Gesicht hatte jetzt eine löbliche Ernsthaftigkeit angenommen. Lachen durfte ich
22 vorläufig nicht mehr. Komm, *ge*bot ich ihr. Ich |muß gestehen, daß es sonst nicht
meine Art ist zu gebieten, und ich war erstaunt, wie prächtig es mir hier gelang.
Die Geste, mit der ich die bildhübsche Novellengestalt einlud, mir Gehorsam zu
23 leisten |*schien* unwiderstehlich, denn sie stand auf, ~~ihr~~ die mich jetzt liebte, weil
sie sah, daß sie mir wertvolle Dienste leiste, ~~denn ?[sie]*es* ging~~ ein Licht [a]*gi*ng ihr
24 auf, [ich]*dass* [sei]*ich* wahrscheinlich ein Dichter sei, und ging |mit mir. Vor der
Tür lüftete ich den Hut vor ihr, erklärte ihr die Beweggründe meines ?Theaters,
bat sie meiner *U*nhöflichkeit wegen um Entschuldigung und beging die Unvor-
25 sichtigkeit, ihr ⟨zu⟩ versprechen, ich bliebe *i*hr |verpflichtet. Daß man doch in der
Gutmütigkeit stets gern zu weit geht.



511 r / III

Das ist eine ganz nette Frau, von der ich hervorhebe, daß sie einen Sohn hatte und 1
eine Reihe hübscher Zähne besaß. Sie besitzt sie übrigens noch heute, [und]*aber*
ihren Sohn besitzt sie nicht mehr so recht. Lief er ihr |davon? Welch ~~garstiger~~ 2
unziemlicher Ton. Nicht doch, das tat er nicht, hingegen war folgendes der Fall,
er lernte da so *e*ine halbwegs [j]*J*unge und Hübsche kennen, die ihn zu bevor-
mündeln, sozusagen zu |bemütterlen anfing, und diesem lieben, diebischen Mi- 3
möschen fiel er zum Opfer. Nicht daß er etwa ein Opfer brachte. Wenn er nur
eins gebracht hätte. Leider aber traf das nicht zu. Er wurde selber eins indem
|er einer Kriegerin von nicht ⟨zu⟩ unterschätzender Anziehungskraft *als* Beute in 4
die Hände oder vielmehr Händchen [und]*mit* Fingerchen versehen anheimfiel.
Gestern sprach ich mit der betrogenen Mutter. Wurde sie von ihrem Sohn |betro- 5
gen, *dadu*rch, daß er eine willkommene Beute aus sich machen ließ? Kann man da
von Hinterlist reden? Mich dünkt *n*ein. Ich sagte das ja auch der guten halbwegs
betrogenen und hinterlisteten Mutter, |indem ich die Meinung bekundete, ihr 6
Sohn habe ganz naturhaft mit ~~[sich]*se*~~ seiner [Be]*W*enigkeit oder Bedeutendheit
verfahren lassen. Er sei ja noch viel zu jung zur Eigenhaushaltgründung, wisper-
te sie. Diese Mutter |gefällt mir sonst ganz gut. Ich erwies ihr hie und da mal so 7
eine Art Artigkeit. Einmal *b*at ich sie mit einem Gesichtsausdruck, den sie nie
vergessen kann, auf meine Kosten eine Bratwurst zu trinken nein zu essen, |indem 8
sie sie vorher sanft und sauber zerschnitte. Sie tat es und aß ein gutes Glas dazu,
nein sie trank es. Außerdem trank sie ja nicht so sehr das Glas als das, was darin
sah] *vmtl. zuerst* so schwamm und sich rötlich |schimmernd wohlfühlte, den Wein. Und sie ?sah so 9
strahlend dabei aus. Indem sie ihren Wein trank, schlürfte ich ihre *n*etten naiven
Gesichtszüge. Das war also vorher einmal. *Jetzt* aber möchte sie ?mir |da vorklagen, 10
daß ihr Sohn sie gleichsam *ver*lassen habe, indem er sich von einer Einfängerin
fangen ließ. Es ist aber von einem jungen Mann doch ganz klug, sich von einem
halbwegs netten Mädchen haben |locken und für immer in die Wärme und in die 11
Gediegenheit eines Haushalts hineinstecken zu lassen, falls man so sagen darf,
und nicht wahr, man darf [so]*es* so sagen. Eine kleine Eigentümlichkeit des |Aus- 12
das. ~ das? drucks, was schadet das. Ich küßte diese Frau einmal, die einen Sohn hat, von dem
sie nun meint, er sei ihr *a*uf und davongelaufen, gleichsam von seiner Pflicht weg,
lieben] *davor Tintenspur* mit überraschender Schle*u*nigkeit. Ich sage, |ich gab dieser guten lieben Dame ab 13
dem *L*and mal etwas wie ein harmloses Mündschi. Ein Mündschi bedeutet einen
gestatten] *mglw. aus Ansatz zu* erlauben Kuß. *W*enn Sie gestatten, so ist das so eine Sorte Mundart, nicht wahr, Sie |gestat- 14
ten es, und nun weiter gerutscht über dies Erzählungsgeröll herab, damit wir auf
einem grünen Lustplätzchen anlangen. Nun hat diese Mutter einen Mann, und
dieser ihr Gatte hat nun keine Arbeit, |und nun sucht die Frau für ihren Mann, 15

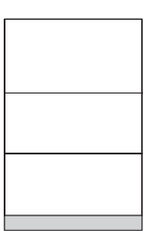
der keine Arbeit hat, Beschäftigung, die vielleicht darin würde bestehen können,
daß er etwas anpackte. Er [hat]*läßt* hie und da so seinen unterstützungsbedürf-
16 tigen Kopf hängen, |aber wenn sie sich Mühe gibt, so findet sie meines Erach-
tens nach Arbeit für ihn, damit er seinen geschätzten Kopf nicht mehr ~~sinken zu~~
⌜¿¿⌝ hängen zu lassen braucht. Kann der Sohn ⌜etwas⌝ dafür, daß sich seine liebe
17 |*Mu*tter, wir möchten sagen, sein Mütterchen so sehr nach ihm sehnt. Wenn sie
sich nach ihm sehnt, beweist das bloß, daß er ihr lieb ist und *s*ie ihn sehr hoch
18 einschätzt, und nun sehnt sie sich also Tag und Nacht |nach seinem Anblick, we-
nigstens sagt sie es, und sie sagt es so, daß man's ihr glauben kann, und wer glaubt
es ihr nicht gern. Aber er hat nun einmal die ~~wichtige~~ für [seine]*ihn* und seine
19 Zukunft wichtige Bekanntschaft |gemacht, da läßt sich halt nicht mehr viel dran
ändern, und sie sieht es ja denn auch wirklich ein, und was ist das für eine dumme
20 Alltagsgeschichte, ?*das*, die ich da erzähle und *mit* der ich scheinbar *doch* nicht |zu
Ende gekommen bin. Er war einst recht sehr krank gewesen, der Sohn, als er ~~zwei~~
anderthalb Jahre alt war, sehr schwer krank sogar, und weil er mit dem Leben da-
21 vonkam, hing sie ⌜mit⌝ all ihren Mutter|händen an ihm. Das ist ja so denkbar leicht
begreifbar, und nun zog er von seinen Eltern fort in⟨s⟩ Brauthaus, und das ist ja
22 auch denkbar leicht begreifbar, aber die *ein*fachsten Erlebnisse sind für die |die
sie erleben, immer wieder denkbar sensationell, gleichsam inhaltschwer. Nun ist
sie also reich an Sehnen nach ihrem Sohn, und er ist reich an neuen Lebens*i*n-
23 haltlichkeiten, die *i*hm die vermittelt, ~~die er~~ |zu der es ihn hinzog, weß*w*egen er
von *V*ater und Mutter ~~einstweilen~~, wie man sagt, abfiel, und das ist doch schon
vorgekommen so lang als die Welt steht, und die steht schon lang, und alles ist
24 neu und |ist es nie. ?Aber das muß ich doch nochmal sagen, *we*lch ?hübsches Gebiß
sie hat. Sie muß ⌜sich⌝ halt jetzt dreinschicken

etwas ~ was

doch ~ noch

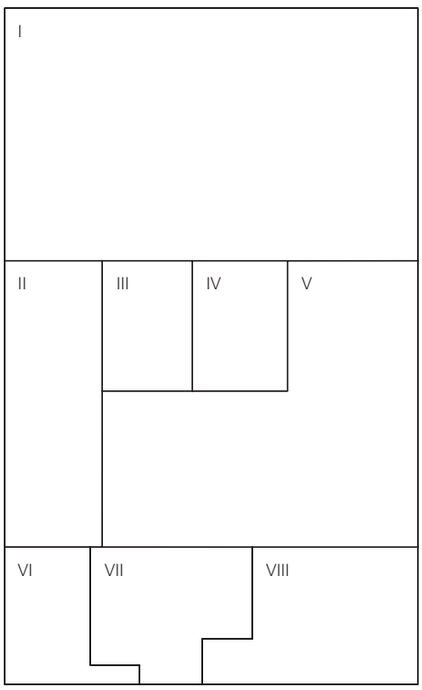
nie. ?Aber ~ nie, ¿ aber

hübsches ~ süßes



511 r / IV

511 r / IV stellt das Ende der Aufzeichnung 510 r / IV dar
(Um die Zeit, da Sarah Bernhardt...).
Die linearisierte Textdarstellung findet sich auf S. 206.



Kunstdruckblatt, ca. 13×21,5 cm, Risskante rechts

510 r

I Gestatten Sie, einen Brief …
Z Olympia, in: Prager Presse, 1.11.1925 [KWA III 4.1, S. 59–65]

II Der Strom
Z Wir sehen ihn lächeln, in: Prager Presse, 23.5.1926 [KWA III 4.1, S. 154–156]

III Gar zu lieb war das …

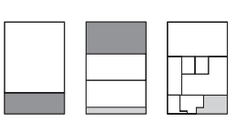
IV Macht's wie ihr wollt …
Z Ahnet ihr ihn nicht?, in: Prager Presse, 13.9.1925,
Obertitel „Drei Gedichte" [KWA III 4.1, S. 44f.]

V Mit meinem Mund …

VI O Insel nach deinen Eichen …
Z Die ersehnte Insel, in: Prager Tagblatt, 4.10.1925,
Obertitel „Zwei Gedichte" [KWA III 5]

VII Ich sehe es …
Z Das Bäumchen, in: Prager Presse, 27.10.1925 [KWA III 4.1, S. 57f.]

VIII Um die Zeit, da Sarah Bernhardt …
[Fortsetzung auf 511 r/IV]


512 511 510

Zur Datierung der Blattfolge vgl. S. 175.
Die Aufzeichnung 510 r/VIII ist auf dem freien Platz des bereits beschriebenen Blattes 511 fortgesetzt (511 r/IV).
512 r/I hat Walser mit 510 r/I zum Text *Olympia* kompiliert. Während 510 r/I zu großen Teilen in die Abschrift übernommen wurde, sind aus 512 r/I nur Partien eingeflossen.
In AdB auf August–September 1925 datiert.

Gestatten Sie, einen Brief an Sie zu richten. Ich sah Sie nämlich schon einige mal an [ȩ]*I*hrem Fenster, und Sie haben etwas an sich, das mir gefällt, ich meine überzeugt zu sein, daß Sie mir Vertrauen einflößen, und nun fällt mir da mit einmal eine Frau ein, die ich im Theater sah und wo ich sie sehr genau beob[ȩ]*a*chtet habe vielleicht [ȩ]*n*ur schon zu aufmerksam, indem ich entdeckte, daß sie nicht allzu gut aussah. Nicht wahr, man sollte solche Beobachtungen nie machen, aber weßhalb macht man sie dennoch? Merkwürdig, daß wir Menschen aus einer Zwang-Haft, uns gegenseitig zu beurteilen, nicht herauskom̄en. Welch eine Schwäche das ist. Sie haben eine sehr schöne große Stube, aber das klingt vielleicht schon etwas indiskret, und wenn es so ist, so nehme ich die Anmerkung mit Vergnügen zurück [.]*u*nd tu, als [ȩ]*wär* sie mir nicht entschlüpft. Wie hübsch Sie sich kleiden. Sicher denken und fühlen Sie sehr vornehm. Ich saß neulich in einem Kaffehaus, in einer Erfrischungshalle für Alle, und da fühlte ich mich von irgendwem beobachtet, d.h. man beachtete mich von irgendwelcher Seite her, man schenkte mir eine gewisse Achtung. Sogleich empfand ich das als indezent und richtete meinen Blick auf Leute die still und uninteressiert dasaßen. Solchen die ?[ȩȩ]*dur*chaus haben, daß man sie sehen[ȩ]*s*wert findet, huldigt man nicht gern. Vielleicht sollte ich im [ȩ]*a*llgemeinen mehr sprechen, ich bin schweigsam, schlafe aber nachts ~~dafür~~ vielleicht darum gut. Wenn Sie mich nun nicht etwa schon als Schlafmütze anschauen, das wäre fatal, aber das gibt es noch eine Frau, die mir hie und da begegnet und die ich für schön erklären würde, wenn sie größer von Figur wäre. Jedenfalls hat sie ein Gesicht, das verdiente, von einem imposanten Körper getragen, gehoben zu werden. Wenn Sie finden, daß ich boshaft rede, so täte mir das sehr leid. Ich bin eine Art Dichter, der manchmal ein sehr nüchterner Mensch ist, der aber [dȩ]*i*m̄er*h*in etwas wie eine Geliebte hat, was für mich natürlich viel bedeutet. Ich schrieb diesem Mädchen zu Ehren ein Buch voll lauter bunter Eigensinnigkeiten und ich würde es nie wagen zu glauben, sie könnte das Buch verstehen, das ich ihr selbstverständlich nicht in die Hände gelegt habe. Ich schrieb das Buch, weil sie mir nicht gestattete, meine Zeit in ihrer Nähe zu verbringen, mich ihr zu widmen, w[ȩȩ]*as* ich ~~ȩȩ~~ mit wahrer Lust getan hätte. Auch Ihnen würde ich das Buch kaum vorzulegen mich getrauen, aber wenn Sie befehlen, daß ich es Ihnen zu lesen geben soll, wird es kein Hind[ȩ]*er*nis geben, Ihnen zu gehorchen. Ich bin die Freiheitslust selbst und möchte doch auch wieder gern haben, es sagte mir jemand, was ich tun, wie ich mich zur Umwelt verhalten soll, die ich kenne und vielleicht zugleich total mißverstehe. Es ist ja möglich, daß ich mich selbst nicht richtig anschaue und behandle. Übrigens täten vielleicht viele Menschen gut, sich diesbezüglich häufiger Fragen vorzulegen. Ich bin einer, der viel liest, ohne [siˇ]*die* Fähigkeit zu haben, sich von der Lektüre stark beeinflussen zu lassen. Bücher haben mich noch nicht im mindesten verändert, [d]*w*as ebenso gut ein Fehler wie [ȩ]*e*in Vorzug sein kann. Ich ?~~halte~~ liebe Mozart und Stendhal und ich halte Sie nicht für eine ~~so gȩ~~ ebenso glückliche wie kluge Frau aber wie ich da ungezogen geworden bin. Weßhalb sollten Sie nicht ~~eine~~ ebenso ~~klug~~ viel Geist wie Annehmlichkeit um sich vereinigen, und wie könnten wir denn überhaupt je so glücklich werden, wie wir's wünschen?. Wenn unsere Beschaffenheit haargenau unserem Sehnen entspräche, gäbe es ja keinerlei Sehnen mehr, und es ist doch so schön, Gründe zum Wünschen zu haben. Warum ist im̄er [ȩ]*d*er Him̄el nie unter sondern im̄er über uns, und warum freut es uns, zu ihm hinaufschauen zu dürfen? Auf der Konsole Ihres Zim̄ers steht eine chinesische Vase, verzeihen Sie meinen Augen diese vielleicht schon recht unzarte Wahrnehmung, obschon sie sich von selbst erklärt und an sich ja gar nicht viel bedeutet. An dem Befremden zu zweifeln, mit dem Sie diese Zeilen lesen, und wenn es auch nur ein leises [wäre,]*sein* könnte, wäre eine Unhöflichkeit, von der ich mich frei weiß. Ich dachte ja auch ziemlich lange, d.h. ungefähr eine Viertelstunde darüber nach, ob es wohl außer Ihnen noch sonst Personen gäbe, an die ich mich mit der Anfrage wenden könnte, ob [ȩ]*s*ie mich [ȩ]zum Abendessen einladen wollten, was eine Gelegenheit gäbe, mich auszusprechen, und ich kam dann zu der Meinung, daß die Kühlste die Geeignetste sei und die Zurückhaltendste die Vertrauenswürdigste. Bereits werden Sie wahrscheinlich aufgehört haben zu fürchten, daß ich Ihnen schmeicheln wollen könnte. Ihnen [am]*bei* Tisch gegenüber zu sitzen, sei es um welche Tageszeit es wolle um Ihnen auf ~~Fragen~~ allerlei Fragen Bescheid zu erteilen würde mich nicht bedrücken sondern erleichtern, ich habe das Gefühl, als sei ich jemand, der weder ?voraussichtlich gut noch schlecht von mir denkt, irgendwelche Auskunft schuldig. Wie konnte ich z.B. so lange diese Stadt, in der Sie eine achtungfordernde Stellung einnehmen, bewohnen, ohne mich anderweitig zu betätigen als hie und da vor einer Kunsthandlung zu stehen, eine Abbildung eines berühmten Meisters zu [b]*s*tudieren und dann in mein Zim̄er zu gehen und über [?das]*Eind*ruck etwas zu schreiben?

⌜Der Strom⌝

Wie schaute diese junge Frau
mich lieb an. ~~[Bew]Geliebt~~ und geliebt und bewundert
von Geschlechtern, die längst nicht mehr
vorhanden sind gleitet er in im̄er gleicher
Ruhe vorüber und man liebt ihn
auch noch heute, findet ihn auch noch heute
gut und groß und schön und es wird
so bleiben, [ȩȩ]*ab*er er wird es niema[ȩ]*ls* wissen
und es wird [ȩȩ]*uns* scheinen als flieh*e* er
Unausgesetzt verläßt er uns
aber es liegt in seiner starken Art
und das Schicksal will es so haben
daß er der Wanderer zugleich
und der Häusliche ist, so oft er geht, so oft
kom̄t er her, niemand macht ihm nach
so jung [ȩȩ]*z*u sein. Er merkt auch gar nichts
~~ȩ doch das Schöne an ihm ist eben, daß~~
doch das eben ist das Schöne an ihm
Nie kom̄t für ihn der Augenblick
wo er sähe wie er sei.
Wie gütig sie blickte, die schöne junge Frau.
und ich hatte gar nichts Schmachtendes an mir
und er und er, warum wurde er erfunden
Daß man ihn zu allerhand braucht
küm̄ert ihn keine Sekunde
[D]*S*ieht man ihn so zart, wie ⌜wäre⌝*dächte* man
an sein ?Stürmen über die Felsen herab
Uns umlächelt er, aber dies Lächeln
o welcher Wildnis es entstam̄t
~~[ȩȩ]*Aber*~~ wir ~~alle~~ gleichen ihm ja alle
Sind wir denn nicht alle, ob's uns paßt
oder nicht, Gehorsame? , ~~so ȩȩ~~ so wie er
gehören wir auch im̄er nur dem Dasein
und können nichts Größeres als leben
möchten uns wohl manchmal in Schwingungen ?verlieren
[ȩȩ]*Er* muß sich ~~ja~~ doch aber auch ertragen
?seines ?~~Biegens~~ Nim̄ermüder
⌜Gelalles⌝
Obs wohl eine Lust ist, Strom zu sein?
Für dich ist er eine Lust, wenn du in ihm badest

Gar zu lieb war das
[ȩ]Verdien' ich so viel Güte?
⌜und?⌝[ȩ]*darf* ich noch zweifeln, daß sie's gut meint?
Darf ich [ȩȩ]*jetzt* noch sein wie er
~~und~~ kom̄en und gehen und nichts als Natur
Das wär zu schön und darum zu unschön
und ich bin doch so empfänglich
man glaubt, ich sei's
Ob ich ihr hätte nachspringen sollen
und ihr sagen: ich danke dir?
Ich mag mich gar nicht [ȩȩ]*so* eigentümlich
wenn [ȩȩ]*ich* bös auf ihn bin und auf mich, es glaubt's keiner
Sie soll⌜te⌝ umsonst so sanft ~~geschaut haben~~ [?]*s*o deutlich⌝
~~so deutlich~~ gefragt haben?
geschaut,

Macht's wie ihr wollt
ob ihr euch sollt
beizeiten noch die Hände reichen
auf den Steinbänken bei den weichen
~~forellendurchsch~~ Forellenteichen euch wollt gleichen
in schönen Geberden und im schönen
Denken wie es sich den Söhnen
derer die im Kampf gestorben sind
ziemt, oder ob ihr [ȩȩ]*wie* blinder Wind
auf und ab ?nur wehn begehrt
nichts danach fragt ob's euch ehrt
und dient, der indische Tiger
schaut ~~uns mit funkelnden Augen Krieger~~
auf wie [der]*ein* kommende Sieger
mit funkelnden Krieger
Augen auf euch.

Mit meinem Mund, der ein anerkannt hübscher gesunder
gescheiter, unverbesserlich dum̄er und einfältiger Mund ist, stelle ich
euch einen Herrn vor, der unermeßlich reich zu sein schien. Sein
Ansehen glich an Ausgedehntheit seinen zahlreichen liegenden Gütern
und dieser Herr führte eine Schweizerin mit sich, [ȩ]*z*u seiner, wie
man sagen möchte, persönlichen Erquickung. Allemal, [ȩ]wenn er
frühstückte, mußte sie ihm zuschauen, und das tat sie auch.
Eine ihrer Hauptobliegenheiten bestand darin, daß sie ihm von Zeit
zu Zeit einen treuen Blick schenkte. Der reiche Herr trank denselben
jeweilen mit dem größten Behagen, und auf diese Art geschah es, daß
er jung blieb. Er trug das schönste weiße Haar auf einem
jeder Hinsicht gepflegten Kopf. Sein gealtertes und doch
[ȩ]wieder total jugendliches Gesicht war ein wahres
gutes und nachahmenswertes Beispiel. [ȩ]*Er* benahm sich der
Schweizerin gegenüber mit einer mit keinem Sterbenswort wiederzugebenden
Genauigkeit in Taktfragen, d.h. mit einer Tadellosigkeit
sondergleichen, und dennoch schlich in des Mädchens Herz eine unabweisliche leise Trauer. Die Sache war so: [der]*ihr* Freund, unser alter und doch unerhört
junger Herr ~~wollte~~ [sic]*sch*ien darauf zu verzichten, sie zu heiraten. Fragen mochte sie natürlich nicht. Man versteht das ja vollkom̄en. Jede [d]*E*rmahnung
auf diesem so delikaten Gebiet kam ihr nutzlos vor und wäre es wohl auch gewesen. Nun kom̄t noch folgender Umstand, der danach seufzt, zur
Erwähnung zu gelangen. Sie besaß den weggeligsten scharmantesten [h]*g*rötteligsten Mund, den sich eine Phantasie [ȩ]*d*enken kann und dann hatte sie eine
so biegsame Gestalt, aber bleiben wir vorläufig bei ihren süßen und lieben Lippen, womit sie ihn nicht nur beständig lockte, sie zu küssen, sondern
mit denen sie ihn auch in Wirklichkeit ~~verl~~ hiezu in hohem und ?äuß]*weit*gehendem Maß ver[l]anlaßte. Wenn es heller Tag war oder wenn es dunkel [ȩ]*in* der Welt
wurde und ob es reg[t]*n*ete oder ob die Sonne ihnen in's Gesicht schien, so standen sie jedenfalls öfter eng beieinander, und ?[ȩȩ]*der* Mund der Schweizerin mußte
dazu dienen, daß der reiche und zweifellos wohlwollende Herr sich im ~~Schlitteln auf~~ Gleiten und Schlittschuhlaufen übe, indem er mit seinem Mund über
den Mund seiner gleichsamigen [D]*er*gebenen Dienerin glitt und lief, was ihm, wie gesagt, das sättigendste Behagen verursachte, [sic]*ihr* aber nicht so sehr, aber
es kam ja auf sein und nicht so vordergründlich auf ihr Glück an. Ihr Glück [ȩ]*ha*tte sich dem seinigen ganz einfach wo möglich zu unterordnen
Alles das und mehr konnte natürlich keine Ewigkeit andauern. Der reiche Herr hatte, [ȩ]*wie* man genötigt ist zu betonen, nur Augen für sich und nicht auch
Augen für die schweizerische Geliebte, die geistig mehr und mehr in sich zusam̄ensank und beim Austeilen all ihrer schokoladenen Süße seelisch verarmte.
Eines schönen Tages, wobei der Wind mit einer Rücksichtslosigkeit wehte, die zu stärkeren als nur alltäglichen Bedenken Anlaß gab, zog sie sich hinter einen
Vorhang zurück und gab sich mit einem Dolch, der [ein]*ihr* als ein ~~Famil~~[ien]*Erb*stück ihrer Familie heilig war, und den sie beständig mit sich führte, den
Todesstoß. Er hörte einen schwachen Schrei, lief besorgt herbei, [ȩȩ]*doch* [ȩ]*e*s war schon zu spät, die Schweizerin mit den Karfunkellippen, den Milchwangen
und [ȩȩ]*mit* den [ȩ]*B*licken, worin sich Schweizerlieder auslebten, lebte nicht mehr. Im̄erhin wetteiferte sie auch im Tod noch [mit]*an* Lebensfülle mit dem Leben
und der Baron oder wer er war, schaute starr vor sich hin. Eine Viertelstunde lang schien er sich nicht mehr begreifen zu können, als ~~ȩȩ~~ dann
telephonierte er der Polizei, wonach ein Beamter auf die Szene trat, um vom Vorfall mit der vorgeschriebenen Bestürztheit Notiz zu nehmen. Der reiche Herr
zündete sich eine Cigarre an. Er tat das ganz mechanisch, so, als ?~~sei~~ ?~~er ȩȩ~~ [ȩȩ]*träu*me er, und träumt es denn nicht in uns und mit uns und tut mit uns, was
es [ȩ]*will*, und ist uns der Traum lieb, weil er auf uns spielt wie ~~auf~~ der Künstler auf ~~Saiten~~ seinem Saitenspiel. Sind wir gar [ȩȩ]*seine* Töne? [ȩȩ]*Und* [ȩȩ]*findet* uns
nicht auch er schön? ~~ȩȩ~~ freut auch [ȩ]*ihn*, was ihm entsteht?

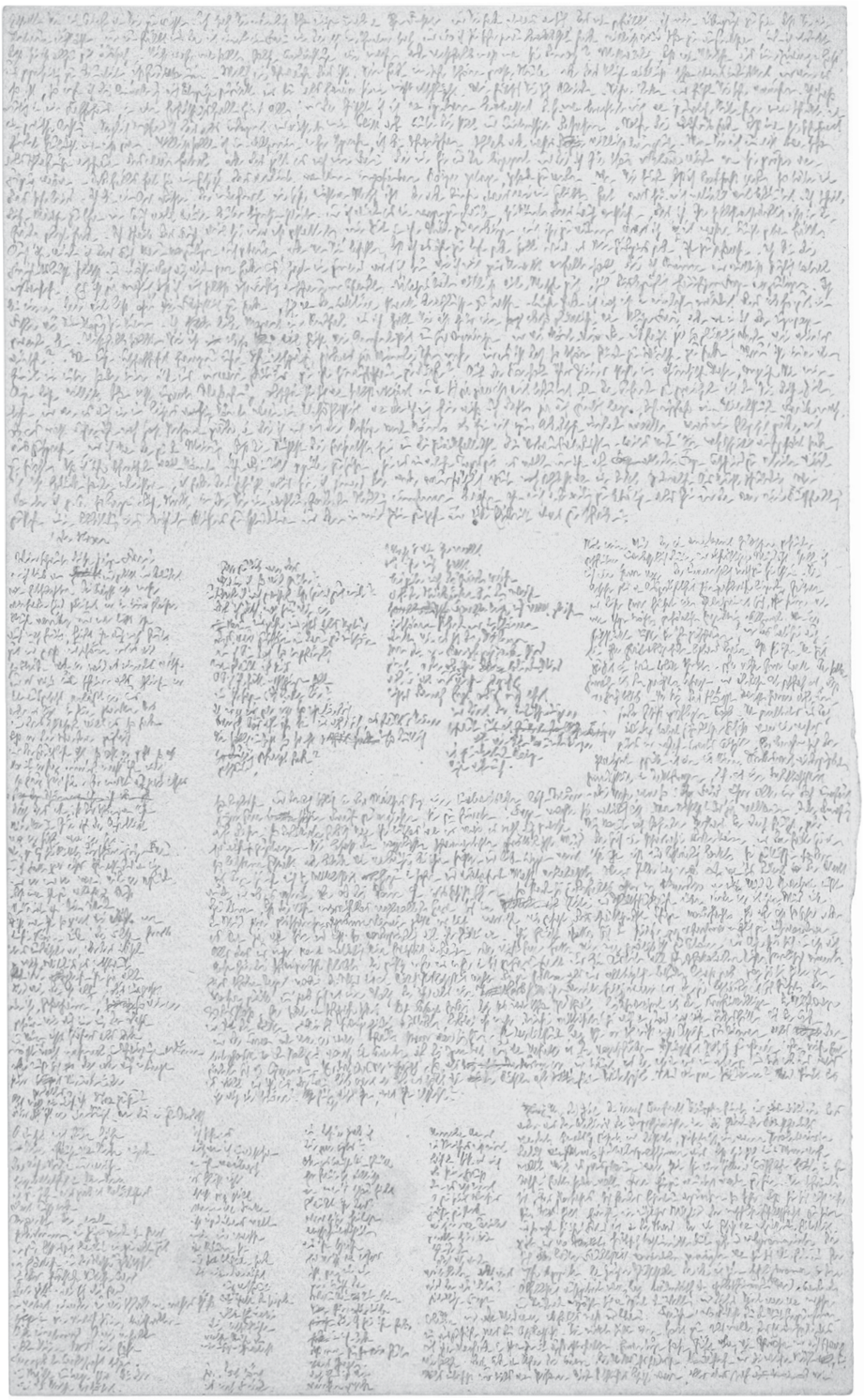
O Insel nach deinen Eichen
~~und~~ deinem [?um]*Ha*use von Reben umgeben
der reichen Ruhe und weichen
Eingebettetheit in deinen See
mich zu sehnen was gäb es Natürlicheres
Dort umschweben
Amoretten die netten
Gebieterinnen und Ziegen weiden im Gras
und zur Essenszeit läutet wie zu alter Zeit
um
ein Glöckchen und das Wasser plätschert
~~um~~ [?ein]*da*s fröhliche Stückchen Land
Dort gibt man sich die Hand
und vertraut einander und wie schläft man nachts ⌜süß⌝
~~süß in~~ [?einem]*im* reinlichen Zim̄er kristallene
Luft einatmend. O wie verhallen
alle Stim̄en dort im hohen
Tempel der Landschaft schön.
und Nächte und Tage sind Brüder
und die Menschen versöhnt.

Ich sehe es
auch wenn ich unachtsam
an ihm vorübergeh
es flieht nicht
steht ganz still
kann nicht denken
nicht irgendetwas wollen
nein, nur wachsen
[ȩȩ]*im* Raum sein
und ~~hat~~ Blät[ȩ]*t*er haben
die niemand anrührt
nur anschaut
dem
[im]*unter* Schatten, den sie geben
[ȩȩ]*ei*len [ȩȩ]*sie* vorbei
die Beschäftigten
welche Ruhe du
meinem Herzen schenktest

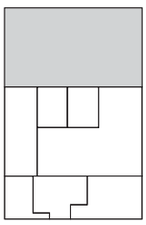
ja, dort tönt
es nach Frieden
nicht
und dafür gab ich
dir gar nichts?
Aber es braucht kein Glück
Es freut sich vielleicht
wenn man's schön findet
Glaubt ihr das?
Was für heilige
Unschuldigkeiten
aus ihm sprechen
Es weiß von nichts
ist ganz nur mir
zur Lust da
Warum kann ⌜~~es~~ keinen ⌜Sinn⌝
~~Sinn~~ für [meine]*die*⌝ Liebe
~~zu ihm~~ die ich zu ihm ⌜habe⌝
~~haben~~ in ihm leben
Daß ?man ?zu⌜m⌝ ~~so ?ein~~ Guten
etwas [ȩ]ragte
doch ihm ist kein
Vernehmen gegeben

?Unnenbar Armes
und Reiches nicht einmal
lächeln sieht es mich
ob seinem Gruß
den es nicht kennt
O zu seines Wesens
Füßen zu sterben
wie jener von Courbet
gemalte für im̄er
Scheidende
Doch [ȩ]*ich* werde
weiterleben, [?doch]*aber* was
wird denn aus dir?
Kindliche Fragen

~~[Zur]~~*Um*⌝ ~~Z~~ Um die Zeit, da Sarah Bernhardt Triumphe feierte und [es]*ein* Bild um das andere aus den Ateliers der Impressionisten in die Hände des Kunsthandels wanderte, Beardsley zeichnete und dichtete, zeichnete sich eine arme Proletarierin dadurch ȩȩ ?vor ihren Standesgenossinnen aus, daß sie sich in's Meer werfen wollte, weil es [ȩ]*ber*ausgekom̄en war, [s]*w*ie sie ein silbernes Löffelchen ~~hatte~~ in ihre Tasche hatte stecken wollen, ohne hiezu ermuntert worden zu sein. Sie schämte sich[, ȩ]*ib*res Vorsatzes, sich fremdes Eigentum anzueignen so sehr, daß sie sich nicht mehr für wert hielt, fernerhin ein nützliches Mitglied der menschlichen Gesellschaft zu sein und so nahm sie ihr Kind mit an den Strand, der ein Gesicht von entzückender Heiterkeit zeigte und wo ~~ȩȩ~~ hübsch kostümierte Leute auf- und abpromenierten, die sich [aus]*vor* lauter Freundlichkeit voreinander verneigten, wenn sie sich beim hin und her gehen begegneten. Ein junger Schriftsteller, der eben mit seinem Erstlingsroman in der Öffentlichkeit aufgetreten war, lag träumerisch im gelbschim̄ernden Sand. Badende und Rudernde ergötzten sich am Spiel der Wellen, und dieses Spiel war von nasser Bläue und [ȩȩ]*der* Wind war ebenfalls naß und blau. Frauchen, wo denkst du den Mut herzunehmen um auszuführen, was du beschlossest. Sie nickte sich in einem fort zu, als wolle das Einverständnis mit ihrem Vorhaben in [ȩ]*h*rem Gemüt aufrechterhalten. Herren trugen hohe Hüte, [wie]*la*ng wie [ȩ]*O*fenrohre und auch schwarz wie solche. Das Leben am Ufer, die Bäume, die Verkaufshäuschen, die Fähnchen und die weißen Stühle ~~ȩȩ~~, die teils unbesetzt und teils von Personen beiden Geschlechts besetzt waren, alles das sah ~~aus wie ein ȩȩ~~ wie



510 r



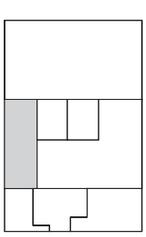
Z Olympia, in: Prager Presse, 1.11.1925
[KWA III 4.1, S. 59–65]

510 r / I

Gestatten Sie, einen Brief an Sie zu richten. Ich sah Sie nämlich schon einige mal 1
an *I*hrem Fenster, und Sie haben etwas an sich, das mir gefällt, ich meine über-
zeugt zu sein, daß Sie mir |Vertrauen einflößen, und nun fällt mir da mit einmal 2
eine Frau ein, die ich im Theater sah *[*und*]* wo ich sie sehr genau beob*a*chtet habe
vielleicht *n*ur schon zu aufmerksam, indem ich entdeckte, |daß sie nicht allzu gut 3
aussah. Nicht wahr, man sollte solche Beobachtungen nie machen, aber weßhalb
macht man sie dennoch? Merkwürdig, daß wir Menschen aus einer Zwang-Haft,
|uns gegenseitig zu beurteilen, nicht herauskommen. Welch eine Schwäche das 4
ist. Sie haben eine sehr schöne große Stube, aber das klingt vielleicht schon et-
was indiskret, und wenn es |so ist, so nehme ich die Anmerkung mit Vergnügen 5
zurück [.]*u*nd tu, als *w*är sie mir nicht entschlüpft. Wie hübsch Sie sich kleiden.
Sicher denken und fühlen Sie sehr vornehm. Ich saß |neulich in einem Kaffehaus, 6
in einer Erfrischungshalle für Alle, und da fühlte ich mich von irgendwem beob-
achtet, d. h. man beachtete mich von irgendwelcher Seite her, man schenkte mir
|eine gewisse Achtung. Sogleich empfand ich das als indezent und richtete mei- 7
nen Blick auf Leute die still und uninteressiert dasaßen. Solchen die ?*durc*haus ha-
ben ⟨wollen⟩, daß man sie sehen*s*wert |findet, huldigt man nicht gern. Vielleicht 8
sollte ich im *a*llgemeinen mehr sprechen, ich bin schweigsam, schlafe aber nachts
~~dafür~~ vielleicht darum gut. Wenn Sie mich nun nicht etwa schon |als Schlafmütze 9
aber da ← aber das anschauen, das wäre fatal, aber da gibt es noch eine Frau, die mir hie und da be-
gegnet und die ich für schön erklären würde, wenn sie größer von |Figur wäre. 10
Jedenfalls hat sie ein Gesicht, das verdiente, von einem imposanten Körper getra-
gen, gehoben zu werden. Wenn Sie finden, daß ich boshaft rede, so täte mir |das 11
sehr leid. Ich bin eine Art Dichter, der manchmal ein sehr nüchterner Mensch
ist, der aber [dȧ]*immer*hin etwas wie eine Geliebte hat, was für mich natürlich viel
bedeutet. Ich schrieb |diesem Mädchen zu Ehren ein Buch voll lauter bunter Ei- 12
gensinnigkeiten und ich würde es nie wagen zu glauben, sie könnte das Buch ver-
stehen, das ich ihr selbstverständlich nicht in die |Hände gelegt habe. Ich schrieb 13
das Buch, weil sie mir nicht gestattete, meine Zeit in ihrer Nähe zu verbringen,
mich ihr zu widmen, w*as* ich ~~ii~~ mit wahrer Lust getan hätte. |Auch Ihnen würde 14
ich das Buch kaum vorzulegen mich getrauen, aber wenn Sie befehlen, daß ich
es Ihnen zu lesen geben soll, wird es kein Hind*er*nis geben, Ihnen zu gehorchen.
Ich bin die |Freiheitslust selbst und möchte doch auch wieder gern haben, es sag- 15
te mir jemand, was ich tun, wie ich mich zur Umwelt verhalten soll, die ich kenne
und vielleicht zugleich total |mißverstehe. Es ist ja möglich, daß ich mich selbst 16
nicht richtig anschaue und behandle. Übrigens täten vielleicht viele Menschen
gut, sich diesbezüglich häufiger Fragen vorzulegen. Ich |bin einer, der viel liest, 17

ohne [si]*die* Fähigkeit zu haben, sich von der Lektüre stark beeinflussen zu lassen. Bücher haben mich noch nicht im mindesten verändert, [d]*w*as ebenso gut ein
18 |Fehler wie *e*in Vorzug sein kann. Ich ?~~halte~~ liebe Mozart und Stendhal und ich halte Sie nicht für eine ~~so g.~~ ebenso glückliche wie kluge Frau aber wie ich da un-
19 gezogen |geworden bin. Weßhalb sollten Sie nicht ~~eine~~ ebenso ~~klug~~ viel Geist wie Annehmlichkeit um sich vereinigen, und wie könnten wir denn überhaupt je so
20 glücklich werden, wie wir's |wünschen?. Wenn unsere Beschaffenheit haargenau unserem Sehnen entspräche, gäbe es ja keinerlei Sehnen mehr, und es ist doch
21 so schön, Gründe zum Wünschen zu haben. Warum ist immer *d*er |Himmel nie unter sondern immer über uns, und warum freut ⌜es⌝ uns, zu ihm hinaufschauen zu dürfen? Auf der Konsole Ihres Zimmers steht eine chinesische Vase, verzeihen
22 Sie meinen |Augen diese vielleicht schon recht unzarte Wahrnehmung, obschon sie sich von selbst erklärt und an sich ja gar nicht viel bedeutet. An dem Befrem-
23 den zu zweifeln, mit dem Sie diese Zeilen |lesen, und wenn es auch nur ein leises [wäre,]*sein* könnte, wäre eine Unhöflichkeit, von der ich mich frei weiß. Ich dach-
24 te ja auch ziemlich lange, d. h. ungefähr eine Viertelstunde darüber nach, |ob es wohl außer Ihnen noch sonst Personen gäbe, an die ich mich mit der Anfrage wenden könnte, ob *s*ie mich *z*um Abendessen einladen wollten, was eine Gele-
25 genheit gäbe, mich |auszusprechen, und ich kam dann zu der Meinung, daß die Kühlste die Geeignetste sei und die Zurückhaltendste die Vertrauenswürdigste.
26 Bereits werden Sie wahrscheinlich aufgehört haben |zu fürchten, daß ich Ihnen schmeicheln wollen könnte. Ihnen [am]*bei* Tisch gegenüber zu sitzen, sei es um welche Tageszeit es wolle um Ihnen auf ~~Fragen~~ allerlei Fragen Bescheid zu erteilen würde |mich nicht bedrücken sondern erleichtern, ich habe das Gefühl, als sei
27 ich jemand, der weder ?voraussichtlich gut noch schlecht von mir denkt, irgend-
28 welche Auskunft schuldig. Wie |konnte ich z. B. so lange diese Stadt, in der Sie eine achtungfordernde Stellung einnehmen, bewohnen, ohne mich anderweitig
29 zu betätigen als hie und da vor einer Kunsthandlung |zu stehen, eine Abbildung eines berühmten Meisters zu [b]*s*tudieren und dann in mein Zimmer zu gehen und über ⌜den⌝ [?das]*Eind*ruck etwas zu schreiben?

Meisters] M *mglw. aus* K

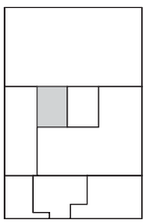


510 r / II

Z Wir sehen ihn lächeln, in: Prager Presse, 23.5.1926 [KWA III 4.1, S. 154–156]

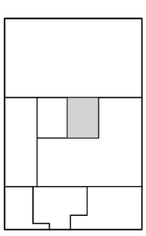
⌜Der Strom⌝
Wie schaute diese junge Frau
mich lieb an. ?~~[Bew]~~*Geliebt* und geliebt und bewundert
von Geschlechtern, die längst nicht mehr

vorhanden sind gleitet er in immer gleicher
Ruhe vorüber und man liebt ihn
auch noch heute, findet ihn auch noch heute
gut und groß und schön und es wird
so bleiben, *ab*er er wird es niema*ls* wissen
und es wird *uns* scheinen als fliehe er
Unausgesetzt verläßt er uns
aber es liegt in seiner starken Art
und das Schicksal will es so haben
daß er der Wanderer zugleich
und der Häusliche ist, so oft er geht, so oft
kommt er her, niemand macht⌜'s⌝ ihm nach
so jung *zu* sein. Er merkt auch gar nichts
¿ ~~doch das Schöne an ihm ist eben, daß~~
doch das eben ist das Schöne an ihm
Nie kommt für ihn der Augenblick
wie ~ wer — wo er sähe wie er sei.
Frau, ← Frau. — Wie gütig sie blickte, die schöne junge Frau,
und ich hatte gar nichts Schmachtendes an mir
und er und er, warum wurde er erfunden
Daß man ihn zu allerhand braucht
kümmert ihn keine Sekunde
[D]*S*ieht man ihn so zart, wie [ʔwäre]*dächte* man
an sein ʔStürmen über die Felsen herab
dies ~ das — Uns umlächelt er, aber dies Lächeln
o welcher Wildnis es entstammt
~~*Aber*~~ wir ~~alle~~ gleichen ihm ja alle
Sind wir denn nicht alle, ob's uns paßt
oder nicht, Gehorsame?, ~~so ¿¿~~ so wie er
gehören wir auch immer nur dem Dasein
und können nichts Größeres als leben
möchten ⌜uns⌝ wohl manchmal in Schwingungen ʔverlieren
~~Biegens~~ ~ ~~Laufes~~ ~ ~~Liegens~~ — *Er* muß sich ~~ja~~ doch aber auch ertragen
Gelalles ~ Gebildes ~ Geduldens — ʔseines ʔ~~Biegens~~ ⌜ʔGelalles⌝ Nimmermüder
Obs wohl eine Lust ist, Strom zu sein?
Für dich ist er eine Lust, wenn du in ihm badest



510 r / III

Gar zu lieb war das
*V*erdien' ich so viel Güte?
⌜und⌝ *da*rf ich noch zweifeln, daß sie's gut meint? — sie's ~ sie es
Darf ich *jetzt* noch sein wie er
~~und~~ kommen und gehen und nichts als Natur
Das wär zu schön und darum zu unschön
und ich bin doch so empfänglich
man glaubt, ich sei's
Ob ich ihr hätte nachspringen sollen
und ihr sagen: ich danke dir?
Ich mag mich gar nicht *so* eigentümlich
wenn *ich* bös auf ihn bin und auf mich, es glaubt's keiner
Sie soll⌜te⌝ umsonst so sanft ~~geschaut haben~~ [?]⌜*s*o deutlich⌝
~~so deutlich~~ ⌜geschaut,⌝ gefragt haben?

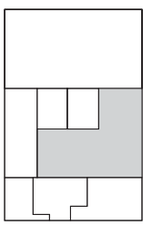


Z Ahnet ihr ihn nicht?, in: Prager Presse, 13.9.1925, Obertitel „Drei Gedichte" [KWA III 4.1, S. 44f.]

510 r / IV

Macht's wie ihr wollt
ob ihr euch sollt
beizeiten noch die Hände reichen
auf den Steinbänken bei den weichen
~~forellendurchsch~~ Forellenteichen euch wollt gleichen
in schönen Geberden und im schönen
Denken wie es sich den Söhnen
derer die im Kampf gestorben sind
ziemt, oder ob ihr *wie* blinder Wind — blinder Wind] *mglw.* blind⌜er Wind⌝
auf und ab [⌜nur]⌜zu⌝ wenn begehrt — [nur] ~ [und] ~ nur
nichts danach fragt ob's euch ehrt

und dient, der indische Tiger
kommender ← kommende schaut ⌜~~auf~~⌝ ~~uns mit funkelnden Augen Krieger~~ ⌜wie [der]*ein* kommender Sieger⌝
mit funkelnden Krieger
Augen auf euch. 15



510 r / V

Mit meinem Mund, der ein anerkannt hübscher gesunder |gescheiter, unverbes- 1 2
serlich dummer und einfältiger Mund ist, stelle ich |euch einen Herrn vor, der 3
unermeßlich reich zu sein schien. Sein |Ansehen glich an Ausgedehntheit seinen 4
zahlreichen liegenden Gütern |und dieser Herr führte eine Schweizerin mit sich, 5
zu seiner, wie |man sagen möchte, persönlichen Erquickung. Allemal, *w*enn er 6
ihm] *mglw. aus* zu |frühstückte, mußte sie ihm zuschauen, und das tat sie auch. |Eine ihrer Haupt- 7 8
obliegenheiten bestand darin, daß sie ihm von Zeit |zu Zeit einen treuen Blick 9
schenkte. Der reiche Herr trank denselben |jeweilen mit dem größten Behagen, 10
und auf diese Art geschah es, daß |er jung blieb. Er trug das schönste weiße Haar 11
auf einem ⟨in⟩ |jeder Hinsicht gepflegten Kopf. Sein gealtertes und doch |*w*ieder 12 13
total jugendliches Gesicht war ein wahres |gutes und nachahmenswertes Beispiel. 14
*E*r benahm sich der |Schweizerin gegenüber mit einer mit keinem Sterbenswort 15
wiederzugebenden |Genauigkeit in Taktfragen, d. h. mit einer Tadellosigkeit |son- 16 17
dergleichen, und dennoch schlich in des Mädchens Herz eine unabweisliche lei-
se Trauer. Die Sache war so: [der]*ihr* Freund, unser alter und doch unerhört |jun- 18
ger Herr ~~wollte~~ [sie]*sch*ien darauf zu verzichten, sie zu heiraten. Fragen mochte
sie natürlich nicht. Man versteht das ja vollkommen. Jede [d]*E*rmahnung |auf 19
diesem so delikaten Gebiet kam ihr nutzlos vor und wäre es wohl auch gewesen.
Nun kommt noch folgender Umstand, der danach seufzt, zur |Erwähnung zu ge- 20
langen. Sie besaß den weggeligsten scharmantesten [h]*g*rötteligsten Mund, den
sich eine Phantasie *d*enken kann und dann hatte sie eine |so biegsame Gestalt, 21
aber bleiben wir vorläufig bei ihren süßen und lieben Lippen, womit sie ihn nicht
nur beständig lockte, sie zu küssen, sondern |mit denen sie ihn auch in Wirklich- 22
Wenn es ~ Wenns keit ~~verl~~ hiezu in hohem und [ˀäuß]*wei*tgehendem Maß ver[l]*a*nlaßte. Wenn es
heller Tag war oder wenn es dunkel *in* der Welt |wurde und ob es reg[t]*n*ete oder 23
ob die Sonne ihnen in's Gesicht schien, so standen sie jedenfalls öfter eng bei-
einander, und ˀ*der* Mund der Schweizerin mußte |dazu dienen, daß der reiche und 24
zweifellos wohlwollende Herr sich im ~~Schlitteln auf~~ Gleiten und Schlittschuh-
laufen übe, indem er mit seinem Mund über |den Mund seiner gleichsamigen 25
[D]*er*gebenen Dienerin glitt und lief, was ihm, wie gesagt, das sättigendste Beha-

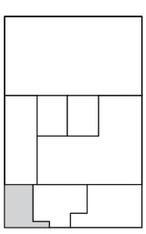
gen verursachte, [sie]*ihr* aber nicht so sehr, aber ˡes kam ja auf sein und nicht so vordergründlich auf ihr Glück an. Ihr Glück *ha*tte sich dem seinigen ganz einfach wo möglich zu unterordnen ˡAlles das und mehr konnte natürlich keine Ewigkeit andauern. Der reiche Herr hatte, *w*ie man genötigt ist zu betonen, nur Augen für sich und nicht auch ˡAugen für die schweizerische Geliebte, die geistig mehr und mehr in sich zusammensank und beim Austeilen all ihrer schokoladenen Süße seelisch verarmte. ˡEines schönen Tages, wobei der Wind mit einer Rücksichtslosigkeit wehte, die zu stärkeren als nur alltäglichen Bedenken Anlaß gab, zog sie sich hinter einen ˡVorhang zurück und gab sich mit einem Dolch, der [ein]*ihr* als ein ~~Famil~~[ien]*Erb*stück ihrer Familie heilig war, und den sie beständig mit sich führte, den ˡTodesstoß. Er hörte einen schwachen Schrei, lief besorgt herbei, *doch e*s war schon zu spät, die Schweizerin mit den Karfunkellippen, den Milchwangen ˡund *mit* den *B*licken, worin sich Schweizerlieder auslebten, lebte nicht mehr. Immerhin wetteiferte sie auch im Tod noch [mit]*an* Lebensfülle mit dem Leben ˡund der Baron oder wer er war, schaute starr vor sich hin. Eine Viertelstunde lang schien er sich nicht mehr begreifen zu können, als ~~ɻɻ~~ dann ˡtelephonierte er der Polizei, wonach ein Beamter auf die Szene trat, um vom Vorfall mit der vorgeschriebenen Bestürztheit Notiz zu nehmen. Der reiche Herr ˡzündete sich eine Cigarre an. Er tat das ganz mechanisch, so, als ˀ~~sei~~ ˀ~~er~~ ~~ɻɻ~~ [ɻɻ]*träu*me er, und träumt es denn nicht in uns und mit uns und tut mit uns, was ˡes *w*ill, und ist uns der Traum lieb, weil er auf uns spielt wie ~~auf~~ der Künstler auf ~~Saiten~~ seinem Saitenspiel. Sind wir gar *seine* Töne? *Und findet* uns ˡnicht auch er schön? ~~ɻɻ~~ Freut ⌜nicht⌝ auch *i*hn, was ihm entsteht?

stärkeren] *mglw. aus* starken

als ~ [als]

uns] *mglw. aus* es

Freut ← freut

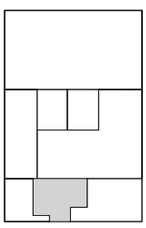


510 r / VI

Z Die ersehnte Insel, in: Prager Tagblatt, 4.10.1925, Obertitel „Zwei Gedichte“ [KWA III 5]

O Insel nach deinen Eichen
~~und~~ deinem [ˀum]*Ha*use von Reben umgeben
der reichen Ruhe und weichen
Eingebettetheit in deinen See
mich zu sehnen was gäb es Natürlicheres
Dort umschweben
Amoretten die netten
Gebieterinnen und Ziegen weiden im Gras
und zur Essenszeit läutet wie zu alter Zeit
ein Glöckchen und das Wasser ⌜um⌝plätschert
~~um~~ [ˀein]*da*s fröhliche Stückchen Land

Dort gibt man sich die Hand
und vertraut einander und wie schläft man nachts ⌜süß⌝
~~süß in~~ [⌜einem]*im* reinlichen Zimmer kristallene
Luft einatmend. O wie verhallen
alle Stimmen dort im hohen
Tempel der Landschaft schön*[.]*
und Nächte und Tage sind Brüder
versöhnt, ← versöhnt. und die Menschen versöhnt,
⌞ja, dort tönt
es nach Frieden



Z Das Bäumchen, in: Prager Presse, 27.10.1925 [KWA III 4.1, S. 57f.]

510 r / VII

Ich sehe es
auch wenn ich unachtsam
an ihm vorübergeh
es flieht nicht
steht ganz still
kann nicht denken
nicht irgendetwas wollen
nein, nur wachsen
im Raum sein
und ~~hat~~ Blät*t*er haben
die niemand anrührt
nur anschaut
[im]*unter* ⌜dem⌝ Schatten, den sie geben
eilen sie vorbei
die Beschäftigten
welche Ruhe du
meinem Herzen schenktest
⌞und dafür gab ich
dir gar nichts?
Aber es braucht kein Glück
Es freut sich vielleicht
wenn man's schön findet
Glaubt ihr das?
Was für heilige

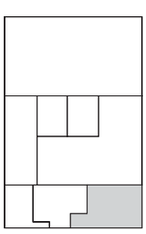
Unschuldigkeiten
aus ihm sprechen
Es weiß von nichts
ist ganz nur mir
zur Lust da
Warum kann ?~~[ ]es~~ kein ⌜Sinn⌝
~~Sinn~~ für [meine]⌜*die*⌝ Liebe
~~zu ihm~~ ⌜die ich zu ihm habe⌝
~~haben~~ in ihm leben
Daß ?man ?zu⌜m⌝ ~~so ?ein~~ Guten
etwas *s*agte
doch ihm ist kein
Vernehmen gegeben
|?Unnenbar Armes
und Reiches nicht einmal
lächeln sieht es mich
ob seinem Gruß
den es nicht kennt
O zu seines Wesens
Füßen zu sterben
wie jener von Courbet
gemalte für immer
Scheidende
Doch *i*ch werde
weiterleben, [?doch]*aber* was
wird denn aus dir?
Kindliche Fragen

kann] *darüber Bleistiftspur*

kein ← keinen

Warum … leben] *zusammenhängende Überabeitung von Z. 30–33; erste Schicht:*
Warum kann ?es keinen
Sinn für meine Liebe
zu ihm
haben

*s*agte] *mglw. zuerst* sprach



510 r / VIII

~~[Zur]⌜*Um*⌝ Z~~ Um die Zeit, da Sarah Bernhardt Triumphe feierte und [es]*ein* Bild
um das |andere aus den Ateliers der Impressionisten in die Hände des Kunsthan-
dels |wanderte, Beardsley zeichnete und dichtete, zeichnete sich eine arme Prole-
tarierin |dadurch ¿¿ ?vor ihren Standesgenossinnen aus, daß sie sich in's Meer wer-
fen |wollte, weil es *her*ausgekommen war, [s]*w*ie sie ein silbernes Löffelchen ~~hatte~~
in ihre |Tasche hatte stecken wollen, ohne hiezu ermuntert worden zu sein. Sie
schämte |sich[, ¿]*ih*res Vorsatzes, sich fremdes Eigentum anzueignen so sehr, daß

*her*ausgekommen ~ *r*ausgekommen

sie sich nicht mehr |für wert hielt, fernerhin ein nützliches Mitglied der menschlichen Gesellschaft zu sein |und so nahm sie ihr Kind mit an den Strand, der ein Gesicht von entzückender Heiterkeit |zeigte und wo ~~ii~~ hübsch kostümierte Leute auf- und abpromenierten, die |sich [aus]*vor* lauter Freundlichkeit voreinander verneigten, wenn sie sich beim hin und her|gehen begegneten. Ein junger Schriftsteller, der eben mit seinem Erstlingsroman in der |Öffentlichkeit aufgetreten war, lag träumerisch im gelbschimmernden Sand. Badende |und Rudernde ergötzten sich am Spiel der Wellen, und dieses Spiel war von nasser |Bläue und *der* Wind war ebenfalls naß und blau. Frauchen, wo denkst du den Mut herzunehmen |um auszuführen, was du beschlossest. Sie nickte sich in einem fort zu, als wolle ⟨sie⟩ das Einverständnis |mit ihrem Vorhaben in *i*hrem Gemüt aufrechterhalten. Herren trugen hohe Hüte, [wie]*lan*g wie *O*fenrohre und auch schwarz |wie solche. Das Leben am Ufer, die Bäume, die Verkaufshäuschen, die Fähnchen und die weißen Stühle ~~ii~~, die |teils unbesetzt und teils von Personen beiden Geschlechts besetzt waren, alles das sah ~~aus wie ein ii~~ *[*wie*]*

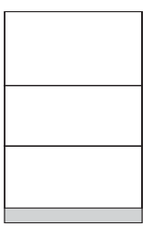
[aus]*vor* ~ [vor]*aus*

gelbschimmerndern ~ hellschimmernden

Sand] *davor Bleistiftspur*

Bläue] *mglw. zuerst* und

↓ *511r/IV*



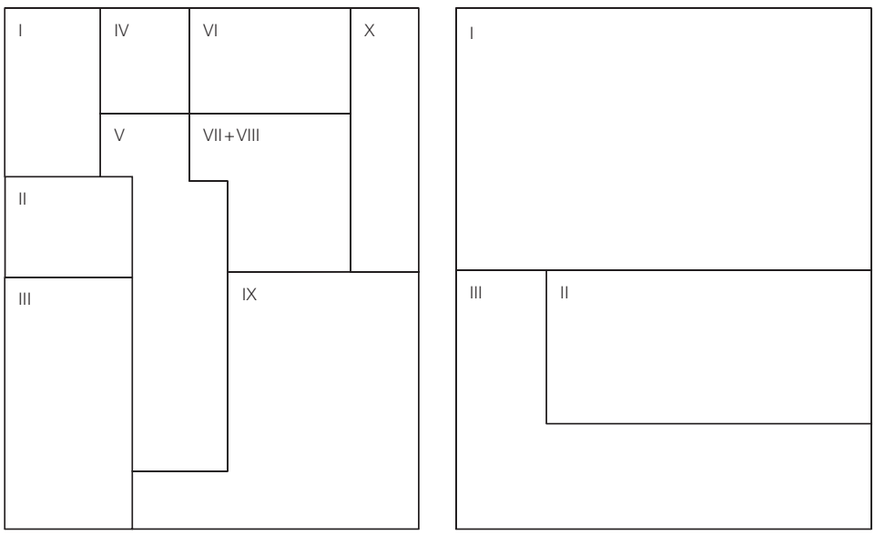
511r/IV

↑ *Die Fortsetzung der Aufzeichnung 510r/VIII* (Um die Zeit, da Sarah Bernhardt …) *ist auf dem in der Blattfolge vorangehenden Blatt 511r/IV notiert.*

aus, als wär's genial hingepinselt worden. Das Kind hielt sich am [dem]*Ro*ck der Frau fest. Beide gingen jetzt auf einer Landungsbrücke, bis ⟨sie⟩ an den Rand derselben anlangten und still standen, und in der Hauptstadt |sagte vielleicht jetzt gerade ein Mäzen zu einem Maler: Besuchen Sie mich doch heute abend und bringen Sie Ihren Freund mit, *u*nd nun sollte also die Frau sich und ihr Kind ertränken und das wegen nichts Wichtigerem als |wegen Silberzeugs, das sie einsteckte, weil sie's hocheinschätzte. Das Kind schaute fragend seine Mutter an, die sich auf einmal besann, sie kehrte sich um*[.]* [D*i*]*und* sie war jetzt entschlossen, *a*m Leben zu bleiben |und gegen den silbernen Löffeli-Verdacht, der auf ihr lastete, zart anzukämpfen, also nicht brüsk, herausfordernd, vielmehr ganz schmiegsam, indem sie sich durch die üble Nachrede still hindurchwinde, *ind*eß |*sie* für ~~ihr Kind arbei~~ ihr Kind arbeite und ~~was~~ *[*?Ehre*]* ~~ii~~ eine Ehre in die Ehrlosigkeit lege, die ihr jetzt mit einmal ⌜wieder⌝ wichtig ~~vorkam~~ erschienen war.

am ← an

hindurchwinde, ← hindurchwinde.



Blatt leicht vergilbten Papiers, ca. 12,4×17,1 cm, Risskante links, rechts und oben; unten geschnitten (recto), Blatt in der Mitte gefalzt

513 r

I Sie nahm ihr Kind …
Z Maria im Zelt, in: Prager Presse, 11.4.1926 [KWA III 4.1, S. 127+S. 132]

II Sie hatte schon so gut …
Z Der Page, in: Prager Presse, 13.9.1925, Obertitel „Drei Gedichte“ [KWA III 4.1, S. 44+46]

III Wie es nachts raschelt …
Z Die Kreatur, in: Prager Tagblatt, 4.10.1925, Obertitel „Zwei Gedichte“ [KWA III 5]

IV Wie ich mich dort …
Z Das Lustschloß, in: Prager Presse, 13.9.1925, Obertitel „Drei Gedichte“ [KWA III 4.1, S. 44+46]

V In manchem Papeteriegeschäft …

VI Die Bahnhofhalle wird mit weißer Farbe …
Z Das Mädchen mit den schönen Augen, in: Prager Presse, 7.2.1926, Obertitel „Zwei Gedichte“ [KWA III 4.1, S. 98f.]

VII+VIII Hausmütterchen vom Seeland ach …
Z Der bezauberte Gentleman, in: Prager Presse, 7.2.1926, Obertitel „Zwei Gedichte“ [KWA III 4.1, S. 98+100]

IX Junge Frau du mußt …

X [Fortsetzung von 513 v/III: Ich frühstückte herrlich …]
Z Hodlers Buchenwald, in: Prager Presse, 13.12.1925 [KWA III 4.1, S. 77–80]

513 v

I Nachdem dieser Messerstich …

II Ehrfurchtgebietend hängt ein Frauenrock …

III Ich frühstückte herrlich …
[Fortsetzung auf 513 r/X]
Z Hodlers Buchenwald, in: Prager Presse, 13.12.1925 [KWA III 4.1, S. 77–80]

In AdB wird die letzte, mit etwas Abstand notierte Verszeile von 513 r/VII als fragmentarisches Notat ediert und mit einer eigenen Nummer versehen (513 r/VIII; vgl. AdB 6, S. 666).
Die Aufzeichnung 513 r/X stellt das Ende der Aufzeichnung 513 v/III dar. Die linearisierte Textdarstellung findet sich deshalb im Anschluss an die Aufzeichnung 513 v/III, S. 224.
Die Abfolge der Notation auf 513 r könnte im Hinblick auf Walsers Gewohnheit, Gedichte eher nebeneinander als untereinander niederzuschreiben, auch anders erfolgt sein. Zwei weitere mögliche Notationsreihenfolgen sind denkbar:
513 r/I – 513 r/IV – 513 r/VI – 513 r/II – 513 r/V – 513 r/ VII+VIII – 513 r/III – 513 r/IX
oder:
513 r/I – 513 r/IV – 513 r/VI – 513 r/II – 513 r/III – 513 r/V – 513 r/ VII+VIII – 513 r/IX
Einen *terminus ante quem* liefert die Publikation der Aufzeichnungen 513 r/II und 513 r/IV am 13. 9. 1925. In AdB auf Juli–August 1925 datiert.

Sie n[i]*a*hm ihr Kind bloß auf den Schoß
[und]*w*urde verehrenswert und groß
In allem erdenklichen schönen Sinn
knieten Könige vor ihr hin
Sie wußte nicht woher sie's hatte
die reine Inbrunst war ihr Gatte
So hättest du's auch machen sollen
anschauen mit solch würdevollen
Augen was zu ?Gesicht dir kam
¿¿ voll majestät'scher Scham
und voll Bewußtsein daß die Liebe
zum Kinde unantastbar bliebe
Die Geschenke ihr zu Füßen
betrachtet sie den Süßen
und ?durch das ganze Rund
der [¿¿]*Erd*e gibt sich kund
ein ?frohes Anerkennenmüssen
von Mund zu Mund ein Grüßen
und so gescheit wir worden sind
[¿¿]*wir* [¿]*k*nien [¿]*n*och heut vor diesem Kind
Weßhalb stellt
sich alle Welt
~~auf die Zehe~~ vor dem Zelte ?auf ?die ?Zehe
und [¿]*d*rängt einer den andern ?[auf]*'m*' die ¿¿ Nähe
?[damit]*daß* er es sähe

Wie ich dort ~~doch schlafen~~ würde
lustig wär's auf alle Fäll
Ich entäußerte mich schnell
aller ~~überflüssigen~~ Würde
äußerlichen
würdevoll
Ohne ~~zimperlich~~ zu sein
⌜trüg ich dennoch⌝ ~~übernähm ich~~ manche Bürde
schrieb's in's Tagebuch hinein
wie's mir dort gefallen würde.

Die Bahnhofhalle wird mit weißer Farbe angestrichen
Ich [¿¿]*sitze* wesentlich mit meiner ~~Unwelt~~ Innern ausgeglichen
im Menschentrubel einer weiblichen Persönlichkeit
die mich bald mustert und bald wieder ungemein gescheit
mich nichtbeachtet in die Augen schauend, wundervolle
Abwesenheiten, Gegenwärtigkeiten ~~spiegeln ¿¿~~ sind der Rolle
eigen, die sie nicht spielen will und dennoch und wie gerne
spielt, ihre Seele sagt's ihr wie [mich]*mir* ihre Augensterne
lieb sind und wie's mich zieht bei ihr mein einzig ~~wahr~~ ächtes Leben
zu leben doch sie weiß auch, daß ich bildendem Bestreben
gehorchte und so [¿]*d*eckt sie denn o sähet ihr's ihr Herrn
Höh'rem zu Ehren oftmal die Pracht, der ich mich nicht kann wehr'n

In manchem Papeteriegeschäft
liegt's da dieses Schülerheft
Mädchenstiefelchen lächelten
mich aus einer Schuhwarenhandlung an
weil sie ein bischen ~~außer Kurs ?sind kamen~~
~~bei den ?lieben~~ bei den Damen
außer Kurs kamen
sank ihr Preis bereits erheblich
aber wie ⌜um⌝blättelten Akazienblätter

Hausmütterchen vom Seeland ach wie sorgenvolle Miene
du mir da machst auf meiner [a]*A*chtuhrmorgenmandoline
Sie gießt Kaffe in ihre Tasse während sich ihr Mann
beim Lesen in der Bibel [¿¿]*auf* [¿]*d*ie Ewigkeit besann
[¿¿]*Das* Ehepaar ist eine Schöpfung unsres Malers Anker
welch launenhafter rätselstellender und überschlanker
[¿]*Sch*önheit fiel jener Gentleman trotz ¿¿ Wissens hin
Doch liegt vielleicht in der Bezauberung ein höh'rer Sinn
Schon hundertmal hat er ~~wegweisend~~ verneinend seinen [¿]*kl*ugen Kopf
ob des Gefühls geschüttelt das ihn rüttelte [¿¿]*doch* klopf ~~und klopf~~
und klopf, pocht's ihm im Herz wie Hammerschläg in einer Schmiede
die bis dahin so trockne Existenz wird ihm zum Liede
Wie ist das interessant wenn so ein ~~[¿¿]*bl*aues Äugelein ¿¿~~ Weltbeherrscherlein
?zügelt erzittern vor ~~so~~ eine[¿]*m* blauen Äugelein
ängstigen sich zwei

und der Wald steht in einem kaltblauen vor kalter Winterbläue in's Grüne hinübergehenden Himmel, und das ist
von solch einer Naturabglauschtheit, Erlebtheit, wie es gewiß wenige so überzeugende Beispiele
gibt. Vielleicht
würde ich dies Bild, falls ich's besäße, auch in eine Mansarde hinauftun, denn es ist kein
Salonbild.
[¿¿]*Man* steckt unwillkürlich die Hände in die Tasche, wenn man ?in dies Bild schaut, das [¿]*eine* so
wundervolle
Winterwiedergabe ist. Im Wald hantiert ein Mann, und man sieht und fühlt, [¿¿]*der* Waldboden
ist gefroren, und
man sieht weit, weit über den Wald hinaus, es geht in dem Wald ?in ?eine weite
weite Weite und
nun habe ich vielleicht noch nicht alles gesagt, was von dem Bild gesagt werden könnte
aber Sie fühlen
sicher aus dem Gesagten heraus wie ich es bewundere

Sie hatte schon so gut wie mit dem Johann abgemacht
~~der hat gefiebert und gebebt~~
der hatte dann gefiebert und gebebt, getanzt, gelacht.
Ein Ständchen hat er ihr in seiner Phantasie gebracht
doch haben ein'ge Leut[']*e* auch noch was dabei gedacht
Das Töchterchen ward auf das ~~Strengste~~ [']über]*bew*acht
und Johann hat [']ganz]*sacht* Unnachsichtlichste
ganz ⌜heller⌝ ~~?schwarzer~~
?~~seith~~ in manch seither'ger, langer ~~Dichternacht~~ Silbermondscheinnacht
sein ~~Diener¿¿ und~~ Diener und
unbeschreiblich treues Dienerfeuer angefacht.

bei herrlichstem Wetter
diesen Prinzen, der bald in Ställen
übernachtet bald ?in ~~?schnellen~~ hellen
Grandhotellen
wo ~~sich ihm~~ Luxusquellen
ihm entgegensprudeln ¿
⌜Jüngst⌝ ~~Einst~~ sah man ihn in Hudeln

beständig Ueberlegnem können überlegen sein

die vom Leib ihm runterhingen
Nun wohnt er hier
im Neuquartier
sitzt am Schreibtisch und schreibt einen Brief
und denkt tief
[¿]*üb*er sich nach und es fällt ihm vielleicht ein
in Gedanken bei denen zu sein
die den ~~etwas ungezogenen~~ Knaben
nicht um sich haben
Sie suchten ihn an allen Orten
jetzt warten Torten
Bonbons von allen Sorten
auf den ~~Langeumsonstgesu~~ begabtesten
Nichtsvonsichvernehmenlasser den's je gab
Aber wie schön ist's wie sich
die Frauen freuen, wenn sie fühlen
wie man sie schön findet
Schönheit ~~ist~~ gibt's überall
die ¿¿ ?Schmerzen sagen es uns
?[¿¿]*Sie*h ich kam da beim
~~tiefen tiefen~~ Ahnen des Lebensrythmus aus dem Reim
hoffentlich findet sich der Entschwundene bald heim
wenn nicht, so glaubt mir's nur
daß im Grunde keine Spur
von Heimat für uns [¿¿]*vor*handen ist
als dort wo wir die Fröhlichkeit
nicht verlieren, d[¿¿]*enn* w[¿¿]*ie* ?~~haben ¿¿~~ kanns [mir]*dir* irgendwo
behagen wenn du nicht einig bist mit dir?
nicht ja zu [dir]*dein*em Schicksal sagst
~~Dort~~ Hier bist [z]*d*u zu Hause, hier, hier
in dir.

Wie es [¿]*n*achts raschelt im Wald das Tier
das einen Atem hat wie wir
Habt ihr's empfunden
dies Wesen mit den tausend Wunden
in stillen Gebirgsstunden
oben in der kalten ?Meeresluft,
in dieser Natur, in dieser Gruft
O sei nicht bös ¿ auf mich,
und hätt es auch [¿¿]*aus* hundert Munden
in dir geschmäht mit mir
sei auch ich ungeduldig mit dir
denn immer noch verehr ich dich
und alle Leute hadern [¿]*m*it sich
und müssen von den Gipfeln der Unzufriedenheit
langsam in das Thal
die Pfädelein die schmal
sind wie Zungen des Umschwungs der Gesinnung
niedersteigen und ?~~alle sind~~ jeder ging [fort]*weit*
fort im Geist und kehrte in das bischen Glück
¿¿ zurück, Abschied ~~nehmend~~ von
erdichteten Zuständen nehmend
Sahest du die Großäugige
im Wald stehen, die schon die [¿]*Hu*nnenschlacht
unbewegt mitansah
Ich war ihr gestern nacht ganz nah, ganz nah
und nun sitz ich da
durch
und Eisenbahn[¿]züge sausen [durch]*die* Länder
und auf dem Meere fliegen die Schiffe
Bleib auch du beweglich. Befasse dich mit etwas

überhaupt sehr selten. Ich kenne
ihn genau. Er kämpft auch
mitunter mit Flöhen. Wir tun das
ja alle. Geh also klug mit dir
um und leb wohl.

Junge Frau du mußt was lesen
lieg nicht in der Sonne so
Was da einstmals ?ist gewesen
~~ist d~~ ist im Grunde nur ein Floh

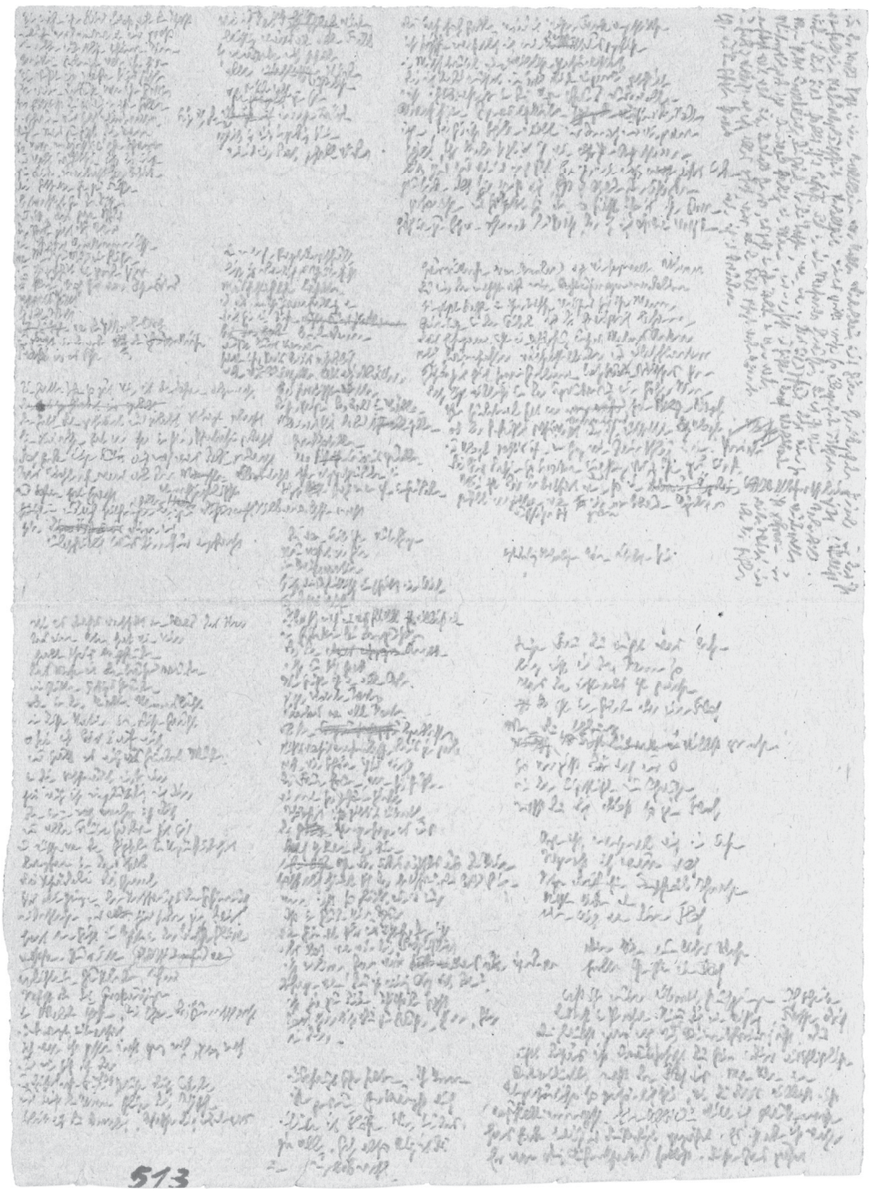
Wenn du ?schlimm
~~¿¿ ¿ Bist du krank und~~ vielleicht gewesen
so vergiß d[a]*ein* ach und o
in den Liegestühln und Chaisen
machst du dich [d]*h*loß so zum Floh

?Arzt ist manchmal auch ein ?Besen
Sage nicht, ich wäre roh
~~Setze dich hin und schreib~~ Theresen
Richte lieber an
einen Brief von deinem Floh

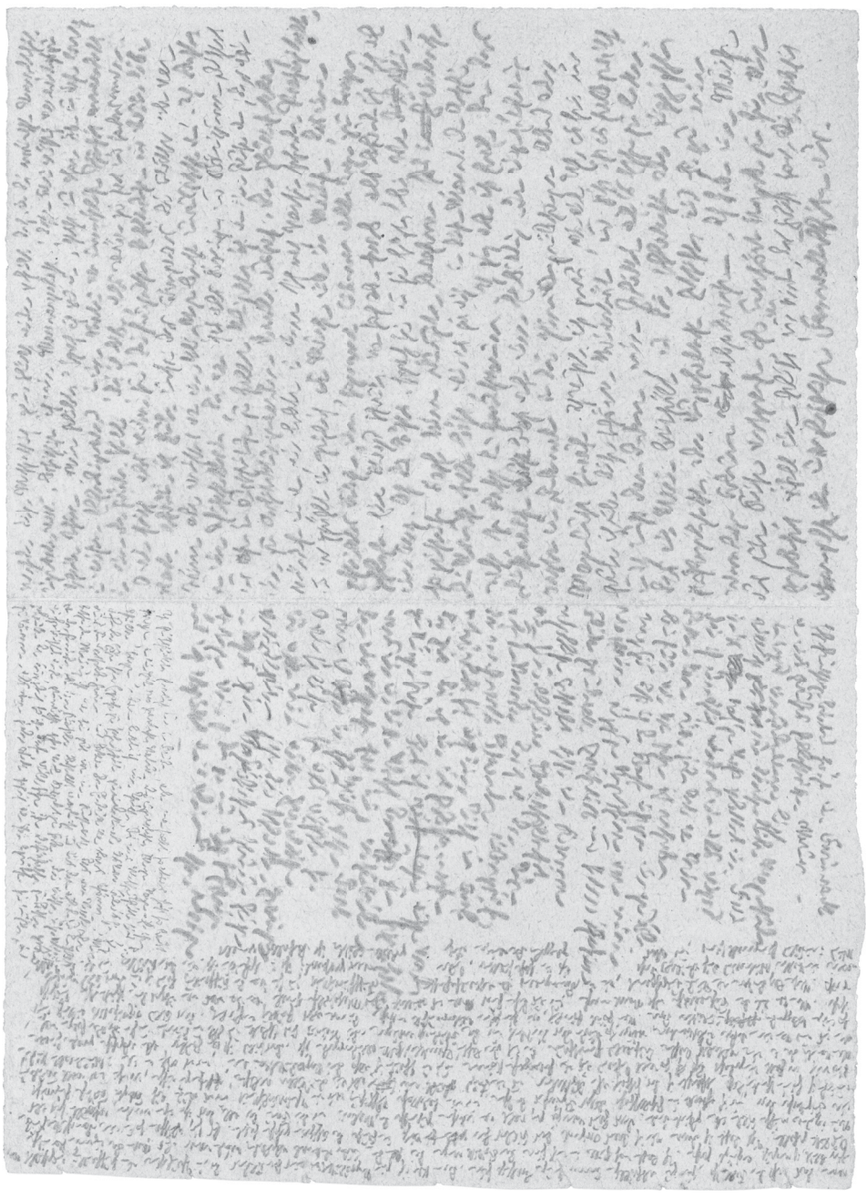
Deinen Sinn mein liebes Wesen
halte ihn für einen Floh

Laß ihn munter überall hinspringen. Ich schreibe
den Rest in Prosa. Nimm dich nie wichtig. Fasse dich
das
Du glaubst gern noch, wie ?nur ?immer schwierig ist. Du
mußt durchaus nicht unausgesetzt du sein. Dies ausschließliche
Individuelle macht den Floh aus. Man kann im
Unpersönlichen so persönlich sein, wie du dir's vielleicht nicht
vorzustellen vermagst. Eine Abbildung will mich glauben machen
Hans habe während der Predigt gegähnt. Es ist aber nicht wahr
Er war die Aufmerksamkeit selbst. Dieser Hans gähnt

513 r



513 v



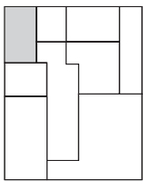
wenn das nicht der Fall ist, sie zu abfälligen Bemerkungen berechtigt seien. Dann kam ich zur Reproduktion eines Gemäldes, die im Schaufenster einer Buchhandlung ausgestellt war Hier blieb ich vergnügt, verjüngt stehen. Ich lachte noch still in mich hinein der Kritik wegen, die [ɛ]*vor* dem Bilder Denkmal abgeladen worden war. Es waren da ungemein komische Ausdrücke gefallen. Jetzt dachte ich daran, wie ich das Original des Bildes hier ~~zz~~ [ɛ]*ernst* im Hause der Besitzerin gesehen hatte. Es hing gleichsam so in einer Domestikenstube. Nun irgendwo müssen Bilder eben plaziert werden. Das Haus war ja ganz voll von erlesenen Zeugnissen der Malerei, und die Frau, die all das ihr eigen nannte, ˀ[ɛ]*stellte* sich als ein Figürchen dar, und ich [ɛ]*hrnk* in Gesellschaft dieses Figürchens den Thee, und meine tadellose Auffühurung war eine Sehenswürdigkeit und es wurden auch [Bro]*bel*egte Brötchen hernumgereicht und indem ich sie mir schmecken ließ, [ɛ]*bra*chte ich das Gespräch auf [ɛ]*Sp*ittelers, und mein Freund [ɛ]*ga*bte mir ~~spöter~~, als wir die Villa verließen, [darlegen]*gestehen* zu müssen, er sei noch voll Bewunderung für mich, er hätte ~~ich~~ so viel Anstand aus mir hervorgehen können, und nun schaute ich also die Reproduktion an, und es rief in [ɛ]*mir*: Wundervolle Studie Man konnte da in einen winterlich kahlen Buchenwald hineinschauen, der mit der besten Charakteristik wiedergegeben ist. Das Bild ist von Holder, aber abgesehen gerade hievon, wenn es nun von einem andern, unbekannteren wäre, so würde das den Wert und die Freude nicht verringern. Die Stämme sind schlank und hell und dünn und hie [da]*und* [ɛ]*da* hängen noch so einige klappernde ~~ɛɛ~~ Blätter dran. Man hört förmlich, wie [ɛɛ]*sie* [ɛ]*frieren* Wintermusik ˀmachen, die man als fröhlich empfindet. Das Bild repräsentiert vielleicht nicht sehr. Man kann [ɛ]*mit* dem Buchenwäldchen nicht Staat machen, und aus diesem Grund [ɛ]*kam* es vielleicht ˀ[ɛɛ]*ins* Manifärdchen hinauf, von wo [man]*aus* man übrigens die entzückendste Aussicht genoß. [ɛɛ]*Unten* lag der See wie Seide ausgespannt, wie ein Damengewand von anstandhaftester Durchsichtigkeit, und hier vor der Kunsthandlung fand ich nun [ɛɛ]*das* Bild wieder, worin ein kalter Winterwind [ɛ]*durch* [ɛɛ]*den* Wald weht, [ɛɛ]*nicht* ein [sea]*sieht* stärker. Aber was großartig ist: sehen Sie nicht, wie die Kälte und wie der kalte Wind ˀins Bild hineingemalt sind, und [wie]*das* geblieben Blätter ist ebenfalls gemalt

Ehrfurchtgebietend hängt ein Frauenrock
an eines Hauses hellgestrichner Mauer
in irgend einer Badewanne liegt
vielleicht ~~zur Zeit~~ um diese liebe Morgenstunde
in's ~~kosen~~ kos'ge Naß gebettet eine Frau
die ich unmöglich [mir]*unders* mir als reizend
denken kann über jede Art von Reim
bin heute, wie Sie sehen ich erhaben
mag sein daß ich den Kopf nicht gern mir quäle
wo ˀ[ɛ]sich mein üpp'ger Regenschirm vor meinem
Blicke prunkvoll präsentiert und hinter ~~ihm~~ seiner
erheblichen Gestalt sitzt eine Kanne
von himmelblauer Unbescholtenheit
auf der Veranda, die ich mit den Augen
den mancherorts bekannten überprüfe,
verändelt sich [ɛ]*auf* [ɛ]*einem* Tisch ein Brief
die Zeit, die ich mir mit Gedichtemachen
zu kürzen suche, bis ich ~~weiß woza~~ wissen werde
was mir ein lieber Mensch ~~demnächst~~ zu sagen hat
der mir versprochen hat, mir mitzuteilen,
wann ich [ɛ]~~näher~~ in [die]*seine* Nähe gehen darf
O wie sich leise, so als wüßten sie
um alle meine vielen zärtlichen
Verbindlichkeiten jetzt die schlanken Zweige
in [ɛ]*dieser* feinen ˀWe[gen]*Lüft*chens stummer Geige
bewegen wie ich denn ja nun auch schweige
und mich entzückt an's kleine Fenster neige

Ich frühstücke herrlich und in Freuden, aber man sollte so etwas [h]*nicht* so laut sagen, in einer Zeit, wo zarteste Naturen die unzarteste Menge Sorgen auf ihren Schultern tragen. Dann lenkte ich meine Schritte, die eines Menschen Schritte sind, der auf der Höhe seiner Epoche zu stehen scheint, zu[ɛ]*m* Denkmal Oskar Bider's hin, ging rund [d]*um* dasselbe herum und bekam den Eindruck von etwas Schönem. Meine bescheidene Meinung ist, man tue gut, vor einem Kunstwerk, das vom Staat oder von der Gemeinde bei einem Künstler bestellt worden ist und das dann auf dem und dem Platz aufgerichtet wurde, zunächst sehr viel Respekt zu haben. Die meisten unserer Mitbürger glauben da immer gleich so ihren Senf, will sagen, ihr Dafürhalten zum Besten geben zu können, als wenn jedes Werk sogleich von ihnen begriffen sein müßte, und

Nachdem dieser Messerstich zum Glück wieder geheilt, d.h. in die erwünschte Vernarbtheit eingetreten war, besichtigte ich einen Marmorpalast, dessen Bau rüstig vorwärt[ɛ]*s*zu schreiten schien. Meine Geliebte“ sprach ich zu mir, steht nun schon über ein Jahr lang in weißem Elfenbeingewand, in eine Statue von unermeßlicher Schönheit verwandelt in einem der Gärten still, die ich liebe, als wären sie samt und sonders mein.

O wie frisch, als wären sie die glänzendsten Em[ɛ]*pf*indungen aus lauter lieben Worten schauten mich heute unfern des Bärengrabens die Blätter, eben von Tränen oder wenigstens von einem kleinen Regen benetzt unausgesetzt an. Ich dachte an eine Schriftstellerin, die von nichts als Königen und Königinnen dichtet und [ɛ]*o*hne in Ausschreitungen zu fallen, klingelte ich an einem Hause an, das [ɛ]*wie* eine zu Architektur gewordene Novelle aussah. Der Glöckchenklang kündigte mir an, wir lebten in einem sich nach Poesie sehnenden Prosazeitalter und er [ɛ]*erzählte* mir zugleich, [es]*ein* Märchen über ein Mädchen, das einen gestricktes Leibchen, einen sogenannten Lismer alle Tage zu tragen pflegte. Eine Magd schaute von hoch oben herab, als befände sich sich auf einem Berg. Ach du bists, sprach sie und sie fügte bei Wenn ~~dich~~ [ˀ]keine]*dein*en so geistreichen Kopf keine Dummheiten bewohnen, [so]*du ɛɛ* vielmehr die Vernunft selber bist, wie es ja auch in diesem Moment den Anschein macht, so darfst du heraufkommen. Ich ging aber nicht herauf, denn das Dienstmädchen [ɛɛ]*beruhte* bloß auf einer Einbildung. In einiger Entfernung ragte ein Denkmal in die stimm[ɛ]*u*ngenüberhangene Abend oder Morgenluft hinauf. Ich wußte nicht genau, wieviel Uhr es sei und freute mich über diese schöne Naivetät, und jetzt ist es halb zwölf und ich muß daran denken, meine Gedanken auf's Essen zu lenken, das mir Maria bereithält und die schlankeste oder üppigste größtangelegteste oder kurzgehaltenste Geschichte wird hier zu meinem namenlosen Bedauern ~~mtter~~ abgebrochen. Ich habe einem Mädchen von aus guten Kreisen versprochen, ihr unerhört [ɛ]*ergeben* zu sein. Meine Ergebenheit [ɛ]*ähnelt* einem Gedicht, und beide, das Gedicht sowie [ˀmeine]*der* Ergebenheit ~~ttttt~~ geh[ɪ]*en* ~~eine~~ unvergleichliche Formvollendetheiten aus.

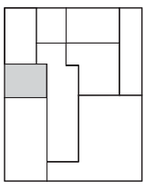


Z Maria im Zelt, in: Prager Presse, 11.4.1926 [KWA III 4.1, S. 127 + 132] 513 r / I

Sie n[i]*a*hm ihr Kind bloß auf den Schoß
[und]*w*urde verehrenswert und groß
In allem erdenklichen schönen Sinn
knieten Könige vor ihr hin
Sie wußte nicht woher sie's hatte
die reine Inbrunst war ihr Gatte
So hättest du's auch machen sollen
anschauen mit solch würdevollen
Augen was zu ?Gesicht dir kam
¿¿ voll majestät'scher Scham
und voll Bewußtsein daß die Liebe
zum Kinde unantastbar bliebe
Die Geschenke ihr zu Füßen
betrachtet sie den Süßen
und ?durch das ganze Rund
der *Erd*e gibt sich kund
ein ?frohes Anerkennenmüssen
von Mund zu Mund ein Grüßen
und so gescheit wir worden sind
*wir k*nien *n*och heut vor diesem Kind
Weßhalb stellt
sich alle Welt
~~auf die Zehe~~ vor dem Zelte ?auf ?die ?Zehe
und *d*rängt einer den andern ?[auf]⌜*in*⌝ die ~~¿¿~~ Nähe
?[damit]*daß* er es sähe

¿¿ voll ~ mit voller ~ in voller

die] *mglw. umgedeutet aus* den



513 r / II

Z Der Page, in: Prager Presse, 13.9.1925, Obertitel „Drei Gedichte“ [KWA III 4.1, S. 44+46]

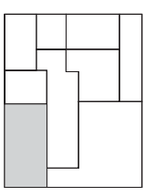
Sie hatte schon so gut wie mit dem Johann abgemacht
~~der hat gefiebert und gebebt~~
der hatte dann gefiebert und gebebt, getanzt, gelacht.
Ein Ständchen hat er ihr in seiner Phantasie gebracht
doch haben ein'ge Leut[']*e* auch noch was dabei gedacht
Das Töchterchen ward auf das ~~Strengste~~ ⌜Unnachsichtlichste⌝ [?über]*bew*acht
und Johann hat ⌜ganz⌝ [?ganz]*sacht*
?~~seith~~ in manch seither'ger, langer ⌜?~~schwarzer~~ ⌜heller⌝⌝ ~~Dichternacht~~
Silbermondscheinnacht
sein ~~Diener¿¿ und~~ *[*Diener und*]* ⌜unbeschreiblich treues Dienerfeuer angefacht.⌝

~~hat~~] *im Wort Tintenspur*

~~Strengste~~ ~ *[*Strengste*]*

~~schwarzer~~ ~ ~~schwerer~~ ~ ~~schöner~~

heller] *mit Einfügemarkierung*



513 r / III

Z Die Kreatur, in: Prager Tagblatt, 4.10.1925, Obertitel „Zwei Gedichte“ [KWA III 5]

Wie es *n*achts raschelt im Wald das Tier
das einen Atem hat wie wir
Habt ihr's empfunden
dies Wesen mit den tausend Wunden
in stillen Gebirgsstunden
oben in der kalten ?Meeresluft,
in dieser Natur, in dieser Gruft
O sei nicht bös ¿ auf mich,
und hätt es auch *aus* hundert Munden
in dir geschmäht mit mir
sei auch ich ungeduldig mit dir
denn immer noch verehr ich dich
und alle Leute hadern *m*it sich
und müssen von den Gipfeln der Unzufriedenheit
langsam in das Thal
die Pfädelein die schmal

Meeresluft ~ Sternen*l*uft

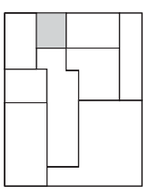
sind wie Zungen des Umschwungs der Gesinnung
niedersteigen und ?~~alle sind~~ jeder ging [fort]*weit*
fort im Geist und kehrte in das bischen Glück
¿¿ zurück,

Abschied ~~nehmend~~ von] *mit Umstellungsmarkierung*

⌜Abschied ~~nehmend~~ von⌝ erdichteten Zuständen nehmend
Sahest du die Großäugige
im Wald stehen, die schon die *Hu*nnenschlacht
unbewegt mitansah
Ich war ihr gestern nacht ganz nah, ganz nah
und nun sitz ich da

sausen ~ brausen

und Eisenbahnzüge ⌜durch⌝sausen [durch]*die* Länder
und auf dem Meere fliegen die Schiffe
Bleib auch du beweglich. Befasse dich mit etwas



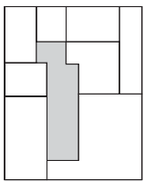
Z Das Lustschloß, in: Prager Presse, 13.9.1925, Obertitel „Drei Gedichte“ [KWA III 4.1, S. 44 + 46]

513 r / IV

Wie ... würde] *vermutlicher Änderungsverlauf:*
Wie ich **dort** [doch schlafen] **würde**
?leben
mich **führen**

Wie ich ⌜mich⌝ dort ~~doch schlafen~~ *[⌜?⌝leben⌝]⌜führen⌝* würde
lustig wär's auf alle Fäll
Ich entäußerte mich schnell
aller ~~überflüssigen~~ ⌜äußerlichen⌝ Würde

Ohne ~~zimperlich~~ ⌜würdevoll⌝ zu sein
~~übernähm ich~~ ⌜trüg ich dennoch⌝ manche Bürde
schrieb's in's Tagebuch hinein
wie's mir dort gefallen würde.

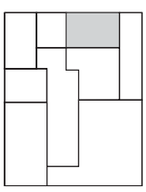


513 r / V

In manchem Papeteriegeschäft
liegt's da dieses Schülerheft
Mädchenstiefelchen lächelten
mich aus einer Schuhwarenhandlung an
weil sie ein bischen ~~außer Kurs~~ ?~~sind kamen~~
~~bei den~~ ?~~lieben~~ bei den Damen
außer Kurs kamen
sank ihr Preis bereits erheblich
aber wie ⌜um⌝blättelten Akazienblätter
bei herrlichstem Wetter
diesen Prinzen, der bald in Ställen
übernachtet bald ?~~schnellen~~ ⌜in⌝ hellen
Grandhotellen
wo ~~sich ihm~~ Luxusquellen
ihm entgegensprudeln ¿
~~Einst~~ ⌜Jüngst⌝ sah man ihn in Hudeln
die vom Leib ihm runterhingen
Nun wohnt er hier
im Neuquartier
sitzt am Schreibtisch und schreibt einen Brief
und denkt tief
*ü*ber sich nach und es fällt ihm vielleicht ein
in Gedanken bei denen zu sein
die den ~~etwas ungezogenen~~ Knaben
nicht um sich haben
Sie suchten ihn an allen Orten
jetzt warten Torten
Bonbons von allen Sorten
auf den ~~Langeumsonstgesu~~ begabtesten
Nichtsvonsichvernehmenlasser den's je gab
Aber wie schön ist's wie sich
die Frauen freuen, wenn sie fühlen
wie man sie schön findet
Schönheit ~~ist~~ gibt's überall
die ~~ü~~ ?Schmerzen sagen es uns
?*Sie*h ich kam da beim
~~tiefen tiefen~~ Ahnen des Lebensrythmus aus dem Reim
hoffentlich findet sich der Entschwundene bald heim

Schmerzen ~ *He*rzen
*Sie*h ich ~ *A*ch ich ~ ~~ü~~ Ich

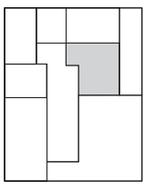
wenn nicht, so glaubt mir's nur
daß im Grunde keine Spur
von Heimat für uns *vor*handen ist
als dort wo wir die Fröhlichkeit
nicht verlieren, d*enn* w*ie* ?~~haben ɨɨ~~ kanns [mir]*dir* irgendwo
behagen wenn du nicht einig bist mit dir?
nicht ja zu [dir]*dein*em Schicksal sagst
~~Dort~~ Hier bist [z]*d*u zu Hause, hier, hier
in dir.



Z Das Mädchen mit den schönen Augen, in: Prager Presse, 7.2.1926, Obertitel „Zwei Gedichte" [KWA III 4.1, S. 98f.]

513 r / VI

Die Bahnhofhalle wird mit weißer Farbe angestrichen
meinem ← meiner Ich *sitze* wesentlich mit meinem ~~Umwelt~~ ⌜Innern⌝ ausgeglichen
im Menschentrubel einer weiblichen Persönlichkeit
die mich bald mustert und bald wieder ungemein gescheit
schauend, wundervolle ~ schauend. Wundervolle mich nichtbeachtet in die Augen schauend, wundervolle
Abwesenheiten, Gegenwärtigkeiten ~~spiegeln ɨɨ~~ sind der Rolle
eigen, die sie nicht spielen will und dennoch und wie gerne
spielt, ihre Seele sagt's ihr wie [mich]*mir* ihre Augensterne
lieb sind und wie's mich zieht bei ihr mein einzig ~~wahr~~ ächtes Leben
zu leben doch sie weiß auch, daß ich bildendem Bestreben
gehorchte und so *d*eckt sie denn o sähet ihr's ihr Herrn
Höh'rem zu Ehren oftmal die Pracht, der ich mich nicht kann wehr'n

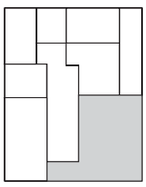


513 r / VII + VIII

Z Der bezauberte Gentleman, in: Prager Presse, 7. 2. 1926, Obertitel „Zwei Gedichte“ [KWA III 4.1, S. 98 + 100]

Hausmütterchen vom Seeland ach wie sorgenvolle Miene
du mir da machst auf meiner a
Achtuhrmorgenmandoline
Sie gießt Kaffe in ihre Tasse während sich ihr Mann — gießt] *mglw. aus* trinkt
beim Lesen in der Bibel ¿¿ ¿
auf die Ewigkeit besann
¿¿
Das Ehepaar ist eine Schöpfung unsres Malers Anker
welch launenhafter rätselstellender und überschlanker
¿
Schönheit fiel jener Gentleman trotz ¿¿ Wissens hin
Doch liegt vielleicht in der Bezauberung ein höh’rer Sinn — höh’rer ~ hoher
Schon hundertmal hat er [wegweisend] **seinen** ¿
klugen Kopf
verneinend
ob des Gefühls geschüttelt das ihn rüttelte, ¿¿
doch klopf [und klopf]
und klopf, pocht’s ihm im Herz wie Hammerschläg in einer Schmiede
die bis dahin so trockne Existenz wird ihm zum Liede
Wie ist das interessant wenn so ein ¿¿
[blaues Äugelein]
[¿¿]
Weltbeherrscherlein
|:zwei blaue Äugelein:| — zwei blaue Äugelein] *gehörte ursprünglich zum folgenden Vers (14b) und ersetzt auf der letzten Änderungsstufe* Weltbeherrscherlein
?zügelt
erzittern vor [so] eine¿
|:eine:|m blauen Äugelein
ängstigen sich zwei
beständig Ueberlegnem können überlegen sein — beständig ... sein] *In AdB wird die letzte mit etwas Abstand notierte Verszeile des Gedichts als fragmentarisches Notat ediert (AdB 6,666) und mit einer eigenen Nummer versehen (513 r / VIII).*

Hausmütterchen vom Seeland ach wie sorgenvolle Miene
du mir da machst auf meiner Achtuhrmandoline
Sie gießt Kaffe in ihre Tasse während sich ihr Mann
beim Lesen in der Bibel auf die Ewigkeit besann
Das Ehepaar ist eine Schöpfung unsres Malers Anker
welch launenhafter rätselstellender und überschlanker
Schönheit fiel jener Gentleman trotz ¿¿ Wissens hin
Doch liegt vielleicht in der Bezauberung ein höh’rer Sinn
Schon hundertmal hat er verneinend seinen klugen Kopf
ob des Gefühls geschüttelt das ihn rüttelte, doch klopf
und klopf, pocht’s ihm im Herz wie Hammerschläg einer Schmiede
die bis dahin so trockne Existenz wird ihm zum Liede
Wie ist das interessant wenn so zwei blaue Äugelein
beständig Ueberlegnem können überlegen sein



513 r / IX

Junge Frau du mußt was lesen
lieg nicht in der Sonne so
Was da einstmals ?ist gewesen
~~ist d~~ ist im Grunde nur ein Floh

~~und~~ ~ ~~nun~~ du ~ dir schlimm ~ schlummrig

~~¿¿ ¿ Bist du krank und~~ ⌜Wenn du ?schlimm⌝ vielleicht gewesen
so vergiß d[a]*ein* ach und o
in den Liegestühln und Chaisen
machst du dich [d]*b*loß so zum Floh

ein Besen ~ im Lesen

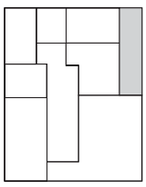
?Arzt ist manchmal auch ?ein ?Besen
Sage nicht, ich wäre roh
~~Setze dich hin und schreib~~ ⌜Richte lieber an⌝ Theresen
einen Brief von deinem Floh

Deinen Sinn mein liebes Wesen
halte ihn für einen Floh

gern ~ zwar ~ gar

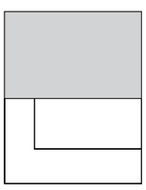
Laß ihn munter überall hinspringen. Ich schreibe |den Rest in Prosa. Nimm dich nie wichtig. Fasse dich |Du glaubst gern noch, wie ⌜das⌝ ?nur ?immer schwierig ist. Du |mußt durchaus nicht unausgesetzt du sein. Dies ausschließliche |Individuelle macht den Floh aus. Man kann im |Unpersönlichen so persönlich sein, wie du dir's vielleicht nicht |vorzustellen vermagst. Eine Abbildung will mich glauben machen |Hans habe während der Predigt gegähnt. Es ist aber nicht wahr |Er war die Aufmerksamkeit selbst. Dieser Hans gähnt |überhaupt sehr selten. Ich kenne |ihn genau. Er kämpft auch |mitunter mit Flöhen. Wir tun das |ja alle. Geh also klug mit dir |um und leb wohl.

klug ~ artig



513 r / X

513 r/X stellt das Ende der Aufzeichnung 513 v/III dar (Ich frühstückte herrlich …). *Die linearisierte Textdarstellung findet sich auf S. 224.*



513 v / I

Nachdem dieser Messerstich zum Glück wieder geheilt, d. h. in die erwünschte Vernarbtheit |eingetreten war, besichtigte ich einen Marmorpalast, dessen Bau rüstig vorwärtszu|schreiten schien. Meine Geliebte“ sprach ich zu mir, steht nun schon über ein Jahr lang |in weißem Elfenbeingewand, in eine Statue von unermeßlicher Schönheit verwandelt |in einem der Gärten still, die ich liebe, als wären sie samt und sonders mein. |O wie frisch, als wären sie die glänzendsten Em*p*findungen aus lauter lieben |Worten schauten mich heute unfern des Bärengrabens die Blätter, eben von |Tränen oder wenigstens von einem kleinen Regen benetzt unausgesetzt an. Ich dachte |an eine Schriftstellerin, die von nichts als Königen und Königinnen dichtet |und *o*hne in Ausschreitungen zu fallen, klingelte ich an einem Hause an, das *w*ie |eine zu Architektur gewordene Novelle aussah. Der Glöckchenklang |kündigte mir an, wir lebten in einem sich nach Poesie sehnenden Prosazeitalter |und er *e*rzählte mir zugleich, [es]*ein* Märchen über ein Mädchen, das ein |gestricktes Leibchen, einen sogenannten Lismer alle Tage zu tragen |pflegte. Eine Magd schaute von hoch oben herab, als befände sie sich auf |einem Berg. Ach du bists, sprach sie und sie fügte bei Wenn ~~dich~~ [?keine]*dei*nen |so geistreichen Kopf keine Dummheiten bewohnen, [so]*du* ~~ii~~ vielmehr |die Vernunft selber bist, wie es ja auch in diesem Moment den Anschein |macht, so darfst du heraufkommen. Ich ging aber nicht herauf, denn das |Dienstmädchen *beruhte* bloß auf einer Einbildung. In einiger Entfernung |ragte ein Denkmal in die stimm*u*ngenüberhangene Abend oder |Morgenluft hinauf. Ich wußte nicht genau, wieviel Uhr es sei und |freute mich über diese schöne Naivetät, und jetzt ist es halb zwölf |und ich muß daran denken, meine Gedanken auf’s Essen zu lenken, |das mir Maria bereithält und die schlankeste oder üppigste |größtangelegteste

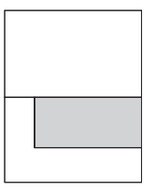
mir, steht ~ mir „steht

Em*p*findungen] *mglw. aus Ansatz zu* Erscheinungen

ein ← einen

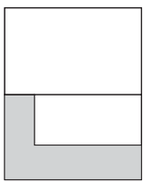
sie ← sich

oder kurzgehaltenste Geschichte wird hier zu meinem |namenlosen Bedauern 27
~~unter~~ abgebrochen. Ich habe einem Mädchen |aus guten Kreisen versprochen, 28
ihr unerhört *e*rgeben zu sein. Meine |Ergebenheit *ä*hnelt einem Gedicht, und 29
beidem ← beide dem ← das ⌜von⌝ beidem, dem Gedicht sowie [?meine]*der* Ergebenheit |~~atmen~~ geh[t]*en* ~~eine~~ 30
unvergleichliche Formvollendetheiten aus.



513 v / II

Ehrfurchtgebietend hängt ein Frauenrock
an eines Hauses hellgestrichner Mauer
in irgend einer Badewanne liegt
vielleicht ~~zur Zeit~~ um diese liebe Morgenstunde
in's ~~kosen~~ kos'ge Naß gebettet eine Frau 5
die ich unmöglich [mir]*an*ders mir als reizend
denken kann über jede Art von Reim
bin heute, wie Sie sehen ich erhaben
mag sein daß ich den Kopf nicht gern mir quäle
⌜sich⌝ mein ~ ⌜sich⌝ ein] sich *überschreibt* m *von* mein wo ⌜?sich⌝ mein üpp'ger Regenschirm vor meinem 10
Blicke prunkvoll präsentiert und hinter ~~ihm~~ seiner
erheblichen Gestalt sitzt eine Kanne
von himmelblauer Unbescholtenheit
auf der Veranda, die ich mit den Augen
den mancherorts bekannten überprüfe, 15
vertändelt sich *auf e*inem Tisch ein Brief
die Zeit, die ich mir mit Gedichtemachen
zu kürzen suche, bis ich ~~weiß wozu~~ wissen werde
was mir ein lieber Mensch ~~demnächst~~ zu sagen hat
der mir versprochen hat, mir mitzuteilen, 20
wann ich ~~*nä*her~~ in [die]⌜*seine*⌝ Nähe gehen darf
O wie sich leise, so als wüßten sie
um alle meine vielen zärtlichen
Verbindlichkeiten jetzt die schlanken Zweige
in *dieses* feinen ?~~Wo~~[gen]*Lü*ftchens stummer Geige 25
bewegen wie ich denn ja nun auch schweige
und mich entzückt an's kleine Fenster neige



513 v / III

Z Hodlers Buchenwald, in: Prager Presse, 13.12.1925 [KWA III 4.1, S. 77–80]

Ich frühstückte herrlich und in Freuden, aber man sollte so etwas [h]*n*icht so laut ˡsagen, in einer Zeit, wo zarteste Naturen die unzarteste Menge Sorgen auf ihren ˡSchultern tragen. Dann lenkte ich meine Schritte, die eines Menschen Schritte sind, der ˡauf der Höhe seiner Epoche zu stehen scheint, zu[ei]*m* Denkmal Oskar Bider's hin, ging ˡrund [d]*u*m dasselbe herum und bekam den Eindruck von etwas Schönem. Meine ˡbescheidene Meinung ist, man tue gut, vor einem Kunstwerk, das vom Staat oder ˡvon der Gemeinde bei einem Künstler bestellt worden ist und das dann auf dem und dem Platz ˡaufgerichtet wurde, zunächst sehr viel Respekt zu haben. Die meisten unserer Mitbürger ˡglauben da immer gleich so ihren Senf, will sagen, ihr Dafürhalten zum Besten geben ˡzu können, als wenn jedes Werk sogleich von ihnen begriffen sein müßte, und ˌwenn das nicht der Fall ist, sie zu abfälligen Bemerkungen berechtigt seien. Dann kam ich zur Reproduktion eines Gemäldes, die im Schaufenster einer Buchhandlung ausgestellt war ˡHier blieb ich vergnügt, verjüngt stehen. Ich lachte noch still in mich hinein der Kritik wegen, die *vor* dem Bider Denkmal abgeladen worden war. Es waren da ungemein komische ˡAusdrücke gefallen. Jetzt dachte ich daran, wie ich das Original des Bildes hier ~~ii~~ ~~ii~~ *ein*st im Hause der Besitzerin gesehen hatte. Es hing gleichsam so in einer Domestikenstube. ˡNun irgendwo müssen Bilder eben plaziert werden. Das Haus war ja ganz voll von erlesenen Zeugnissen der Malerei, und die Frau, die all das ihr eigen nannte, ˀ*stellte* sich als ˡein Figürchen dar, und ich *tra*nk in Gesellschaft dieses Figürchens den Thee, und meine tadellose Aufführung war eine Sehenswürdigkeit und es wurden auch [Bro]*bel*egte Brötchen herumgereicht ˡund indem ich sie mir schmecken ließ, *bra*chte ich das Gespräch auf *Sp*itteler, und mein Freund *gl*aubte mir ~~später~~, als wir die Villa verließen, [darlegen]*gestehen* zu müssen, er sei noch voll Bewunderung ˡfür mich, er hätte nie gedacht daß ~~ich~~ so viel Anstand aus mir hervorgehen könne, und nun schaute ich also die Reproduktion an, und es rief in *m*ir: Wundervolle Studie ˡMan konnte da in einen winterlich kahlen Buchenwald hineinschauen, der mit der besten Charakteristik wiedergegeben ist. Das Bild ist von Hodler, aber abgesehen gerade hievon, ˡwenn es nun von einem andern, unbekannteren wäre, so würde das den Wert und die Freude nicht verringern. Die Stämme sind schlank und hell und dünn und hie [da]*und d*a hängen noch ˡso einige klappernde ~~ii~~ Blätter dran. Man hört förmlich, wie *sie fe*ine Wintermusik ˀmachen, die man als fröhlich empfindet. Das Bild repräsentiert vielleicht nicht ˡsehr. Man kann mit dem Buchenwäldchen nicht Staat machen, und aus diesem Grund *k*am es vielleicht ˀ*ins* Mansärdelchen hinauf, von wo [man]*aus* man übrigens die entzückendste Aussicht ˡgenoß. *Unten* lag der See wie Seide ausgespannt, wie ein Damengewand von anstandhaftester Durchschimmerigkeit, und hier vor der Kunsthandlung fand ich nun *das* Bild

*fe*ine ~ *ei*ne

machen ~ raspeln

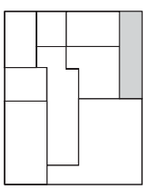
ins ~ auch ins

Kunsthandlung ~ Buchhandlung

*d*urch *den* Wald weht ~ *auf dem* Wald liegt

wieder, |worin ein kalter Winterwind *d*urch *den* Wald weht, *nicht* ein [sta]*seh*r starker. Aber was großartig ist: sehen Sie nicht, wie die Kälte und wie der kalte |Wind ?ins Bild hingemalt sind, und [wie]*das* Zappeln der wenigen übrig gebliebenen Blätter ist ebenfalls gemalt

↓ *513r/X*

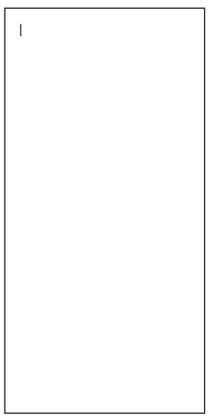


513r/X

↑ *Die Fortsetzung der Aufzeichnung 513v/III* (Ich frühstückte herrlich …) *ist auf einem leergebliebenen Teil der bereits beschriebenen recto-Seite 513r/X notiert.*

in dies ~ an dies

und der Wald steht in einem kaltblauen vor kalter Winterbläue in's Grüne hinübergehenden Himmel, und das ist |von solch einer Naturabgelauschtheit, Erlebtheit, wie es gewiß wenige so überzeugende Beispiele gibt. Vielleicht |würde ich dies Bild, falls ich's besäße, auch in eine Mansarde hinauftun, denn es ist kein Salonbild. |*Man* steckt unwillkürlich die Hände in die Tasche, wenn man ?in dies Bild schaut, das *e*ine so wundervolle |Winterwiedergabe ist. Im Wald hantiert ein Mann, und man sieht und fühlt, *der* Waldboden ist gefroren, und |man sieht weit, weit über den Wald hinaus, es geht in dem Wald ?in ?eine weite weite Weite und |nun habe ich vielleicht noch nicht alles gesagt, was von dem Bild gesagt werden könnte aber Sie fühlen |sicher aus dem Gesagten heraus wie ich es bewundere



Ausgerissenes Blatt, ca. 3,5 × 7 cm, Risskanten oben, rechts, unten

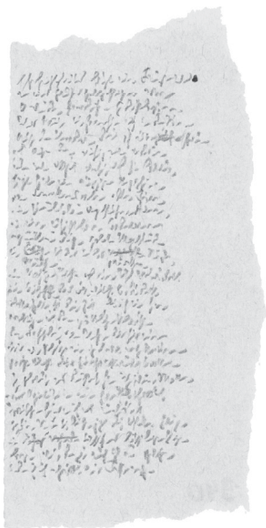
340 r

I Ehrfurchtgebietend hängt ein Frauengewand …

Das Gedicht ist vmtl. die Neuformulierung von 513 v/II.
Das Motiv mit dem Duft von saurem Mocken teilt es
mit 145 r/III, vgl. dazu den Kommentar auf S. 267.
In AdB auf vmtl. August–September 1925 datiert.

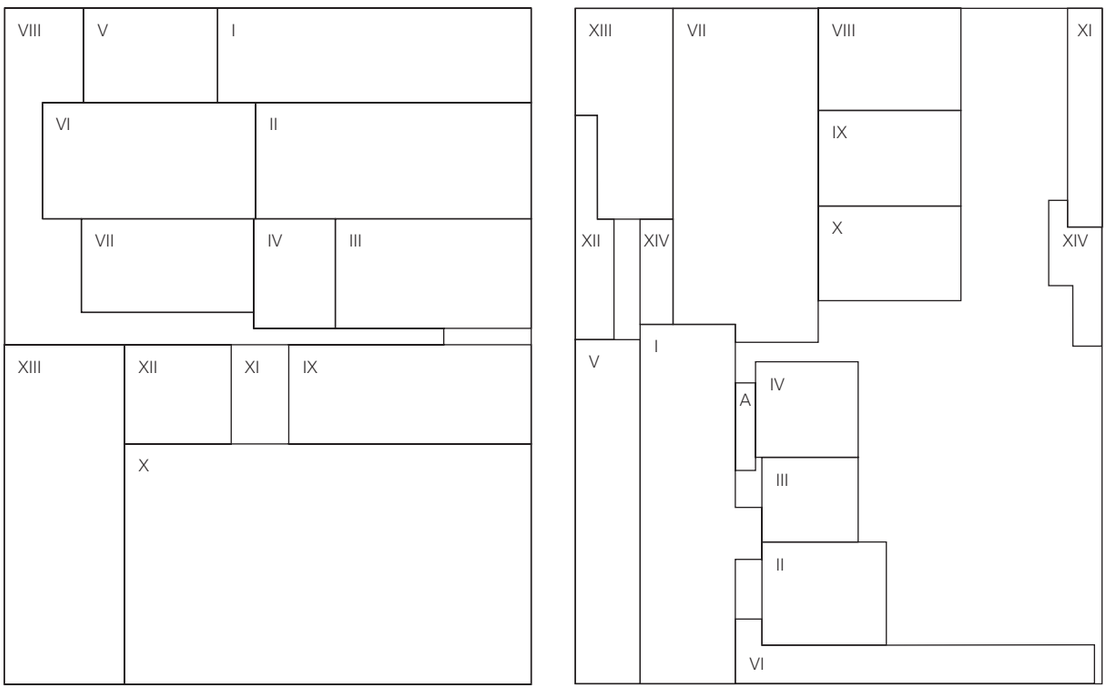
Ehrfurchtgebietend hängt ein Frauengewand
an eines Hauses hellgestrichener Wand
O wunderherrlicher Gedichtbeginn
Was kom̄t mir fernerhin noch in den Sinn
Auf der Veranda die ich über~~prüfe~~schaue
mit Augen denen ruhig man vertraue
indem man allzeit [a]*e*msig auf sie baue
sitzt hinter einem üpp'gen Regenschirm
von anerkennenswerter alter Firm
eine him̄elblau angestrichene Kanne
in einer unsichtbaren Badewanne
erquickt um diese holde Morgenstunde
ein ?~~Frauchen~~ sich des Leibes ?~~reizvolle~~ Runde
Mädchen ¿¿
im kos'gen Naß, auf einem Tisch vertändelt
ein Brief[chen]*elch*en, das allerliebst berändelt
bekränzelt ist, die Zeit, die ich mir hier
verkürze mit dem göttlichen Plaisier
der Drechselei von Versen die sich reimen
?wird eine Pflicht mir irgendwo noch keimen
Gewiß klingt dies Gedicht erstaunlich trocken
Ich glaub es duftet hier nach sauren Mocken
was Apetit in mir heraufbeschwört
Inzwischen finde ich es unerhört
schön, ?wie sich leise jetzt die schlanken Zweige
in d[ieses]*es* ~~wehenden~~ Lüftchens lispeliger Geige
bewegen, wie denn ja auch ich nun schweige
indem ich mich entzückt an's Fenster neige

340 r



340 r / I

Ehrfurchtgebietend hängt ein Frauengewand
an eines Hauses hellgestrichener Wand
O wunderherrlicher Gedichtbeginn
Was kommt mir fernerhin noch in den Sinn
Auf der Veranda die ich über~~prüfes~~schaue
mit Augen denen ruhig man vertraue
indem man allzeit [a]*e*msig auf sie baue
sitzt hinter einem üpp'gen Regenschirm
von anerkennenswerter alter Firm
eine himmelblau angestrichene Kanne
in einer unsichtbaren Badewanne
erquickt um diese holde Morgenstunde
ein ?~~Frauchen~~ ⌜Mädchen⌝ sich des Leibes ?~~reizvolle~~ ⌜¿¿⌝ Runde
im kos'gen Naß, auf einem Tisch vertändelt
ein Brief[chen]*elch*en, das allerliebst berändelt
ist ~ sei bekränzelt ist, die Zeit, die ich mir hier
verkürze mit dem göttlichen Plaisier
der Drechselei von Versen die sich reimen
?wird eine Pflicht mir irgendwo noch keimen
Gewiß klingt dies Gedicht erstaunlich trocken
Ich glaub es duftet hier nach sauren Mocken
was Apetit in mir heraufbeschwört
Inzwischen finde ich es unerhört
schön, ?wie sich leise jetzt die schlanken Zweige
in d[ieses]*es* ~~wehenden~~ Lüftchens lispeliger Geige
bewegen, wie denn ja auch ich nun schweige
indem ich mich entzückt an's Fenster neige



Telegramm von Lisa Walser, 7. 9. 1925, ca. 18 x 23 cm, Blatt längs und quer gefalzt

364 r

I Das Bauernhaus mit Stroh bedeckt …

II Sie stand im Kleid …

III Das ist doch nichts wie schön …

IV Mozart so hieß ein Musikus …

V Schade um die Lüfte jetzt …
Z Spott macht Spaß, in: Prager Presse, 28. 2. 1926 [KWA III 4.1, S. 114 f.]

VI Überzeugung

VII Ich blicke in die Nacht hinaus …
Ms Er ist's, er, LA PNP [KWA V 2, S. 48 f.]
Z Er ist's, er, in: Prager Presse, 3. 5. 1931 [KWA III 4.2, S. 521 f.]

VIII Was hat mein Mädchen an …

IX Mit ungewöhnlich feinen und gescheiten …
Z Im Städtchen mit den alten Türmen, in: Prager Presse, 21. 8. 1927 [KWA III 4.1, S. 295–297]

X Wahrscheinlich sah dieser Maler nicht alles …
Ms Die Allee, LA PNP [KWA V 2, S. 40–47]
Z Die Allee, in: Prager Presse, 25. 1. 1931 [KWA III 4.2, S. 502–505]

XI Wie war ich dort im großen Zimmer froh …
[Erstentwurf zum Gedicht 364 r/XII]

XII Wie war ich dort im großen Raum gering …

XIII Ich war dort insofern prachtvoll …
[Fortsetzung auf 364 v/I]
J Romantische Ferien, in: Nebelspalter, 9. 10. 1925 [KWA II 5]

364v

I [Fortsetzung von 364r/XIII: Ich war dort insofern prachtvoll …]
J Romantische Ferien, in: Nebelspalter, 9.10.1925 [KWA II 5]

II Sie rang mit einem abendlichen Weh …
Ms Die Allee, LA PNP [KWA V 2, S. 50f.]
Z Die Allee, in: Prager Presse, 17.5.1931 [KWA III 4.2, S. 523f.]

III Die Bäumchen alle sind so still …

A Nach wem schaust …

IV Ein bischen glücklich möchtest du wohl sein …

V Ein schwarzes Kätzchen schaute eines Abends …
J Die schöne Frau von Thun, in: Die literarische Welt, 25.12.1925 [KWA II 4]

VI Du mußt ihn bloß ein bischen loben …
Z Der Spießer, in: Prager Presse, 5.9.1926 [KWA III 4.1, S. 197f.]

VII Dieses Fest wurde für unsere liebe Stadt …
Z Berichterstattung, in: Prager Presse, 7.10.1925 [KWA III 4.1, S. 50–52]

VIII Jetzt wo's auf einmal kalt geworden ist …
Ms Lindenblüte, LA PNP [KWA V 2, S. 5f.]
Z Lindenblüte, in: Prager Presse, 1.1.1933 [KWA III 4.2, S. 596f.]

IX Vielleicht daß sie gerade volle Mägen …
Ms Daniel in der Löwengrube, LA PNP [KWA V 2, S. 36f.]
Z Daniel in der Löwengrube, in: Prager Presse, 16.10.1927 [KWA III 4.1, S. 317f.]

X Nie sprachen sie ein Wörtchen …

XI In bleichem Schimmer blitzen …
Z Sonntagvormittägliche Fahnen, in: Prager Presse, 10.6.1928 [KWA III 4.1, S. 387f.]

XII Ein Ehepärchen stand …
Ms Ritterromantik, LA PNP [KWA V 2, S. 54f.]
Z Ritterromantik, in: Prager Presse, 19.2.1933 [KWA III 4.2, S. 601f.]

XIII Wie hast du lange …
Ms Du böse Sonne, LA PNP [KWA V 2, S. 56f.]
Z Sonne, in: Prager Presse, 13.8.1933 [KWA III 4.2, S. 619f.]

XIV Es liegt ein hoher Reiz für Fraun darin …
Z Frauen, in: Prager Tagblatt, 27.3.1927, Obertitel „Die Welt der Frauen" [KWA III 5]

Den *terminus post quem* für dieses Blatt liefert der Poststempel des Telegramms vom 7.9.1925. 364v/VII lässt sich auf die 9. Schweizerische Ausstellung für Landwirtschaft beziehen, die vom 12. bis zum 27.9.1925 in Bern stattfand. (Vgl. SW 17, S. 502; eine Beschreibung der Eröffnungstage findet sich in: *Der Bund*, Nr. 389, 14.9.1925, S. 1)

Einen *terminus ante quem* liefert die Publikation von 364v/VII am 7.10.1925 in der *Prager Presse*. Die Notationsreihenfolge auf 364r entspricht möglicherweise nicht der Nummerierung; es ist denkbar, dass nach 364r/IX zuerst 364r/XI und XII notiert wurden und erst danach 364r/X. In AdB auf September 1925 datiert.

Das Bauernhaus mit Stroh bedeckt
Sie hat ihm noch was eingesteckt
damit er's auf dem Weg verzehre.
Vermehre
mir nicht die Abschiedsschwere
sagt er zur niedlich angezognen Braut
die [¿¿]*ih*m nun nicht ins Aug mehr schaut
sich bloß an seine Brust ihm hängt
bis er sich durch die Szene drängt
denn es marschiert muß sein in's Weite
die Alten stehen verdutzt bei Seite
betroffen
sie dennoch hoffen
daß sich der ~~Un~~[er] *S*chiernichtfaßliche erkläre
er ihnen wiederkehre
Wie ~~¿¿~~ sie ~~?[¿¿]*ist* ?in ihrer ?Wehgebähre~~
(schön) (kämpft mit ihrer Zähre)
~~die ihm [¿¿]*am* liebsten~~
~~die lieber ihm ¿~~
die lieber ~~?heute ?jetzt ?schon~~ Frau ihm wäre
als (¿¿) ihres Fühlens sich ~~?verwehre~~ so sehr erwehre
Schon setzt er seinen Fuß nun in die Fähre
das Rot seiner Montur
leuchtet noch ein Weilchen ferne nur
doch auf dem (ihnen) Baum die Vögelein
singen ~~in dem Sonnenschein~~ daß [man]*sie* geduldig sollen sein
und das ist ja denn auch
bei ihnen Brauch
was wird er nicht erzählen können
wenn heimzuziehen ihm die Götter gönnen
die ihre Händ und Augen überall haben
wie wird euch das dann hoch erlaben
Was ist denn euer Eigentum
~~auf dieser Welt, die um~~
Das Haus und was sich darum
befindet auf der [¿]*E*rde, ~~wo sich's um~~ die sich [¿¿]*stumm*
~~den Gesetzen unterordnet~~
seit langen langen Zeiten um
die große dreht
Was still steht
scheint uns ja [¿¿]*bloß* so
Sie geht nun an die Arbeit und ist froh

Schade um die Lüfte jetzt
wär so gern in einem Parke
leider hat mich meine starke
Ader vor die Tür gesetzt.

Schade um den ~~Eß~~(Thee)salon
[¿¿]*und* um [die]*seine* (wunderbare) süße Sahne
die [¿¿]*sich* [?in]*mir* ?[dem]*im* (?holde) Größenwahne
aufgelöst zu Spott und Hohn.

(Spott)
Doch wie machte es mir Spaß
?[Ihr]*Ach ihr* könnt es gar nicht glauben.
Sich ein Paradies zu rauben
dazu braucht es ~~doch~~ schon ⌜et⌝was.

Was hat [so]*m*ein Mädchen an
ein Röckchen
Sind die Augen blau
Das weiß ich nicht genau
Mit einer Lorgnette
operiert die ~~¿¿~~ Nette.
~~Ihre K~~ Vor ihrer Koketterie
sink ich in die Knie
Solch ~~lächerlich unschuldige~~ (zierliche) Waffen

(stand)
Sie steht im Kleid mit ~~?schweren~~ breiten Falten da
dem ?seidigschimmernden, als die Zerstörung
der glattgehaunen ?Säul sie vor sich sah
ach alles auch das silberne ?Gesichtchen
des Wunderkindes ward hinausgeworfen
aus den Gemächern der Behütetheit
Doch ihr Bedauern ~~war~~ glich in seiner Kühle
dem ?Schwane, schon war ihr übrigens ein Retter
das heißt so eine Art von Kavalier
nah, ~~ganz~~ in der luft'gen Perspektive hielt er
einstweilen sich noch auf. [Des]*Im* [Kindes Antlitz]*Kindchenantlitz*
lag es wie mörderisch erdrosselte
Lust, und [¿¿]*auf* Sänften wurde von Lakaien
die hunderttausend[¿]*f*achzersplitterte
Prinzessin ?Täubchenmut vorbeigetragen
Die Starr'nde starrte immer noch auf was
vor ihrem Angesicht am Boden lag
der ?[¿]*z*umindestens doch sametgrüne Färbung
aufwies als wär's ein Stück Ardennenwald
Herrlich wie sich der See nicht rührte und wie sich
die Wipfel der Akazien leise regten
die schließlich eher bloß nur Birken waren
mit Kronen, so graziös zerzaust wie Locken
von siebzehnjährigen Bürgerstöchterchen
die vor den Eltern allerlei geheimes
haben zum Beispiel die Bezüglichkeiten
zu Dichtern, die ?verschrien sind und deßhalb
unheimlich interessant. Die wundervolle
erregte Kälte und d[ie]*as* kalte Glühen
im Haus des Busens dieses Mädchens, das auf
die Trümer [¿¿]*ihrer* Seligkeiten schaute
indeß die Falten ihres Kleides über
ihr Gleißen und ihr Schimmern lächeln mußten
Hättest du das wie ich mitangesehen
Schon nur die unnachahmlich stolzen Bäume
und die Verloren und Verworrenheiten
der [¿¿]*ganzen* Schloßromantik hier. Ich darf wohl hoffen
mir steht nun eine Lebensstelle offen

Überzeugung

Wie alt, wie alt
sie mich mit ihren jungen Jahren
mit ihren Schaaren
von Klugheiten anmuten
wie arm sie sind, daß sie sich so wenig täuschen
mit wahren Fluten
von Richtigblickereien treten sie auf
die Dinge nehmen ihren Lauf
die Tage mit ihren hellen Geräuschen
da reden sie in schönen Nächten
von Pflichten und Rechten
aber an [¿]*I*rrtümern fehlt's ihnen
die erst das Leben reich machen
sie sind Maschinen
wie oft hab ich über sie lachen
müssen, wenn sie mich für dumm hielten
und doch dabei nach meinem Beifall schielten
wenn sie (mir) mit gespielten
Geringschätzungen anspickten
und mich doch dabei suchend anblickten
forschend, was ich von ihnen dächte
Jugend, ich meine, ächte
o was ist das für eine große, große Seltenheit
ich möchte schwören wer mich schalt
ich ihm etwas galt

~~uns am meisten zu~~
geben uns zu schaffen
~~die~~ ihre Wangen
~~die~~ wie Fürstentümer prangen
mit ihren Händelein
könnt sie Kaiserin sein
[¿¿]*läß*t an ihren Lippen
mich nippen

Das ist doch nichts wie schön
wenn ich dann so daliege
weiß und schmal und ?[¿]*r*ein
und nicht mehr dieses Lächeln
des Vergnügtseins ~~noch~~ an mir habe
bloß noch als wenn ich lauschte
oder auch dies nicht einmal
und sie mich dann so sieht
ich sie nicht mehr sehen kann
so [¿]*a*ls [¿]*h*ätt ich das nun nicht mehr nötig
und sie über die Erhabenheit
in die ich eingekleidet bin staunte
und über das Geringe ihres Lebens
Wenn sie mich dann küßte
spürte ich es nicht mehr
Wie würde ihr das herrlich, herrlich
weh tun [¿]*u*nd schöner als je wird sie sein
wenn sie sieht, wie die Seele
die ihr zugetan war, weggezogen wurde.
Glaubt ihr, daß sie mich dann
~~bei~~ d[er]*ie* Hand nimmt?
Das läßt sich denken und ?[¿¿]*mich* (um) halsen
~~dieses Gedankens~~ diese Gedanken

doch [¿]*ich* will daß ich wieder etwas werde.

Mozart so
~~¿¿~~ hieß ein Musikus
der machte fabelhafte Melodien
die heut sich noch durch unsre Herzen ziehen
indem ein Gott dem ¿¿ hat verliehen
d[¿¿]*ie* Gabe, daß ihm jeglicher Verdruß
~~jeweiln~~ [¿¿]*den* ⌜er⌝ ~~ihn~~ durchkostet hatte (sich) zum Schluß
verwandelte in einen Himmelskuß
Nimmer
wird seines Wesens Schimmer
~~uns entfliehen~~ zu Schällen ?[¿]*b*loß ?geworden uns entfliehen

ich war etwas, ~~ich vergaß es~~ es zerrann

Ich blicke in die Nacht hinaus
von [¿]*m*einem engen Fenster
Die Sterne [?schimmern]*stehen* wie Gespenster
in einem stillem Haus
Was wollen sie mir sagen
wer möchte danach fragen
Steh ich nicht [alle] *jeden* Morgen
wo immer [¿]*i*ch auch wohnen kann
und was ich nachts auch sann
vom Lager ohne alle Sorgen
~~¿¿~~ Ist nicht der stärkste Ringer
[¿]*e*in Spielball in ~~gewaltgen~~ (des) Todes Finger?
~~je geringer~~
Kalt [¿¿]*hat* er manchen Hohn ~~schon~~
davongetragen schon.
Er ist's der mich die Erde lieben läßt
könnt ohne ihn ich etwas lieben?
ohne dieses Gefühl
daß es mit dem Gewühl
mit dem Kuß
irgendeinmal enden muß?

Ihren Fingern fehlen
ihr Besänftigen entzückt
[nicht]*weder* Juwelen
sie ?tut als wisse sie's ?nicht
noch ihrem Benehmen
Ich nenne sie Erde
die ?Kunst mich zu zähmen
~~¿¿~~ ?nie ~~¿¿~~

Hätt ich nie etwas bekommen
von ihr
wär mir's nicht beklommen
Ihr Nahn
ich nicht ruhig nehmen kann

so oft und so viel ich will
lächelt still
das Küssen schmeckt nach immer mehr
wo nimmt sie die Klugheit her
die ihr sagt
es behagt

mir außer ihr nichts
Da sticht's
und [¿¿]*das* Verlangen jagt
mich rund herum
sie selber ist stumm

Mit ungewöhnlich feinen und gescheiten
Schloßtürmen aus dahingegangnen Zeiten
stellt meinen Blicken sich das Städtchen dar
welches mein Ferienaufenthältchen war
Mit offenkund'ger Lust nahm ich Notiz
von diesem und von jenem Herrensitz
mauerumschlossne Gärten sagten mir
ich bilde für die Landschaft eine Zier
Ich glaubte gerne solchem Baumgeflüster
im Herzen war es mir [¿¿]*rom*antischdüster
Hie und da stand etwa in einer Ecke
ein bäuerlicher-städteliger Recke
Zwei reizende Terrassen mir gewährten
Aussicht in einen absolut verkehrten
Gesichtspunkt der mich ja denn auch entzückte
weil er mi[r]*ch* [¿¿]*meiner* [¿]*W*irklichkeit entrückte
entwirklicht und verträumt ging ich ins Bett
wie war das Zimmer breit und groß und nett
Die Wände schmückten ein'ge alte Bilder
mir wurde ~~es~~ um die Brust [¿¿]*es* immer milder
Nun kamen Leute in's Gemach hinein
und alle beugten sich im [Kerzen]*Lampen*schein
zu mir dem Liegenden gar ~~¿¿~~ freundlich nieder
aus Engelsburgen klangen Engelslieder
?und ein unsäglich schönes Fraungesicht
das mir nicht anders schien als ein Gedicht
weil [¿]*e*s solch ein Juwel von Antlitz war
nährt sich dem meinigen mit seinem Haar
Mama sagt ich. Sie sprach Mein Kind, [es]⌜*ich*⌝ ~~?sieht~~ nehme
an daß dir ein Romangedanke käme
Längst wartet man ja auf ein umfangreiches
gebändigtes und seelisch übraus weiches
vornehmverzweigtes Buch von dir und du
liegst hier in unerschütterlicher Ruh
~~ich sprach ich will ?[¿¿]*mir* ?Mühe geben, Mutter~~
worauf ich sagt ich will mich sputen, Mutter.

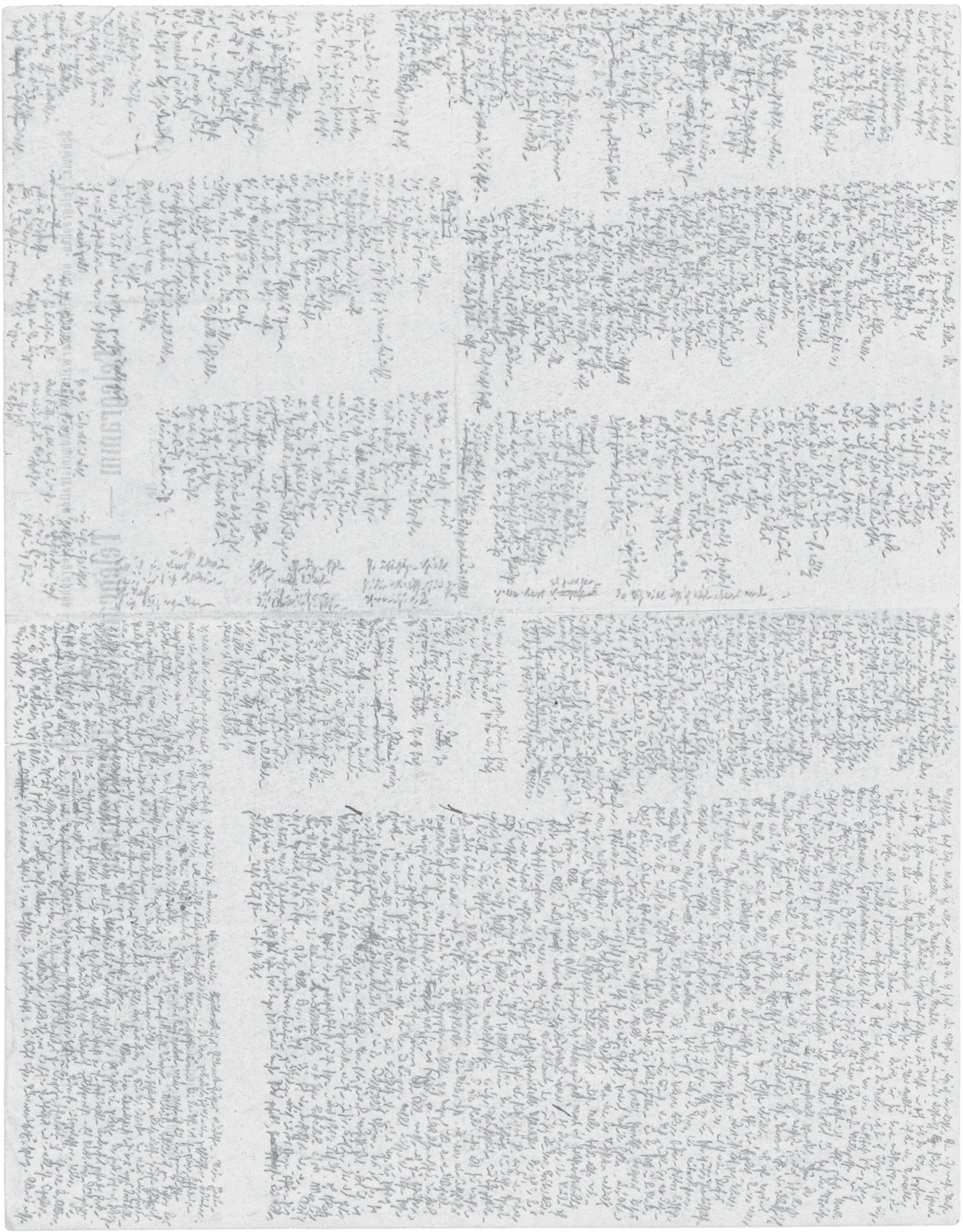
Wie war ich dort im großen Zimmer froh
weil alle Größe dort so von mir floh
Hier im kleinen Zimmer
?fürcht ich mich immer
¿¿ ich ?immer ?erinner
bin ein Gigant, o wäre es ~~wieder~~ (doch) so
~~als ich vor dir du Hohe~~
daß du mir Liebste wieder schienest froh

Wie war ich dort im großen [Zimmer]*Raum* gering
?[an]⌜*Ich*⌝ ~~Niedlichkeit ein ?wahrer Däumeling~~
(war an)
?[Ich]*Dort* glaubte ?[dort]*ich* an imposante Tanten
die mit gebieterischem Blick mich bannten
Allüren hatten sie wie Elefanten
Entzückend war's für mich so klein zu sein
Hier nun ist [¿¿]*das* Ge[¿]*m*ach ~~?mir~~ dermaßen klein
Mansärdelein, so ?[¿¿]*zuc*kericht und fein
daß es mir scheint ich gliche den Giganten
Ich bin hier solch ein ungeheures Ding
wie's wohnen könnte [¿¿]*zu*unterst im Atlanten
wie war ich dort [¿¿]*doch* [?froh]*herz*lich froh
als alle Größe von mir floh
ach wär es doch nur hurtig wieder so

Wahrscheinlich sah dieser Maler nicht alles, was z.B. ich sah. Du weißt ja, daß ich ein Dichter bin. Ich mache Verse, aber ich mache sie nicht unmittelbar vor der Natur, vor dem Modell, vor dem, was mich dichterisch ~~b¿¿~~ stimmt, ich spare es mir ~~so~~ auf für nachher. Ich stecke Eindrücke, Angeschautes gleichsam in die Tasche, und [¿]*m*ich mit der Beute sorgsam zu entfernen. Es ist dies eine Art Verhaltungsmaßregel, ich möchte sagen eine Verwaltung. Ich bin ein Verwalter Versiegler insofern als ich auf zusammengelesene Ideen mein Siegel drücke und sie [in]*m*an möchte sagen, in die Schublade lege, um ein sinnliches Beispiel aufzustellen. Ich sah eines Tages den Maler, mit dem ich übrigens nur so einige Worte, Zufallsworte, Höflichkei[¿¿]*ts*worte gewechselt hatte, mit seinem Werkzeug vor einer Landschaft sitzen, deren [¿]*B*ild er [zu]*ein*zufangen versuchte. Ganz flüchtig schaute ich auf seine Zeichnung. Es war kurz vor dem Mittagessen, und ich mußte mich [¿]*j*a da zunächst lebhaft fragen, was [¿]*u*ns [d¿]*auf*getischt würde. Diese Frage beschäftigte mich, offen gesagt, stark und ich schaute also nur ganz [¿]*g*anz wie auf etwas total Nebensächliches auf des Malers Arbeit und sah da Striche Striche sind Hülfsmittel. Es gab ja dann ?[¿¿]*auch* bei Tisch Fisch, [¿¿]*der* sehr prachtvoll schmeckte. [¿¿]*Zu* der Remoulade, die dazu serviert wurde, kann ich nicht anders ~~sagen~~ als einfach auch heute noch, nachdem sie [¿]*d*och schon längst verzehrt worden ist, jubeln. Sie war von göttlicher Beschaffenheit. Die Zubereitetheit dieser Sauce [¿¿]*sch*ien mir [¿]*k*lassisch Ob der Maler dieses Juwel von Allee gesehen hat, die ich da eines Tages gleichsam entdeckte, ob ihm vergönnt gewesen ist, so weit in die Dickichte und Verschlungenheiten der Landschaft vorzudringen, schien mir fraglich, denn er war ja verheiratet. Verheiratete springen nie sehr weit von ihren Gemahlinnen fort. Das ist doch ganz klar Indes die Malersfrau vielleicht einen Strumpf strickte oder bloß flickte, strichelte er, und ich meine dieses Stricheln war ja eine ehrliche und aufrichtige Arbeit. Beinah möcht ich sagen, daß er ein sehr guter Pantöffelchen kenner war. Wenigstens wollte mir das so vorkommen. [¿]*U*nd nun ging über den See ein auserlesen windiger Wind. Es war eine richtige Windsbraut, die da über das klare blaue schöne heitere lustige flotte, gute liebe ?und scheinbar ?durchaus zuverläßige Wasser jagte. Die Bäumchen am Ufer mußten sich vor diesem Wind [¿]*k*rümmen und taten es scheinbar ganz gern. [¿¿]*Der* Wind machte sie silbrig schillern, und da saß nun der Maler und bemühte sich mit Strichen den Wind, das Wasser, die Wellen, das ganze herrliche ?heroische Ereignis, dieses Phänomen abzumalen, und ich sah sogleich, daß ihm die nötige Schrift, genannt Technik, fehlte. Der Wind war ein weißes Unsichtbares, also ebensogut ein unsichtbares Weißes. Man kann das Unsichtbare natürlich sehr gut malen, [¿¿]*das* sich ja auf den Ersichtlichkeiten deutlich abspiegelt. Dieser Maler schien also meine einzig schöne Allee, die ich entdeckt hatte, seinerseits nicht entdeckt zu haben, was mich selbstverständlich freute, da die Allee dadurch ~~quasi~~ etwas wie mein Eigentum geworden war./Es dauerte eine Stunde eh ich sie abgeschritten hatte. Sie war also ungefähr vier Kilometer lang und hing die Seebreite entlang und sie war unerhört, raffiniert schön, von einer unsäglich-süßen, geheimnisvollen Schlankheit, die sich in der Luft wohlgefiel wie ein herziges Kind in einem Spiegel der ihm sagte, wie hübsch es ist, was man zwar eigentlich lieber nie, nie wissen sollte. Es sollte niemand sich selbst anschauen, denn der schönste und liebste Spiegel ist die Liebe, und wir spiegeln uns am reinsten und [¿]*a*m vorteilhaftesten in unseren Anhänglichkeiten und Treuherzigkeiten ab, dies nebenbei. Die Allee bestand aus Erlenbäumen, die z.T. über hundert Jahre alt sein mochten /und vielleicht sah das alles, diesen Reichtum von ?Landschaftszauber, der Maler nicht. Es war eine Landschafts kostbarkeit ohnegleichen. Man wurde in dieser lang langgezogenen Allee ganz verzagt, ?fing an an Überfälle u.s.w. zu glauben, von so einer seltsam[en]*keit* ~~¿¿~~ war sie, und so schön vom Abendsonnenschein ?um[¿]*göl* [¿]*d*elt, aber man fürchtete sich beinah [¿]*e*in wenig vor diesem Schönen. [Sie]*Die* Allee machte mich zum schüchternen Knaben, ob man das nun für möglich hält [¿¿]*oder* nicht. Der See und die ganze Welt, wissen Sie dieser hohe Dom, ?worin alle alle Dinge sind, ?verhielten sich still, kaum ein Lüftchen ging, und es war ein Gesang ein leises feierliches glückliches, ~~¿¿~~ ?weltanbetendes (schöpfung) Singen in dem unbeschreiblich Schönen, das ich hier so /gut wiederzugeben versuche, wie der Maler mit dem windüberfegten See fertig zu werden versucht hat, als ich mit Mittagessensgedanken, mit gebackenen Fischgedanken und Suppengedanken an ihm und seinen Bemühungen, die mir ehrlich schienen, vorüberging. Seine Frau [?spr]*hör*te ich einmal [¿¿]*ge*sprächshaft zu ihm sagen: das gibt's doch nicht. Ich schloß [d]*aus* dieser Phrase, daß sie ihn ?ein ?[¿¿]*klein* ?wenig [¿]*be*möbelklöpfele, ?will sagen behäubele u.s.w. Man tut nicht gut, [v¿]*zu* viel hierüber zu sagen. O, die Allee, die er [¿¿]*nie* sah, die sich mir e[¿]*rö*ffnete, mir, mir. Als ich sie betrat, war ich Schwelger. Der grasige Boden war samtgrün, zum (?Sich) hinlegen weich und das [s]*g*anze schöne Zeug hat so was Unangetastetes, [¿¿]*als* [¿¿]*hätt* schon seit langer Zeit niemand mehr Grund gehabt, ~~hier durchzugehen~~ die Allee zu betreten. Jetzt bin ich hier, und sie ist dort.

Ich war dort insofern prachtvoll, fast prunkhaft, als mi[r]*ch* weiße Damen [von]*schon* von weitem ~~begutenab~~ ihres Gutenabendgrußes würdigten. Meine Herrin war eine Arbeiterin. Ich besitze ja, müssen Sie wissen, sehr viele allen möglichen Kreisen angehörige Herrinnen. Der See geberdete sich wie ein geschliffener [¿]*B*edienter. Bewegungslos lag er vor meinen ihn ruhig messenden Blicken. ?~~[Ihn]M~~ Meine Ruhe faszinierte ihn. Alle kleinen und großen Bäume, die das Ufer mit ihren grünen Erscheinungen schmückten, huldigten mir auf's Höflichste, wenn ich etwa an ihnen vorüberlustwandelte. In Säälen, worin das Rauchen verboten war, ragte ich durch die gemütlichste Stumpenraucherei hervor. Ich glich hiebei einem Impressionistengemälde. Man würde mich z.B. für einen Cézanne haben halten können. Mitunter schaute ich zum Fenster des Palastes hinaus, [¿¿]*dem* die Ehre zuteil geworden war, mich zu beherbergen. Im Treppenhaus hingen Reformatorenbilder. Die schönsten Dienstmädchen seufzten [?laut]⌜*hörbar*⌝ auf wenn ich mit der elastischen Gangart, die mir eigen ist, an ihren schmachtenden Gesichtern vorbeilief. Ich hielt das Haus für so ?traut wie ?untraut, und was meine Herrin betrifft, so heuchelte sie ?hehre Respektlosigkeit mir gegenüber, die ihr Mühe genug zu [¿]*v*erursachen schien. Eine Allee, d[ie]*ere*n Bekanntschaft ich eines Tages das seltene Glück genoß zu machen, glich einem Gedicht von Robert Walser, womit wohl alles zum [¿¿]*Ver*ständnis Notwendige gesagt ist. Es scheint mir geboten, ?daß jeder sich nach Gebühr und Talent herausstreicht. Eine Dame war mir nachgegangen. Ihr hättet sie mich anflehen sehen sollen. Ihr ?würdet Spaß an ihrer hoheitvollen Verlegenheit gehabt haben. [¿]*D*as geht nicht mehr lange so" hörte ich die Bewunderns~~werte~~ sowohl wie Beklagenswerte zischen. Den Ausdruck zischen beklage ich pflichtgemäß. Es klebt etwas Vulgäres ~~[¿]*d*ran, auf~~ an dem Wort, auf das ich von der Höhe [meiner]*der* Unsumme [¿¿]*meiner* Bildung wie von einem Alpengipfel herunterschaue. Nunmehr umso gelassener weiter. Die Dame versuchte mich der Arbeiterin sozusagen abspenstig zu machen. Um sie von der Unmöglichkeit ihres Vorhabens zu überzeugen, schwärmte ich ihr von der Allee vor, die ich der Arbeiterin gezeigt hatte und fügte bei: „[?Die]*Ei*ne solche Allee, die die Vollkommenheit selber ist und die sich in ihrer Schönheit und in all ihren unsagbaren Reizen spiegelt, finden Sie nie." ~~Ein Aufschrei~~ Die Antwort bestand in einem Aufschrei, der springbrunnenhaft in die Luft unserer Auseinandersetzung sprang. Aber im nächsten

364r



Schweiz. Telegraphen- und Telephonverwaltung. — Administration des télégraphes et des téléphones suisses. — Amministrazione dei telegrafi e dei telefoni svizzeri. No. 2.

TELEGRAPH -7.IX.1925 BERN

Telegramm — Télégramme — Telegramma

Wörter — Mots / Parole: 8

Bern — Berne — von — de / da: Bellelay — № 16.

Der Telegraphist: - Le télégraphiste: / Il telegrafista: Hen

Aufgegeben den — Consigné le / Consegnato il: 192 um — à / alle: 14 Uhr — heures / ore: 05 min.

Erhalten von — Reçu de / Ricevuto da: Kl de — den — le / il: 7. 9. 1925 um — à / alle: 14 Uhr — heures / ore: 15 min.

Contr. № 1124

Event. Angaben / Indications évent. / Indicazioni event.:

Adresse - Indirizzo: Fco ur 1732 Walser Thunstrasse 20 Bern

Ja heute verreist

Lisa

Übertelegraphiert an — Réexpédié à / Ritrasmesso a: den — le / il: um — à / alle: Uhr — heures / ore: min.

Der Telegraphist: — Le télégraphiste: / Il telegrafista:

364 v

234

In bleichem Schim̄er blitzen
erschrockene Laternen
~~¿¿~~ [zu]*in* welche Fernen
fliegt ihr, Wolken und wo sitzen
[¿]*so*nst im Sonnenschein Menschen auf Bänken

und [¿]*w*ie schön sich Fahnen
als ˀwollten sie mich an etwas mahnen
ˀ~~herrlich~~ vom Licht durch[¿¿]*strahlt* und sich ringelnd
wie Kinder, [¿¿]*die* singelnd
spielen und glücklich sind

und wie Rosen, die [¿¿]*von* leisem Wind
leicht geschaukelt werden, zu den Bäumen
die mich vormittäglich träumen
machen niedersenken.

Ferne liegt solchen Seelen jedes Wagen
daß sie sich gerne langsam manches fragen
[¿¿]*sie* lassen ~~¿¿ ¿¿ ¿¿~~ an sich nagen
eher ¿Schmerzen
sie geben gern sich dem Empfinden hin
[¿]*W*ie [¿]*g*ut daß ich ein
den Schmölleleien und den Lustgelagen
solcher [¿¿]*Fra*uenkenner bin
von einem beinah absichtsvollen Zagen.

Weich ja und schwankend ist der Frauen Sinn
man sieht es ihnen [ˀbeim]*an* an ihrem Kinn

du wenn ich das nur zu erfragen wüßte?
Welcher Mund
ˀgäbe mir ~~das~~ kund
den [¿¿]*Ort* und die Stund
wo ich dich
endlich wieder
finden müßte

Jetzt wo's [¿]*a*uf einmal kalt geworden ist
um mürr'sche Häuserreih'n sich etwas Erznes
drängt und [¿¿]*die* Blätter an den Bäumen ˀ~~fröstelnde~~ vor ˀ[so]*der*
Ummaurung zittern, die die frost'ge Wittrung
scheinbar ohn alle Rücksicht auf das Fühlen
der Fröhlchen und Empfinden erstellt hat
wo Überzieher schon die Schultern ˀzieren
und unsere Vergnüglichkeiten blaß sind
denk ich an jenes Frühlingsblau und an
die duft'ge Lindenblüte, ⸢die ich küßte⸣
als ich den Mund
zu jeder ¿¿ belieb'gen Stund
mütterlich küßte
als mir ˀdein ˀBild noch jeden Schritt versüßte
Wo bist

Vielleicht daß sie gerade volle Mägen
hatten daß auf die Beute sich zu legen
ihnen nicht in den Sinn kam O er schaute
sie [an]*so* an daß es ihnen vor ihm graute
als hätten sie die fürchterliche Güte
empfunden die wie eine flam̄'nde Blüte
abstrahlt von [¿¿]*ihm* am Rand des Löwenloches
duftet und jubiliert und [¿¿]*kl*ang und roch es
nach ˀeines göttlichen Verbrechers [¿]*S*ieg
der Parfüm ihnen in die Nasen stieg
die ihm den ärgsten Schmach bereiten wollten
~~doch~~ nun aber mit Erstaunen sehen sollten (Untergang)
wie ~~¿¿ ¿¿ seine~~ ˀLebenslichter
seine liebenswürd'gen
befangen machten seine zott'gen Richter
[¿]*W*as ˀ~~sahen~~ ˀ~~die~~ ˀ~~Löwen~~ da an Daniel
⸢leiblich⸣ ˀ~~sein körperlich~~ (witterten sie denn) Gering's und ~~seine~~ (eine) große Seel?

Nie sprachen sie ein Wörtchen mehr darüber
Er stand jetzt irgendwo im fernen Leben
den beide Frauen die hier musizierten
gleich tief einstmals als den empfunden hatten
den sie sich dichteten ˀ[als]*zu* ihrem Gatten
Von Zwein geliebt, mußt [¿]*B*eiden er entgehn
denn keine von den Beiden [¿]*g*önnte ihn
der andern, und es kamen Zeiten vor
wo sie sich haßten, doch sie lernten über
die dunkelroten und erregtheitsgrünen
Freuden der Leidenschaftlichkeiten lächeln
und hier nun in dem traulichen Gemache
widmeten sie sich ˀgriechinnenhaft
als Angehör'ge einer bessren Sache
der Pflege einer ˀsüßwehmütigen Künstlerinnenschaft

Dieses Fest wurde für unsere liebe Stadt zu einem Erfolg, dessen Fülle einem prächtigen Bouquet glich. Strahlend strich ein Dialektdichter rund um tanzende Kostümlichkeiten Knaben hielten lange Stangen in den Händen, die mit ~~Ankündigungen~~ Täfelchen versehen waren, auf denen Ankündigungen [¿¿]*ges*chrieben standen. Auch ich [¿]*m*engte mich unter die Menge, die sich aus allen Kantonen unseres Vaterlandes rekrutierte. Straßenbahnen waren gestopft voll, d.h. es verhielt sich so [¿]*N*ur diejenigen Wagen waren so unglaublich [¿¿]*dicht* besetzt und [¿]*w*urden so eifrig benutzt, die nach dem Ausstellungsgebäude fuhren, (von) [die]*den* übrigen ließ [d]*s*ich das nicht sagen. Die Serviertöchter der Restaurants ertranken schier in der Flut der Festbesucher und ich darf wohl behaupten, daß ich viele Teller auf [ˀden]*vie*len Tischen [sah]*lieg*en sah, in denen Mehlsuppe ˀ[¿¿]*dunk*elbraun hin und herschwam̄, indem sie gewärtigte, daß sie gegessen werde Mir ist ein überaus herziges Mädchengesichtelchen in angenehmster Erinnerung ge[¿]*b*lieben, [¿¿]*das* von Verlegenheiten bestürmt wurde, weßhalb sich ~~¿¿~~ wobei es vor ja dann auch auf's Glücklichste errötete. Eine [¿]*W*irtin, die ich [¿]*l*ange Zeit nicht mehr gesehen hatte, und die das in Bezug auf mich ebenfalls sagen konnte, gab mir mit einer Erfreutheit die Hand, die (so) nach Ungekünsteltheit duftete, daß ich glauben durfte, das Leben liebe mich. Heute früh war es gewissermaßen Sonntag. Ich glaubte an diese ebenso heitere wie achtungerweckende Tatsache mit [einer]*der* Kraft [¿]*sä*mtlicher Scharen meiner Entschlüsse, die mir vollkom̄en intakt schienen und es wohl auch waren. Unter den sehr achtbaren Teilnehmern am Feste erblickte ich die hochaufgerichtete Figur eines Universitätprofessors, der zweifellos im Geist [¿]*a*nderen Ansprachen hielt. Nunmehr spreche ich von Fahnen, die teils ~~hoch~~ unbeweglich hingen, teils sich in anmutigen Wendungen um sich selber drehten, also sozusagen einesteils schliefen und ˀträumten [¿¿]*an*dersteils aber zippelten und lächelten, als freute sie's tüchtig, auf die Köpfe [¿]*d*er Leute herabzufrohlöckeln. Ein Bankgebäude sah sehr selbstbewußt aus Jemand lachte [¿]*er* wußte nicht warum. Mehr als hundert Extrazüge schlängelten sich in den Bahnhof ˀhinein, der vor Vergnügen zitterte, eine so bedeutende Rolle spielen zu dürfen Eine Dame in weißem Pelz ging unter den dunkleren Gestalten wie eine Erscheinung aus einem Roman, aber was ich vorbringen wollte, ist, daß ein Student wie ein Diplomat dasaß und daß [¿]*e*in Politiker wie Talma dastand. Die Unvoreingenom̄enheit mit der ich mich durch das zusam̄engeströmte Volk wand, hatte mit der Sauberkeit einer Säule die [¿¿]*st*ärkste Ähnlichkeit. Ich weiß nicht, ob das Glockenspiel tönte, als die Kirchenbesucher [¿¿]*aus* (den) drei Türen der Katedrale hervortraten. Frauen hielten Gesangbücher in den from̄en Händen. Ich betrachtete sehr aufmerk[¿¿]*sam* das Haar am Ohr einer Person, die soeben gebetet hatte. Mir fiel übrigens auf, wie da einige Menschen ~~zu behend~~ eine Behendigkeit zeigten, wo sie [¿¿]*Grund* zur Gemächlichkeit gehabt hätten. Andere [¿¿]*bew*egten sich langsam, wo ihnen Schnelligkeit zu empfehlen gewesen wäre. Ich dachte an meinen Freund, der [mit]*sich* mit einer Krankenschwester verheiratet hatte, weil sie ihn wissen ließ, sie halte die Frauen für bedeutendere Geschöpfe als die Herren der Schöpfung. Dieser Ausspruch tat es ihm so sehr an, daß er augenblicklich ausführte, wovon ich soeben sprach. Die Sonne scheint auf den Tisch, woran ich die Sätze schreibe. Ich bilde mir ein, dieser Aufsatz gefalle ihr

Ein schwarzes Kätzchen schaute eines Abends einen feinen
es streicheln woll'nden Weltmann an mit glühnden Augensteinen
In einem Kinderwägelchen lag äußerst lieb und brav
ein ungewöhnlich leis aufwächselender Biograph
Als ein Virtuos einst seine Simphonie zusam̄enbaute,
es ihm (dabei) schon fast vor seinen ~~hohen~~ Fähigkeiten graute

Ein Oberlehrer schaute mir von ferne als ich schanzen
will sagen dichten sollte zu, er sah mich bloß so tanzen
Die Bockwurst die ich schon vor vielen Jahren einmal aß
unglaublich apetitlich auf dem weißen Teller saß
Nun kom̄ ich noch zu sprechen auf die schöne Frau von Thun
die ganz entzückend plauderte schon bloß mit ihren Schuh'n

Ein [ˀLiebes]*Ehe*pärchen stand an eines zack'gen Felsens Rand
Ein Ritter sie umklam̄ert, den Gegenstand der Schand
Wir stürzen uns gemeinsam nun von dieser hohen Wand
die Aussicht uns gestattet in das wundersamste Land
hinunter in des ˀtiefen Abgrunds wunderlichen Tand
Hoffentlich fallen wir auf nichts als sammetweichen Sand
geistreich und [ˀsanft]*nett* zu sagen sie auch jetzt den Mut noch fand
ˀ[¿¿]*Die* leichte Äußrung ihn sogleich zur Höflichkeit verband
besänftigt gab der Ritter seiner lieben Frau die Hand

Es liegt ein hoher Reiz für Fraun darin
sich über Kleinigkeiten zu beklagen
hinaus in alle Zögerung zu tragen
was man im Nu könnt nehmen bei dem Kragen
[¿]*w*omit ich wen'ger handlich möchte sagen

Wie hast du lange
[d¿]*mich* nicht ˀgekoset mehr mit deiner Wange
⸢gewagt⸣ ~~treulose Sonne~~ mir deine Wonne
vorzuenthalten liebe Sonne
Was fiel dir ein
mein Schlingelein
so unmanierlich ˀzu zu verstecken
was täglich freundlich mich muß wecken
⸢Wie⸣ ungalant
so unbekannt
fremdartig und [¿¿]*ver*loren sich zu machen

[¿¿]*In* Zukunft mußt du im̄er fleißig scheinen
sonst werd ich weinen
merk dir das
⸢und⸣ ~~¿¿ ¿¿ ¿¿~~ liebe mich ohne geringsten Unterlaß
⸢Entzieh⸣ ˀEntweich mir nim̄er
~~sei mir im̄er~~ (goldnen) deinen Schim̄er

du ~~¿¿~~ ˀ~~unverschämtes~~ (süßes freches ¿¿ bares) wundervolles Frauenzim̄er
~~an~~statt (an) zu lachen
Menschen und alle ~~alle Sachen~~ die vielen bunten Sachen
Was kam dich Untertan
für hochvornehme üble Laune an

Augenblick sprach sie: Du entzückst mich. Wunderbar [¿¿]*geh*auene Blöcke aus der Römerzeit zierten die [¿]*U*mgebung. Ein Schloß reichte dem andern die Hand. Schlachtendenkmäler ragten ˀ~~schla~~ in schwindelnder Schlankheit in den Him̄el, aus welchem mir die Idee ~~zufiel~~ vor die Füße fiel, zur Arbeiterin zu sagen: „Du hast mich verraten. Sie öffnete den Mund, als begreife sie mich nicht. Um ihr die Aufgabe, mich zu fassen, zu erleichtern, schlug ich mit der flachen Hand [¿¿]*mit* so viel Eleganz wie Wucht auf den Tisch und sofort begann ~~¿¿ ¿¿~~ die nötige Einsicht ihren Einzug in das Fassungsvermögen derjenigen zu halten, die (ich für) durchaus unschuldig hielt und die es auch in der Tat war. Sie mußte mir Abbitte leisten, wobei sie zugleich ihr [¿]*P*ortemonnaie mit einer Eilfertigkeit hervorzog, die mir sagte, man könne in der Herrinnenerziehung unmöglich Besseres leisten als [¿]*w*as mir da gelungen war. Sie zahlte, und ich zuckte die Achseln. Die Landschaft errötete abendwölkelig, als sie uns so sah, mich in meiner gebieterischen ˀ[Bedienten]*Diener*haltung und sie ihrer Befehlshaberinnenunterwürfigkeit. Die Wellelein klatschten beifällig an [das]*s* Ufer, und falls mich nicht alles trügt, ahmen Sie sie nach, indem Sie ~~sich~~ das Geständnis ˀ~~abringen~~ ˀ~~laß~~ ablegen, selten oder [nie]*noch* nie etwas so Seltsames und Kostbares und Durcheinandergeschobenes und Wieder[au]*her*ausgezogenes gelesen zu haben. Das Haus, worin ich wohnte, zitterte vor mir. Alle schönen Zim̄er erblaßten. Damit sie sich wieder erholten, reiste ich ab. Das Erlebte erschien mir wie ein Sinfonie, deren ~~begabter~~ Komponist wohl kein anderer war als ich. O da gab es Klänge, die glichen Schluchten. Sie schluchzte denn auch tief innen, aber sie wurde [¿]*v*on der Ergriffenheit schön

Sie rang mit einem tiefen
Weh und inzwischen schliefen
der See und die Allee

Sie rang mit einem abgrundtiefen (abendlichen) Weh
Inzwischen ~~schritten~~ (gingen) wir durch die Allee
durch die ein unaussprechlich ˀ[leiser]*stiller* Wind
gleich einem [¿]*b*ittenden und lieben Kind
hinzitterte und kräuselt, oftmals standen
~~¿¿~~ [¿¿]*wir* still indem wir ~~¿¿~~
Landschaftsschönheit fanden
die tief uns in [¿¿]*die* sehn'den Seelen drang
ein unsichtbares Vögelein durchsang
das Abendsonnenmeer, ˀ~~so~~ ˀ~~wie die~~ die Zweige hingen
[ˀgleich]*wie* herrliche Gewänder in dies Singen
[¿¿]*das* sam̄etgrüne Gras war schon für sich
ein ~~Klang~~ Lied, das einem schönen Mädchen glich
Vor Schauen und vor Wundern kamen wir
nur langsam vorwärts [¿¿]*und* verzagten schier
~~in~~ ˀ~~[¿¿]*solcher*~~ ˀ~~heilgen~~ ˀ~~Zaubertempels Zier~~
daß wir betr[ˀeten]*aten* ˀ~~hatten~~ (solchen) einen Tempel⸢s⸣ ~~, ˀder so ¿¿~~ Zier.

Die Bäumchen alle sind so still
was das mir bloß bedeuten will
wie kann man nur so gar nicht schrill
dastehen als [¿¿]*sei* man unter Drill
Hat
wirklich kein Blatt
Lust, sich [zu]*ein* bisselchen zu zieren
we[¿]*ß*halb [si]*der*maßen sich genieren
Das Mädchen von Lille
~~ist der Titel eines Buches, der sich ˀwill~~
so lautet ein Buchtitel
Nim̄ nur deinen Kittel
ˀschüttelt jemand ˀleicht seinen ˀDiener ˀab

~~Sag mußt du~~ Nach wem schaust du aus

Ein bischen glücklich möchtest du wohl sein
ˀDienst[¿¿]*magd* [mit]*die* [ˀdem]*du* im ˀlichten [Mond]*Sternen*schein
nach dem Vertrauten dem noch un[be]*ge*kannten
mit solchen in die Ferne hingesandten
~~sehnenden~~ verlangenden Gedanken schaust vielleicht
kann's kom̄en, daß er dich dereinst erreicht
Das Mondlicht rieselt durch die stillen Bäume
macht zu Brillanten der Kontinente Säume
Auch ich gesteh [ˀi]*d*aß ich ein wenig träume
[¿¿]*Ge*h nun ins Bett in Schlafes ruhige Räume
ruhe ~~ungestört~~ beglückt betört
⸢der sich mir nicht will verlieren.⸣
und warte ungestört
bis morgens früh dein Ohr den Wecker hört.

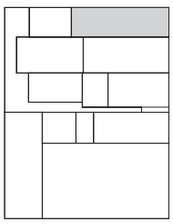
wie alles was man
Erde nennt ohne ihn
geriet
dem Schöpfer dankt der
Krämer nie
denner ˀ[schreibt]*hat*
halt keine
Poesie

Tackt hat er keinen
hat [¿]*im̄er* nur seinen
Profit im Auge das nicht sieht
wie das Leben vorüberzieht
wie Tag um Tag entflieht

Ich ~~habe~~ zumindestens hebe
ihn nicht ohne daß ich bebe
es lebt in seinem Wesen drin
absolut kein Edelsinn

~~Wie er gerieben~~
er ist in gleichem Maß gerieben
wie er rückständig geblieben
wagst du ihn zu lieben
sogleich beehrt er dich mit Hieben

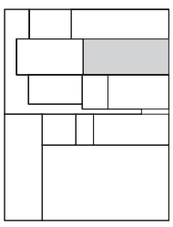
[Man]*Du* mußt ihn bloß ein [¿]*bi*schen loben
so fühlt er sich unglaublich hoch oben
wie abhängig er ist
entgeht seiner kleinlichen List



364 r/l

Das Bauernhaus mit Stroh bedeckt
Sie hat ihm noch was eingesteckt
damit er's auf dem Weg verzehre.
Vermehre
mir nicht die Abschiedsschwere
sagt er zur niedlich angezognen Braut
die *ih*m nun nicht ins Aug mehr schaut
sich bloß an seine Brust ihm hängt
bis er sich durch die Szene drängt
denn es marschiert muß sein in's Weite ~ denn er marschiert muß hin in's Weite
denn es marschiert muß sein in's Weite
die Alten stehen verdutzt bei Seite
betroffen
sie dennoch hoffen
daß sich der ~~Un~~[er]*Sc*hiernichtfaßliche erkläre
er ihnen wiederkehre
Wie ~~¿¿~~ ⌜schön⌝ sie ~~?*ist* ?in ihrer ?Wehgebähre~~ ⌜kämpft mit ihrer Zähre⌝
~~die ihm *am* liebsten~~
~~die lieber ihm ¿~~
die lieber ~~?heute ?jetzt ?schon~~ Frau ihm wäre
als ⌜~~¿¿~~⌝ ihres Fühlens sich ~~?verwehre~~ so sehr erwehre
Schon setzt er seinen Fuß nun in die Fähre
das Rot seiner Montur
⌜ihnen⌝] *Einfügung mglw. alternativ in Z. 24:* doch ⌜ihnen⌝ auf dem Baum ...
leuchtet ⌜ihnen⌝ noch ein Weilchen ferne nur
doch auf dem Baum die Vögelein
singen ~~in dem Sonnenschein~~ daß [man]*sie* geduldig sollen sein
und ~ ~~und~~
und das ist ja denn auch
bei ihnen Brauch
was wird er nicht erzählen können
wenn heimzuziehen ihm die Götter gönnen
die ihre Händ und Augen übrall haben
wie wird euch das dann hoch erlaben
Was ist denn euer Eigentum
~~auf dieser Welt, die um~~
Das Haus und was sich darum
befindet auf der *E*rde, ~~wo sich's um~~ die sich *stumm*
~~den Gesetzen unterordnet~~
seit langen langen Zeiten um

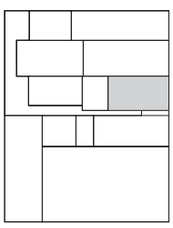
die große dreht
Was still steht
scheint uns ja *bloß* so
Sie geht nun an die Arbeit und ist froh



364 r / II

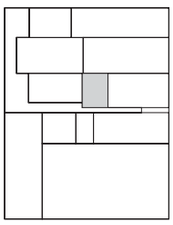
Sie ⌈steht⌋ ⌈stand⌉ im Kleid mit ?~~schweren~~ breiten Falten da
dem ?seidigschimmernden, als die Zerstörung
der glattgehaunen ?Säul sie vor sich sah — Säul ~ Taub
ach alles auch das silberne ?Gesichtchen
des Wunderkindes ward hinausgeworfen
aus den Gemächern der Behütetheit
Doch ihr Bedauern ~~war~~ glich in seiner Kühle
dem ?Schwane, schon war ihr übrigens ein Retter — Schwane ~ Schwanken
das heißt so eine Art von Kavalier
nah, ~~ganz~~ in der luft'gen Perspektive hielt er — luft'gen ~ duft'gen
einstweilen sich noch auf. [Des]*Im* [Kindes Antlitz]*Kindchenantlitz*
lag es wie mörderisch erdrosselte
Lust, und *auf* Sänften wurde von Lakaien
die hunderttausend*f*achzersplitterte
Prinzessin ?Täubchenmut vorbeigetragen — Täubchenmut ~ Täubchenanmut
Die Starr'nde starrte immer noch auf was
vor ihrem Angesicht am Boden lag
der ?zumindestens doch sammetgrüne Färbung
aufwies als wär's ein Stück Ardennenwald
Herrlich wie sich der See nicht rührte und wie sich
die Wipfel der Akazien leise regten
die schließlich eher bloß nur Birken waren
mit Kronen, so graziös zerzaust wie Locken
von siebzehnjährigen Bürgerstöchterchen
die vor den Eltern allerlei geheimes
haben zum Beispiel die Bezüglichkeiten
zu Dichtern, die ?verschrien sind und deßhalb
unheimlich interessant. Die wundervolle
erregte Kälte und d[ie]*as* kalte Glühen
im Haus des Busens dieses Mädchens, das auf

die Trümmer *ihrer* Seligkeiten schaute
indeß die Falten ihres Kleides über
ihr Gleißen und ihr Schimmern lächeln mußten
Hättest du das wie ich mitangesehen
Schon nur die unnachahmlich stolzen Bäume
und die Verloren und Verworrenheiten
der *ganzen* Schloßromantik hier. Ich darf wohl hoffen
mir steht nun eine Lebensstelle offen



364 r / III

Das ist doch nichts wie schön
wenn ich dann so daliege
weiß und schmal und ?*r*ein
dieses] *mglw. umgedeutet aus* diesen und nicht mehr dieses Lächeln
des Vergnügtseins ~~noch~~ an mir habe
bloß noch als wenn ich lauschte
oder auch dies nicht einmal
und sie mich dann so sieht
ich sie nicht mehr sehen kann
so *a*ls *h*ätt ich das nun nicht mehr nötig
und sie über die Erhabenheit
in die ich eingekleidet bin staunte
und über das Geringe ihres Lebens
Wenn sie mich dann küßte
ich] *danach Bleistiftspur* spürte ich es nicht mehr
Wie würde ihr das herrlich, herrlich
weh tun *u*nd schöner als je wird sie sein
wenn sie sieht, wie die Seele
die ihr zugetan war, weggezogen wurde.
mir ← mich Glaubt ihr, daß sie mir dann
~~bei~~ d[er]*ie* Hand nimmt?
Das läßt sich denken und ?*mich* ⌜um⌝halsen
~~dieses Gedankens~~ diese Gedanken

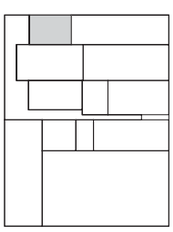


364 r / IV

~~¿¿~~ ⌜Mozart so⌝ hieß ein Musikus
der machte fabelhafte Melodien
die heut sich noch durch unsre Herzen ziehen
indem ein Gott dem ¿¿ hat verliehen
d*ie* Gabe, daß ihm jeglicher Verdruß
~~jeweiln~~ *den* ⌜er⌝ ~~ihn~~ durchkostet hatte ⌜sich⌝ zum Schluß
verwandelte in einen Himmelskuß
Nimmer
wird seines Wesens Schimmer
~~uns entfliehen~~ zu Schällen ?*b*loß ?geworden uns entfliehen

~~¿¿~~] *Graphenfolge entzifferbar als* Schäbisch*; vgl. auch ¿¿ Z. 4*

¿¿] *aufgrund der Streichung und Einfügung von Mozart in Z. 1 ist auch hier eine Ersetzung denkbar:* Mozart ← ?Schäbisch



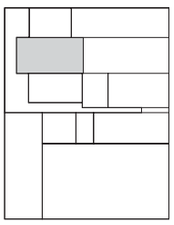
364 r / V

Schade um die Lüfte jetzt
wär so gern in einem Parke
leider hat mich meine starke
Ader vor die Tür gesetzt.

Schade um den ~~Eß~~⌜Thee⌝salon
und um [die]*seine [*süße*] [*⌜wunderbare⌝]⌜?holde⌝* Sahne
die *sich* [?in]*mir* ?[dem]*im* Größenwahne
aufgelöst zu Spott und Hohn.

Doch wie machte *[*es*]*⌜Spott⌝ mir Spaß
?[Ihr]*Ach ihr* könnt es gar nicht glauben.
Sich ein Paradies zu rauben
dazu braucht es ~~doch~~ schon ⌜et⌝was.

Z Spott macht Spaß, in: Prager Presse, 28.2.1926 [KWA III 4.1, S. 114f.]

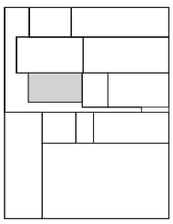


364 r / VI

Überzeugung] *Titel vmtl. nachträglich gesetzt*

Überzeugung

Wie alt, wie alt
sie mich mit ihren jungen Jahren
mit ihren Schaaren
von Klugheiten anmuten
wie ~ Wie wie arm sie sind, daß sie sich so wenig täuschen
mit wahren Fluten
von Richtigblickereien treten sie auf
die ~ Die die Dinge nehmen ihren Lauf
die Tage mit ihren hellen Geräuschen
da ~ Da da reden sie in schönen Nächten
von Pflichten und Rechten
aber an *I*rrtümern fehlt's ihnen
die erst das Leben reich machen
sie sind Maschinen
wie ~ Wie wie oft hab ich über sie lachen
müssen, wenn sie mich für dumm hielten
und doch dabei nach meinem Beifall schielten
mich ← mir wenn sie ⌜mich⌝ mit gespielten
Geringschätzungen anspickten
und mich doch dabei suchend anblickten
forschend, was ich von ihnen dächte
Jugend, ich meine, ächte
o ~ O o was ist das für eine große, große Seltenheit
ich ~ Ich ich möchte schwören wer mich schalt
ich ihm etwas galt

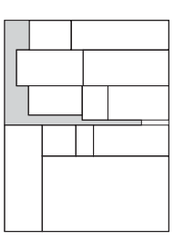


Ms Er ist's, er, LA PNP [KWA V 2, S. 48f.]
Z Er ist's, er, in: Prager Presse, 3.5.1931 [KWA III 4.2, S. 521f.]

364 r / VII

Ich blicke in die Nacht hinaus
von *m*einem engen Fenster
Die Sterne [?schimmern]*stehen* wie Gespenster
in einem stillem Haus
Was wollen sie mir sagen
wer möchte danach fragen
Steh ich nicht [alle]*jeden* Morgen
wo immer *i*ch auch wohnen kann
und was ich nachts auch sann
vom Lager ohne alle Sorgen
~~i~~ Ist nicht der stärkste Ringer
*e*in Spielball in ~~gewaltgen~~ ⌜des⌝ Todes Finger
~~je geringer~~
Kalt *hat* er manchen Hohn ~~schon~~
davongetragen schon.
Er ist's der mich die Erde lieben läßt
könnt ohne ihn ich etwas lieben?
ohne dieses Gefühl
daß es mit dem Gewühl
mit dem Kuß
irgendeinmal enden muß?

*e*in ~ immer

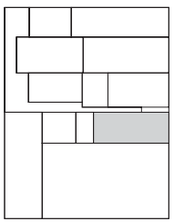


364 r / VIII

Was hat [so]*m*ein Mädchen an
ein Röckchen
Sind die Augen blau
Das weiß ich nicht genau

[so]*m*ein ~ so ein

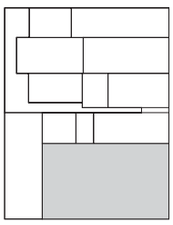
Mit einer Lorgnette
operiert die ~~ii~~ Nette.
~~Ihre K~~ Vor ihrer Koketterie
sink ich in die Knie
Solch ~~lächerlich unschuldige~~ ⌜zierliche⌝ Waffen
⌊~~uns am meisten zu~~
geben uns zu schaffen
~~die~~ ihre Wangen
~~die~~ wie Fürstentümer prangen
⌊mit ihren Händelein
könnt sie Kaiserin sein
*läß*t an ihren Lippen
mich nippen
⌊so oft und so viel ich will
lächelt still
das Küssen schmeckt nach immer mehr
wo nimmt sie die Klugheit her
die ihr sagt
es behagt
ihr] *darüber Bleistiftspur* ⌊mir außer ihr nichts
Da sticht's
und *das* Verlangen jagt
mich rund herum
sie selber ist stumm
⌊Hätt ich nie etwas ⌜von ihr⌝ bekommen
wär mir's nicht beklommen
Ihr Nahn
ich nicht ruhig nehmen kann
⌊~~ii~~ Ihren Fingern fehlen
*[*ʔnie*]* ~~ii~~ [nicht]*weder* Juwelen
noch ihrem Benehmen
die ʔKunst mich zu zähmen
⌊ihr Besänftigen entzückt
sie ʔtut als wisse sie's ʔnicht
Ich nenne sie Erde
⌊ich war etwas, ~~ich vergaß es~~ ⌜es zerrann⌝
⌊doch *ic*h will daß ich wieder etwas werde.



364 r / IX

Z Im Städtchen mit den alten Türmen,
in: Prager Presse, 21.8.1927
[KWA III 4.1, S. 295–297]

Mit ungewöhnlich feinen und gescheiten
Schloßtürmen aus dahingegangnen Zeiten
stellt meinen Blicken sich das Städtchen dar
welches mein Ferienaufenthältchen war
Mit offenkund'ger Lust nahm ich Notiz
von diesem und von jenem Herrensitz
mauerumschlossne Gärten sagten mir
ich bilde für die Landschaft eine Zier
Ich glaubte gerne solchem Baumgeflüster
im Herzen war es mir *rom*antischdüster
Hie und da stand etwa in einer Ecke
ein bäuerlicher-städteliger Recke
Zwei reizende Terrassen mir gewährten
Aussicht in einen absolut verkehrten
Gesichtspunkt der mich ja denn auch entzückte
weil er mi[r]*ch meiner W*irklichkeit entrückte
entwirklicht und verträumt ging ich ins Bett
wie war das Zimmer breit und groß und nett
Die Wände schmückten ein'ge alte Bilder
mir wurde ~~es~~ um die Brust *es* immer milder
Nun kamen Leute in's Gemach hinein
und alle beugten sich im [Kerzen]*Lampen*schein
zu mir dem Liegenden gar ~~ii~~ freundlich nieder
aus Engelsburgen klangen Engelslieder
?und ein unsäglich schönes Fraungesicht
das mir nicht anders schien als ein Gedicht
weil *e*s solch ein Juwel von Antlitz war
nährt sich dem meinigen mit seinem Haar
Mama sagt ich. Sie sprach Mein Kind, [es]⌜*ich*⌝ ?~~sieht~~ nehme
an daß dir ein Romangedanke käme
Längst wartet man ja auf ein umfangreiches
gebändigtes und seelisch übraus weiches
vornehmverzweigtes Buch von dir und du
liegst hier in unerschütterlicher Ruh
~~ich sprach ich will ?*mir* ?Mühe geben, Mutter~~
worauf ich sagt ich will mich sputen, Mutter.



Ms Die Allee, LA PNP [KWA V 2, S. 40–47]
Z Die Allee, in: Prager Presse, 25.1.1931 [KWA III 4.2, S. 502–505

364 r / X

Wahrscheinlich sah dieser Maler nicht alles, was z. B. ich sah. Du weißt ja, daß ich ein Dichter bin. Ich mache Verse, |aber ich mache sie nicht unmittelbar vor der Natur, vor dem Modell, vor dem, was mich dichterisch ~~bi¿~~ stimmt, ich spare |es mir ~~so~~ auf für nachher. Ich stecke Eindrücke, Angeschautes gleichsam in die Tasche, um *m*ich mit der Beute sorgsam |zu entfernen. Es ist dies eine Art Verhaltungsmaßregel, ich möchte sagen eine Verwaltung. Ich bin ein Verwalter |Versiegler insofern als ich auf zusammengelesene Ideen mein Siegel drücke und sie [in]*m*an möchte sagen, in die |Schublade lege, um ein sinnliches Beispiel aufzustellen. Ich sah eines Tages den Maler, mit dem ich übrigens nur so einige |Worte, Zufallsworte, Höflichkei*ts*worte gewechselt hatte, mit seinem Werkzeug vor einer Landschaft sitzen, deren |*B*ild er [zu]*ein*zufangen versuchte. Ganz flüchtig schaute ich auf seine Zeichnung. Es war kurz vor dem Mittagessen, und ich |mußte mich *j*a da zunächst lebhaft fragen, was *u*ns [di¿]*auf*getischt würde. Diese Frage beschäftigte mich, offen gesagt, stark |und ich schaute also nur ganz *g*anz wie auf etwas total Nebensächliches auf des Malers Arbeit und sah da Striche |Striche sind Hülfsmittel. Es gab ja dann ?*auch* bei Tisch Fisch, *der* sehr prachtvoll schmeckte. *Zu* der |Remoulade, die dazu serviert wurde, kann ich nicht anders ~~sagen~~ als einfach auch heute noch, nachdem sie *d*och schon längst |verzehrt worden ist, jubeln. Sie war von göttlicher Beschaffenheit. Die Zubereitetheit dieser Sauce *sch*ien mir *k*lassisch |Ob der Maler dieses Juwel von Allee gesehen hat, die ich da eines Tages gleichsam entdeckte, ob ihm vergönnt |gewesen ist, so weit in die Dickichte und Verschlungenheiten der Landschaft vorzudringen, schien mir fraglich, denn er war |ja verheiratet. Verheiratete springen nie sehr weit von ihren Gemahlinnen fort. Das ist doch ganz klar |Indes die Malersfrau vielleicht einen Strumpf strickte oder bloß flickte, strichelte er, und ich meine dieses |Stricheln war ja eine ehrliche und aufrichtige Arbeit. Beinah möcht ich sagen, daß er ein sehr guter Pantöffelchen|kenner war. Wenigstens wollte mir das so vorkommen. *U*nd nun ging über den See ein auserlesen |windiger Wind. Es war eine richtige Windsbraut, die da über das klare blaue schöne heitere lustige |flotte, gute liebe ?und scheinbar ?durchaus zuverläßige Wasser jagte. Die Bäumchen am Ufer mußten sich vor diesem |Wind *k*rümmen und taten es scheinbar ganz gern. *Der* Wind machte sie silbrig schillern, und da saß nun der Maler |und bemühte sich mit Strichen den Wind, das Wasser, die Wellen, das ganze herrliche ?heroische Ereignis, dieses |Phänomen abzumalen, und ich sah sogleich, daß ihm die nötige Schrift, genannt Technik, fehlte. Der Wind |war ein weißes Unsichtbares, also ebensogut ein unsichtbares Weißes. Man kann das Unsichtbare natürlich |sehr gut malen, *das* sich ja auf den Ersichtlichkeiten deutlich abspiegelt. Dieser Maler

um ← und

auch ~ wahr⟨lich⟩

und scheinbar ~ unscheinbare

schien also meine |einzig schöne Allee, die ich entdeckt hatte, seinerseits nicht entdeckt zu haben, was mich selbstverständlich |freute, da die Allee dadurch ~~quasi~~ etwas wie mein Eigentum geworden war. Es dauerte eine Stunde eh |ich sie abgeschritten hatte. Sie war also ungefähr vier Kilometer lang und ging die Seebreite entlang |und sie war unerhört, raffiniert schön, von einer unsäglich-süßen, geheimnisvollen Schlankheit, die sich in der |Luft wohlgefiel wie ein herziges Kind in einem Spiegel der ihm sagte, wie hübsch es ist, was man zwar |eigentlich lieber nie, nie wissen sollte. Es sollte niemand sich selbst anschauen, denn der schönste und liebste Spiegel |ist die Liebe, und wir spiegeln uns am reinsten und *a*m vorteilhaftesten in unseren Anhänglichkeiten und Treuherzigkeiten |ab, dies nebenbei. Die Allee bestand aus Erlenbäumen, die z. T. über hundert Jahre alt sein mochten |und vielleicht sah das alles, diesen Reichtum von ?Landschaftszauber, der Maler nicht. Es war eine Landschafts|kostbarkeit ohnegleichen. Man wurde in dieser lang langgezogenen Allee ganz verzagt, ?fing an an Überfälle |u. s. w. zu glauben, von so einer Seltsam[en]*keit* ~~ist~~ war sie, und so schön vom Abendsonnenschein ?um*göl*|*d*elt, aber man fürchtete sich beinah *e*in wenig vor diesem Schönen. [Sie]*Die* Allee machte mich zum schüchternen |Knaben, ob man das nun für möglich hält *oder* nicht. Der See und die ganze Welt, wissen Sie dieser hohe |Dom, ?worin alle alle Dinge sind, ?verhielten sich still, kaum ein Lüftchen ging, und es war ein Gesang |ein leises feierliches glückliches, ~~ist~~ ?⌈welt⌋⌜schöpfung⌝anbetendes Singen in dem unbeschreiblich Schönen, das ich hier so |gut wiederzugeben versuche, wie der Maler mit dem windüberfegten See fertig zu werden versucht hat, als ich mit |Mittagessensgedanken, mit gebackenen Fischgedanken und Suppengedanken an ihm und seinen Bemühungen, die mir ehrlich |schienen, vorüberging. Seine Frau [?spr]*hör*te ich einmal *ge*sprächshaft zu ihm sagen: das gibt's doch nicht. Ich schloß |[d]*aus* dieser Phrase, daß sie ihn ?ein ?*klein* ?wenig *be*möbelklöpfele, ?will sagen behäubele u. s. w. Man tut |nicht gut, [v~~i~~]*zu* viel hierüber zu sagen. O, die Allee, die er *nie* sah, die sich mir e*rö*ffnete, mir, mir. Als ich |sie betrat, war ich Schwelger. Der grasige Boden war samtgrün, zum ⌜?Sich⌝ hinlegen weich und das [s]*g*anze schöne Zeug |hat so was Unangetastetes, *als hätt* schon seit langer Zeit niemand mehr Grund gehabt, ~~hier durchzugehen~~ die Allee |zu betreten. Jetzt bin ich hier, und sie ist dort.

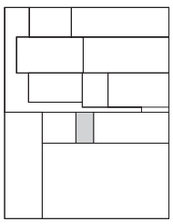
war] *danach Tintenmarkierung*

und] *davor Tintenmarkierung*

von ⌢ an

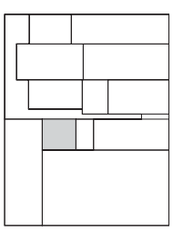
Seltsam[en]*keit* ← seltsam[en]*keit*

gut] *davor Tintenmarkierung*



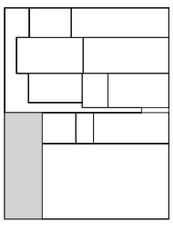
364 r / XI

Wie war ich dort im großen Zimmer froh
weil alle Größe dort so von mir floh
Hier im kleinen Zimmer
?fürcht ich mich immer
¿¿ ich ?immer ?erinner
bin ein Gigant, o wär es ~~wieder~~ ⌜doch⌝ so
~~als ich vor dir du Hohe~~
daß du mir Liebste wieder schienest froh



364 r / XII

Wie war ich dort im großen [Zimmer]*Raum* gering
[?[an]⌜*Ich* war an⌝*]* ~~Niedlichkeit ein ?wahrer Däumeling~~
?[Ich]*Dort* glaubte ?[dort]*ich* an imposante Tanten
die mit gebieterischem Blick mich bannten
Allüren hatten sie wie Elefanten
Entzückend war's für mich so klein zu sein
Hier nun ist *das* Ge*m*ach ?~~mir~~ dermaßen klein
Mansärdelein, so ?*zuc*kericht und fein
daß es mir scheint ich gliche den Giganten
Ich bin hier solch ein ungeheures Ding
wie's wohnen könnte *zu*unterst im Atlanten
wie war ich dort *doch* [?froh]*herz*lich froh
als alle Größe von mir floh
ach wär es doch nur hurtig wieder so



364 r / XIII

J Romantische Ferien, in: Nebelspalter, 9.10.1925 [KWA II 5]

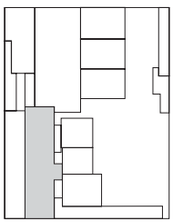
Ich war dort insofern prachtvoll, fast prunkhaft, als mi[r]*ch* weiße Damen [von]*schon* von weitem ~~begutenab~~ ihres Gutenabendgrußes würdigten. Meine Herrin |war eine Arbeiterin. Ich besitze ja, müssen Sie wissen, sehr viele allen möglichen Kreisen angehörige Herrinnen. Der See geberdete sich wie ein geschliffener *B*edienter. |Bewegungslos lag er vor meinen ihn ruhig messenden Blicken. ?~~[Ihn]~~*M* Meine Ruhe faszinierte ihn. Alle kleinen und großen Bäume, die das Ufer mit ihren grünen Erscheinungen |schmückten, huldigten mir auf's Höflichste, wenn ich etwa an ihnen vorüberlustwandelte. In Säälen, worin das Rauchen verboten war, ragte ich durch die gemütlichste |Stumpenraucherei hervor. Ich glich hiebei einem Impressionistengemälde. Man würde mich z. B. für einen Cézanne haben halten können. Mitunter schaute ich zum Fenster des |Palastes hinaus, *dem* die Ehre zuteil geworden war, mich zu beherbergen. Im Treppenhaus hingen Reformatorenbilder. Die schönsten Dienstmädchen seufzten [?laut]⌜*hörbar*⌝ auf |wenn ich mit der elastischen Gangart, die mir eigen ist, an ihren schmachtenden Gesichtern vorbeilief. Ich hielt das Haus für so ?traut wie ?untraut, und was meine Herrin |betrifft, so heuchelte sie ?hehre Respektlosigkeit mir gegenüber, die ihr Mühe genug zu *v*erursachen schien. Eine Allee, deren Bekanntschaft ich eines Tages das seltene |Glück genoß zu machen, glich einem Gedicht von Robert Walser, womit wohl alles zum *Ver*ständnis Notwendige gesagt ist. Es scheint mir geboten, ?daß jeder sich nach Gebühr |und Talent herausstreicht. Eine Dame war mir nachgegangen. Ihr hättet sie mich anflehen sehen sollen. Ihr ?würdet Spaß an ihrer hoheitvollen Verlegenheit gehabt haben. |*D*as geht nicht mehr lange so“ hörte ich die Bewundern~~swerte~~ sowohl wie Beklagenswerte zischen. Den Ausdruck zischen beklage ich pflichtgemäß. Es klebt etwas Vulgäres |~~*dran, auf*~~ an dem Wort, auf das ich von der Höhe [meiner]*der* Unsumme *meiner* Bildung wie von einem Alpengipfel herunterschaue. Nunmehr umso gelassener weiter. Die |Dame versuchte mich der Arbeiterin sozusagen abspenstig zu machen. Um sie von der Unmöglichkeit ihres Vorhabens zu überzeugen, schwärmte ich ihr von der Allee |vor, die ich der Arbeiterin gezeigt hatte und fügte bei: „[?Die]*Ei*ne solche Allee, die die Vollkommenheit selber ist und die sich in ihrer Schönheit und in all ihren unsagbaren |Reizen spiegelt, finden Sie nie.“ ~~Ein Aufschrei~~ Die Antwort bestand in einem Aufschrei, der springbrunnenhaft in die Luft unserer Auseinandersetzung sprang. Aber im nächsten

hehre ~ heitere

[meiner]*der ~ meiner*

meiner ~ von ~ an

↓ *364 v / I*



364v/I

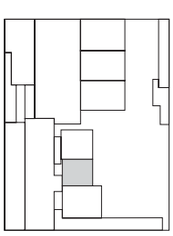
↑ *364r/XIII* Augenblick sprach sie: Du entzückst mich. Wunderbar *geh*auene Blöcke aus der 1
Römerzeit zierten die *U*mgebung. Ein Schloß reichte dem andern die Hand.
Schlachtendenkmäler ⌊ragten ⁇~~schla~~ in schwindelnder Schlankheit in den Him- 2
mel, aus welchem mir die Idee ~~zufiel~~ vor die Füße fiel, zur Arbeiterin zu sagen:
„Du hast mich verraten. Sie öffnete ⌊den Mund, als begreife sie mich nicht. Um 3
ihr die Aufgabe, mich zu fassen, zu erleichtern, schlug ich mit der flachen Hand
mit so viel Eleganz wie Wucht auf den Tisch ⌊und sofort begann ~~ii ii~~ die nötige 4
Einsicht ihren Einzug in das Fassungsvermögen derjenigen zu halten, die ⌜ich für⌝
durchaus unschuldig hielt und die es auch in der Tat war. ⌊Sie mußte mir Abbitte 5
leisten, wobei sie zugleich ihr *P*ortemonnaie mit einer Eilfertigkeit hervorzog,
die mir sagte, man könne in der Herrinnenerziehung unmöglich Besseres ⌊leisten 6
als *w*as mir da gelungen war. Sie zahlte, und ich zuckte die Achseln. Die Land-
schaft errötete abendwölkelig, als sie uns so sah, mich in meiner ⌊gebieterischen 7
⁇[Bedienten]*Diener*haltung und sie ⟨in⟩ ihrer Befehlshaberinnenunterwürfigkeit.
Die Wellelein klatschten beifällig an [das]*'s* Ufer, und falls mich nicht alles trügt,
ahmen Sie sie nach, indem ⌊Sie ~~sich~~ das Geständnis ⁇~~abringen ⁇laß~~ ablegen, selten 8
oder [nie]*noch* nie etwas so Seltsames und Kostbares und Durcheinandergeschо-
benes und Wieder[au]*her*ausgezogenes gelesen zu haben. ⌊Das Haus, worin ich 9
wohnte, zitterte vor mir. Alle schönen Zimmer erblaßten. Damit sie sich wieder
erschien ~ *s*chien erholten, reiste ich ab. Das Erlebte erschien mir wie ein Sinfonie, deren ~~begab-~~
~~ter~~ Komponist ⌊wohl kein anderer war als ich. O da gab es Klänge, die glichen 10
Schluchten. Sie schluchzte denn auch tief innen, aber sie wurde *v*on der Ergrif-
fenheit schön

Sie rang mit einem tiefen 11
Weh und inzwischen schliefen 12
der See und die Allee 13

Ms Die Allee, LA PNP [KWA V 2, S. 50f.]
Z Die Allee, in: Prager Presse, 17. 5. 1931 [KWA III 4.2, S. 523f.]

364 v / II

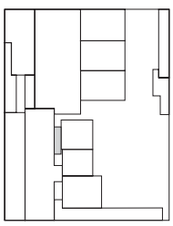
Sie rang mit einem ⌈abgrundtiefen⌋⌜abendlichen⌝ Weh
Inzwischen ~~schritten~~ ⌜gingen⌝ wir durch die Allee
durch die ein unaussprechlich ?⌈leiser⌋*stiller* Wind
gleich einem *b*ittenden und lieben Kind
hinzitterte und kräuselt, oftmals standen
~~?~~ *wir* still indem wir ~~?~~ ⌜Landschaftsschönheit fanden⌝
die tief uns in *die* sehn'den Seelen drang
ein unsichtbares Vögelein durchsang
das Abendsonnenmeer, ?~~so ?wie die~~ die Zweige hingen
⌈?gleich⌋*wie* herrliche Gewänder in dies Singen — herrliche ~ prächtige
das sammetgrüne Gras war schon für sich
ein ~~Klang~~ Lied, das einem schönen Mädchen glich
Vor Schauen und vor Wundern kamen wir
nur langsam vorwärts *und* verzagten schier
~~in ?*solcher* ?heilgen ?Zaubertempels Zier~~
daß wir betr⌈?eten⌋*aten* ?~~hatten~~ ⌈einen⌋⌜solchen⌝ Tempel⌜s⌝ ~~,?der so ?~~ ⌜Zier.⌝ — solchen ~ heilgen



364 v / III

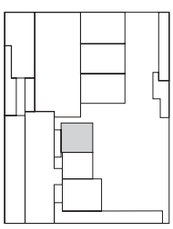
Die Bäumchen alle sind so still
was das mir bloß bedeuten will
wie kann man nur so gar nicht schrill
dastehen als *sei* man unter Drill
Hat
wirklich kein Blatt
Lust, sich ⌈zu⌋*ein* bisselchen zu zieren
we*ß*halb ⌈si⌋*de*rmaßen sich genieren
Das Mädchen von Lille

~~ist der Titel eines Buches, der sich ?will~~ 10
so lautet ein Buchtitel
der ... verlieren] *Zeile rechts neben dem Gedicht notiert* ⌜der sich mir nicht will verlieren.⌝
nur ~ nun Nimm nur deinen Kittel
leicht ~ nicht seinen Diener ~ sein Innres ?schüttelt jemand ?leicht seinen ?Diener ?ab



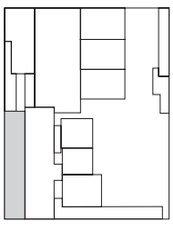
364v/A

~~Sag mußt du~~ Nach wem schaust du aus



364v/IV

Ein bischen glücklich möchtest du wohl sein
?Dienst*magd* [mit]*die* [?dem]*du* im ?lichten [Mond]*Sternen*schein
nach dem Vertrauten dem noch un[be]*ge*kannten
mit solchen in die Ferne hingesandten
~~sehnenden~~ verlangenden Gedanken schaust vielleicht 5
kann's kommen, daß er dich dereinst erreicht
Das Mondlicht rieselt durch die stillen Bäume
macht zu Brillanten der Kontinente Säume
Auch ich gesteh [?i]*d*aß ich ein wenig träume
*Ge*h nun ins Bett in Schlafes ruhige Räume 10
ruhe ~~ungestört~~ beglückt betört
und warte ungestört
bis morgens früh dein Ohr den Wecker hört.

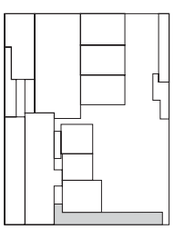


364 v / V

J Die schöne Frau von Thun, in: Die literarische Welt, 25.12.1925 [KWA II 4]

Ein schwarzes Kätzchen schaute eines Abends einen feinen
es streicheln woll'nden Weltmann an mit glühnden Augensteinen
In einem Kinderwägelchen lag äußerst lieb und brav
ein ungewöhnlich leis aufwächselender Biograph
Als ein Virtuos einst seine Simphonie zusammenbaute,
es ihm ⌜dabei⌝ schon fast vor seinen ~~hohen~~ Fähigkeiten graute

Ein Oberlehrer schaute mir von ferne als ich schanzen
will sagen dichten sollte zu, er sah mich bloß so tanzen
Die Bockwurst die ich schon vor vielen Jahren einmal aß
unglaublich apetitlich auf dem weißen Teller saß
Nun komm ich noch zu sprechen auf die schöne Frau von Thun
die ganz entzückend plauderte schon bloß mit ihren Schuh'n

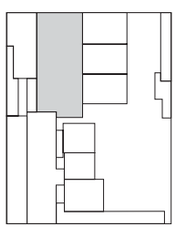


364 v / VI

Z Der Spießer, in: Prager Presse, 5.9.1926 [KWA III 4.1, S. 197f.]

[Man]*Du* mußt ihn bloß ein *bi*schen loben
so fühlt er sich unglaublich hoch oben
wie abhängig er ist
entgeht seiner kleinlichen List
~~Wie er gerieben~~
er ist in gleichem Maß gerieben
wie er rückständig geblieben
wagst du ihn zu lieben
sogleich beehrt er dich mit Hieben
Ich ~~hebe~~ zumindestens hebe
ihn nicht ohne daß ich bebe
es lebt in seinem Wesen drin

absolut kein Edelsinn
|Tackt hat er keinen
hat *immer* nur seinen
Profit im Auge das nicht sieht
wie das Leben vorüberzieht
wie Tag um Tag entflieht
|wie alles was man |Erde nennt ohne ihn |geriet
dem Schöpfer dankt der |Krämer nie
[schreibt]*hat* ~ schrei*bt* denn er ?[schreibt]*hat* |halt keine |Poesie



Z Berichterstattung, in: Prager Presse, 7.10.1925 [KWA III 4.1, S. 50–52]

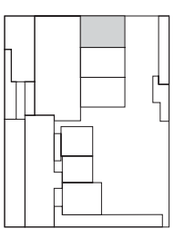
364 v / VII

Dieses Fest wurde für unsere liebe Stadt zu einem Erfolg, dessen Fülle einem prächtigen Bouquet glich. Strahlend strich ein Dialektdichter rund um tanzende Kostümlichkeiten |Knaben hielten lange Stangen in den Händen, die mit ~~Ankündigungen~~ Täfelchen versehen waren, auf denen Ankündigungen *ges*chrieben standen. Auch ich *m*engte mich unter die Menge, die sich aus |allen Kantonen unseres Vaterlandes rekrutierte. Straßenbahnen waren gestopft voll, d. h. es verhielt sich so *N*ur diejenigen Wagen waren so unglaublich *dicht* besetzt und |*w*urden so eifrig benutzt, die nach dem Ausstellungsgebäude fuhren, ⌜von⌝ [die]*den* übrigen ließ [d]*s*ich das nicht sagen. Die Serviertöchter der Restaurants ertranken schier in der Flut der Festbesucher |und ich darf wohl behaupten, daß ich viele Teller auf [?den]*vie*len Tischen [sah]*lieg*en sah, in denen Mehlsuppe ?*dunk*elbraun hin und herschwamm, indem sie gewärtigte, daß sie gegessen werde |Mir ist ein überaus herziges Mädchengesichtelchen in angenehmster Erinnerung ge*b*lieben, *das* von Verlegenheiten bestürmt wurde, weßhalb *⌈*sich*⌋* ~~ich~~ *⌈*wobei*⌋* es *⌈*vor*⌋* |ja dann auch auf's Glücklichste errötete. Eine *W*irtin, die ich *l*ange Zeit nicht mehr gesehen hatte, und die das in Bezug auf mich ebenfalls sagen konnte, gab mir mit einer Erfreutheit |die Hand, die ⌜so⌝ nach Ungekünsteltheit duftete, daß ich glauben durfte, das Leben liebe mich. Heute früh war es gewissermaßen Sonntag. Ich glaubte |an diese ebenso heitere wie achtungerweckende Tatsache mit [einer]*der* Kraft *sä*mtlicher Scharen meiner Entschlüsse, die mir vollkommen intakt schienen und |es wohl auch waren. Unter den sehr achtbaren Teilnehmern am Feste erblickte ich die hochaufgerichtete Figur eines Universitätprofessors, der zweifellos im Geist *a*nderen |Ansprachen hielt. Nunmehr spreche ich von Fahnen, die teils ~~hoch~~ unbeweglich hingen, teils sich in anmutigen Wendungen um sich selber drehten, also sozusagen einesteils schliefen |und ?träumten *an*dersteils aber

weßhalb *⌈*sich*⌋* ~~ich~~ *⌈*wobei*⌋* es ~ ⌈weßhalb sich⌋ ~~ich~~ wobei es

zippelten und lächelten, als freute sie's tüchtig, auf die Köpfe *d*er Leute herabzu-
13 frohlöckeln. Ein Bankgebäude sah sehr selbstbewußt aus ⌊Jemand lachte *er* wußte nicht warum. Mehr als hundert Extrazüge schlängelten sich in den Bahnhof ⌊hinein, der vor Vergnügen zitterte, eine so bedeutende Rolle spielen zu dürfen
14 ⌊Eine Dame in weißem Pelz ging unter den dunkleren Gestalten wie eine Erscheinung aus einem Roman, aber was ich vorbringen wollte, ist, daß ein Student wie
15 ein ⌊Diplomat dasaß und daß *e*in Politiker wie Talma dastand. Die Unvoreingenommenheit mit der ich mich durch das zusammengeströmte Volk wand, hatte
16 mit der ⌊Sauberkeit einer Säule die *st*ärkste Ähnlichkeit. Ich weiß nicht, ob das Glockenspiel tönte, als die Kirchenbesucher *aus* ⌜den⌝ drei Türen der Katedrale
17 hervortraten. ⌊Frauen hielten Gesangbücher in den frommen Händen. Ich betrachtete sehr aufmerk*sam* das Haar am Ohr einer Person, die soeben gebetet hat-
18 te. Mir fiel übrigens auf, wie ⌊da einige Menschen ~~zu behend~~ eine Behendigkeit zeigten, wo sie *Grund* zur Gemächlichkeit gehabt hätten. Andere *bew*egten sich
19 langsam, wo ihnen Schnelligkeit zu empfehlen gewesen ⌊wäre. Ich dachte an meinen Freund, der [mit]*sich* mit einer Krankenschwester verheiratet hatte, weil sie
20 ihn wissen ließ, sie halte die Frauen für ⌊bedeutendere Geschöpfe als die Herren der Schöpfung. Dieser Ausspruch tat es ihm so sehr an, daß er augenblicklich
21 ausführte, wovon ich soeben sprach. Die Sonne scheint ⌊auf den Tisch, woran ich die Sätze schreibe. Ich bildete mir ein, dieser Aufsatz gefalle ihr

er ~ und



Ms Lindenblüte, LA PNP [KWA V 2, S. 52f.]
Z Lindenblüte, in: Prager Presse, 1.1.1933 [KWA III 4.2, S. 596f.]

364 v / VIII

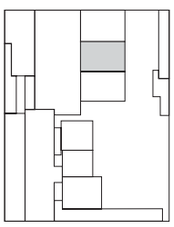
Jetzt wo's *a*uf einmal kalt geworden ist
um mürr'sche Häuserreih'n sich etwas Erznes
drängt und *die* Blätter an den Bäumen ⌊~~fröstelnde~~ ⌜vor ⌊[so]*der*⌝
Ummaurung zittern, die die frost'ge Wittrung
5 scheinbar ohn alle Rücksicht auf das Fühlen
der Fröhlchen und Empfinden⟨den⟩ erstellt hat
wo Überzieher schon die Schultern ⌊zieren
und unsere Vergnüglichkeiten blaß sind
denk ich an jenes Frühlingsblau und an
10 die duft'ge Lindenblüte, ⌜die ich küßte⌝
*[*als ich den Mund
zu jeder ¿¿ belieb'gen Stund
mütterlich küßte*]*
als mir ⌊dein ⌊Bild noch jeden Schritt versüßte

als ... küßte] *Z. 11–13 vmtl. ersetzt durch die nachträgliche Einfügung von* die ich küßte *in Z. 10*

ich den ~ mich der

mütterlich ~ ritterlich

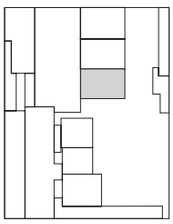
Wo bist
du] *Fortsetzung oberhalb des Gedichtanfangs.* ¦du wenn ich das nur zu erfragen wüßte?
Welcher Mund
gäbe] *mglw. zuerst* gibt ?gäbe mir ~~das~~ kund
den *Ort* und die Stund
wo ich dich |endlich wieder|finden müßte



Ms Daniel in der Löwengrube, LA PNP [KWA V 2, S. 36f.]
Z Daniel in der Löwengrube, in: Prager Presse, 16.10.1927 [KWA III 4.1, S. 317f.]

364 v / IX

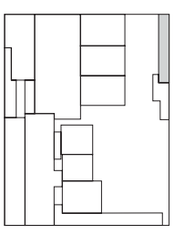
Vielleicht daß sie gerade volle Mägen
hatten daß auf die Beute sich zu legen
ihnen nicht in den Sinn kam O er schaute
sie [an]*so* an daß es ihnen vor ihm graute
als hätten sie die fürchterliche Güte
empfunden die wie eine flamm'nde Blüte
abstrahlt von *ihm* am Rand des Löwenloches
duftet und jubiliert und *kl*ang und roch es
nach ?eines göttlichen Verbrechers *S*ieg
der Parfüm ihnen in die Nasen stieg
die ihm den *[*ärgsten Schmach*]*⌜Untergang⌝ bereiten wollten
~~doch~~ nun aber mit Erstaunen sehen sollten
wie ~~ɻɻ ɻɻ seine~~ ⌜seine liebenswürd'gen⌝ ?Lebenslichter
befangen machten seine zott'gen Richter
*[*da*]* ~ da ~ *[*denn*]* *W*as ?~~sahen ?die ?Löwen~~ ⌜witterten sie denn⌝ *[*da*]* an Daniel
?~~sein körperlich~~ ⌜leiblich⌝ Gering's und ~~seine~~ ⌜eine⌝ große Seel?



364 v / X

Nie sprachen sie ein Wörtchen mehr darüber
Er stand jetzt irgendwo im fernen Leben
den beide Frauen die hier musizierten
gleich tief einstmals als den empfunden hatten
den sie sich dichteten ?[als]*zu* ihrem Gatten
Von Zwein geliebt, mußt *B*eiden er entgehn
denn keine von den Beiden *g*önnte ihn
der andern, und es kamen Zeiten vor
wo sie sich haßten, doch sie lernten über
die dunkelroten und erregtheitsgrünen
Freuden der Leidenschaftlichkeiten lächeln
und hier nun in dem traulichen Gemache
widmeten sie sich ?griechinnenhaft
als Angehör'ge einer bessren Sache
der Pflege einer ?süßwehmütigen Künstlerinnenschaft

griechinnenhaft ~ priesterinnenhaft

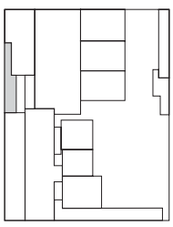


364 v / XI

Z Sonntagvormittägliche Fahnen, in: Prager Presse, 10.6.1928 [KWA III 4.1, S. 387 f.]

In bleichem Schimmer blitzen
erschrockene Laternen
~~zz~~ [zu]*in* welche Fernen
fliegt ihr, Wolken und wo sitzen
*so*nst im Sonnenschein Menschen auf Bänken
und *w*ie schön sich Fahnen
als ?wollten sie mich an etwas mahnen
?~~herrlich~~ vom Licht durch*strahlt* und sich ringelnd
wie Kinder *die* singelnd
spielen und glücklich sind

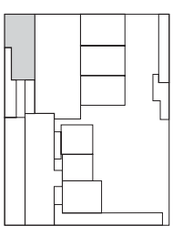
¦und wie Rosen, die *von* leisem Wind
leicht geschaukelt werden, zu den Bäumen
die mich vormittäglich träumen
machen niedersenken.



Ms Ritterromantik, LA PNP [KWA V 2, S. 54f.]
Z Ritterromantik, in: Prager Presse, 19.2.1933 [KWA III 4.2, S. 601f.]

364v / XII

Ein [ʔLiebes]*Ehe*pärchen stand an eines zack'gen Felsens Rand
Ein Ritter sie umklammert, den Gegenstand der Schand
Wir stürzen uns gemeinsam nun von dieser hohen Wand
die Aussicht uns gestattet in das wundersamste Land
hinunter in des ʔtiefen Abgrunds wunderlichen Tand
Hoffentlich fallen wir auf nichts als sammetweichen Sand
¦geistreich und [ʔsanft]*nett* zu sagen sie auch jetzt den Mut noch fand
ʔ*Die* leichte Äußrung ihn sogleich zur Höflichkeit verband
besänftigt gab der Ritter seiner lieben Frau die Hand



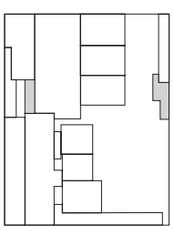
Ms Du böse Sonne, LA PNP [KWA V 2, S. 56f.]
Z Sonne, in: Prager Presse, 13.8.1933 [KWA III 4.2, S. 619f.]

364v / XIII

Wie hast du lange
[dɛ]*mich* nicht ʔgekoset mehr ⌜mit deiner Wange⌝
~~treulose Sonne~~ ⌜gewagt⌝ mir deine Wonne
vorzuenthalten liebe Sonne
Was fiel dir ein
mein Schlingelein
so unmanierlich ʔ⌈zu⌋ zu verstecken
was täglich freundlich mich muß wecken
⌜Wie⌝ ungalant

so unbekannt
fremdartig und *ver*loren sich zu machen
|~~an~~statt ⌜an⌝zulachen
Menschen und alle ~~alle Sachen~~ die vielen bunten Sachen
Was kam dich Untertan
für hochvornehme üble Laune an
|*In* Zukunft mußt du immer fleißig scheinen
sonst werd ich weinen
merk dir das
~~¿¿ ¿¿ ¿¿~~ ⌜und⌝ liebe mich ohne geringsten Unterlaß
⌈?Entweich⌋⌜Entzieh⌝ mir nimmer
~~sei mir immer~~ deinen ⌜goldnen⌝ Schimmer
du ~~¿¿~~ ⌜süßes⌝ ?~~unverschämtes~~ ⌜freches ~~¿¿~~⌝ wunder⌈volles⌋⌜bares⌝ Frauenzimmer

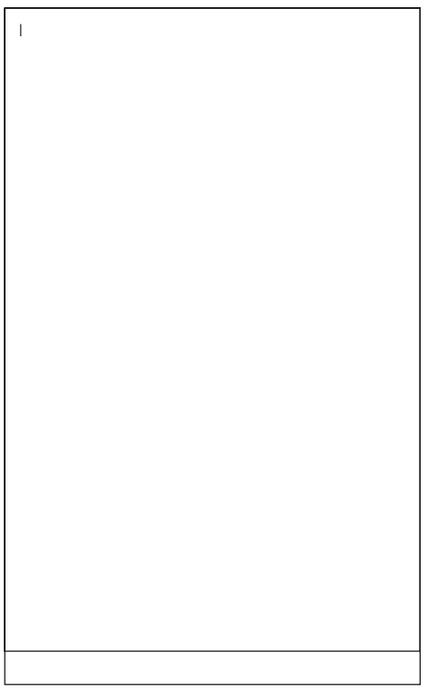
zulachen ← zu lachen



364 v / XIV

Z Frauen, in: Prager Tagblatt, 27. 3. 1927, Obertitel „Die Welt der Frauen“ [KWA III 5]

Es liegt ein hoher Reiz für Fraun darin
sich über Kleinigkeiten zu beklagen
hinaus in alle Zögerung zu tragen
was man im Nu könnt nehmen bei dem Kragen
*w*omit ich wen’ger handlich möchte sagen
|daß sie sich gerne langsam manches fragen
sie geben gern sich dem Empfinden hin
den Schmölleleien und den Lustgelagen
von einem beinah absichtsvollen Zagen.
|Weich ja und schwankend ist der Frauen Sinn
man sieht es ihnen ⌈?beim⌋*an* an ihrem Kinn
Ferne liegt solchen Seelen jedes Wagen
sie lassen ~~¿¿ ¿¿ ¿¿~~ ⌜eher ⌞ Schmerzen⌝ an sich nagen
*W*ie *g*ut daß ich ein
solcher *Fra*uenkenner bin



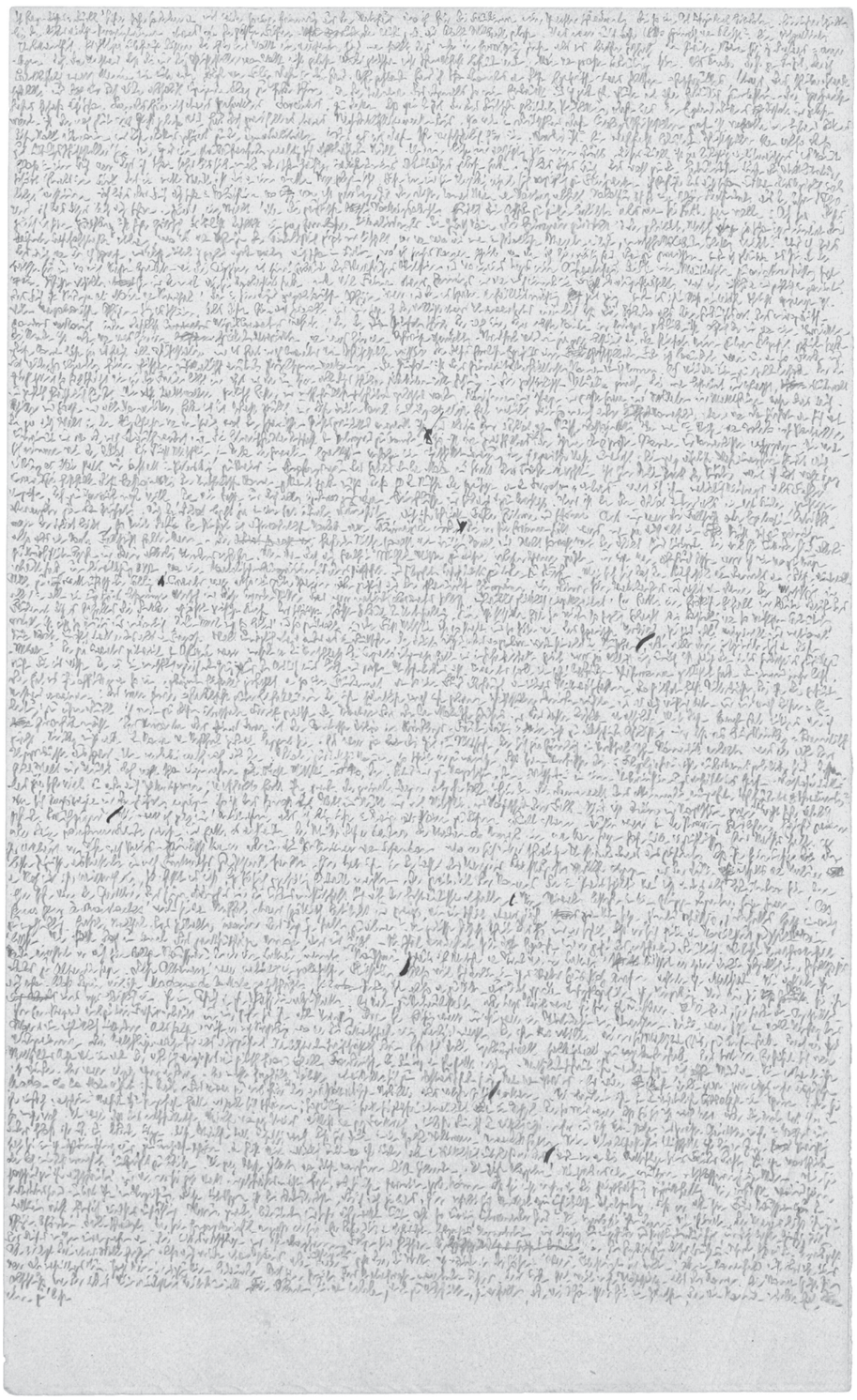
Kunstdruckblatt, ca. 13,1 × 21,5 cm, Risskante rechts

507 r

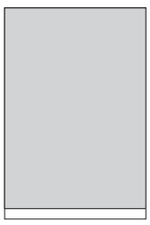
I Ich fange dieses „Duell“ …
J Über eine Art von Duell, in: Die literarische Welt, 9.10.1925 [KWA II 4]

Einen *terminus ante quem* liefert die Publikation am 9.10.1925 in *Die literarische Welt*.
In AdB auf vmtl. September 1925 datiert.

Ich fange dieses „Duell“ sicher s[o]*e*hr sonderbar an, mit wieder so einer Erinnerung aus dem Vaterhaus, wo ich für die Freundinnen meiner Schwester schwärmte, die so eine Art Lesezirkel bildeten. Ein Lehrer spielte bei den liebenswürdigen Provinzlerinnen etwas wie den geistigen Führer. ~~[Man]~~*Es* ~~[las]~~*wurde* Da wurde z.B. auch Adolf Wilbrandt gelesen. Was war um's Jahr 18[8]90 [K]*H*einrich von Kleist? Eine respektierte Unbekanntheit. Es gibt ja überhaupt Dichter, die für das Volk nie vorhanden sind, man sollte das mehr in Erwägung ziehen, als es bisher geschah, denn hierunter k[önnen]*ann* sich irgendetwas „ver-bergen“, d.h. der Umstand, daß die und die Schriftsteller vom Volk nicht gelesen ~~werden~~ gleichsam nicht schmackhaft befunden werden, kann von großer Bedeutung sein. Als Knabe, d.h. zu der Zeit, da ich Banklehrling war, kamen mir unter anderem [*i*]*B*ücher von Felix Dahn in die Hand. Offen gestanden fand ich schon damals an diesen Erzeugnissen etwas seltsam-Geschraubtes, etwas, das scheinbar stark schallte und ~~doch~~ einen doch wieder absolut ungenügenden Klang zu haben schien. In der Tat war das damals so mein Eindruck und ich gebe ihn heute mit Ihrer Erlaubnis zum Besten. Die Sprechweise Dahns [h]*b*esaß auch schon damals für mich etwas Zerhacktes, Forciertes. Zu denken, daß [?in]*zu* der Zeit, der das deutsche gebildete Publikum Dahn las, in England Dickens ?~~sch~~ dichtete und gelesen worden ist, der noch heute ?viel[gel]*fach* gelesen wird, hat doch zweifellos etwas Nachdenklichkeiterweckendes. So wie in Deutschland Dahn Lieblingsschriftsteller gewesen ist, [war]*h*atte in England Dickens diese Rolle übernom̄en und dieser Dickens gehört zu den Immortalitäten, indes es mit Dahn sehr wahrscheinlich für im̄er „vorbei ist“. Ein wahrhaft bedeutender Schriftsteller kann also ebenso gut Lieblingsschriftsteller sein, wie irgend eine staubaufwerfende gewaltig sich aufblähende Null. Und nun leise und vorsichtig zu meinem Duell. Dieses Duell ist ja lediglich ein Literarisches, es kom̄t bloß in einem Buch vor, das ich schon sechs bis siebenmal oder schon häufiger [in meinem]*während* meines Lebenslaufes gelesen habe. Ich las dieses Buch, das wohl zu den bedeutendsten Büchern der Weltliteratur gehört, ehemals in Biel, das eine nette Stadt ist, die an einem netten See gelegen ist. Dieser See und seine Umgebung eignet sich vorzüglich zu Ferienzwecken ich [*i*]*er*fuhr das auch schon und kann diesbezüglich Lob lieder anstim̄en. Ich las das Buch auch schon in Solothurn, wo ~~unser~~ vor nicht gar langer Zeit der Dichter Tomas Mann einen Vortrag abhielt. Solothurn besitzt eine schöne Kathedrale aus dem Jahr 1720. Und ich las dieses Buch auch schon in Zürich, einer Stadt, über die preußische ~~Oberste~~ Vorkriegsoberste freundlich die Achseln zu zucken beliebten, als wenn sie hätten sagen wollen: Ach ja, dieses Zürich mit seinem Zürichberg ist sehr hübsch, es blüht daselbst ein ganz harmloser Liberalismus. In Zürich kom̄en die Europäer zur Welt. Jeder gebildete Mensch [?war]*ging* ja schon irgend einmal die berühmte Bahnhofstraße entlang, wo es von ?[*i*]*A*hnungen der Brüderlichkeit zirpt und lispelt, und von wo aus man in heimatliche Staaten milde, menschheitsliebende Blicke wirft.“ Und ich las das Buch, von dem ich spreche, und dessen Titel ich sogleich angeben werde, auch schon in Berlin, wo ich sechs Romane schrieb, von denen ich für nötig fand, drei zu zerreißen, indem ich glaubte, es sei an der Hälfte genug und wo mich Straßen bezauberten wie die Leipziger mit seinem Gebäude des Warenhauses Wertheim und wo mir eines Tages meine Aufwartefrau, die sich in meinen Manuskripten zu orientieren suchte, sagte, ~~es~~ [*i*]*m*eine Schriften enthielten ~~etwas~~ hie und da mal, wie sie [*ii*]*be*obachtet habe, neben viel Feinem etwas Gemeines und wo mich einmal ein Fürst ?beaugenflächelte, was mir mißfiel und zugleich imponierte. Das Buch ist Rouge et Noir von Stendhal, der in seiner Jugend napoleonischer Offizier war und dem es später verhältnismäßig ~~ii~~ gut ging, indem es ihm bloß ein bischen schlecht gegangen ist. Vielen [*i*]*n*apoleonischen Offizieren ging es schlim̄er als diesem hier aus Grenoble, und nun sage ich da vielleicht etwas Unerwartetes, nämlich, daß [?die]*mir* Toledo als d[ie]*er* Geburtsort des europäischen Romans vorkom̄t, indem daselbst ~~Cervantes~~ Miguel Cervantes wohnte, der den Don Quichote schrieb, der noch im̄er der beste Roman in Europa geblieben ist, obgleich da nur von einem Verrückten die Rede ist, aber von was für einem ?~~lustigen~~ entzückenden Verrückten, von was für einem lehrreichen Verrückten. Stendhal wird nun ja ganz bestim̄t den Don Quichote kennen zu lernen Gelegenheit gefunden haben diesen Roman lasen ja überhaupt alle Schriftsteller, und es hat nach Cervantes kein Schriftsteller existiert, der dieses herrliche Erzeugnis einer ~~Feder~~ schriftstellernden Feder nicht bewunderte, worin u.a. so derbe und doch wieder so elegante feine, gleichsam musikalisch anmutende Prügelszenen vorkom̄en. Don Quichote ist das humanitäterfüllteste Roman den ich kenne. Es wird da einer zum Helden erhoben, der die Garstigkeit so hochschätzt wie er die Frauen liebt und ehrt und der in seiner allerdings scheinbar übertrieben edlen Gesinnung in die possierlichste Situation gerät, die man bestaunt und belacht, ~~schön~~ wundervoll und zugleich häßlich findet. Nie [wu]*ist* taktvoller, seelisch fester und menschenfreundlicher geschrieben gedichtet worden. Königinnen und Pagen und große Herren und Soldaten und Marktfrauen lasen das Buch. [*i*]*S*chiller und Goethe und alle Romantiker haben es mit Andacht studiert und dieser Julien Sorel in Rouge et Noir hat natürlich [?et]*wie* so manch anderer ~~Buchhel~~[d]*R*omanheld, etwas von Don Quichote an sich wie da ja auch Walt in den Flegeljahren von Jean Paul [*ii*]*mit* dem spanischen ?[*i*]*G*eistesprodukt verwandt ist und ebenso [*i*]*d*er „Idiot vom Russen Dostoje[*i*]*ws*ki. Wenn man eine Reise von Toledo nach Pontarlier unterneim̄t und von da nach Bayreuth wandert [und]*um* die literarische Wanderschaft in Petrograd zu beenden, so ist man zweif[*i*]*auf*los den Spuren der großen Romane und Romandichter [nach]*einber*gegangen. Sie werden sich erinnern, wie der Idiot, dieser Fürst Mischkin, im Salon der Generalin Epantschin infolge einer ungeschickten Bewegung eine japanische Vase umwirft. Eine ganz ähnliche Vasenumwerferei findet auch in Rouge et Noir statt, nur ~~in~~ statt in Petersburg zu Paris im [*i*]*E*mpfangsraum des Hotels de la Mole und statt des Fürsten Mischkin ist hier Julien [*ii*]*Sorel* der Sünder, womit ich doch wohl ganz einwandfrei feststelle daß Dostojewski den Stendhal'schen Roman gekannt haben muß, daß sich der Russe da sozusagen an den Franzosen „anlas“, was ich ihm natürlich keineswegs als Fehler anzeichne, d.h. zum Vorwurf machen will, denn wir lassen uns doch alle irgendwo und wann beeinflussen und sind auch dazu berechtigt. Was ist denn der Idiot anderes als eine Art Bruder, geistiger Verwandter zum Don Quichote. Auch der [*i*]*I*diot begeht ja in einem fort ideale Dum̄heiten, auch ihn schmücken Fehler heiterer und schöner Art und was die Fallsucht oder Epilepsie betrifft, woran der Idiot leidet, so kniet dafür Don Quichote mit außerordentlicher Vorliebe vor Bauernmägden nieder, die er für Herrinnen hält, was man ja auch als eine ~~Fal~~ Sucht sich zu erniedrigen also als eine Sorte Fallsucht halten kann. Der ~~Idiot sowohl wie~~ fahrende Ritter sowohl wie Julien Sorel und Walt sowohl wie der Idiot sind Liebende, die weil sie Liebende sind, allerlei ?Querköpfigkeiten begehen und darum allerlei Unebenes erfahren. Man kann doch auch Goethe's „Wilhelm Meister zu dieser erlesenen Schaar zählen, und [?man]*ich* kann aufgrund dessen, was ich mir vorzutragen erlaubt habe, um Einwilligung bitten, von einem [*i*]*ka*tolischen Europäismus des [?fünf]*sechs*zehnten und siebzehnten Jahrhunderts ~~zu~~ [*i*]*r*eden zu dürfen. Man sehe sich doch den Kirchenstil von damals an: dieser wundervolle Wille zu ~~ii~~ weltenumfassender Bildung. Cervantes war also ein guter Spanier [?und]*aber* zugleich auch der flam̄endste Europäer, ein Diener seines Vaterlandes und zugleich ein Diener der Menschheit und alles in allem ein un[*i*]*er*hört besonnener Mensch und dieser irrende Ritter d[*ii*]*as* war natürlich [er]*C*ervantes selbst, unglaublich glücklich eingekleidet. Er hatte einen fröhlichen Einfall und baute darauf das Fundament dieses Einfalls die denkbar [*ii*]*größte* geistige Kirche, das schönste, höchste Gebäude der Unterhaltung. Kein Schriftsteller hat je wieder so herzlich gelacht bei Darstellung von so wichtiger Bedeutung Walt ist nicht so mutig und männlich, Julien Sorel nicht so blind und so gemütvoll und der Fürst Mischkin nicht so stark und so heiter wie das spanische Vorbild, sie sind alle originell und national Julien könnte unmöglich etwas anderes als ein Franzose, Walt unmöglich etwas anderes als ein Deutscher, der Idiot ni[ch]*rg*end anderswo geboren worden sein als in Rußland, aber alle drei inspirierten sich an diesem „Sklaven“, da ja Cervantes zeitweilen in Afrika war, nachdem er die Seeschlacht bei Lepanto mitgemacht hatte und in Gefan[*i*]*ge*nschaft geriet, was ja vielleicht nicht unnütz ist, [*i*]*a*uch denen in's Gedächtnis zurückzu rufen, die es wissen, da es ein menschlich ergreifender Zug [ist]*a*us dem Antlitz eines lieben und großen Menschenlebens ist. Cervantes soll einen sehr langfädigen Schäferroman gedichtet haben, den niemand mehr liest. Da hat es ihm offenbar an so einem „glänzenden Einfall“ gefehlt, an so einem Fundament, an so einem Fund überhaupt an [einem]*etwas* ?Mutterwitzhaftem. Don Quichote liest Ritterbücher, die ihm den gesunden Verstand verwirren: Das war ?[*ii*]*sein* „fabelhaft guter Einfall“ um den ihn sämtliche nach ihm geborene Schriftsteller beneiden mußten und es auch reichlich taten, und nun nach dieser „Ein leitung“ zu unserem Duell, ich meine zu diesem interessanten Kampf zwischen dem Sekretär des de la Mole'schen Hauses und der Tochter desselben, Mathilde. Mit diesem [*i*]*K*ampf hat übrigens, wie ich ~~bei~~ hervorheben möchte, das Rencontre des Dieners Jean mit der Comtesse Julie in Strindbergs „Fräulein Julie“ [*i*]*e*ine nicht zu übersehende Ähnlichkeit, nur daß es bei Strindberg „dramatisch zugeht. Strindberg muß aber dem Roman von Sten[h]*d*hal irgendwie begegnet sein. Es war [*ii*]*ja* [*ii*]*da* die Zeit um Niet[*i*]*z*sche, der sich ja förmlich in Sten[h]*d*hal'sche Romantik verliebte, was er auf das Ungezwungenste aussprach. Um [*i*]*n*ebenbei rasch noch auf den „Idioten“ zurückzukom̄en, so scheint er zu erweisen, daß seinem Verfasser die „Flegeljahre“ nicht unbekannt geblieben sind, dessen Held~~'en~~'s Walt und Vult doch wohl schon einigermaßen [zu]*mit* Fürst Mischkin ~~und Ro~~, dem „Kind und zu Rogoschin, dem „Wissenden“ in einem Uebereinstim̄ungsverhältnis stehen. Dostoje[*i*]*ws*ki las [*i*]*j*a sehr viel, u. anderm auch Shakespeare; weßhalb hätt ihm gerade der geniale Bayer entgehen sollen[?], *f*ür den die Damenwelt des [*i*]*ke*imenden neunzehnten Jahrhunderts ~~x~~ schwärmte? Wie sich Sancho Panza und Don Quichote ergänzen, so ist das sowohl [bei]*mit* Walt und Vult und mit Mischkin und Rogoschin der Fall. Sind nicht Julien und Rogoschin zwei sich recht sehr ähnlich sehende Draufgänger? Wie war ich ganz nur Anteilnahme, als ich beim Lesen in Rouge [*ii*]*et* Noire zu diesem „Duell“ kam. Julien war in der Provinz Hauslehrer, Erzieher zweier oder dreier vornehmer Kinder gewesen und hatte es verstanden, der Mutter dieser Kinder, der Madame de Renal, eine, man kann sagen hohe Liebe einzuflößen. Eines Nachts hatte er ihr erklärt, er reise nach Paris. [Er]*Zu*nächst kam er aber nur [*i*]*in* [*i*]*'s* Seminar von Besancon, wo er sich unter schwierigen Umständen derart auszeichnete, daß ihn sein Lehrer [die]*mit* den besten Zeugnissen ausstattete und nach Frankreichs Hauptstadt sandte. Hier trat ihm in der Tochter des Marquis [*ii*]*das* [*ii*]*stol*zeste Mädchen entgegen, und da Julien [*ii*]*seiner*seits von Natur ?~~mit~~ an Stolz mit ihr ?wetteiferte, so fehlte es nicht, daß sie sich gegenseitig Eindruck machten. Der zweite Teil des Romans, der in Paris spielt, kann nicht anders als bedeutender sein, denn hier sehen wir den Charakter des jungen Kämpfers und die Lebensmeisterschaft sich auf das Erstaunlichste entfalten. Seine Rivalen bestehen in einer Gruppe eleganter junger Herren. Ces jeunes gens à moustaches" werden sie von Sten[h]*d*hal etwas spöttisch betitelt und zwar, wie mir scheint, etwas jäh, ~~etwas~~ [*i*]*m*an kann sagen, ziemlich gehässig, jedenfalls fast ein wenig zu empfindlich. Haßte Sten[*i*]*d*hal das Zeitalter, worin er das Vergnügen hatte zu atmen? In gewisser Hinsicht scheint das so und es scheint, daß er sich hierin eine Voreiligkeit zuschulden kom̄en hat lassen. Wir [*ii*]*sollen* doch nun einmal das gerade zu schätzen vermögen, das uns umgibt. Stendhal verachtete sein ~~Jahr~~ Epoche und er zeigt das erschreckend deutlich. Welche Verschrobenheit. [*i*]*S*odann verachtete er auch seinen Kollegen Rousseau, den er einen Lakaien nannte. Rousseau schaute auf Menschen von Stand wie ein Lakai“ ~~schreibt~~ läßt er seinen Julien gelegentlich eines Gesellschafts abends zu Altamira sagen. Dieser Altamira war natürlich ein politischer Flüchtling. Also weil sich Julien in ihres Vaters Haus stolz benahm, achtete ihn Mathilde. Sie achtete ihn auch schon bloß darum, weil ihn Madame de la Mole geringschätzte, sie ~~lernte ihn~~ fing ihn also an zu lieben aus Trotz gegenüber den Gepflogenheiten ihrer Umgebung. Und nun ?sie ließ ~~forderte~~ lud sie ihn ~~eines Abends~~ eines Tages brieflich ein, ihr einen Besuch in ihrem Schlafzim̄er abzustatten. Es kam zu Vertraulichkeiten, aber tags darauf war sie für ihn unnahbar. ~~ii~~ Sie fand, sie habe dem Angestellten ihres Herrn Papa's viel zu viel Freiheit erlaubt, und nun zeigte sie ihm alle Verachtung, deren sie fähig war, und sie war eine Virtuosin im Verachten. Julien war jetzt in vollem Umfang des Wortes ein unglücklich Liebender. Als solcher reiste er nach Straßburg, wo er die Bekanntschaft eines Dandy's machte, der ihm Rat erteilte, wie er sich Mathilden gegenüber zu benehmen habe, damit er [*i*]*s*ie wiedergewinne. Die Ratschläge erwiesen sich als ausgezeichnet. Sie bestanden hauptsächlich darin, daß sich Julien ergebungsvoll salbungsvoll zu ~~er~~geberden habe, das tat er. Er führte sich vor Mathildes Augen wie einer auf, der auf sich verzichtet und hübsch from̄ [*i*]*auf* alle Fordernisse die der Tag an ihn stellte einging. Mathilde schaute ihn, man kann sagen, mit offenem Mund an. Sie erkannte ihn nicht wieder. Er war ein ganz ganz anderer. Er machte sorgfältig Toilette, entwickelte sich zum bestaussehenden jungen Mann von Paris. Es war ~~ii~~ [*ii*]*die*sem Julien gar, gar nichts mehr auszusetzen. Madame de la Mole rühmte ihn laut. Das war zu viel für die aristokratische Rebellin, als welche sie sich vorkam. Sie bereitete ihm in der väterlichen Bibliothek eine Szene, indem sie ihn einfach „anschrie“ Nachdem [*ii*]*sie* ihm gesagt hatte, er solle sich schämen „so zu lügen“ sank sie gleichsam entmatildet ~~auf~~ in einen Sessel, der so weich war, daß sie sich nicht weh tat, aber die Seele tat ihr um so mehr weh. Sie war [da]*jetzt* das erschüttertste Mädchen von ganz Paris, vielleicht von ganz Frankreich „Liebst du mich denn wirklich nicht mehr und bist kein stolzer und großer Charakter mehr? Solches und anderes floß ihr über die bebende Lippe. Diesem Mädchen tat unsäglich weh, daß sich Julien in einen solchen Weltmann verwandelt hatte. Seine Untadelhaftigkeit [*i*]*d*urchschnitt ihr d[ie]*as* Herz. ~~ii~~ Prächtig sah sie in ihrem schönen Schmerz aus, zum umhalsen schön. Im Geist kniete natürlich Julien vor ihr [*ii*]*nie*der, aber in Wirklichkeit unterließ er das, [a]*in*dem er an die Ratschläge seines Freundes dachte, die ihm vorschrieben oder doch mindest ermahnten, un[b]gerührt zu bleiben. Sein ganz Wesen zitterte vor dieser vornehmen lieben Zitternden. Seine Zähne klapperten. Nie gab es einen mutigeren entschlosseneren jungen Mann. Wie sie forschend zu ihm aufschaute, und wie er sie jetzt kalt und geschäftsmäßig fragte, ob sie ihm Garantien geben könne, daß sie nicht mehr in die Geringschätzung zurückfalle. Sie erfaßte weinend seine Sekretärshand und bat ihn um Verzeihung. Diese Liebesszene ist die bedeutendste, die ich noch je las. Hier erhebt sich Stendhal [*i*]*z*u unhei[*i*]*m*licher [inteligenter]*Inteligenz*. Daß er aber seinen Freund Rousseau [*ii*]*zu* den Lakaien weist, find ich mindestens unhöflich. Warum gerade bedeutende und sehr aufgeweckte Leute oft so uneinig untereinander sind? Sie ergab sich ihm dann. Sie heirateten. Der Marquis ließ ihn zum Offizier befördern. Julien schwelgte. In seiner Emporgekom̄enheit vergaß er sich. Er befand sich in befriedigten Ehrgeizes Umnebelung und beging ?[nun]*eine* ungeheure und strahlende Dum̄heit, und die letzten fünfzig Seiten des Buches muten unangenehm an. Die Liebesratschläge und ihre [*ii*]*l*angsamen Folgen sind gleichsam der [*ii*]*Höhepunkt* ~~dieses Buches, das eine~~ in dem Gebirgszug dieses Buches. Schade, daß es dann bergab geht aufsteigenden Aber es liegt darin etwas Wellenhaftes, also auch wieder etwas Schönes, aber warum geht denn die Welle nicht [*i*]*w*ieder in die Höhe? Warum überstürzte sich Julien? Aber ein Romanheld muß das eben bis vor oder nachmittags tun, sonst käme es zu keinem bedauernden Ach im [Herz]*Gemü*te des katastrophenerwartenden Lesers. Das Leben hat weit mehr Möglichkeiten als der Roman. Ein Roman sucht seinen Abschluß, wo des Lebens Nim̄ermüdigkeit sich weitertum̄elt. [*ii*]*Die* [*ii*]*Ro*mane, die wir erleben, werden zu Abschnitten, sie verhallen, aber wie schön ist's für einen Menschen, der einen Roman erlebt hat, ~~dann~~ einen zu lesen



507r



J Über eine Art von Duell, in: Die literarische Welt, 9.10.1925 [KWA II 4] 507 r / I

Ich fange dieses „Duell“ sicher s[o]*e*hr sonderbar an, mit wieder so einer Erinnerung aus dem Vaterhaus, wo ich für die Freundinnen meiner Schwester schwärmte, die so eine Art Lesezirkel bildeten. Ein Lehrer spielte |bei den liebenswürdigen Provinzlerinnen etwas wie den geistigen Führer. ~~[Man]~~*Es* ?~~[las]~~*wurde* Da wurde z. B. auch Adolf Wilbrandt gelesen. Was war um's Jahr 18[8]90 [K]*H*einrich von Kleist? Eine respektierte |Unbekanntheit. Es gibt ja überhaupt Dichter, die für das Volk nie vorhanden sind, man sollte das mehr in Erwägung ziehen, als es bisher geschah, denn hierunter k[önnen]*ann* sich irgendetwas „ver|bergen“, d. h. der Umstand, daß die und die Schriftsteller vom Volk nicht gelesen ~~werden~~ gleichsam nicht schmackhaft befunden werden, kann von großer Bedeutung sein. Als Knabe, d. h. zu der Zeit, da ich |Banklehrling war, kamen mir unter anderem *B*ücher von Felix Dahn in die Hand. Offen gestanden fand ich schon damals an diesen Erzeugnissen etwas seltsam-Geschraubtes, etwas, das scheinbar stark |schallte und ~~doch~~ einen doch wieder absolut ungenügenden Klang zu haben schien. In der Tat war das damals so mein Eindruck und ich gebe ihn heute mit Ihrer Erlaubnis zum Besten. Die Sprechweise |Dahns [h]*b*esaß auch schon damals für mich etwas Zerhacktes, Forciertes. Zu denken, daß [?in]*zu* der Zeit, ⟨zu⟩ der das deutsche gebildete Publikum Dahn las, in England Dickens ?~~sch~~ dichtete und gelesen |worden ist, der noch heute ?viel[gel]*fach* gelesen wird, hat doch zweifellos etwas Nachdenklichkeiterweckendes. So wie in Deutschland Dahn Lieblingsschriftsteller gewesen ist, [war]*ha*tte in England Dickens |diese Rolle übernommen und dieser Dickens gehört zu den Immortalitäten, indes es mit Dahn sehr wahrscheinlich für immer „vorbei ist“. Ein wahrhaft bedeutender Schriftsteller kann also ebenso |gut Lieblingsschriftsteller sein, wie irgend eine staubaufwerfende gewaltig sich aufblähende Null. Und nun leise und vorsichtig zu meinem Duell. Dieses Duell ist ja lediglich ein Literarisches, es kommt |bloß in einem Buch vor, das ich schon sechs bis siebenmal oder schon häufiger [in meinem]*während* meines Lebenslaufes gelesen habe. Ich las dieses Buch, das wohl zu den bedeutendsten Büchern der Weltliteratur |gehört, ehemals in Biel, das eine nette Stadt ist, die an einem netten See gelegen ist. Dieser See und seine Umgebung eignet sich vorzüglich zu Ferienzwecken ich *er*fuhr das auch schon und kann diesbezüglich Lob|lieder anstimmen. Ich las das Buch auch schon in Solothurn, wo ~~unser~~ vor nicht gar langer Zeit der Dichter Tomas Mann einen Vortrag abhielt. Solothurn besitzt eine schöne Kathedrale aus dem Jahr 1720. |Und ich las dieses Buch auch schon in Zürich, einer Stadt, über die preußische ~~Oberste~~ Vorkriegsoberste freundlich die Achseln zu zucken beliebten, als wenn sie hätten sagen wollen: Ach ja, dieses |Zürich mit seinem Zürichberg ist sehr hübsch, es blüht

Freundinnen] *mglw. zuerst* Frauen

sind,] *mglw. zuerst* sind.

einen] *mglw. umgedeutet aus* nur

daselbst ein ganz harmloser Liberalismus. In Zürich kommen die Europäer zur
16 Welt. Jeder gebildete Mensch [?war]*ging* ja schon irgend einmal die |berühmte
Bahnhofstraße entlang, wo es von ?*A*hnungen der Brüderlichkeit zirpt und lispelt,
und von wo aus man in heimatliche Staaten milde, menschheitsliebende Blicke
17 wirft.“ Und ich las |das Buch, von dem ich spreche, und dessen Titel ich sogleich
angeben werde, auch schon in Berlin, wo ich sechs Romane schrieb, von denen
18 ich für nötig fand, drei zu zerreißen, indem ich glaubte, es sei an der |Hälfte ge-
nug und wo mich Straßen bezauberten wie die Leipziger mit seinem Gebäude
des Warenhauses Wertheim und wo mir eines Tages meine Aufwartefrau, die ⌜sich⌝
19 in meinen Manuskripten zu orientieren suchte, sagte, |~~es~~ *m*eine Schriften enthiel-
ten ~~etwas~~ hie und da mal, wie sie *beo*bachtet habe, neben viel Feinem etwas Ge-
meines und wo mich einmal ein Fürst ?beaugenflächelte, was mir mißfiel und zu-
20 gleich imponierte. |Das Buch ist Rouge et Noir von Stendhal, der in seiner Jugend
napoleonischer Offizier war und dem es später verhältnismäßig ~~it~~ gut ging, in-
21 dem es ihm bloß ein bischen schlecht gegangen ist. |Vielen *n*apoleonischen Offi-
zieren ging es schlimmer als diesem hier aus Grenoble, und nun sage ich da viel-
leicht etwas Unerwartetes, nämlich, daß [?die]*mir* Toledo als d[ie]*er* Geburtsort
22 des europäischen |Romans vorkommt, indem daselbst ~~Cervantes~~ Miguel Cervan-
tes wohnte, der den Don Quichote schrieb, der noch immer der beste Roman in
23 Europa geblieben ist, obgleich da nur von einem Verrückten |die Rede ist, aber
von was für einem ?~~lustigen~~ entzückenden Verrückten, von was für einem lehrrei-
chen Verrückten. Stendhal wird nun ja ganz bestimmt den Don Quichote ken-
24 nen zu lernen Gelegenheit gefunden haben |diesen Roman lasen ja überhaupt
alle Schriftsteller, und es hat nach Cervantes kein Schriftsteller existiert, der die-
ses herrliche Erzeugnis einer ~~Feder~~ schriftstellernden Feder nicht bewunderte,
25 worin u. a. so derbe und |doch wieder so elegante feine, gleichsam musikalisch
anmutende Prügelszenen vorkommen. Don Quichote ist der humanitäterfülltes- der ← das
26 te Roman den ich kenne. Es wird da einer zum Helden erhoben, der die |Garstig-
keit so hochschätzt wie er die Frauen liebt und ehrt und der in seiner allerdings
scheinbar übertrieben edlen Gesinnung in die possierlichste Situation gerät, die possierlichste Situation ~ possierlichsten Situation⟨en⟩
27 man bestaunt und belacht, ~~schön~~ wundervoll |und zugleich häßlich findet. Nie
[wu]*ist* taktvoller, seelisch fester und menschenfreundlicher geschrieben gedich-
tet worden. Königinnen und Pagen und große Herren und Soldaten und Markt-
28 frauen lasen das Buch. |*S*chiller und Goethe und alle Romantiker haben es mit
Andacht studiert und dieser Julien Sorel in Rouge et Noir hat natürlich [?et]*w*ie so
29 manch anderer ~~Buchhel~~[d]*R*omanheld, etwas von Don Quichote an sich wie |da
ja auch Walt in den Flegeljahren von Jean Paul *mit* dem spanischen ?*G*eistesprodukt
verwandt ist und ebenso *d*er „Idiot vom Russen Dostoje*ws*ki. Wenn man eine ist] *danach Tintenmarkierung*
30 Reise von Toledo nach Pontarlier |unternimmt und von da nach Bayreuth wan-
dert [und]*um* die literarische Wanderschaft in Petrograd zu beenden, so ist man beenden,] *danach Tintenmarkierung*
zweif*e*llos ⌜auf⌝ den Spuren der großen Romane und Romandichter [nach]*einher-*
31 gegangen. Sie werden |sich erinnern, wie der Idiot, dieser Fürst Mischkin, im Sa- dieser] *mglw. aus* der
lon der Generalin Epantschin infolge einer ungeschickten Bewegung eine japa-
32 nische Vase umwirft. Eine ganz ähnliche Vasenumwerferei findet auch |in Rouge et
Noir statt, nur ~~in~~ statt in Petersburg zu Paris im *E*mpfangsraum des Hotels de la
Mole und statt des Fürsten Mischkin ist hier Julien *Sorel* der Sünder, womit ich

doch wohl ganz |einwandfrei feststelle daß Dostojewski den Stendhal'schen Roman gekannt haben muß, daß sich der Russe da sozusagen an den Franzosen „anlas", was ich ihm natürlich keineswegs als Fehler |anzeichne, d. h. zum Vorwurf machen will, denn wir lassen uns doch alle irgendwo und wann beeinflussen und sind auch dazu berechtigt. Was ist denn der Idiot anderes als eine Art Bruder, geistiger |Verwandter zum Don Quichote. Auch der *I*diot begeht ja in einem fort ideale Dummheiten, auch ihn schmücken Fehler heiterer und schöner Art und was die Fallsucht oder Epilepsie betrifft, |woran der Idiot leidet, so kniet dafür Don Quichote mit außerordentlicher Vorliebe vor Bauernmägden nieder, die er für Herrinnen hält, was man ja auch als eine ~~Fal~~ Sucht sich zu erniedrigen |also als eine Sorte Fallsucht halten kann. Der ~~Idiot sowohl wie~~ fahrende Ritter sowohl wie Julien Sorel und Walt sowohl wie der Idiot sind Liebende, die weil sie Liebende sind, allerlei |[?]Querköpfigkeiten begehen und darum allerlei Unebenes erfahren. Man kann doch auch Goethe's „Wilhelm Meister zu dieser erlesenen Schaar zählen, und [?man]*ich* kann aufgrund dessen, was ich mir vorzutragen |erlaubt habe, um Einwilligung bitten, von einem *ka*tolischen Europäismus des [?fünf]*sechs*zehnten und siebzehnten Jahrhunderts ~~zu~~ *r*eden zu dürfen. Man sehe sich doch den Kirchenstil von damals an: dieser wundervolle |Wille zu ~~ii~~ weltenumfassender Bildung. Cervantes war also ein guter Spanier [?und]*aber* zugleich auch der flammendste Europäer, ein Diener seines Vaterlandes und zugleich ein Diener der Menschheit und |alles in allem ein un*er*hört besonnener Mensch und dieser irrende Ritter d*as* war natürlich [er]*Ce*rvantes selbst, unglaublich glücklich eingekleidet. Er hatte einen fröhlichen Einfall und baute auf das |Fundament dieses Einfalls die denkbar *größ*te geistige Kirche, das schönste, höchste Gebäude der Unterhaltung. Kein Schriftsteller hat je wieder so herzlich gelacht bei Darstellung von so wichtiger Bedeutung |Walt ist nicht so mutig und männlich, Julien Sorel nicht so blind und so gemütvoll und der Fürst Mischkin nicht so stark und so heiter wie das spanische Vorbild, sie sind alle originell und national |Julien könnte unmöglich etwas anderes als ein Franzose, Walt unmöglich etwas anderes als ein Deutscher, der Idiot ni[ch]*rg*end anderswo geboren worden sein als in Rußland, aber alle drei inspirierten sich an diesem |„Sklaven", da ja Cervantes zeitweilen in Afrika war, nachdem er die Seeschlacht bei Lepanto mitgemacht hatte und in Gefan*ge*nschaft geriet, was ja vielleicht nicht unnütz ist, *a*uch denen in's Gedächtnis zurückzu|rufen, die es wissen, da es ein menschlich ergreifender Zug [ist]*a*us dem Antlitz eines lieben und großen Menschenlebens ist. Cervantes soll einen sehr langfädigen Schäferroman gedichtet haben, den niemand mehr liest. |Da hat es ihm offenbar an so einem „glänzenden Einfall" gefehlt, an so einem Fundament, an so einem Fund überhaupt an [einem]*etwas* [?]Mutterwitzhaftem. Don Quichote liest Ritterbücher, die ihm den gesunden |Verstand verwirren: Das war [?]*sein* „fabelhaft guter Einfall" um den ihn sämtliche nach ihm geborene Schriftsteller beneiden mußten und es auch reichlich taten, und nun nach dieser „Ein|leitung" zu unserem Duell, ich meine zu diesem interessanten Kampf zwischen dem Sekretär des de la Mole'schen Hauses und der Tochter desselben, Mathilde. Mit diesem *K*ampf hat übrigens, wie ich |~~bei~~ hervorheben möchte, das Rencontre des Dieners Jean mit der Comtesse Julie in Strindbergs „Fräulein Julie" *e*ine nicht zu übersehende Ähnlichkeit, nur daß es bei Strindberg

nieder] *danach Tintenmarkierung*

Bildung] *danach Tintenmarkierung*

auf ← darauf

Rußland] *danach Tintenmarkierung*

„dramatisch ⌊zugeht. Strindberg muß aber dem Roman von Sten[h]*d*hal irgendwie begegnet sein. Es war *ja da* die Zeit um Nietzsche, der sich ja förmlich in Sten[h]*d*hal'sche Romantik verliebte, was er auf das ⌊Ungezwungenste aussprach. Um *n*ebenbei rasch noch auf den „Idioten" zurückzukommen, so scheint er zu erweisen, daß seinem Verfasser die „Flegeljahre" nicht unbekannt geblieben sind, dessen ⌊Held⌜en⌝ Walt und Vult doch wohl schon einigermaßen [zu]*mit* Fürst Mischkin ~~und Ro~~, dem „Kind und zu Rogoschin, dem „Wissenden" in einem Uebereinstimmungsverhältnis stehen. Dostoje*ws*ki ⌊las *ja* sehr viel, u. anderm auch Shakespeare; weßhalb hätt ihm gerade der geniale Bayer entgehen sollen[?], *f*ür den die Damenwelt des *kei*menden neunzehnten Jahrhunderts ϟ schwärmte? ϟ schwärmte? ~ „schwärmte"

⌊Wie sich Sancho Panza und Don Quichote ergänzen, so ist das sowohl [bei]*mit* Walt und Vult und mit Mischkin und Rogoschin der Fall. Sind nicht Julien und Rogoschin zwei ⌜sich⌝ recht sehr ähnlich ⌊sehende Draufgänger? Wie war ich ganz nur Anteilnahme, als ich beim Lesen in Rouge *et* Noire zu diesem „Duell" kam. Julien war in der Provinz Hauslehrer, Erzieher zweier ⌊oder dreier vornehmer Kinder gewesen und hatte es verstanden, der Mutter dieser Kinder, der Madame de Renal, eine, man kann sagen hohe Liebe einzuflößen. Eines Nachts hatte er ⌊ihr erklärt, er reise nach Paris. [Er]*Zu*nächst kam er aber nur *in's* Seminar von Besancon, wo er sich unter schwierigen Umständen derart auszeichnete, daß ihn sein Lehrer [die]*mit* den ⌊besten Zeugnissen ausstattete und nach Frankreichs Hauptstadt sandte. Hier trat ihm in der Tochter des Marquis *das stol*zeste Mädchen entgegen, und da Julien *seiner*seits von Natur ⁷~~mit~~ ⌊an Stolz mit ihr ⁷wetteiferte, so fehlte es nicht, daß sie sich gegenseitig Eindruck machten. Der zweite Teil des Romans, der in Paris spielt, kann nicht anders als bedeutender sein, denn ⌊hier sehen wir den Charakter des jungen Kämpfers und die Lebensmeisterschaft sich auf das Erstaunlichste entfalten. Seine Rivalen bestehen in einer Gruppe elegan-

Draufgänger?] *danach Tintenmarkierung*

entfalten] *danach Tintenmarkierung*

ter junger Herren. Ces ⌊jeunes gens à moustaches" werden sie von Sten[h]*d*hal etwas spöttisch betitelt und zwar, wie mir scheint, etwas jäh, ~~etwas~~ *m*an kann sagen, ziemlich gehässig, jedenfalls fast ein wenig ⌊zu empfindlich. Haßte Sten*d*hal das Zeitalter, worin er das Vergnügen hatte zu atmen? In gewisser Hinsicht scheint das so und es scheint, daß er sich hierin eine Voreiligkeit zuschulden ⌜hat⌝ kommen ⌊lassen. Wir *sollen* doch nun einmal das gerade zu schätzen vermögen, das uns umgibt. Stendhal verachtete seine ~~Jahr~~ Epoche und er zeigt das erschreckend deutlich. Welche Verschrobenheit. ⌊*S*odann verachtete er auch seinen Kollegen Rousseau, den er einen Lakaien nannte. Rousseau schaute auf Menschen von Stand wie ein Lakai" ~~schreibt~~ läßt er seinen Julien gelegentlich eines Gesellschafts-

seine ← sein

⌊abends zu Altamira sagen. Dieser Altamira war natürlich ein politischer Flüchtling. Also weil sich Julien in ihres Vaters Haus stolz benahm, achtete ihn Mathilde. Sie achtete ihn ⌊auch schon bloß darum, weil ihn Madame de la Mole geringschätzte, sie ~~lernte ihn~~ fing ihn also an zu lieben aus Trotz gegenüber den Gepflogenheiten ihrer Umgebung. Und nun *[*⁷sie*]* ~~ließ forderte~~ ⌜lud⌝ sie ihn ⌊~~eines Abends~~ eines Tages brieflich ein, ihr einen Besuch in ihrem Schlafzimmer abzustatten. Es kam zu Vertraulichkeiten, aber tags darauf war sie für ihn unnahbar. ~~ii~~ Sie fand, sie habe dem Angestellten ⌊ihres Herrn Papa's viel zu viel Freiheit erlaubt, und nun zeigte sie ihm alle Verachtung, deren sie fähig war, und sie war eine Virtuosin im Verachten. Julien war jetzt in vollem Umfang des ⌊Wortes ein unglücklich

Flüchtling.] *danach Tintenmarkierung*

Liebender. Als solcher reiste er nach Straßburg, wo er die Bekanntschaft eines Dandy's machte, der ihm Rat erteilte, wie er sich Mathilden gegenüber zu benehmen habe, damit er *s*ie |wiedergewinne. Die Ratschläge erwiesen sich als ausgezeichnet. Sie bestanden hauptsächlich darin, daß sich Julien ergebungsvoll salbungsvoll zu ~~er~~geberden habe, das tat er. Er führte sich vor |Mathildes Augen wie einer auf, der auf sich verzichtet und hübsch fromm *au*f alle Fordernisse die der Tag an ihn stellte einging. Mathilde schaute ihn, man kann sagen, mit offenem Mund an. Sie erkannte ihn |nicht wieder. Er war ein ganz ganz anderer. Er machte sorgfältig Toilette, entwickelte sich zum bestaussehenden jungen Mann von Paris. Es war ~~ii~~ ⟨an⟩ *die*sem Julien gar, gar nichts mehr auszusetzen. |Madame de la Mole rühmte ihn laut. Das war zu viel für die aristokratische Rebellin, als welche sie sich vorkam. Sie bereitete ihm in der väterlichen Bibliothek eine Szene, indem sie |ihn einfach „anschrie" Nachdem *sie* ihm gesagt hatte, er solle sich schämen „so zu lügen" sank sie gleichsam entmatildet ~~auf~~ in einen Sessel, der so weich war, daß sie sich nicht weh tat, aber die Seele tat ihr um|so mehr weh. Sie war [da]*jetzt* das erschüttertste Mädchen von ganz Paris, vielleicht von ganz Frankreich „Liebst du mich denn wirklich nicht mehr und bist kein stolzer und großer Charakter mehr? Solches und |anderes floß ihr über die bebende Lippe. Diesem Mädchen tat unsäglich weh, daß sich Julien in einen solchen Weltmann verwandelt hatte. Seine Untadelhaftigkeit *d*urchschnitt ihr d[ie]*as* Herz. ~~ii~~ Prächtig |sah sie in ihrem schönen Schmerz aus, zum umhalsen schön. Im Geist kniete natürlich Julien vor ihr *nied*er, aber in Wirklichkeit unterließ er das, [a]*in*dem er an die Ratschläge seines Freundes dachte, die ihm vorschrieben |oder doch mindest ermahnten, un[b]*ge*rührt zu bleiben. Sein ganz⟨es⟩ Wesen zitterte vor dieser vornehmen lieben Zitternden. Seine Zähne klapperten. Nie gab es einen mutigeren entschlosseneren jungen Mann. Wie sie |forschend zu ihm aufschaute, und wie er sie jetzt kalt und geschäftsmäßig fragte, ob sie ihm Garantien geben könne, daß sie nicht mehr in die Geringschätzung zurückfalle. Sie erfaßte weinend seine |Sekretärshand und bat ihn um Verzeihung. Diese Liebesszene ist die bedeutendste, die ich noch je las. Hier erhebt sich Stendhal *z*u unhei*m*licher [inteligenter]*Inteligenz*. Daß er aber seinen Freund Rousseau *zu* den |Lakaien weist, find ich mindestens unhöflich. Warum gerade bedeutende und sehr aufgeweckte Leute oft so uneinig untereinander sind? Sie ergab sich ihm dann. Sie heirateten. Der Marquis ließ ihn zum |Offizier befördern. Julien schwelgte. In seiner Emporgekommenheit vergaß er sich. Er befand sich in befriedigten Ehrgeizes Umnebelung und beging ?[nun]*eine* ungeheure und strahlende Dummheit, und die letzten fünfzig Seiten |des Buches muten unangenehm an. Die Liebesratschläge und ihre *la*ngsam*[*en*]* ⌜aufsteigenden⌝ Folgen sind gleichsam der *Höhepunkt* ~~dieses Buches, das einei~~ in dem Gebirgszug dieses Buches. Schade, daß es dann bergab geht |Aber es liegt darin etwas Wellenhaftes, also auch wieder etwas Schönes, aber warum geht denn die Welle nicht *w*ieder in die Höhe? Warum überstürzte sich Julien? Aber ein Romanheld muß das eben bis |vor oder nachmittags tun, sonst käme es zu keinem bedauernden Ach im [Herz]*Gemü*te des katastrophenerwartenden Lesers. Das Leben hat weit mehr Möglichkeiten als der Roman. Ein Roman sucht seinen |Abschluß, wo des Lebens Nimmermüdigkeit ⌜sich⌝ weitertummelt. *Die Ro*mane, die wir erleben, werden zu Abschnitten, sie verhallen, aber wie schön ist's für einen Menschen, der einen Roman erlebt hat, ~~dann~~ |einen zu lesen

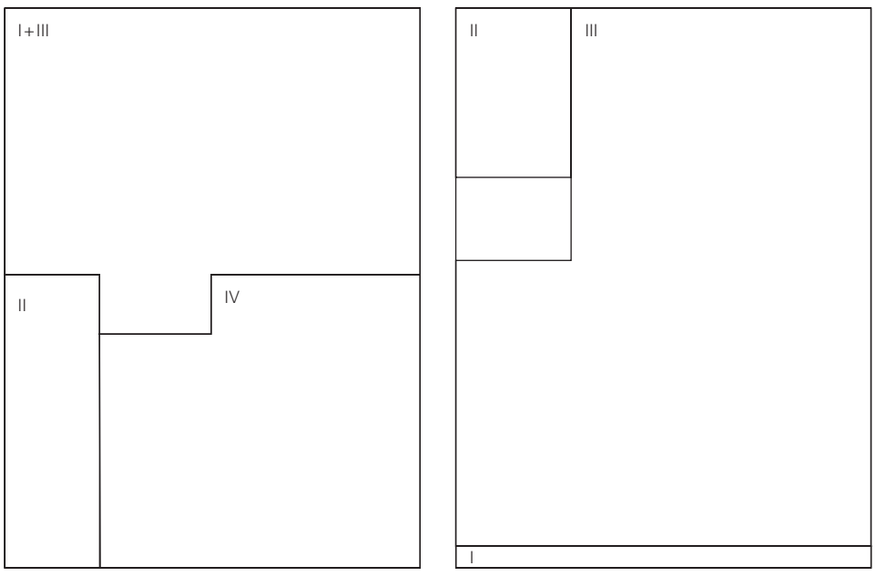
71 72 73 74 75 76 77 78 79 80 81 82 83 84 85 86 87 88

sich] *danach Tintenmarkierung*

das] *danach Tintenmarkierung*

unhei*m*licher] *mglw. zuerst* unhei*m*lich

weist ~ wirft



Blatt dünnen, einseitig geglätteten Papiers, ca. 13×17,5 cm, Risskante links, unten; oben und rechts geschnitten (recto)

145 r

I+III Ein beinah durch die blankgefegten …
Z Beitrag zur Conrad Ferdinand Meyer-Feier, in: Prager Presse, 17.10.1925 [KWA III 4.1, S. 53–56]

II Sie konnte sich an ihn verlieren …
Z Die Scheue, in: Prager Tagblatt, 27.3.1927, Obertitel „Die Welt der Frauen" [KWA III 5]

IV Ich muß unwillkürlich lächeln …
[Fortsetzung auf 145 v/I]
Z Eine Stadt, in: Prager Presse, 7.11.1926 [KWA III 4.1, S. 214–217]

145 v

I [Fortsetzung von 145 r/IV: Ich muß unwillkürlich lächeln …]
Z Eine Stadt, in: Prager Presse, 7.11.1926 [KWA III 4.1, S. 214–217]

II Hätte ich mich nicht nach …
Z Wie ich ein Blatt fallen sah, in: Prager Tagblatt, 30.10.1927, Obertitel „Zwei Gedichte" [KWA III 5]

III Wenn ich still bin, lärmen Andere …

Einen Datierungshinweis liefert ein Brief an Therese Breitbach vom Frühjahr 1926, in dem sich Walser zu 145 r/III äußert: „An der Thunstraße dichtete ich eines Sonntags, um elf Uhr Vormittags, ein Gedicht, das ungefähr mit den Worten anfing: ‚Nasenflügel-beglückender Duft von saurem Mocken – wollte mir heute einen Jubelruf entlocken –'". (BA Nr. 684) An der Thunstraße 20 wohnte Walser vom 1.9.1925 bis Anfang Dezember 1925.
145 r/I bezieht sich auf den 100. Geburtstag von Conrad Ferdinand Meyer (*11.10.1825). Der Satz „Beim Mittagessen las ich in einem Blatt, das die Freidenkenden mit Vorliebe lesen, von einem Eisenbahnunglück." (Z.18) liefert einen möglichen *terminus post quem.* Er lässt sich auf einen Artikel in der *Neuen Zürcher Zeitung* vom 5.10.1925 beziehen. Unter dem Titel „Der Unterhalt von privaten Eisenbahnübergängen" wird dort ein Unfall zwischen einem auf einem Bahnübergang steckengebliebenen Möbelwagen und einem Zug geschildert. (NZZ, Nr. 1554, 5.10.1925, S. 9)
Einen *terminus ante quem* liefert die Publikation von 145 r/I am 17.10.1925 in der *Prager Presse*.
In AdB auf Oktober 1925 datiert.

Ein beinah durch die blankgefegten Straßen vor Beeiltheit dahinfliegender Jour[ɛ́]*n*alist notierte im rastlos schaffenden Weltgehirn: Flieger fliegen im Blau über meinem Kopf, den kein Hut deckt, was ich für schön und zugl[ɛ́ɛ́]*eich* gesund halte. ɛ́ɛ́ Rohprodukte steht an einen Lastwagen angemalt. Ich schaue ~~nicht~~ ʔkaum etwas an und sehe und merke alles. Ich bin über mein Talent verblüfft, Wahrnehmungen zu machen, wie z.B. [ɛ́ɛ́]*daß* ein Kavalier einen Regenschirm bei sich hat, den einst die Herzogin von Capulien trug und der hunderttausend Dollar kostete. Ein Beamter fällt mir d[u]*a*durch auf, daß er ɛ́ɛ́ ʔ[ɛ́]*i*m Sonnenschein eine seiner Hände in der Hosentasche verbirgt. Es gibt Leute, die einen nicht zu grüßen wagen, weil sie denken, es könnte möglich sein, man erwidere etwa ihre Höflichkeit nicht. Ein Bekannter von mir zuckte neulich so [ɛ́ɛ́]*mit* der Hand im letzten Moment. Er hatte erwartet, ich würde die schöne Schwäche an den Tag legen, ihn zuerst zu grüßen. Ich unterließ das aber mit einer reizenden, fast möchte ich sagen, grandiosen Promptheit. Die Folge davon war, daß er die Sicherheit seines Benehmens mir gegenüber einbüßte indem er fibrierte und zuckte, was so viel zu bedeuten hatte als er ~~schätz~~ gestehe ein, daß er mich schätze, nur habe er mir das nicht offen zeigen wollen. Was mich betrifft, so ist es ungefähr so: wenn ich einer Person begegne, die ich respektiere, nehme ich vier bis sechs ~~Schritte~~ Meter vor der Begegnung die Cigarette oder den Stumpen, wie man unsere Art von einheimischen Cigarren nennt, aus dem Mund, verneige mich in einer Entfernung von vielleicht zwei Meter leicht vor der Respektabilität, indem ich die Mütze vom Haupte ziehe, [ɛ́ɛ́]*daß* an der Achtungbezeugung unmöglich gezweifelt werden kann. Das sind so Einflechtungen, und nun hör ich einen Herrn plötzlich zu seinem Nachbarn sagen: das ist einer von denen, die die Neigung haben, abnormal zu sein. Eine Radfahrerin führt [in]*ein* Netz mit sich, das voll Gemüse und Früchte ist. Ein Mädchen hat rote hohe Stiefel [ɛ́]*a*n, die sich vom weißbestrumpften Bein eindrucksreich abheben. Vor einem Hotelrestaurant, worin ich eine Gouvernante ɛ́ɛ́ zu ʔsuchen ʔhabe [die] *für* die ich mich interessierte, nicht ohne ~~mich~~ auch noch anderswo meine Interessiertheiten zu haben, steht ein Wagen, worauf ein großes Faß liegt, [ɛ́ɛ́]*das* neuen Wein enthalten mag. Auf allen Straßen und Hausfassaden liegt weicher milder Herbstsonnenschein. ~~ɛ́ɛ́~~ Rebberge tauchen vor meinem lebhaften Geist auf, Abende an See[ɛ́]geländen mit Tanzhäuschen im lauschigen Eichenwald auf einem Eiland. Vielleicht werde ich drei bis vier Tage in einem ländlichen Zim̃er verbringen, dessen Mobiliar noch aus der Rokokozeit herstam̃t. Ich zweifle zwar, daß ich vor Aufgabenerledigen müssen dazukom̃e. Quatrevingtquatre klingt es an mein Ohr. Bei uns wird viel französisch gesprochen. Ein Sänger disputiert mit einem Schauspieler vor dem Stadttheater. Ein ~~kleines~~ Kind lächelt mich an, aber man braucht bei Kindern die Kleinheit nicht hervorzuheben, da ja alle Kinder klein sind. Es gibt ja zwar hie und da auch große, vielleicht sogar mehr als man anzunehmen geneigt ist. [ʔZum]*Beim* Mittagessen las ich in einem Blatt, das die Freidenkenden mit Vorliebe lesen, von einem Eisenbahnunglück. Ich erinnere mich dessen genau, da [es]*ich* erst vor drei Stunden zu Mittag aß. Ein Gedicht verfolgt mich, ich werde sogleich die Energie haben, es niederzuschreiben. Wenn Mädchen gesehen sein wollen, [ɛ́ɛ́]*beg*innen sie Arrangements mit ihrem Haar [ɛ́ɛ́]*vorz*unehmen, es kann dies als eine feine Aufforderung empfunden werden, Zeit mit Versuchen verlieren zu wollen, sich zu verlieben, aber die Zeit ist kostbar, sie will ausgenützt sein Energielose Leute pflegen gern von Energie zu reden. Von mir bin ich überzeugt, daß ich einen stillen Willen besitze. Ach, wie das ~~Dienstmädchen~~ knabenanderhandführende Dienstmädchen sich hübsch ausnahm. Einst warf ich einem ~~hohe~~ [ɛ́]*V*ornehmheit repräsentierenden ~~Dienstmä~~ Kindermädchen eine Kußhand nach. Ihre Kopfbewegung sagte mir: Bitte erspare dir das. Man ist ʔnämlich oft in einer etwas zu guten Laune. Die Häuser waren heute von einer Schönheit, von einer Verhaltenheit im [ɛ́]*D*astehen, ich kann das kaum sagen. Ein Dichter, einer jener geistreichen Unsichermacher ʔvieler zarter Salons, nahm [ɛ́]seine Vergötterte beim behandschuhten Händchen und fragte sie, wie [ɛ́ɛ́]*ihr* die Verse gefallen hätten, die er ihr per Post einzusenden die begreifliche Unverschämtheit besaß Sie erwiderte [ɛ́ɛ́]*erröte*nd: Ich freute mich sehr, aber bitte, lassen Sie mich einstweilen gehen. Der Dichter schien die Einfachheit dieser [ɛ́]*S*prache [ɛ́]*k*ein so vollkom̃enes Verständnis zu haben, wie sie [ɛ́]*'s* wünschte, die ʔihn nur für einen hergeschneiten Galan hielt. Ich machte ihn ergebenst auf die Ungebührlichkeit aufmerksam, die mir in seiner Aufführung zu liegen scheine. Indem er sich umschaute, wer ihn da behellige, entfloh die Zarte. Eine stadtbekannte Erscheinung murmelte etwas in den Bart, sie trug zwar keinen, aber man pflegt sich so auszudrücken Es gibt Sprachwendungen, die sich von selber bei uns einfinden. Im Schaufenster einer Buchhandlung prangten die Ausgaben eines großen Dichters, ich rede von C.F. Meyer, dessen hundertsten Geburtstag die gebildete Welt feiert, die man manchmal auch die ungeduldige und unruhige nennen ʔkönnte. Bildung ist noch eine ungelöste Aufgabe. Wir wollen im̃er eitel auf sie sein aber nie stolz, und wir wollen nie sagen, wir hätten nichts mehr zu lernen, und wir wollen nicht nur bei hundertsten Geburtstagen von berühmten Dichtern uns der Verpflichtungen erinnern, die uns die Bildung nahelegt, und wir wollen in allererster Hinsicht, wenn es sich um Gebildetheit handelt, nicht mit derselben um uns werfen, ~~ɛ́ɛ́~~ denn im Grund ist im̃er nur der gebildet, der sich stets von neuem um die Bildung [ɛ́]*b*emüht, der ganz einfach bloß versucht, es zu sein, weil das ja nämlich gar nicht so furchtbar leicht ist

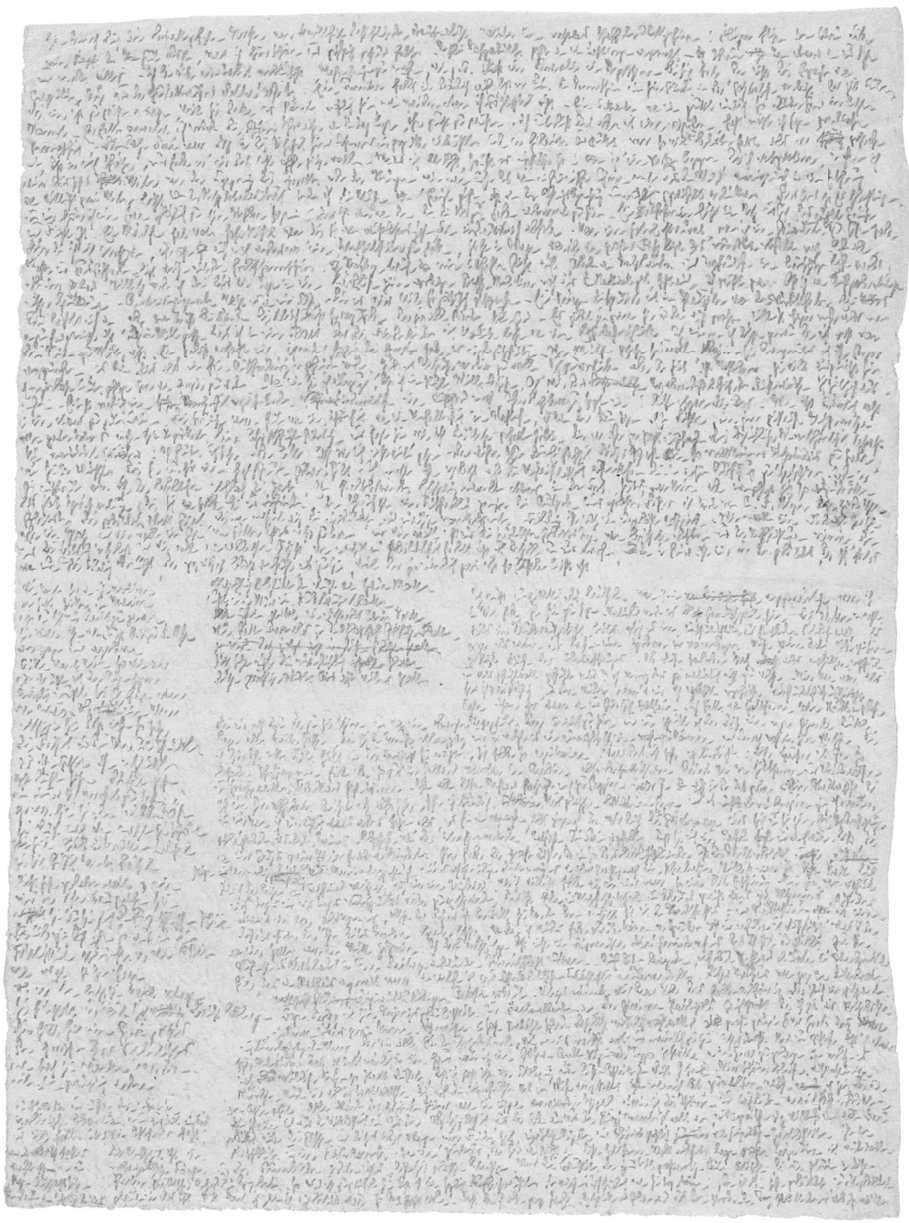
Sie konnte sich an ihn verlieren
er hatte Sitten und Manieren
nicht um sich nur damit zu zieren
sie waren ihm vom Fuß bis zu den Ohren
anerzogen und angeboren
Bitten konnt keiner so wie er
[ɛ́ɛ́]*und* leuchten mit dem Augenspeer
[ɛ́]täglich mußt sie sich fragen wer
er wäre, ob er etwa einem Meer
entstiegen sei, daß [ʔer]*ihn* so sehr
die Freiheit und die Anmut schmückten
Jed ihrer Gesten ihn entzückten
Sie durfte sitzen durfte gehn
um im̃er sich verehrt zu sehn
Er war für sie der milde Föhn
sein Durst nach ihr machte sie schön
[ɛ́ɛ́]*mit* seinem liebetrunknen Lächeln
sie sich füglich konnte fächeln
Nicht sehr gedankenvoll o nein
wird [ɛ́]*e*r ihr treu gewesen sein
~~es scheint~~ sein Treusein glich dem feingeschliffnen Stein
~~die~~ Lieb ging [ihm]*bei* ihm so aus und ein
Zärtlichkeiten schlürfte er wie Wein
Nie wagt sie ʔihn fragen
ob er im Ernst sie wollt ertragen
sie fürchtete er könnt sich ~~vielleicht~~ leicht beklagen
sie hielt für einen ʔTaugenichts
den Herrscher ihres Seelenlichts
man sah sie wanken wandern
mit einem gänzlich andern

umflatterte und umsang dann [ɛ́ɛ́]*wie* eine
italienische Dekoration mein aus Brot und Käse
und einem halben Liter Wein bestehendes fast
wanderburschhaftes
Nachtessen und nur
diese Bischofssitze
ʔstanden ʔda am ʔschweigenden ʔNaß

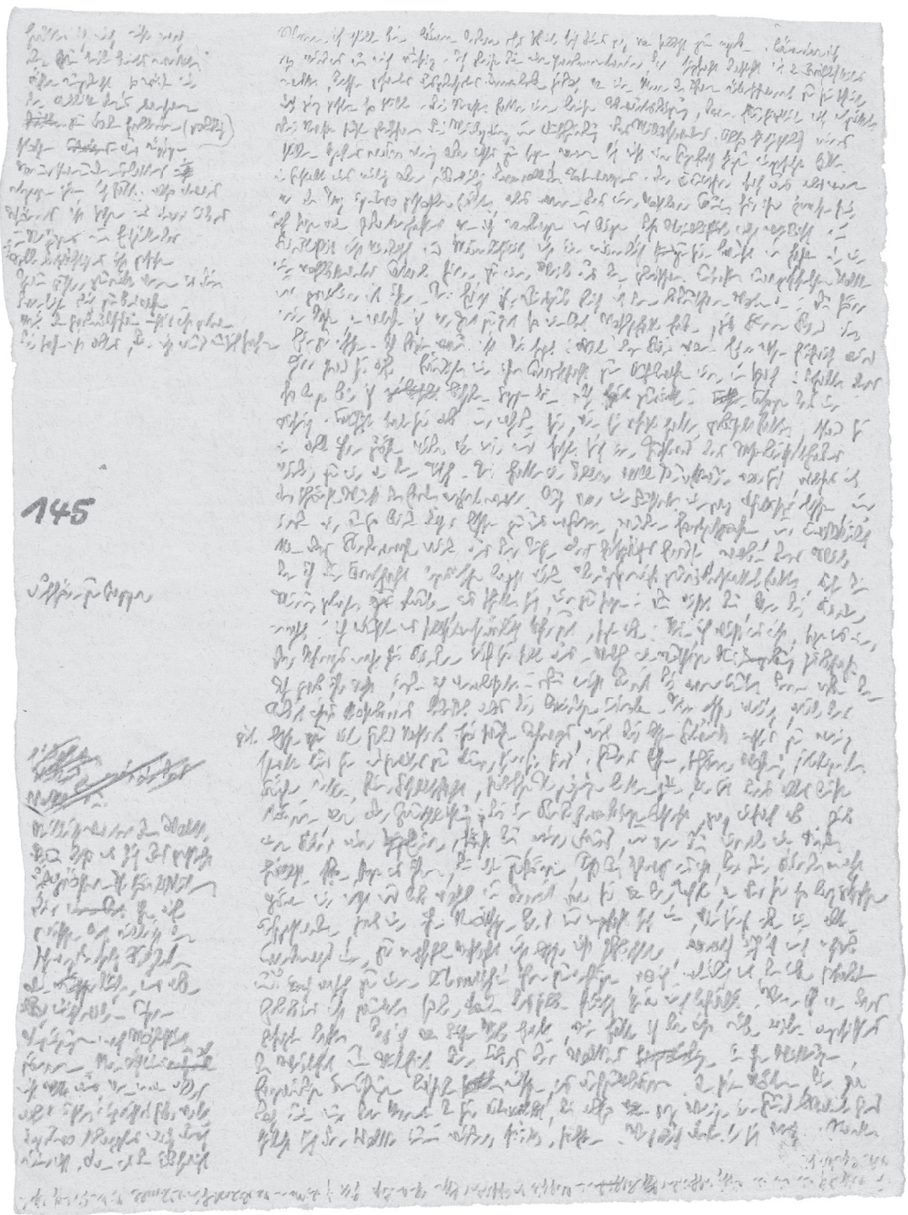
Nasenflügelbeglückender Duft von sauren Mocken
mußte meinem Mund einen Jubelruf entlocken
[ɛ́ɛ́]*Eine* Lehrerin strickte mir einstmals blaue Socken
Wie sanken damals in den Schloßhof fröhliche Flocken
~~Ich werde doch jetzt nicht in diesem Gedichte stocken~~
doch schon ʔmachen die unvergleichlich [ɛ́ɛ́]*hel*len Glocken
diese prächtigen Worte bis auf weiteres stocken.

Ich muß unwillkürlich lächeln, wenn ich mir ~~vor die Augen führe~~ vergegenwärtige, was ich im Sinn habe, Ihnen hier zu sagen. Natürlich werden es bloß Harmlosigkeiten sein. Das Wetter machte teils ein Sauerkrautgesicht, teils glich es einem unschuldigkeitenausstrahlenden Kindchenantlitz. Es war, als weine und lache eine irgendwie und wo verborgene reiche, reine Seele über gleichsam gestürzte Kirchen des Lebensanschauens. Ob dieser sonderbare Satz ʔ~~doch~~ als empfindsam empfunden und als gefühlvoll gefühlt wird? Ich vermag das ja natürlich nicht zu wissen. Mir kam vor als sei ich zweijährig, und dann wieder war's mir, ich [wäre]*zähl*te ungefähr vierhundertfünfundsiebzig Jahre. Schon das war an und für sich seltsam. Ich hatte von seltsamen toten Städten gelesen die nur noch dazu da zu sein schienen, um von einer bewegten Vergangenheit der Beweis zu sein, und nun schritt ich da durch eine enge schmale dunkle lange alte kalte Gasse, die sich dem Seeufer entlangzog und in welcher es mir unmöglich schien, wohnen zu können, und dennoch wohnten hier Menschen, die ich für sehr nette Leute hielt und die berechtigt sein mochten, sich selber so vorzukom̃en. War das nicht sehr eigentümlich? Diese Häuser mit ihren so besondern Physiognomien hätten eben so gut in Holland wie etwa in Arabien, also ebenso leicht im Orient wie im sittsamen und kleiderreichen und sprachgewandten Abendland stehen können. Schon allein dieser Umstand [ʔfra]*ver*suchte mich zu frappieren, [ɛ́]*w*as ihm denn auch in der Tat gelang. [ʔSt]*Die* Stadtansicht, die sich mir hier offenbarte, berührte mich also sehr, sehr eigentümlich. ~~Beklem̃ten~~ Mit gleichsam beklem̃tem Herzen und mit umflorter Energie ging ich weiter und nun kann ich unmöglich etwas anderes sagen, als, es sei mir [vo]*g*ewesen, als ginge ich da wie durch die Gartenwegen eines sich um sich seine Existenzberechtigung schlängelnden, windenden Traumes. Abgesehen von der interesseerweckenden Tatsache, die darin gipfelte, daß sie mich eine Tafel [ɛ́]*s*ehen und anstaunen ließ, die von eines Hauses grauer Mauer herab verkündete, hier habe der große Dichter So und so das lieblichfliem̃ernde Licht der Welt erblickt ~~und~~ ʔ~~sie~~, ~~ɛ́ɛ́~~ ʔkamen ⌜stiegen⌝ ʔ~~nun~~ Venedi~~ggebilde~~ ɛ́ɛ́ Marmortreppenstufen meines geschmeidigen Denkvermögens in das Prachtgemach meiner Phantasie. Vielleicht war ja [ɛ́ɛ́]*diese* Stadt, durch die ich da leise und anscheinend weise ging, auch nur ein Trugbild, wie ich vielleicht selber auch nur eins war, so eine Art Erscheinung, [ɛ́]*d*ie ja ʔnur erscheint eines Tages um eines Tages ~~wieder~~ spurlos wieder zu verschwinden, das ist Erden und Menschenschicksal und bedeutet gewiß etwas ganz Allgemeines. Außerdem [ɛ́]*k*am's mir vor, als regne es, obschon das durchaus nicht der Fall sein konnte, denn verhielt sich mit der [St]*L*andschafts- und Städtestim̃ung [so]*wie* mit einem dieser hinter den Ohren bereits trockenen eleganten Essay, von dem ich würde haben glauben können, er bezaubere ~~mich~~ und erheitere mich gleichzeitig. Was ich da vor mir hatte, war ein Stück Historie. Ich darf wohl sagen, daß einst ein Bürgermeister [ɛ́ɛ́]*der* Gemeindewesens, das ich hier darstelle, für den Ruhm seines Vaterlandes in einer dreitageandauernden Titanenschlacht umkam. Auf diesen bewegenden, erhebenden Umstand deutete ein Wandgemälde hin, das am Rathaus angemalt war, an welchem ich [ɛ́ɛ́]*mit* außerordentlicher Bedächtigkeit vorüberwandelte. Dieses Rathaus war ganz in dunkelrotem ernsthaftigkeitvergegenwäzumausdruckbringen Backstein erbaut. Übrigens erinnerte mich d[er]*as* Ufer, das halbmondförmig oder gleich einem gespannten Bogen dalag mit seinen Regierungsgebäulichkeiten und Kantonalbanken an den Quai von Portugals Hauptstadt, die ich ja aus Reiseberichten und Romanen überaus genau kenne. [ɛ́ɛ́]*Sch*neeweiße und hohe Paläste schauen daselbst väterlichwohlwollend [ɛ́ɛ́]*auf* große grüne Kind herab, das ~~Meer~~ ʔungetüme[ɛ́ɛ́]*beherb*ergende Meer, das wie alle Kinder nicht jedesmal, wie man's wünscht, artig und manierlich zu sein imstande [ɛ́ɛ́]*ist*. Und nun gestehe, daß ich etwas sehr Merkwürdiges tat, ich trat nämlich in ein Haus, worin ich eine hölzerne uralte Stiege oder Treppe gestattete, in ein Gemach zu gelangen, in welchem es nach ~~Frau~~ weiblichen Reizen so stark duftete, daß ich fast schon vor Beklem̃ung über diesen bestrickenden Duft hinsank. Vier schöne bleiche reichkostümierte Mädchen wurden mir auf's taktvollste, [auf]*d.h.* auf die einnehmendste Art und Weise vorgestellt, [ɛ́ɛ́]*indem* man mich bat, zu erklären, welche ~~von d~~ es sei, die mir am besten gefiel. Alle Wände des betörenden Zim̃ers waren ein einziger verwirrender Spiegel, worin sich die Schönen und Lächelnden vervielfacht erblickten, [ɛ́ɛ́]*Sie* schauten mich aus der Wirklichkeit und aus der Abgespiegeltheit, aus dem Leben [a]*u*nd aus der Kunst erwartungsvoll an, und inzwischen ging vielleicht eine alte Frau gebückt über die Gasse und dieses Lebens Wange, meine Freunde, hat unzählige Runzeln und schim̃ert zugleich ~~jung wie~~ vor jugendlichen Zärtlichkeiten, ist eine ⌜Die Menschheit ist eine⌝ Kirschblüte und eine Katakombe. In einem Zirkus, der sich an dicht an diese seltsame Stadt anlehnte, lagen große träge Tiere mit würdevollen melancholischen Körpern und die Brunnenbilder redeten nichts, ließen sich gelassen betrachten. Was die Baustile der [t]*z*um Teil großartigen Bauten betrifft, die mir stum̃ in diesem Theater städtischer Ansiedlung begeg[ɛ́]*n*eten, so wird nicht zu zweifeln sein, daß ich im̃er sogleich [dɛ́]*ungef*ähr wußte, in welches Jahrhundert man sie legen könne, denn ich bin sehr gebildet, nur Ungebildete glauben mir das nicht. ʔWie könnte ich, wenn ich ungebildet wäre so boshaft reden? Sonst bin ich aber ganz sanft. Entzückend flam̃end aus dem sterbenden Tag [ɛ́]*k*letterndes Abendgewölk

145r



145 v



Hätte ich mich nicht nach
den [ȥ]*zum* Teil bereits nackten
Ästen umgedreht, so würde mir
der Anblick des langsam
?~~[zu]*fallen*~~ zu Boden fallenden(goldig)
stolzen ~~Blattes~~ aus üppigem
Somer stamenden Blattes ~~nicht~~
entgangen sein Ich hätte also etwas
Schönes nicht sehen und etwas Liebes
und Ruhiges und Entzückendes
?Se[l]*e*lenbesänftigtes nicht gesehen
Schaue öfter zurück, wenn es dir
dran liegt dich zu bewahren
Mit dem Gradausschauen ist's nicht getan
Die sahen nicht alles, die nicht rund um sich sahn

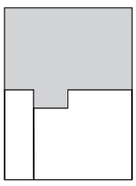
aufhören zu happern

~~ȥȥ~~
~~Wirkungen nimt das~~
~~Volk nur~~

Vielleicht wartet das Volk
[ȥ]*k*aum daß es sich das gesteht
auf größere Persönlichkeiten
die ~~eine Art~~ ihm auf
gewisse Art vielleicht den
Schnapsersatz bildeten
Wir ~~müssen~~ dürfen uns aber
[ȥȥ]*doch* einstweilen unsere
Vergnügungen nach Möglichkeit
gönnen. Man richtet ~~manchmal~~ noch
nicht ?[alles]*viel* aus, wenn man alles
auf's Beste eingerichtet haben will
Irgendwo klappts ?auch doch
imer nicht. Kann es denn überhaupt

Wenn ich still bin, lärmen Andere. Es scheint sich dies ganz von selbst zu ergeben. Lärmiere ich so wird es um mich ruhig. Ich gleiche dann einem Parlamentarier, der sieghaft dasteht mit der Fröhlichkeitsmaske, dessen gesamtes ausgedehntes Innenleben jedoch von einem Meer der Scham überschwemmt zu sein scheint. Ich ging gestern so still. Die Straße hatte eine leise Abwärtsbiegung, deren ?[ȥ]*Hi*naufigkeit mich entzückte Die Straße suchte gleichsam die Wiedergewinnung und Auffindung des Mittelstandes. Also hinsichtlich meines stillen Gehens wäre wenig oder nichts zu sagen, wenn sich nicht ein Gegensatz hiezu eingesetzt hätte in Gestalt eines eilig oder über[ȥ]*e*ilig davonrollenden Totenwagens. Der Kutscher sah aus, als wenn er den Sarg irgendwo gestohlen hätte, als wenn das eine kostbare Beute für ihn gewesen sei. Ich sage rein Gedankenhaftes, wenn ich vor[b]*t*rage und bringe, daß Weiblichkeit nicht weibisch und Kindlichkeit nicht kindisch und Männlichkeit nicht imer männlich ~~sind~~ zu sein braucht und ?haste in ein mir wohlbekanntes Lokal hinein, zu einem Weib aus dem gleichsam untersten unangesehensten Volk und parliere mit ihr. Sie fängt [ȥ]*ih*ren Disput gleich mit den bedeutsamen Worten an: Du hör mein Sohn, an welchem ich von Zeit zu Zeit so eine Art Wohlgefallen habe, gib [K]*ei*nem Kind nie Eier zu essen. Ich fragte warum nicht Sie sagte: Weil das Kind vom Eier essen frühreif wird Hier stand sie auf, händigte mir ihre Barschaft zum Aufbewahren ein und sprach: Behalte das so lange bis ich ~~gebiselt~~ biseln gegangen bin. Ich [ȥȥ]*gab* zurück: ~~Bisle~~ Besorge das nur ruhig. Beruhigt trat sie ab, und nachdem sie, wie sie gesagt hatte, gebiselt hatte, stand sie in all ihrer Höhe wieder vor mir und setzte sich im Zustand des Sicherleichterthabens wieder zu mir an den Tisch. Sie hatte einen Teller voll Sauer[ȥ]*k*raut vor sich, welches mit der schönsten Wurst der Erde verziert war. Auch vor mir duftete ein ganz ähnliches Essen, und indem wir nun so beide dieses Essen zu uns nahmen, wurde fortgesprochen, und unwillkürlich kam das Kindermachen wieder aus der Tiefe [ȥ]*d*es Gespräches herauf, wobei das Weib dem ich die [K]*B*arschaft inzwischen längst wieder ordnungsgemäß zurückerstattet hatte, [ȥ]*a*uf die Meinung gelangte [es]*zu* glauben, es schicke sich, mir zu sagen: Du, weißt du, [dȥ]*wer* die Kinder macht? Ich wußte es selbstverständlich sehr gut, sagte aber: Nein, ich weiß es nicht, sage es mir Der Schnaps macht [sie]*die* Kinder rief sie hell aus. Welch eine wuchtige Stim[e]*g*ebung sie besaß Ich gab ihr recht, indem ich analisierte: Du meinst damit die armen Leute, denen neben der Arbeit nichts [b]*k*ostbareres bleibt als die leidige Liebe. Sie essen wenig, weil das ⌜gute⌝ Essen [v]*z*u viel Geld kostet [ȥȥ]*sie* saufen Schnaps, weil die besseren Getränke erstens zu wenig stark [und]*für* sie und zweitens zu teuer für sie sind. Gutes Essen, schöne Wohnung, inteligente Bücher, nette, feine Gesellschaft, hübsche Vergnügungen lenken [die]*jene*, die sich das alles leisten können, von der Hauptleistung [ȥ], die im Kinderhervorbringen besteht, ganz einfach ab. Gib einem Kind nie ~~Spieg~~[el]*E*ier, [ȥȥ]*hör*st du, mein Freund, und wenn du einmal eine Rede hältst, [sage]*dann* sage es ihnen, die dir zuhören, daß der Schnaps es ist, der die Kinder macht Zürn mir nicht und leb wohl und damit war sie von der Tafel, an der sie so lang gesessen aufgestanden, gab mir ihre knöchrige Hand und empfahl sich mir, wie sich eben eine alte Landmagd einem zu empfehlen versteht, nicht besser nicht schlechter, [ȥȥ]*wonach* auch ich mich erhob um mich [ȥ]*n*och rasch zu einem literarischen Thee zu verfügen, wo ich natürlich mit dem eben gehabten Erlebnis nicht prunkte sondern ?[ȥȥ]*so*dann dasselbe hübsch für mich behielt. Wenn ich an das Gesagte dachte, das ich von diesem Weib hatte, wie hätte ich da nicht über viele angesichts der Weitheit und Vielheit des Lebens des Volkes ~~fragwürdige~~ in ihren Wirkungen fragwürdige Bemühungen lächeln ~~sollen~~ müssen, es aufzuklären. In seinen Nöten, die ja doch imer nur der kennt, der sie [ȥȥ]*miter*lebt, die also ~~von~~ ganz wenigen im Grund bekannt sind hilft sich das Volk imer wieder ?stiller, ?sanfter. Wesentlich ändert sich wenig. Starke

und während ich mir mein mir üppig erscheinendes ~~Essen bescheiden~~ in Wahrheit so bescheidenes Essen schmecken ließ hielt ich die Nonne von Diderot für wundervoll. Sie kennen sie noch nicht? Aber lesen Sie sie.



Z Beitrag zur Conrad Ferdinand Meyer-Feier, in: Prager Presse, 17.10.1925 [KWA III 4.1, S. 53–56]

145 r / I + III

Ein beinah durch die blankgefegten Straßen vor Beeiltheit dahinfliegender Jour- 1
*n*alist notierte im rastlos schaffenden Weltgehirn: Flieger fliegen im Blau über
|meinem Kopf, den kein Hut deckt, was ich für schön und zugl*eich* gesund halte. 2
¿¿ Rohprodukte steht an einen Lastwagen angemalt. Ich schaue ~~nicht~~ ?kaum etwas
an und sehe |und merke alles. Ich bin über mein Talent verblüfft, Wahrnehmun- 3
gen zu machen, wie z. B. *daß* ein Kavalier einen Regenschirm bei sich hat, den
einst die Herzogin von |Capulien trug und der hunderttausend Dollar kostete. 4
Ein Beamter fällt mir d[u]*a*durch auf, daß er ¿¿ ?*i*m Sonnenschein eine seiner Hän-
de in der Hosentasche verbirgt. Es gibt Leute, |die einen nicht zu grüßen wagen, 5
weil sie denken, es könnte möglich sein, man erwidere etwa ihre Höflichkeit
nicht. Ein Bekannter von mir zuckte neulich so *mit* der Hand im letzten |Mo- 6
ment. Er hatte erwartet, ich würde die schöne Schwäche an den Tag legen, ihn
zuerst zu grüßen. Ich unterließ das aber mit einer reizenden, fast möchte ich sa-
gen, grandiosen |Promptheit. Die Folge davon war, daß er die Sicherheit seines 7
Benehmens mir gegenüber einbüßte indem er fibrierte und zuckte, was so viel
⌜zu⌝ bedeuten hatte als er ~~schätz~~ gestehe |ein, daß er mich schätze, nur habe er mir 8
das nicht offen zeigen wollen. Was mich betrifft, so ist es ungefähr so: wenn ich
einer Person begegne, die ich respektiere, nehme ich |vier bis sechs ~~Schritte~~ Meter 9
vor der Begegnung die Cigarette oder den Stumpen, wie man unsere Art von ein-
heimischen Cigarren nennt, aus dem Mund, verneige mich in einer Entfernung
|von vielleicht zwei Meter leicht vor der Respektabilität, indem ich die Mütze 10
vom Haupte ziehe, *daß* an der Achtungbezeugung unmöglich gezweifelt werden
kann. Das sind so Einflechtungen, |und nun hör ich einen Herrn plötzlich zu sei- 11
nem Nachbarn sagen: das ist einer von denen, die die Neigung haben, abnormal
zu sein. Eine Radfahrerin führt [in]*ein* Netz mit sich, das voll Gemüse |und Früch- 12
te ist. Ein Mädchen hat rote hohe Stiefel *a*n, die sich vom weißbestrumpften Bein
worin ~ wo eindrucksreich abheben. Vor einem Hotelrestaurant, worin ich eine Gouvernan-
te ⌜¿¿⌝ zu ?suchen ?habe |[die]*für* die ich mich interessierte, nicht ohne ~~mich~~ auch 13
noch anderswo meine Interessiertheiten zu haben, steht ein Wagen, worauf ein
großes Faß liegt, *das* neuen Wein enthalten mag. Auf allen |Straßen und Haus- 14
fassaden liegt weicher milder Herbstsonnenschein. ~~¿¿~~ Rebberge tauchen vor mei-
nem lebhaften Geist auf, Abende an Seegeländen mit Tanzhäuschen im lauschi-
gen Eichenwald |auf einem Eiland. Vielleicht werde ich drei bis vier Tage in einem 15
ländlichen Zimmer verbringen, dessen Mobiliar noch aus der Rokokozeit her-
stammt. Ich zweifle zwar, daß ich vor Aufgabenerledigen|müssen dazukomme. 16
Quatrevingtquatre klingt es an mein Ohr. Bei uns wird viel französisch gespro-
chen. Ein Sänger disputiert mit einem Schauspieler vor dem Stadttheater. Ein
~~kleines~~ |Kind lächelt mich an, aber man braucht bei Kindern die Kleinheit nicht 17

hervorzuheben, da ja alle Kinder klein sind. Es gibt ja zwar hie und da auch große,
18 vielleicht sogar mehr als man ⌊anzunehmen geneigt ist. [?Zum]*Beim* Mittagessen
las ich in einem Blatt, das die Freidenkenden mit Vorliebe lesen, von einem Eisen-
19 bahnunglück. Ich erinnere mich dessen genau, da [es]*ich* erst vor ⌊drei Stunden
zu Mittag aß. Ein Gedicht verfolgt mich, ich werde sogleich die Energie haben,
es niederzuschreiben. Wenn Mädchen gesehen sein wollen, *beg*innen sie Arran-
20 gements mit ihrem Haar ⌊*vor*zunehmen, es kann dies als eine feine Aufforderung
empfunden werden, Zeit mit Versuchen verlieren zu wollen, sich zu verlieben,
21 aber die Zeit ist kostbar, sie will ausgenützt sein ⌊Energielose Leute pflegen gern
von Energie zu reden. Von mir bin ich überzeugt, daß ich einen stillen Willen be-
sitze. Ach, wie das ~~Dienstmädchen~~ knabenanderhandführende Dienstmädchen
22 sich hübsch aus⌊nahm. Einst warf ich einem ~~hohe~~ *V*ornehmheit repräsentieren-
den ~~Dienstmä~~ Kindermädchen eine Kußhand nach. Ihre Kopfbewegung sagte
23 mir: Bitte erspare dir das. Man ist ?nämlich oft ⌊in einer etwas zu guten Laune. Die
Häuser waren heute von einer Schönheit, von einer Verhaltenheit im *D*astehen,
ich kann das kaum sagen. Ein Dichter, einer jener geistreichen Unsichermacher
24 ⌊?vieler zarter Salons, nahm *s*eine Vergötterte beim behandschuhten Händchen
und fragte sie, wie *ihr* die Verse gefallen hätten, die er ihr per Post einzusenden
25 die begreifliche Unverschämtheit besaß ⌊Sie erwiderte *erröte*nd: Ich freute mich
sehr, aber bitte, lassen Sie mich einstweilen gehen. Der Dichter schien ⟨für⟩ die
26 Einfachheit dieser *S*prache *k*ein so vollkommenes Verständnis zu haben, ⌊wie sie*'s*
wünschte, die ?ihn nur für einen hergeschneiten Galan hielt. Ich machte ihn er-
gebenst auf die Ungebührlichkeit aufmerksam, die mir in seiner Aufführung zu
27 liegen scheine. Indem er ⌊sich umschaute, wer ihn da behellige, entfloh die Zarte.
Eine stadtbekannte Erscheinung murmelte etwas in den Bart, sie trug zwar kei-
28 nen, aber man pflegt sich so auszudrücken ⌊Es gibt Sprachwendungen, die sich
von selber bei uns einfinden. Im Schaufenster einer Buchhandlung prangten die
Ausgaben eines großen Dichters, ich rede von C. F. Meyer, dessen hundertsten
29 ⌊Geburtstag die gebildete Welt feiert, die man manchmal auch die ungeduldige
und unruhige ?nennen ?könnte. Bildung ist noch eine ungelöste Aufgabe. Wir
30 wollen immer eitel auf sie sein ⌊aber nie stolz, und wir wollen nie sagen, wir hätten
nichts mehr zu lernen, und wir wollen nicht nur bei hundertsten Geburtstagen
31 von berühmten Dichtern uns der Verpflichtungen erinnern, die ⌊uns die Bildung
nahelegt, und wir wollen in allererster Hinsicht, wenn es sich um Gebildetheit
handelt, nicht mit derselben um uns werfen, ~~it~~ denn im Grund ist immer nur der
32 gebildet, der sich stets ⌊von neuem ⌜um⌝ die Bildung *b*emüht, der ganz einfach
bloß versucht, es zu sein, weil das ja nämlich gar nicht so furchtbar leicht ist

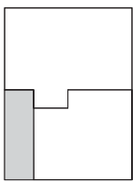
33 Nasenflügelbeglückender Duft von sauren Mocken
34 mußte meinem Mund einen Jubelruf entlocken
35 *Eine* Lehrerin strickte mir einstmals blaue Socken
36 Wie sanken damals in den Schloßhof fröhliche Flocken
37 ~~Ich werde doch jetzt nicht in diesem Gedichte stocken~~
38 doch schon ?machen die unvergleichlich *hel*len Glocken
39 diese prächtigen Worte bis auf weiteres stocken.

nennen ~ meinen

nennen] *im Wort verblasste Tintenspur*

Die Position des nicht in Z eingegangenen Gedichts auf dem Blatt legt nahe, es als Schluss des Prosatexts zu lesen. In AdB wird es als einzelne Aufzeichnung gezählt (145 r/III).

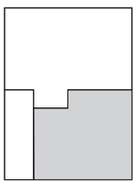
blaue] *mglw. zuerst* braune



Z Die Scheue, in: Prager Tagblatt, 27.3.1927, Obertitel „Die Welt der Frauen“ [KWA III 5]

145 r / II

Sie konnte sich an ihn verlieren
er hatte Sitten und Manieren
nicht um sich nur damit zu zieren
sie waren ihm vom Fuß bis zu den Ohren
anerzogen und angeboren
Bitten konnt keiner so wie er
und leuchten mit dem Augenspeer
*t*äglich mußt sie sich fragen wer
er wäre ob ~~etwa~~ ⌜er⌝ einem Meer
entstiegen sei, daß [?er]*ihn* so sehr
die Freiheit und die Anmut schmückten
Jed ihrer Gesten ihn entzückten
Sie durfte sitzen durfte gehn
um immer sich verehrt zu sehn
Er war für sie der milde Föhn
sein Durst nach ihr machte sie schön
mit seinem liebetrunknen Lächeln
sie sich füglich konnte fächeln
Nicht sehr gedankenvoll o nein
wird *e*r ihr treu gewesen sein
~~es scheint~~ sein Treusein glich dem feingeschliffnen Stein
~~die~~ Lieb ging [ihm]*bei* ihm so aus und ein
Zärtlichkeiten schlürfte er wie Wein
Nie wagt sie ?ihn ⟨zu⟩ fragen
ob er im Ernst sie wollt ertragen
sich] *mglw. aus* sie sie fürchtete er könnt sich ~~vielleicht~~ leicht beklagen
sie hielt für einen ?Taugenichts
den Herrscher ihres Seelenlichts
man sah sie wanken wandern
mit einem gänzlich andern



145 r / IV

Z Eine Stadt, in: Prager Presse, 7.11.1926
[KWA III 4.1, S. 214–217]

Ich muß unwillkürlich lächeln, wenn ich mir ~~vor die Augen führe~~ vergegenwärtige, was ich ⌊im Sinn habe, Ihnen hier zu sagen. Natürlich werden es bloß Harmlosigkeiten sein. Das Wetter machte ⌊teils ein Sauerkrautgesicht, teils glich es einem unschuldigkeitenausstrahlenden Kindchenantlitz. Es ⌊war, als weine und lache eine irgendwie und wo verborgene reiche, reine Seele über gleichsam ⌊gestürzte Kirchen des Lebensanschauens. Ob dieser sonderbare Satz ⁇~~doch~~ als empfindsam empfunden ⌊und als gefühlvoll gefühlt wird? Ich vermag das ja natürlich nicht zu wissen. Mir kam vor als ⌊sei ich zweijährig, und dann wieder war's mir, ich [wäre]*zähl*te ungefähr vierhundertfünfundsiebzig ⌊Jahre. Schon das war an und für sich seltsam. Ich hatte von seltsamen toten Städten gelesen ⌊die nur noch dazu da zu sein schienen, um von einer bewegten Vergangenheit der Beweis zu sein, und nun schritt ich da durch eine enge schmale dunkle ⌊lange alte kalte Gasse, die sich dem Seeufer entlangzog und in welcher es mir unmöglich schien, wohnen zu können, und dennoch wohnten hier Menschen, die ⌊ich für sehr nette Leute hielt und die berechtigt sein mochten, sich selber so vorzukommen. War das nicht sehr eigentümlich? Diese Häuser mit ihren so ⌊besondern Physiognomien hätten eben so gut in Holland wie etwa in Arabien, also ebenso leicht im Orient wie im sittsamen und kleiderreichen ⌊und sprachgewandten Abendland stehen können. Schon allein dieser Umstand [⁇fra]*ver*suchte mich zu frappieren, *w*as ihm denn auch in der Tat gelang. [⁇St]*Die* Stadtansicht, die ⌊sich mir hier offenbarte, berührte mich also sehr, sehr eigentümlich. ~~Beklemmten~~ Mit gleichsam beklemmtem Herzen und mit umflorter Energie ging ich weiter ⌊und nun kann ich unmöglich etwas anderes sagen, als, es sei mir [vo]*g*ewesen, als ginge ich da wie durch die Gartenwegen eines sich um *[*sich*]* seine Existenzberechtigung ⌊schlängelnden, windenden Traumes. Abgesehen von der interesseerweckenden Tatsache, die darin gipfelte, daß sie mich eine Tafel *s*ehen und anstaunen ließ, die ⌊von eines Hauses grauer Mauer herab verkündete, hier habe der große Dichter So und so das lieblichflimmernde Licht der Welt erblickt ~~und ⁇sie, ¿¿ ⁇kamen~~ ⌊⌜stiegen⌝ ⁇~~nun~~ Venedig~~gebilde~~⌜vorstellungen⌝ ¿¿ ⌜⁇über ⁇die⌝ Marmortreppenstufen meines geschmeidigen Denkvermögens in das Prachtgemach meiner Phantasie. Vielleicht war ja *diese* Stadt, durch ⌊die ich da leise und anscheinend weise ging, auch nur ein Trugbild, wie ich vielleicht selber auch nur eins war, so eine Art Erscheinung, *d*ie ja ⁇nur erscheint ⌊eines Tages um eines Tages ~~wieder~~ spurlos wieder zu verschwinden, das ist Erden und Menschenschicksal und bedeutet gewiß etwas ganz Allgemeines. Außerdem ⌊*k*am's mir vor, als regne es, obschon das durchaus nicht der Fall sein konnte, denn ⟨es⟩ verhielt sich mit der [St]*L*and-schafts- und Städtestimmung [so]*wie* mit einem ⌊dieser hinter den Ohren bereits trockenen eleganten Essay, von dem ich würde haben glauben können, er

denn] *mglw. zuerst* in

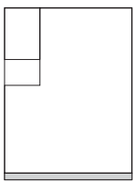
Gartenwegen] *vmtl. aus* Gärten

~~nun~~ ~ ~~mir~~ ~ ~~und~~

Erscheinung,] *mglw. umgedeutet aus* Erscheinung.

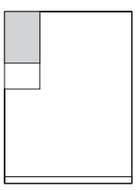
bezaubere ~~mich~~ und erheitere mich gleichzeitig. Was ich da |vor mir hatte, war 23
ein Stück Historie. Ich darf wohl sagen, daß einst ein Bürgermeister *des* Gemein-
dewesens, das ich hier darstelle, für den |Ruhm seines Vaterlandes in einer drei- 24
tageandauernden Titanenschlacht umkam. Auf diesen bewegenden, erhebenden
Umstand deutete ein Wandgemälde |hin, das am Rathaus angemalt war, an wel- 25
chem ich *mit* außerordentlicher Bedächtigkeit vorüberwandelte. Dieses Rathaus
war ganz in dunkelrotem |ernsthaftigkeit~~vergegenwäz~~umausdruckbringen⟨dem⟩ 26
Backstein erbaut. Übrigens erinnerte mich d[er]*as* Ufer, das halbmondförmig
oder gleich einem gespannten |Bogen dalag mit seinen Regierungsgebäulich- 27
keiten und Kantonalbanken an den Quai von Portugals Hauptstadt, die ich ja
aus Reiseberichten |und Romanen überaus genau kenne. *Sch*neeweiße und hohe 28
Paläste schauen daselbst väterlichwohlwollend *auf* ⟨das⟩ große grüne Kind herab,
das ~~Meer~~ |?ungetüme*beherb*ergende Meer, das wie alle Kinder nicht jedesmal, wie 29
man's wünscht, artig und manierlich zu sein imstande *ist*. Und nun gestehe ⟨ich⟩,
mir ← ich daß ich etwas |sehr Merkwürdiges tat, ich trat nämlich in ein Haus, worin mir 30
eine hölzerne uralte Stiege oder Treppe gestattete, in ein Gemach zu gelangen,
in welchem es |nach ~~Frau~~ weiblichen Reizen so stark duftete, daß ich fast schon 31
vor Beklemmung über diesen bestrickenden Duft hinsank. Vier schöne bleiche
reichkostümierte |Mädchen wurden mir auf's taktvollste, [auf]*d. h.* auf die ein- 32
nehmendste Art und Weise vorgestellt, *indem* man mich bat, zu erklären, welche
~~von d~~ es sei, die mir |am besten gefiel. Alle Wände des betörenden Zimmers wa- 33
ren ein einziger verwirrender Spiegel, worin sich die Schönen und Lächelnden
erblickten. ← erblickten, vervielfacht erblickten. |*Sie* schauten mich aus der Wirklichkeit und aus der Ab- 34
gespiegeltheit, aus dem Leben [a]*u*nd aus der Kunst erwartungsvoll an, und in-
zwischen ging vielleicht eine alte Frau |gebückt über die Gasse und dieses Lebens 35
Wange, meine Freunde, hat unzählige Runzeln und schimmert zugleich ~~jung~~
Zärtlichkeiten. ← Zärtlichkeiten, ~~wie~~ vor jugendlichen Zärtlichkeiten. *[*ist eine*]* |⌜Die Menschheit ist eine⌝ Kirsch- 36
blüte und eine Katakombe. In einem Zirkus, der sich *[*an*]* dicht an diese selt-
würdevollen ~ wundervollen same Stadt anlehnte, lagen große träge Tiere mit würdevollen |melancholischen 37
Körpern und die Brunnenbilder redeten nichts, ließen sich gelassen betrachten.
Was die Baustile der [t]*z*um Teil großartigen Bauten betrifft, die mir stumm in
diesem |Theater städtischer Ansiedlung begeg*n*eten, so wird nicht zu zweifeln 38
sein, daß ich immer sogleich [dɛ]*unge*fähr wußte, in welches Jahrhundert man sie
legen könne, denn ich bin sehr gebildet, nur Ungebildete |glauben mir das nicht. 39
?Wie könnte ich, wenn ich ungebildet wäre so boshaft reden? Sonst bin ich aber
ganz sanft. Entzückend flammend aus dem sterbenden Tag *k*letterndes Abend-
gewölk |umflatterte und umsang dann *wie* eine |italienische Dekoration mein aus 40 41
Brot und Käse |und einem halben Liter Wein bestehendes fast |wanderburschhaf- 42 43
↓ *145 v/1* tes |Nachtessen und nur |diese Bischofssitze |?standen ?da am ?schweigenden ?Naß 44 45 46

des ← *der*
Gemeindewesens] *z*uerst Gemeinde



145 v / I

und während ich mir mein mir üppig erscheinendes ~~Essen bescheiden~~ in Wahrheit so bescheidenes Essen schmecken ließ hielt ich die Nonne von Diderot für wundervoll. Sie kennen sie noch nicht? |Aber lesen Sie sie. ↑ *145 r / IV*

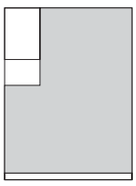


145 v / II

Z Wie ich ein Blatt fallen sah, in: Prager Tagblatt, 30.10.1927, Obertitel „Zwei Gedichte“ [KWA III 5]

Hätte ich mich nicht nach
den *zum* Teil bereits nackten
Ästen umgedreht, so würde mir
der Anblick des langsam
?⌈~~zu⌋ *fa*llen~~ ⌈goldig⌉ zu Boden fallenden
stolzen ~~Blattes~~ aus üppigem
Sommer stammenden Blattes ~~nicht~~
entgangen sein Ich hätte also etwas
Schönes ⌈nicht sehen⌋ und etwas Liebes
und Ruhiges und Entzückendes
⌈¿⌉ ?Se[l]*e*lenbesänftig⟨end⟩es nicht gesehen
Schaue öfter zurück, wenn es dir
dran liegt dich zu bewahren
Mit dem Gradausschauen ist’s nicht getan
Die sahen nicht alles, die nicht rund um sich sahn

goldig⌉ *mit Einfügemarkierung*



145 v / III

Wenn ich still bin, lärmen Andere. Es scheint sich dies ganz von selbst zu ergeben. Lärmiere ich |so wird es um mich ruhig. Ich gleiche dann einem Parlamentarier, der sieghaft dasteht mit der Fröhlichkeits|maske, dessen gesamtes ausgedehntes Innenleben jedoch von einem Meer der Scham überschwemmt zu sein scheint.

*Hi*naufigkeit ~ *St*ufigkeit

|Ich ging gestern so still. Die Straße hatte eine leise Abwärtsbiegung, deren ?*Hi*naufigkeit mich entzückte |Die Straße suchte gleichsam die Wiedergewinnung und Auffindung des Mittelstandes. Also hinsichtlich meines |stillen Gehens wäre wenig oder nichts zu sagen, wenn sich nicht ein Gegensatz hiezu eingesetzt hätte |in Gestalt eines eilig oder über*e*ilig davonrollenden Totenwagens. Der Kutscher sah aus, als wenn |er den Sarg irgendwo gestohlen hätte, als wenn das eine kostbare Beute für ihn gewesen sei. |Ich sage rein Gedankenhaftes, wenn ich vor[b]*t*rage und bringe, daß Weiblichkeit nicht weibisch und |Kindlichkeit nicht kindisch und Männlichkeit nicht immer männlich ~~sind~~ zu sein braucht und ?haste in ein |mir wohlbekanntes Lokal hinein, zu einem Weib aus dem gleichsam untersten unangesehensten Volk |und parliere mit ihr. Sie fängt *ih*ren Disput gleich mit den bedeutsamen Worten an: Du hör |mein Sohn, an welchem ich von Zeit zu Zeit so

fragte ~ frage

eine Art Wohlgefallen habe, gib [K]*ei*nem Kind nie |Eier zu essen. Ich fragte warum nicht Sie

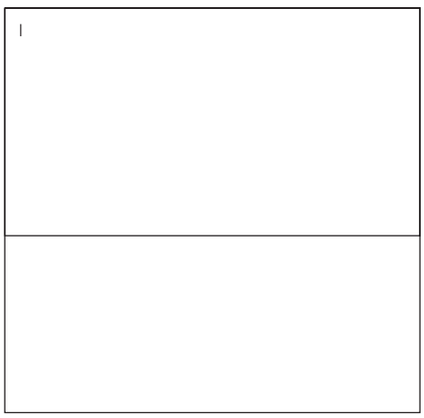
sagte ~ sagt

sagte: Weil das Kind vom Eier essen frühreif wird |Hier stand sie auf, händigte mir ihre Barschaft zum Aufbewahren ein und sprach: Behalte das |so lange bis ich ~~gebiselt~~ biseln gegangen bin. Ich *gab* zurück: ~~Bisle~~ Besorge das nur |ruhig. Beruhigt trat sie ab, und nachdem sie, wie sie gesagt hatte, gebiselt hatte, stand sie |in all ihrer Höhe wieder vor mir und setzte sich im Zustand des Sicherleichterthabens |wieder zu mir an den Tisch. Sie hatte einen Teller voll Sauer*k*raut vor sich, welches mit |der schönsten Wurst der Erde verziert war. Auch vor mir duftete ein ganz ähnliches Essen, und |indem wir nun so beide dieses Essen zu uns nahmen, wurde fortgesprochen, und unwillkürlich |kam das Kindermachen wieder aus der Tiefe *d*es Gespräches herauf, wobei das Weib |dem ich die [K]*B*arschaft inzwischen längst wieder ordnungsgemäß zurückerstattet hatte, *a*uf die

[es]*z̨u* ~ [und]*z̨u*

|Meinung gelangte [es]*z̨u* glauben, es schicke sich, mir zu sagen: Du, weißt du, [dɛ]*wer* die Kinder |macht? Ich wußte es selbstverständlich sehr gut, sagte aber: Nein, ich weiß es nicht, sage es mir |Der Schnaps macht [sie]*die* Kinder rief sie hell aus. Welch eine wuchtige Stimm[e]*g*ebung sie besaß |Ich gab ihr recht, indem ich analisierte: Du meinst damit die armen Leute, denen neben der |Arbeit nichts [b]*k*ostbareres bleibt als die leidige Liebe. Sie essen wenig, weil das |⌜gute⌝ Essen [v]*z̨*u viel Geld kostet *sie* saufen Schnaps, weil die besseren Getränke erstens zu wenig |stark [und]*für* sie und zweitens zu teuer für sie sind. Gutes Essen, schöne Wohnung, inteligente |Bücher, nette, feine Gesellschaft, hübsche Vergnügungen lenken [die]*jene*, die sich das alles leisten |können, von der Hauptleistung, die im

Kinderhervorbringen besteht, ganz einfach ab. Gib ˡeinem Kind nie ~~Spieg~~[el]*E*ier, *hö*rst du, mein Freund, und wenn du einmal eine Rede ˡhältst, [sage]*dann* sage es ihnen, die dir zuhören, daß der Schnaps es ist, der die Kinder macht ˡZürn mir nicht und leb wohl und damit war sie von der Tafel, an der sie so lang gesessen ˡaufgestanden, gab mir ihre knöchrige Hand und empfahl sich mir, wie sich eben eine alte ˡLandmagd einem zu empfehlen versteht, nicht besser nicht schlechter, *wonach* auch ich mich erhob ˡum ⌜mich⌝ *n*och rasch zu einem literarischen Thee zu verfügen, wo ich natürlich mit dem eben gehabten ˡErlebnis nicht prunkte sondern ˀ*so*dann dasselbe hübsch für mich behielt. Wenn ich an das ˡGesagte dachte, das ich von diesem Weib hatte, wie hätte ich da nicht über viele angesichts ˡder Weitheit und Vielheit des Lebens des Volkes ~~fragwürdige~~ in ihren Wirkungen ˡfragwürdige Bemühungen lächeln ~~sollen~~ müssen, es aufzuklären. In seinen Nöten, die ja ˡdoch immer nur der kennt, der sie *miter*lebt, die also ~~von~~ ganz wenigen im Grund bekannt sind ˡhilft sich das Volk immer wieder ˀstiller, ˀsanfter. Wesentlich ändert sich wenig. *[*Starke*]* ~~¡¿ ˡWirkungen nimmt das ˡVolk nur~~ ˡVielleicht wartet das Volk ˡ*k*aum daß es sich das gesteht ˡauf größere Persönlichkeiten ˡdie ~~eine Art~~ ihm auf ˡgewisse Art vielleicht den ˡSchnapsersatz bildeten ˡWir ~~müssen~~ dürfen uns aber ˡ*doch* einstweilen unsere ˡVergnügungen nach Möglichkeit ˡgönnen. Man richtet ~~manchmal~~ ⌜noch⌝ ˡnicht ˀ[alles]*viel* aus, wenn man alles ˡauf's Beste eingerichtet haben will ˡIrgendwo klappts ˀauch doch ˡimmer nicht. Kann es denn überhaupt ˌaufhören zu happern



Blatt dünnen, einseitig geglätteten Papiers, ca. 13,2 × 12,5 cm,
unten und rechts geschnitten

139 r

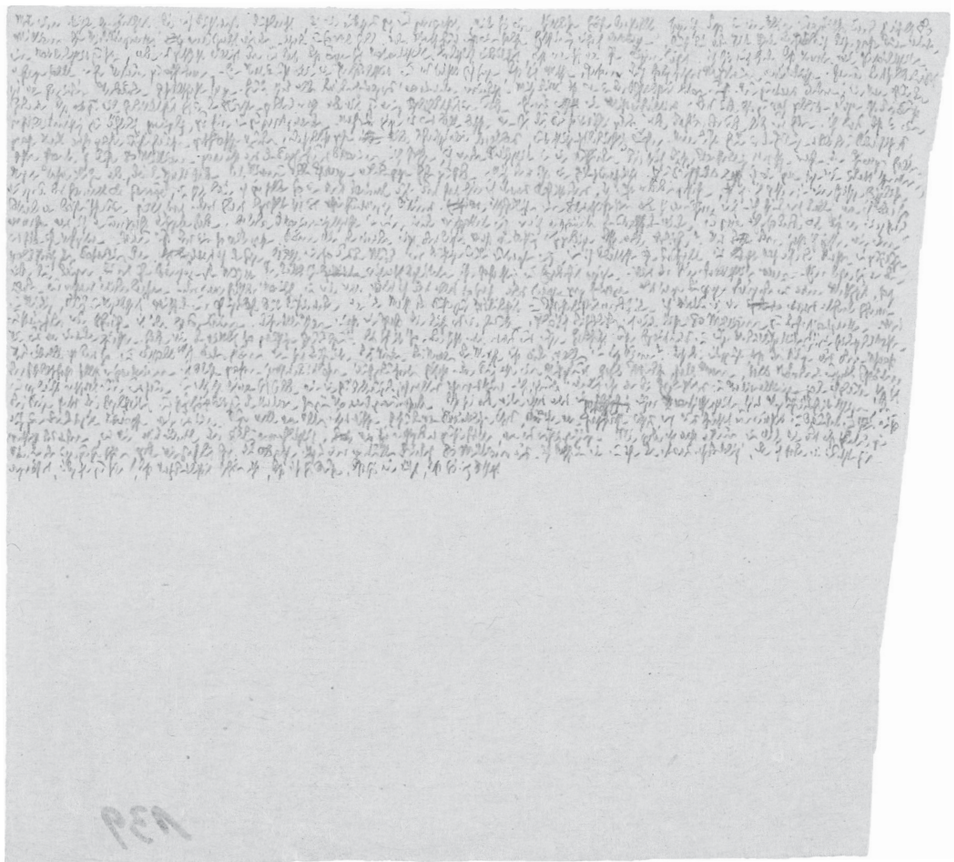
I Mit einer kühlen Empörtheit …
Z Tagebuchblatt, in: Berliner Tageblatt, 28.10.1925 [KWA III 1, S. 25–28]

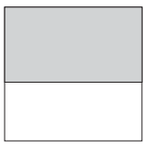
Einen möglichen *terminus post quem* liefert die Erwähnung, „daß in einem kleinen europäischen Land jährlich 80 Millionen für Militärzwecke verausgabt werden". (Z. 1f.) Sie lässt sich auf den Artikel „Staatsrechnung der Eidgenossenschaft 1924" in der Berner Tageszeitung *Der Bund* beziehen. (*Der Bund*, Nr. 238, 10.6.1925, S. 3, Rubrik „Aus der Bundesversammlung")

Einen *terminus ante quem* liefert die Publikation am 28.10.1925 im *Berliner Tageblatt*.
In AdB auf September–Oktober 1925 datiert.

Mit einer [ɾ]*k*ühlen Empörtheit, die mich durchtanzt, durchlacht, die mir übrigens ganz und gar paßt, weil sie eine sittliche Höhe darstellt, sage ich, daß in einem kleinen europäischen Land jährlich 80 Millionen für Militärzwecke ~~aus~~ verausgabt werden. Schade um so viel Geld. Jeder Menschenfreund muß eine solche Erscheinung einfach beklagen. Auf der anderen Seite ʔscheint der [ɾ]*Ver*brauch dieser großen Sum̄e wieder eine Notwendigkeit zu sein, aber es geschieht vielleicht da und dort, daß [ɾ]*m*an sich Notwendigkeiten lediglich einbildet, daß man sich von ihnen düpieren läßt. Ich für mich finde, daß Staaten wie Persönlichkeiten anfangen sollten, mehr Vertrauen zu offenbaren. Eine Nation ist wie eine Persönlichkeit, und es läßt sich sagen, daß sich Menschen, Personen durch fortgesetztes Mißtrauen erniedrigen. Genau dasselbe läßt sich von Gemeinden, Verbänden, Gesellschaften sagen. Heute sind alle Länder Europas voreinander erniedrigt. Mich dünkt, daß man in der Öffentlichkeit betonen muß. Nun zu etwas Anderem: mir kam [ɨɾ]*da* der Gedanke, daß ~~es~~ zu viel Gebildetheit sich in den Künsten geltend macht aber viel zu wenig [ʔBi]*Ge*bildetheit im Leben. Hieraus entsteht ein Mißverhältnis. Das Leben ist zu roh geblieben, dagegen ist die Kunst verhältnismäßig zu ästelig, zweiglig, zu fein und zu zart geworden. Nach mir ginge es uns [b]*a*llen besser, wenn sich die Kunst kräftig gäbe, aber dafür das Leben lieb und fein. Ich las, daß in einer großen Stadt acht große Bühnenhäuser geschlossen wurden. Daselbst gehen ~~über~~ viele Schauspieler brotlos, unterstützungsbedürftig umher. Man liest heute in den Zeitungen allerlei Klägliches Gestern konnte ich diese 80 Millionen gar nicht aus dem Kopf heraus bekom̄en, ich hoffe, ich werde Fähigkeit in mir auffinden, die [si]*mi*ch dieser Vorstellung vergessen machen. In Chicago halten Neger Versam̄lungen ab, die den Zweck haben, das Niveau aller Schwarzen auf der ganzen Erde zu heben. Auch dies ist eine Zeitungsnachricht. Zum Frühstück lasse ich mir gern irgendein Blatt schmecken, wie z.B. das Journal de Genève, und hier baue ich ja selber so eine Art Journal auf. Das hat für mich etwas Aufrichtendes. Ich muss nebenbei gestehen, daß ich mich gestern in einem hiesigen bürgerlichen Lokal an böhmischem Bier gütlich tat. Das Glas bezahlt sich mit [vɾ]*fü*nfundvierzig Centimes. ~~Ents!~~ Man entschuldige meine Kleinstigkeiten, aber sie amüsieren mich. Ich finde mich ʔdrollig, wenn ich da so vorrechne, was ich an Barschaft ausgegeben habe. Es leben Ökonomieeigenschaften in mir. Jemand verspottete mich, und ich verspottete den Betreffenden wieder, und zwar auf so derbe Art, daß er mir gestand, es habe ihm wehgetan. Warum muß das im̄er so weitergehen. Können wir denn einander nicht das leichte Maß an Achtung entgegenbringen, dessen alle bedürfen? Und ~~dɨɾ~~ dann saß ich ʔgestern wie eine goldstrotzende Kosakin da. ~~Es l~~[a]*W*as ich da sage, läuft mir so aus dem Mund, und lustige Leute umtanzten mich, und ich klatschte ihnen Beifall und lachte noch auf der Straße und zu Hause über die Tänzer, die mit ihren Bewegungen der Musik, deren Takt sie [ɨɾ]~~*begleiteten*~~ rytmisch begleiteten, ihre Hochachtung und Ergebenheit erzeigten. Was das für Drolligkeiten waren. Einer legte sich an den Boden und erstand wieder langsam. Das war furchtbar komisch, und mir war, [ɾ]*a*ls ich das alles so sah, als tanze ganz Europa, als tanze die ganze glänzende und arme Menschheit, Hoch und Niedrig, Klug und Ungelehrt, Wissende und Ahnungslose bunt durcheinander, von der Macht der Kunst zur Brüderlichkeit und Schwesterlichkeit verbunden. Ich bildete mir ein, ~~irgendwo~~ etwas entfernt scharre und stampfe da mein Pferdchen mit den braunen Beinen. Diese Illusion machte mir Spaß, ʔ[d]*S*ie dürfen es mir glauben. Plötzlich durchblitzten mich wieder diese 80 Millionen zu Defensionszwecken. Wie [ɾ]*w*ir uns vor einander fürchten. Haben wir denn wirklich so gewichtigen Grund dazu? Es scheint so. Da sieht man, was uns unsere Habsucht, unser Egoismus und unsere Unduldsamkeiten für ein Heidengeld kosten Und überall ist das so, und wie soll es sich ändern [ɾ]*k*önnen, wenn sich dieses Leben, die Seelen, die Nerven, die Menschen nicht ändern wollen und nicht können? Ich bin überzeugt, daß die Kriege aus dem Schooß der Gesellschaft selbst emporkeimen mit bleichem großem verständnislosem, aufgedunsenem Gesicht. Der Krieg ist eine Mißgeburt, halb Mädchen, halb Mann, halb Störender und halb Gestörter und er läuft erschreckt unter uns herum, und entsetzt sich vor sich selber wie ein hunderttausendjahrealtes Schmerzenskind. Ich glaube wiederum nicht an die Grenzlichkeits und Nationalkriege, sondern ich glaube, daß sich die Kriege stets die Grenzlichkeiten und Zugehörigkeiten zu den Nationen so zum Vorwand genom̄en haben, daß sie aber weiter nichts als ~~eine Schöpfung~~ Geschöpfe unserer Unvorsichtigkeiten sind, Unzufriedenheitentstiegene, denn auch [in]*z̨u* Friedenszeiten bekämpfen wir uns im̄er. Junge wollen von Alten nichts wissen, Gesunde von Kränklichen nichts, [ɨɾ]*Mu*tige von Zaghaften nichts, und eins fürchtet und verachtet und bewundert und ~~ɨɾ~~ miß versteht das andere, und wie wird überall die Bildung vernachläßigt, ~~dort~~ wo sie maßgebend zu sein hätte, wenn es richtig zuginge. Wir geben nicht acht auf uns, und weil wir das nicht ʔ[tun]*z̨u tun* zu [ɨɾ]*tun* in der Lage zu sein scheinen, geben wir jährlich für die Abwehr irgend eines eventuellen Feindes 80 Millionen aus. Ich [ʔbin]*er*scheine mir und Ihnen da etwas nachdenklich, aber ich habe mir in letzter Zeit angewöhnt, überzeugt zu sein, daß Nachdenklichkeit schön ist, daß ich sie brauche, daß sie mir nützt, daß sie mich festigt

139 r





Z Tagebuchblatt, in: Berliner Tageblatt, 28.10.1925 [KWA III 1, S. 25–28] 139 r / I

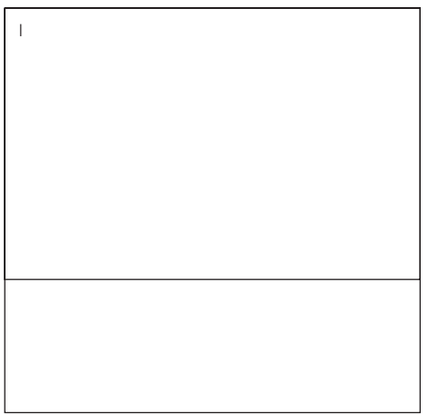
Mit einer *k*ühlen Empörtheit, die mich durchtanzt, durchlacht, die mir übrigens ganz und gar paßt, weil sie eine sittliche Höhe darstellt, sage ich, daß in einem kleinen europäischen Land jährlich 80 |Millionen für Militärzwecke ~~aus~~ verausgabt werden. Schade um so viel Geld. Jeder Menschenfreund muß eine solche Erscheinung einfach beklagen. Auf der anderen Seite ?scheint der *Ver*brauch dieser großen Summe wieder |eine Notwendigkeit zu sein, aber es geschieht vielleicht da und dort, daß *m*an sich Notwendigkeiten lediglich einbildet, daß man sich von ihnen düpieren läßt. Ich für mich finde, daß Staaten wie Persönlichkeiten |anfangen sollten, mehr Vertrauen zu offenbaren. Eine Nation ist wie eine Persönlichkeit, und es läßt sich sagen, daß sich Menschen, Personen durch fortgesetztes Mißtrauen erniedrigen. Genau dasselbe läßt |sich von Gemeinden, Verbänden, Gesellschaften sagen. Heute sind alle Länder Europas voreinander erniedrigt. Mich dünkt, daß man ⟨das⟩ in der Öffentlichkeit betonen muß. Nun zu etwas Anderem: mir kam *da* der |Gedanke, daß ~~es~~ zu viel Gebildetheit sich in den Künsten geltend macht aber viel zu wenig [?Bi]*Ge*bildetheit im Leben. Hieraus entsteht ein Mißverhältnis. Das Leben ist zu roh geblieben, dagegen ist die Kunst |verhältnismäßig zu ästelig, zweiglig, zu fein und zu zart geworden. Nach mir ginge es uns [b]*a*llen besser, wenn sich die Kunst kräftig gäbe, aber dafür das Leben lieb und fein. Ich las, daß in einer |großen Stadt acht große Bühnenhäuser geschlossen wurden. Daselbst gehen ~~über~~ viele Schauspieler brotlos, unterstützungsbedürftig umher. Man liest heute in den Zeitungen allerlei Klägliches |Gestern konnte ich diese 80 Millionen gar nicht aus dem Kopf heraus bekommen, ich hoffe, ich werde Fähigkeit in mir auffinden, die [si]*mi*ch dieser Vorstellung vergessen machen. In Chicago halten |Neger Versammlungen ab, die den Zweck haben, das Niveau aller Schwarzen auf der ganzen Erde zu heben. Auch dies ist eine Zeitungsnachricht. Zum Frühstück lasse ich mir gern irgendein Blatt schmecken, |wie z. B. das Journal de Genève, und hier baue ich ja selber so eine Art Journal auf. Das hat für mich etwas Aufrichtendes. Ich muss nebenbei gestehen, daß ich mich gestern in einem hiesigen bürgerlichen |Lokal an böhmischem Bier gütlich tat. Das Glas bezahlt sich mit [vi]*fü*nfundvierzig Centimes. ~~Entsi~~ Man entschuldige meine Kleinstigkeiten, aber sie amüsieren mich. Ich finde mich ?drollig, wenn ich da so |vorrechne, was ich an Barschaft ausgegeben habe. Es leben Ökonomieeigenschaften in mir. Jemand verspottete mich, und ich verspottete den Betreffenden wieder, und zwar auf so derbe Art, daß er mir gestand, |es habe ihm wehgetan. Warum muß das immer so weitergehen. Können wir denn einander nicht das leichte Maß an Achtung entgegenbringen, dessen alle bedürfen? Und ~~di~~ dann saß ich ?gestern wie eine |goldstrotzende Kosakin da. ~~Es l~~[a]*W*as ich da sage, läuft mir so aus dem Mund, und lustige Leute umtanzten mich, und ich klatschte ihnen Beifall und lachte noch auf der Straße und zu Hau-

ist] *mglw. aus* muß

gestern ~ öfter

se |über die Tänzer, die mit ihren Bewegungen der Musik, deren Takt sie ~~*beglei-*~~
~~*teten*~~ rytmisch begleiteten, ihre Hochachtung und Ergebenheit erzeigten. Was
das für Drolligkeiten waren. Einer legte sich an den |Boden und erstand wieder
langsam. Das war furchtbar komisch, und mir war, *a*ls ich das alles so sah, als tan-
ze ganz Europa, als tanze die ganze glänzende und arme Menschheit, Hoch |und
Niedrig, Klug und Ungelehrt, Wissende und Ahnungslose bunt durcheinander,
von der Macht der Kunst zur Brüderlichkeit und Schwesterlichkeit verbunden.
Ich bildete mir ein, ~~irgendwo~~ etwas entfernt scharre |und stampfe da mein Pferd-
chen mit den braunen Beinen. Diese Illusion machte mir Spaß, ?[d]*S*ie dürfen es
mir glauben. Plötzlich durchblitzten mich wieder diese 80 Millionen zu Defen-
sionszwecken. Wie |*w*ir uns vor einander fürchten. Haben wir denn wirklich so
gewichtigen Grund dazu? Es scheint so. Da sieht man, was uns unsere Habsucht,
unser Egoismus und unsere Unduldsamkeiten für ein Heidengeld kosten |Und
überall ist das so, und wie soll ⌜es⌝ sich ändern *k*önnen, wenn sich dieses Leben,
die Seelen, die Nerven, die Menschen nicht ändern wollen und nicht können?
Ich bin überzeugt, daß die Kriege aus dem Schooß |der Gesellschaft selbst empor-
keimen mit bleichem großem verständnislosem, aufgedunsenem Gesicht. Der
Krieg ist eine Mißgeburt, halb Mädchen, halb Mann, halb Störender und halb
Gestörter |und er läuft erschreckt unter uns herum, und entsetzt sich vor sich
selber wie ein hunderttausendjahrealtes Schmerzenskind. Ich glaube wiederum
nicht an die Grenzlichkeits und Nationalkriege, sondern ich glaube, daß sich
|die Kriege stets die Grenzlichkeiten und Zugehörigkeiten zu den Nationen so
zum Vorwand genommen haben, daß sie aber weiter nichts als ~~eine Schöpfung~~
⌜Geschöpfe⌝ unserer Unvorsichtigkeiten sind, Unzufriedenheitentstiegene, denn
|auch [in]*zu* Friedenszeiten bekämpfen wir uns immer. Junge wollen von Alten
nichts wissen, Gesunde von Kränklichen nichts, *Mu*tige von Zaghaften nichts,
und eins fürchtet und verachtet und bewundert und ~~it~~ miß|versteht das andere,
und wie wird überall die Bildung vernachläßigt, ~~dort~~ wo sie maßgebend zu sein
hätte, wenn es richtig zuginge. Wir geben nicht acht auf uns, und weil wir das
nicht *⌜*?[tun]*zu tun⌝* zu |*tun* in der Lage zu sein scheinen, geben wir jährlich für
die Abwehr irgend eines eventuellen Feindes 80 Millionen aus. Ich [?bin]*ers*chei-
ne mir und Ihnen da etwas nachdenklich, aber ich habe mir in letzter Zeit |ange-
wöhnt, überzeugt zu sein, daß Nachdenklichkeit schön ist, daß ich sie brauche,
daß sie mir nützt, daß sie mich festigt

zu *tun* in] zu *vmtl. nachträglich eingefügt*



Blatt dünnen, einseitig geglätteten Papiers, ca. 12,5 × 12,6 cm,
oben und rechts geschnitten

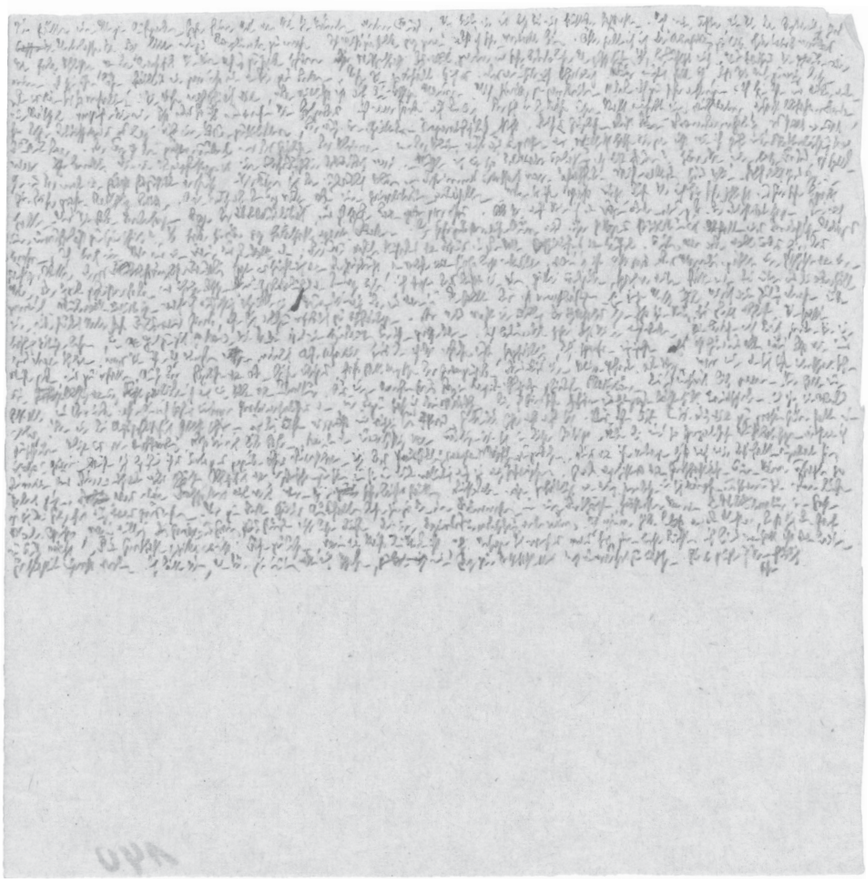
140 r

I Sie hätten eine Menge Aufgaben …

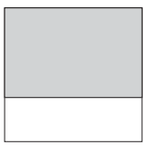
Einen möglichen *terminus post quem* liefert Z. 17f.: „Ein junger Mensch fiel, wie ich einer Zeitung entnahm, über eine über hundert Meter hohe Felswand hinab, ohne sich allzu erheblich zu beschädigen." Am 3.10.1925 stürzte O. Ullmann aus Bern am Dündenhorn ab und wurde am 7./8.10.1925 nahezu unverletzt geborgen. *Der Bund* berichtete darüber am 9.10.1925. (*Der Bund*, Nr. 429, 9.10.1925, S. 3 und AdB 6, S. 627)
Einen weiteren Datierungshinweis liefert der Satz: „Ein sehr gedankenreicher Autor wird unser hiesiges Publikum mit Abhalten eines demnächstigen Vortrages beehren." (Z. 13f.) Er lässt sich auf eine Briefstelle in einem undatierten Brief an Frieda Mermet beziehen: „Ein Herr Ankenballen, oder wie die neugebackene, geknetete Berühmtheit heißt, wird hier in kurzem einen Vortrag abhalten oder über eigene Angelegenheiten sprechen vielmehr schnören oder lavern." (BA Nr. 661) Damit spielt Walser auf einen Vortrag von Johannes Anker Larsen am 29.10.1925 an, der am 27.10.1925 in *Der Bund* angekündigt wurde. (*Der Bund*, Nr. 456, 27.10.1925, S. 1)
In AdB auf vmtl. Herbst 1925 datiert.

Sie hätten eine Menge Aufgaben sehr feiner Art, wenn Sie sie kännten, werter Freund. Sie teilen mir mit, daß [¿]*S*ie mich furchtbar hoch[¿]*a*chten. Ach, mein Bester, wie Sie da langweilig sind ~~Lassen Sie~~ Unterlassen Sie doch bitte, im̄erzu Komplimente zu machen. Ich weiß ja selber ganz genau, [¿]*d*aß ich sehr wertvoll bin. Öfter halte ich mich der Abwechslung zu liebe für total wertlos. Sie haben Pflichten, von deren Anwesenheit Sie keine Ahnung zu haben scheinen. ?[Die]*Ihre* Wissenschaft, die voll zarter und sehr bedenklicher Unwissenheiten ist, belustigt mich. Und [¿]*w*ährend Sie [¿¿]*gl*auben oder meinen, ich sei Ihnen böse, fällt's mir gar nicht ein an Sie zu denken. Sehen Sie, so verhält sich's. Das amüsiert mich schrecklich. [¿]*F*ür möglich halte ich, daß Sie viel zu wenig lesen oder es kann sich so verhalten: Sie [¿]*les*en wahrscheinlich viel, aber vielleicht nicht auf die [¿¿]*rich*tige Manier. Mich hierüber zu [¿]*v*erbreiten würde mich zu sehr anstrengen. Ich bin Ihnen und vielen anderen ein Rätsel, verzeihen Sie mir, daß das so ist und vernehmen Sie folgendes. Ich war soeben auf dem Berg, der sich in der Nähe unserer Stadt erhebt, ein ?reichbeladener äußerst lebhafter Knabe, [¿]*in* dessen Interessenkreis es lag, auf einen Baum zu klettern, der auf einem entzückenden Separathügelchen steht. Dieses Hügelchen gleicht [¿]*e*iner Dromedarerhebung, es stellt eine Art [¿]*B*uckel dar. Der Berg ist der größere Buckel und das Hügelchen der kleinere, und der kleine ruht auf dem großen aus. [¿]*Viel*leicht fassen Sie gar nicht, wie ich [¿]*au*f meine Kletterleistung stolz war. [¿¿]*Ich* bemerkte, wie eine Telegraphenstange mit einem Blechdächlein bekleidet war'.'? [und]*Muß*te mich eine so delikate Beobachtung nicht tief freuen? Hören Sie, mein lieber Freund, Sie sollten hie und da mal ein ?Gedicht [zu]*her*zustellen versuchen. Sie kämen sich dann unglaublich klein und daher immens interessant vor. Schaffende, Mühewaltende sind klein. Hoffentlich sind Sie mir für diesen großen Ratschlag dankbar. O wie mich auf dem Bergrücken oben meine Genialitäten anlächelten. Wenn's Ihnen Spaß macht, dürfen Sie mich für sehr schlicht und für sehr begabt halten. Und Sie haben Seelensorgen ?[bez]*weg*en der Intelektualität, und ich habe davon [¿¿]*gar* gar nichts. Ob Sie auch wie ich an Fragen denken wie z.B. die Dienstbotenfrage, die noch im̄er unaufgelöst zu sein scheint? Ich habe hierüber ganz fabelhaft aparte [¿¿]*Ged*anken. Ein sehr gedankenreicher Autor wird unser hiesiges Publikum mit [¿¿]*Ab*halten eines demnächstigen Vortrages beehren. Ich traf einen Mann und eine Frau aus dem Volk an. Die Frau redete Rührendes von Jesus und der Mann Possierliches vom Teufel. Beide waren aber voll Lobes für das prächtige Wetter. D[¿¿]*as* ~~Fraueli~~ frömmliche Fraueli sagte, es fürchte sich vor der Zugluft, an welcher man sich so leicht erkälte, worin ich ihr recht gab. Das Mannli erzählte eine Geschichte von einem Mann, der Engel geheißen habe und infolgedessen [E]*ei*ne Engelsgeduld an den Tag legte. Ich sagte, das leuchte mir ein. [¿]*Zw*ei Landgüter, sprach er weiter, hätte man die untere und die obere Hölle genannt. Wundervolle Titulierungen warf ich aufrichtig entzückt ein./Turnen Sie auch dann und wann? Sie sollten das nicht vernachläßigen. Ein junger Mensch fiel, wie ich [d]*ei*ner Zeitung entnahm, über eine über hundert Meter hohe Felswand hinab, ohne sich allzu erheblich zu beschädigen. Er wird wohl ein Liebling des Schicksals sein, daß [¿]*s*ein Sturz so glatt ablief. Sie sollten täglich Zeitungen lesen, denn [¿]*v*on Zeit zu Zeit [¿]*b*ekom̄en Sie dabei irgend einen Eindruck, der Ihnen passen kann. Ich bedaure Sie sehr, daß Sie an mich denken. Sie bemühen mich damit, indem Sie mir irgend etwas schenken, was Sie Ihrem Ich entnehmen ~~müssen~~, nämlich Aufmerksamkeit, mit der ich Sie ersuchen muß, sorgfältig, d.h. sparsam umzugehen Es ist für uns alle nötig, daß wir uns Mühe geben, uns zu erhalten. Auf das Hügelchen von oben führen übrigens, fast hätte vergessen das hervorzuheben drei [¿¿]*bi*s vier kleine Pfade oder Wege, was mir an sich schon interessant schien Beim ?~~Hinabst~~ Abstieg vom Berg ~~dicht~~ parlierte ich mit mir selber von Literatur. Aus einem vornehmen Haus drangen tanzende fliegende gefiederte Klaviertöne, die ich unerhört lieb gewann. Sie hatten eine Gestalt, und das Leben nahm für mich sogleich ?[¿¿]*et*was ?Patriarchalisches an, und dazu sah ich drei Mädchen, die ich für sehr schöne und feinerzogene Töchter hielt Tennis spielen. Ich ging einen Wald entlang, der mir die A[¿]*us*ge[¿]*g*lichenheit selbst schien und die [¿]*K*irche, wie groß und ruhig sie [¿¿]*da*stand. Geben Sie sehr acht auf sich. [In]*A*us Ihrem Brief, den Sie die viel zu große Güte hatten, mir zu schreiben, klingt es wie Verschwendung. Daß Sie mich lieb haben, kommt mir unvorsichtig vor Bändigen Sie sich in dieser Hinsicht. Über die mir so sympatische Dienstbotenfrage äußere ich mich [¿]*so*: Herrinnen brauchen sich bezüglich ihres Betragens gegenüber [D]*ih*ren Dienstboten nicht das [¿]*Ha*ushaltungsvorstandsköpfchen zu zerbrechen. Dies von ihnen verlangen hieße nach meinem Dafürhalten ungalant sein Dienerinnen und Dienern schwebe als schönste Obliegenheit vor, schmiegsam zu sein und hin und wieder natürlich auch ein wenig schweigsam. Gerade angesichts von herrschaftlichen Launen können Besagte ja Talent zeigen. ~~Dafür~~ Was wäre Folgsamkeit viel wert, wenn sie's ~~gut~~ sehr leicht hätten. Dienstboten mögen gefälligst ein wenig ?innerlich um sich kämpfen und stram̄ sein. Dann dürfen sie sich bei Gelegenheit auch etwas herausnehmen. Und zum Dank für's Aushalten lesen sie ja dann im Kämmerchen in einem der schönsten, ?hinreißendsten Romane der Weltliteratur, im Grafen Monte Christo, worin vielleicht die Herr[en]*innen* und Herren [¿]*a*us Gründen nicht lesen dürfen, die eine ?Separatauseinandersetzung wert wären. Ich erinnere hiebei bloß an den Umstand, daß sich der Graf im Buch rächt. Für Herrschaften schickt es nicht, Bücher zu lesen, worin von Rache die Rede ist, ?sie versagen sich manches, was sich jene leisten dürfen. Ich find, man soll nicht vor lauter Gerechtigkeit ungerecht werden. Ich bitte Sie, wenn Sie zu Leuten über mich sprechen, ~~zu bet mich~~ meinen Hang zur Ernsthaftigkeit nicht unerwähnt zu lassen. Hiemit grüße ich Sie freundlich.

sehr



140 r



140 r / I

Sie hätten eine Menge Aufgaben sehr feiner Art, wenn Sie sie kännten, werter 1
Freund. Sie teilen mir mit, daß *S*ie mich furchtbar hoch*a*chten. Ach, mein Bester,
wie Sie da langweilig sind |~~Lassen Sie~~ Unterlassen Sie doch bitte, immerzu Kom- 2
plimente zu machen. Ich weiß ja selber ganz genau, *d*aß ich sehr wertvoll bin. Öf-
halte] *mglw. aus* hält ter halte ich mich der Abwechslung zu liebe für total wertlos. |Sie haben Pflichten, 3
von deren Anwesenheit Sie keine Ahnung zu haben scheinen. ²[Die]*Ihre* Wissen-
schaft, die voll zarter und sehr bedenklicher Unwissenheiten ist, belustigt mich.
Und *w*ährend Sie *gl*auben oder |meinen, ich sei Ihnen böse, fällt's mir gar nicht 4
ein an Sie zu denken. Sehen Sie, so verhält sich's. Das amüsiert mich schrecklich.
*F*ür möglich halte ich, daß Sie viel zu wenig lesen |oder es kann sich so verhalten: 5
Sie *les*en wahrscheinlich viel, aber vielleicht nicht auf die *rich*tige Manier. Mich
hierüber zu *v*erbreiten würde mich zu sehr anstrengen. Ich bin Ihnen und vie-
len anderen |ein Rätsel, verzeihen Sie mir, daß das so ist und vernehmen Sie fol- 6
gendes. Ich war soeben auf dem Berg, der sich in der Nähe unserer Stadt erhebt,
ein ²reichbeladener äußerst lebhafter Knabe, |*in* dessen Interessenkreis es lag, auf 7
einen Baum zu klettern, der auf einem entzückenden Separathügelchen steht.
Dieses Hügelchen gleicht *e*iner Dromedarerhebung, es stellt eine Art |*B*uckel dar. 8
Der Berg ist der größere Buckel und das Hügelchen der kleinere, und der klei-
ne ruht auf dem großen aus. *Viel*leicht fassen Sie gar nicht, wie ich *auf* meine
Kletterleistung stolz |war. *Ich* bemerkte, wie eine Telegraphenstange mit einem 9
Blechdächlein bekleidet war⌜.⌝ ²[und]*Muß*te mich eine so delikate Beobachtung
nicht tief freuen? Hören Sie, mein lieber Freund, Sie sollten |hie und da mal ein 10
²Gedicht [zu]*her*zustellen versuchen. Sie kämen sich dann unglaublich klein und
daher immens interessant vor. Schaffende, Mühewaltende sind klein. Hoffent-
lich sind Sie mir |für diesen großen Ratschlag dankbar. O wie mich auf dem Berg- 11
rücken oben meine Genialitäten anlächelten. Wenn's Ihnen Spaß macht, dürfen
Sie mich für sehr schlicht und für sehr begabt |halten. Und Sie haben Seelensor- 12
gen ²[bez]*weg*en der Intelektualität, und ich habe davon *gar* gar nichts. Ob Sie
auch wie ich an Fragen denken wie z. B. die Dienstbotenfrage, die noch |immer 13
unaufgelöst zu sein scheint? Ich habe hierüber ganz fabelhaft aparte *Ged*anken.
Ein sehr gedankenreicher Autor wird unser hiesiges Publikum mit *Ab*halten ei-
nes demnächstigen Vortrages |beehren. Ich traf einen Mann und eine Frau aus 14
dem Volk an. Die Frau redete Rührendes von Jesus und der Mann Possierliches
vom Teufel. Beide waren aber voll Lobes für das |prächtige Wetter. D*as* ~~Fraueli~~ 15
frömmliche Fraueli sagte, es fürchte sich vor der Zugluft, an welcher man sich so
leicht erkälte, worin ich ihr recht gab. Das Mannli erzählte eine Geschichte von
einem |Mann, der Engel geheißen habe und infolgedessen [E]*ei*ne Engelsgeduld 16
an den Tag legte. Ich sagte, das leuchte mir ein. *Zw*ei Landgüter, sprach er weiter,
hätte man die untere und die obere Hölle |genannt. Wundervolle Titulierungen 17

warf ich aufrichtig entzückt ein. Turnen Sie auch dann und wann? Sie sollten das nicht vernachläßigen. Ein junger Mensch fiel, wie ich [d]*e*iner Zeitung entnahm,
18 über |eine über hundert Meter hohe Felswand hinab, ohne sich allzu erheblich zu beschädigen. Er wird wohl ein Liebling des Schicksals sein, daß *s*ein Sturz so
19 glatt ablief. Sie sollten |täglich Zeitungen lesen, denn *von* Zeit zu Zeit *b*ekommen Sie dabei irgend einen Eindruck, der Ihnen passen kann. Ich bedaure Sie sehr,
20 daß Sie an mich denken. Sie bemühen mich damit, indem Sie mir |irgend etwas schenken, was Sie Ihrem Ich entnehmen ~~müssen~~, nämlich Aufmerksamkeit, mit der ich Sie ersuchen muß, sorgfältig, d. h. sparsam umzugehen Es ist für uns alle
21 nötig, daß wir uns |Mühe geben, uns zu erhalten. Auf das Hügelchen von oben führen übrigens fast hätte ⟨ich⟩ vergessen das hervorzuheben drei *bi*s vier kleine
22 Pfade oder Wege, was mir an sich schon interessant schien |Beim ?~~Hinabst~~ Abstieg vom Berg ~~dicht~~ parlierte ich mit mir selber von Literatur. Aus einem vornehmen Haus drangen tanzende fliegende gefiederte Klaviertöne, die ich unerhört lieb
23 gewann. Sie hatten eine |Gestalt, und das Leben nahm für mich sogleich ?*et*was ?Patriarchalisches an, und dazu sah ich drei Mädchen, die ich für sehr schöne
24 und feinerzogene Töchter hielt Tennis spielen. Ich ging einen Wald |entlang, der mir die A*us*geg*l*ichenheit selbst schien und die *K*irche, wie groß und ruhig sie *da*-stand. Geben Sie sehr acht auf sich. [In]*A*us Ihrem Brief, den Sie die viel zu große
25 Güte hatten, mir |zu schreiben, klingt es wie Verschwendung. Daß Sie mich lieb haben, kommt mir unvorsichtig vor Bändigen Sie sich in dieser Hinsicht. Über
26 die mir so sympatische Dienstbotenfrage äußere ich |mich *s*o: Herrinnen brauchen sich bezüglich ihres Betragens gegenüber [D]*ih*ren Dienstboten nicht das *Ha*ushaltungsvorstandsköpfchen zu zerbrechen. Dies von ihnen verlangen hieße
27 nach meinem Dafürhalten ungalant sein |Dienerinnen und Dienern schwebe als schönste Obliegenheit vor, schmiegsam zu sein und hin und wieder natürlich auch ein wenig schweigsam. Gerade angesichts von herrschaftlichen Launen
28 können Besagte ja |Talent zeigen. ~~Dafür~~ Was wäre Folgsamkeit viel wert, wenn sie's ~~gut~~ sehr leicht hätten. Dienstboten mögen gefälligst ein wenig ?innerlich um
29 sich kämpfen und stramm sein. Dann dürfen |sie sich bei Gelegenheit auch etwas herausnehmen. Und zum Dank für's Aushalten lesen sie ja dann im Kämmerchen in einem der schönsten, ?hinreißendsten Romane der Weltliteratur, im Grafen
30 |Monte Christo, worin vielleicht die Herr[en]*innen* und Herren *a*us Gründen nicht lesen dürfen, die eine ?Separatauseinandersetzung wert wären. Ich erinnere
31 hiebei bloß an den Umstand, daß sich der Graf |im Buch rächt. Für Herrschaften schickt es ⟨sich⟩ nicht, Bücher zu lesen, worin von Rache die Rede ist, ?sie versagen sich manches, was sich jene leisten dürfen. Ich find, man soll nicht vor lauter
32 |Gerechtigkeit ungerecht werden. Ich bitte Sie, wenn Sie zu Leuten über mich sprechen, ~~zu bet mich~~ meinen Hang zur Ernsthaftigkeit nicht unerwähnt zu lassen. Hiemit grüße ich Sie ⌜sehr⌝ freundlich.

ein.] *danach Tintenmarkierung*

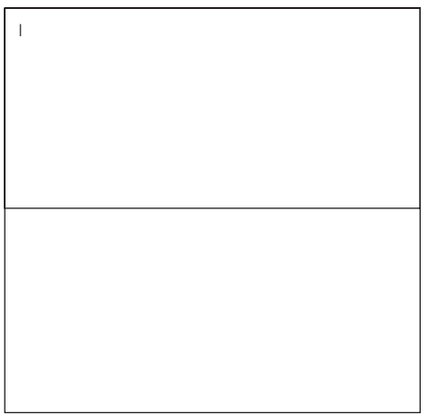
Es] *davor Tintenspur*

Was] *vmtl. aus* wȧ

hinreißendsten ~ *t*röstendsten

Separatauseinandersetzung ~ Spezialauseinandersetzung ~ Sozialsauseinandersetzung

sie] *mglw. umgedeutet aus* ich



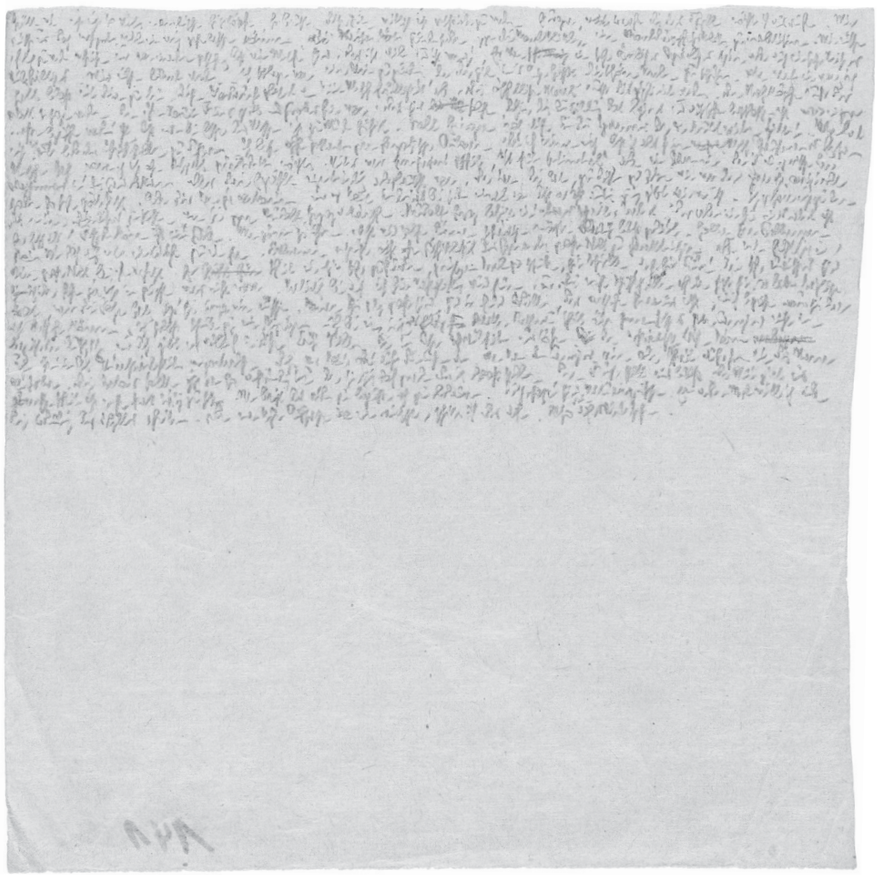
Blatt dünnen, einseitig geglätteten Papiers, ca. 12,3 × 12,5 cm, oben und rechts geschnitten

141 r

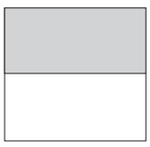
I Hätten wir nicht so viele moralische Hitzköpfe …

In AdB auf vmtl. Herbst 1925 datiert.

Hätten wir nicht nicht so viele moralische Hitzköpfe, so brauchten diese Zeilen vielleicht nicht geschrieben zu werden. Europa, ~~¿¿~~ bewahre dir das ?[¿¿]*Idee*lle möchte ich ausrufen. Wir müssen uns doch nachgerade wieder ein wenig gehenlassen können. [¿¿]*Die* [¿]*R*aison könnte Gründe haben, gegen die Moralklickler eine Moraldä[¿]*mp*fungsklicke zu mobilisieren. Wir müssen ehrlich zu werden versuchen und voreinander gestehen, daß wir Menschen sind. Das ist viel und ist wenig. Es kann ~~sehr ?wenig~~ ein sehr Ärmliches Spärliches sein, aber auch ein sehr Reiches Vielfältiges. Wir müssen liberal werden. Ich schlage vor, einen Verein zu gründen, der das Ziel in's Auge faßt, die schönen Seelen zu schützen. Man warf mir vor, ich hätte bloß mit Dienen zu tun. Dieser V[?orb]*orw*urf gleitet an meiner Menschenfreundlichkeit ab. Die öffentliche Moral muß diszipliniert werden. Den Strohköpfen muß das Wort entzogen werden, denn ihnen kom̄t Feines grob und Grobes fein vor. Das sind ~~die ¿¿~~ solche, [die]*f*ür die die Bildung dort beginnt und auch schon beschlossen ist, wo einiger maßen begriffen worden ist, daß man beim Essen das Messer nicht zum Munde führt. Soll Europa noch tiefer in die Tyrannei der Unkultivierten [¿]*s*inken. Man bat mich, über lebende Schriftsteller zu äußern. Ich lese offen gestanden gern französische Autoren, aber ich erinnere mich, daß ich als junger ?~~von ?zwanz~~ Mensch Hauptmanns Einsame Menschen sah, woran ich nicht ohne Respekt zurückdenken möchte. Vieles, was Herr Gerhart [¿¿]*s*chrieb, ist heute sentimental, aber wie [¿]*k*am mir, da ich einen gewissen Band Wassermanns in die Hand bekam, alles darin Erzählte eigentümlich abgelauscht vor. Der Ton, die Art, zu dichten zu denken, wie war das gar nicht originell sondern so sehr ?götehaft. Aber dies kann ja vorkom̄en, und es kom̄t in der Tat bei jedem einmal vor, daß er nicht mutig genug gibt, wie er ist. Ich gehöre nicht zu denen die meinen, Dienliches zu stiften, wenn sie gegen Rudolf Herzog ankämpfen. Rudolf Herzog besitzt ein etwas ?schmales Talent, das aber im̄erhin ein Talent ist Er fesselt. Fesselnkönnen ist eine Gabe. Man gönne sie ihm. Oft wird solchen, die man schädigen möchte, [?nur]*da*durch bloß gedient. Holla, Herr Kellermann kom̄en Sie doch auch mal ein bischen zu mir her. Kellermann versucht nicht ohne Geschicklichkeit, die sogenannte große Welt zu charakterisieren, aber man fühlt sich in keine große Welt bei ihm versetzt. Er ~~schreibt für~~ scheint mir für sehr zufriedene, genügsame Seelen zu schreiben, für ?Schüler, d.h. für Leute, die sehr unwissend sind ~~Ein~~ ?Schüler sehen ja nicht im geringsten, was einst war. Natürlich bin auch ich für ?Sachlichkeit rund herum, und die meisten Schriftsteller schreiben jetzt für's liebe tägliche Brot, was die Folge hat, daß sie imponieren müssen. Romane, [si]*die* ganz groß sind, sind im Grund ?ideelle, das verstehen Parvenüs nicht, und ich begreife, warum sie das nicht verstehen können. Ich selbst schreibe zu meinem Vergnügen. Ich bin ein⌜e⌝ Luxuspflänz~~chen~~. Walter Rathenau schrieb über Hermann Hesses Peter Camenzind einst einen begeisterten Aufsatz, und doch gibt es vielleicht in diesem Buch Stellen, die im Leser Schwülheiten auslösen. ?[¿¿]*Aus* den anständigsten Büchern können ~~verborgene~~ auf irgend eine Art Unanständigkeiten emportauchen, d.h. es kom̄t eben auf die Leser an. Man kann den Camenzind rein oder schwül aufnehmen, wie die Nana von Zola. Die Salons sollten [¿]*n*icht gar so anständig tun, da sie sich doch gerade damit bloßstellen, denn Furcht ?stellt uns bloß. Der Mut ziert uns. ?[¿¿]*Her*mannchen scheint nicht mehr stark tätig zu sein. Man braucht das weder zu begrüßen noch zu bedauern. Bucherfolge sind wie Naturereignisse. Ein ander Mal will ich über die Bedeutung des Idylls schreiben. Da man kurze Aufsätze von mir wünscht, schrieb ich das auf. Also auf Wiedersehen.



141 r

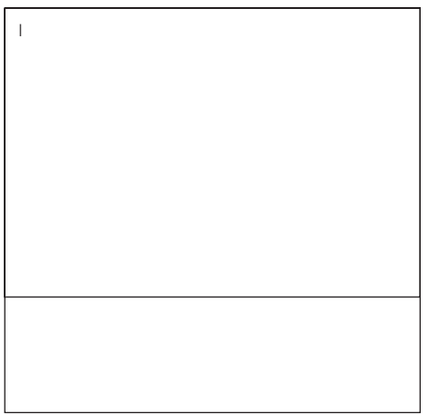


141 r / I

*[*nicht*]* ~ [nicht]*nur*
*Idee*lle ~ *Id*yll
können. *Die*] *mglw. zuerst* können, wie
Dienen ~ Dirnen
meiner] *mglw. zuerst* mir
da ~ der
götehaft ~ göthisch
ideelle ~ Idyllen
Luxuspflanze ← Luxuspflänz~~chen~~

Hätten wir *[*nicht*]* nicht so viele moralische Hitzköpfe, so brauchten diese Zeilen 1
vielleicht nicht geschrieben zu werden. Europa, ~~ii~~ bewahre dir das ?*Idee*lle möchte
ich ausrufen. Wir |müssen uns doch nachgerade wieder ein wenig gehenlassen 2
können. *Die R*aison könnte Gründe haben, gegen die Moralklickler eine Moral-
dä*mp*fungsklicke zu mobilisieren. Wir müssen |ehrlich zu werden versuchen und 3
voreinander gestehen, daß wir Menschen sind. Das ist viel und ist wenig. Es kann
~~sehr ?wenig~~ ein sehr Ärmliches Spärliches sein, aber auch ein sehr Reiches |Viel- 4
fältiges. Wir müssen liberal werden. Ich schlage vor, einen Verein zu gründen,
der das Ziel in's Auge faßt, die schönen Seelen zu schützen. Man warf mir vor, ich
|hätte bloß mit Dienen zu tun. Dieser V[?orb]*orw*urf gleitet an meiner Menschen- 5
freundlichkeit ab. Die öffentliche Moral muß diszipliniert werden. Den Stroh-
köpfen muß das |Wort entzogen werden, denn ihnen kommt Feines grob und 6
Grobes fein vor. Das sind ~~die ii~~ solche, [die]*f*ür die die Bildung dort beginnt und
auch schon beschlossen ist, wo einiger|maßen begriffen worden ist, daß man beim 7
Essen das Messer nicht zum Munde führt. Soll Europa noch tiefer in die Tyrannei
der Unkultivierten *s*inken. Man bat |mich, ⌜mich⌝ über lebende Schriftsteller zu 8
äußern. Ich lese offen gestanden gern französische Autoren, aber ich erinnere
mich, daß ich als junger ?~~von ?zwanz~~ Mensch Hauptmanns Einsame |Menschen 9
sah, woran ich nicht ohne Respekt zurückdenken möchte. Vieles, was Herr Ger-
hart *sc*hrieb, ist heute sentimental, aber wie *k*am mir, da ich einen gewissen Band
|Wassermanns in die Hand bekam, alles darin Erzählte eigentümlich abgelauscht 10
vor. Der Ton, die Art, zu dichten zu denken, wie war das gar nicht originell |son- 11
dern so sehr ?götehaft. Aber dies kann ja vorkommen, und es kommt in der Tat
bei jedem einmal vor, daß er ⟨sich⟩ nicht mutig genug gibt, wie er ist. Ich gehöre
nicht zu denen |die meinen, Dienliches zu stiften, wenn sie gegen Rudolf Herzog 12
ankämpfen. Rudolf Herzog besitzt ein etwas ?schmales Talent, das aber immer-
hin ein Talent ist |Er fesselt. Fesselnkönnen ist eine Gabe. Man gönne sie ihm. 13
Oft wird solchen, die man schädigen möchte, [?nur]*da*durch bloß gedient. Holla,
Herr Kellermann |kommen Sie doch auch mal ein bischen zu mir her. Kellermann 14
versucht nicht ohne Geschicklichkeit, die sogenannte große Welt zu charakte-
risieren, aber man fühlt sich in |keine große Welt bei ihm versetzt. Er ~~schreibt~~ 15
~~für~~ scheint mir für sehr zufriedene, genügsame Seelen zu schreiben, für ?Schüler,
d. h. für Leute, die sehr unwissend sind |~~Ein~~ ?Schüler sehen ja nicht im geringsten, 16
was einst war. Natürlich bin auch ich für ?Sachlichkeit rund herum, und die meis-
ten Schriftsteller schreiben jetzt für's liebe tägliche |Brot, was die Folge hat, daß 17
sie imponieren müssen. Romane, [si]*die* ganz groß sind, sind im Grund ?ideelle,
das verstehen Parvenüs nicht, und ich begreife, warum sie das |nicht verstehen 18
können. Ich selbst schreibe zu meinem Vergnügen. Ich bin ein⌜e⌝ Luxuspflan-
ze. Walter Rathenau schrieb über Hermann Hesses Peter Camenzind einst einen

19 |begeisterten Aufsatz, und doch gibt es vielleicht in diesem Buch Stellen, die im
Leser Schwülheiten auslösen. ?*Aus* den anständigsten Büchern können ~~verborge-~~ *Aus ~ In*
20 ~~ne~~ |auf irgend eine Art Unanständigkeiten emportauchen, d. h. es kommt eben
auf die Leser an. Man kann den Camenzind rein oder schwül aufnehmen, wie die
21 Nana |von Zola. Die Salons sollten *n*icht gar so anständig tun, da sie sich doch
22 gerade damit bloßstellen, denn Furcht ?stellt uns bloß. Der Mut ziert uns. |?*Her-*
mannchen scheint nicht mehr stark tätig zu sein. Man braucht das weder zu be-
grüßen noch zu bedauern. Bucherfolge sind ⌜wie⌝ Naturereignisse. Ein ander Mal
23 will ich über |die Bedeutung des Idylls schreiben. Da man kurze Aufsätze von mir
wünscht, schrieb ich das auf. Also auf Wiedersehen.



Blatt dünnen, einseitig geglätteten Papiers (+143), ca. 12,5 × 12,5 cm,
Risskante oben; rechts geschnitten

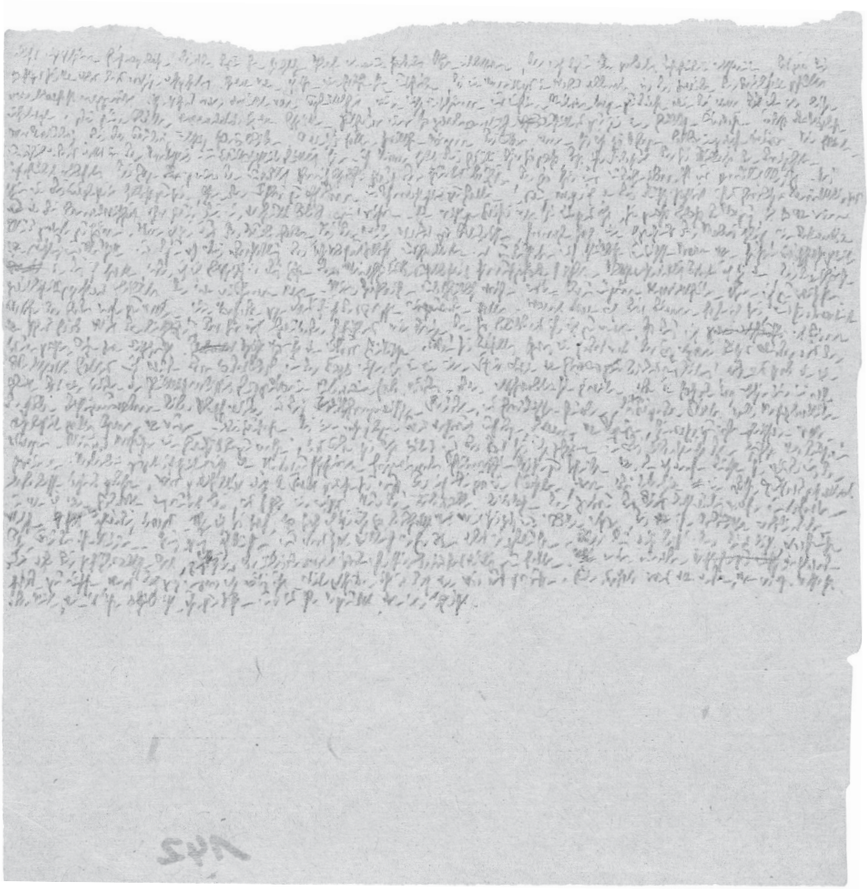
142 r

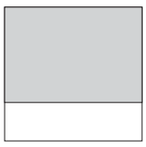
I Dieses einzigschöne frühmorgenliche …

In AdB auf vmtl. Herbst 1925 datiert.

Dieses einzigschöne frühmorgenliche ¿¿ dazu dem ¿¿ Schlaf entnom̄en habende ¿¿ ¿¿, ?der noch noch dazu [im]*dem* galanten Jahrhundert entstam̄te, das ja kein sonstiges sein kann als das rosige achtzehnte. ?Schwer kann ich Ihnen eine Gräfin fix umschreiben, die mir vormittags im Wald allemal in die Gewänder der ?Zärtlichkeit gehüllt watteauhaft entgegenritt. Ihr Pferd war verrückt vor Beglücktheit, eine nicht unschönere und unfeinere Reiterin tragen zu dürfen wie die war, [die]*mit* der es leise einhertanzte. Die grünen Blätter verwandelten sich vor Entzücken, Zuschauer eines so zartromantischen ~~Schau~~ Auftrittes zu sein, in ?friedliche ?Liedchen, indeß die Vögelchen vor Verwunderung, die der Bewunderung entstieg, stum̄ blieben. O wie sie hätten zwitschern können, die Lieben, wenn sie nicht so befangen beklom̄en gewesen wären. Sie [¿¿]*ko*nnten unmöglich anders [¿¿]*als* in der Seeligkeit und Lautlosigkeit glücklich sein. Ich [¿]*N*arr hielt die Gräfin für so groß, daß ihr Federhut, den sie d[¿]*vie*lleicht dem dreizehnten Jahrhundert entlehnte, die Grenze ~~der~~ ich meine den unendlich schmeichelhaften Hauch des Him̄els berührte, der ja für uns undefinierbar ist und vermutlich bleibt. Sie schien mir die Länglichkeit selbst zu sein, ohne den Fehler zu offenbaren, in Schmächtigkeit zu fallen. Kaum wage ich an die Durchsichtigkeit ihres herrlichen Sam̄etkleides [an]*und* an die ?Sammetweichheit ihrer Haut, die mir verhüllt blieb, zu rühren. Eine richtige Gräfin war sie übrigens nicht, sie genoß bloß den Vorzug, sich so von meinem Mund genannt zu hören. Wenn ich sie aus der Säulenhalle, die der weite Wald zu bilden schien, herannahen sah, einem Erzeugnis der Malerei gleich, eine Inkarnation von Dichtung und [¿]*M*usik und dazu noch die Darstellung der Schicklichkeit selbst, umschatteten und ?umdufteten mich stillste und tiefste ?Seen von süßer ?Leibhaftigkeit ~~¿¿~~ in die ich sank, indem ich mich gleichzeitig in die Höhen der ?Menschheitsbewußtlichkeit hinaufgehoben fühlte. Selbstverständlich betete ich sie an, die mir d[¿¿]*en* schönsten Zärtlichkeitsgegenstand bildete, den man aussinnen kann. Meine [¿]zahlreichen unbeschreiblich reichen roten blauen und grünen Verrücktheiten schienen mich zum weisesten Menschen der Erde machen zu wollen, ein Vorhaben, gegen das ich nicht das Geringste einzuwenden hatte. Womit kann ich dir dienen fragte ich sie, und sie antwortete vom Pferd herab Mit der Einflößung des für mich bezaubernden Gefühles, mein Junge, denn so beliebte es ihr mich zu nennen, daß du mich ~~gern anschaust~~ mit deinen treuen großen Augen [¿]*g*ern anschaust. ~~Antwortet~~ Spricht so nicht eine überaus Him̄lische. Wenn sie lächelte, sprang mir jedesmal das Herz entzwei, dieses Wunder aus der Werkstatt Gottes. Ich wurde dann todesbleich, und der Kopf neigte sich mir wie eine Figur etwa von Greco ~~zur~~ leidend zur Seite, aber es gab nie ein Glück, das meinem Leiden an Glücksseeligkeit gleichzukom̄en unternom̄en haben würde. Dann entschwebte sie jeweilen, aber am folgenden Tag erschien sie mir auf demselben dichtungumwobenen lieben ?Plätzchen wieder und die ~~Freud~~ schmerzenreichsten Freuden und freudigsten Qualen, die mit hängenden Gärten voll Unsagbarkeiten Ähnlichkeit hatten, begannen von neuem. Die Häuserchen, die im nahegelegenen Land verstreut umherlagen, bekamen vor Vergnügen, sie wahrzunehmen gleichsam rote Wangen. Niemand versuche mir plausibel zu machen, das Leben sei nicht tötend und der Tod sei nicht schön und die Liebe sei nicht der höchste Verdienst und Gewinn. Nebenbei zögerte ich freilich nicht, an Unteraufseherinnen herzgewinnende Schreibmaschinenbriefe zu schreiben, von denen ich annehmen durfte, sie würden mit der lebendigsten Begierde gelesen, was zweifellos auch der Fall gewesen sein muß, denn ich bin ja ein Künstler, wenn die Intension ~~¿¿~~ mir diesen Zustand gestattet und wenn ich vom Gedanken angemutet bin, es fehle mir nichts. Nur den liebevollen, lieblosen, dem Zentrum des Seins beständig nahen und ?entfernten Menschen fehlt beständig etwas. Wenn ich sie sah, so sah ich sie nicht so lebhaft wie wenn sie sich meinen Blicken entzog, die [¿¿]*vor* ihrem Anblicke erblindeten Oh, Freude ihrer Stim̄e. Genug, genug, ich bin hin, und das hat vielleicht mehr Sinn als Sie glauben. [¿]*W*er du auch bist, der dies liest, ich ersuche dich auf die gefühlvollste Art, [¿]*m*ich für bemitleidenswert sondern eher für beneidenswürdig zu halten. [¿¿]*Wir* meinen einander ~~verstehen zu müssen~~ verstanden haben zu müssen, was doch ganz und gar nicht nötig ist. Viel gescheiter ist's doch, wenn wir uns genügen. Keiner ¿ hat was vom andern, wenn er ihn versteht aber viel, wenn's ihm [ange]*lie*b ist, ihn zu sehen und es ihn erquickt, wenn er spricht.

142 r





142 r / I

Dieses einzigschöne frühmorgenliche ¿¿ dazu dem ¿¿ Schlaf entnommen habende ¿¿ ¿¿, ²der noch noch dazu [im]*dem* galanten Jahrhundert entstammte, das ja kein ˡsonstiges sein kann als das rosige achtzehnte. ²Schwer kann ich Ihnen eine Gräfin fix umschreiben, die mir vormittags im Wald allemal in die Gewänder der

Zärtlichkeit ~ Heimlichkeit

²Zärtlichkeit gehüllt ˡwatteauhaft entgegenritt. Ihr Pferd war verrückt vor Beglücktheit, eine nicht unschönere und unfeinere Reiterin tragen zu dürfen wie

es] *mglw. umgedeutet aus* er

die war, [die]*mit* der es leise ˡeinhertanzte. Die grünen Blätter verwandelten sich vor Entzücken, Zuschauer eines so zartromantischen ~~Schau~~ Auftrittes zu sein, in

friedliche ~ freundliche

²friedliche ²Liedchen, indeß die Vögelchen ˡvor Verwunderung, die der Bewunderung entstieg, stumm blieben. O wie sie hätten zwitschern können, die Lieben, wenn sie nicht so befangen beklommen gewesen wären. Sie *ko*nnten ˡunmöglich anders *als* in der Seeligkeit und Lautlosigkeit glücklich sein. Ich *N*arr hielt die Gräfin für so groß, daß ihr Federhut, den sie [d¿]*vi*elleicht dem dreizehnten ˡJahrhundert entlehnte, die Grenze ~~der~~ ich meine den unendlich schmeichelhaften Hauch des Himmels berührte, der ja für uns undefinierbar ist und vermutlich bleibt. Sie ˡschien mir die Länglichkeit selbst zu sein, ohne den Fehler zu offenbaren, in Schmächtigkeit zu fallen. Kaum wage ich an die Durchsichtigkeit ihres herrlichen Sammetkleides ˡ[an]*und* an die ²Sammetweichheit ihrer Haut, die mir verhüllt blieb, zu rühren. Eine richtige Gräfin war sie übrigens nicht, sie genoß bloß den Vorzug, sich so von meinem ˡMund genannt zu hören. Wenn ich sie aus der Säulenhalle, die der weite Wald zu bilden schien, herannahen sah, einem Erzeugnis der Malerei gleich, eine Inkarnation ˡvon Dichtung und *M*usik und

umdufteten ~ um*l*euchteten

dazu noch die Darstellung der Schicklichkeit selbst, umschatteten und ²umdufteten mich stillste und tiefste ²Seen von süßer ²Leibhaftigkeit ˡ~~¿¿~~ in die ich sank, indem ich mich gleichzeitig in die Höhen der ²Menschheitsbewußtlichkeit hinaufgehoben fühlte. Selbstverständlich betete ich sie an, die ⌜mir⌝ d*en* schönsten ˡZärtlichkeitsgegenstand bildete, den man aussinnen kann. Meine ẓahlreichen

reichen ~ weichen

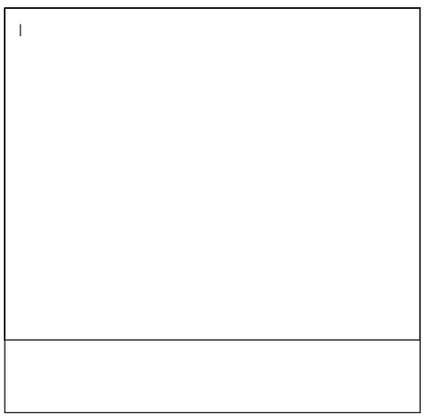
unbeschreiblich reichen roten blauen und grünen Verrücktheiten schienen mich zum weisesten ˡMenschen der Erde machen zu wollen, ein Vorhaben, gegen das ich nicht das Geringste einzuwenden hatte. Womit kann ich dir dienen fragte ich sie, und sie antwortete ˡvom Pferd herab Mit der Einflößung des für mich bezaubernden Gefühles, mein Junge, denn so beliebte es ihr mich zu nennen, daß du mich ~~gern anschaust~~ mit deinen ˡtreuen großen Augen *g*ern anschaust. ~~Antwortet~~ Spricht so nicht eine überaus Himmlische. Wenn sie lächelte, sprang mir jedesmal das Herz entzwei, dieses Wunder aus der ˡWerkstatt Gottes. Ich wurde dann todesbleich, und der Kopf neigte sich mir wie eine Figur etwa von Greco ~~zur~~ leidend zur Seite, aber es gab nie ein ˡGlück, das meinem Leiden an Glückseeligkeit gleichzukommen unternommen haben würde. Dann entschwebte sie jeweilen, aber am folgenden Tag erschien sie mir auf ˡdemselben dichtungumwo-

benen lieben ?Plätzchen wieder und die ~~Freud~~ schmerzenreichsten Freuden und
20 freudigsten Qualen, die ⌜mit⌝ hängenden Gärten voll Unsagbarkeiten |Ähnlichkeit hatten, begannen von neuem. Die Häuserchen, die im nahegelegenen Land verstreut umherlagen, bekamen vor Vergnügen, sie wahrzunehmen gleichsam
21 rote |Wangen. Niemand versuche mir plausibel zu machen, das Leben sei nicht tötend und der Tod sei nicht schön und die Liebe sei nicht der höchste Verdienst
22 und |Gewinn. Nebenbei zögerte ich freilich nicht, an Unteraufseherinnen herzgewinnende Schreibmaschinenbriefe zu schreiben, von denen ich annehmen
23 durfte, sie würden mit der |lebendigsten Begierde gelesen, was zweifellos auch der Fall gewesen sein muß, denn ich bin ja ein Künstler, wenn die Intension ~~it~~
24 mir diesen Zustand gestattet |und wenn ich vom Gedanken angemutet bin, es fehle mir nichts. Nur den liebevollen, lieblosen, dem Zentrum des Seins bestän-
25 dig nahen und ?entfernten |Menschen fehlt beständig etwas. Wenn ich sie sah, so sah ich sie nicht so lebhaft wie wenn sie sich meinen Blicken entzog, die *vor*
26 ihrem Anblicke erblindeten |Oh, Freude ihrer Stimme. Genug, genug, ich bin hin, und das hat vielleicht mehr Sinn als Sie glauben. *W*er du auch bist, der dies
27 liest, ich ersuche |dich auf die gefühlvollste Art, *m*ich ⌜nicht⌝ für bemitleidenswert sondern eher für beneidenswürdig zu halten. *Wir* meinen einander ~~verstehen~~
28 ~~zu müssen~~ verstanden |haben zu müssen, was doch ganz und gar nicht nötig ist. Viel gescheiter ist's doch, wenn wir uns genügen. Keiner ¿ hat was vom andern,
29 wenn er ihn versteht |aber viel, wenn's ihm [ange]*lie*b ist, ihn zu sehen und es ihn erquickt, wenn er spricht.

meinen] *mglw. umgedeutet aus* mir

Oh ~ Ach

erquickt ~ verzückt



Blatt dünnen, einseitig geglätteten Papiers (+142), ca. 12,6×12,7 cm,
Risskante oben; links geschnitten

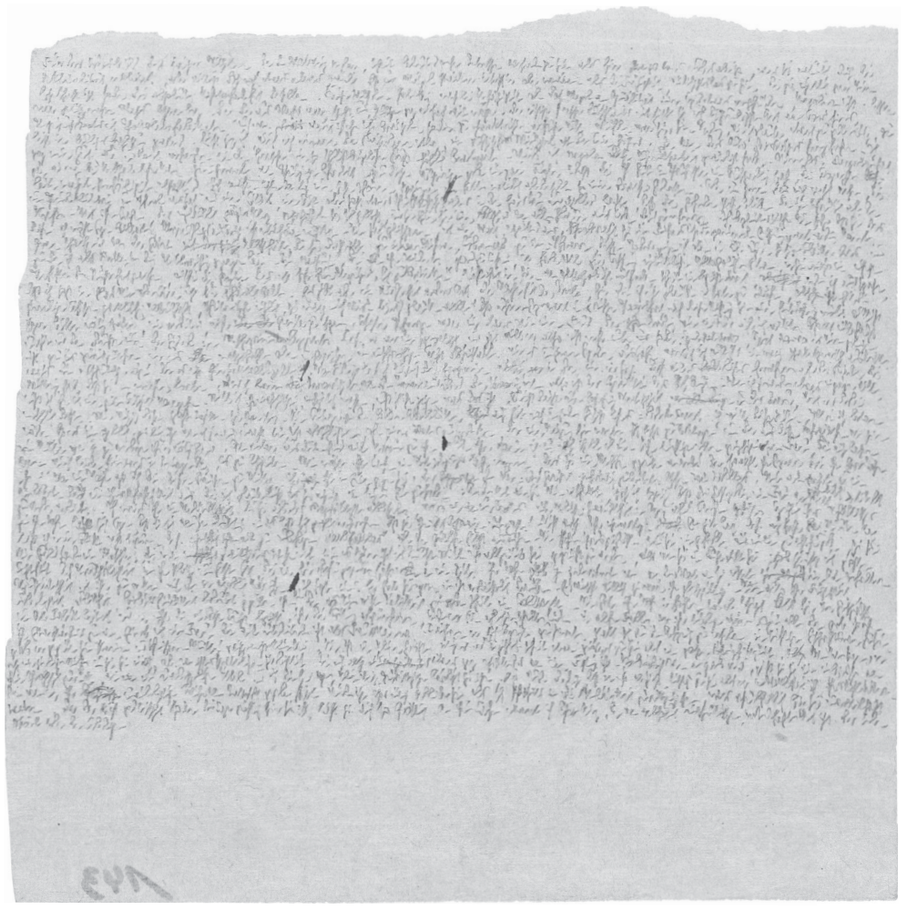
143 r

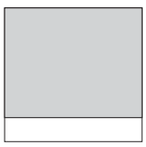
I Für das Lebensbild des Kaisers Wilhelm …

Einen *terminus post quem* liefert die Passage: „Gern schweife ich von der Selbsthärte, die sie darstellte, zu etwas Weicherem, Lieberem ab, zu einem Pfarrer, dessen Todesanzeige ich eben in einem unserer hiesigen Blätter las und zu dem ich als Knabe in die Unterweisung gegangen bin." (Z. 13f.) Am 31.10.1925 starb Harald Marthaler, der Walsers Religionslehrer in Biel war und später an der Heiliggeistkirche in Bern amtete. Er gründete, die „Trinkerheilstätte Nüchtern", auf die auf den Zeilen 14f. angespielt wird. Ein Nachruf erschien am 2.11.1925 in *Der Bund*. (*Der Bund*, Nr. 466, 2.11.1925, S. 3; vgl. auch AdB 6, S. 595) In AdB auf Herbst 1925 datiert.

Für das Lebensbild des Kaisers Wilhelm, der den Weltkrieg verlor, scheint bedeutend mehr Interesse vorhanden zu sein als für [ɾ]*N*apoleons Lebensabriß, was sich natürlich durch die Aktualität erklärt, aber vielleicht durch noch etwas anderes, nämlich, daß uns Mängel stärker interessieren oder erwärmen als die Fähigkeit, rücksichtslos zu sein, die ja eigentlich gar keine Eigenschaft ist sondern die absolute Nichtvorhandenheit derselben. Kaiser Wilhelm hat bei mancherlei Unfähigkeit oder doch Mangel an Qualität im̄er irgendetwas empfunden, Napoleon nicht. Ersterer war gewissermaßen Wachs, letzterer Erz. Der, der aus Wachs war, steht uns Heutigen ganz einfach viel näher. Der einstige Herrscher Deutschlands unterhielt sich auf die freundlichste Art an Bord seines Vergnügungsbootes mit Schokoladenfabrikanten u.s.w., ~~damit~~ womit ich ihn nicht bemängeln sondern zu charakterisieren versuchen will. Wilhelm war für seine Sendung, wie ich glaube, etwas zu gutmütig, zu leicht in billiges ?Entzückung geratend. Einst ging ich, wie ich mich erinnere, den Kaiserdamm entlang, ein russisches Windspiel [ɾ]*a*n der Leine führend. Da kam das Auto des Kaisers herangefahren. Ich zog meinen Hut ab und konnte wahrnehmen, wie der Herrscher meinen so schlichtbürgerlichen Gruß höflich beantwortete. Würde mich Napoleon dieser Aufmerksamkeit gewürdigt haben. Niemals. Napoleon hat ja, wie man bei Stendhal lesen kann, seine Generäle wie Schuljungen behandelt. [ɾ]*Z*u diesen Äußerungen geben mir zwei Bücher Anlaß, die ich heute im Schaufenster einer Buchhandlung sah, die Biographie ~~dieser~~ beider erwähnter Persönlichkeiten enthaltend. Ich machte letzten Sonntag einen sehr schönen Spaziergang und hatte natürlich auf demselben so meine diversen Gedanken. Aber nun jene Frau noch rasch vorher, die ein Schneiderkleid trug und [ɾ]*s*chmal aussah und ein Billet, einen Brief oder sonst etwas ?Schriftlichscheinendes in der Hand trug und [ɾ]*g*ellend lachte, daß die Gehenden stehen blieben, denn sie befand sich auf der Straße. Mit ihrem Lachen, das unglaublich präzis klang, [ɾɾ]*ver*höhnte sie sich selbst, und sie schien für im̄er [v]*A*bschied von allem Glauben an's Leben damit zu nehmen. Ich beglückwünsche Sie sehr, daß sie das diesen ich möchte sagen, brillanten Verzweiflungsausbruch nicht mitanhören mußten. Sie sah gleichsam, mit einem Wort, entzückend aus, ~~diese~~ obwohl sie eine durchaus nicht nur imponierende Erscheinung genannt werden konnte. Gern schweife ich von der Härte~~, mit der sie sich~~ Selbsthärte, die sie darstellte, zu ?[ɾ]*e*twas Weicherem, Lieberem ab, zu einem Pfarrer, dessen Todesanzeige ich eben in [u]*ei*nem unserer hiesigen Blätter las und zu dem ich als Knabe in die Unterweisung gegangen bin. In Nachrufen, die man ihm widmete, stand zu lesen, er habe viel zur Besserung unglücklicher Alkoholisten getan, er sei also ein eifriger Verfechter der Nüchternheit gewesen, mithin ein ?[ɾɾ]*Gegner* des nicht sehr feinen Vergnügens, sich zu betrinken. Nüchternheit im Sinn von Alkohol nicht nötig haben, scheint mir begrüßenswert, ~~obwohl ich~~ indem ich ausspreche, daß ich sonst ein Glas Wein oder Bier nicht für schädlich halte. Es gibt aber eine Nüchternheit anderer Art, die Nüchternheit der Seele, für die ich nicht glaube eintreten zu dürfen, obschon [ich]*sie* für die jeweiligen Besitzer praktisch, vorteilhaft, [ɾ]*s*cheinbar [nü]ɹehr nützlich sein mag. Ich würde beinah glauben wollen, daß unsere Gegenwart in gewissem Prozentsatz nach dieser Richtung hin eine Entnüchterung nötig, vielleicht sogar bitter nötig hätte, mir verbietend, mehr ~~über die~~ hierüber zu sagen. Besagter Pfarrer war mir etwas wie ein Freund, der schon dadurch wie ein Freund auf mich wirkte, daß er überhaupt nur hie und da draußen unter dem Him̄el im Menschengewim̄el begegnete, d.h. er war mir sympatisch, und jetzt weilt er also nicht mehr unter uns sondern irgendanderswo, dort, von wo es keinem gelungen ist, zu uns zurückzukehren, um uns ?[über]*einen* massenhaften oder umfangreichen und umschweifigen Bericht abzustatten, wie es in jenen Gegenden aussehe, womit ich mich vielleicht ein wenig shakespearisch ausdrücke was die entschuldigen mögen, die es nicht für taktvoll halten/. Von Kleist las ich kürzlich die Epigram̄e, ~~worin er~~ in deren einem er sagt, daß vieles [?Erm]*elt*erliches Ermahnen auf die Kinder die Wirkung habe, daß sie – ermahnen lernten. Demnach lernen ~~die~~ Terrorisierte von den Terrorausübenden das Terrorisieren, also nicht das Bezweckte, das Sichbeugen. Wenn ich jemandem etwas einprägen will, muß ich ihm mit einem guten Beispiel vorangehen. Will ich ihn nachsichtig, nachgiebig machen, muß ich ihm zeigen, was das ist. Kleist dachte über Erziehung vortrefflich, ~~vor allen Dingen~~ und das darum, weil er dabei menschlich dachte. Wie witzig dieser große Lyriker sein konnte. Seine Beiträge zu den Berliner Abendblättern [ɾɾ]*sind* auch heute noch in jeder Hinsicht lesens- bedenkenswert. Ich will diese Zeilen, wobei ich betonen möchte, [ɾɾ]*daß* es [ɾ]*m*ir ziemlich peinlich ist, wenn ich jemand unrecht tue, nicht abschließen, ohne meines Vaters zu gedenken, der eine Neigung sein nannte, sich fest zu beklagen und der ~~aus~~ [ɾɾ]*diese* Schwäche vor seiner meiner Mutter gar nicht zu verbergen für nötig fand. Sie verlor aus diesem Grund viel Vertrauen zu ihm./Aber hier kom̄e ich nun [?auf]*noch* schnell auf eine sehr tüchtige nette geringfügiriche Frau, die auch lachen kann, wie ich leider keineswegs in der Lage bin, es zu beschreiben. Man möchte [ɾɾ]*ihr* Lachen ein Verteidigungslachen nennen, das sie einem Menschen gegenüber anwendet, der sowohl ihr Gegner wie ihr Herr Sohn ist. Vor einer Woche aß ich bei diesem Frauchen zu Mittag. Ihr [ɾ]*So*hn ist ein Hüne gegen sie. Das ~~Essen~~ von der Dame des Hauses eigenhändig zubereitete Essen war tadellos. Unter anderem forderte mich ein Rindsbraten durch eine Schmackhaftigkeit aus, die mich glauben ließ, es sei reizend, ein eigenes Heim zu haben. An der Art, wie sie Wein einschenkte, sah ich sogleich, daß die Gastgeberin eine Frau von Welt betitelt zu werden verdiente. Ich erwies ihr eine Verbindlichkeit, die sie auf das Sorgfältigste ablehnte, was mir von neuem bewies, über welche Gewandtheit in Bezug auf's Benehmen verfügte. Bezüglich ihres Verhältnisses zu ihrem Sohn l[ɾɾ]*ießе* sich sagen, daß sie sich vor ihm duckte, und es ließ sich zugleich wahrnehmen, daß sie ihn nichtsdestoweniger unterjochte. Nicht wahr, sehr eigenartig. ~~ɾɾ~~ Eine Zeitlang, d.h. ungefähr [ɾ]*z*wei Minuten lang ließ ich meinen Blick recht bequem, d.h. eigentlich schon viel zu unbefangen, vorbehaltlos [ihr]*auf* ihrem hübschen Gesicht ausruhen. Sie [ɾɾ]*sch*ien herauszufühlen, wie sie mir gefalle, und um mir zu verstehen zu geben, sie sei kein [ɾɾ]*Bi*ld sondern eine ?Erscheinung, die man ~~menschliches~~ zivilisiertes Wesen nennt, und es könne ihr mit dem besten Willen nicht allzu lieb sein, geprüft zu werden, [ɾɾ]*als* wenn sie ein Kunstwerk sei, erhob sie sich mit größter Leichtigkeit, d.h. Unauffälligkeit von ihrem Platz und setzte sich, die mir bis dahin gegenüber saß, ~~neben~~ an meine Seite. Ihr Sohn [ɾ]*ga*b ihr jedesmal wenn er das Wort an sie richtete, ~~seine Unzuf~~ eine Art verhaltener Unzufriedenheit mit ihr zu merken, mit der er vergeblich kämpfte./Ich sagte mir: Er hat sie gern und ist verdrießlich darüber. Er wünscht vielleicht, sie wäre ihm gleichgültig. Sie also ihre Leichtigkeit, Lebendigkeit, Flinkheit, Arbeitsfreudigkeit bedeutet gegenüber ihm, der für [ɾɾ]*es* keine rechte Tätigkeit zu geben scheint, ein Bollwerk. Sie hat ihren Sohn insofern total besiegt, [ɾ]*a*ls sie ein Geschäft eine Art Fabrik leitet und er nicht die mindeste Lust ?bezeigt, ihr die Leitung abzunehmen, indem er sie auf seine Schultern lüde, in welchem Falle er ihr überlegen wäre. Zu alle dem gab sie ihm ihr Einverständnis zu einer Heirat mit einer Frau, die viel unbedeutender ist als Frau Mama. Inwiefern er sich begnügte zu heiraten, statt sich zu dem Anspruch zu erheben, ein tüchtiger Geschäftsmann zu sein, gab er gegenüber seiner stram̄en und schmiegsamen Mutter gewissermaßen klein bei. Sie ist eine kleine Größe, während er zu verzichtet scheint, etwas größeres zu sein als eine große [Kl]*G*eringfügigkeit. ~~ɾɾ~~ [ɾ]*M*an kann sagen, er ist ein zierlicher Riese und sie sei ?riesige oder wenigstens stattliche Zierlichkeit, die auch ?noch ~~ɾɾ entzückendes~~ ?etwas ganz entzückendes von einer Festung ist. Sie bändigt Wenn er grob wird, zieht sie sich im̄er ein bischen vor seiner Schroffheit zurück, wie vor einem unverbesserlichen Übel, und mit diesem [ɾ]ganz klein wenig Zurückziehen bändigt sie ihn. Er wurde dadurch, daß er nicht vorzieht, tüchtig zu sein, als er in Wirklichkeit ist, ihr Wohltäter denn wenn er ihr ~~ɾɾ~~ unwiderlegliche Beweise von Tatkraft gegeben hätte, würde ihr nichts übrig geblieben sein, als sich [sel]*ihr*erseits in die Untätigkeit zurückzuziehen, was gesundheitlich für sie unvorteilhaft wäre. Da das [ɾ]*n*icht zutrifft sondern die Lage günstig für sie ist, lacht sie auch so fröhlich. An ihrem Lachen erkannte ich [den]*ihren* Reiz, der von absolut unschuldiger, naturhafter [ɾ]*A*rt ist. Das Leben gehört eben den Lebendigen

143 r





143 r / I

Für das Lebensbild des Kaisers Wilhelm, der den Weltkrieg verlor, scheint bedeutend mehr Interesse vorhanden zu sein als für *N*apoleons Lebensabriß, was sich natürlich durch die |Aktualität erklärt, aber vielleicht durch noch etwas anderes, nämlich, daß uns Mängel stärker interessieren oder erwärmen als die Fähigkeit, rücksichtslos zu sein, die ja eigentlich gar keine |Eigenschaft ist sondern die absolute Nichtvorhandenheit derselben. Kaiser Wilhelm hat bei mancherlei Unfähigkeit oder doch Mangel an Qualität immer irgendetwas empfunden, Napoleon nicht. Ersterer |war gewissermaßen Wachs, letzterer Erz. Der, der aus Wachs war, steht uns Heutigen ganz einfach viel näher. Der einstige Herrscher Deutschlands unterhielt sich auf die freundlichste Art an Bord seines |Vergnügungsbootes mit Schokoladenfabrikanten u. s. w., ~~damit~~ womit ich ihn nicht bemängeln sondern zu charakterisieren versuchen will. Wilhelm war für seine Sendung, wie ich glaube, etwas zu gutmütig, zu |leicht in billige ?Entzückung geratend. Einst ging ich, wie ich mich erinnere, den Kaiserdamm entlang, ein russisches Windspiel *a*n der Leine führend. Da kam das Auto des Kaisers herangefahren. Ich |zog meinen Hut ab und konnte wahrnehmen, wie der Herrscher meinen so schlichtbürgerlichen Gruß höflich beantwortete. Würde mich Napoleon dieser Aufmerksamkeit gewürdigt haben. Niemals. Napoleon hat |ja, wie man bei Stendhal lesen kann, seine Generäle wie Schuljungen behandelt. *Z*u diesen Äußerungen geben mir zwei Bücher Anlaß, die ich heute im Schaufenster einer Buchhandlung sah, die Biographie ~~dieser~~ |beider erwähnter Persönlichkeiten enthaltend. Ich machte letzten Sonntag einen sehr schönen Spaziergang und hatte natürlich auf demselben so meine diversen Gedanken. Aber nun jene Frau noch rasch vorher, die |ein Schneiderkleid trug und *s*chmal aussah und ein Billet, einen Brief oder sonst etwas ?Schriftlichscheinendes in der Hand trug und *g*ellend lachte, daß die Gehenden stehen blieben, denn sie befand sich auf der |Straße. Mit ihrem Lachen, das unglaublich präzis klang, *ver*höhnte sie sich selbst, und sie schien für immer [v]*A*bschied von allem Glauben an's Leben damit zu nehmen. Ich beglückwünsche Sie sehr, daß sie *[*das*]* |diesen ich möchte sagen, brillanten Verzweiflungsausbruch nicht mitanhören mußten. Sie sah gleichsam, mit einem Wort, entzückend aus, ~~diese~~ obwohl sie eine durchaus nicht ⌜nur⌝ imponierende Erscheinung genannt werden konnte. |Gern schweife ich von der *[*Härte*]*~~, mit der sie sich~~ Selbsthärte, die sie darstellte, zu ?*e*twas Weicherem, Lieberem ab, zu einem Pfarrer, dessen Todesanzeige ich eben in [u]*ei*nem unserer hiesigen Blätter las und |zu dem ich als Knabe in die Unterweisung gegangen bin. In Nachrufen, die man ihm widmete, stand zu lesen, er habe viel zur Besserung unglücklicher Alkoholisten getan, er sei also ein eifriger |Verfechter der Nüchternheit gewesen, mithin ein ?*Gegner* des nicht sehr feinen Vergnügens, sich zu betrinken. Nüchternheit im Sinn von Alkohol nicht nötig haben, scheint mir begrüßenswert, ~~ob-~~

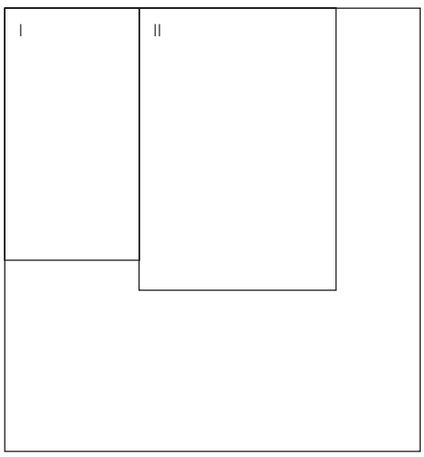
billige ← billiges

geben ~ gaben

und] *im Wort Tintenmarkierung*

16 ~~wohl ich~~ indem ich ausspreche, |daß ich sonst ein Glas Wein oder Bier nicht für schädlich halte. Es gibt aber eine Nüchternheit anderer Art, die Nüchternheit der Seele, für die ich nicht glaube eintreten zu dürfen, obschon [ich]*sie* für die
17 |jeweiligen Besitzer praktisch, vorteilhaft, *sc*heinbar [nü]*s*ehr nützlich sein mag. Ich würde beinah glauben wollen, daß unsere Gegenwart in gewissem Prozent-
18 satz nach dieser Richtung hin eine Entnüchterung nötig, vielleicht |sogar bitter nötig hätte, mir verbietend, mehr ~~über die~~ hierüber zu sagen. Besagter Pfarrer war mir etwas wie ein Freund, der schon dadurch wie ein Freund auf mich wirkte,
19 daß er ⟨mir⟩ überhaupt |nur hie und da draußen unter dem Himmel im Menschengewimmel begegnete, d. h. er war mir sympatisch, und jetzt weilt er also nicht
20 mehr unter uns sondern irgendanderswo, dort, von wo es keinem gelungen |ist, zu uns zurückzukehren, um uns ?[über]*einen* massenhaften oder umfangreichen und umschweifigen Bericht abzustatten, wie es in jenen Gegenden aussehe, wo-
21 mit ich mich vielleicht ein wenig shakespearisch ausdrücke |was die entschuldigen mögen, die es nicht für taktvoll halten. Von Kleist las ich kürzlich die Epi- halten] *danach Tintenmarkierung*
gramme, ~~worin er~~ in deren einem er sagt, daß vieles [?Erm]*elt*erliches Ermahnen
22 auf die Kinder die |Wirkung habe, daß sie – ermahnen lernten. Demnach lernen ~~die~~ Terrorisierte von den Terrorausübenden das Terrorisieren, also nicht das Be-
23 zweckte, das Sichbeugen. Wenn ich jemandem etwas einprägen will, |muß ich ihm mit einem guten Beispiel vorangehen. Will ich ihn nachsichtig, nachgiebig einem ~ meinem
machen, muß ich ihm zeigen, was das ist. Kleist dachte über Erziehung vortreff-
24 lich, ~~vor allen Dingen~~ und das darum, weil er dabei |menschlich dachte. Wie witzig dieser große Lyriker sein konnte. Seine Beiträge zu den Berliner Abendblättern *sind* auch heute noch in jeder Hinsicht lesens- bedenkenswert. Ich will
25 diese Zeilen, wobei ich betonen |möchte, *daß* es *m*ir ziemlich peinlich ist, wenn ziemlich] *mglw. aus* peinlich
ich jemand unrecht tue, nicht abschließen, ohne meines Vaters zu gedenken, der
eine Neigung sein nannte, sich fest zu beklagen und der ~~aus~~ *diese* Schwäche vor fest ~ leicht
26 *[*seiner*]* |meiner Mutter gar nicht zu verbergen für nötig fand. Sie verlor aus diesem Grund viel Vertrauen zu ihm. Aber hier komme ich nun [?auf]*noch* schnell ihm.] *danach Tintenmarkierung*
27 auf eine sehr tüchtige nette geringfigürliche Frau, die auch lachen |kann, wie ich leider keineswegs in der Lage bin, es zu beschreiben. Man möchte *ihr* Lachen ein Verteidigungslachen nennen, das sie einem Menschen gegenüber anwendet, der
28 sowohl ihr Gegner wie ihr Herr Sohn |ist. Vor einer Woche aß ich bei diesem Frauchen zu Mittag. Ihr *So*hn ist ein Hüne gegen sie. Das ~~Essen~~ von der Dame des Hauses eigenhändig zubereitete Essen war tadellos. Unter anderem *[*forderte
29 mich*]* ⌜zeichnete sich⌝ ein |Rindsbraten durch eine Schmackhaftigkeit aus, die mich glauben ließ, es sei reizend, ein eigenes Heim zu haben. An der Art, wie sie Wein einschenkte, sah ich sogleich, daß die Gastgeberin eine Frau von Welt beti-
30 telt |zu werden verdiente. Ich erwies ihr eine Verbindlichkeit, die sie auf das Sorgfältigste ablehnte, was mir von neuem bewies, über welche Gewandtheit in Be-
31 zug auf's Benehmen ⟨sie⟩ verfügte. Bezüglich ihres Verhältnisses |zu ihrem Sohn l*ieße* sich sagen, daß sie sich vor ihm duckte, und es ließ sich zugleich wahrneh- l*ieße* ~ l*äßt*
men, daß sie ihn nichtsdestoweniger unterjochte. Nicht wahr, sehr eigenartig. ~~zz~~
32 Eine Zeitlang, d. h. ungefähr zwei Minuten lang |ließ ich meinen Blick recht bequem, d. h. eigentlich schon viel zu unbefangen, vorbehaltlos [ihr]*auf* ihrem hübschen Gesicht ausruhen. Sie *sch*ien herauszufühlen, wie sie mir gefalle, und

um mir zu verstehen ⌜zu⌝ geben, sie sei |kein *Bi*ld sondern eine ?Erscheinung, die 33
man ~~menschliches~~ zivilisiertes Wesen nennt, und es könne ihr mit dem besten
Willen nicht allzu lieb sein, geprüft zu werden, *als* wenn sie ein Kunstwerk sei,
erhob sie sich mit größter |Leichtigkeit, d. h. Unauffälligkeit von ihrem Platz und 34
setzte sich, die mir bis dahin gegenüber saß, ~~neben~~ an meine Seite. Ihr Sohn *ga*b
ihr jedesmal wenn er das Wort an sie richtete, ~~seine Unzuf~~ eine Art verhaltener
kämpfte.] *danach Tintenmarkierung* |Unzufriedenheit mit ihr zu merken, mit der er vergeblich kämpfte. Ich sagte mir: 35
Er hat sie gern und ist verdrießlich darüber. Er wünscht vielleicht, sie wäre ihm
gleichgültig. Sie also ihre Leichtigkeit, |Lebendigkeit, Flinkheit, Arbeitsfreudig- 36
den ← der keit bedeutet gegenüber ihm, ⌜für⌝ den *es* keine rechte Tätigkeit zu geben scheint,
ein Bollwerk. Sie hat ihren Sohn insofern total besiegt, *a*ls sie ein Geschäft |eine 37
bezeigt ~ bezeugt Art Fabrik leitet und er nicht die mindeste Lust ?bezeigt, ihr die Leitung abzunehmen,
indem er sie auf seine Schultern lüde, in welchem Falle er ihr überlegen
wäre. Zu alle dem gab sie ihm |ihr Einverständnis zu einer Heirat mit einer Frau, 38
die viel unbedeutender ist als Frau Mama. Inwiefern er sich begnügte zu heiraten,
statt sich zu dem Anspruch zu erheben, ein tüchtiger Geschäftsmann zu sein,
|gab er gegenüber seiner strammen und schmiegsamen Mutter gewissermaßen 39
verzichten ← verzichtet klein bei. Sie ist eine kleine Größe, während er ⌜zu⌝ verzichten scheint, etwas grö-
ßeres zu sein als eine große [Kl]*G*eringfügigkeit. ~~ii~~ *M*an kann sagen, er |ist ein 40
zierlicher Riese und sie sei ⟨eine⟩ ?riesige oder wenigstens stattliche Zierlichkeit,
die auch ?noch ~~ii entzückendes~~ ?etwas ganz entzückendes von einer Festung ist.
Sie bändigt Wenn er grob wird, zieht sie sich immer ein bischen vor |seiner 41
Schroffheit zurück, wie vor einem unverbesserlichen Übel, und mit diesem *g*anz
klein wenig Zurückziehen bändigt sie ihn. Er wurde dadurch, daß er nicht vor-
zieht, tüchtig⟨er⟩ zu sein, als er in Wirklichkeit ist, ihr Wohltäter |denn wenn er 42
ihr ~~ii~~ unwiderlegliche Beweise von Tatkraft gegeben hätte, würde ihr nichts übrig
geblieben sein, als sich [sel]*ihr*erseits in die Untätigkeit zurückzuziehen, was ge-
sundheitlich für sie unvorteilhaft |wäre. Da das *n*icht zutrifft sondern die Lage 43
günstig für sie ist, lacht sie auch so fröhlich. An ihrem Lachen erkannte ich
[den]*ihren* Reiz, der von absolut unschuldiger, naturhafter *A*rt ist. Das Leben |ge- 44
hört eben den Lebendigen



Blatt dünnen, einseitig geglätteten Papiers, ca. 12,5 × 12,8 cm, oben geschnitten

144 r

I Wenn ich nicht zürne …

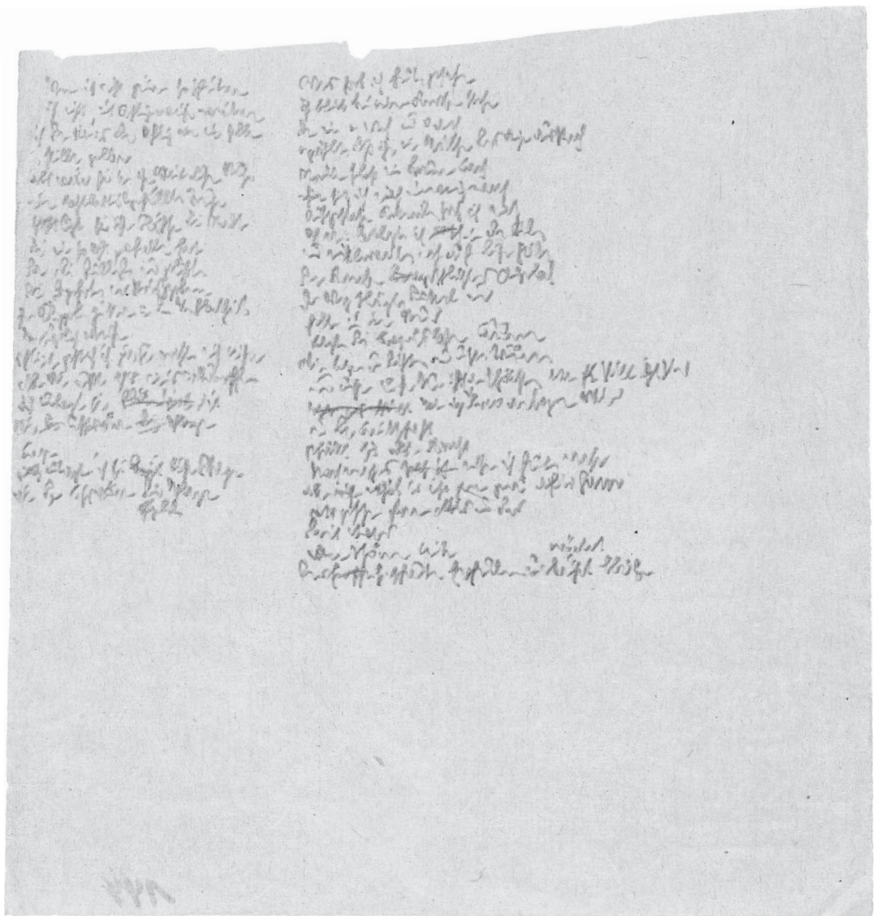
II Was hab ich heute gesehen …

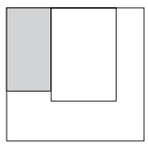
In AdB auf Herbst 1925 datiert.

Wenn ich nicht zürne so scheitere
ich nicht, mit Achtungerweisen erweitere
ich den Kreis der Achtung vor mir selber
stiller gelber
als wäre sie in ihrer [ȷ]*w*interlichen Ruhe
eine kostbarkeitgefüllte Truhe
~~steht~~ liegt [sie]*in* ihrer Blässe die Stadt
die mir so [ȷ]*o*ft gefallen hat
da die ?duldende und geliebte,
die begehrte und Preisgegebene
ihre Kuppeln zittern in der Umflortheit.
?Tagtäglich weicher
gestim̄t gesteh ich ja sie machte mich reicher
[ȷ]*a*ber wie mußte ich ~~'s~~ mir ⌜s⌝ erkäm[f]*p*fen
Ich umtanzte sie ~~flötenspielend~~ mit
wie ~~der~~ Beschwörer ~~die~~ Schlange
Lange
~~ȷȷ~~ umtanzte ich sie ~~ȷȷ~~ mit leisem Gesange
wie der Beschwörer die Schlange
[ȷ]*z*üngelnde

Was hab ich heute gesehen
Ich blieb bei [ȷ]*ei*nem Knaben stehen
der mir nach und nach
erzählte daß ihm ein Mädchen das Auge ausstach
Vorüber floß ein [ȷ]*b*rauner Bach
ihm [ȷ]*g*ing ich [?ein]*no*ch ein wenig nach
Aufgestochene [ȷ]*A*ckererde sah ich noch
Ach wie beklagte ich ~~rasch~~ in der Eile
und mittlerweile noch auf dieser Zeile
des Knaben ?~~leer~~ angeschlitztes Augenloch
Der Weg glänzte dunkel und
hell und im Rund
tanzten die bewegungslosen Bäume
Wie tanzen und dichten nur unsere Träume
und unser ?unser ?Tun [ȷȷ]*ist* am schönsten ⌜wenn ?[er]*sie* still ~~ist~~ sind⌝
?dann
~~wenn es still~~ wie irgendwo verborgener Wind
in die Bereitschaft
gehüllt sei [die]*alle* Kraft
Noch manches ~~sah ich~~ nahm ich heute wahr
aber [ȷȷ]*ich* ?[ȷȷ]*geb*'s nicht gern genau auf's Haar
[ȷȷ]*ver*gesse ?[ȷ]*ge*rne [etwas]*dies* und das
damit etwas
[ȷ]*v*om schönen Leibe
erörtert
des ?~~Ermessen~~ Geschauten Empfundenen unberührt bleibe

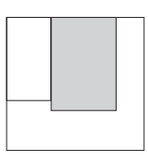
144r





144 r / I

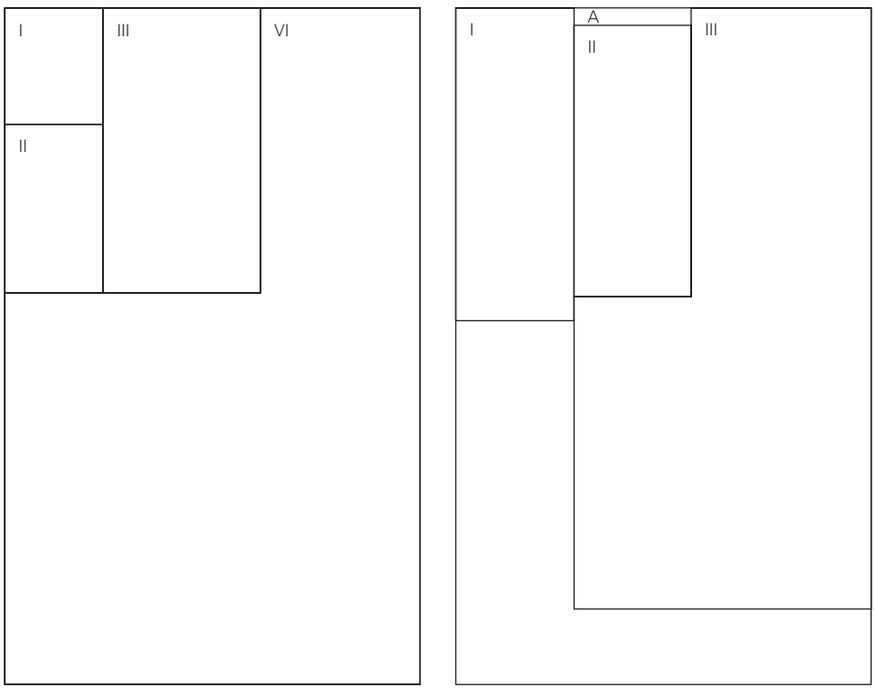
Wenn ich nicht zürne so scheitere
ich nicht, mit Achtungerweisen erweitere
ich den Kreis der Achtung vor mir selber
stiller gelber
als wäre sie in ihrer *w*interlichen Ruhe
eine kostbarkeitgefüllte Truhe
~~steht~~ liegt [sie]*in* ihrer Blässe die Stadt
die mir so *o*ft gefallen hat
da die ?duldende und geliebte,
die begehrte und Preisgegebene
ihre Kuppeln zittern in der Umflortheit.
?Tagtäglich weicher
gestimmt gesteh ich ja sie machte mich reicher
*a*ber wie mußte ich~~s~~ mir⌜'s⌝ erkäm[f]*p*fen
*[*Ich umtanzte sie ~~flötenspielend~~ *[*mit*]*
~~der~~ ~ ~~die~~ wie ~~der~~ Beschwörer ~~die~~ Schlange*]*
~~i̇i̇~~ ⌜Lange⌝ umtanzte ich sie ~~i̇i̇~~ mit leisem Gesange
wie der Beschwörer die ⌜z̨üngelnde⌝ Schlange



144 r / II

Was hab ich heute gesehen
Ich blieb bei *e*inem Knaben stehen
der mir nach und nach
erzählte daß ihm ein Mädchen das Auge ausstach
Vorüber floß ein *b*rauner Bach
*g*ing ~ hing ihm *g*ing ich [?ein]*no*ch ein wenig nach
Aufgestochene *A*ckererde sah ich noch
Ach wie beklagte ich ~~rasch~~ in der Eile
und mittlerweile noch auf dieser Zeile
des Knaben ?~~leer~~ angeschlitztes Augenloch

Der Weg glänzte dunkel und
hell und im Rund
tanzten die bewegungslosen Bäume
Wie tanzen und dichten nur unsere Träume
und ⌊unser⌋ ?unser ?Tun *ist* ⌜?dann⌝ am schönsten ⌜wenn ?[er]*sie* still ~~ist~~ sind⌝
~~wenn es still~~ wie irgendwo verborgener Wind
in die Bereitschaft
gehüllt sei [die]*alle* Kraft
Noch manches ~~sah ich~~ nahm ich heute wahr
aber *ich* ?*geb*'s nicht gern genau auf 's Haar *geb*'s ~ *nehm*'s
*ver*gesse ?*ge*rne [etwas]*dies* und das
damit etwas
*v*om schönen Leibe
des ?~~Ermessen~~ Geschauten Empfundenen un⌊berührt⌋⌜erörtert⌝ bleibe



Blatt einseitig geglätteten Papiers, ca. 13,2 × 19,8 cm

134 r

I Ich komme bald in Lebensstellung …
[Erstentwurf zu 134 r/II]

II Erfahre heute daß ich als Galan …

III Nur solche, die's nicht ehrlich mit mir …

IV Nachdem ich mich in einem hervorragenden Blatt …
Z Variété, in: Berliner Tageblatt, 7. 11. 1925 [KWA III 1, S. 29–32]

134 v

I Wie das zusammenhing …
Z Der Unbegriffene, in: Prager Presse, 28. 8. 1932 [KWA III 4.2, S. 579 f.]

A Wie sie so …

II An seine Freundin denkend …
Z Der Jüngling in den Karpathen, in: Prager Presse, 5. 12. 1926 [KWA III 4.1, S. 227 f.]

III Einst gab es in einer Stadt …
J Unter der Peitsche der Polin, in: Die literarische Welt, 20. 11. 1925,
Obertitel „Drei Geschichten nach Buchdeckeln erzählt …" [KWA II 4]

Einen *terminus ante quem* liefert die Publikation von
134 r/IV am 7. 11. 1925.
In AdB auf Herbst 1925 datiert.

Ich kom̄e bald in Lebensstellung nun
in's wunderschön gelegne Städtchen Thun
darf nicht mehr länger phantasier'n und ruhn

Einsteigen [so]*muß* ich nächstens in den Kahn
und mich als unerschrockener Galan
allerlei wichtigen Missionen nahn

Muß eine holde Dame retten gehn
Es ist dies eine jener seltnen Feen
die noch mit Flügeln an den Schultern gehn

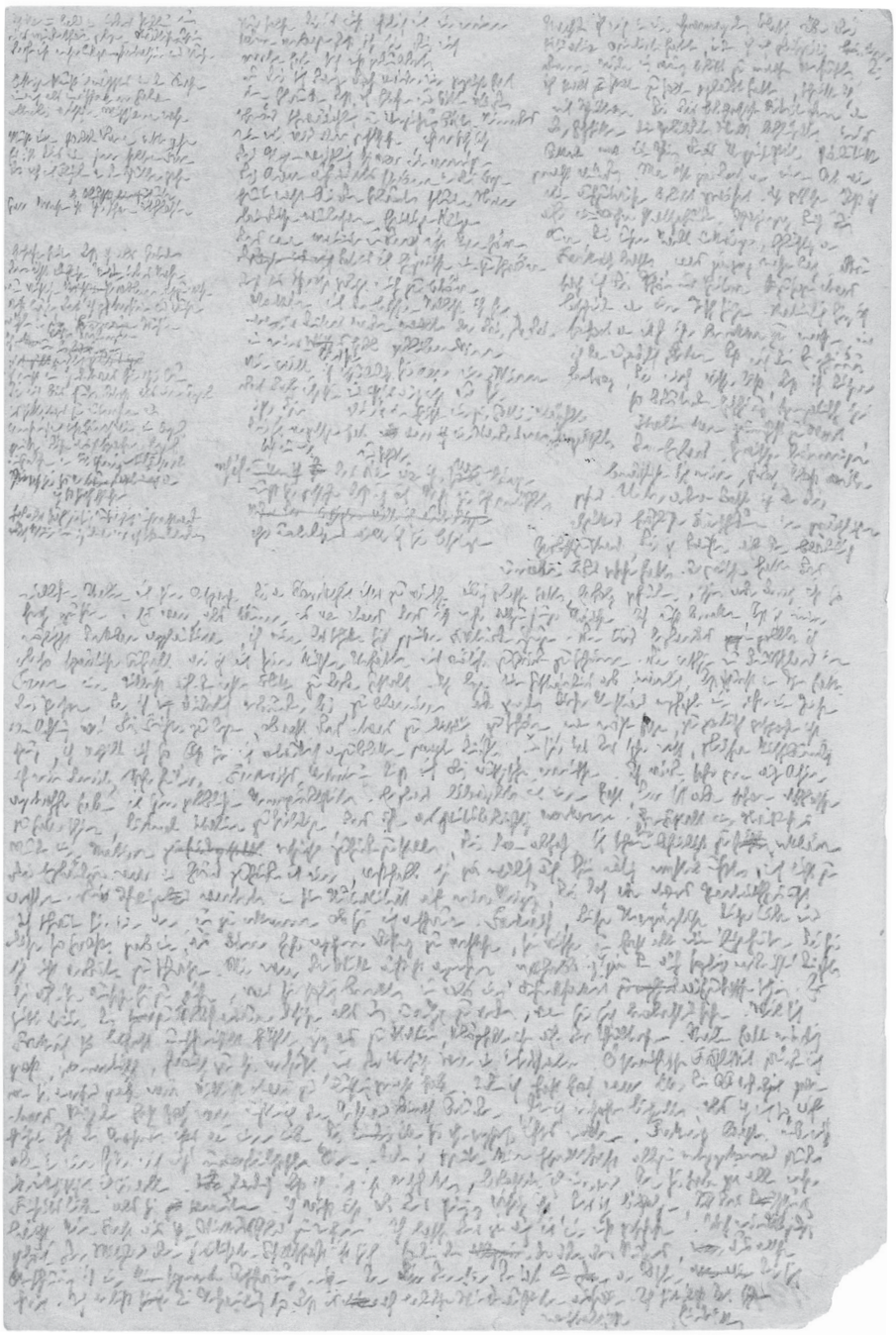
der ?Belustigt¿¿muntren
Gar Mancher ist ihr schon entfloh'n

Erfahre heute daß ich als Galan
demnächst [ein]*be*steige [in den]*meinen* Lebenskahn
um wichtigen ~~Missionen~~ Problemen mich zu nahn
[¿]*N*icht länger darf ich phantasier'n und ruhn
wühln in ?der Erinnerungen Truh'n
?ew'ger Träumereien
Ich ~~kom̄e bald in~~ ?Le
~~es gilt~~ endlich ~~gilt's irgend~~
Ich muß nun irgendetwas für sie tun
die mich bis heute ?[¿]*a*nlacht als einen Bengel
es gilt etwas zu unternehmen nun
benehm ich mich nicht beinah wie ein Bengel
genüber diesem ausgesprochnen Engel
¿¿¿¿¿?Lilienstengel
[sie]*Wie* sah sie so ~~vertrauensvoll mich~~ an
mich so hilfeflehend
?~~saż~~ als säh sie sich unsäglich mißverstanden
[nur]*doch* Mut nur irgendwo werd ich schon landen

Nur solche, die's nicht ehrlich mit mir meinen
können verlangen daß ich sie die mich
verraten hat, sich nicht geduldete
und die sich dann doch wieder mir gezeigt hat
im Glauben, daß ich flehen und bitten würde
schnöd, schwächlich um Verzeihung bäte. Niemals
nein nie wird [¿]*d*as geschehen, eher seh ich
die Alpen ?weihlich sich vor mir verneigen
die Aare aufwärts strömen in die Berge
Heute nacht bei dem Geläute stum̄er Sterne
bei diesem wundersamen heiligen Klingen
das man vernim̄t und dennoch nicht kann hören
~~drängte es mich~~ hat es mich hingerissen, mir zu schwören
daß es ihr nicht gelingt mich zu betören
Wo käme mit dem besseren Selbst ich hin
wenn's dunkel werden wollte da drin, da drin
in meine[s]*m* ~~Wissens~~ bischen hell gebliebnen Sinne
Nie will ich schuldig sein vor meiner Minne
das darf nicht sein und ist's auch nicht und sie
ist die die ich im Geiste mir zur Gattin wählte
die sich vergessen hat ~~und~~ was ~~ich~~ ich einem Wandersmann erzählte
sich und mich und fehlte
⌜eh ich⌝ ~~nun kann ich~~ ?hin das Knie vor ihr ~~soll~~ kann biegen
muß sie gestehen daß ich mit Recht sie schmähte
~~Nur der Besiegten will ich unterliegen~~
ihr unterliegend will ich sie besiegen

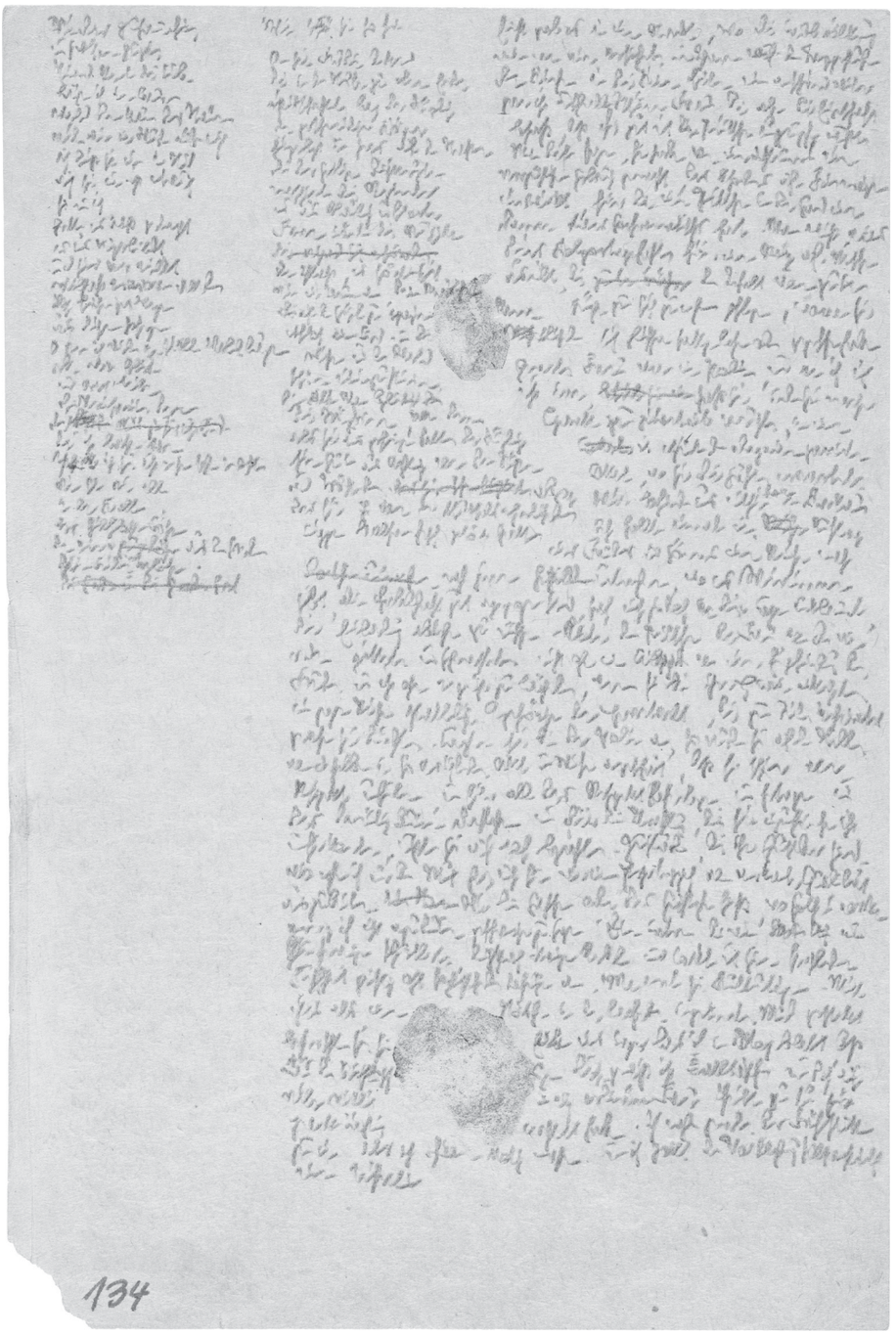
Nachdem ich mich in einem hervorragenden Blatt über die Situation orientiert hatte, indem ich mich gleichzeitig [?einer]*bei* einer Dame wieder ein wenig beliebt zu machen versuchte, die ich kalt~~zu~~stellen zu sollen geglaubt hatte, schritt ich mit Schritten, die d[¿¿]*ie* lebhaf[¿¿]*teste* Anteilnahme an den Geschicken der [¿]*g*ebildeten Welt beflügelte, in's Lokal, wo [?ein]*im* Schein de[s]*r* Vergnüglichkeit Politik gemacht wurde. Man ist ja dort an eine Art, wie [¿]*m*ir aufzutauchen beliebt, gewöhnt. Ich gestehe, daß ich auf einem vorher stattgefundenen Spaziergang durch die Auen, die unsere Stadt umkränzen, flüchtig an Frankreich dachte, was ja ganz nahe lag. [¿¿]*Nu*n sah ich die [s]*S*chöne und Heitere sozusagen etwas bescheiden an einem Tisch sitzen. Natürlich fing ich sofort an, mich ihr bemerkbar zu machen, und ich kann un[¿]*m*öglich [?gl]*d*enken, daß mich die Empfindung betrog, die mich wissen ließ, daß ich dieser so bedeutenden Erscheinung sympatisch sei

Italien kam zunächst zu Wort, dann England. Gewisse Erinnerungen bemächtigten sich meiner, jedoch bloß vorüber gehend. Unter anderem [¿]*d*achte ich [d]*a*n die entzückend fröhlichen Kirschbäume im prächtigen Herbstzustand, die ich draußen auf dem bläulich umwobenem Feld gesehen hatte. Inzwischen hatte das niedliche Italien mit seiner Ansprache, die an Korrektheit nichts zu wünschen übrig gelassen hatte, Erfolg gefunden, schien aber dennoch nicht so froh [¿]zu sein. Es war, als träume es von etwas, das nicht mehr allzu junge Mädchen. Ich muß bemerken, daß ich im̄er möglichst dankbar applaudiere, ich meine, das schicke sich gegenüber Kulturbemühungen. Dem Lied Englands ~~gegen~~ zollte ich ebenso spärlichen Beifall wie ich mit seinem kühlen Verhalten mich nötigte zufrieden zu scheinen. Da erschien nun Deutschland in Form einer vielleicht auf den ersten Blick zu derben Gestalt. Ich lege ein Geständnis ab, [¿]*n*ämlich, daß ⌜ich⌝ zuerst im Sinn hatte die Person, der ich ~~mich~~ [¿]*b*rüderlich verbunden bin, zu blamieren, aber gerade dieser Umstand empfahl mir, ihr ein Zeichen von Achtung vor die Füße zu legen, obwohl das etwas zu lieblich, zu schön, man möchte sagen, zu poetisch gesprochen ist. Genug, ich verhielt mich so, daß sie mich vertraulich anzublicken wag[t]*en* durfte, und sie tat das sehr nett, gleichsam kirschbäumelig ich meine damit, sehr heiter. Frankreichs Vertretung ließ mich die russische vermissen. Ich würde sehr gern auch Asien angetroffen haben mit seinen gelblichen Unergründlichkeiten. England liebäugelte mit einem Gast, der sich aber schon entschlossen zu haben schien, diesmal Italien zu huldigen, das ihm artigkeitsbedürftig vorkam. In Gestalt eines Sträußchens wurde eine Nation ~~zufriedengestellt~~ versucht zufriedenzustellen, die davon absah, sich schon für befriedigt zu ~~fühlen~~ erklären Die Engländerin war im Grund zufrieden mit mir, weßhalb sie ja natürlich auch für nötig erachtete mußte, mich nicht zu achten. D[as]*ie* Schweiz~~erland~~ wartete in seiner Neutralität auf meine Neigung, die doch aber etwas Parteiisches ist Ich schaute sie im̄er an, um zu erkennen, ob sie mich anschaue. Frankreich, diese Unvergängliche, diese Liebe und diese so Große gab mir, aus [?der]*ei*ner sehr angenehmen Distanz zu verstehen, sie wisse um fast alle meine Eigenheiten, die sie sich nicht verbiete zu schätzen. Mir war der Wink äußerst angenehm, weßhalb ich mich ja denn auch sogleich erdreisten durfte sie auf ihr Aussehen hin zu prüfen, was sie sogleich bemerkte und als eine Aufmerksamkeit ~~zu empfinden~~ aufzufassen schien. Es gibt Leute, die ~~so v~~ genug [¿]*S*elbstvertrauen besitzen als um unruhig zu werden, wenn sie sich beobachtet sehen. Weil sich Frankreich so lebhaft umschmeichelt fühlte, ging es zu Italien, klöpfelte ihr auf das Schulterchen. Italien hatte nämlich groß, romantisch, heroisch zu sein versucht, und der Versuch war ein interessanter. Österreichische Fröhlichkeit [¿]*w*ürde mich wenn sie anwesend gewesen wäre, vielleicht etwas zu lustig gemacht haben. Indem ich fast froh war über die [abwesende]*Abwesenheit* [¿]*v*on etwas Reizendem fast froh war, mußte ich den Anstand beinah bewundern, den ich insofern ?lächelte, als ich mich so auf führte, daß die Anwesenden ~~nichts~~ von einer Liebe, die ~~in die~~ über sie ?hinwegsah, nichts merkten. Frankreich lachte über mich aber in einem für mich nicht unvorteilhaften Sinn. Indem ich gegenüber keiner Gesandtschaft allzu entgegenkommend wurde berücksichtigte ich sie alle. ~~Inde~~ Dadurch daß ich mich nicht verschenkte, belastete ich niemand, denn sie haben ja alle mehr Freiheitsliebe als sie ~~zu~~ [¿]*v*ermuten. Ich weiß nicht, ob das Prinzip richtig ist, das ich be[¿]*f*olge, [das]*und* das ?[¿¿]*darauf* hinaus läuft, keine Kraft aus ihrem Wirkungsfeld zu nehmen. Ich lasse das ja auch mit mir nicht geschehen. Nach meiner Überzeugung gehört das Mitglied der zivilisierten Gesellschaft nicht sich, sondern dem ~~allgemeinen~~ der Idee des Nutzens, ~~wor~~ aus welcher Anschauung ich mir keine sogenannte Anschauung ?m[¿]*a*che, denn [wir]⌜*der*⌝ dien[en]⌜*t*⌝ in der Tat ~~nur dann~~ am besten, ~~wenn wir~~ der sich freut. Ich verließ ?~~sie ¿¿~~ die Versam̄lung so, daß es ~~etwas~~ nach baldigem Wiederauftreten aussähe. Ich hinterließ dort schon ?nachhaltigste Eindrücke



134 r

134v

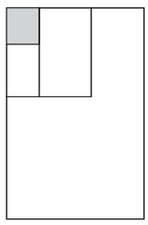


[¿]*W*ie das zusam̄enhing
und seltsam zuging
Niemand kennt die Liebe
Läge ich im braunen
Wald dann käm das Staunen
wieder wie ein Wunder über mich
ich ließ sie nie im Stich
auch sie mir nicht entwich
sie und ich
hatten es bloß gedacht
es uns [¿]*ein*gebildet
und sind verwildet
w[¿]*a*ldhaft verworren worden
[ʔEs]*Doch* führen ja Wege
aus diesem Gehege
O [¿]*w*enn ich wieder im stillen Walde läge
aber wo bliebe
und [¿]*w*as triebe
die Vereinsa[¿]*m*te dann
ʔdie ~~¿¿ ¿¿ zu sich nicht ʔfinden~~
die nicht lachen kann
ʔweßhalb ich sie nicht mehr sehen mochte
Wie sind wir alle
in der Kralle
des hilflosen Bösen
den keiner ~~zu erlösen~~ mag aus den Horden
[¿¿]*sein*er Leiden erlösen⌜.⌝
~~die Gabe und die Gnade hat~~

Wie ~~schö~~ sie so sa¿

An seine Freundin denkend
die in der Stube zu ebener Erde
[¿¿]*wir*tschaftete lag der Jüngling
den geschmeidigen Körper
hingelegt im Gras, auf den Straßen
die das Gebirge durchkreuzten
marschierten die Regimenter
und aus bläulich umflorter
Ferne tönte die Musik
~~die reizend sich ahnhörende~~
der Schlacht, es hörte sich
wie ein Traum an, dreien Mädchen
die auf den Hügel zu spazieren kamen
entfloh ein Lied und die ~~Wies~~ blühenden
Wiesen und der Wald
schienen miteinzustim̄en
Ein [¿]*a*lter Mann ʔbegleitete ~~die~~
die Sängerinnen, vor denen
als sie ausgesungen hatten der Jüngling
seinen Hut aus Achtung vor dem Süßen
[¿]*u*nd Tröstenden ~~das ʔhier ʔsehr lüftete~~ abzog
das für ihn von den schicksalsverherrlichenden
Lippen balsamhaft getönt hatte

Einst gab es in einer Stadt, wo die Landbevölkerung
wie man mir versicherte, in Scharen [ʔvor]*auf* den Teppenstufen
der Kirchen in die Knie fielen eine anscheinend weiter
gar nicht auffallend schöne Frau, die aber die Eigenschaft
besaß, daß [¿]*si*e gut mit [¿¿]*der* Peitsche umzugehen wußte
Man darf sagen, sie habe von einem Instrument einen
vorzüglichen Gebrauch gemacht, das besonders auf Feinnervige
einwirkt, für die eine Peitsche in der Hand einer
Dame [¿]*et*was [¿]*H*ochromantisches hat. Man weiß, [ʔwie]*was*
dies Kolportagehafte für einen Reiz auf Menschen
ausübt, die ~~gute Bücher~~ den Inhalt von guten
Büchern zu sich zu nehmen pflegen, woran sie
sich gleichsam sattgelesen oder gegessen haben
Genannte Frau war eine Polin, und wenn ich mich
nicht irre, ~~betrieb sie ein~~ saß sie indem sie manche
Cigarette [¿]*z*um Zeitvertreib rauchte, in einem
~~Lokal~~ mit entzückenden Draperien garnierten
Lokal, wo sie die Gäste erwartete
Wir befinden uns mithin etwa in Krakau
Ich sollte einmal eine ~~Reise~~ Auftrag
eines Freundes und Gönners eine Reise nach
~~dorthin unternehmen~~ nach jenen [Gegenden]*Gefilden* unternehmen, wo es Wirtinnen
gibt, die fabelhaft gut angezogen sind, sah mich jedoch [ʔin]*von* [die]*der* Lage umklam̄ert,
die Einladung ablehnen zu müssen. [ʔDie]*Un*ter der Peitsche der Frau, von der wir
reden zitterten und schmachteten nicht ohne eine Bei[lage]*gabe* von einer Empfindung der
Freude und nicht ohne vergnügt zu lächeln, wenn sie bei ihrer Herrin einkehrten
eine ganze Reihe stattlicher Angehöriger der Herren[¿]*w*elt, die zum Teil [¿]*v*erheiratet
gewesen sein dürften. Langten sie bei der Polin an, so wurden sie auf der Stelle
von derselben in so vernichtender Art und Weise angeschaut, daß sie schier vor
Respekt umfielen, und für all das Respekt[¿]*b*eherbergen und Ertragen und
das demütigdum̄e Dastehen und [die]*für* die Verachtung, die sie einzuheimsen nicht
umhin konnten, mußten sie auch noch bezahlen. Zustände, die ihr furchtbar seid
wo nehme ich nur den Mut her, euch hier wie einen Perserteppich von anerkannter Qualität
auszubreiten. ~~[¿]*Den* Namen~~ Wie die Gasse oder das Gäßchen hieß, wo solches vorkam
vermag ich nicht anzudeuten geschweige zu sagen. Eine Laterne, die wie ~~¿¿ Aug~~ ein
[¿¿]*Chin*esenauge schillerte, durchstach etwaigen Nebel und lockte mit seiner strahlenden
ʔ[¿¿]*Fahl*heit geistig oft hochstehende Besucher an. Man nennt sie Kulturträger. Mit
nichts als einem Röschen in den lachenden impertinenten Mund gesteckt
beherrschte sie sie gegen man die Beeinfluss-
wieder ʔwirklich zweckmäßig
[Ein¿]*aber* eines Tages las ich im [¿]*M*orgenblatt, daß
ungen dieser gewiß nicht ⸗alltäglichen und doch auch
ʔein ʔwenig ordinären Frau Schritte zu tun [¿¿]*für*
erachtet habe. Ich nahm gerade das Frühstück
zu mir, als ich hievon Notiz nahm und ich zollte der Vorkehrung ʔselbstverständlich
meinen Beifall



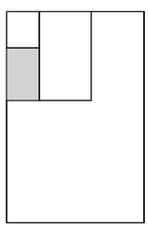
134 r / I

Ich komme bald in Lebensstellung nun
in's wunderschön gelegne Städtchen Thun
darf nicht mehr länger phantasier'n und ruhn

Einsteigen [so]*mu*ß ich nächstens in den Kahn
und mich als unerschrockener Galan
allerlei wichtigen Missionen nahn

Muß eine holde Dame retten gehn
Es ist dies eine jener seltnen Feen
die noch mit Flügeln an den Schultern gehn

Gar Mancher ist *[*ihr*]*⌜der ?Belustigt~~¿¿~~muntren⌝ schon entfloh'n



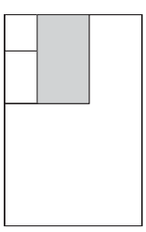
134 r / II

1 **1** **Erfahre heute daß ich als Galan**
2 **demnächst** einsteige in den **Lebenskahn**
2 **2** **besteige meinen**
3 **um wichtigen** [Missionen]
3 **3** **Problemen mich zu nahn**
4 ¿
4 **4** **Nicht länger darf ich phantasier'n und ruhn**
5 **wühln in** [?der Erinnerungen] **Truh'n**
6 **5** **?ew'ger Träumereien**
7 6a Ich [komme bald in] ?Le
8 [es gilt]
8 6b endlich [gilt's irgend]

9 6c Ich muß nun irgendetwas für sie tun
10 die mich bis heute ¿
10 7a ʔanlacht als einen Bengel
11 6 **es gilt etwas zu unternehmen nun**
12 7 **benehm ich mich nicht beinah wie ein Bengel**
13 8 **genüber diesem ausgesprochnen Engel**
14 9 **¿¿ ¿¿ ¿¿ ¿¿ ʔLilienstengel**
15 sie
15 **Wie sah sie** so [vertrauensvoll mich] **an**
16 10 **mich so hilfeflehend**
17 [ʔsa¿]
17 11 **als säh sie sich unsäglich mißverstanden**
18 nur **Mut**
18 12 **doch nur irgendwo werd ich schon landen**

Erfahre heute daß ich als Galan
demnächst besteige meinen Lebenskahn
um wichtigen Problemen mich zu nahn
Nicht länger darf ich phantasier'n und ruhn
wühln in ʔewger Träumereien Truhn
es gilt etwas zu unternehmen nun
benehm ich mich nicht beinah wie ein Bengel
genüber diesem ausgesprochenen Engel
¿¿ ¿¿ ¿¿ ¿¿ Lilienstengel
Wie sah sie mich so hilfeflehend an
als säh sie sich unsäglich mißverstanden
doch Mut nur irgendwo werd ich schon landen

nur ~ ~~nur~~ irgendwo ~ irgendwann



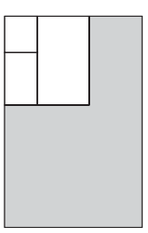
134 r / III

1 1 **Nur solche, die's nicht ehrlich mit mir meinen**
2 2 **können verlangen daß ich sie die mich**
3 3 **verraten hat, sich nicht geduldete**
4 4 **und die sich dann doch wieder mir gezeigt hat**
5 5 **im Glauben, daß ich flehen und bitten würde**
6 6 **schnöd, schwächlich um Verzeihung bäte. Niemals**
7 **nein nie wird ¿**
7 7 **das geschehen, eher seh ich**
8 8 **die Alpen ʔweihlich sich vor mir verneigen**
9 9 **die Aare aufwärts strömen in die Berge**
10 10 **Heute nacht bei dem Geläute stummer Sterne**
11 11 **bei diesem wundersamen heiligen Klingen**
12 12 **das man vernimmt und dennoch nicht kann hören**
13 13 [drängte es mich] **hat es mich hingerissen, mir zu schwören**
14 14 **daß es ihr nicht gelingt mich zu betören**
15 15 **Wo käme mit dem besseren Selbst ich hin**
16 16 **wenn's dunkel werden wollte da drin, da drin**
17 **in** meines [Wissens] **hell gebliebnen Sinne**
17 18 17 **|:meine:|m bischen**

nein ~ nie

19 18 **Nie will ich schuldig sein vor meiner Minne**
20 19 **das darf nicht sein und ist's auch nicht und sie**
21 ist die
21 20 **die ich im Geiste mir zur Gattin wählte**
21 23 **|:ist die:| die** sich **vergessen hat** [und] was [ich] einem
Wandersmanne erzählte
22 ich
24 21 **sich und mich und fehlte**
23 22 **|:was einem Wandersmanne ich erzählte:|**
26 [nun kann ich] [?hin]
26 **eh ich das Knie vor ihr** [soll] **biegen**
25 23 **kann**
27 24 **muß sie gestehen daß ich mit Recht sie schmähhlte**
28 [Nur der Besiegten will ich unterliegen]
29 25 **ihr unterliegend will ich sie besiegen**

Nur solche, die's nicht ehrlich mit mir meinen
können verlangen daß ich sie die mich
verraten hat, sich nicht geduldete
und die sich dann doch wieder mir gezeigt hat
im Glauben, daß ich flehen und bitten würde
schnöd, schwächlich um Verzeihung bäte. Niemals
nein nie wird das geschehen, eher seh ich
die Alpen ?weihlich sich vor mir verneigen
die Aare aufwärts strömen in die Berge
Heute nacht bei dem Geläute stummer Sterne
bei diesem wundersamen heiligen Klingen
das man vernimmt und dennoch nicht kann hören
hat es mich hingerissen, mir zu schwören
daß es ihr nicht gelingt mich zu betören
Wo käme mit dem besseren Selbst ich hin
wenn's dunkel werden wollte da drin, da drin
in meinem bischen hell gebliebnen Sinne
Nie will ich schuldig sein vor meiner Minne
das darf nicht sein und ist's auch nicht und sie
die ich im Geiste mir zur Gattin wählte
ist die die sich und mich vergessen hat und fehlte
was einem Wandersmanne ich erzählte
eh ich das Knie vor ihr kann biegen
muß sie gestehen daß ich mit Recht sie schmähhlte
ihr unterliegend will ich sie besiegen



Z Variété, in: Berliner Tageblatt, 7.11.1925 [KWA III 1, S. 29–32]

134 r / IV

Nachdem ich mich in einem hervorragenden Blatt über die |Situation orientiert 1 2
hatte, indem ich mich gleichzeitig [?einer]*bei* einer |Dame wieder ein wenig be- 3
liebt zu machen versuchte, die |ich kalt~~zu~~stellen zu sollen geglaubt hatte, schritt 4

ich |mit Schritten, die d*ie* lebhaf*teste* Anteilnahme an |den Geschicken der *ge*bildeten Welt beflügelte, in's |Lokal, wo [ʔein]*im* Schein de[s]*r* Vergnüglichkeit Politik |gemacht wurde. Man ist ja dort an eine Art, wie |*m*ir aufzutauchen beliebt, gewöhnt. Ich gestehe, daß ich |auf einem vorher stattgefundenen Spaziergang durch die |Auen, die unsere Stadt umkränzen, flüchtig an |Frankreich dachte, was ja ganz nahe lag. *Nu*n |sah ich die [s]Schöne und Heitere sozusagen etwas |bescheiden an einem Tisch sitzen. Natürlich fing ich |sofort an, mich ihr bemerkbar zu machen, und |ich kann un*m*öglich [ʔgl]*d*enken, daß mich die Empfindung |betrog, die mich wissen ließ, daß ich dieser |so bedeutenden Erscheinung sympatisch sei |Italien kam zunächst zu Wort, |dann England. Gewisse Erinnerungen |bemächtigten sich meiner, jedoch bloß vorüber|gehend. Unter anderem *d*achte ich [d]*a*n die |entzückend fröhlichen Kirschbäume im prächtigen |Herbstzustand, die ich draußen auf dem bläulich |umwobenem Feld gesehen hatte. Inzwischen hatte das |niedliche Italien mit seiner Ansprache, die an Korrektheit nichts zu wünschen übrig gelassen hatte, Erfolg gefunden, schien aber dennoch nicht so |froh zu sein. Es war, als träume es von etwas, das nicht mehr allzu junge Mädchen. Ich muß bemerken, daß ich immer |möglichst dankbar applaudiere, ich meine, das schicke sich gegenüber Kulturbemühungen. Dem Lied Englands ~~gegen~~ zollte ich |ebenso spärlichen Beifall wie ich mit seinem kühlen Verhalten mich nötigte zufrieden zu scheinen. Da erschien nun Deutschland in |Form einer vielleicht auf den ersten Blick zu derben Gestalt. Ich lege ein Geständnis ab, *n*ämlich, daß ⌜ich⌝ zuerst im Sinn hatte |die Person, der ich ~~mich~~ *b*rüderlich verbunden bin, zu blamieren, aber gerade dieser Umstand empfahl mir, ihr ein Zeichen |von Achtung vor die Füße zu legen, obwohl das etwas zu lieblich, zu schön, man möchte sagen, zu poetisch gesprochen ist. |Genug, ich verhielt mich so, daß sie mich vertraulich anzublicken wag[t]*en* durfte, und sie tat das sehr nett, gleichsam kirschbäumelig |ich meine damit, sehr heiter. Frankreichs Vertretung ließ mich die russische vermissen. Ich würde sehr gern auch Asien |angetroffen haben mit seinen gelblichen Unergründlichkeiten. England liebäugelte mit einem Gast, der sich aber schon entschlossen |zu haben schien, diesmal Italien zu huldigen, das ihm artigkeitsbedürftig vorkam. In Gestalt eines Sträußchens |wurde eine Nation ~~zufriedengestellt~~ versucht zufriedenzustellen, die davon absah, sich schon ⌜für⌝ befriedigt zu ~~fühlen~~ erklären |Die Engländerin war im Grund zufrieden mit mir, weßhalb sie ja natürlich auch für nötig erachten mußte, mich nicht zu |achten. D[as]*ie* Schweiz~~erland~~ wartete in ihrer Neutralität auf meine Neigung, die doch aber etwas Parteiisches ist |Ich schaute sie immer an, um zu erkennen, ob sie mich anschaue. Frankreich, diese Unvergängliche, diese Liebe und |diese so Große gab mir, aus [ʔder]*ei*ner sehr angenehmen Distanz zu verstehen, sie wisse um fast alle meine Eigenheiten, die sie |sich nicht verbiete zu schätzen. Mir war der Wink äußerst angenehm, weßhalb ich ⌜mich⌝ ja denn auch sogleich erdreisten durfte |sie auf ihr Aussehen hin zu prüfen, was sie sogleich bemerkte und als eine Aufmerksamkeit ~~zu empfinden~~ aufzufassen schien. Es |gibt Leute, die ~~so v~~ genug *S*elbstvertrauen besitzen als um unruhig zu werden, wenn sie sich beobachtet sehen. Weil sich |Frankreich so lebhaft umschmeichelt fühlte, ging es zu Italien, klöpfelte ihr auf das Schulterchen. Italien hatte nämlich |groß, romantisch, heroisch zu sein versucht, und der Versuch war ein interessanter. Österreichische Fröh-

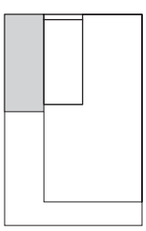
d*ie* lebhaf*teste* Anteilnahme] *mglw. aus* das lebhafte Anteilnehmen

die] d *mglw. aus* Ansatz zu F

erachten ← erachtete

ihrer ← seiner

lichkeit *w*ürde mich |wenn sie anwesend gewesen wäre, vielleicht etwas zu lustig 47
gemacht haben. Indem ich ⌈fast froh war⌋ über die [abwesende]*Abwesenheit v*on
|etwas Reizendem fast froh war, mußte ich den Anstand beinah bewundern, den 48
ich insofern ?lächelte, als ich mich so auf|führte, daß die Anwesenden ~~nichts~~ von 49
hinwegsah ~ hinweg[ɀ]ɀog einer Liebe, die ~~in die~~ über sie ?hinwegsah, nichts merkten. Frankreich lachte
über mich |aber in einem für mich nicht unvorteilhaften Sinn. Indem ich gegen- 50
über keiner Gesandtschaft allzu entgegenkommend wurde |berücksichtigte ich 51
sie alle. ~~Inde~~ Dadurch daß ich mich nicht verschenkte, belastete ich niemand,
denn sie haben ja alle mehr |Freiheitsliebe als sie ~~zu~~ *v*ermuten. Ich weiß nicht, 52
ob das Prinzip richtig ist, das ich be*f*olge, [das]*und* das ?*darauf* hinaus|läuft, kei- 53
ne Kraft aus ihrem Wirkungsfeld zu nehmen. Ich lasse das ja auch mit mir nicht
geschehen. Nach meiner Überzeugung |gehört das Mitglied der zivilisierten 54
Gesellschaft nicht sich, sondern ⌈dem⌋ ~~allgemeinen~~ der Idee des Nutzens, ~~wor~~
aus welcher |Anschauung ich mir keine sogenannte Anschauung ?m*a*che, denn 55
[wir]⌈*der*⌉ dien[en]⌈*t*⌉ in der Tat ~~nur dann~~ am besten, ~~wenn wir~~ der sich |freut. Ich 56
verließ ?~~sie ɀɀ~~ die Versammlung so, daß es ~~etwas~~ nach baldigem Wiederauftreten
nachhaltigste] *mglw. nachträglich eingefügt* aussähe. Ich hinterließ dort schon |?nachhaltigste Eindrücke. 57

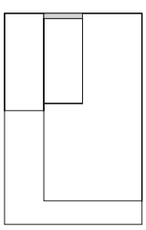


Z Der Unbegriffene, in: Prager Presse, 28.8.1932 [KWA III 4.2, S. 579f.]

134 v/I

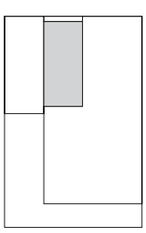
*W*ie das zusammenhing
und seltsam zuging
Niemand kennt die Liebe
Läge ich im braunen 5
Wald dann käm das Staunen
wieder wie ein Wunder über mich
ich ließ sie nie im Stich
auch sie mir nicht entwich
sie und ich 10
hatten es bloß gedacht
es uns *ein*gebildet
und sind verwildet
w*a*ldhaft verworren worden
[?Es]*Doch* führen ja Wege 15
aus diesem Gehege
O *w*enn ich wieder im stillen Walde läge
aber wo bliebe

und *w*as triebe
die Vereins*am*te dann
²die ~~¿¿ ¿¿ zu sich nicht ²finden~~
die nicht lachen kann
²weßhalb ich sie nicht mehr sehen mochte
Wie sind wir alle
in der Kralle
des hilflosen Bösen
den keiner ~~zu erlösen~~ aus den Horden
*sein*er Leiden ⌜mag⌝ erlösen⌜.⌝
~~die Gabe und die Gnade hat~~



134v/A

Wie ~~schö~~ sie so sa¿

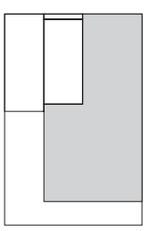


134v/II

An seine Freundin denkend
die in der Stube zu ebener Erde
*wir*tschaftete lag der Jüngling
den geschmeidigen Körper
hingelegt im Gras, auf den Straßen
die das Gebirge durchkreuzten
marschierten die Regimenter
und aus bläulich umflorter
Ferne tönte die Musik
~~die reizend sich ahnhörende~~

Z Der Jüngling in den Karpathen, in: Prager Presse, 5.12.1926 [KWA III 4.1, S. 227f.]

der Schlacht, es hörte sich
wie ein Traum an, dreien Mädchen
die auf den Hügel zu spazieren kamen
entfloh ein Lied und die ~~Wies~~ blühenden
Wiesen und der Wald
schienen miteinzustimmen
Ein *a*lter Mann ?begleitete ~~die~~
die Sängerinnen, vor denen
als sie ausgesungen hatten der Jüngling
seinen Hut aus Achtung vor dem Süßen
~~hier~~ ~ ~~für~~ ~ ~~sie~~ *u*nd Tröstenden ~~das ?hier ?sehr lüftete~~ abzog
das für ihn von den schicksalsverherrlichenden
Lippen balsamhaft getönt hatte

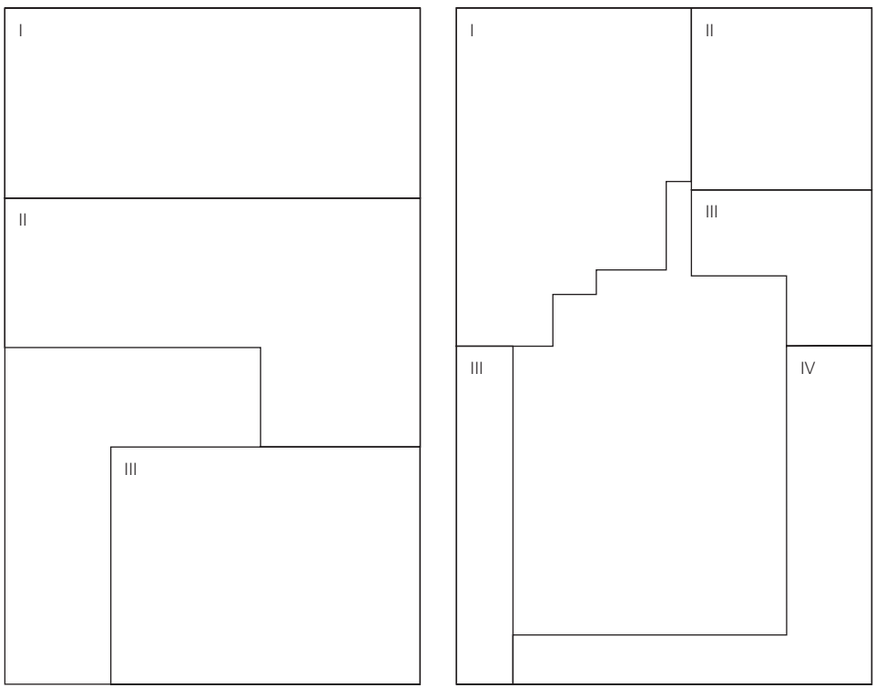


J Unter der Peitsche der Polin, in: Die literarische Welt, 20.11.1925, Obertitel „Drei Geschichten nach Buchdeckeln erzählt …" [KWA II 4]

134 v / III

Einst gab es in einer Stadt, wo die Landbevölkerung |wie man mir versicherte, in
Scharen [?vor]*auf* den Teppenstufen |der Kirchen in die Knie fielen eine anscheinend weiter |gar nicht auffallend schöne Frau, die aber die Eigenschaft |besaß, daß
*si*e gut mit *der* Peitsche umzugehen wußte |Man darf sagen, sie habe von einem Instrument einen |vorzüglichen Gebrauch gemacht, das besonders auf Feinnervige
|einwirkt, für die eine Peitsche in der Hand einer |Dame *et*was *H*ochromantisches
hat. Man weiß, [?wie]*was* |dies Kolportagehafte für einen Reiz auf Menschen
|ausübt, die ~~gute Bücher~~ den Inhalt von guten |Büchern zu sich zu nehmen pflegen, woran sie |sich gleichsam sattgelesen oder gegessen haben |Genannte Frau
war eine Polin, und wenn ich mich |nicht irre, ~~betrieb sie ein~~ saß sie indem sie
manche |Cigarette zum Zeitvertreib rauchte, in einem |~~Lokal~~ mit entzückenden
Draperien garnierten |Lokal, wo sie die Gäste erwartete |Wir befinden uns mithin
im ← eine ⌜etwa⌝ in Krakau |Ich sollte einmal im ~~Reise~~ Auftrag |eines Freundes und Gönners
[Gegenden]*Gefilden* ~ [Gefilden]*Gegenden* eine Reise ⌈nach⌋ |~~dorthin unternehmen~~ nach jenen [Gegenden]*Gefilden* unternehmen, wo es Wirtinnen |gibt, die fabelhaft gut angezogen sind, sah mich jedoch [?in]*von* [die]*der* Lage umklammert, |die Einladung ablehnen zu müssen.
[?Die]*Un*ter der Peitsche der Frau, von der wir |reden zitterten und schmachteten
nicht ohne eine Bei[lage]*gabe* von einer Empfindung der |Freude und nicht ohne
vergnügt zu lächeln, wenn sie bei ihrer Herrin einkehrten |eine ganze Reihe stattlicher Angehöriger der Herren*w*elt, die zum Teil *v*erheiratet |gewesen sein dürften. Langten sie bei der Polin an, so wurden sie auf der Stelle |von derselben in

so vernichtender Art und Weise angeschaut, daß sie schier vor |Respekt umfielen, und für all das Respekt*b*eherbergen und Ertragen und |das demütigdumme Dastehen und [die] *für* die Verachtung, die sie einzuheimsen nicht |umhin konnten, mußten sie auch noch bezahlen. Zustände, die ihr furchtbar seid |wo nehme ich nur den Mut her, euch hier wie einen Perserteppich von anerkannter Qualität |auszubreiten. ~~*Den Namen*~~ Wie die Gasse oder das Gäßchen hieß, wo solches vorkam |vermag ich nicht anzudeuten geschweige zu sagen. Eine Laterne, die wie ~~*ii* Aug~~ ein |*Chin*esenauge schillerte, durchstach etwaigen Nebel und lockte mit seiner strahlenden |?*Fahl*heit geistig oft hochstehende Besucher an. Man nennt sie Kulturträger. Mit |nichts als einem Röschen in den lachenden impertinenten Mund gesteckt |beherrschte sie sie [Ein¿]*aber* eines Tages las ich im *M*orgenblatt, daß |man ⌜gegen⌝ die Beeinflussungen dieser gewiß nicht ⸗alltäglichen und doch auch |wieder ?wirklich ?ein ?wenig ordinären Frau Schritte zu tun *für* |zweckmäßig erachtet habe. Ich nahm gerade das Frühstück |zu mir, als ich hievon Notiz nahm und ich zollte der Vorkehrung ?selbstverständlich |meinen Beifall



Rezensionsanfrage des Ernst Rowohlt Verlags für Albert Ehrensteins Buch „Lukian“ (vgl. BA Nr. 662), ca. 14,8×23 cm, Risskante oben, Blatt in der Mitte gefalzt

147 r

I Während uns, die wir in dieser verhältnismäßig …
Z Spanische Weinhalle, in: Berliner Tageblatt, 15.11.1925 [KWA III 1, S. 33–36]

II Ich teilte einem Zeitschriftenherausgeber …
Z Balzac-Phantasie, in: Berliner Tageblatt, 5.1.1926 [KWA III 1, S. 44–48]

III Ich habe gestern nacht …
Z Abhandlung, in: Prager Presse, 27.11.1925 [KWA III 4.1, S. 73–76]

147 v

I Ein sowohl aufs Dunkelbraunste …

II Hinsichtlich der wahren Größe des Romanes …
J Einige Worte über das Romanschreiben, in: Die literarische Welt, 22.1.1926, Obertitel „Drei literarische Traktate“ [KWA II 4]

III Heute bin ich gottlob wieder gesund …
J Der Nobelpreis, in: Die literarische Welt, 22.1.1926, Obertitel „Drei literarische Traktate“ [KWA II 4]

IV Dieses Wort äußerte ein Herr …
Z Es macht nichts, Fräulein, in: Prager Presse, 18.2.1926, Obertitel „Zwei Prosastücke“ [KWA III 4.1, S. 105–107]

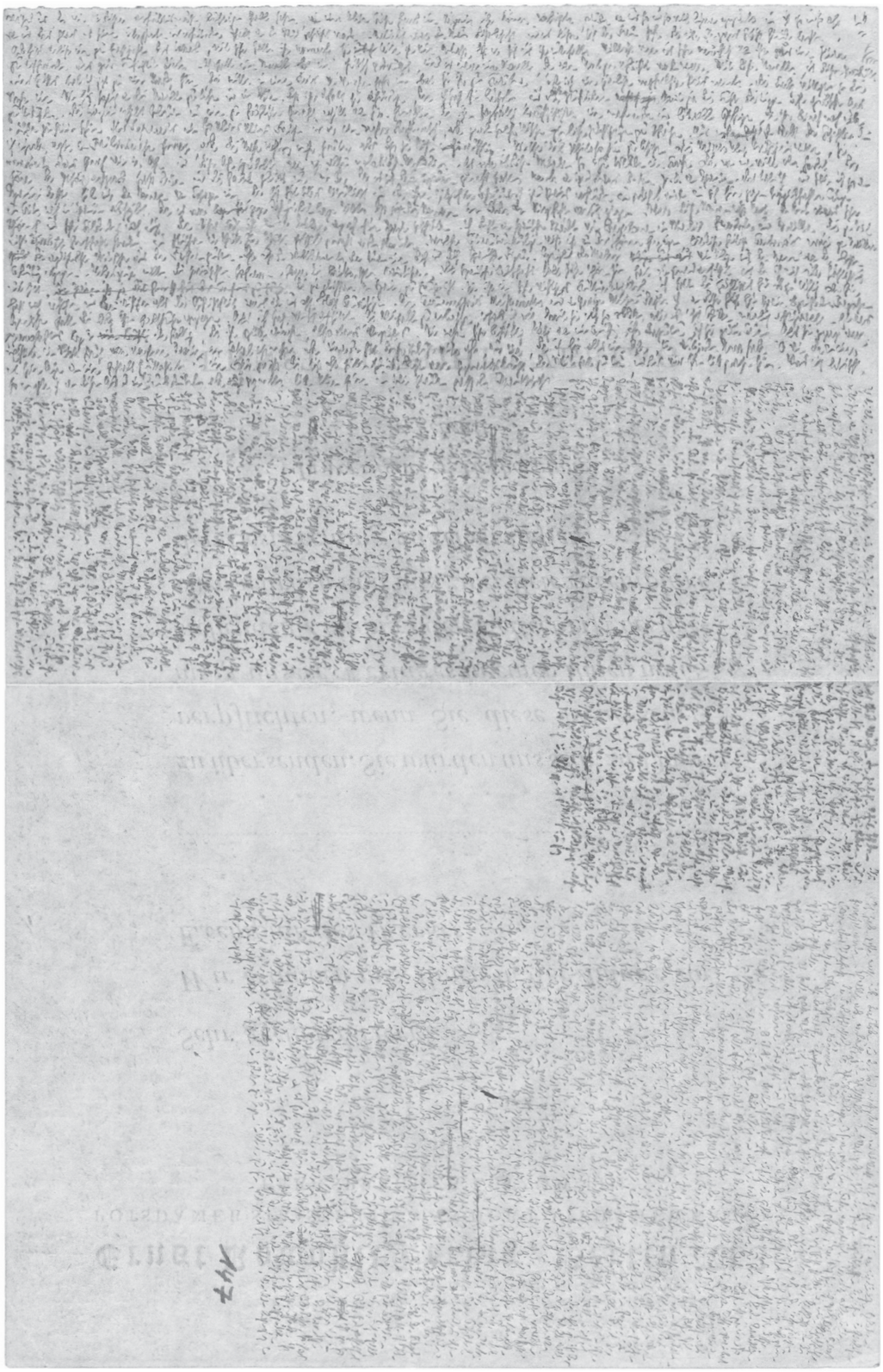
Einen *terminus post quem* liefert der Textträger; es handelt sich um einen Begleitbrief zum Versand eines Rezensionsexemplars von Albert Ehrensteins Buch *Lukian*, das laut Anzeige des Ernst Rowohlt Verlags am 24.9.1925 erscheinen sollte. (*Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel*, Jg. 92, Nr. 219, 18.9.1925, S. 14022)
Einen *terminus post quem* für 147r/III liefert die Textstelle „Die Locarneserreden sind beendigt, und wir dürfen wohl alle ⟨über das⟩, was im Kanton Tessin vereinbart worden ist, erfreut sein." (147r/III, Z. 12f.) Die Verhandlungen zu den Verträgen von Locarno fanden am 5. bis 16.10.1925 statt.
Als *terminus post quem* für 147v/III kann die Meldung vom 13.11.1925 angenommen werden, dass der Nobelpreisträgers für Literatur im Jahr 1925 nicht vergeben werde. (*Der Bund*, Nr. 485, 13.11.1925, S. 2)
Einen *terminus ante quem* liefert die Publikation von 147r/I am 15.11.1925.
In AdB auf Oktober – Dezember 1925 datiert.

Während uns, die wir in dieser verhältnismäßig luftigen Halle saßen, [eine]*von* einer kleinen Bühne herab eine Tänzerin ihr Können vorführte, wurden von uns so und so viel Cigarren angezündet und ist so und so oft ¿ von uns das Glas mit seinem interessanten und erheiternden Inhalt an den Mund geführt worden. Natürlich war der Raum dicht besetzt, und es ließen sich da Frauen sehen, die über ihr ganzes Gesicht hinüber lachten. ¿ Anderseits verließ eine zu Ernsthafte das Lokal, weil [sie]*ih*r Gatte ihr vorwarf, sie ~~unterh~~ biete ihm keinen Anlaß, daß er sich mit ihr unterhalte. Vielleicht war es sehr vernünftig von ihr [zu]*aus* einem Zim̄er ¿ zu verschwinden, das zur Lustigkeit diente. Ich hatte eine Novelle bei mir, hübsch gedruckt, [eine]*und* es war eine Novelle, die vom Verleger refüsiert worden war. Mit dieser Novelle, mit diesem Produkt meines Geistes trat ich jetzt zu einer [¿]*L*ady hin, die mitten in einem Kreis von Verehrern saß und bot sie ihr zum Kauf an, indem ich einen ziemlich waghalsigen Preis nannte. Die Lady willigte in die Sache ein. Sie fing sogleich an die Novelle zu lesen und mir [¿]*s*chien, daß ihr Inhalt sie [¿]*b*efriedige, denn ich sah sie lächeln und die über Zufriedenen ~~verstehen ja~~ kom̄t ja die Lust, die Lippen auf hübsche Art zu kräuseln. Die Tänzerin erhielt Blumen und ein zu fröhlicher Gemahl erhielt von seiner Gemahlin, die ihn sorgfältig [¿¿]*beauf*sichtigte, eine mahnende und liebevolle Ohrfeige, die ihn beinahe noch über mütiger zu stim̄en schien. Und doch war's ein so kleines, kleines Frauchen, und er ein wahrer Kraftmensch, aber gerade solche wissen zierliche Züchtigungen zu schätzen. Aus ?[meinen]*den* ~~Gesi¿~~ der Welt der Gesichter, die mich umgab, ragte eine Fräuleinsnase hervor, aber die Nase [war]*hing* mehr herunter als daß sie kühn [¿¿]*hi*naufstieg. Sie schien viel Philosophie zu besitzen. Die Musik klang kräftig und warm, sie erwärmte das Gemach wie ein Ofen und dieser Ofen sprudelte von nicht allzu melodiösen Melodien. Es war mit diesen Melodien so: sie bildeten einen Kahn oder wenn man will eine Gondel. Der Hörer, der gehörig achtgab, saß darin und die Gondel glitt nun, und der, der es sich darin bequem gemacht hatte, konnte an irgend etwas denken, z.B. an Spanien. Das tat ich, und [so]*w*ie ich so an Spanien dachte, fiel mir der Roman von Lesage ein, der sich Gil Blas tituliert und der [s]*im* siebzehnten Jahrhundert [in]*zu* Paris erfunden und gedichtet wurde, und sich seiner ganzen teppichhaften Länge und Breite nach in Spanien abspielt. Denn es war ~~lange Zeit~~ gegen Jahrhunderte lange Sitte, daß ?~~sich~~ die Romane im Lande [¿]*d*er Stiergefechte vor sich gingen. Wer diesen Roman nicht kennt, der kennt etwas sehr Schönes und sehr Bildendes noch nicht, denn dieses Buch ist in der denkbar angenehmsten Sprache geschrieben. Ich dachte an spanische Städte wie Bar[¿]*c*elona und Madrid, Gra[¿]*n*ada und Sevilla, die zum Teil ?unter einst arabischer Herrschaft standen und gleichsam nur Schritt für Schritt christlich gemacht werden konnten. Welcher Literaturkundige weiß nicht um das schöne, herzige, liebliche Gedicht Brentano's, worin zu Sevilla ~~hübi~~ die anziehendsten Mädchen aus den Fenstern gucken. [Der]*Ist* nicht der weltbekannte Don Juan eine durch und durch spanische Figur. Bezüglich der Malerei ~~klingen uns ?aus~~ wie klingen uns da Namen von der besten Bedeutung entgegen. Velasquez malte die seriösesten Hofnarren. Goya die berückendsten Kourtisanen. Die spanische Landschaft soll sehr schön sein, hat mir jemand versichert, mit dem ich mich über Höflichkeit unterhielt. ~~[Die]*In* Spanien ist ja [das]*die* ?Gemessenheit des Benehmens zu Hause~~, die ja gleichsam in Spanien zu Hause ist. Sie ist ein sehr wichtiges Kulturkapitel. Ich halte die Höflichkeit für ebenso richtig oder für fast noch richtiger und darum wichtiger als die Aufrichtigkeit, weil [¿]*d*ie uns oft bloß beunruhigt. An Beaumarschais Meisterwerke und an Prosper Merimé dachte ich, an diese [für]*sich* für Spanien begeisternden Franzosen Inzwischen hatte die Lady ihre Handschuhe angezogen. Als ich sah, wer sich anschickte, die Weinhalle zu verlassen, erhob ich mich, damit sie mich so erblicke, wie es sich schicke, nämlich achtungsvoll. Etwas figarohaftes lag in ~~meiner ?Lustig~~ der Haltung, die ihr gegenüber annahm, also etwas Vergnügtes. Sie nahm sehr beifällig Notiz von meiner Bemühung, ihr darzutun, ich sei guter Laune. Als sie gegangen war, existierte ein ¿¿ Hauch von vornehmer Ironie im Lokal nicht mehr, aber niemandem fiel dieser Verlust weiter auf, nur mir, der ich für alles eine Ader, einen vibrierenden Nerv habe. O wie da nun einer mit seinen Augen an einer Gestalt herumkostete und eine Figur genoß, die sich oft hinten hinüber beugte vor Gegenwartskunst. Der Wirt hatte zu tun, und das wird [¿]*i*hm lieb gewesen sein. Was mich betrifft, so machte ich an diesem Abend eine ?ganz unbedeutende aber ~~auch~~ ganz nette liebe kleine feine und, [¿]*w*ir glauben passende Bekanntschaft

Ich teilte [¿¿]*ei*nem Zeitschriftenherausgeber meine Meinung mit, die an Ehrbarkeit will sagen an [¿]*O*ffenheit nichts zu wünschen wird übrig gelassen haben. Offenherzigkeiten haben manchmal den Nachteil, daß sie nach Rücksichtslosigkeit duften. Mir tat damals [?meine]*diese* Ungeschminktheit sehr leid aber es schien mir dringend nötig, ausnahmsweise einmal mit der Wahrheit zu protzen[¿], was ich zugleich sehr gern und sehr ungern tat. Ich bewohnte einen Musikpavillon, [¿¿]*es* war im Dezember. Mit dezemberlicher Dezentheit schim̄erten mir aus ihrer Ferne und Höhe die Sternlein in [das]*Schlaf*gemach herab, der Pavillon war nämlich ganz und gar aus Glas erbaut. Möbliert war [¿]*d*as Zim̄er [¿]*s*ehr einfach, ich [¿¿]*mu*ß jedoch sagen, es sei ein wahrer ?Feenaufenthalt gewesen, [?worin]*der* mir erlaubte, mit wundervoller Unbenom̄enheit an meine Geliebte zu denken. [¿]*D*ie, die man liebt, ~~sind ja so schön~~ werden ja dadurch, daß man an sie denkt, so schön. Die Zeit war für mich ganz einfach einzig. Den Boden schmückte silberner Schnee, und bevor ich mich schlafen legte, pflegte ich mitunter munter noch ein Viertelstündchen auf dem ?weißlichen Naturteppich zu tanzen, was weiter absolut nicht auffiel. Allabendlich ging ich zu zwei [¿]*M*ädchen, die mich interessierten. Sie dienten in einer Schenke, worunter ich höflich ersuche, sich nichts Unrechtschaffenes [¿¿]*vors*tellen zu wollen, obgleich das Wort Schenke dazu verführen könnte. [¿]*D*ort war im̄er Verkehr. [¿¿]*Es* ging dort den ganzen Tag ein und aus, bis spät nachts. Eines der Mädchen nannte sich Mandolina. Ihre Augen glichen blau bl[¿¿]*inken*den Mandeln. Ich gewöhnte mich daran, in diese Augen zu schauen, mit diesen Augen eine diskrete Unterhaltung zu führen. Höre Mandolina sprach ich eines Abends in vorsichtiger Tonart zu ihr, zu dem sie Vertrauen fassen mußte. Deine Pflicht erscheint dir ein wenig sauer und sie ist es ja in gewisser Hinsicht auch. Du scheinst mir häufig in übler Laune. [¿]*E*twas wie eine Störung, Trübung fährt wolkig, schattig über dein Gesicht. Deine Haltung verrät Ermüdetheit. Ich fürchte für dich, und ich will dir einen Rat geben, ~~ich will dich~~ und wenn du den Rat zu Herzen nim̄st und ihn hübsch befolgst sollst [¿]*du* ?[¿¿]*das* schönste Mädchen der Stadt werden. Um dich zu [¿]*b*eleben, denn alle Schönheit beruht [a]*ja* auf den Lebendigkeiten [¿¿]*und* Aufgewecktheiten, mußt du in ein Liebesverhältnis zu Armida treten. Du mußt sie anfangen zu lieben und mußt sie eine Zeit lang stärker und im̄er stärker lieben, bis du eine gewisse Pracht von Liebe, einen gewissen Liebesreichtum erreicht hast [in]*auf* dieser Höhe mußt du dann zu beharren versuchen. Du wirst dann gleichsam in einer fortwährenden Elektrisiertheit sein. Es wird in dir fortwährend fröhlich musizieren. Statt bloß zu gehen, wirst du schweben. Dein ganzes Wesen wird singen. Du wirst auf jedermann den Eindruck einer Harfe in Mädchenform machen. Das was man so mit Herren Karesieren nennt, siehst du, das genügt nicht, um dich in den Stand zu setzen, [¿]*d*ie ~~Goldenheit~~ goldene Apollomitte deines Ich zu finden, diese Nilbarke, diesen Schlüssel in den ~~bräutlichen~~ Zustand der Bräutlichkeit. „[Wie]*Auf* was für eine Art und Weise soll ich Armida lieben, einfach blind und ohne jede Fassung? fragte sie mich. und ich antwortete: Bald voll Gefaßtheit und bald fassungslos, wie es dir eben gelingt, wie du's [?vermagst]*verstehst*, und du wirst es schon verst[¿]*eh*en lernen Du mußt vor ihr in alle Demut sinken und so vor ihr tanzen. Du wirst dich in einen Traum hinaufheben. Den ganzen Tag wirst du dann an dir zu arbeiten haben. Mannigfaltigste Gedanken werden dich durchzucken. Die Nasenflügelchen deines so hübschen, meinetwegen bildhübschen Näschens werden in einem fort beben. Du wirst [d¿]*zum* Mädchen mit den Goldaugen avan[¿]*c*ieren. Weißt du, von wem die Geschichte dieses [¿]*M*ädchens ist" Auf ihre Bemerkung, nein sie wisse es nicht, machte ich [¿]*s*ie mit dem großen Namen Balzac bekannt. Armida hatte uns inzwischen aufmerksam beobachtet. [¿]*N*achdem ich von Mandolina das Versprechen erhalten hatte, sie wolle sich mit allem Eifer an die Aufgabe machen, ging ich zu Armida, teilte ihr sorgfältig mit ~~was ich~~, wozu ich ihre Kameradin encouragiert hätte. Sogleich warf Armida auf Mandolina einen zündenden Blick voll Aufforderung, sich sogleich vor ihr zu demütigen, d.h. sich ihr zu unterwerfen, und von dieser Minute an begann ein Spiel der Heraufzauberung eines stillen [¿]*ab*er bedeutenden Verhältnisses. Nach acht Tagen war Mandolina die schönste weibliche Erscheinung, die es weit und breit gab. Wenn sie so hin und herging, glich sie einem sonnenbeschienenen Fluß, sie strahlte, und jede ihrer Bewegungen war von erheitender Anmut, ?und ?ab diesem Tag war sie fröhlich, und eine Bildung kam über sie, ein Benehmen. Und ich tat während des ganzen Winters nichts als [sie]*beiden* Mädchen den zartesten Anteil schenken. Sie unterhielten sich, so oft sie Gelegenheit dazu [h]*b*ekamen, auf's Schicklichste. Niemand, nicht einmal eine Maus, merkte [¿]*et*was von der [H]*g*eheimen Heiterkeit ihrer Beziehung, die für sie eine Wirkung hatte, wie wenn sie täglich an einem Champagnerglas ~~genippt hätten~~ würden haben nippen dürfen. Hab ich mich da nicht einfach für eine ¿ Art soziales Werk selbstlos eingesetzt. Mandolina wuchs von in̄en heraus. [¿¿]*Si*e bekam die süße Schlankheit und die Reinlichkeit und ?[¿¿]*Feinheit* einer Birke, was vielleicht ein bei weitem ungenügender Vergleich ist Ich unterließ nicht, mir zu sagen, daß beide Mädchen [¿¿]*meines* Beiseins ~~¿¿~~ bedurften, um miteinander zu spielen. Mädchen wollen beeinflußt, dirigiert sein, und wer leitet sie besser als der, der [ihnen]*sie* auf ihre Fähigkeiten aufmerksam macht und [von]der von ihnen wünscht, daß sie blühen. Ich blieb dann [¿¿]*eine* Zeit lang, [¿¿]*von* Anfordernissen [?dav]*ab*gehalten, von der Schenke fern. Als ich wieder einmal hinging [waren]*sahen* Armida und Mandolina gelangweilt aus. Ich schauten mich ~~an, aber mit enttäu¿~~ mit einem Blick an, worin ein Vorwurf lag ?~~als hätte~~ ?womit sie mir sagten: Du hast uns vernachläßigt Leider hatte ich es von nun an im̄er furchtbar eilig. Meine Beschäftigtheiten ~~erlaubten mir nicht~~ stritten mit aller Entschiedenheit gegen die subtile Bemühung, Mädchen mit Goldaugen zu machen zu Mädchen Lachend trank ich meinen [¿]*S*choppen aus und ging

Ich habe gestern nacht über [den]*das* [Tod]*Leb*en und den Tod nachgedacht, und vielleicht darf ich sagen, ich sei von eigentümlichen Gedanken frappiert worden. Ich will aber vorläufig jedem Schriftsteller den Rat geben, sich einen Pagen anzuschaffen, der ihm in feierlicher Form das Tintenfaß, die Federschachtel, die Schreibunterlage u.s.w. wie ein Fahrer voranträgt, damit alle Leute sich sogleich von seinem Stand überzeugen können. Neulich wurde ich nämlich von jemand gefragt, was ich sei, ich gab zur Antwort ich sei Schriftsteller. Ist das wahr" ~~fragte da~~ wurde mit einer Ungläubigkeit gefragt, die mich [¿]*f*ast selber an meinen Eigenschaften zweifeln ließ. Ich hatte große Mühe mich in diesem Augenblick nicht für einen Stiefelputzer zu halten. Der Einfluß, den die Mitwelt, das Zeitalter auf uns ausüben, kann in's Große gehen. [?Wir]*Man* hängt von Stim̄ungen ab. In nicht geringem Grad sind wir im̄er das, wofür man uns ansieht, und ich erst mit meinen Dutzenden von Feinfühligkeiten. Ich ?bin ?mir [¿¿]*recht* grauen haft, aber ich kämpfe wacker. O ich bin an Mitmirselberkämpfen einfach ein Held, nichts anderes, ich [¿]*ver*sichere Sie dessen. Es ist so süß, so schön, es geht so in's Hohe, bös auf sich und auch ein wenig [¿¿]*auf* Andere zu sein. Ich finde Anwandlungen des Mitsichzürnens herrlich, und ich halte [¿]*h*äufig im Wald Reden, worüber ich dann natürlich wieder lache. [¿]*L*achen ist ja ein so prächtiges Ausgleichsmittel. Die ?Locarneserreden sind beendigt, und wir dürfen wohl alle, was im Kanton Tessin [¿]*v*ereinbart worden ist, erfreut sein. Von nun an scheint es in Europa wieder friedlich nebeneinander arbeitende Staaten zu geben. Fangen wir an uns ?wiederzukennen. Das seltsame Kleistwort, das im letzten Akt der Familie Schroffenstein von einer Unglücklichen aus gesprochen wird: Sie haben sich die Gesichter mit Kohle beschmiert, nun kennen sie sich nicht mehr", wie oft kam es mir während dieser Zeit in den [¿]*S*inn. Sollte es seine unangenehme Bedeutung langsam nun verlieren? Das wäre zu wünschen. Was meinen Nachtgedanken betrifft, so bezog er sich auf die Liebe, die eine Art Sterben ist. Man muß die Liebe nicht nur so ?nebenher und schlicht für das Leben halten, wenigstens ich empfinde sie doppelt, als belebend und tötend, aber ich finde, daß gerade darin das Große liegt. Wenn schon gestorben sein soll, will ich gern sterben, nicht ungern, sagte [i]*e*s mir plötzlich, und ich sagte mir: Die Liebe ist die Brücke zwischen dem Leben und dem Tod, und sie sei mühsam ?erdacht, recht beschwerlich, unbequem, sie strafe und plage, hindere und ?hemme uns auf jede Weise, nicht damit wir sie etwa satt bekämen, aber damit uns der Abschied von ihr nicht so schwer falle. Damit der der viel liebte, gern stürbe. Natürlich wird nicht jeder, der dies liest, damit einverstanden sein. Die Gesundheit ist uns nicht um ihrer selber willen gegeben. Wohl leuchtet das Leben schöner, und die Blumen sind hold, aber [man]*du* mußt auf alle Fälle auch mit der Schlange darunter Bekanntschaft machen. Die Schlange ist unter uns, damit wir uns an ihr selber erkennen. Die Schlange ist das Schöne und Böse und darum das Tragische, denn was kann sie denn dafür, daß sie tückisch auf die Ahnungslosen lauert. Die Welt will es so. Und wir sollen vor dem Frieden, der nun garantiert ist, [¿¿]*eine* solche Achtung haben, [?wie]*a*ls wim̄le es unter dem Duftenden von Greueln. Und [¿¿]*die* Guten müssen lernen, zu Gutem entschlossen zu sein bis zum Tode. Darf ich nur noch eine Geringfügigkeit erwähnen denn ich möchte diese Zeilen nicht [¿]*z*u ernsthaft beschließen. Sonst hielte man mich ja für böse. Und doch bin ich schon oft recht boshaft gewesen, wenn ich hübsch lieblich gelächelt habe. Ich halte es für eine Pflicht, das zu gestehen. Nun das Lustige, Kleinliche, Persönliche nämlich die Buchdeckel zu meinen Romanen, die ich einst in Berlin schrieb und herausgab, d.h. der Verleger gab sie heraus, nicht ich. Der Deckel zu Geschwister Tanner" soll diesem Buch geschadet haben. Christian Morgenstern ~~brachte mir die Nachricht~~ war's, der das vermutete. Der war ja ein sehr kluger Mensch und es kann sein, daß ~~seine Meinung ?richtig~~ er etwas richtiges sagte. Dieser Geschwister ?Tanner Buchdeckel hatte mit seinem Grün, so nett über die Fläche gehend, etwas ~~Pariserromanhaftes~~, etwas an einen Pariserroman ankündendes. Ein Kritiker regte sich schon in einer Zeitschrift darüber auf. Oft sind ja bei Unternehmungen Äußerlichkeiten, Etikettenfragen entscheidend Und dann der andere Deckel, [der]*zum* „Gehülfen". Diese Gartenmauer aus lustigen ironischen Backsteinen. Diese Mauer, an der ich persönlich noch glaubte herumzeichnen zu sollen, besaß so etwas Lächelnd Allzulächelndes. Die Gehülfenfigur mit dem über den Kopf und Hut aufgespannten Regenschirm, wie niedlich, wie possierlich beinah die aussah. Sie sieht auch heute noch so aus. Vielleicht hätte ich lieber nie selber Hand an diese so säuberlichen Backsteine gelegt. Zur Strafe hatte vielleicht das sonst gewiß ganz nette gute Buch keinen Erfolg, und mein Verleger, wenn ich an ihn denke, wie er stiller, stiller mir gegenüber und sich selbst gegenüber wurde, wie er mich ?ehrlich dauert in der Erinnerung. Mir persönlich gefielen diese beiden Buchdeckel vielleicht nur allzusehr. ~~Bücher~~ Aber Bücher sind [¿]*v*erpflichtet andern zu gefallen und zu imponieren, nicht dem Verfasser. Aber das [¿]*b*ischen Schaden, das mir da entstanden sein könnte, ~~schadet~~ ist ja so bloß ~~¿¿~~ gering im Vergleich zum seitherigen allgemeinen. Wie viele liebenswürdige Menschen mußten inzwischen leiden. Ich höre mich und meinen Bruder noch heute über Kunst ?[¿¿]*anderer* ?Hochkünstelnder lachen. Wir amüsierten uns vielleicht dabei zu sehr, das kann sein aber das Leben zeigte sich ?unverfänglich, ?unbefänglich, und es hat etwas Schönes unüberlegt, ~~und ¿~~ ?heiterlachend, unbedacht, sorglos gewesen zu sein. Alles Vergnügliche hat in meinen Augen einen geringen und [wie]*doc*h wieder hohen Wert. Nicht jedes ernstlich mühende ist wertvoll. Und die ?Mißmut ?[¿¿]*will* ~~¿¿~~ ?überwunden ?werden und Freude ist nie zu oft da. Viele werden Mühe haben, die gezückten Schwerter ?der ?Rachege[danken]*lüste* ?aus Händen und Gedanken zu legen und kleiner zu sein, als sie es sich dachten. Wir waren lange genug in ungroßem Sinn groß.

147 r



147 v

Ernst Rowohlt Verlag · Berlin W 35
POTSDAMER STRASSE 123B · AN DER POTSDAMER BRÜCKE
FERNSPRECHER LÜTZOW 4931

*

Sehr geehrter Herr!

Wir erlauben uns, Ihnen in der Anlage ein Exemplar des Werkes:

.....

zu übersenden. Sie würden uns sehr zu Dank verpflichten, wenn Sie diese Neuerscheinung unseres Verlages in einer Ihnen nahestehenden Zeitung oder Zeitschrift besprechen würden und uns zwei Belegexemplare der Besprechung zugehen ließen.

In vorzüglicher Hochachtung
ergebenst

ERNST ROWOHLT VERLAG

glaubte ich mit einer Blitzraschheit, ich sei unter meinen Lan[¿]*ds*leuten unmöglich. Dieser [¿]*u*nangenehme Glaube ist zum Glück von mir gewichen. Hoffnungsvoll schafft weiter. Ich will das auch tun. Ich kann es jetzt. Ich bin dessen jetzt gottseidank von neuem fähig. Da Hartnäckig und nicht Hoffnungsvoll mit dem Nobelpreis [¿]*ge*krönt worden ist, krönt mich die heiterste und schönste Ausgeglichenheit. Ach gestern, [¿]*B*ester hättest du mich sehen sollen. Ich glich einer geknickten Pflanze [¿]*in*deß ich heute ein starker stram̄er runder lustiger grünender Baum [¿]*b*in. ˀ[W]*A*ch, was machen Illusionen aus [a]*u*ns. Macht der Gedanken, wie bist du seltsam. Ich kom̄e mir nobel vor, da mich der Nobelpreis nicht mehr behelligt. Ich [bin]*gin*g gestern schier wie ein Toter herum heut leb ich wieder, und soll's so täglich in Stimmung angelegenheit hin und hergehen. Lustige [¿]*hö*chst ernsthafte Welt

~~Ein aufs Gesch~~ Ein sowohl aufs Dunkelbraunste wie Geschmackvollste also sehr anziehend und reizvoll mit Sauce begossener Kalbskopf harrte, dicht vor mir auf dem Teller, d.h. Silberplatte liegend ~~des Wink~~ meines Winks, mir auf das Wundervollste zu schmecken. Ein fieberisch glühendes Dienstmädchen, [¿]*d*as sich auf meine bescheidene Anfrage hin, als eine aus [¿]*ih*rem Dienst Entsprungene auswies sagte mir, [¿¿]*sie* habe sich in der Stille ihrer Gedanken entschlossen, ebenfalls Kalbskopf zu essen. Ich gab an und warf auf, sie tue gut daran. Statt Rösti, sagte sie, habe sie sich aber für Nudeln entschieden. An der Wand ˀhingen nicht Erhenkte, wohl aber diverse ˀzügellose Plakate und draußen auf der Straße, die ich durch d[as]*ie* Fenster sehr gut sehen konnte, stand die Sonne gelb und schön wie eine Gestalt mit mitmenschlichem Gesicht. Im Nebenzim̄er häm̄erte [einer]*jema*nd, den ich im Geist sogleich bestens einkleidete auf die [¿]geduldigen und ˀ[¿]*e*ngelhaften Tasten eines Klaviers, indem er [¿]*dr*auflosklingelte und phantasierte. Unwillkürlich nahm ich bewogen von dem ˀ[¿]*T*önestrom, der mich [g]*b*eglücken mußte, die Haltung eines Romantikers an, mir gleichwohl sagend, wie sehr es mit der Träumerei eine zarte, leicht zerbrechliche Sache sei. Von seinem Hügel schaute der entlaubte Wald mild, ich möchte sagen mütterlich und väterlich auf's Städtchen herab und das Landvogtschloß lachte leise und das Lachen war ein durchaus architektonisches, und die Architektur war die denkbar feinste und beste. Wie muß es jetzt im Schloßhof oben, durch den [¿]*e*inst ein Mörder zwecks [¿]*St*rafvollzuges geführt wurde, still sein, kam mir in den Sinn, während die Perioden und Atti[d]*t*üden in einem fort wellen und treppenhaft [¿¿]*auf* ˀdem Klavier auf und herunterrollten, in die Luft sprangen, um zu verhallen, was mir einen Eindruck ~~machte des~~ von Küssen machte, die ja darin den Tönen gleichen, daß sie so süß, so angenehm, so wertvoll und illusionenvoll, wie ja doch stets wieder unwiederbringlich verloren sind, aber wer sich aufgehört zu lieben und zu liebkosen, [¿]*w*em das vielleicht zeitweise verleidete, der muß und darf es von neuem anfangen, wie ja auf die sterbenden, gestorbenen Töne beim Musizieren andere, die den verflogenen folgen neu [¿]*b*lühen und aufleben. Gewiß sitzt er unvergleichlich schön an seinem Instrument, dachte ich vom Spieler, indeß zu meinem Bedauern der herrlichste aller Kalbsköpfe plötzlich gar nicht mehr vorhanden war, sondern ~~verschw~~ sich nach irgendwohin begeben zu haben. Mit anderen Worten, die weniger umständlich klingen, er war durch die Persönlichkeit

die
Zeit

ich bin,
die

allmählich verzehrt worden. Nebenbei sei gesagt: Leute, die [den]*einen* Dichter ~~sich~~ von morgens früh bis spät abends am Dichten stören, verlangen von demselben in kürzester ~~überraschendsten~~ Hervorzauberung überraschendster Meisterwerke. O auch ich hatte ja schon hie und da ein regelrechtes Toupé. So ein Toupé ist etwas ganz Entzückendes,

und dasselbe besteht in totaler Abwesenheit gesunder und
einen anderen nicht. Aber d[as]*em* Dienstmädchen gegenüber hatte jetzt
dadurch in ein Einvernehmen mit mir zu setzen, daß sie an ihrem
sie freundlich. Vor allen Dingen fragte ich sie wie sie etwa
[¿]*e*ine Anspielung, die ich mit Vergnügen gelten ließ. Zwei ausländische
hatten zu meiner linken Seite Posten gefaßt, vielmehr also sozu
demselben orientiere, was in der Kapitale oder Metropole

Fremde

sehr fein an
habendes
[mich]*bl*oß mich betrifft
Ärztlichkeit ein
~~sei~~ [ein]*sch*eine mir
kaum, daß wir
sein glaubte, die
verschönere.
glich [¿]*e*inem Hirsch
zu gehen. Das
sich fort, um sich und alle
Blinden inzwischen unterhalten hatte, dem

. Sie erwiderte, sie ~~finde~~
Dienstmädchen vor [¿]*d*er
so erbat ich mir nunmehr
und nachdem ich meine Untersuchung
ein schon beinah zu feuriger Tänzer
wahrgenom̄en hätten, wie es
[¿]*Fra*ge an sie adressieren, ˀ[von]*wo*
Natürlich gab ~~ihr [i]ein~~ ihr den Stein irgend so ein liebender, hingebender Kräusi, mit anderen Worten ein alter Herr. Der Stein
käfer
glühende
und die ganze
Dienstmädchen
ihre Schlänke

vernünftiger Würdigung. Wer sich selbst gewöhnt ist, nicht richtig [em]*zu* empfinden, der empfindet natürlich auch [¿¿]*eine* Hexe Platz genom̄en, die in Begleitung einer ˀGeißwilerin aufgerückt war. Die Hexe ˀsuchte sich funkelnagelneuen Hut herumzupfte, aber ich sagte mir gleich, sie sei mir zu bleich. Im Übrigen behandelte ich die Güte und Gnade habe zu heißen, wonach sie kundtat, [¿¿]*sie* lasse sich Frau Doktor titulieren, und sehr zarte Saaltöchter, ⌜sich⌝ auf die eine Reise in ein Stellenvermittlungsbüro ~~zu sein schienen~~ zu befinden schienen sagen Aufstellung genom̄en. Die eine dieser Töchter ließ sich den Stadtanzeiger reichen, damit sie sich in los sei. Verzeihen Sie, daß Sie neben keinem Besseren als ich bin zu sitzen gekom̄en sind" sprach ich die sei überzeugt, daß sie artig sei. Es konnte nicht fehlen, daß [¿¿]*s*ich mein kalbskopfjetztebenfallsvertilgt vis à vis sitzenden Hexe fürchtete. Derlei Mädchen fühlen überaus naturhaft. Was wieder niemand als von der Magd [den]*lei*hweise den Puls, damit ich denselben abtaste. Sie willigte ohne Umstände in die, beendet hatte, teilte ich ihr das Resultat derselben ergebenst mit, indem ich zur Äußerung brachte, [der]*ihr* Puls Vielleicht gehört es zum Schönsten in dieser [¿]*N*ovelle, daß nun von irgendwo eine Dame auftauchte und geschah, sich an unseren Tisch gesetzt hatte, und zwar so anstandsvoll, daß ich in die Berechtigung versetzt zu ˀ[wo]*sie* den köstlichen und großen Edelstein herhabe, der ihre Finger so auffallend und zugleich so diskret Dame einer großen abendsonnentänzlnden Mücke. Sie stand bald auf, um noch in's Symphoniekonzert war in's Theater gegangen, und die Saaltöchter, die von ihren Reiseerlebnissen ermüdet waren, begaben und Zärte in's Bett zu legen oder begeben. Wieder trat ich zur Hexe [¿]*hin*, die sich ~~die Zeit~~ mit einem es ja egal sein konnte, wie sie aussah, und erkundigte mich bei ihrer Erfahrenheit, was sie von der Edelsteintragenden halte. Doch sie jagte mich barsch fort. Sie und die ˀGeißwilerin trat nunmehr auch ihrerseits von der Szene ab, auf welcher [¿]*n*ur noch eine Tafel voll Stadträten übrig blieb nebst neugierig Hineinguckenden, wie z.B. diesem ˀBichsel ˀd[a]. [¿]*E*iner trat herein und fragte nach dem Verbleib eines gewissen Bieri. Er spaziere wahrscheinlich hieß es. Ich meinerseits nahm nun eine Zeitung zur Hand damit ich gewissermaßen erhole und gleichzeitig ˀ~~bilde~~ ein wenig [¿¿]*bilde*.

Heute bin
gesund und
das ja auch
Mensch. Wie
mir? Ich war
Bangigkeiten

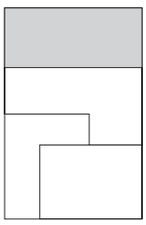
ich gottlob wieder
munter. Ich verdiente
, denn ich bin ein netter
stand es gestern mit
gemütskrank. Mit
und Nachdenklichkeiten

lief ich ungestüm und zugleich [¿]*l*ahm und wund umher, und warum das? Weil ich meinen Kollegen Hoffnungsvoll für den Nobelpreisträger hielt. Eine Zeitungsnotiz ˀtäuschte mich. O wie ich leichtgläubig bin. Ich hielt also meinen Landsmann Hoffnungsreich für [einen]*den* glücklichsten [¿]*mi*ch aber für den geschlagensten und unglücklichsten Menschen. Alle hübschen Mädchen, bildete ich mir ein, ~~dichteten~~ hätten bereits Spottgedichte auf mich gedichtet. Aber wie groß benahm ich [¿]*m*ich dennoch. Mit welcher Gefaßtheit ich [d]*e*inherschritt. Kaum kann ich es beschreiben. Jedenfalls lobe ich mich diesbezüglich höchlich. Ich bin zufrieden mit mir. Ich erhielt einen ~~¿¿~~ vermeintlichen harten Schlag und weigerte mich innerlich keine Minute nicht einmal eine Sekunde lang, ~~über Schick~~ die Tücken des Schicksals sanft zu ertragen. ~~Schade~~ Heute [¿]*g*ing ich mich informieren und erfuhr, daß Hartnäckig den Nobelpreis bekom̄en habe, nicht Hoffnungsvoll. Hartnäckig ist einer, dem ich die Bekrönung gönne. Das sind so Sachen der Empfindung. Ich kann bezüglich meines Landsmannes Hoffnungsfreudig ruhig sein. Das freut mich und weil ich voller Freude bin, darf ich mich wieder blicken lassen. Gestern

Hinsichtlich der wahren Größe des Romanes, der eine Abspiegelung des Zeitalters ist, kann die Quantität der Worte Sätze unmöglich maßgeblich sein, was in der Tat auch nicht zutrifft [¿]*o*bwohl mitunter dem Anschein nach. Nach dem Inhalt gemessen, habe ich eben folgendes gedacht [Der]*Jed*er Romanschreiber oder Dichter, oder wie er sich betitelt wissen will, ist seiner Natur, d.h. seinem Beruf nach ein Weltmann. Bei dem einen ist diese Eigenschaft ausgebildeter als bei dem andern Es kann aber vorkom̄en und kom̄t nur zu häufig vor, daß [¿¿]*ein* weniger weltmännisch begabter Romancier sich eher [¿¿]*in* weltmännische Verhältnisse wagt, als einer der die Kenntnis der Welt wirklich besitzt. Das kom̄t daher, weil der wahre Weltkenner es nicht liebt, nicht für fein und für geziemend hält, mit seinen Eigenschaften oder mit seinen Kenntnissen oder mit seinem Blick stark hervorzutreten., denn es gehört ja tatsächlich zum Charakter eines Weltmannes, daß er zurückhaltend ist, eine Verpflichtung schöner und vornehmer Art, von der [der]*ein* Nicht oder ein halber Weltmann nichts oder nur wenig weiß. Es gibt also ⌜Roman⌝Autoren, die mit kleinem [¿]*Ge*ist ausgestattet gern in die Großzügigkeiten laufen, was man natürlich beim Lesen ihrer Bücher sogleich bemerkt, und was man beinah man möchte sagen als ärmlich empfindet. [¿]*D*agegen benimmt sich ein ~~groß~~ mit großem Geiste ausgestatteter Romanschriftsteller so er spaziert gern mit seinem hellen umsichtigen und großen Geist im kleinen und bescheidenen Milieu herum, fühlend oder wissend, daß es gut ausnim̄t und eine Wirkung des Schönen und Erhabenen hat, wenn [beim]*sein* Leser ~~beim Lesen~~ zu der sehr angenehmen Empfindung kom̄en kann, der Autor tum̄ele sich gutmütiger oder humorvollerweise in Gebieten, über die er ~~leicht~~ [¿]*f*röhlich hinausschauen vermöge er besitze gewissermaßen ein Vermögen, das er nicht anzutasten nötig habe, er sei etwas wie in Wahrheit eine Art reicher Herr. Jedes wahrhaft gute, sanfte Friedens und ~~¿¿~~ Bildungsbuch ich meine jeder wirklich gute Roman hinterläßt ~~solch~~ einen solchen Eindruck von ~~Nichtüber~~ der Nichtüberspannung der autorlichen Kunst und Geisteskraft. Es [¿¿]*sind* also gewissermaßen Ungesagtheiten die ihn wie mit blühender Sprache berühren, es ist ein Duft, es ist die autorliche Wohlhabenheit die ihm gefällt. Ich möchte demnach im Interesse eines [¿]*w*irklich bleibenden Wertes [der]*ihre*r Bücher [¿¿]*den* Romanschriftstellern raten lieber die Geringfügigkeiten groß als das Große unbedeutend zu behandeln.

bischen Freude erweisen wir unsern Mitmenschen ein Vergnügen, eine [¿]*k*leine Wohltat. Vielleicht war's klug [¿]*v*on ihm, daß er sich nicht mutig für die Verlegene einsetzte. Jedenfalls gehorchte er den Forderungen einer sehr feinen Reserviertheit. ~~O wie ¿¿~~ Ich kenne einen, der [ˀdieser]*wie* der Blitz hinzugeilt wäre, um seine Dienstfertigkeit zu zeigen. Dem wäre es eine Freude gewesen sich zu bücken. Man kann also höflich und unhöflich zugleich sein.

Dieses Wort äußerte ein Herr, neben dem ich saß und der sich für höflich hielt In einem Speiselokal war's, und dem Herrn fehlte bezüglich Gutangezogenheit nichts Es war [¿]*e*in sehr netter und intelligenter Herr, [¿]*u*nd obiges Wort, das er an eine junge Dame richtete, der ein kleines Mißgeschick passierte enthielt eine Art Höflichkeit und enthielt zugleich wieder eine Art Unhöflichkeit. Die junge Dame hatte nämlich beim Verlassen ihres Platzes einen Hut und Mantelständer umgestoßen Der Herr, der ihr gewissermaßen beim Essen Gesellschaft geleistet hatte, ~~war~~ bemühte sich, sie zu beruhigen, zu trösten, geistig s[¿¿]*eeli*sch aufzurichten. Das war so weit nett von ihm. Sie genierte sich natürlich ein wenig. Jemand [¿]*a*nders [h]*w*ürde [si]*das* in solch einem Fall gewiß auch getan haben. Ihr erschrockenes Gesicht war ganz rot. Also war es von dem Herrn sehr nett, daß ihr mit dem Wort, das den Titel dieser Skizze bildet, zu Hilfe sprang. Er hätte ihr aber behülflicher sein können als bloß so mit einem gütig und gönnerhaft hingeworfenen Beruhigungswort er hätte [¿]*v*om Platz aufspringen und ihr beim Mäntel und Hütezusammenlesen werktätig helfen können. Eine wirkliche ~~Hili~~ Behülflichkeit würde ihr ~~besser~~ mehr gefallen [¿]*h*aben als bloß eine sprachliche In seiner Höflichkeit lag also recht viel Bequemlichkeit Bequemlichkeit aber gegenüber einer jungen Dame ~~Missgeschicks ist~~ Hilfsbedürftigkeit ist unhöflich. Mindestens einen bis zwei Hüte würde er ruhig haben aufheben dürfen. Das hätte ihm nichts geschadet und ihr auch nichts vielmehr hätte es ihr genützt, denn es [¿]*h*ätte sie gefreut. [¿¿]*Durch* Bemühen [d]*a*uch des kleinsten



Z Spanische Weinhalle, in: Berliner Tageblatt, 15.11.1925 [KWA III 1, S. 33–36]

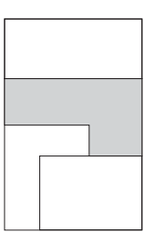
147 r / I

Z. 1–3, am rechten Rand Bleistiftspuren

Während uns, die wir in dieser verhältnismäßig luftigen Halle saßen, [eine]*von* 1
einer kleinen Bühne herab eine Tänzerin ihr Können vorführte, wurden von uns
so und so viel Cigarren angezündet und ist so und so oft |von uns das Glas mit 2
seinem interessanten und erheiternden Inhalt an den Mund geführt worden.
Natürlich war der Raum dicht besetzt, und es ließen sich da Frauen sehen, die
über ihr ganzes Gesicht hinüber lachten. |Anderseits verließ eine zu Ernsthafte 3
das Lokal, weil [sie]*ih*r Gatte ihr vorwarf, sie ~~unterh~~ biete ihm keinen Anlaß, daß
er sich mit ihr unterhalte. Vielleicht war es sehr vernünftig von ihr, [zu]*aus* einem
Zimmer |zu verschwinden, das zur Lustigkeit diente. Ich hatte eine Novelle bei 4
mir, hübsch gedruckt, [eine]*und* es war eine Novelle, die vom Verleger refüsiert
worden war. Mit dieser Novelle, mit diesem Produkt |meines Geistes trat ich jetzt 5
zu einer *L*ady hin, die mitten in einem Kreis von Verehrern saß und bot sie ihr
zum Kauf an, indem ich einen ziemlich waghalsigen Preis nannte. Die Lady wil-
ligte in die |Sache ein. Sie fing sogleich an die Novelle zu lesen und mir *s*chien, 6
Zufriedene ← Zufriedenen daß ihr Inhalt sie *b*efriedige, denn ich sah sie lächeln und *[*die*]* ⌜über⌝ Zufrie-
dene ~~verstehen ja~~ kommt ja die Lust, die Lippen auf hübsche Art |zu kräuseln. 7
Die Tänzerin erhielt Blumen und ein zu fröhlicher Gemahl erhielt von seiner
Gemahlin, die ihn sorgfältig *beauf*sichtigte, eine mahnende und liebevolle Ohr-
feige, die ihn beinahe noch über|mütiger zu stimmen schien. Und doch war's ein 8
so kleines, kleines Frauchen, und er ein wahrer Kraftmensch, aber gerade solche
wissen zierliche Züchtigungen zu schätzen. Aus *[*?[meinen]*den]* ~~Gesi~~ der Welt
der Gesichter, die |mich umgab, ragte eine Fräuleinsnase hervor, aber die Nase 9
mehr ~ eher [war]*hing* mehr herunter als daß sie kühn *hi*naufstieg. Sie schien viel Philosophie
zu besitzen. Die Musik klang kräftig und warm, sie |erwärmte das Gemach wie ein 10
Ofen und dieser Ofen sprudelte von nicht allzu melodiösen Melodien. Es war
mit diesen Melodien so: sie bildeten einen Kahn oder wenn man will eine Gon-
del. Der |Hörer, der gehörig achtgab, saß darin und die Gondel glitt nun, und der, 11
der es sich darin bequem gemacht hatte, konnte an irgend etwas denken, z. B. an
Spanien. Das tat ich, und [so]*w*ie ich so an |Spanien dachte, fiel mir der Roman 12
von Lesage ein, der sich Gil Blas tituliert und der [s]*im* siebzehnten Jahrhundert
[in]*zu* Paris erfunden und gedichtet wurde, und sich seiner ganzen teppich-
haften Länge |und Breite nach in Spanien abspielt. Denn es war ~~lange Zeit~~ gegen 13
Jahrhunderte lange Sitte, daß ?~~sich~~ die Romane im Lande *d*er Stiergefechte vor
sich gingen. Wer diesen Roman nicht kennt, der kennt etwas sehr |Schönes und 14
sehr Bildendes noch nicht, denn dieses Buch ist in der denkbar angenehmsten
Sprache geschrieben. Ich dachte an spanische Städte wie Bar*c*elona und Madrid,
Gr*a*nada und Sevilla, die zum Teil |einst ⌜?unter⌝ arabischer Herrschaft standen 15

und gleichsam nur Schritt für Schritt christlich gemacht werden konnten. Welcher Literaturkundige weiß nicht um das schöne, herzige, liebliche Gedicht
16 Brentano's, worin zu Sevilla |~~hübe~~ die anziehendsten Mädchen aus den Fenstern gucken. [Der]*Ist* nicht der weltbekannte Don Juan eine durch und durch spanische Figur. Bezüglich der Malerei ~~klingen uns ?aus~~ wie klingen uns da Namen
17 von der besten |Bedeutung entgegen. Velasquez malte die seriösesten Hofnarren. Goya die berückendsten Kourtisanen. Die spanische Landschaft soll sehr schön
18 sein, hat mir jemand versichert, mit dem ich mich über Höflichkeit |unterhielt*[.]* ~~[Die]~~*In* ~~Spanien ist ja [das]~~*die* ~~?Gemessenheit des Benehmens zu Hause~~, die ja gleichsam in Spanien zu Hause ist. Sie ist ein sehr wichtiges Kulturkapitel. Ich
19 halte die Höflichkeit für ebenso richtig oder für |fast noch richtiger und darum wichtiger als die Aufrichtigkeit, weil *d*ie uns oft bloß beunruhigt. An Beaumarschais Meisterwerke und an Prosper Merimé dachte ich, an diese [für]*sich* für
20 Spanien begeisternden Franzosen |Inzwischen hatte die Lady ihre Handschuhe angezogen. Als ich sah, wer sich anschickte, die Weinhalle zu verlassen, erhob ich mich, damit sie mich so erblicke, wie es sich schicke, nämlich achtungsvoll. Etwas
21 |figarohaftes lag in ~~meiner ?Lustig~~ der Haltung, die ⟨ich⟩ ihr gegenüber annahm, also etwas Vergnügtes. Sie nahm sehr beifällig Notiz von meiner Bemühung, ihr
22 darzutun, ich sei guter Laune. Als sie gegangen war, |existierte ein ¿¿ Hauch von vornehmer Ironie im Lokal nicht mehr, aber niemandem fiel dieser Verlust weiter auf, nur mir, der ich für alles eine Ader, einen vibrierenden Nerv habe. O wie da
23 nun einer |mit seinen Augen an einer Gestalt herumkostete und eine Figur genoß, die sich oft hinten hinüber beugte vor Gegenwartskunst. Der Wirt hatte zu tun,
24 und das wird *i*hm lieb gewesen sein. Was mich betrifft, |so machte ich an diesem Abend eine ⌜?ganz⌝ unbedeutende aber ~~auch~~ ganz nette liebe kleine feine und, *w*ir glauben passende Bekanntschaft

beunruhigt] *vmtl. umgedeutet aus* beunruhigen



147 r / II

Z Balzac-Phantasie, in: Berliner Tageblatt, 5.1.1926 [KWA III 1, S. 44–48]

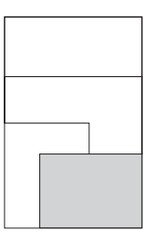
1 Ich teilte *ei*nem Zeitschriftenherausgeber meine Meinung mit, die an Ehrbarkeit
2 |will sagen an *O*ffenheit nichts zu wünschen wird übrig gelassen haben. Offen-
3 herzigkeiten |haben manchmal den Nachteil, daß sie nach Rücksichtslosigkeit
4 duften. Mir |tat damals [?meine]*diese* Ungeschminktheit sehr leid aber es schien
5 mir dringend |nötig, ausnahmsweise einmal mit der Wahrheit zu protzen, was
6 ich zugleich sehr |gern und sehr ungern tat. Ich bewohnte einen Musikpavillon,
7 *es* war im |Dezember. Mit dezemberlicher Dezentheit schimmerten ⌜mir⌝ aus ih-
8 rer Ferne und Höhe die |Sternlein ins [das]*Schlaf*gemach herab, der Pavillon war

ins ← in

nämlich ganz und gar aus |Glas erbaut. Möbliert war *d*as Zimmer *s*ehr einfach, 9
ich [¿¿]*muß* jedoch sagen, es |sei ein wahrer ²Feenaufenthalt gewesen, [²worin]*der* 10
mir erlaubte, mit wundervoller |Unbenommenheit an meine Geliebte zu denken. 11
*D*ie, die man liebt, ~~sind ja so schön~~ |werden ja dadurch, daß man an sie denkt, so 12
schön. Die Zeit war für mich ganz |einfach einzig. Den Boden schmückte silber- 13
ner Schnee, und bevor ich mich schlafen legte, |pflegte ich mitunter munter noch 14
ein Viertelstündchen auf dem ²weißlichen Naturteppich |zu tanzen, was weiter 15
absolut nicht auffiel. Allabendlich ging ich zu zwei |*M*ädchen, die mich interes- 16
sierten. Sie dienten in einer Schenke, worunter ich |höflich ersuche, sich nichts 17
Unrechtschaffenes *vor*stellen zu wollen, obgleich das |Wort Schenke dazu verfüh- 18
ren könnte. *D*ort war immer Verkehr. *Es* ging dort |den ganzen Tag ein und aus, 19
bis spät nachts. Eines der Mädchen nannte sich Mandolina. |Ihre Augen glichen 20
blau bl*inken*den Mandeln. Ich gewöhnte mich daran, in diese Augen |zu schauen, 21
Unterhaltung] *im Wort Tintenmarkierung* mit diesen Augen eine diskrete Unterhaltung zu führen. Höre Mandolina |sprach 22
ich eines Abends in vorsichtiger Tonart zu ihr, zu dem sie Vertrauen fassen |muß- 23
te. Deine Pflicht erscheint dir ein wenig sauer und sie ist es ja in gewisser |Hinsicht 24
auch. Du scheinst mir häufig in übler Laune. *E*twas wie eine |Störung, Trübung 25
fährt wolkig, schattig über dein Gesicht. Deine Haltung |verrät Ermüdetheit. Ich 26
fürchte für dich, und ich will dir einen Rat |geben, ~~ich will dich~~ und wenn du den 27
Rat zu Herzen nimmst und ihn hübsch befolgst |sollst *du* ²*das* schönste Mädchen 28
der Stadt werden. Um dich zu *b*eleben, denn |alle Schönheit beruht [a]*j*a auf den 29
Lebendigkeiten *und* Aufgewecktheiten, mußt |du in ein Liebesverhältnis zu Ar- 30
mida treten. Du mußt sie anfangen |zu lieben und mußt sie eine Zeit lang stärker 31
und immer stärker lieben, bis |du eine gewisse Pracht von Liebe, einen gewissen 32
Liebesreichtum erreicht hast |[in]*auf* dieser Höhe mußt du dann zu beharren ver- 33
in] *mglw. nachträglich eingefügt* suchen. Du wirst dann gleichsam |in einer fortwährenden Elektrisiertheit sein. Es 34
wird in dir fortwährend |fröhlich musizieren. Statt bloß zu gehen, wirst du schwe- 35
ben. Dein ganzes |Wesen wird singen. Du wirst auf jedermann den Eindruck einer 36
Harfe in |Mädchenform machen. Das was man so mit Herren Karesieren nennt, 37
zu] *im Wort Tintenmarkierung* siehst |du, das genügt nicht, um dich in den Stand zu setzen, *d*ie ~~Goldenheit~~ gol- 38
diese] *vmtl. zuerst* die dene |Apollomitte deines Ich zu finden, diese Nilbarke, diesen Schlüssel |in den 39 40
~~bräutlichen~~ Zustand der Bräutlichkeit. „[Wie]*Auf* was für eine Art und Weise
|soll ich Armida lieben, einfach blind und ohne jede Fassung? fragte sie mich*[.]* 41
|und ich antwortete: Bald voll Gefaßtheit und bald fassungslos, wie es |dir eben 42 43
gelingt, wie du's [²vermagst]*verstehst*, und du wirst es schon verst*eh*en lernen |Du 44
mußt vor ihr in alle Demut sinken und so vor ihr tanzen. Du wirst |dich in einen 45
Traum hinaufheben. Den ganzen Tag wirst du dann an dir zu |arbeiten haben. 46
Mannigfaltigste Gedanken werden dich durchzucken. Die Nasenflügelchen |dei- 47
Näschens] *im Wort Tintenmarkierung* nes so hübschen, meinetwegen bildhübschen Näschens werden in einem fort be-
ben. Du |wirst [dɛ]*zum* Mädchen mit den Goldaugen avan*c*ieren. Weißt du, von 48
wem die Geschichte |dieses *M*ädchens ist" Auf ihre Bemerkung, nein sie wisse 49
es nicht, machte ich *s*ie |mit dem großen Namen Balzac bekannt. Armida hatte 50
uns inzwischen |aufmerksam beobachtet. *N*achdem ich von Mandolina das Ver- 51
sprechen erhalten |hatte, sie wolle sich mit allem Eifer an die Aufgabe machen, 52
ging ich zu |Armida, teilte ihr sorgfältig mit ~~was ich~~, wozu ich ihre Kameradin 53
|encouragiert hätte. Sogleich warf Armida auf Mandolina einen zündenden |Blick 54 55

voll Aufforderung, sich sogleich vor ihr zu demütigen, d. h. sich ihr zu ⌊unterwerfen, und von dieser Minute ⌜an⌝ begann ein Spiel der Heraufzauberung eines ⌊stillen *ab*er bedeutenden Verhältnisses. Nach acht Tagen war Mandolina ⌊die schönste weibliche Erscheinung, die es weit und breit gab. Wenn sie so ⌊hin und herging, glich sie einem sonnenbeschienenen Fluß, sie strahlte, und jede ihrer ⌊Bewegungen war von erheitender Anmut, ⌈und ⌈ab diesem Tag war sie fröhlich, und eine ⌊Bildung kam über sie, ein Benehmen. Und ich tat während des ganzen Winters nichts ⌋als [sie]*beiden* Mädchen den zartesten Anteil schenken. Sie ⌊unterhielten sich, so oft sie Gelegenheit dazu [h]*b*ekamen, auf's ⌊Schicklichste. Niemand, nicht einmal eine Maus, merkte *et*was ⌊von der [H]*g*eheimen Heiterkeit ihrer Beziehung, die für sie eine ⌊Wirkung hatte, wie wenn sie täglich an einem Champagnerglas ⌊~~genippt hätten~~ würden haben nippen dürfen. Hab ich mich da ⌊nicht einfach für eine ¿ Art soziales Werk selbstlos ⌊eingesetzt. Mandolina wuchs von innen heraus. *Si*e bekam ⌊die süße Schlankheit und die Reinlichkeit und ⌈*Feinheit* einer ⌊Birke, was vielleicht ein bei weitem ungenügender Vergleich ist ⌊Ich unterließ nicht, mir zu sagen, daß beide Mädchen *meines* ⌊Beiseins ~~¿¿~~ bedurften, um miteinander zu spielen. Mädchen ⌊wollen beeinflußt, dirigiert sein, und wer leitet sie besser ⌊als der, der [ihnen]*sie* auf ihre Fähigkeiten aufmerksam macht ⌊und [von]*der* von ihnen wünscht, daß sie blühen. Ich blieb dann ⌊*eine* Zeit lang, *von* Anfordernissen [⌈dav]*ab*gehalten, von der Schenke ⌊fern. Als ich wieder einmal hinging [waren]*sahen* Armida ⌊und Mandolina gelangweilt aus. Sie schauten mich ~~an, aber~~ ⌊~~mit enttäu¿~~ mit einem Blick an, worin ein Vorwurf lag ⌊⌈~~als hätte~~ ⌈womit sie mir sagten: Du hast uns vernachläßigt ⌊Leider hatte ich es von nun an immer furchtbar eilig. Meine ⌊Beschäftigtheiten ~~erlaubten mir nicht~~ stritten mit aller Entschiedenheit ⌊gegen die subtile Bemühung, Mädchen ⌜zu Mädchen⌝ mit Goldaugen zu machen ⌊Lachend trank ich meinen *S*choppen aus und ging

Sie ← Ich
schauten ~ schaute
sagten ~ sagte
subtile ~ sublime



147 r / III

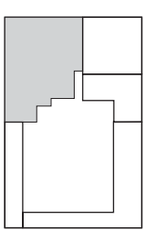
Z Abhandlung, in: Prager Presse, 27.11.1925 [KWA III 4.1, S. 73–76]

Ich habe gestern nacht über [den]*das* [Tod]*Leb*en und den Tod nachgedacht, und vielleicht darf ich sagen, ich sei von eigentümlichen Gedanken ⌊frappiert worden. Ich will aber vorläufig jedem Schriftsteller den Rat geben, sich einen Pagen anzuschaffen, der ihm in feierlicher ⌊Form das Tintenfaß, die Federschachtel, die Schreibunterlage u. s. w. wie ein Fahrer voranträgt, damit alle Leute ⌊sich sogleich von seinem Stand überzeugen können. Neulich wurde ich nämlich von jemand gefragt, was ich sei, ich gab zur Antwort ⌊ich sei Schriftsteller. Ist das wahr“ ~~fragte da~~ wurde mit einer Ungläubigkeit gefragt, die mich *f*ast selber an meinen Eigen-

schaften |zweifeln ließ. Ich hatte große Mühe mich in diesem Augenblick nicht 6
für einen Stiefelputzer zu halten. Der Einfluß, den die |Mitwelt, das Zeitalter auf 7
uns ausüben, kann in's Große gehen. [?Wir]*Man* hängt von Stimmungen ab. In
nicht geringem |Grad sind wir immer das, wofür man uns ansieht, und ich erst 8
mit meinen Dutzenden von Feinfühligkeiten. Ich ?bin ?mir *recht* grauen|haft, aber 9
ich kämpfe wacker. O ich bin an Mitmirselberkämpfen einfach ein Held, nichts
anderes, ich *ver*sichere Sie dessen. |Es ist so süß, so schön, es geht so in's Hohe, 10
bös auf sich und auch ein wenig *auf* Andere zu sein. Ich finde Anwandlungen
|des Mitsichzürnens herrlich, und ich halte *h*äufig im Wald Reden, worüber ich 11
dann natürlich wieder lache. *L*achen ist ja ein so |prächtiges Ausgleichsmittel. Die 12
?Locarneserreden sind beendigt, und wir dürfen wohl alle ⟨über das⟩, was im Kan-
ton Tessin *v*ereinbart |worden ist, erfreut sein. Von nun an scheint es in Europa 13
wieder friedlich nebeneinander arbeitende Staaten zu geben. Fangen wir an |uns 14
?wiederzukennen. Das seltsame Kleistwort, das im letzten Akt der Familie Schroff-
enstein von einer Unglücklichen aus |gesprochen wird: Sie haben sich die Ge- 15
sichter mit Kohle beschmiert, nun kennen sie sich nicht mehr", wie oft kam es
mir während dieser Zeit |in den *S*inn. Sollte es seine unangenehme Bedeutung 16
langsam nun verlieren? Das wäre zu wünschen. Was meinen Nachtgedanken
|betrifft, so bezog er sich auf die Liebe, die eine Art Sterben ist. Man muß die 17
Liebe nicht nur so ?nebenher und schlicht für das |Leben halten, wenigstens ich 18
empfinde sie doppelt, als belebend und tötend, aber ich finde, daß gerade dar-
in das Große liegt. Wenn |schon gestorben sein soll, will ich gern sterben, nicht 19
ungern, sagte [i]*e*s mir plötzlich, und ich sagte mir: Die Liebe ist die Brücke zwi-
schen |dem Leben und dem Tod, und sie sei mühsam ?erdacht, recht beschwerlich, 20
unbequem, sie strafe und plage, hindere und ?hemme uns |auf jede Weise, nicht 21
damit wir sie etwa satt bekämen, aber damit uns der Abschied von ihr nicht so
schwer falle. Damit der |der viel liebte, gern stürbe. Natürlich wird nicht jeder, 22
der dies liest, damit einverstanden sein. Die Gesundheit ist uns nicht um ihrer
|selber willen gegeben. Wohl leuchtet das Leben schöner, und die Blumen sind 23
hold, aber [man]*du* mußt auf alle Fälle auch mit |der Schlange darunter Bekannt- 24
schaft machen. Die Schlange ist unter uns, damit wir uns an ihr selber erkennen.
Die Schlange ist das |Schöne und Böse und darum das Tragische, denn was kann 25
sie denn dafür, daß sie tückisch auf die Ahnungslosen lauert. Die Welt will |es 26
so. Und wir sollen vor dem Frieden, der nun garantiert ist, *eine* solche Achtung
haben, [?wie]*a*ls wimmle es unter dem Duftenden von |Greueln. Und *die* Guten 27
müssen lernen, zu Gutem entschlossen zu sein bis zum Tode. Darf ich nur noch
eine Geringfügigkeit erwähnen |denn ich möchte diese Zeilen nicht zu ernsthaft 28
beschließen. Sonst hielte man mich ja für böse. Und doch bin ich schon oft recht
boshaft |gewesen, wenn ich hübsch lieblich gelächelt habe. Ich halte es für eine 29
Pflicht, das zu gestehen. Nun das Lustige, Kleinliche, Persönliche |nämlich die 30
Buchdeckel zu meinen Romanen, die ich einst in Berlin schrieb und herausgab,
d. h. der Verleger gab sie heraus, nicht ich. Der Deckel |zu Geschwister Tanner" 31
soll diesem Buch geschadet haben. Christian Morgenstern ~~brachte mir die Nach-
richt~~ war's, der das vermutete. |Der war ja ein sehr kluger Mensch und es kann 32
sein, daß ~~seine Meinung ?richtig~~ er etwas richtiges sagte. Dieser Geschwister ?Tan-
ner Buchdeckel |hatte mit seinem Grün, so nett über die Fläche gehend, *[*etwas*]* 33

in] *im Wort Tintenmarkierung*

34 ~~Pariserromanhaftes~~, etwas an einen Pariserroman ankündendes. Ein ˡKritiker reg-
te sich schon in einer Zeitschrift darüber auf. Oft sind ja bei Unternehmungen
35 Äußerlichkeiten, Etikettenfragen entscheidend ˡUnd dann der andere Deckel*[,]*
[der]*ʒum* „Gehülfen“. Diese Gartenmauer aus lustigen ironischen Backsteinen.
36 Diese Mauer, an der ich ˡpersönlich noch glaubte herumzeichnen zu sollen, be-
saß so etwas Lächelnd Allzulächelndes. Die Gehülfenfigur mit dem über den
37 Kopf ˡund Hut aufgespannten Regenschirm, wie niedlich, wie possierlich beinah
38 die aussah. Sie sieht auch heute noch so aus. Vielleicht hätte ich lieber ˡnie selber
Hand an diese so säuberlichen Backsteine gelegt. Zur Strafe hatte vielleicht das
39 sonst gewiß ganz nette gute Buch keinen ˡErfolg, und mein Verleger, wenn ich
an ihn denke, wie er stiller, stiller mir gegenüber und sich selbst gegenüber wur-
40 de, wie er mich ˀehrlich ˡdauert in der Erinnerung. Mir persönlich gefielen diese
beiden Buchdeckel vielleicht nur allzusehr. ~~Bücher~~ Aber Bücher sind *v*erpflich-
41 tet ˡandern zu gefallen und zu imponieren, nicht ⌜bloß⌝ dem Verfasser. Aber das
42 *b*ischen Schaden, das mir da entstanden sein könnte, ~~schadet~~ ist ja so ˡ~~ɨɨ~~ gering
im Vergleich zum seitherigen allgemeinen. Wie viele liebenswürdige Menschen
43 mußten inzwischen leiden. Ich höre mich und ˡmeinen Bruder noch heute über
Kunst ˀ*anderer* ˀHochkünstelnder lachen. Wir amüsierten uns vielleicht dabei
44 zu sehr, das kann sein ˡaber das Leben zeigte sich ˀunverfänglich, ˀunbefänglich,
und es hat etwas Schönes unüberlegt, ~~und ɨ~~ ˀheiterlachend, unbedacht, sorg- unbedacht ~ unbedarft
45 los ˡgewesen zu sein. Alles Vergnügliche hat in meinen Augen einen geringen
46 und [wie]*doc*h wieder hohen Wert. Nicht jedes ernstlich mühende ist ˡwertvoll.
Und die ˀMißmut ˀ[ɨɨ]*will* ~~ɨɨ~~ ˀüberwunden ˀwerden und Freude ist nie zu oft da.
47 Viele werden Mühe haben, die gezückten ˡSchwerter ˀder ˀRachege[danken]*lüste*
ˀaus Händen und Gedanken zu legen und kleiner zu sein, als sie es sich dachten.
48 Wir waren lange genug in ˡungroßem Sinn groß.



147 v / I

1 ~~Ein aufs Gesch~~ Ein sowohl aufs Dunkelbraunste wie Geschmackvollste also sehr
anziehend und reizvoll mit Sauce begossener Kalbskopf harrte, dicht vor mir auf
2 dem Teller, d. h. Silberplatte ˡliegend ~~des Wink~~ meines Winks, mir auf das Wun-
dervollste zu schmecken. Ein fieberisch glühendes Dienstmädchen, *d*as sich auf
meine bescheidene Anfrage hin*[,]* als eine aus *ih*rem Dienst Entsprungene aus- *ih*rem ~ *d*em
3 wies ˡsagte mir, *sie* habe sich in der Stille ihrer Gedanken entschlossen, ebenfalls
Kalbskopf zu essen. Ich gab an und warf auf, sie tue gut daran. Statt ⟨für⟩ Rösti,
4 sagte sie, habe sie sich aber ˡfür Nudeln entschieden. An der Wand ˀhingen nicht

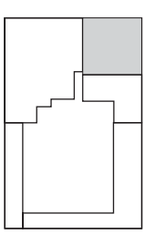
Erhenkte, wohl aber diverse ?zügellose Plakate und draußen auf der Straße, die ich durch d[as]*ie* Fenster sehr gut sehen konnte, stand die Sonne gelb und |schön 5
wie eine Gestalt mit mitmenschlichem Gesicht. Im Nebenzimmer hämmerte [einer]*jema*nd, den ich im Geist sogleich bestens einkleidete auf die *g*eduldigen und ?*e*ngelhaften Tasten eines Klaviers, indem er |*dr*auflosklingelte und phanta- 6
sierte. Unwillkürlich nahm ich bewogen von dem ?*T*önestrom, der mich [g]*b*eglücken mußte, die Haltung eines Romantikers an, mir gleichwohl sagend, wie sehr es mit der Träumerei |eine zarte, leicht zerbrechliche Sache sei. Von seinem 7
Hügel schaute der entlaubte Wald mild, ich möchte sagen mütterlich und väterlich auf's Städtchen herab und das Landvogtschloß lachte leise |und das Lachen 8
war ein durchaus architektonisches, und die Architektur war die denkbar feinste und beste. Wie muß es jetzt im Schloßhof oben, durch den *e*inst ein Mörder zwecks *St*rafvollzuges |geführt wurde, still sein, kam mir in den Sinn, während 9
die Perioden und Atti[d]*t*üden in einem fort wellen und treppenhaft *auf* ⌜?⌝dem⌝ Klavier auf und herunterrollten, in die Luft sprangen, um zu |verhallen, was mir 10
einen Eindruck ~~machte des~~ von Küssen machte, die ja darin den Tönen gleichen, daß sie so süß, so angenehm, so wertvoll und illusionenvoll, wie ja doch stets wieder unwieder|bringlich verloren sind, aber wer sich aufgehört zu lieben und 11
zu liebkosen, *w*em das vielleicht zeitweise verleidete, der muß und darf es von neuem anfangen, wie ja auf die sterbenden, gestorbenen |Töne beim Musizie- 12
ren andere, die den verflogenen folgen neu *b*lühen und aufleben. Gewiß sitzt er unvergleichlich schön an seinem Instrument, dachte ich vom Spieler, indeß zu meinem Bedauern der |herrlichste aller Kalbsköpfe plötzlich gar nicht mehr 13
vorhanden war, sondern ~~verschw~~ sich nach irgendwohin begeben zu haben ⟨schien⟩. Mit anderen Worten, die weniger umständlich klingen, er war durch die Persönlichkeit |die ich bin, allmählich verzehrt worden. Nebenbei sei gesagt: 14
Leute, die [den]*einen* Dichter ~~sich~~ von morgens früh bis spät abends am Dichten stören, verlangen von demselben in kürzester |Zeit die ~~überraschendsten~~ Hervor- 15
zauberung überraschendster Meisterwerke. O auch ich hatte ja schon hie und da ein regelrechtes Toupé. So ein Toupé ist etwas ganz Entzückendes, |und dassel- 16
be besteht in totaler Abwesenheit gesunder und vernünftiger Würdigung. Wer sich selbst gewöhnt ist, nicht richtig [em]*zu* empfinden, der empfindet natürlich auch |einen anderen nicht. Aber d[as]*em* Dienstmädchen gegenüber hatte jetzt 17
eine Hexe Platz genommen, die in Begleitung einer ?Geißwilerin aufgerückt war. Die Hexe ?suchte sich |dadurch in ein Einvernehmen mit mir zu setzen, daß sie 18
an ihrem funkelnagelneuen Hut herumzupfte, aber ich sagte mir gleich, sie sei
bleich.] *vmtl. umgedeutet aus* bleich, mir zu bleich. Im Übrigen behandelte ich |sie freundlich. Vor allen Dingen fragte 19
wie] *davor Bleistiftspuren* ich sie wie sie etwa die Güte und Gnade habe zu heißen, wonach sie kundtat, *sie*
Doktor ~ Direktor lasse sich Frau Doktor titulieren, |*e*ine Anspielung, die ich mit Vergnügen gelten 20
einer ← eine ließ. Zwei ausländische und sehr zarte Saaltöchter, die ⌜⌜sich⌝ auf⌝ einer Reise in ein Stellenvermittlungsbüro ~~zu sein schienen~~ zu befinden schienen |hatten zu 21
meiner linken Seite Posten gefaßt, vielmehr also sozusagen Aufstellung genommen. Die eine dieser Töchter ließ sich den Stadtanzeiger reichen, damit sie sich in |demselben orientiere, was in der Kapitale oder Metropole los sei. Verzeihen 22
Sie, daß Sie neben keinem Besseren als ich bin zu sitzen gekommen sind" sprach
sie artig] *mglw. umgedeutet zu* ich artig ich die |Fremde sehr fein an. Sie erwiderte, sie ~~finde~~ sei überzeugt, daß sie artig 23

sei. Es konnte nicht fehlen, daß *s*ich mein kalbskopfjetztebenfallsvertilgt|haben des Dienstmädchen vor der vis à vis sitzenden Hexe fürchtete. Derlei Mädchen fühlen überaus naturhaft. Was wieder niemand als |[mich]*bl*oß mich betrifft so erbat ich mir nunmehr von der Magd [den]*lei*hweise den Puls, damit ich denselben abtaste. Sie willigte ohne Umstände in die |Ärztlichkeit ein, und nachdem ich meine Untersuchung beendet hatte, teilte ich ihr das Resultat derselben ergebenst mit, indem ich zur Äußerung brachte, [der]*ihr* Puls |~~sei~~ [ein]*sch*eine mir ein schon beinah zu feuriger Tänzer Vielleicht gehört es zum Schönsten in dieser *N*ovelle, daß nun von irgendwo eine Dame auftauchte und |kaum, daß wir wahrgenommen hätten, wie es geschah, sich an unseren Tisch gesetzt hatte, und zwar so anstandsvoll, daß ich in die Berechtigung versetzt zu |sein glaubte, die *Fra*ge an sie ⟨zu⟩ adressieren, ?[von]*wo* ?[wo]*sie* den köstlichen und großen Edelstein herhabe, der ihre Finger so auffallend und zugleich so diskret |verschönere. Natürlich gab ~~ihr [i]*ein*~~ ihr den Stein irgend so ein liebender, hingebender Kräusi, mit anderen Worten ein alter Herr. Der Stein |glich *e*inem Hirschkäfer und die ganze Dame einer großen abendsonnentänzlnden Mücke. Sie stand bald auf, um noch in's Symphoniekonzert |zu gehen. Das glühende Dienstmädchen war in's Theater gegangen, und die Saaltöchter, die von ihren Reiseerlebnissen ermüdet waren, begaben |sich fort, um sich und alle ihre Schlänke und Zärte in's Bett zu legen oder begeben. Wieder trat ich zur Hexe *hin*, die sich ~~die Zeit~~ mit einem |Blinden inzwischen unterhalten hatte, dem es ja egal sein konnte, wie sie aussah, und erkundigte mich bei ihrer Erfahrenheit, was sie von der |Edelsteintragenden halte. Doch sie jagte mich barsch fort. Sie und die ?Geißwilerin trat⟨en⟩ nunmehr auch |ihrerseits von der Szene ab, auf welcher *n*ur noch eine Tafel voll Stadträten übrig blieb nebst |neugierig Hineinguckenden, wie z. B. diesem ?Bichsel ?[a]. *E*iner trat herein und fragte nach dem Verbleib |eines gewissen Bieri. Er spaziere wahrscheinlich hieß es. Ich meinerseits nahm nun eine Zeitung zur Hand |damit ich ⟨mich⟩ gewissermaßen erhole und gleichzeitig ?~~bilde~~ ein wenig *bilde*.

*lei*hweise] *danach Bleistiftspur*

[der]*ihr* ~ [ihr]*der*

gab] *mglw. zuerst* hat

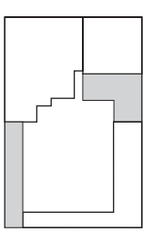


147 v / II

J Einige Worte über das Romanschreiben, in: Die literarische Welt, 22.1.1926, Obertitel „Drei literarische Traktate" [KWA II 4]

Hinsichtlich der wahren Größe des Romanes, der eine Abspiegelung des Zeitalters ist, kann die |Quantität der Worte Sätze unmöglich maßgeblich sein, was in der Tat auch nicht zutrifft |*o*bwohl mitunter dem Anschein nach. Nach dem Inhalt gemessen, habe ich eben folgendes gedacht |[Der]*Jed*er Romanschreiber oder Dichter, oder wie er sich betitelt wissen will, ist seiner Natur, d. h. |seinem Beruf nach ein Weltmann. Bei dem einen ist diese Eigenschaft ausgebildeter als

|bei dem andern Es kann aber vorkommen und kommt nur zu häufig vor, daß 6
ein weniger |weltmännisch begabter Romancier sich eher *in* weltmännische Ver- 7
hältnisse wagt, als |einer der die Kenntnis der Welt wirklich besitzt. Das kommt 8
daher, weil der wahre |Weltkenner es nicht liebt, nicht für fein und für geziemend 9
hält, mit seinen Eigenschaften oder |mit seinen Kenntnissen oder mit seinem 10
Blick stark hervorzutreten*[.]*, denn es gehört ja tatsächlich |zum Charakter eines 11
Weltmannes, daß er zurückhaltend ist, eine Verpflichtung schöner und vornehmer |Art, von der [der]*ein* Nicht oder ein halber Weltmann nichts oder nur wenig 12
autoren ← Autoren weiß. Es gibt also |⌜Roman⌝autoren, die mit kleinem *Ge*ist ausgestattet gern in die 13
Großzügigkeiten laufen, was |man natürlich beim Lesen ihrer Bücher sogleich bemerkt, und was man beinah man möchte sagen als ärmlich |empfindet. *D*agegen 14 15
benimmt sich ein ~~groß~~ mit großem Geiste ausgestatteter Romanschriftsteller so
|er spaziert gern mit seinem hellen umsichtigen und großen Geist im kleinen und 16
bescheidenen Milieu herum, |fühlend oder wissend, daß es ⟨sich⟩ gut ausnimmt 17
und eine Wirkung des Schönen und Erhabenen hat, |wenn [beim]*sein* Leser ~~beim Lesen~~ zu der sehr angenehmen Empfindung kommen kann, der Autor tummele 18
|sich gutmütiger oder humorvollerweise in Gebieten, über die er ~~leicht~~ *f*röhlich 19
hinausschauen vermöge |er besitze gewissermaßen ein Vermögen, das er nicht 20
anzutasten nötig habe, er sei etwas |wie in Wahrheit eine Art reicher Herr. Jedes 21
wahrhaft gute, sanfte Friedens und ~~ii~~ Bildungsbuch |ich meine jeder wirklich gute 22
Roman hinterläßt ~~solch~~ einen solchen Eindruck von ~~Nichtüber~~ der |Nichtüber- 23
spannung der autorlichen Kunst und Geisteskraft. Es *sind* also gewissermaßen
Ungesagtheiten |die ihn wie mit blühender Sprache berühren, es ist ein Duft, es 24
ist die autorliche Wohlhabenheit |die ihm gefällt. Ich möchte demnach im Interesse eines *w*irklich bleibenden Wertes [der]*ihre*r Bücher *den* |Romanschriftstellern raten lieber die Geringfügigkeiten groß als das Große unbedeutend zu behandeln. 25 26



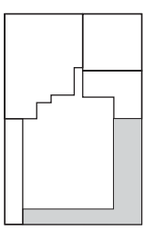
J Der Nobelpreis, in: Die literarische Welt, 22.1.1926, Obertitel „Drei literarische Traktate“ [KWA II 4]

147 v / III

Heute bin ich gottlob wieder |gesund und munter. Ich verdiente |das ja auch, denn 1 2 3
ich bin ein netter |Mensch. Wie stand es gestern mit |mir? Ich war gemütskrank. 4 5
Mit |Bangigkeiten und Nachdenklichkeiten |lief ich ungestüm und zugleich *l*ahm 6 7
und |wund umher, und warum das? Weil |ich meinen Kollegen Hoffnungsvoll für 8 9
|den Nobelpreisträger hielt. Eine |Zeitungsnotiz ³täuschte mich. O wie ich |leicht- 10 11 12
gläubig bin. Ich hielt also meinen |Landsmann Hoffnungsreich für [einen]*den* 13
|glücklichsten *mi*ch aber für den geschlagensten |und unglücklichsten Menschen. 14 15

Alle |hübschen Mädchen, bildete ich mir ein, ~~dichteten~~ hätten bereits Spottgedichte |auf mich gedichtet. Aber wie groß benahm ich *m*ich dennoch. Mit welcher |Gefaßtheit ich [d]*e*inherschritt. Kaum kann ich es beschreiben. Jedenfalls lobe |ich mich diesbezüglich höchlich. Ich bin zufrieden mit mir. Ich erhielt einen |~~ii~~ vermeintlichen harten Schlag und weigerte mich innerlich keine Minute |nicht einmal eine Sekunde lang, ~~über Schick~~ die Tücken des Schicksals sanft |zu ertragen. ~~Schade~~ Heute *g*ing ich mich informieren und erfuhr, daß Hartnäckig |den Nobelpreis bekommen habe, nicht Hoffnungsvoll. Hartnäckig ist einer, dem |ich die Bekrönung gönne. Das sind so Sachen der Empfindung. Ich kann |bezüglich meines Landsmannes Hoffnungsfreudig ruhig sein. Das freut mich |und weil ich voller Freude bin, darf ich mich wieder blicken lassen. Gestern |glaubte ich mit einer Blitzraschheit, ich sei unter meinen Land*s*leuten unmöglich. Dieser *u*nangenehme Glaube ist zum Glück von mir gewichen. Hoffnungsvoll |schafft weiter. Ich will das auch tun. Ich kann es jetzt. Ich bin dessen jetzt gottseidank von neuem fähig. Da Hartnäckig und nicht Hoffnungsvoll mit |dem Nobelpreis *ge*krönt worden ist, krönt mich die heiterste und schönste Ausgeglichenheit. Ach gestern, *B*ester hättest du mich sehen sollen. Ich glich einer |geknickten Pflanze *in*deß ich heute ein starker strammer runder lustiger grünender Baum *b*in. ?[W]*A*ch, was machen Illusionen aus [a]*u*ns. Macht |der Gedanken, wie bist du seltsam. Ich komme mir nobel vor, da mich die Nobelpreis⌜angelegenheit⌝ nicht mehr beheligt. Ich [bin]*ging* gestern schier wie ein |Toter herum heut leb ich wieder, und soll's so täglich in Stimmung hin und hergehen. Lustige *hö*chst ernsthafte Welt

die ← der

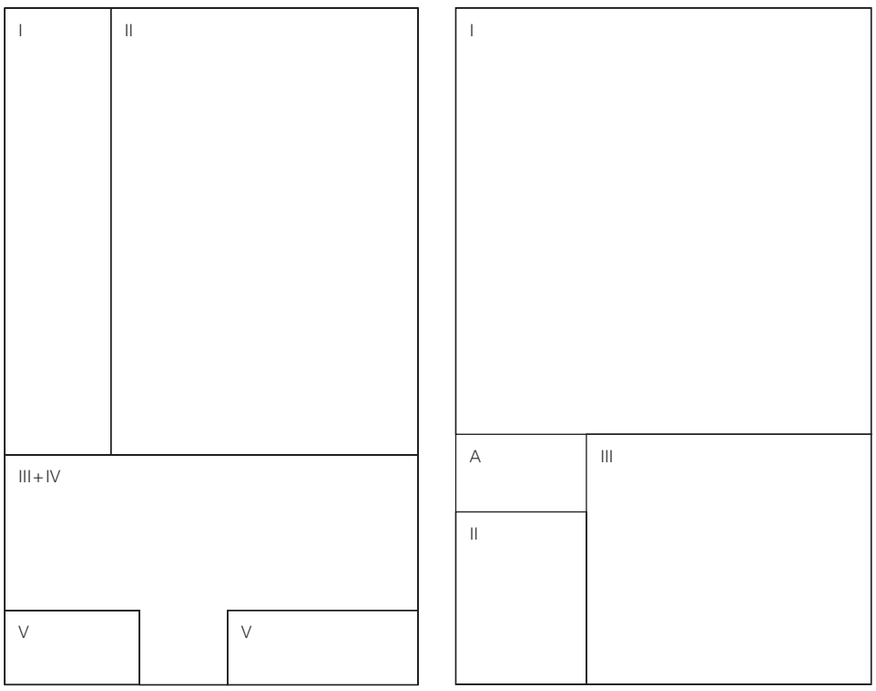


147 v / IV

Z Es macht nichts, Fräulein, in: Prager Presse, 18.2.1926, Obertitel „Zwei Prosastücke" [KWA III 4.1, S. 105–107]

Dieses Wort äußerte ein Herr, neben dem |ich saß und der sich für höflich hielt |In einem Speiselokal war's, und dem |Herrn fehlte bezüglich Gutangezogenheit nichts |Es war *e*in sehr netter und intelligenter |Herr, *u*nd obiges Wort, das er an |eine junge Dame richtete, der ein kleines |Mißgeschick passierte |enthielt eine Art |Höflichkeit und enthielt zugleich wieder eine |Art Unhöflichkeit. Die junge Dame |hatte nämlich beim Verlassen ihres Platzes |einen Hut und Mantelständer umgestoßen |Der Herr, der ihr gewissermaßen beim Essen |Gesellschaft geleistet hatte, ~~war~~ bemühte |sich, sie zu beruhigen, zu trösten, geistig |s*eeli*sch aufzurichten. Das war so weit |nett von ihm. Sie genierte sich natürlich |ein wenig. Jemand *a*nders [h]*w*ürde [si]*da*s in solch |einem Fall gewiß auch getan haben. Ihr |erschrockenes Gesicht war ganz rot. Also |war es von dem Herrn sehr nett, daß ⟨er⟩ ihr |mit dem Wort, das den Titel dieser |Skizze bildet, zu Hilfe sprang. Er |hät-

te ihr aber behülflicher sein können |als bloß so mit einem gütig und |gönnerhaft 26 27
hingeworfenen Beruhigungswort |er hätte *v*om Platz aufspringen und ihr |beim 28 29
Mäntel und Hütezusammenlesen werktätig |helfen können. Eine wirkliche |~~Hil~~ 30 31
Behülflichkeit würde ihr ~~besser~~ mehr |gefallen *h*aben als bloß eine sprachliche |In 32 33
seiner Höflichkeit lag also recht viel |Bequemlichkeit |Bequemlichkeit aber ge- 34 35
genüber einer jungen Dame |~~Missgeschicks ist~~ |Hilfsbedürftigkeit |ist unhöflich. 36 37 38
Mindestens einen bis zwei Hüte |würde er ruhig haben aufheben dürfen. Das |hät- 39 40
te ihm nichts geschadet und ihr auch nichts |vielmehr hätte ⌜es⌝ ihr genützt, denn 41
es *h*ätte sie |gefreut. *Durch* Bemühen [d]*a*uch des kleinsten |bischen Freude er- 42 43
weisen wir unsern Mitmenschen ein Vergnügen, eine *k*leine Wohltat. Vielleicht
war's klug |*vo*n ihm, daß er sich nicht mutig für die Verlegene einsetzte. Jedenfalls 44
gehorchte er den Forderungen einer |sehr feinen Reserviertheit. ~~O wie ii~~ Ich ken- 45
ne einen, der [?dieser]*wie* der Blitz hinzugeeilt wäre, um |seine Dienstfertigkeit zu 46
zeigen. Dem wäre es eine Freude gewesen sich zu bücken. Man kann also höflich
und |unhöflich zugleich sein. 47



Kunstdruckblatt, ca. 13×21,6 cm, Risskante links (recto)

514r

I Erst schlüpfts durch einen Busch …

II Bierkeller

III+IV Das Fabrikmädchen und der Fabrikherr

V Im Walde

514v

I Etwas im zimperlichen Sinn …
Z Jean Paul, in: Prager Presse, 15.11.1925 [KWA III 4.1, S. 66–72]

A Wie war ich damals wunderbar besoffen …
[Erstentwurf zu 514v/II]

II Wie war ich damals wunderbar besoffen …

III Klar ist, daß wenn mir eine Sängerin …

Einen *terminus ante quem* liefert die Publikation von 514v/I vom 15.11.1925.
In AdB auf vmtl. August–Oktober 1925 datiert.

Erst schlüpfts durch einen ~~Strauch~~ Busch
husch, husch
geht über ein Brettergestell
mit Gesten leicht und hell
schreitet durch's Gartenthor
kom̄t über einer Mauer hervor
schnell und schwer
Wo kam es her?
Man weiß es nicht
es springt und horcht und spricht
schwebt über Brücken
findet Lücken
lacht über⌜'s⌝ ~~das~~ Verstanden
werden in den Landen
schwatzt und plätschert und wenn es will
wird es plötzlich artig und ist still
?~~Dem Schönen~~
~~reicht es ?dann ?sein ?Tönen~~
Sein Tönen
gehört
~~reicht es~~ dem Schönen
Will man's erreichen
sieht man es entweichen
Wie ein Habicht aus den Bergen kom̄t's geflogen
[¿]*ha*t die Wahrheit gesagt und gelogen
und uns unverschämt betrogen
Siehst du nicht die Klagen
über sein Wesen hochaufragen
wie einen Turm
in der Meinungen, Empfindungen Sturm
Melodiechen
seltsam un[¿]*b*egriffenes Viechen
in der Tat
es lange schon in keinen Salon mehr trat
Im Frühling machen ~~sich~~ die Blümelein
holde Gesichtelein
Der Som̄er hat einen Busen gar groß und rund
Man weiß zur Stund
nicht, wo es sich verborgen hält
Da jede Gegend ihm gefällt
und jede Lage
geht
ist es überall und es die Sage
weit und breit
?Leid sei nicht gescheit
Pflänzchen schwanke
für Gewogenheit es nicht mal danke
[¿]*z*iemlich blöde
floh [¿¿]*es* ?[in]*wie* die Medusa [¿¿]*in* die Öde
~~¿¿ ¿¿~~ ?spielend die ?Spröde
benahm sich mit Vorliebe schnöde
zieht seine Klänge
~~unerhört~~ in die Länge
in's Gesellschaftliche Gedränge
es sich bänglich ?[zw]*m*enge [¿¿]*und* [¿]*z*wänge
Sonderbare Gesänge
~~Gezisch von Schlagengezüngel~~
?~~dir die Wangen~~
Schlangenknäuel
Was für ein Greuel
du ?[uns]*nun* ?mir da auf~~tischst~~getischt
hat sich's eingemischt
soll's es haben
~~sich am Werke laben~~ darf sich dran erlaben
hat sich geschickt
selbst umstrickt

[¿]*B*ierkeller

Zwei der Anwesenden lachen so viel wie sie trinken, treiben schließlich Unfug. Der Kellner führt sich gewissermaßen herablassend auf, was sich bei einem Bedienenden, der sein Metier kennt, von selbst versteht. Auf einem Podium flötet geigt, ?zupft und pfeift eine Kapelle. Flottes musikalisches Service

Die Muntere: Es kränkt [¿]*e*inen, daß gerade die, ~~von~~ denen ~~¿¿~~ ?[¿¿]*anz*usehen ist, daß sie gut unterhalten können, zurückhaltend wie Stöcke sind. Da sitzt so ein Schüchterner, der mir leider sehr gefällt. Empörend: so viel Unbefangenheit vermengt mit so viel Mangel an ?[¿]*f*reiheitlichem Benehmen. Er lacht stum̄ vor sich hin wie ein Trottel. Er tut mir um seiner Schweigsamkeit willen leid. Er hat mir die gute Meinung, die ich von ihm habe, längst ~~angeseh~~ abgemerkt und bewegt ~~sich~~ ~~¿~~ nicht den Finger, damit er in eine Beziehung zu mir käme. Der, der bei ihm sitzt, sieht [¿]*s*ehr energisch aus

Der ~~Energis~~ Schüchterne: Sie wünscht mich, aber sie drückt das zu offen aus. Sie hat noch ~~nichts~~ wenig gelernt. Sie ~~ist~~ schaut wie ein Lehrling auf dem Gebiete des Mädchenwesens aus, ist eine von denen, die [?im̄er]*nur* grad das Beste, das Lustigste, Glücklichste in und um sich [¿]*ver*breitet sehen möchten. Sie ist so ungelehrt wie anspruchsvoll, so unwissend wie begehrlich und so bequem wie zu viel Kritik aufgelegt. Sie denkt sich mich [in]*sc*hon in sie verliebt, weil ich sie fröhlich anschaue, aber ich will nicht versuchen, mich gut bei ihr an[¿¿]*zu*schreiben Sie ~~ist~~ hat etwas Schwerfälliges. Man sieht ihr an, daß ~~es eine Heidenarbeit wäre, sie~~ ein Gespräch mit ihr eine Heidenarbeit wäre

Der Entschlossene, der den Zaudernden beobachtet hat: Ich will dem zeigen, wie Mädel zu gewinnen sind (er setzt sich mit einer barschen Bewegung zur Munteren, die vor [dem]*ihm* zurückschreckt, aber gezwungen lacht

Die Muntere: Du bist mir zu gewöhnlich. Verstehst du? Nach was Appartem hab ich Verlangen. Meinst du mich so dumm, daß ich mich von dir nur so rumkriegen ließe (behandelt ihn kalt. Sie fürchtet sich vor ihm)

Der Energische: (wird verlegen

Der Schüchterne: Wie mich der dauert. Da hat er sich nun angestrengt, und ich seh schon, daß er wird abziehen müssen. [¿]*Er* hat zu stark den Starken hervorgestreckt. Wär er zarter an sie herangegangen, so ginge sie gut [um]*mit* ihm um. ?~~Weil~~ Ich seh's ihr an, daß sie ihn wegen mir verschmäht. Das täte ich an ihrem Platz nicht. Sie ist noch zu treuherzig. Er sitzt neben ihr wie ein begossener Pudel Armer Teufel. Menschen, die sich mit sich abgeben, ~~haben~~ üben Anziehungskraft aus. Instinktiv werden Angreifer abgefertigt, Besitzlustigen [¿]*d*er Besitz verweigert. Wer nichts wünscht, dem möchten Manche etwas geben. Begehrliche machen sich häßlich. Aber ~~¿¿~~ wenn ich sie wäre, würde ich eine gewisse Abneigung zu überwinden versucht haben

Die [¿]*M*untere (die ganz st[¿]*ei*f und auf den Energischen lauernd dasitzt) Wie mich der Schlechte fesselt, der ?[mir]*nun* meinen Wunsch erraten hat und mir nicht entgegenkam. So lieblos er zu mir ist, so lieb[¿]*l*os bin ich [d¿]*mit* [¿]*d*em, den ich besser behandelt hätte, säße mir nicht der Flinke gegenüber, der sich träg stellt. Ich gefalle ihm nicht, wahrscheinlich deßhalb nicht, weil ich ihm gefallen möchte. Weil ich ihn gern hab, erschein ich ihm unfein.

Der Energische ist aufgestanden. Das Aufstehen bedeutete ein hartes Stück Arbeit. ~~Der Ener~~ Er konnte ~~von~~ die Energien in Anwendung bringen

Der Schüchterne zur Munteren: Sie verstehen noch nicht Opfer zu bringen. Vielleicht lernen Sie's noch. Unser aller Loos heißt Anpassen. Hätten Sie ihn angehört, den Sie weggescheucht haben, so würde er sich vielleicht so benom̄en haben, wie's Ihnen lieb hätte [sein]*wer*den können. Selig ist, wer sich in die Lage schmiegt, jemand etwas zu sein. Wer sich zwingt, zu geben, ist nicht so schön, wie [¿¿]*wer* [¿¿]*gerne* gibt, aber Neigungen lassen sich aneignen

Die Muntere: Es ist so schwer, ~~nicht~~ auf die eigene Stim̄e nicht mehr zu horchen

Der Schüchterne: Uebrigens geschieht's dem Energischen ganz recht. Was leicht auszuführen ist, behandelt man nachläßig. Nach dem Schwierigen streben wir

Die Muntere: Sie ziehen mich an.

Der Schüchterne: [I]*D*emnach belebe ich Sie.

Die Muntere: Warum wollen Sie mir nicht Gesellschaft leisten

Der Schüchterne: Weil weder ich eigentlich schüchtern bin noch Sie im Grunde munter. Ich bin munterer, wenn ich ~~¿¿~~ nicht aufmuntern muß
Ich spiele den Schüchternen aus Lebenslust

Die Muntere: Ich werde an Sie denken

Der Schüchterne: Dann ~~beneide ich Sie~~ beglückwünsche ich Sie

Die Muntere: Sie reden stolz, aber Sie haben recht

Der Schüchterne: Plündern Sie mich in Gedanken tüchtig aus. Man bereichert sich, wenn man aus jemand sein Ideal macht

Die Muntere: Ich fang an zu verstehen, daß man fröhlich wird, wenn man auf etwas verzichten muß. Sie haben mir einen Weg gezeigt

Der Schüchterne (der uns verzeihen wird, daß wir ihn fortgesetzt so nennen) ~~Ein Tag hat Eine Den Tag~~ Es kann nicht ohne Nacht tagen

Die Muntere: Wollen Sie damit sagen, daß es in uns dunkel gewesen sein muß, eh es heitern konnte?

Der Schüchterne: Ich kann den schönsten Blumenstrauß pflücken, ohne die ~~Wiese~~ blühende Wiese mit einem Schritt zu berühren

Die Muntere: Wohin gehen Sie nun?

Der Schüchterne: [De¿]*Ich* geh [¿]*di*esem Abgelehnten nach. Ich rede gern mit Leuten, die ~~[die]*das*~~ [u]*U*nangenehm[en]*e*⌜s⌝ ~~Erfahrungen~~ durchmachten. Die haben was Ernsthaftes an sich, das mich lachen macht.

Der Kellner zum Schüchternen) Wollen's schon [w]*f*ort

Der Schüchterne: Wenn man mich anderswo auftreten sehen soll, muß ich notwendig hier abtreten

Der Kellner: (schmunzelt)

⌜D[er]*as* Fabrikmädchen und der Fabrikherr⌝

?Wieder öffne ich den Mund zum Erzählen und trage euch eine tragische Fabrikherrengeschichte vor, die sich in nächster Umgebung abspielte, deren Bezeichnung ich vorenthalte, wozu ich Gründe besitze. Da [¿]*l*ebten am Waldrand in einem zäunchenumsäumten Häuschen mit netten Zim̄erchen und Fensterchen inmitten eines wenn auch ärmlichen so doch sauberen Haushalts ein armer Mann und eine arme Frau, die [¿¿]*dr*ei bis vier wenn auch arme, so doch ziemlich niedliche Töchterlein besaßen, die alle fleißig in die Fabrik gingen, Tag für Tag, um daselbst Lohn zu verdienen, welchen sie ihren Eltern treulich abgaben, d.h. in die Hände legten. Ach könnte ich etwas Schöneres und Fröhlicheres erzählen als Verzweiflungstaten, begangen von [¿¿]*ju*gendlichen Blümchen, die ?~~unwiss~~ mit der gehörigen Portion Unwissenheit ausgestattet in d[¿¿]*as* [¿]*A*lltagsleben [d]*h*ineindufteten. Nicht wahr, ich bediene mich hier durchaus schicklicher Ausdrücke Liebe Kinderchen, welchen rosaroten und ländlich-unschuldigen Namen soll ich dem Mädchen geben, das [¿¿]*vo*n ihrem Brotverabreicher schikaniert wurde, weil er sich in ihre Holdheiten verliebte Er vermochte sie nur schräg und kurz zu betrachten, so stark plagte ihn das Verlangen, sie mit seinen fabrikherrlichen Armen zu umfangen, sie an seine Brust zu pressen und [¿]*v*on der verbotenen Frucht tüchtig zu essen. Wie ich glaube und mich glauben machen möchte, erwählte verehrte Zuhörer, die ihr mich mit schim̄ernd neugierigen Äuglein anschaut, rief er sie oder vielmehr ließ er sie per Vertrauten oder Untergebenen zu sich in's Büreau rufen, und sie kam, ganz von reizender Verdutztheit überpurpurt, ein allerliebstes Stückchen zitternder Erwartung, wissen Sie, so ahnend und über die Ahnung ängstlich lächelnd, die Hände verbergend, gleich einer Sklavin, und da geschah es dann, ich meine, ich würde es feinsinnig finden, wenn ich mich bündig fasse, und ihr Geliebten wohl ebenfalls, daß er sich über sie rundheraus gesprochen hermachte, indem er sie behandelte, als wäre er im Urwald, etwa auf den fernen Fidschi oder Gesellschaftsinseln ~~im~~ [¿¿]*d*icht unter dem Äquator ich weiß nicht in welchem Archipel, jedenfalls in höchstem Naturzustande. Als sie nach so und so viel Zeit von entsprechenden Wehen oder ermattenden Beschwerden heimgesucht wurde, gestand [d]*s*ie das Ganze den Eltern, die ihrerseits nichts Besseres zu tun wußten als ihre Tochter zum von Bohnenstauden und friedlichen Zwiebeln umgebenen [¿¿]*Gemein*wesen hinauszujagen, worauf sie sich dem Wasser anvertrau[en]*te* und hiebei ertrank. Die armen Leute waren nicht in der angenehmen Lage, gegen den genußfreudigen, Leben [beim]*recht*zeitig beim Schopf erfassenden, offenbar diktatorisch veranlagten Schwerindustriellen und Situationsbeherrscher vorzugehen, da sie solchenfalls auf ihre mageren Einkünfte ~~hätten~~ [¿¿]*glatt*weg hätten verzichten müssen. Ich glaube halt aber gleichwohl, daß ein solcher Mensch einfach ein Schuft genannt zu werden vollauf verdient, und wehe seiner Seele, wenn ihn ~~Gewissensbisse aufessen~~ die Schlangen sie zerbeißen, die man Gewissensbisse nennt. Die Tochter wurde aus dem Fluß gezogen und so leise [¿¿]*wie* möglich bestattet, in [der]*aus*erlesenster Unauffälligkeit und die arme Familie erfreute sich fernerhin ihres wenn auch in mancher Hinsicht kärglichen so doch auch daneben freundlichen Daseins. Nehmt jedes ein Stück Brot, gehet dann in's Bett und betet, bevor ihr einschlaft

auf [¿¿]*schn*aubendem Roß
?~~[¿]geritten~~ das Mädchen hervorbricht
das im Eifersuchtsanfall
den Freund erschoß und nun wehklagt
[¿]*G*eistlichkeit
und die Gesittung und die Bildung
und alles was gütlich und schicklich ist
und ?lustig, leise ?[¿¿]*eine* ?[¿]*W*eise
?säuselt. Ja, da
~~im Wald~~ ist's schön.

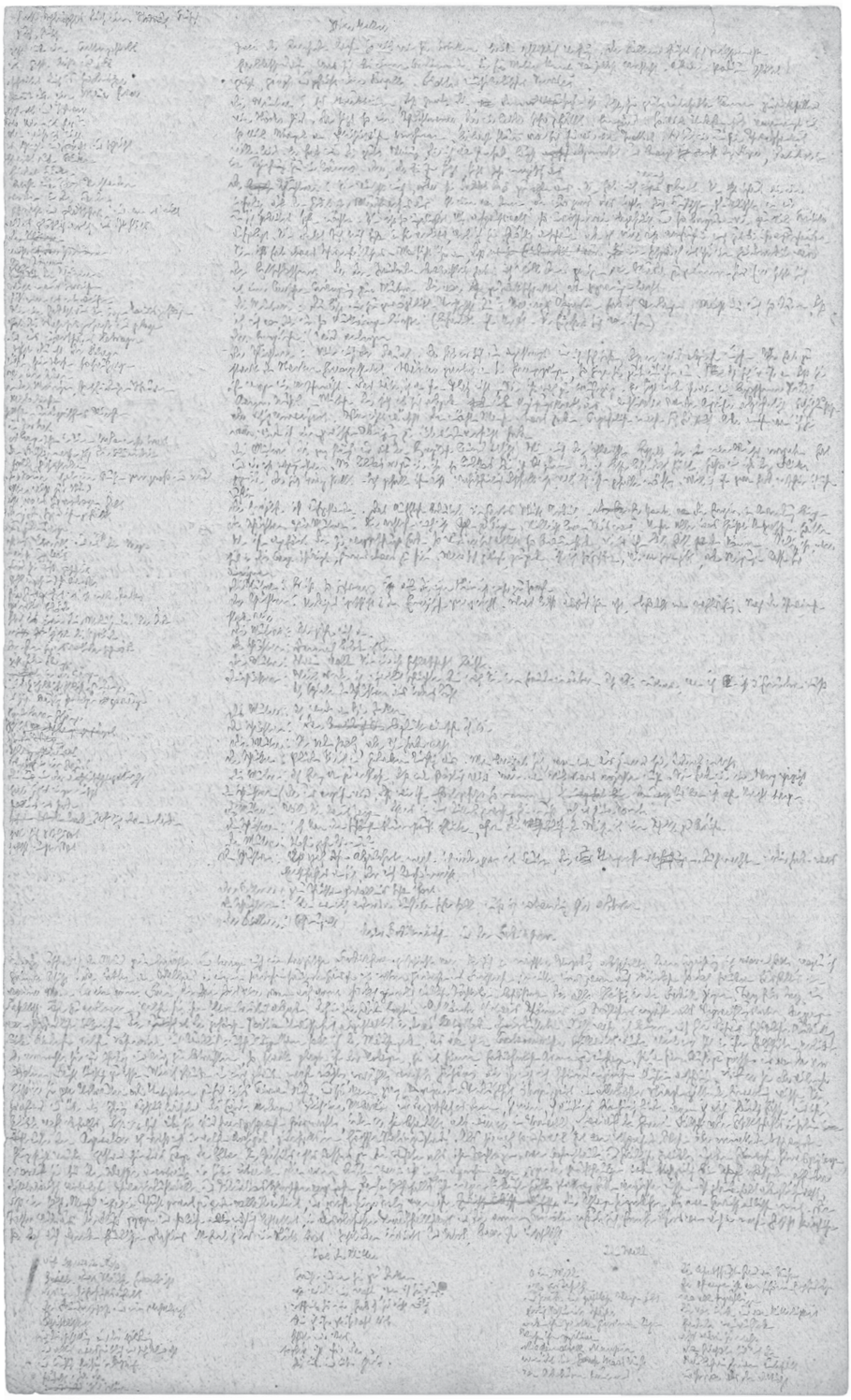
Lob der Mutter

Brauche nur an sie zu denken
[wi]*so* wird's mir wohl, wenn ich sie rufe
erscheint sie mir. Hab ich sie nicht nötig
bin ich ihr gleichwohl lieb
fehlt mir was
⌜so⌝gleich ist sie da
die über und über Gute.

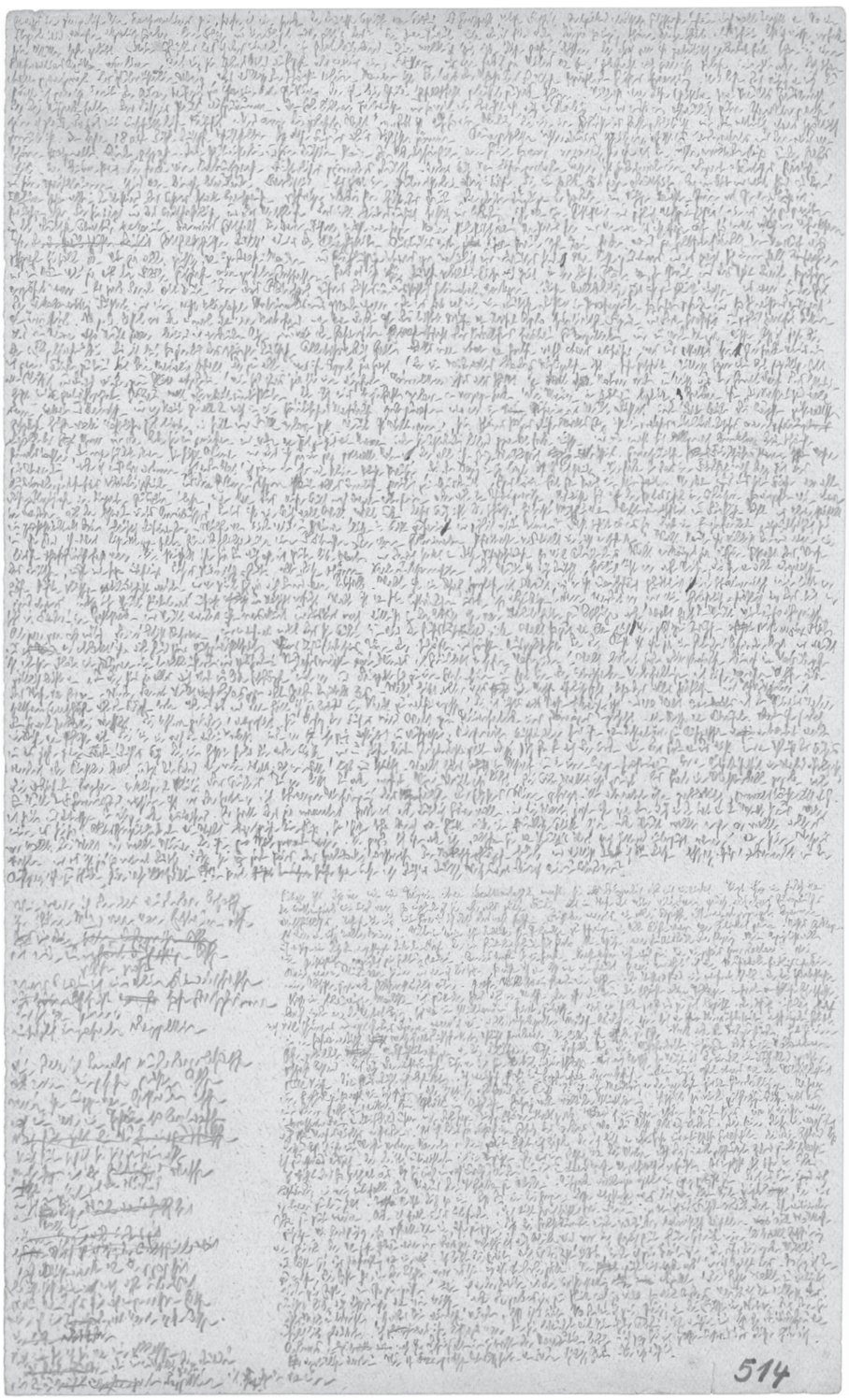
⌜Im Walde⌝

O im Walde
wo es Inselchen
und Gräben und zahllose Wege gibt
zierlich kostümierte Schäfer
neben ihren zarten Herrinnen liegen
Verse ihnen [¿]*re*zitieren
Mademoiselle Maupin
ermüdet im ~~Grase~~ Moos ruht
von Abenteuern träumend
die behandschuhte Hand am Busen
der schwanger ist von schönen Empfindungen
wo alle Erzählungen
die von Liebe und von Ritterlichkeit
handeln, neu aufleben
als wären sie wahr
Don Quichote sich mit dem
Räuberhauptmann unterhält
und hervor aus dem Dickicht

514 r



514v

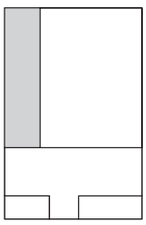


Etwas im zimperlichen Sinn Konservatives sei, sagte ich mir, habe der deutsche Begriff von Bildung. O Herrschaft, welche Frechheit. Entzückend entrüstete Gesichterchen schauen mich voll Tragik an. So ein Flegel“ wird [ź]*v*ornehm akzentuiert hörbar. Eine Flöte und ein Flegel. Wo gibt's das? Bei Jean Paul, über den ich hier rede, der ja so einzig schöne Sätze schrieb. Es scheint, daß ich wisse, er habe seine Mutter sehr geliebt. [ź]*M*ein Bedünkens las ich das einmal in einem Gartenlaubeband. Im̄er wollte ich mich über diesen großen Dichter, der [ᵓgar]*sich* gar nicht patetisch geberdet hat, schon in einem Konversationslexikon orientieren, damit mir sein Lebensbild aufgehe, als wär's ein Fixstern, und dann hab ich ja Vieles von [ź]*ih*m [ᵓgar]*üb*erhaupt noch gar nicht gelesen, im̄erhin aber doch schon etwa zwanzigmal das Schulmeisterlein Wuz, [vi]*da*s vielleicht der schönste kleine Roman ist, der aus dem Schoß des deutschen [G]erzählenden Geistes hervorging. Und lehne dich ruhig an mich, du störst mich gar nicht“ meint der Autor treuherzig zu [einer]*so* einer Art Christian, der ihm beim Schreiben Gesellschaft geleistet zu haben schien. Vielleicht war dieser Christian Jean Paul's Hausknecht, der die Aufgabe hatte, des Dichters [ź]*P*ult aufzuräumen. In Hof lebte er zeitweise, und so viel mir bewußt ist, auch in Koburg, und er muß ein unglaublich guter Charakter gewesen sein, ich glaube das mit einer unerschütterlichen Steifheit „Und wenn die gelehrte Welt“... das ist auch so eine Wendung die mir im Gedächtnis haften geblieben ist, und die natürlich etwas spöttisch gemeint ist. Im Jahre 1804 durften deutsche Schriftsteller sich diesen Luxus auf's Tüchtigste gönnen. O unvergeßlicher erster Junius schrieb er“ heißt es anderwärts und dann wird von schönen [L]*r*otgemalten Ländern gesprochen. Dem Schulmeisterlein und seiner Justine [ź]*k*om̄en die Abendschönheiten am Him̄el so vor, worauf sie ihm mit dem ersten errötenden Kuß um den Hals fiel. Ja, bei Jean Paul, da haben wir Natursprache, mütterliches grünendes Deutsch. Jedes Buch von diesem genialen Bayer ist jedesmal ein elegant-bäuerliches Gärtchen, und seine Sprachblumen sind von beinahe betäubender Farbigkeit. Es gibt im Schulmeisterlein Wuz“ Sätze, die eine halbe bis ganze Druckseite lang und breit und weit sind und deren Lektüre schon allein den Verstand des Lesers stark beanspruchen, geschweige nebenbei sein fühlendes Gemüt. Da gleiten Jünglinge in Gondeln um ruhige [ź]*B*uchten herum, es ist ein Fluß mit strauchigem Ufer, der sie trägt, und das Landschaftliche und das Menschliche, das lebt beides unerhört saftig und lebendig, ist von einer Geistigkeit und zugleich Ursprünglichkeit, wie es nicht zum zweiten in der deutschen Literatur vorkom̄t. Jeremias Gotthelf, der Berner Dichter, möchte man sagen, kom̄e stilistisch von Jean Paul her, und ᵓ[kann]*wenn man's* nicht [ź]*s*agen darf, so merkt [man]*doch* ein aufmerksamer Leser der ~~Jean Paulschriften deutlich~~ Gotthelfschriften deutlich, wie's da Klanglichkeiten, Ausdrucksarten ~~gibt~~ [die]*Jea*n Paul'schen Ton haben, womit ja selbstverständlich kein Vorwurf aus gesprochen sein soll, da wir ja alle geistig von irgendwoher kom̄en und [Einfluß]*Beeinflussu*ngen etwas ganz natürlich und erlaubtes sind./Man liest irgendetwas, und es prägt sich einem halt [źź]*ein*fach ein und nun kom̄en wir ja auf die Flöte zu sprechen, meine geehrten Herrschaften. Gab es nicht [eine]*für* deutsche gebildete Kreise [źź]*eine* Zeit, in der diese Flöte von Jean Paul, und das Spiel darauf, sozusagen verpöhnt waren. Es gab derart viele Leute, denen das Flötenspiel unseres Dichters unausstehlich sentimental vorkam. Diese [ź]*k*altblütige Zeit ist zum Glück dahin, es war um die Zeit, da Jakobowsky dichtete und ein recht klangloser Natur[źź]*al*ismus Mode war. Denn es hat noch nie ein deutscher Dichter in Prosazeilen so schön gesungen und so hinreißend musiziert wie Jean Paul. So z.B. dichtete er da einmal von einer Vaterhand, man kann dabei ohne die leiseste Mühe an Michel Angelo sixtinische Figuren und deren Großheit und zugleich Zartheit denken Und nun käme also Vult hervor, blind mit verbundenen Augen, um vor der hochverehrten [źź]*Ein*wohnerschaft des Städtchens Haslau zu konzertie[ź]*r*en, und nun werden Sie ja wissen, daß ich jetzt bei den „Flegeljahren“ bin, die ich für so ziemlich das schönste deutsche Belletristikbuch halte, [ź]*f*alls man etwa von Goethe rasch etwas absähe, was uns gestattet sei./Hier haben wir's nun mit zwei Brüdern zu tun,/mit dem Naivling Walt, der zu allem, was ihm begegnet, ja sagt, der ein wundervolles blondes Jünglingelchen ist, sehr gescheit, vielleicht sogar eine Art jugendlicher Gott von Klugheit und dennoch wieder zum Glück erzdum̄, wie sich [j]*d*as ja für einen angehenden Romantiker nichts als schickt, der [źź]*Wa*lt [wird]*soll* Notar werden und reist aus dem Heimatdorf, das Elterlein heißt, in [die]*'s* palästegezierte Haslau voll Dixhuitièmelichkeiten, die [ź]*s*ich in's Empirehafte verloren und verzogen haben. Die Manieren in Haslau beglücken,/bezaubern ihn. Die Straßen sind voll Damen, Lakaien und Karossen, und er kom̄t zu allem dem noch in ein him̄lisches Mansärdchen hinaufzuwohnen, wo er im ~~Verein~~ [mit]*zu*sam̄en mit Vult dichtet, indem Beide Brüder die längsten, geistvollsten Gespräche führen, wobei köstliche Zeit leider in Hülle und Fülle verloren geht. Vult ist Weltmann, sein schönes stolzes glühendkaltes Herz ist ein wahres mittelländisches oran[ź]genhain~~umgebenes~~ umgoldetes ~~Herz~~ Meer und da leben sie nun gemeinsam und reden von Zeit zu Zeit wie Narren, indem sie beständig liebend gezankt haben müssen, und nun macht sich [źź]*all*gemach bemerkbar ᵓ[eine]*die* schönste Generalstochter, die man sich denken kann, sie heißt Wina, und das ist ja ein ganz gottvoller Name/ der all ihre junge Weiblichkeit ~~üppig~~ [źź]*ill*ustriert. Herrenhutische ~~Gottes~~ Friedhöfe kamen [źź]*sch*on vorher zur Verwendung, aber ich muß lang atmen, mit anderen Worten ich gönne mir hier eine kleine kluge Pause, die den Vorzug in sich ᵓträgt, daß ich mich sam̄le. Sie haben sich dort im Friedhof nach langer Zeit des Auseinandergewesenseins [źź]*wie*dergefunden, und d[ie]*er* [ź]*E*rkennungsszene [ᵓist]*kom̄t* alles Innerliche herrlich zum Ausdruck. Herzenstöne hat Jean Paul wie kein Zweiter. Man kann irgend eines seiner Bücher vor allem diese Flegeljahre im Tiergarten zu Berlin lesen, man kann dies reiche Buch nach Japan mitnehmen oder auf [ź]*ei*ne Schweizerreise, [ź]*e*s liest sich auf der Petersinsel im Bielersee so angenehm wie etwa in London auf der Estrade ein[ź]*e*s Omnibusses, denn es ist ein Buch voll Welt, voll Leben, dieses Buch ist die schönste, heiterste Mischung von Weltmännischkeit und dörflichem Idyll, es kleinstädtelt und großstädtelt darin lustig durcheinander. Welchen von Beiden wird nun Wina lieben? Beide zusam̄en und zugleich wieder keinen? Fast scheint es uns so. Darf ein Empirefräulein ungrundsätzlich sein und ihre Hand, ihren Wert, diese Menge selten feiner Empfindsamkeiten einem Flötenisten oder einem fulminanten Phantasten wie Walt einer ist verschenken? Walt kom̄t ihr vielleicht dann und wann ein bischen schoßhündchenhaft vor. Sie streichelt ihn ja denn auch oft mit guten lieben Worten, und dennoch steckt in diesem Schoßhündchen so viel Bedeutendes, Walt verkörpert ja [in]*mit s*einer Gestalt das Wesen des Deutschen, möchte man sagen, überhaupt, dieses Stürmisch-Gute, all diese schönen Seelenunbesonnenheiten, aber Vult ist auch deutsch, freilich ist er auf Reisen, die ihn an alle europäischen Höfe führten, gleichsam [źź]*ent*deutscht worden, und er zürnt sich ja auch dann und wann deshalb. Walt ist ein Schaf, [źź]*ver*glichen mit Vult, und er ist unverschämt glücklich,/im̄er schwärmerisch, im̄er liebt er irgend etwas, indeß ihn Vult hundertmal umsonst ~~ersucht~~ um Vorsicht ersucht, Walt ist von seinem beständigen Lieben nicht abzubringen. Dann wandert er, und wie herbstlich-fröhlich er das tut, er sitzt mit Kindern in Gaststuben, und Vult wandert ihm maskiert und diskret nach, vielleicht in der Absicht, ihn vor [L]*V*erliebtheiten zu beschützen, aber Walt hat den Vult wiederum so auf gewisse Art gar, gar nicht nötig, denn er besitzt Reserven, und manchmal merkt das sein Bruder und wird dann fuchsteufelswild über Walt so gut wie über sich./Um [zu]*sich* [ź]*z*u beruhigen, ~~erfaßt~~ greift er zur Flöte und ~~es kom̄en~~ er entlockt ihr auf Grund seiner Aufgewühltheiten, [wie]*sein*es Unzufriedenseins Töne der schönsten und höchsten Ausgeglichenheit, denn die Kunst ist ihm ja ein heilender befreiender Arzt, und [er]*V*ult ist auf seiner Flöte ein Zauberer in kaltleuchtenden und glühenden Neujahrsnächten [voź]*unter* Winas mit Him̄elbett versehenem Wohnzim̄er. Walt betet jedes Dienstmädchen beinah im Vorübergehen göttlich leicht an „denn das sind ja alles auch wieder nur liebe Geschöpfe“ meint er und ᵓdrän[ź]*g*elt sich zu einem Grafen [ź]*h*inein und hat eine der interessanteren Unterhaltungen mit diesem vornehmen Menschen über das Wesen von Hexen. Wieder donnert Vult [źź]*er*folglos gegen alle Grafen der Welt los. Walt liebt alles, was ~~haucht~~ [und]*einem* Menschen ähnlich sieht, besonders alles Gräfliche, und Schauspieler mit seltsamen Haarschöpfen auf den Köpfen treten auf und ab, und dann hätte ich ja bald eine Stadt zu erwähnen vergessen, die mit nichts als Rosen bekränzt ist und wo Walt Bon[ź]*m*ots mit dem [V]*W*ina's Vater dem General Zablocki wechselt, die letzterer gnädig akzeptiert. Zu Anfang des Buches wird Walt zum Universalerben eines [źź]*Ve*rmögens eingesetzt. Eine Reihe von Klauseln [ź]*la*den ihm jedoch eine Reihe von Pflichten auf, die er eine nach der andern [źź]*verl*etzt, indem er ~~sich~~ nicht genug achtgibt und aufpaßt. Kirchenräte, Buchhändler sind ihm vom Testator zu Aufpassern ~~anheim~~ anbeordert worden und [im]*es* [B]*g*ehen zwei Fäden durch's Buch, der eine heißt Geld, der andere Liebe, und um diese beiden Hauptmächtigkeiten dreht sich [denn]*ja* denn auch das Leben, wie das jeder von uns weiß, und am Schluß des Buches wandert der Künstler fort, indeß das Kind, wir meinen Walt, noch im Bett liegt und schläft. Walt hört źź im Schlaf und in einem langen großen Traum, der an Ausgedehntheit einem Wald ähnlich ist, die abziehende, [ź]*la*ngsam verklingende [Pf]*Fl*öte des Bruders, den er liebt, dem aber, nachdem Wina Vult nicht liebt, die Liebe Walts nicht genügt. Es [g]*h*at einen Maskenball gegeben, auf dem Vult im Fuhrmannshemd erschienen ist, und da hatte er mit schwarzer Verhängung der ᵓ~~Augen~~ Hälfte des Gesichtes Wina gefragt. Sie antwortete ihm zablockisch, generalstöchterlich, d.h. mit Güte und Interesse, im übrigen aber ausweichend. Er hatte das ja erwartet, hatte es aber deutlich hören wollen und die Worte jagten ihn ja dann auch in der Tat in die Welt hinaus. Wir meinen es sei so: Allesfürgutfindende, wie Walt, beansprucht [ź]*k*einen Kuß, sie sinken schon beinah vor Glück über einen [ź]*f*reundlichen Blick hin, aber Vult wollte mehr, er wollte alles, er wollte die Welt, er wollte Wina, die ihm zur Welt geworden war. Sie gab sich ihm aber nicht, obschon sie von Vult's Wert ganz zitternd überzeugt war, von seines Wesens Strahlen, und es ist ja so eminent deutsch, daß sie um jeden Preis das Zablockitöchterchen, das Noblessepflänzchen blieb, und vielleicht [źź]*darf* ich jetzt hun diesen Essay für [ab]*b*eendet und den Führt Auftrag ihn zu schreiben, für erfüllt halten. Jean Paul ~~führt den Leser~~ ᵓ~~sicher~~ [ᵓbeim]*seine* Leser nicht durch's deutsche Wesensart beinah wie um Ländereien?

Wie war ich damals wunderbar besoffen
ihr schöner Mund war vor Erstaunen offen
~~das~~ mit [dem]*einem* ~~selten umfangreichen Affen~~
mit meinem un~~erhört aufrichtigen~~ Affen
gesehen großen
wars wie mit einem kleinen Kind beschaffen
~~aus lauter~~ [ź]*E*hrfurcht ~~vor so~~ hoher Herrscherin
das sich vor seiner
unsäglich imposantem Doppelkinn

Wie [d]*w*ar ich damals wunderbar besoffen
[mit]*ob* meinem niegesehnen großen Affen
war'n ihre Lippen vor Erstaunen offen
noch nie war eine [s]*S*chöne so betroffen
~~Noch heute gibt die ᵓWürde mir zu schaffen~~
Noch heut seh ich sie sich zusam̄enraffen
ᵓver[źź]*teidig*en mit der ~~Entwürdigung~~ Waffen
źź mit der Würde
und sich umgürten
an źź dieses ~~Wunder von Besoffenheit~~
solch ein
~~erinnere ich mich auf Lebenszeit~~
~~Es ᵓkam ᵓ[ź]*W*ahr ᵓist ich ging da unbeschreiblich weit~~
solch [źź]*Mei*sterwerk von Ungezogenheit
läuft sicherᶠlich' mir ~~noch~~ nach auf Lebenszeit
Kaum kann ich's heut noch eingermaßen fassen
wie ich mich ᵓ~~da ᵓso~~ derart konnte gehen lassen.
ᵓ~~Der ᵓlieben ᵓ~~[źź]*Dulderin*
Noch im̄er seh ich sie vor mir [źź]*er*blassen
~~die~~ [D]~~zarte Dulderin~~ die unaussprechlich feine Dulderin
zarte
mit dem ~~unsäglich unsagbar~~ zarten Doppelkinn mit ᵓ[einer] *feiner* Spur von einem

Klar ist, daß wenn mir eine Sängerin etwa [źź]*Brat*kartoffeln macht, sie ~~als~~ bürgerlich auf mich einwirkt. Singt [mir]*sie* mir jedoch von den Brettern herab ein Lied vor, so empfinde ich sie eher als gütige Freundin, als ein Wesen aus weiter, weiter Ferne, quasi als etwas Europäisches Menschheitliches. Verstehen Sie mich, mein Herr? Ich darf das wohl hoffen. Furchtbar war's, wie alle Begriffe übereinanderzupurzeln begannen Es war ein eisig kalter Som̄er. Mitten im Som̄er schien der Winter seine Pelzmütze zu schwingen. Alle Kiefern waren vor Heiligkeit grün. ᵓStifters ᵓLebtage u.s.w. gingen mir durch den angestrengt denkenden Kopf, den ein funkelnagelneuer Hut zierte. Meine Schuhe waren der Au[d]*r*druck der Eleganz. Mein Anzug ließ alle meine Geistigkeiten vorzüglich zur Geltung kom̄en. Commis benahmen sich wie Grafen. Straßenkehrer riefen ᵓ[sich]*mir* zu: Na, wie geht's, Herr Doktor? Meine Kam̄er war ein Wunder von Zim̄er, und wenn ich das sage, so nehme ich an, daß man mir glaubt. Zwar verehrte ich eine Musikalienhandlungsinhaberin meine Absichten gingen aber selbstverständlich weiter. Große [Tore]*Villen*tore standen mir offen. Der Verstand stand mir manchmal still. In der Theaterstraße schoß eine blauäugige Modistin mit zuckender Hand auf einen Menschen, der [ź]*i*hr die Treue, die schönste aller Pflanzen im Garten [źź]*mensch*licher Eigenschaften brach, indem er die Untat beging, sich von einer Millionärin heiraten zu lassen, was er selber gewiß nur zu gut begriff. Der Schuß mißlang. ᵓ[Noch]*Ein* ⌜noch' viel schöneres und ergreifenderes Drama war's wie adlernasenbegabter Mädchenbändiger seine sich an ᵓ[ihn]*seine* Unerreichbarkeiten anschmiegende Geliebte in eine hochromantische ~~Schlucht~~ wasserfalldurchschmetterte Schlucht hinabwarf. Sie liebte ihn offenbar zu sehr. Statt aber den Tod zu finden, fiel sie einem sehr gebildeten ~~Menschen~~ ᵓMäßigkeitanhänger an die duldsame Brust. Derselbe trug die Mißhandelte in sein Heim, das in einem Kolonialwaren geschäft bestand, das auch Damenstrümpfe u.s.w. in seinem [ź]*B*etrieb miteinschloß. [ź]*W*as mich betrifft, so kaufte ich da einmal ein auffallend großes Stück Seife, deren źź Duft mich beglückte. Ich war sehr [ź]emsig im dem [źź]*Empfangen* von Damenbesuchen. Keine einzige ahnte etwas von der Vielfältigkeit meiner Empfindungen sowohl wie Beziehungen. Jede hielt sich auf [ź]*G*rund der Kunst, die ich in der Maskierung an den Tag legte, jeweilen für die Einzige. Cäsar mein Diener half mir wacker beim [ź]Glätten und Ausgleichen holprig werden wollender Situationen. Ich schrieb so viele gutherzige Bücher [ź]*a*ls [ź]*e*s interessante Frauen [źź]*im W*eichbild unserer, man darf sagen, einzig schönen Stadt gab. [Wź]*F*and ich eine Frau schön, so wurde sie's, wo ich verehrte war auch schon Verehrenswürdiges vorhanden. Es ist dies ja einfach ein Gesetz des Lebens. Wo du lebst, lebt auch Anderes. Die eine diente mir vorzüglich dazu, daß ich ihr meine Verse vortragen konnte. Eine ᵓand]*zw*eite lehrte mich lächeln, denn ich litt an [der]*einer* sehr unvorteilhaften Gewohnheit, die darin bestand, daß ich zu ᵓerns]*seri*ös aussah. Die dritte unterrichtete mich im Vergnügen, ihr aus einer Distanz von drei Metern źź die juwelengeschmückte Hand zu liebkosen Ich [ź]*f*ührte das so geschickt aus, daß sie [u]*n*ach und nach unruhig wurde und mich um etwas mehr Ungeschicktheit ersuchte. Es empfiehlt sich sehr, im Leben beständig ein wenig unterhalb des Niveaus der Perfektion zu bleiben. Aufgaben wollen ja eigentlich nie [ź]*g*anz gelöst sein, damit es im̄er ~~irgend~~ [ź]*no*ch irgendwas zu tun gibt. ~~Trachte~~ Richte dich so ein, daß du nie die Grenzen dessen antastest, was dich von [der]*ei*ner Seite zeig[en]*t* ~~läßt~~, die uns schon zu gut wäre. Aber ich falle in's Belehrende. Ich liebte hauptsächlich zwei Frauen, und wenn ich mir die Freiheit erlauben darf, Ihnen auseinander zusetzen, wie das zuging, so gestatten Sie mir, Ihnen zu sagen, daß die ᵓHerbstbäumli wieder wunderbar koloristisch lächelten, źź Alle Wölkchen am Him̄el, der von jeher blau war und das ja wahrscheinlich auch bleiben wird, was mich herzlich freut, freuten sich über meine liebevolle Erscheinung und lösten sich aus Hochachtung vor mir auf. Ich liebte die Zweite, weil ich die Erste liebte, indem ich zur Zweiten ging, um ihr die ergebene Mitteilung zu machen, die Erste sei mir das Liebste, was es für mich auf [ź]*d*er Erde gäbe. Sie ᵓ~~schickte~~ putzte mich ᵓ[źź]*aber* ab, und ich begriff das. So ging ich denn wieder zur Ersten, um ihr zu erzählen, [ź]*w*ie ich an der Zweiten mit der Berichterstattung ~~über meine~~ abprallte. Die Erste wollte nun natürlich zunächst lieber auch nichts mehr von mir wissen, aber da gab es ja zum Glück noch so viel, so viel Anderes, worüber ich Sie vielleicht [ein]*das* ᵓnächstes Mal unterrichte, falls Sie wünschen würden, daß ich's täte. So denke ich z.B. häufig an die Füße einer Witwe, [die]*mit* denen sie unsäglich lieb plauderte. Ich ᵓ~~pflegte~~ las ihr Essays vor, denn sie bekundete viel Sinn für Bildung. Sehr amüsierte mich, daß ihr die Jungfrau von Orleans ~~im Zeitalter~~ ᵓ~~der~~ nach ihrem Dafürhalten im Zeitalter der Revolution lebte. Ich zog sie mit [źź]*großem* Anstand aus diesem für mich ~~sehr~~ apetitlichen Irrtum. Wie ich ~~Frauen~~ gewisse Unwissenheiten an Frauen hübsch finde. Sie nicht auch?



514 r / I

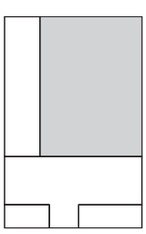
Erst schlüpfts durch einen ~~Strauch~~ Busch
husch, husch
Brettergestell ~ Lattengestell — geht über ein Brettergestell
mit Gesten leicht und hell
schreitet durch's Gartenthor
kommt über einer Mauer hervor
schnell und schwer
kam es ~ kam's — Wo kam es her?
Man weiß es nicht
es springt und horcht und spricht
schwebt über Brücken
findet Lücken
lacht über⌜'s⌝ ~~das~~ Verstanden
werden in den Landen
schwatzt und plätschert und wenn es will
wird es plötzlich artig und ist still
~~Dem~~ ~ ~~Der~~ ~ ~~Den~~ — ?~~Dem Schönen~~
~~reicht es ?dann ?sein ?Tönen~~
Sein Tönen
~~reicht es~~ ⌜gehört⌝ dem Schönen
Will man's erreichen
sieht man es entweichen
Wie ein Habicht aus den Bergen kommt's geflogen
*ha*t die Wahrheit gesagt und gelogen
und uns unverschämt betrogen
Siehst du nicht die Klagen
über sein Wesen hochaufragen
wie einen Turm
in der Meinungen, Empfindungen Sturm
Melodiechen
seltsam un*b*egriffenes Viechen
in der Tat
es lange schon in keinen Salon mehr trat
Im Frühling machen ~~sich~~ die Blümelein
holde Gesichtelein
Der Sommer hat einen Busen gar groß und rund
Man weiß zur Stund

nicht, wo es sich verborgen hält
Da jede Gegend ihm gefällt
und jede Lage
ist es überall und es ⌜geht⌝ die Sage
weit und breit
ʔLeid sei nicht gescheit
Pflänzchen schwanke
für Gewogenheit es nicht mal danke
ʒiemlich blöde
floh *es* ʔ[in]*wie* die Medusa *in* die Öde
~~ii ii~~ ʔspielend die ʔSpröde
benahm sich mit Vorliebe schnöde
zieht seine Klänge
~~unerhört~~ in die Länge
in's Gesellschaftliche Gedränge
es sich bänglich ʔ[zw]*m*enge *und* ʒwänge
Sonderbare Gesänge
~~Gezisch von Schlagengezüngel~~
ʔ~~dir die Wangen~~
Schlangenknäuel
Was für ein Greuel
du ʔ[uns]*nun* ʔmir da auf~~tischst~~getischt
hat sich's eingemischt
soll's es haben
~~sich am Werke laben~~ darf sich dran erlaben
hat sich geschickt
selbst umstrickt

[in]*wie* ~ immer *in* die ~ *in* der

~~Gezisch~~ ~ Gezisch

[uns]*nun* mir da ~ [nun]*uns* nun da ~ ~~uns~~ mir da



514r/II

*B*ierkeller

Zwei der Anwesenden lachen so viel wie sie trinken, treiben schließlich Unfug. Der Kellner führt sich gewissermaßen |herablassend auf, was sich bei einem Bedienenden, der sein Metier kennt, von selbst versteht. Auf einem Podium flötet |geigt, ʔzupft und pfeift eine Kapelle. Flottes musikalisches Service
Die Muntere: Es kränkt *e*inen, daß gerade die, ~~von~~ denen ~~ii~~ ʔ*anʒ*usehen ist, daß sie gut unterhalten können, zurückhaltend |wie Stöcke sind. Da sitzt so ein

Schüchterner, der mir leider sehr gefällt. Empörend: so viel Unbefangenheit vermengt mit |so viel Mangel an *f*reiheitlichem Benehmen. Er lacht stumm vor 7
sich hin wie ein Trottel. Er tut mir um seiner Schweigsamkeit |willen leid. Er 8
hat mir die gute Meinung, die ich von ihm habe, längst ~~angeseh~~ abgemerkt
und bewegt ~~sich~~ ⸗ nicht den Finger, damit er in |eine Beziehung zu mir käme. 9
Der, der bei ihm sitzt, sieht *s*ehr energisch aus

Der ~~Energis~~ Schüchterne: Sie wünscht mich, aber sie drückt das zu offen aus. Sie 10
hat noch ~~nichts~~ ⌜wenig⌝ gelernt. Sie ~~ist~~ schaut wie ein |Lehrling auf dem Ge- 11
biete des Mädchenwesens aus, ist eine von denen, die [?immer]*nur* grad das
*ver*breitet ~ gebreitet Beste, das Lustigste, Glücklichste in und |um sich *ver*breitet sehen möchten. 12
Sie ist so ungelehrt wie anspruchsvoll, so unwissend wie begehrlich und so be-
quem wie zu viel Kritik |aufgelegt. Sie denkt sich mich [in]*sc*hon in sie verliebt, 13
weil ich sie fröhlich anschaue, aber ich will nicht versuchen, mich gut bei ihr
an*zu*schreiben |Sie ~~ist~~ hat etwas Schwerfälliges. Man sieht ihr an, daß ~~es eine~~ 14
~~Heidenarbeit wäre, sie~~ ein Gespräch mit ihr eine Heidenarbeit wäre

Der Entschlossene, der den Zaudernden beobachtet hat: Ich will dem zeigen, wie 15
Mädel zu gewinnen sind (er setzt sich |mit einer barschen Bewegung zur Mun- 16
teren, die vor [dem]*ihm* zurückschreckt, aber gezwungen lacht

Die Muntere: Du bist mir zu gewöhnlich. Verstehst du? Nach was Appartem hab 17
ich Verlangen. Meinst du mich so dumm, daß |ich mich von dir nur so rum- 18
ließe] *danach Bleistiftspur* kriegen ließe (behandelt ihn kalt. Sie fürchtet sich vor ihm)

Der Energische: (wird verlegen 19

Der Schüchterne: Wie mich der dauert. Da hat er sich nun angestrengt, und ich 20
seh schon, daß er wird abziehen müssen. *Er* hat zu |stark den Starken hervorge- 21
streckt. Wär er zarter an sie herangegangen, so ginge sie gut [um]*mit* ihm um.
?~~Weil~~ Ich seh's ihr an, daß sie |ihn wegen mir verschmäht. Das täte ich an ihrem 22
Platz nicht. Sie ist noch zu treuherzig. Er sitzt neben ihr wie ein begossener
Pudel |Armer Teufel. Menschen, die sich mit sich abgeben, ~~haben~~ üben An- 23
ziehungskraft aus. Instinktiv werden Angreifer abgefertigt, Besitzlustigen |*d*er 24
nichts ~ nicht Besitz verweigert. Wer nichts wünscht, dem möchten Manche etwas geben.
Begehrliche machen sich häßlich. Aber ~~ich~~ wenn ich sie |wäre, würde ich eine 25
gewisse Abneigung zu überwinden versucht haben

Die *M*untere (die ganz st*ei*f und auf den Energischen lauernd dasitzt) Wie mich 26
der Schlechte fesselt, der ?[mir]*nun* meinen Wunsch erraten hat |und mir nicht 27
entgegenkam. So lieblos er zu mir ist, so lieb*l*os bin ich [d~~i~~]*mit d*em, den ich
besser behandelt hätte, säße mir nicht der Flinke |gegenüber, der sich träg 28
stellt. Ich gefalle ihm nicht, wahrscheinlich deßhalb nicht, weil ich ihm gefal-
len möchte. Weil ich ihn gern hab, erschein ich ihm |unfein. 29

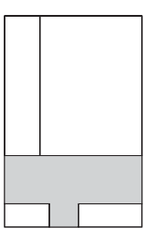
Der Energische ist aufgestanden. Das Aufstehen bedeutete ein hartes Stück Ar- 30
beit. ~~Der Ener~~ Er konnte ~~von~~ die Energien in Anwendung bringen

Der Schüchterne zur Munteren: Sie verstehen noch nicht Opfer zu bringen. Viel- 31
leicht lernen Sie's noch. Unser aller Loos heißt Anpassen. Hätten |Sie ihn an- 32
gehört, den Sie weggescheucht haben, so würde er sich vielleicht so benom-
men haben, wie's Ihnen lieb hätte [sein]*wer*den können. Selig ist, wer |sich in 33
die Lage schmiegt, jemand etwas zu sein. Wer sich zwingt, zu geben, ist nicht
so schön, wie *wer gerne* gibt, aber Neigungen lassen sich |aneignen 34

Die Muntere: Es ist so schwer, ~~nicht~~ auf die eigene Stimme nicht mehr zu horchen
Der Schüchterne: Uebrigens geschieht's dem Energischen ganz recht. Was leicht auszuführen ist, behandelt man nachläßig. Nach dem Schwierigen |streben wir
Die Muntere: Sie ziehen mich an.
Der Schüchterne: [I]*D*emnach belebe ich Sie.
Die Muntere: Warum wollen Sie mir nicht Gesellschaft leisten
Der Schüchterne: Weil weder ich eigentlich schüchtern bin noch Sie im Grunde munter. Ich bin munterer, wenn ich ~~ich~~ nicht aufmuntern muß |Ich spiele den Schüchternen aus Lebenslust
Die Muntere: Ich werde an Sie denken
Der Schüchterne: Dann ~~beneide ich Sie~~ beglückwünsche ich Sie
Die Muntere: Sie reden stolz, aber Sie haben recht
Der Schüchterne: Plündern Sie mich in Gedanken tüchtig aus. Man bereichert sich, wenn man aus jemand sein Ideal macht
Die Muntere: Ich fang an zu verstehen, daß man fröhlich wird, wenn man auf etwas verzichten muß. Sie haben mir einen Weg gezeigt
Der Schüchterne (der uns verzeihen wird, daß wir ihn fortgesetzt so nennen) ~~Ein Tag hat Eine Den Tag~~ Es kann nicht ohne Nacht tagen
Die Muntere: Wollen Sie damit sagen, daß es in uns dunkel gewesen sein muß, eh es heitern konnte?
Der Schüchterne: Ich kann den schönsten Blumenstrauß pflücken, ohne die ~~Wiese~~ blühende Wiese mit einem Schritt zu berühren
Die Muntere: Wohin gehen Sie nun?
Der Schüchterne: [De¿]*Ich* geh *d*iesem Abgelehnten nach. Ich rede gern mit Leuten, die ~~[die]~~*das* [u]*U*nangenehm[en]*e*ˈsˀ ~~Erfahrungen~~ durchmachten. Die haben was |Ernsthaftes an sich, das mich lachen macht.
Der Kellner zum Schüchternen) Wollen's schon [w]*f*ort
Der Schüchterne: Wenn man mich anderswo auftreten sehen soll, muß ich notwendig hier abtreten
Der Kellner: (schmunzelt)

die ~~[die]~~*das* [u]*U*nangenehm[en]*e*ˈsˀ ~~Erfahrungen~~]
vmtl. folgender Änderungsverlauf:
die die unangenehmen [Erfahrungen]
[das] U|:nangenehm:|e
|:**Unangenehme**:|**s**

Die haben] *davor Bleistiftspur*



514r/III+IV

ˈD[er]*as* Fabrikmädchen und der Fabrikherrˀ

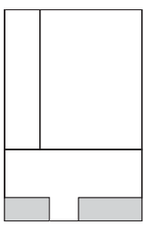
|ˀWieder öffne ich den Mund zum Erzählen und trage euch eine tragische Fabrikherrengeschichte vor, die sich in nächster Umgebung abspielte, deren Be-

zeichnung ich vorenthalte, wozu ich |Gründe besitze. Da *l*ebten am Waldrand 3
in einem zäunchenumsäumten Häuschen mit netten Zimmerchen und Fensterchen inmitten eines wenn auch ärmlichen so doch sauberen Haushalts ein |armer 4
Mann und eine arme Frau, die *dr*ei bis vier wenn auch arme, so doch ziemlich niedliche Töchterlein besaßen, die alle fleißig in die Fabrik gingen, Tag für Tag, um |daselbst Lohn zu verdienen, welchen sie ihren Eltern treulich abgaben, d. h. 5
in die Hände legten. Ach könnte ich etwas Schöneres und Fröhlicheres erzählen als Verzweiflungstaten, begangen |von *ju*gendlichen Blümchen, d*ie* ?~~unwiss~~ mit 6
der gehörigen Portion Unwissenheit ausgestattet in d*as A*lltagsleben [d]*h*ineindufteten. Nicht wahr, ich bediene mich hier durchaus schicklicher Ausdrücke |Liebe Kinderchen, welchen rosaroten und ländlich-unschuldigen Namen soll 7
ich dem Mädchen geben, das *vo*n ihrem Brotverabreicher schikaniert wurde, weil er sich in ihre Holdheiten verliebte |Er vermochte sie nur schräg und kurz zu 8
betrachten, so stark plagte ihn das Verlangen, sie mit seinen fabrikherrlichen Armen zu umfangen, sie an seine Brust zu pressen und *v*on der ver|botenen Frucht 9
tüchtig zu essen. Wie ich glaube und mich glauben machen möchte, erwählte verehrte Zuhörer, die ihr mich mit schimmernd neugierigen Äuglein anschaut, rief er sie oder vielmehr |ließ er sie per Vertrauten oder Untergebenen zu sich 10
in's Büreau rufen, und sie kam, ganz von reizender Verdutztheit überpurpurt, ein allerliebstes Stückchen zitternder Erwartung, wissen Sie, |so ahnend und über 11
die Ahnung ängstlich lächelnd, die Hände verbergend, gleich einer Sklavin, und da geschah es dann, ich meine, ich würde es feinsinnig finden, wenn ich mich bündig fasse, und ihr |Geliebten wohl ebenfalls, daß er sich über sie rundheraus 12
gesprochen hermachte, indem er sie behandelte, als wäre er im Urwald, etwa auf den fernen Fidschi oder Gesellschaftsinseln ~~im~~ |*d*icht unter dem Äquator ich weiß 13
nicht in welchem Archipel, jedenfalls in höchstem Naturzustande. Als sie nach so und so viel Zeit von entsprechenden Wehen oder ermattenden Beschwerden |heimgesucht wurde, gestand [d]*s*ie das Ganze den Eltern, die ihrerseits nichts 14
Besseres zu tun wußten als ihre Tochter zum von Bohnenstauden und friedlichen Zwiebeln umgebenen *Gemein*wesen hinauszujagen, |worauf sie sich dem Wasser 15
anvertrau[en]*te* und hiebei ertrank. Die armen Leute waren nicht in der angenehmen Lage, gegen den genußfreudigen, Leben [beim]*recht*zeitig beim Schopf erfassenden, offenbar |diktatorisch veranlagten Schwerindustriellen und Situations- 16
beherrscher vorzugehen, da sie solchenfalls ⌜auf⌝ ihre mageren Einkünfte ~~hätten~~ *glatt*weg hätten verzichten müssen. Ich glaube halt aber gleichwohl, |daß ein sol- 17
cher Mensch einfach ein Schuft genannt zu werden vollauf verdient, und wehe
ihm ← ihn seiner Seele, wenn ihm ~~Gewissensbisse aufessen~~ die Schlangen sie zerbeißen, die
man Gewissensbisse nennt. Die |Tochter wurde aus dem Fluß gezogen und so 18
leise *wie* möglich bestattet, in [der]*aus*erlesenster Unauffälligkeit und die arme Familie erfreute sich fernerhin ihres wenn auch in mancher Hinsicht kärglichen |so doch auch daneben freundlichen Daseins. Nehmt jedes ein Stück Brot, gehet 19
dann in's Bett und betet, bevor ihr einschlaft

Die Position des Gedichtes auf dem Blatt legt nahe, es als Schluss des Prosatextes zu lesen. In AdB wird es als einzelne Aufzeichnung gezählt (514r/IV).

Lob der Mutter 20
Brauche nur an sie zu denken 21
[wi]*so* wird's mir wohl, wenn ich sie rufe 22
erscheint sie mir. Hab ich sie nicht nötig 23

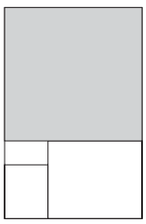
bin ich ihr gleichwohl lieb
fehlt mir was
⌜so⌝gleich ist sie da
die über und über Gute.



514 r / V

⌜Im Walde⌝
O im Walde
wo es Inselchen
und Gräben und zahllose Wege gibt
zierlich kostümierte Schäfer
neben ihren zarten Herrinnen liegen
Verse ihnen *re*zitieren
Mademoiselle Maupin
ermüdet im ~~Grase~~ Moos ruht
von Abenteuern träumend
|die behandschuhte Hand am Busen
der schwanger ist von schönen Empfindungen
wo alle Erzählungen
die von Liebe und von Ritterlichkeit
handeln, neu aufleben
als wären sie wahr
Don Quichote sich mit dem
Räuberhauptmann unterhält
und hervor aus dem Dickicht
|auf *schn*aubendem Roß
ʔ~~geritten~~ das Mädchen hervorbricht
das im Eifersuchtsanfall
den Freund erschoß und nun wehklagt
*G*eistlichkeit
und die Gesittung und die Bildung
und alles was gütlich und schicklich ist
und ʔlustig, leise ʔ*eine* ʔ*W*eise
ʔsäuselt. Ja, da
~~im Wald~~ ist's schön.

*eine W*eise ~ im ⌜⌝ Kreise



Z Jean Paul, in: Prager Presse, 15.11.1925 [KWA III 4.1, S. 66–72] 514 v/I

Etwas im zimperlichen Sinn Konservatives *[*sei*]*, sagte ich mir, habe der deutsche 1
Begriff von Bildung. O Herrschaft, welche Frechheit. Entzückend entrüstete Gesichterchen schauen mich voll Tragik an. So ein |Flegel“ wird *v*ornehm akzentuiert hörbar. Eine Flöte und ein Flegel. Wo gibt's das? Bei Jean Paul, über den ich 2
hier rede, der ja so einzig schöne Sätze schrieb. Es scheint, daß ich wisse, er habe
Meines ← Mein
|seine Mutter sehr geliebt. *M*eines Bedünkens las ich das einmal in einem Garten- 3
einem] *mglw. umgedeutet aus* einer
laubeband. Immer wollte ich mich über diesen großen Dichter, der [?gar]*sich* gar
nicht patetisch geberdet hat, schon in einem |Konversationslexikon orientieren, 4
damit mir sein Lebensbild aufgehe, als wär's ein Fixstern, und dann hab ich ja
Vieles von *ih*m [?gar]*üb*erhaupt noch gar nicht gelesen, immerhin aber doch
schon |etwa zwanzigmal das Schulmeisterlein Wuz, [vi]*da*s vielleicht der schönste 5
kleine Roman ist, der aus dem Schoß des deutschen [G]*e*rzählenden Geistes hervorging. Und lehne dich ruhig an mich, du |störst mich gar nicht“ meint der Au- 6
tor treuherzig zu [einer]*so* einer Art Christian, der ihm beim Schreiben Gesellschaft geleistet zu haben schien. Vielleicht war dieser Christian Jean Paul's
Hausknecht, |der die Aufgabe hatte, des Dichters *P*ult aufzuräumen. In Hof lebte 7
er zeitweise, und so viel mir bewußt ist, auch in Koburg, und er muß ein unglaublich guter Charakter gewesen |sein, ich glaube das mit einer unerschütterlichen 8
Steifheit „Und wenn die gelehrte Welt“ ... das ist auch so eine Wendung die mir
im Gedächtnis haften geblieben ist, und die natürlich etwas spöttisch |gemeint 9
ist. Im Jahre 1804 durften deutsche Schriftsteller sich diesen Luxus auf's Tüchtigste gönnen. O unvergeßlicher erster Junius schrieb er“ heißt es anderwärts und
dann wird von |schönen [L]*r*otgemalten Ländern gesprochen. Dem Schulmeis- 10
terlein und seiner Justine *k*ommen die Abendschönheiten am Himmel so vor,
Ja ~ Da
worauf sie ihm mit dem ersten errötenden Kuß um den Hals |fiel. Ja, bei Jean Paul, 11
da haben wir Natursprache, mütterliches grünendes Deutsch. Jedes Buch von diesem genialen Bayer ist jedesmal ein elegant-bäuerliches Gärtchen, |und seine 12
Sprachblumen sind von beinahe betäubender Farbigkeit. Es gibt im Schulmeisterlein Wuz“ Sätze, die eine halbe bis ganze Druckseite lang und breit und weit sind
und deren |Lektüre schon allein den Verstand des Lesers stark beanspruchen, ge- 13
schweige nebenbei sein fühlendes Gemüt. Da gleiten Jünglinge in Gondeln um
ruhige *B*uchten herum, es ist ein Fluß mit |strauchigem Ufer, der sie trägt, und 14
das Landschaftliche und das Menschliche, das lebt beides unerhört saftig und lebendig, ist von einer Geistigkeit und zugleich Ursprünglichkeit, wie es nicht
zum zweiten ⟨Mal⟩ |in der deutschen Literatur vorkommt. Jeremias Gotthelf, der 15
Berner Dichter, möchte man sagen, komme stilistisch von Jean Paul her, und
?[kann]*wenn man*'s nicht *s*agen darf, so merkt [man]*doch* ein aufmerksamer |Leser 16

der ~~Jean Paulschriften deutlich~~ Gotthelfschriften deutlich, wie*[’s]* da Klanglichkeiten, Ausdrucksarten ~~gibt~~ [die] *Jea*n Paul’schen Ton haben, womit ja selbstverständlich kein Vorwurf aus|gesprochen sein soll, da wir ja alle geistig von irgendwoher kommen und [Einfluß]*Beeinfluss*ungen etwas ganz natürlich⟨es⟩ und erlaubtes sind. Man liest irgendetwas, und es prägt sich einem halt *ein*fach ein |und nun kommen wir ja auf die Flöte zu sprechen, meine geehrten Herrschaften. Gab es nicht [eine] *für* deutsche gebildete Kreise *eine* Zeit, in der diese Flöte von Jean Paul, und das Spiel darauf, sozusagen |verpöhnt waren. Es gab derart viele Leute, denen das Flötenspiel unseres Dichters unausstehlich sentimental vorkam. Diese *k*altblütige Zeit ist zum Glück dahin, es war um die Zeit, |da Jakobowsky dichtete und ein recht klangloser Natur*al*ismus Mode war. Denn es hat noch nie ein deutscher Dichter in Prosazeilen so schön gesungen und so hinreißend musiziert |wie Jean Paul. So z. B. dichtete er da einmal von einer Vaterhand, man kann dabei ohne die leiseste Mühe an Michel Angelo⟨s⟩ sixtinische Figuren und deren Großheit und zugleich Zartheit denken |Und nun käme also Vult hervor, blind mit verbundenen Augen, um vor der hochverehrten *Ein*wohnerschaft des Städtchens Haslau zu konzertie*r*en, und nun werden Sie ja wissen, daß ich jetzt bei |den „Flegeljahren“ bin, die ich für so ziemlich das schönste deutsche Belletristikbuch halte, *f*alls man etwa von Goethe rasch etwas absähe, was uns gestattet sei. Hier haben wir’s nun |mit zwei Brüdern zu tun, mit dem Naivling Walt, der zu allem, was ihm begegnet, ja sagt, der ein wundervolles blondes Jünglingelchen ist, sehr gescheit, vielleicht sogar eine Art jugendlicher Gott |von Klugheit und dennoch wieder zum Glück erzdumm, wie sich [j]*d*as ja für einen angehenden Romantiker nichts als schickt, der *Wa*lt [wird]*soll* Notar werden und reist aus dem Heimatdorf, das Elterlein |heißt, in [die]*’s* palästegezierte Haslau voll Dixhuitièmelichkeiten, die *s*ich in’s Empirehafte verloren und verzogen haben. Die Manieren in Haslau beglücken, bezaubern ihn. Die Straßen sind voll |Damen, Lakaien und Karossen, und er kommt zu allem dem noch in ein himmlisches Mansärdchen hinaufzuwohnen, wo er *[*im*]* ~~Verein~~ [mit]*z*u*s*ammen mit Vult dichtet, indem beide Brüder die längsten, geistvollsten |Gespräche führen, wobei köstliche Zeit leider in Hülle und Fülle verloren geht. Vult ist Weltmann, sein schönes stolzes glühendkaltes Herz ist ein wahres mittelländisches orangenhain~~umgebenes~~|umgoldetes ~~Herz~~ Meer und da leben sie nun gemeinsam und reden von Zeit zu Zeit wie Narren, indem sie beständig liebend gezankt haben müssen, und nun macht sich *all*gemach bemerkbar [?eine]*die* schönste |Generalstochter, die man sich denken kann, sie heißt Wina, und das ist ja ein ganz gottvoller Name, der all ihre junge Weiblichkeit ~~üppig~~ *ill*ustriert. Herrenhutische ~~Gottes~~ Friedhöfe kamen *sch*on vorher |zur Verwendung, aber ich muß lang atmen, mit anderen Worten ich gönne mir hier eine kleine kluge Pause, die den Vorzug in sich ?trägt, daß ich mich sammle. Sie haben sich dort im Friedhof nach langer Zeit des |Auseinandergewesenseins *wie*dergefunden, und ⌜bei⌝ d[ie]*er E*rkennungsszene [?ist]*ko*mmt alles Innerliche herrlich zum Ausdruck. Herzenstöne hat Jean Paul wie kein Zweiter. Man kann irgend eines seiner Bücher vor allem |diese Flegeljahre im Tiergarten zu Berlin lesen, man kann dies reiche Buch nach Japan mitnehmen oder auf *e*ine Schweizerreise, *e*s liest sich auf der Petersinsel im Bielersee so angenehm wie etwa |in London auf der Estrade ein*e*s Omnibusses, denn es ist ein

sind.] *danach Tintenmarkierung*

sei.] *danach Tintenmarkierung*

beglücken] *danach Tintenmarkierung*

beide ← Beide

Name] *danach Tintenmarkierung*

trägt ~ birgt

herrlich ~ feierlich

Buch voll Welt, voll Leben, dieses Buch ist die schönste, heiterste Mischung von Weltmännischkeit und dörflichem Idyll, es kleinstädtelt ˡund großstädtelt darin lustig durcheinander. Welchen von Beiden wird nun Wina lieben? Beide zusammen und zugleich wieder keinen? Fast scheint es uns so. Darf ein Empirefräulein ungrundsätzlich sein ˡund ihre Hand, ihren Wert, diese Menge selten feiner Empfindsamkeiten einem Flötenisten oder einem fulminanten Phantasten wie Walt einer ist verschenken? Walt kommt ihr vielleicht dann und wann ein ˡbischen schoßhündchenhaft vor. Sie streichelt ihn ja denn auch oft mit guten lieben Worten, und dennoch steckt in diesem Schoßhündchen so viel Bedeutendes, Walt verkörpert ja [in]*mit s*einer Gestalt das Wesen ˡdes Deutschen, möchte man sagen, überhaupt, dieses Stürmisch-Gute, all diese schönen Seelenunbesonnenheiten, aber Vult ist auch deutsch, freilich ist er auf Reisen, die ihn an alle europäischen ˡHöfe führten, gleichsam *ent*deutscht worden, und er zürnt sich ja auch dann und wann deshalb. Walt ist ein Schaf, *ve*rglichen mit Vult, und er ist unverschämt glücklich, immer schwärmerisch, immer liebt er ˡirgend etwas, indeß ihn Vult hundertmal umsonst ~~ersucht~~ um Vorsicht ersucht, Walt ist von seinem beständigen Lieben nicht abzubringen. Dann wandert er, und wie herbstlich-fröhlich er das tut, er ˡsitzt mit Kindern in Gaststuben, und Vult wandert ihm maskiert und diskret nach, vielleicht in der Absicht, ihn vor [L]*V*erliebtheiten zu beschützen, aber Walt hat den Vult wiederum so auf gewisse ˡArt gar, gar nicht nötig, denn er besitzt Reserven, und manchmal merkt das sein Bruder und wird dann fuchsteufelswild über Walt so gut wie über sich. Um [zu]*sich z*u beruhigen, ~~erfaßt~~ greift er zur Flöte ˡund ~~es kommen~~ er entlockt ihr auf Grund seiner Aufgewühltheiten, [wie]*sein*es Unzufriedenseins Töne der schönsten und höchsten Ausgeglichenheit, denn die Kunst ist ihm ja ein heilender befreiender Arzt, und [er]*V*ult ˡist auf seiner Flöte ein Zauberer in kaltleuchtenden und glühenden Neujahrsnächten [vo¿]*unt*er Winas mit Himmelbett versehenem Wohnzimmer. Walt betet jedes Dienstmädchen beinah im Vorübergehen ˡgöttlich leicht an „denn das sind ja alles auch wieder nur liebe Geschöpfe“ meint er und ˀdrän*g*elt sich zu einem Grafen *h*inein und hat eine der interessanteren Unterhaltungen mit diesem vornehmen Menschen über ˡdas Wesen von Hexen. Wieder donnert Vult *er*folglos gegen alle Grafen der Welt los. Walt liebt alles, was ~~haucht~~ [und]*einem* Menschen ähnlich sieht, besonders alles Gräfliche, und Schauspieler mit ˡseltsamen Haarschöpfen auf den Köpfen treten auf und ab, und dann hätte ich ja bald eine Stadt zu erwähnen vergessen, die mit nichts als Rosen bekränzt ist und wo Walt Bon*mo*ts mit *[*dem*]* [V]*W*ina's Vater ˡdem General Zablocki wechselt, die letzterer gnädig akzeptiert. Zu Anfang des Buches wird Walt zum Universalerben eines *Ve*rmögens eingesetzt. Eine Reihe von Klauseln *la*den ihm jedoch ˡeine Reihe von Pflichten auf, die er eine nach der andern *verl*etzt, indem er ~~sich~~ nicht genug achtgibt und aufpaßt. Kirchenräte, Buchhändler sind ihm vom Testator zu Aufpassern ~~anheim~~ anbeordert worden ˡund [im]*es* [B]*g*ehen zwei Fäden durch's Buch, der eine heißt Geld, der andere Liebe, und um diese beiden Hauptmächtigkeiten dreht sich [denn]*ja* denn auch das Leben, wie das jeder von uns weiß, und am Schluß des Buches ˡwandert der Künstler fort, indeß das Kind, wir meinen Walt, noch im Bett liegt und schläft. Walt hört ~~¿¿~~ im Schlaf und in einem langen großen Traum, der an Ausgedehntheit einem Wald ähnlich ist, ˡdie abziehende, *la*ngsam verklingen-

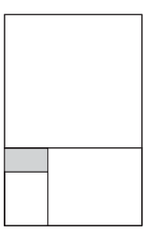
zusammen] *im Wort Tintenmarkierung*

glücklich,] *danach Tintenmarkierung*

sich.] *danach Tintenmarkierung*

interessanteren ~ interessant⟨est⟩en

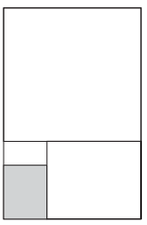
de [Pf]*F*löte des Bruders, den er liebt, dem aber, nachdem Wina Vult nicht liebt,
53 die Liebe Walts nicht genügt. Es [g]*h*at einen Maskenball gegeben, auf |dem Vult
im Fuhrmannshemd erschienen ist, und da hatte er mit schwarzer Verhängung
der ?~~Augen~~ Hälfte des Gesichtes Wina gefragt. Sie antwortete ihm zablockisch, der] *mglw. umgedeutet aus* des
54 generalstöchterlich, d. h. |mit Güte und Interesse, im übrigen aber ausweichend.
Er hatte das ja erwartet, hatte es aber deutlich hören wollen und die Worte jagten
55 ihn ja dann auch in der Tat in die Welt hinaus. Wir |meinen es sei so: Allesfürgut-
findende, wie Walt, beanspruchen *k*einen Kuß, sie sinken schon beinah vor Glück
56 über einen *f*reundlichen Blick hin, aber Vult wollte mehr, er wollte alles, |er wollte
die Welt, er wollte Wina, die ihm zur Welt geworden war. Sie gab sich ihm aber
nicht, obschon sie von Vult's Wert ganz zitternd überzeugt war, von seines
57 Wesens |Strahlen, und es ist ja so eminent deutsch, daß sie um jeden Preis das
Zablockitöchterchen, das Noblessepflänzchen blieb, und vielleicht *darf* ich
58 *[*nun*]* ⌜jetzt⌝ diesen Essay für [ab]*b*eendet und den |Auftrag ihn zu schreiben, für
erfüllt halten. ⌜Führt⌝ Jean Paul ~~führt~~ ~~den Leser~~ ?~~sicher~~ [?beim]*seine* Leser nicht
durch*[*'s*]* deutsche Wesensart beinah wie um Ländereien? deutsche] *vmtl. umgedeutet aus* Deutsche



514 v/A

1 1 **Wie war ich damals wunderbar besoffen**
2 2 **ihr schöner Mund war vor Erstaunen offen**
3 3a [das] mit dem [selten umfangreichen Affen]
3 einem
4 **mit meinem un**[erhört aufrichtigen] **Affen**
5 3 **gesehen großen**
6 4 **wars wie mit einem kleinen Kind beschaffen**
7 [aus lauter] ¿
7 Ehrfurcht [vor so] hoher **Herrscherin** ~~so~~ ~ ~~ho~~
8 5 **das sich vor seiner |:hohe:|n** hohen ← hoher
9 6 **unsäglich imposantem Doppelkinn**

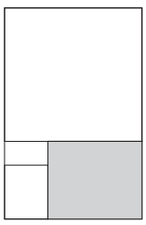
Wie war ich damals wunderbar besoffen
ihr schöner Mund war vor Erstaunen offen
mit meinem ungesehen großen Affen
wars wie mit einem kleinen Kind beschaffen
5 das sich vor seiner hohen Herrscherin
unsäglich imposantem Doppelkinn



514 v / II

Wie d
1 **war ich damals wunderbar besoffen**
[mit]*ob* ~ [ob]*mit* mit
2 **ob meinem niegesehnen großen Affen**
3 **war'n ihre Lippen vor Erstaunen offen**
noch nie war eine s
4 **Schöne so betroffen**
~~Würde~~ ~ ~~Wunde~~ ~~mir~~ ~ ~~uns~~ [Noch heute gibt die ?Würde mir zu schaffen]
5 **Noch heut seh ich sie sich zusammenraffen**
?ver¿¿
teidigen mit der [Entwürdigung] **Waffen**
¿¿ **Würde**
6 **und sich umgürten mit der**
an [¿¿] dieses [Wunder von Besoffenheit]
7a solch ein
8a [erinnere ich mich auf Lebenszeit]
9a [Es ?kam]
¿
9b [?Wahr ?ist ich ging da unbeschreiblich weit]
solch ¿¿
7 **Meisterwerk von Ungezogenheit**
~~noch~~ ~ noch **läuft sicher mir** [noch] **nach auf Lebenszeit**
8 **lich**
9 **Kaum kann ich's heut noch eingermaßen fassen**
wie ich mich [?da ?so]
10 **derart konnte gehen lassen.**
?Der ?lieben ¿¿
[?Dulderin]
Noch immer seh ich sie vor mir ¿¿
11 **erblassen**
die D
[zarte Dulderin]
die unaussprechlich feine **Dulderin**
12 **zarte**
mit dem [unsäglich]
[unsagbar] zarten **Doppelkinn**
mit ?einer
13 **feiner Spur von einem**

Wie war ich damals wunderbar besoffen
ob meinem niegesehnen großen Affen
war'n ihre Lippen vor Erstaunen offen
noch nie war eine Schöne so betroffen
Noch heut seh ich sie sich zusammenraffen
und sich umgürten mit der Würde Waffen
solch Meisterwerk von Ungezogenheit
läuft sicherlich mir nach auf Lebenszeit
Kaum kann ich's heut noch eingermaßen fassen
wie ich mich derart konnte gehen lassen.
Noch immer seh ich sie vor mir erblassen
die unaussprechlich zarte Dulderin
mit feiner Spur von einem Doppelkinn



514 v / III

Klar ist, daß wenn mir eine Sängerin etwa *Brat*kartoffeln macht, sie ~~als~~ bürgerlich auf mich einwirkt. Singt [mir]*sie* mir jedoch von ⌊den Brettern herab ein Lied vor, so empfinde ich sie eher als gütige Freundin, als ein Wesen aus weiter, weiter Ferne, quasi als etwas Europäisches ⌊Menschheitliches. Verstehen Sie mich, mein Herr? Ich darf das wohl hoffen. Furchtbar war's, wie alle Begriffe übereinanderzupurzeln begannen ⌊Es war ein eisig kalter Sommer. Mitten im Sommer schien der Winter seine Pelzmütze zu schwingen. Alle Kiefern waren vor Heiligkeit grün. ⁇Stifters ⁇Lebtage ⌊u. s. w. gingen mir durch den angestrengt denkenden Kopf, den ein funkelnagelneuer Hut zierte. Meine Schuhe waren der Au[d]*s*druck der Eleganz. Mein Anzug ließ alle ⌊meine Geistigkeiten vorzüglich zur Geltung kommen. Commis benahmen sich wie Grafen. Straßenkehrer riefen ⁇[sich]*mir* zu: Na, wie geht's, Herr Doktor? Meine ⌊Kammer war ein Wunder von Zimmer, und wenn ich das sage, so nehme ich an, daß man mir glaubt. Zwar verehrte ich eine Musikalienhandlungsinhaberin ⌊meine Absichten gingen aber selbstverständlich weiter. Große [Tore]*Ville*ntore standen mir offen. Der Verstand stand mir manchmal still. In der Theaterstraße ⌊schoß eine blauäugige Modistin mit zuckender Hand auf einen Menschen, der *i*hr die Treue, die schönste aller Pflanzen im Garten *mensch*licher Eigenschaften ⌊brach, indem er die Untat beging, sich von einer Millionärin heiraten zu lassen, was er selber gewiß nur zu gut begriff. Der Schuß mißlang. [⁇Noch]*Ein* ⌊⌜noch⌝ viel schöneres und ergreifenderes Drama war's wie ⟨ein⟩ adlernasenbegabter Mädchenbändiger seine sich an [⁇ihn]*seine* Unerreichbarkeiten anschmiegende Geliebte ⌊in eine hochromantische ~~Schlucht~~ wasserfalldurchschmetterte Schlucht hinabwarf. Sie liebte ihn offenbar zu sehr. Statt aber den Tod zu finden, fiel sie einem ⌊sehr gebildeten ~~Menschen~~ ⁇Mäßigkeitanhänger an die duldsame Brust. Derselbe trug die Mißhandelte in sein Heim, das in einem Kolonialwaren⌊geschäft bestand, das auch Damenstrümpfe u. s. w. in seinem *B*etrieb miteinschloß. *W*as mich betrifft, so kaufte ich da einmal ein auffallend großes ⌊Stück Seife, deren ¿¿ Duft mich beglückte. Ich war sehr *e*msig in ⌜dem⌝ *Empfangen* von Damenbesuchen. Keine einzige ahnte etwas von der Vielfältigkeit ⌊meiner Empfindungen sowohl wie Beziehungen. Jede hielt sich auf *G*rund der Kunst, die ich in der Maskierung an den Tag legte, jeweilen für die Einzige. Cäsar ⌊mein Diener half mir wacker beim *G*lätten und Ausgleichen holprig werden wollender Situationen. Ich schrieb so viele gutherzige Bücher *a*ls *e*s ⌊interessante Frauen *im W*eichbild unserer, man darf sagen, einzig schönen Stadt gab. [W¿]*F*and ich eine Frau schön, so wurde sie's, wo ich verehrte war ⌊auch schon Verehrenswürdiges vorhanden. Es ist dies ja einfach ein Gesetz des Lebens. Wo du lebst, lebt auch Anderes. Die eine diente mir vorzüglich ⌊dazu, daß ich ihr

Brettern] *mglw. aus Ansatz zu* Bühne

[sich]*mir* ~ [ein]*sich*

in] *mglw. umgedeutet aus* mit

¿¿ Duft ~ ¿¿duft in ← im

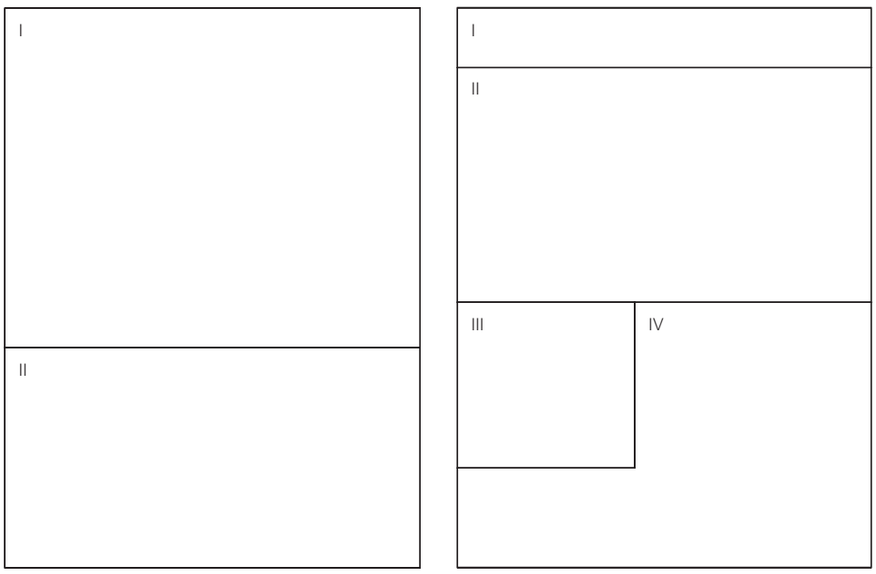
meine Verse vortragen konnte. Eine [?and]*zw*eite lehrte mich lächeln, denn ich litt an [der]*einer* sehr unvorteilhaften Gewohnheit, die darin bestand, daß |ich zu [?erns]*se*riös aussah. Die dritte unterrichtete mich im Vergnügen, ihr aus einer Distanz von drei Metern ~~ich~~ die juwelengeschmückte Hand zu liebkosen |Ich *f*ührte das so geschickt aus, daß sie [u]*na*ch und nach unruhig wurde und mich um etwas mehr Ungeschicktheit ersuchte. Es empfiehlt sich sehr, im Leben |beständig ein wenig unterhalb des Niveaus der Perfektion zu bleiben. Aufgaben wollen ja eigentlich nie *g*anz gelöst sein, damit es immer ~~irgend~~ *no*ch |irgendwas zu tun gibt. ~~Trachte~~ Richte dich so ein, daß du nie die Grenzen dessen antastest, was dich von [der]*ei*ner Seite zeig[en]*t* ~~läßt~~, die uns |schon zu gut wäre. Aber ich falle in's Belehrende. Ich liebte hauptsächlich zwei Frauen, und wenn ich mir ⌜die⌝ Freiheit erlauben darf, Ihnen auseinander|zusetzen, wie das zuging, so gestatten Sie mir, Ihnen zu sagen, daß die ?Herbstbäumli wieder wunderbar koloristisch lächelten. ~~ich~~ Alle Wölkchen |am Himmel, der von jeher blau war und das ja wahrscheinlich auch bleiben wird, was mich herzlich freut, freuten sich über meine liebevolle Erscheinung |und lösten sich aus Hochachtung vor mir auf. Ich liebte die Zweite, weil ich die Erste liebte, indem ich zur Zweiten ging, um ihr die ergebene Mitteilung |zu machen, die Erste sei mir das Liebste, was es für mich auf *d*er Erde gäbe. Sie ?~~schickte~~ putzte mich ?*aber* ab, und ich begriff das. So ging ich denn |wieder zur Ersten, um ihr zu erzählen, *w*ie ich an der Zweiten mit der Berichterstattung ~~über meine~~ abprallte. Die Erste wollte nun natürlich |zunächst lieber auch nichts mehr von mir wissen, aber da gab es ja zum Glück noch so viel, so viel Anderes, worüber ich Sie vielleicht [ein]*das* |?nächste Mal unterrichte, falls Sie wünschen würden, daß ich's täte. So denke ich z. B. häufig an die Füße einer Witwe, [die]*mit* denen sie |unsäglich lieb plauderte. Ich ?~~pflegte~~ las ihr Essays vor, denn sie bekundete viel Sinn für Bildung. Sehr amüsierte mich, daß *[*ihr*]* die Jungfrau von |Orleans ~~im Zeitalter~~ ?~~der~~ nach ihrem Dafürhalten im Zeitalter der Revolution lebte. Ich zog sie mit *großem* Anstand aus diesem für mich |~~sehr~~ apetitlichen Irrtum. Wie ich ~~Frauen~~ gewisse Unwissenheiten an Frauen hübsch finde. Sie nicht auch?

[der]*ei*ner ~ [deiner]*ei*ner

lächelten. ← lächelten,

nächste ← nächstes

diesem] *mglw. umgedeutet aus* dieser



Blatt dünnen, einseitig geglätteten Papiers, ca. 12,6 × 17,3 cm, Risskante links; oben und rechts geschnitten (recto)

135 r

I Ich schreibe einen Traum auf …
Z Nachtgedanken, in: Berliner Tageblatt, 26.11.1925 [KWA III 1, S. 37–40]

II In eines Gymnasiasten Tasche saß …
[Fortsetzung auf 135 v/I]

135 v

I [Fortsetzung von 135 r/II: In eines Gymnasiasten Tasche saß …]

II In einem Land, das ich aus Zartheit …

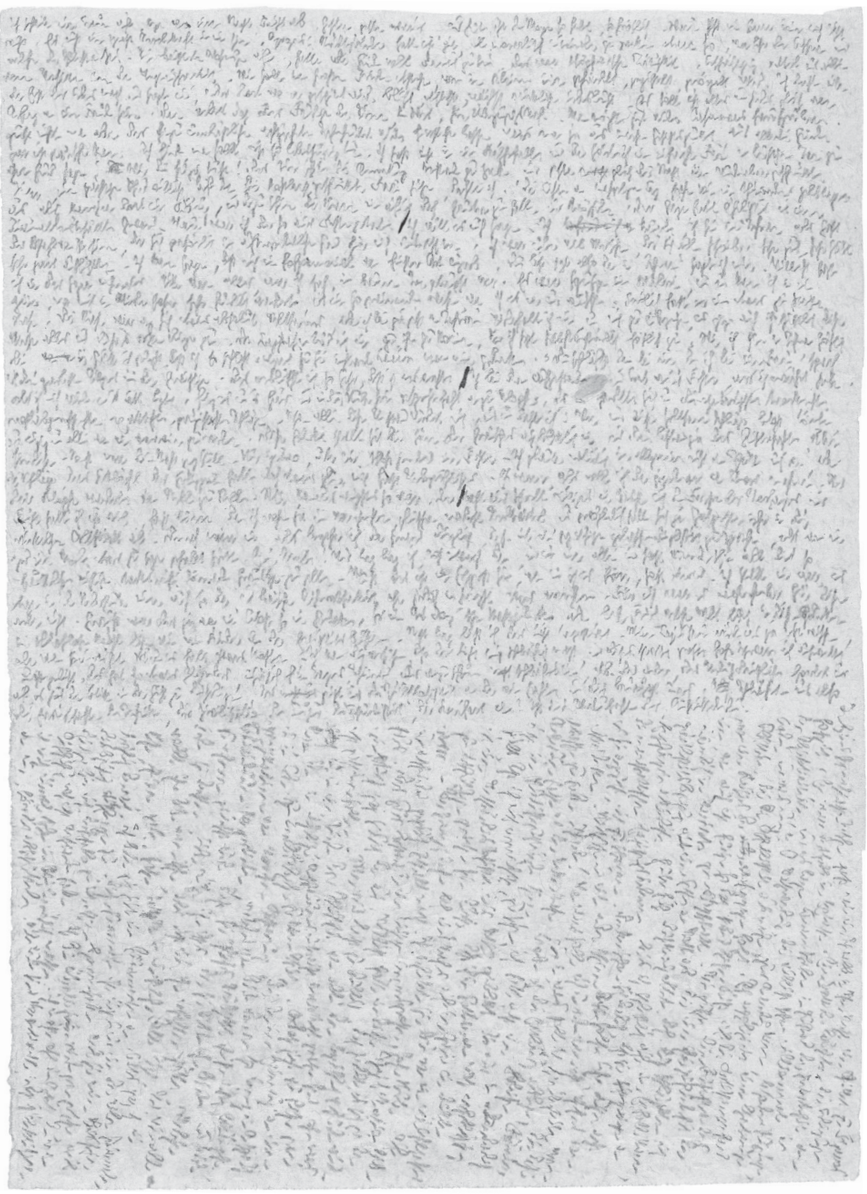
III Ich kam da so von irgendwo daher …
Ms Wesshalb dies Schallen?, LA PNP [KWA V 2, S. 68 f.]
Z Weshalb dies Schallen?, in: Prager Presse, 10.7.1932 [KWA III 4.2, S. 577 f.]

IV O wie dieser Schuljunge glücklich war …
J Amerikanisches Unterrichtssystem, in: Die literarische Welt, 20.11.1925
Obertitel „Drei Geschichten nach Buchdeckeln erzählt …“ [KWA II 4]

Einen *terminus ante quem* liefert die Publikation von 135 v/IV am 20.11.1925.
In AdB auf September 1925 datiert.

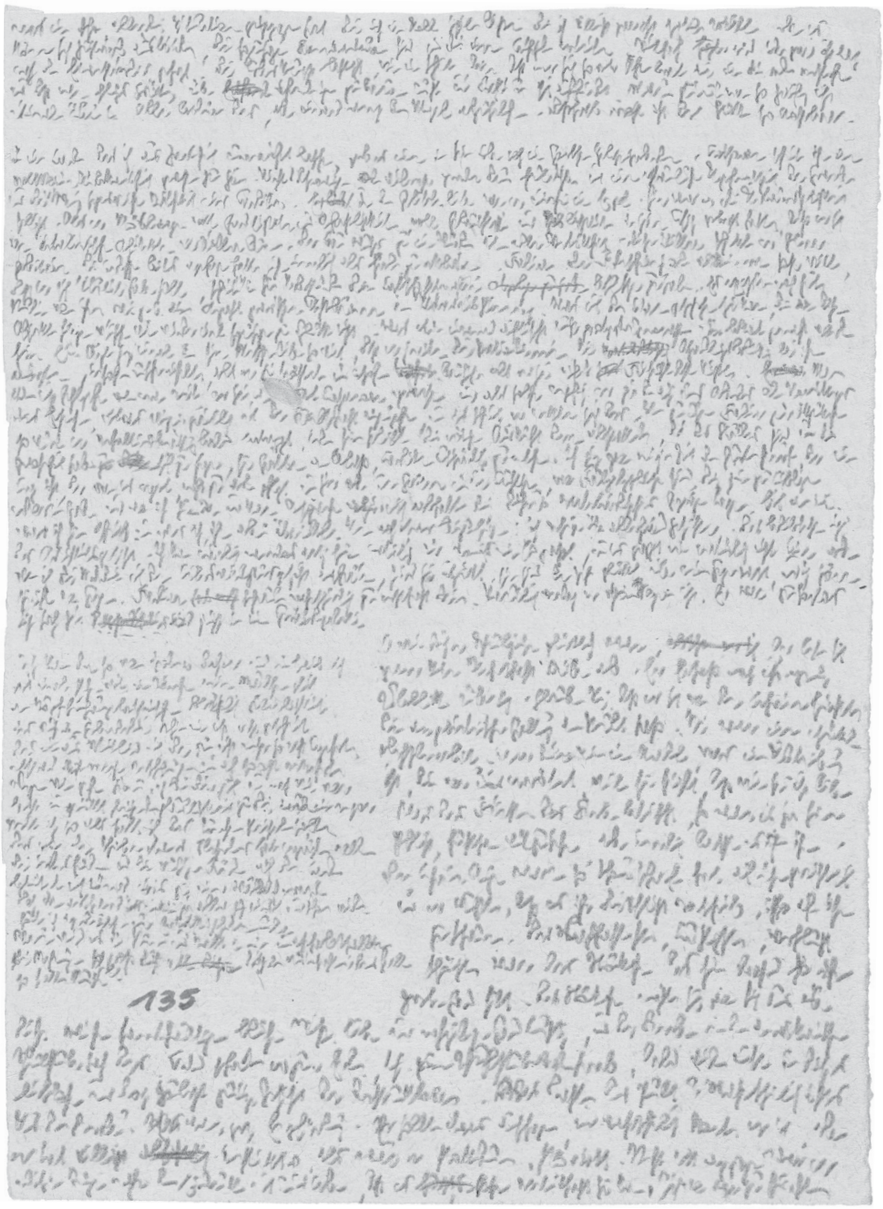
Ich schreibe einen Traum auf, lege von einer Nacht Bericht ab. Gestern, gestern war's, und heute ist der Morgen so hell, so fröhlich. Warum [sieht]*ist* mein Haar im̄er noch nicht weiß. Es muß eine große Seelenkraft in mir sein. Apropos: Städtegründer hatten nicht Zeit, ?~~mit~~ moralisch miteinander zu zanken, etwa so, welcher der Bessere und welcher der Schlechtere sei. Sie [b]*ri*chteten Wohnungen auf, hatten [al]*di*e Hände voll damit zu tun. Das war schöpferische Tätigkeit. Beschäftigung rettet uns allein vom Versinken ?in der Ungenügsamkeit. Wie soll im Großen Frieden entstehen, wenn im Kleinen im̄er gehändelt, gegiftelt, genörgelt wird. Ich dachte über den Ernst des Lebens nach und sagte mir, eben dort, wo er gespürt wird, blüht, entsteht, wächst wirkliche Lebenslust. Es soll nicht alles und jedes gleich von Anfang an eine Freude sein, dann verliert doch das Freudige den Sinn, den Wert, seine Überzeugungskraft. Man möchte jetzt wieder Casanovas heraufzaubern. Zuerst müßte man aber das [d]*bi*ezu unerläßliche achtzehnte Jahrhundert wieder ɦ erstehen lassen, [wie]*was* man ja aus manchem Gesichtspunkt, aus allerlei Gründen gar nicht ?[ȷ́]*w*ünschen kann. Ich finde, man sollte nicht so lebenshungrig tun. Ich saß einst in einer Kaffehalle und da hörte ich eine einfache Frau in lustigem Ton zu ihrem Hund sagen: ?~~Tu~~ Wie du hungrig tust! Das Tier schien die Anmerkung verstanden zu haben, und gestern ~~nacht~~ glich die Nacht einem wunderbar geschmückten Tier, einem prächtigen Pferd vielleicht, auf dem [sie]*die* kostbarst geschmückte Frau sitze, dachte ich. Die Lichter am nahgelegenen Berg sahen wie ein schim̄erndes Zeltlager aus, als kampiere dort ein König, und dazu schienen die Sterne wie auf's Dach herunterzufallen und [ȷ́]*t*röpfeln. Das Ganze hatte Ähnlichkeit mit einem ?diamant[ȷ́]*en*befädelten Gewand. Warum war ich denn so an's Fenster getreten./Ich will es euch sagen. Ich ~~befand mich ?in~~ träumte, ich sei in Teheran, als Gast des [ȷ́]*S*chahs von Persien, der sich persönlich in außerordentlichem Grad für mich interessiere. Ich war unter vielen Menschen, die sich alle scheinbar sehr gut, sehr ?still sehr zart aufführten. Ich kann sagen, daß mich ein Hofzeremoniell von feinster Art umgab. Du bist jetzt also da in Teheran" sagte ich mir. Vielleicht sagte ich mir das sogar mehrmals [ȷ́ȷ́]*Wie* wenn alles, was ich sah, in braunen Ton getau[ȷ́]*c*ht war. Es war sozusagen eine Malerei, und nun kam ich in ein Zim̄er, wo mich ein ?Würdenhoher sehr freundlich anredete, mit einem so gewinnenden Wesen, wie ich es mir nur wünschte. Freilich hatte er eine etwas zu [ȷ́]*s*tarke Nase. Die Nase war an sich etwas absolut Seltsames, aber ich bin ja jetzt in Teheran, wiederholte ich mir, um mich zu [ȷ́ȷ́]*üb*erzeugen, es ginge auch [ȷ́]*b*insichtlich dieser [ȷ́]*N*ase alles mit durchaus rechten Dingen zu. Der Lang[ȷ́]*n*asige lud mich ein, zu ihm zu kom̄en, [s]*u*nd ich sagte selbstverständlich höflich zu „Wie ich hier in Teheran höflich bin, ~~von ȷ́~~ [ȷ́]*n*ie hätte ich gedacht, daß ich so schlicht-elegant [s]*z*u sein imstande wäre, war mein Gedanke. „Du schläfst dann bei mir, denn ich bin eine Frau" sprach mit dem zartesten Akzent nun der Gewichtige. Das verblüffte mich so sehr, daß ich erwachte./Ich bin dann aufgestanden und trat an's Fenster, was ich erwähnt habe. Als ich mich wieder in's Bett legte, fing es um's Haus und um die Stube herum gespensterhaft an zu klopfen. [Das]*Es* ɦ handelte sich um die eigen[t]*a*rtigsten trockensten wohlabgemessensten exaktesten präzisesten Schläge. Schon allein dieser Umstand wunderte mich, und nun dachte ich: Wenn nun diese seltsamen Schläge bloß tönten, um einzig und allein von mir vernom̄en zu werden. Dieser Gedanke stellte sich beim Hören des Geräusches augenblicklich ein, und darin bestand ja das Geisterhafte, Über sinnliche. Sonst war die Nacht ganz still. Nur irgendwo, unter mir, schloß jemand ein Fenster. Ich glaube natürlich im allgemeinen nicht an Spuk u.s.w., aber die Schläge, das Geklöpfel, das Getippel hatte doch etwas [ȷ́]*f*ür mich fast Unbegreifliches. Es war, als wolle mich da [ȷ́]*i*rgendwer an etwas mahnen. Und d[ie]*as* Klopfen wanderte von Stelle zu Stelle. Mir kam das wenigstens so vor. Der/Nachtwind spielte übrigens ein bischen mit den Fransen des Vorhanges, und Furcht hatte ich nicht viel, fast keine, denn ich wohne ja im vornehmsten, gleichsam modernsten Stadtviertel, und [ȷ́ȷ́]*gewöh*nlich halten sich ja Gespenster [in]*e*her in der winkeligen Altstadt auf. Dennoch [ȷ́]*w*ar mir, als begehre mich da jemand dringlich, d.h. mit einer ganz eifrigen gelassenen Dringlichkeit zu sprechen, als wenn mir irgend eine Seele etwas zu sagen gehabt hätte. Eine Seele! Wie lang lag ich noch [mit]*w*ach da, und nur mir allein und sonst niemandem schien all dies so ?säuberliche eifrige tacktmäßig tönende Geräusche zu gelten. Muß das nicht ein Gespenst sein, wenn nur ich es höre, sonst niemand. Ich stellte mir vor, es liege in der Nebenstube einer auch so da, mit lauscher Aufmerksamkeit, ohne jedoch im Geringsten [ȷ́]*et*was vernehmen. Für mich war es wahrnehmbar, für diesen andern nicht. Gewiß war das ja von mir bloß so ein Gedanke, so eine Art Jong'scher Nachtgedanke, aber, lieber Freund, welche Welt ?[ȷ́ȷ́]*liegt* in diesem [D]Gedanken In schlaflosen Nächten liegen wir wie Kinder [ȷ́]*a*n den Ewigkeitsbrüsten. Recht lang ließ ich das Licht angesteckt. Meine Logisfrau würde [ȷ́]*es* ja nicht wissen, aber wenn sie's wüßte, würde es halt [ȷ́]*et*was kosten. Ich kann dich versichern, daß das Licht [und]*mich* schläfrig macht, und dieses starke große hohe Schwarz mich aufweckt [Licht]*Lam*penlicht, das hat so etwas Glänzendes, ?unsäglich fein ?Tanzes, ?Schim̄ernd, und es anzuschauen, ~~macht~~ schläfert ein, [d]*a*ber das andere, das Undurchdringliche fordert uns auf, es [ȷ́ȷ́]*mit* dem Blick und dem Geist zu durchdringen, das ~~macht uns~~ zeigt uns die ?Geistlosigkeit, an der wir haften, und dies beunruhigt uns. ~~Also~~ Schläfer[t]*n* uns also die ?Errungenschaften der Technik, die Zivilisation, der Luxus, die Bequemlichkeit, der Komfort ein? Ist das Naturhafte das Aufrüttelnde?

ˀ[In][E]*ines* Gymnasiasten Tasche saß wie eine Schwalbe im [N]*ih*rem Nest ein ˀ[Th]*B*illet zu Figaros Hochzeit. Er war deshalb in Extase. Ein'ˀem' Trottel lächeln die Bedingungen der Objektivität, und es lagen Bananenschalen im Zustand der Zertretenheit am Boden, und [ȷ́]*was* nun? O Satzwendung, die vielleicht schon millionenmal in Blättern, die [ȷ́]*die* Öffentlichkeit ausmachen, zur Anwendung kam, besonders heutzutage, wo eine Krisis der ~~andern~~ vor[h]*a*ngegangenen folgt. [E]*Ah* applizierte einer Chanteuse einen, wenn auch nicht feurigen, so doch siedend heißen Kuß auf die Artistinnenhand nämlich im Varietè zum ȷ́ȷ́. Sie putzte die Feuchtigkeit der Zärtlichkeitsbezeugung [ȷ́]*m*it einer Geste am Rock ab, die mir [ihre]*eine* Zufriedenheit der Empfängerin ankündigte. Heute früh durchkreuzotterten d.h. durchschlängelten mich die manigfaltigsten Erziehungsideen, bis ich schließlich auf den Einfall kam, es sei angezeigt, mich zu schonen. Denker schonen sich dadurch, daß sie ~~sich zwingen~~ an nichts denken. Nietzsche und viele andere scheinen [diese]*eine* solche Lehre außer acht gelassen zu haben. Schade! Von was soll ich nun reden wenn nicht ?[ȷ́ȷ́]*rstens* vom Rekrutenhaften mit deȷ́ ȷ́ȷ́, und in was soll ich hinübergleiten wenn nicht in Pietistenzustände hinein, wobei ich die Erklärung ablege, die dahin ziele, daß ich mich ermächtige, zu sagen, ich hätte einst einem [F]*l*eichen Fräulein mit einer Verständnislosigkeit in's Antlitz geblickt, die nur in ˀ[~~meiner~~]*der* dadurch zu entschuldigen gewesen sein dürfte, daß ich in Gottesnamen noch erheblich jung war. Vor zwanzig Jahren lief eines Nachts auf einem Quai einer dunklen und anschein[d]*en*d graziösen Gestalt nach. Ich begleitete sie bis vor ein rätselhaftes Haus. Das Haus bestand aus einer riesigen immensgroßen, hohen Stube. Auf meinen [ȷ́]*W*unsch zog sie [ȷ́]sich da aus. Vielleicht [ȷ́]*hätte* mir diese Spezifikation lieber nicht passieren sollen. Man wird leicht zu deutlich, doch handelt es sich ja da ?~~nämlich~~ nur um eine Sünde, deren Schlichtheit von all denen begreiflich gefunden [wird]*werden* kann, [ȷ́]*die* in ähnlichen Anschauungsunterricht verwickelt gewesen sind, ohne was ˀnicht es im Leben [nicht]*nun* einmal abgehen zu können scheint. [A]*D*och jetzt zu diesen zwei Musikantinnen von vornehmer Abstam̄ung, die da in Erinnerung an einen [ȷ́]*I*ndividuum konzertierten, welches von beiden Damen so innig in Anspruch zu nehmen gewünscht wurde, daß sie [ihn]*dieses* Subjekt gleichmäßig bekämpften, indem sie dachten, Liebe nütze ihnen nichts, denn sie liebten ihn beide, und beide wollten ihn lieber vermissen, als daß eine ihn erhalten hätte. Welche tiefe, feine, zarte, hohe Tragik in einem solchen Fall liegt. Und wie all-täglich dennoch. Ich bete zur Zeit eine Gouvernante an. Bereits zog ich mir diesbezüglich [ȷ́]*D*ifferenzen zu. Diese Gouvernante ist übrigens nur eine der vielen Gouvernanten die sich für mich deßhalb zu interessieren begonnen haben, weil sie meine [ȷ́]*bi*sherige Aufführung noch nicht verstanden haben. Ich bin überall [gern]*im*er wieder gern gesehen, weil ich mich überall schon ein [ȷ́]*w*enig unmöglich machte. Ich möchte oft den Anteil der andern an mir förmlich abschütteln. Andere Leute sind konventionell, indeß ich elektrisiere



135 r

135v

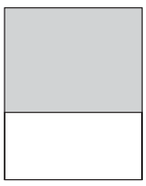


was mir schon allerlei Situationen zugezogen hat, die mich eine Rolle spielen ließen, die ich vielleicht gar nicht spielen will, aber es können sich Zustände ausbilden, die sozusagen Komandeure sind und die einem Befehle erteilen. Vielfach ?~~fragten~~ wird da gar nicht lang nach dem Einverständnis gefragt. Die Lebenskunst besteht, wie mir scheint, darin, daß man sich so verstehen lernt, wie einen [¿]*d*ie andern verstehen und daß man flugs Brücken über ?~~Entfremd~~ Behinderungen zu bauen Lust und Kraft in sich auffindet. Warum stim̄t man so häufig nicht miteinander überein? Alle bedauern das, aber niemand vermag dem Mangel abzuhelfen. Deßhalb wohl ist das Glück so kostbar.

In einem Land, das ich aus Zartheit unerwähnt lasse, gab es einen in seinem Leben noch nie Goethe Gelesenhabenden. Beethoven scheint ihm eine vollkom̄ene Unbekanntheit gewesen zu sein. Nichtsdestoweniger [¿]*o*der vielmehr gerade darum huldigte mit einer erstaunlichen Ungehem̄theit dem Gewerbe und der wenig segensreichen Tätigkeit eines Banditen. ~~Er liebte~~ In dem Geliebtelieben war er im̄erhin ein Engel. Hier war er die Vertrauensseligkeit selbst. Als er Möbelwagen voll Handlichkeiten und Anfaßlichkeiten, voll ?Gebräuchlichkeiten und ?[¿]*Ha*blichkeiten in seinen Besitz gebracht hatte, ließ er sich von [¿¿]*it*alienischen Architekten eine Villa bauen. Der Bau wuchs zu einem Wunder von edler Verteiltheit. Diese Villa schenkte er ?seiner Gebieterin, die indessen bereits angefangen hatte, ihn innerlich als fade zu erklären. Fadian oder Fadenscheinig, oder wie [¿]*i*m̄er man sonst will, daß er sich tituliert haben soll, scheint in seinen Ueberstunden d[ie]~~*er*~~ Landschaftsmalerei ~~obgelegen zu haben~~ beflissen zu haben. Es existieren noch heute Studien von ihm, wie z.B. eine Anzahl gewisser Obstbäume in ?Altertumsstimmung. Was mit den Birnen geschehen sein kann, die [¿¿]*an* diesen Objekten hingen, wissen wir wieder einmal sozusagen zum [¿]Glück nicht. Was ?einem niemand auftischt, muß [¿¿]*no*tge[¿]*d*rungenermaßen ?[¿¿]*nie* bekannt gemacht worden sein. Ein Arzt ging einmal in seiner Menschenliebe so weit, daß er jeweilen die Patientinnen, die ?~~[¿]*notbedürftig*~~ behandlungsbedürftig bei ihm anlangten, insofern umschmeichelte, als er sie tröstete und insofern ~~tröstete~~ beruhigte als er sie auf's ~~zart~~ Feinfühlendste küßte. ~~Er war~~ Man kann nicht fehlgehen, wenn man meint, er sei eine Art Casanova gewesen, und als solcher empfing er ja denn auch eines Abends oder Vormittags das Ersuchen, etwas weniger zärtlich mit der Kundschaft umzugehen, und es scheint, er merkte sich das. Um zu unserem Fadian zurückzukehren so wurde er verhältnis[¿]*m*äßig bald ertappt, indem seine Geliebte die nötige Auskunft denen abstattete, die des Glaubens sind und die Gewohnheit haben ~~zu denken~~ sich zu sagen, sie hätten einen Anlaß, Banditen unschädlich zu machen. Ich ging [¿]*v*or einiger Zeit den Gurten hinauf, der ein Berg ist, der wenn es regnet, ?naß zu werden pflegt und hier oben im Grünen und im Luftigen, wo Faulpelzplätze sind, die [z]*m*ir zu Lieblingen erkoren habe und wo ich ?~~hin~~ dann und wann Ansprachen [ab]*für* mich abhalte, die durchaus vaterländisches Gepräge tragen, fiel mir ein, was ich hier schrieb [.]*u*nd was ich Ihnen anbei übermittle. Um noch etwas beizufügen: ich verfüge über aller[lei]*han*d Gesichter. Das beliebteste ist das Artigkeitsgesicht. Ich kann nämlich namenlos artig sein, natürlich nur, wenn [ich]*'s* mir so paßt, und es paßt mir natürlich nicht im̄er, aber wenn ich die Mädi mit dem Liebenswürdigkeitsgesicht anschaue, sind sie entzückt, sie sind dann sehr glücklich über meine Gegenwart, und ich gönne sie ihnen von Herzen. Fadian ~~hat ernst~~ schaute wahrscheinlich zu ernsthaft drein. Vermutlich verbarg er [¿¿]*sei*ne [¿]Sorgen nicht. Er war zu sorglos Ich sah sein ~~Selbstbildnis Bild~~ jüngst in einer Gemäldegalerie

Ich kam da so von irgendwo daher und nun blieb ich
mit einmal stehen weil ein Tönchen meinem Mädchen glich
an köpfchenhängenlasserischer bl[eich]*äßl*ich Kleinlichkeit
Das rührende Geberdelein schien mir nicht recht gescheit
das mir aus Mitleid mit der [¿]*n*un nicht mehr so recht Begehrten
entstand. [¿¿]*Auf* welch verschlungenen und ach so oft verkehrten
Wegen wir gehen Kom̄, ich bin dir gut und nach wie vor
bricht und quillt glühnde Gläubigkeit zu dir ?~~[in]*aus mir*~~ empor
redet ich so als hätte ich das Tönchen streicheln sollen
das mir da scheinbar etwas Flehndes hat erzählen wollen
Die Lebensfreuden und die ruh'gen Freuden auf dem Lande
begleiteten mich tönend bis zu einem Wäldelchenrande
Doch da verschwand ?['s]*es* ?uns ?wie ja alles schwindet und schon wieder
hörte ich irgendwelcher neur Erkräftigtheiten Lieder
Warum wird es nie stum̄ und kalt in mir und weßhalb schall[t]*en*
[?so]*d*ie Mahnungen so groß durch ~~alle diese~~ dösenden ruinenhaften Lebens Hallen
so helle Rufe hell

O wie dieser Schuljunge glücklich war, ~~obschon er sich~~ Er legte sich zwar keine Rechenschaft darüber ab. Er besaß noch nicht genug Überblick über sich. Glauben Sie daß er sich vor der Lehrerin fürchtete die [a]*i*n gebieterischer Haltung am Pult saß. Sie war eine entzückende Drechslerarbeit, war dünn wie eine Nadel, was eine Übertreibung ist, die vor [mir]*uns* errötet, weil sie sieht, daß wir sie nicht lieben Was das Fürchten d[¿¿]*es* Knaben betrifft, so war es ja seine Pflicht, furchtsam auszusehen, aber innerlich la[¿¿]*chte* es [?ihm]*in* ihm. Der Lehrerin Augen waren so schön scharf hart auf ihn gerichtet und er wußte, daß es ihr die Pflicht vorschrieb, [ihre]*so* auf ihn zu schauen. Das [¿¿]*L*achhafteste, Lustigste, verflucht [s]*S*chönste war das Stöckchen, das sie drohend [¿¿]*in* ihrer zarten Hand hielt. Das Stöckchen machte sich [¿]*v*on sich aus über diese weiche samthäutige bleiche weiße liebe und nachgiebige Hand lustig, und der Knabe in der amerikanischen Schulstube sah das. Bald schaute er zur Erde, d.h. [¿¿]*zum* Schulstubenboden herab, bald wieder munter in dieses lieblose und doch [¿]*z*uletzt gütige Gesicht der Instruktorin. [D¿]*W*as dachte das Pult? Wahrscheinlich nichts Und der Knabe? [Was]*Er* war ganz Empfindung. [?Der]*Er* sollte etwas aufsagen, und wahrscheinlich konnte er es, aber er tat vielleicht ~~absichtlich~~ instinktiv, als wäre er stockdum̄, störrisch. Recht nett angezogen war er Dieser Junge nahm den Eindruck mit in's Leben, daß es ?~~höchst~~ [¿¿]*se*hr vorteilhaft sein kann, sich vor was zu fürchten



Z Nachtgedanken, in: Berliner Tageblatt, 26.11.1925 [KWA III 1, S. 37–40]

135 r / I

Ich schreibe einen Traum auf, lege von einer Nacht Bericht ab. Gestern, gestern war's, und heute ist der Morgen so hell, so fröhlich. Warum [sieht]*ist* mein Haar immer noch nicht |weiß. Es muß eine große Seelenkraft in mir sein. Apropos: Städtegründer hatten nicht Zeit, ?~~mit~~ moralisch miteinander zu zanken, etwa so, welcher der Bessere und |welcher der Schlechtere sei. Sie [b]*r*ichteten Wohnungen auf, hatten [al]*d*ie Hände voll damit zu tun. Das war schöpferische Tätigkeit. Beschäftigung rettet uns allein |vom Versinken ?in der Ungenügsamkeit. Wie soll im Großen Frieden entstehen, wenn im Kleinen immer gehändelt, gegiftelt, genörgelt wird. Ich dachte über |den Ernst des Lebens nach und sagte mir, eben dort, wo er gespürt wird, blüht, entsteht, wächst wirkliche Lebenslust. Es soll nicht alles und jedes gleich von |Anfang an eine Freude sein, dann verliert doch das Freudige den Sinn, den Wert, seine Überzeugungskraft. Man möchte jetzt wieder Casanovas heraufzaubern. |Zuerst müßte man aber das [d]*h*iezu unerläßliche achtzehnte Jahrhundert wieder ~~h~~ erstehen lassen, [wie]*was* man ja aus manchem Gesichtspunkt, aus allerlei Gründen |gar nicht ?*w*ünschen kann. Ich finde, man sollte nicht so lebenshungrig tun. Ich saß einst in einer Kaffehalle und da hörte ich eine einfache Frau in lustigem Ton zu |ihrem Hund sagen: ?~~Tu~~ Wie du hungrig tust! Das Tier schien die Anmerkung verstanden zu haben, und gestern ~~nacht~~ glich die Nacht einem wunderbar geschmückten |Tier, einem prächtigen Pferd vielleicht, auf dem [sie]*die* kostbarst geschmückte Frau sitze, dachte ich. Die Lichter am nahgelegenen Berg sahen wie ein schimmerndes Zeltlager |aus, als kampiere dort ein König, und dazu schienen die Sterne wie auf's Dach herunterzufallen und *t*röpfeln. Das Ganze hatte Ähnlichkeit mit einem |?diamant*en*befädelten Gewand. Warum war ich denn so an's Fenster getreten. Ich will es euch sagen. Ich ~~befand mich ?in~~ träumte, ich sei in Teheran, als Gast |des *S*chahs von Persien, der sich persönlich in außerordentlichem Grad für mich interessiere. Ich war unter vielen Menschen, die sich alle scheinbar sehr gut, sehr ?still |sehr zart aufführten. Ich kann sagen, daß mich ein Hofzeremoniell von feinster Art umgab. Du bist jetzt also da in Teheran" sagte ich mir. Vielleicht sagte |ich mir das sogar mehrmals *Wie* wenn alles, was ich sah, in braunen Ton getau*c*ht war. Es war sozusagen eine Malerei, und nun kam ich in ein |Zimmer, wo mich ein ?Würdenhoher sehr freundlich anredete, mit einem so gewinnenden Wesen, wie ich es mir nur wünschte. Freilich hatte er eine etwas zu *s*tarke |Nase. Die Nase war an sich etwas absolut Seltsames, aber ich bin ja jetzt in Teheran, wiederholte ich mir, um mich zu *üb*erzeugen, es ginge auch *h*insichtlich dieser |*N*ase alles mit durchaus rechten Dingen zu. Der Lang*n*asige lud mich ein, zu ihm zu kommen, [s]*u*nd ich sagte selbstverständlich höflich zu „Wie ich hier in Teheran höflich |bin, ~~von i~~ *n*ie hätte ich gedacht, daß ich so schlicht-elegant [s]*z*u sein imstande wäre, war

getreten.] *danach Tintenmarkierung*

mein Gedanke. „Du schläfst dann bei mir, denn ich bin eine Frau“ sprach |mit dem zartesten Akzent nun der Gewichtige. Das verblüffte mich so sehr, daß ich erwachte. Ich bin dann aufgestanden und trat an's Fenster, was ich erwähnt habe. |Als ich mich wieder in's Bett legte, fing es um's Haus und um die Stube herum gespensterhaft an zu klopfen. [Das]*Es* ⸗ handelte sich um die eigen[t]*a*rtigsten trockensten |wohlabgemessensten exaktesten präzisesten Schläge. Schon allein dieser Umstand wunderte mich, und nun dachte ich: Wenn nun diese seltsamen Schläge bloß tönten, |um einzig und allein von mir vernommen zu werden. Dieser Gedanke stellte sich beim Hören des Geräusches augenblicklich ein, und darin bestand ja das Geisterhafte, Über|sinnliche. Sonst war die Nacht ganz still. Nur irgendwo, unter mir, schloß jemand ein Fenster. Ich glaube natürlich im allgemeinen nicht an Spuk u. s. w., aber |die Schläge, das Geklöpfel, das Getippel hatte doch etwas *f*ür mich fast Unbegreifliches. Es war, als wolle mich da *i*rgendwer an etwas mahnen. Und |d[ie]*as* Klopfen wanderte von Stelle zu Stelle. Mir kam das wenigstens so vor. Der Nachtwind spielte übrigens ein bischen mit den Fransen des Vorhanges, und |Furcht hatte ich nicht viel, fast keine, denn ich wohne ja im vornehmsten, gleichsam modernsten Stadtviertel, und *gewöh*nlich halten sich ja Gespenster [in]*e*her in der |winkeligen Altstadt auf. Dennoch *w*ar mir, als begehre mich da jemand dringlich, d. h. mit einer ganz eifrigen gelassenen Dringlichkeit zu sprechen, als wenn mir |irgend eine Seele etwas zu sagen gehabt hätte. Eine Seele! Wie lang lag ich noch [mit]*w*ach da, und nur mir allein und sonst niemandem schien all dies so |?säuberliche eifrige tacktmäßig tönende Geräusche zu gelten. Muß das nicht ein Gespenst sein, wenn nur ich es höre, sonst niemand. Ich stellte mir vor, es |liege in der Nebenstube einer auch so da, mit lauscher Aufmerksamkeit, ohne jedoch im Geringsten *et*was ⟨zu⟩ vernehmen. Für mich war es wahrnehmbar, für diesen |andern nicht. Gewiß war das ja von mir bloß so ein Gedanke, so eine Art Jong'scher Nachtgedanke, aber, lieber Freund, welche Welt ?*liegt* in diesem [D]Gedanken |In schlaflosen Nächten liegen wir wie Kinder *a*n den Ewigkeitsbrüsten. Recht lang ließ ich das Licht angesteckt. Meine Logisfrau würde *e*s ja nicht wissen, |aber wenn sie's wüßte, würde es halt *e*twas kosten. Ich kann dich versichern, daß das Licht [und]*mich* schläfrig macht, und dieses starke große hohe Schwarz mich aufweckt |[Licht]*Lam*penlicht, das hat so etwas Glänzendes, ?unsäglich fein ?Tanz⟨end⟩es, ?Schimmernd⟨es⟩, und es anzuschauen, ~~macht~~ schläfert ein, [d]*a*ber das andere, das Undurchdringliche fordert uns |auf, es *mit* dem Blick und dem Geist zu durchdringen, das ~~macht uns~~ zeigt uns die ?Geistlosigkeit, an der wir haften, und dies beunruhigt uns. ~~Also~~ Schläfer[t]*n* uns also |die ?Errungenschaften der Technik, die Zivilisation, der Luxus, die Bequemlichkeit, der Komfort ein? Ist das Naturhafte das Aufrüttelnde?

erwachte.] *danach Tintenmarkierung*

klopfen. [Das]*Es* ~ klopfen, [das]*Es*

Der] *danach Tintenmarkierung*

Jong'scher] Joungscher *BT* Youngscher *MAB*

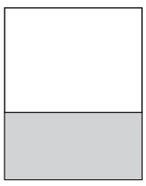
liegt ~ *lebt*

den] *vmtl. umgedeutet aus* der

sie's] *mglw. zuerst* sie es

und es ~ [und]*es*

Geistlosigkeit ~ Zukunftlosigkeit



135 r / II

in ← im

⌜In⌝ [E]*e*ines Gymnasiasten Tasche saß wie eine Schwalbe in [N]*i*hrem Nest ein [?Th]*B*illet zu Figaros |Hochzeit. Er war deshalb in Extase. Ein⌜em⌝ Trottel lächel-⟨te⟩n die Bedingungen |der Objektivität, und es lagen Bananenschalen im Zustand der Zertretenheit am |Boden, und *w*as nun? O Satzwendung, die vielleicht schon millionenmal in |Blättern, die *d*ie Öffentlichkeit ausmachen, zur Anwendung kam, besonders heutzutage, |wo eine Krisis der ~~andern~~ vor[h]*a*ngegangenen folgt. [E]*Ic*h applizierte einer Chanteuse |einen, wenn auch nicht feurigen, so

zum ~ zur

doch siedend heißen Kuß auf die Artistinnenhand |nämlich im Variete zum ¿¿. Sie

der] *vmtl. umgedeutet aus* des

putzte die Feuchtigkeit der |Zärtlichkeitsbezeugung *m*it einer Geste am Rock ab, die mir [ihre]*eine* Zufriedenheit der |Empfängerin ankündigte. Heute früh durchkreuzotterten d. h. durchschlängelten mich |die manigfaltigsten Erziehungsideen, bis ich schließlich auf den Einfall kam, |es sei angezeigt, mich zu schonen.

den] *mglw. umgedeutet aus* einen

Denker schonen sich dadurch, daß sie ~~sich zwingen~~ an |nichts denken. Nietzsche und viele andere scheinen [diese]*eine* solche Lehre außer acht |gelassen zu haben. Schade! Von was soll ich nun reden wenn nicht ?*erst*ens vom |Rekrutenhaften mit

und] *mglw. umgedeutet aus* mit

de¿ ¿¿, und in was soll ich hinübergleiten wenn |nicht in Pietistenzustände hinein, wobei ich die Erklärung ablege, die dahin |zielt, daß ich mich ermächtige, zu sagen, ich hätte einst einem [F]*b*leichen Fräulein |mit einer Verständnislosigkeit in's Antlitz geblickt, die nur *⌈*in*⌋* ?~~[meiner]~~*der* dadurch |zu entschuldigen gewesen sein dürfte, daß ich in Gottesnamen noch erheblich jung |war. Vor zwanzig Jahren lief ⟨ich⟩ eines Nachts auf einem Quai einer dunklen |und anschein[d]*en*d graziösen Gestalt nach. Ich begleitete sie bis vor ein rätselhaftes |Haus. Das Haus bestand aus einer riesigen immensgroßen, hohen Stube. Auf |meinen *W*unsch

da ~ dann

zog sie *s*ich da aus. Vielleicht *h*ätte mir diese Spezifikation lieber |nicht passieren sollen. Man wird leicht zu deutlich, doch handelt es sich ja da |?~~nämlich~~ nur um eine Sünde, deren Schlichtheit von all denen begreiflich gefunden [wird]*werden*

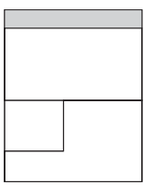
Anschauungsunterricht] *vmtl. zuerst* Anschauungen

|kann, *d*ie in ähnlichen Anschauungsunterricht verwickelt gewesen sind, ohne was |es im Leben [nicht]*nun* einmal ⌜?nicht⌝ abgehen zu können scheint. [A¿]*D*och jetzt zu diesen zwei |Musikantinnen von vornehmer Abstammung, die da in Erinnerung an ein |*I*ndividuum konzertierten, welches von beiden Damen so innig

ein ← einen

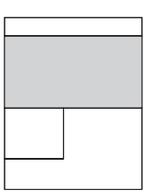
in Anspruch |zu nehmen gewünscht wurde, daß sie [ihn]*die*ses Subjekt gleichmäßig bekämpften, |indem sie dachten, Liebe nütze ihnen nichts, denn sie liebten ihn beide, und beide |wollten ihn lieber vermissen, als daß eine ihn erhalten hätte. Welche |tiefe, feine, zarte, hohe Tragik in einem solchen Fall liegt. Und wie all|täglich dennoch. Ich bete zur Zeit eine Gouvernante an. Bereits zog ich mir |diesbezüglich *Di*fferenzen zu. Diese Gouvernante ist übrigens nur eine der vielen Gouvernanten |die sich für mich deßhalb zu interessieren begonnen haben, weil sie meine *b*isherige |Aufführung noch nicht verstanden haben. Ich bin

überall [gern]*imm*er wieder gern gesehen, weil ˡich mich überall schon ein *w*enig
unmöglich machte. Ich möchte oft den Anteil der andern ˡan mir förmlich abschütteln. Andere Leute sind konventionell, indeß ich elektrisiere ↓ *135v/I*



135v/I

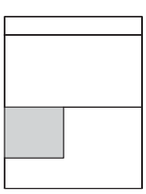
was mir schon allerlei Situationen zugezogen hat, die mich eine Rolle spielen ↑ *135r/II*
ließen, die ich vielleicht gar nicht spielen will, aber es ˡkönnen sich Zustände ausbilden, die sozusagen Komandeure sind und die einem Befehle erteilen. Vielfach
ˀ~~fragten~~ wird da gar nicht lang ˡnach dem Einverständnis gefragt. Die Lebenskunst besteht, wie mir scheint, darin, daß man sich so verstehen lernt, wie einen verstehen] *vmtl. aus* wie
*d*ie andern verstehen ˡund daß man flugs Brücken über ˀ~~Entfremd~~ Behinderungen zu bauen Lust und Kraft in sich auffindet. Warum stimmt man so häufig nicht
ˡmiteinander überein? Alle bedauern das, aber niemand vermag dem Mangel abzuhelfen. Deßhalb wohl ist das Glück so kostbar.



135v/II

In einem Land, das ich aus Zartheit unerwähnt lasse, gab es einen in seinem Leben
noch nie Goethe Gelesenhabenden. Beethoven scheint ihm eine ˡvollkommene Unbekanntheit gewesen zu sein. Nichtsdestoweniger *o*der vielmehr gerade darum huldigte ⟨er⟩ mit einer erstaunlichen Ungehemmtheit dem Gewerbe ˡund der
⌜recht⌝ wenig segensreichen Tätigkeit eines Banditen. ~~Er liebte~~ In dem Geliebtelieben war er immerhin ein Engel. Hier war er die Vertrauensseligkeit ˡselbst. Als er Möbelwagen voll Handlichkeiten und Anfaßlichkeiten, voll ˀGebräuchlichkeiten und ˀ*Ha*blichkeiten in seinen Besitz gebracht hatte, ließ er sich ˡvon *it*alienischen Architekten eine Villa bauen. Der Bau wuchs zu einem Wunder von
edler Verteiltheit. Diese Villa schenkte er ˀseiner ˡGebieterin, die indessen bereits In] *mglw. zuerst* in

angefangen hatte, ihn innerlich als fade zu erklären. Fadian oder Fadenscheinig, oder wie *i*mmer man sonst will, |daß er sich tituliert haben soll, scheint ⌜sich⌝ in 7
seinen Ueberstunden d[ie]⌜*er*⌝ Landschaftsmalerei ~~obgelegen zu haben~~ beflissen
zu haben. Es existieren noch heute |Studien von ihm, wie z. B. eine Anzahl ge- 8
wisser Obstbäume in ?Altertumsstimmung. Was mit den Birnen geschehen sein
kann, die *an* diesen |Objekten hingen, wissen wir wieder einmal sozusagen zum 9
einem ~ *dir* ~ *mir* Glück nicht. Was ?einem niemand auftischt, muß *no*tge*d*rungenermaßen ?*nie* be-
nie ~ [mir]*dir* ~ [dir]*mir* kannt gemacht worden |sein. Ein Arzt ging einmal in seiner Menschenliebe so 10
weit, daß er jeweilen die Patientinnen, die ?~~*n*otbedürftig~~ behandlungsbedürftig
bei ihm |anlangten, insofern umschmeichelte, als er sie tröstete und insofern ~~trös-~~ 11
~~tete~~ beruhigte als er sie auf's ~~zart~~ Feinfühlendste küßte. ~~Er war~~ Man |kann nicht 12
fehlgehen, wenn man meint, er sei eine Art Casanova gewesen, und als solcher
empfing er ja denn auch eines Abends oder Vormittags |das Ersuchen, etwas we- 13
niger zärtlich mit der Kundschaft umzugehen, und es scheint, er merkte sich das.
Um zu unserem Fadian zurückzukehren |so wurde er verhältnis*m*äßig bald er- 14
tappt, indem seine Geliebte die nötige Auskunft denen abstattete, die des Glau-
bens sind und die |Gewohnheit haben ~~zu denken~~ sich zu sagen, sie hätten einen 15
Anlaß, Banditen unschädlich zu machen. Ich ging *v*or einiger Zeit den Gurten
naß ~ weiß hinauf, der ein |Berg ist, der wenn es regnet, ?naß zu werden pflegt und hier oben 16
im Grünen und im Luftigen, wo Faulpelzplätze sind, die ⟨ich⟩ [z]*m*ir zu Lieb-
lingen |erkoren habe und wo ich ?~~hin~~ dann und wann Ansprachen [ab]*für* mich 17
abhalte, die durchaus vaterländisches Gepräge tragen, fiel mir ein, |was ich hier 18
schrieb [.]*u*nd was ich Ihnen anbei übermittle. Um noch etwas beizufügen: ich
verfüge über aller[lei]*han*d Gesichter. Das beliebteste ist |das Artigkeitsgesicht. 19
Ich kann nämlich namenlos artig sein, natürlich nur, wenn [ich]'*s* mir so paßt,
und es paßt mir natürlich nicht immer, aber |wenn ich die Mädi mit dem Liebens- 20
würdigkeitsgesicht anschaue, sind sie entzückt, sie sind dann sehr glücklich über
meine Gegenwart, und ich gönne |sie ihnen von Herzen. Fadian ~~hat ernst~~ schaute 21
wahrscheinlich zu ernsthaft drein. Vermutlich verbarg er *sei*ne *S*orgen nicht. Er
war zu sorglos |Ich sah sein ~~Selbstbildnis Bild~~ jüngst in einer Gemäldegalerie 22



Ms Wesshalb dies Schallen?, LA PNP [KWA V 2, S. 68f.]
Z Weshalb dies Schallen?, in: Prager Presse, 10.7.1932 [KWA III 4.2, S. 577f.]

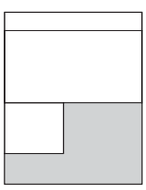
135 v / III

Ich kam da so von irgendwo daher und nun blieb ich
mit einmal stehen weil ein Tönchen meinem Mädchen glich
an köpfchenhängenlasserischer bl[eich]*äß*lich Kleinlichkeit
Das rührende Geberdelein schien mir nicht recht gescheit

das mir aus Mitleid mit der *n*un nicht mehr so recht Begehrten
entstand. *Auf* welch verschlungenen und ach so oft verkehrten
Wegen wir gehen Komm, ich bin dir gut und nach wie vor
bricht und quillt glühnde Gläubigkeit zu dir ?[~~in~~]~~*aus mir*~~ empor
redet ich so als hätte ich das Tönchen streicheln sollen
das mir da scheinbar etwas Flehndes hat erzählen wollen
Die Lebensfreuden und die ruh'gen Freuden auf dem Lande
begleiteten mich tönend bis zu einem Wäldelchenrande
Doch da verschwand ?['s]*es* ?uns ?wie ja alles schwindet und schon wieder
hörte ich irgendwelcher neur Erkräftigtheiten Lieder
Warum wird es nie stumm und kalt in mir und weßhalb schall[t]*en*
⌈[?so]*d*ie Mahnungen so *⌈*groß*⌋*⌜hell⌝*⌋*⌜so helle Rufe⌝ durch ~~alle diese~~
dösenden ruinenhaften Lebens Hallen

einem] *mglw. umgedeutet aus* eines

['s]*es* ~ [es]*'s* ~ [uns]*'s*



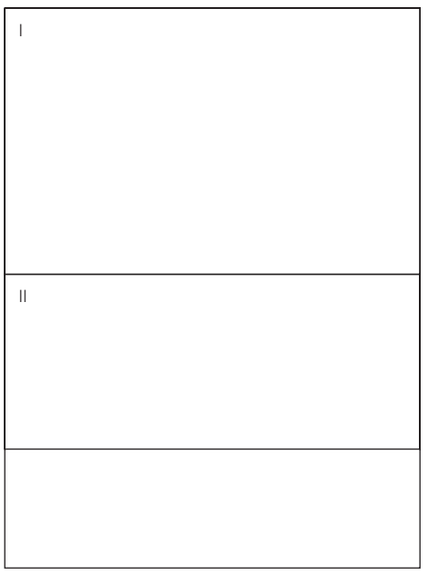
135 v / IV

J Amerikanisches Unterrichtssystem, in: Die literarische Welt, 20.11.1925, Obertitel „Drei Geschichten nach Buchdeckeln erzählt …" [KWA II 4]

O wie dieser Schuljunge glücklich war. ~~obschon er sich~~ Er legte sich |zwar keine
Rechenschaft darüber ab. Er besaß noch nicht genug |Überblick über sich. Glauben Sie daß er sich vor der Lehrerin fürchtete |die [a]*i*n gebieterischer Haltung
am Pult saß. Sie war eine entzückende |Drechslerarbeit, war dünn wie eine Nadel,
was eine Übertreibung |ist, die vor [mir]*uns* errötet, weil sie sieht, daß wir sie nicht
lieben |Was das Fürchten d*es* Knaben betrifft, so war es ja seine |Pflicht, furchtsam
auszusehen, aber innerlich l*achte* es [?ihm]*in* ihm. |Der Lehrerin Augen waren so
schön scharf hart auf ihn gerichtet |und er wußte, daß es ihr die Pflicht vorschrieb,
[ihre]*so* auf ihn |zu schauen. Das *L*achhafteste, Lustigste, verflucht |[s]*S*chönste
war das Stöckchen, das sie drohend *in* ihrer |zarten Hand hielt. Das Stöckchen
machte sich *v*on sich aus über |diese weiche samthäutige bleiche weiße liebe und
nachgiebige Hand lustig, und der Knabe in der amerikanischen |Schulstube sah
das. Bald schaute er zur Erde, d. h. *zum* Schulstubenboden herab, bald wieder
munter in dieses |lieblose und doch *z*uletzt gütige Gesicht der Instruktorin.
[D¿]*W*as dachte das Pult? Wahrscheinlich nichts |Und der Knabe? [Was]*Er* war
ganz Empfindung. [?Der]*Er* sollte etwas aufsagen, und wahrscheinlich konnte er
es, aber |er tat vielleicht ~~absichtlich~~ instinktiv, als wäre er stockdumm, störrisch.
Recht nett angezogen war er |Dieser Junge nahm den Eindruck mit in's Leben,
daß es ?~~höchst~~ *se*hr vorteilhaft sein kann, sich vor was zu fürchten

war. ← war,

Drechslerarbeit,] *vmtl. umgedeutet aus* Drechslerarbeit.



Blatt dünnen, einseitig geglätteten Papiers, ca. 12,5 × 17,3 cm,
Risskante rechts; oben und links geschnitten

137 r

I In einem Walde, der unabsehbar schien …
J Die Prinzessin und der Stallknecht, in: Die literarische Welt, 20.11.1925
Obertitel „Drei Geschichten nach Buchdeckeln erzählt …" [KWA II 4]

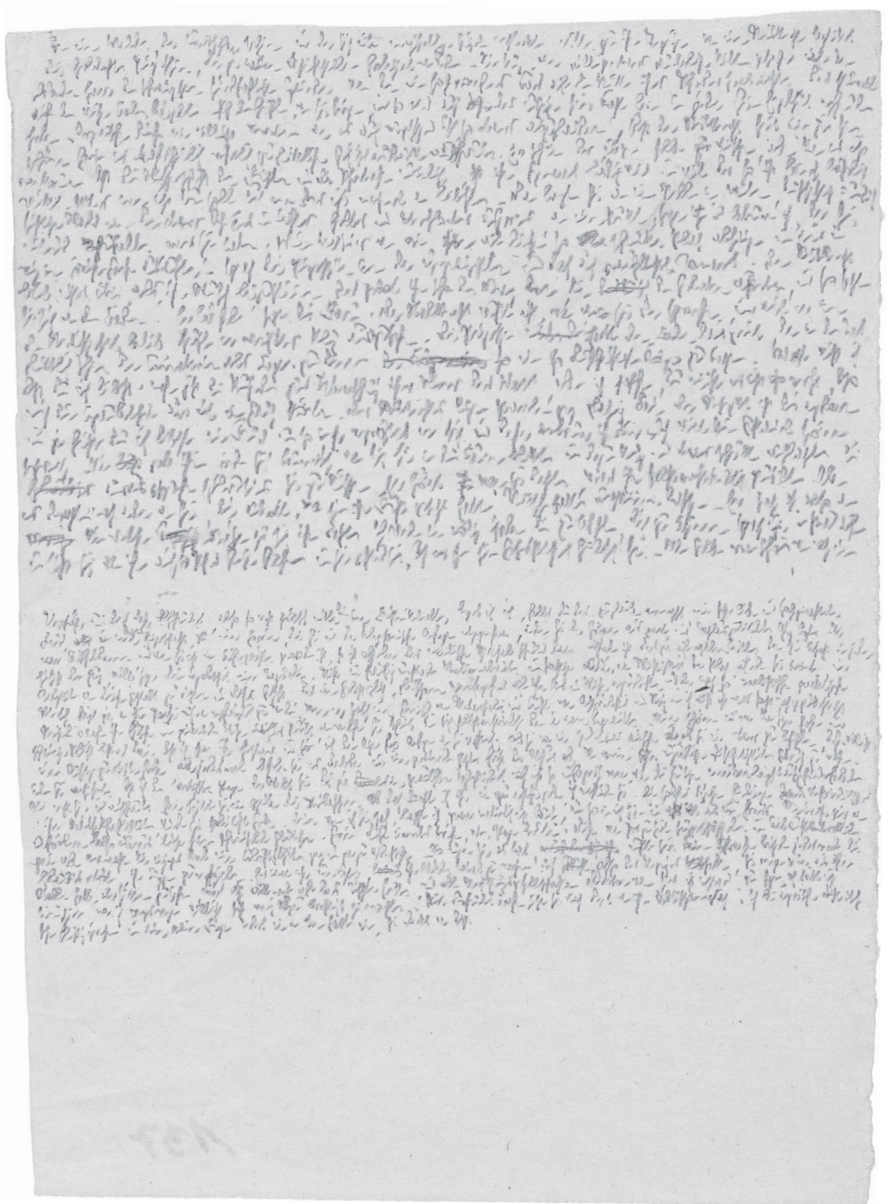
II Ungefähr um das Jahr Elfhundert …
Z Die Büffetdame und ihr Page, in: Prager Presse, 4.3.1926
[KWA III 4.1, S. 116–118]

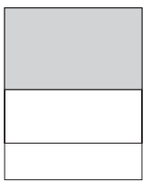
Einen *terminus ante quem* liefert die Publikation von
137 r/I am 20.11.1925.
In AdB auf vmtl. Herbst 1925 datiert.

[¿]*I*n einem Walde, der unabsehbar schien, und der sich über mannigfaltige Hügel erstreckte ritten zu ihrem Vergnügen von einem Reitknecht begleitet die holdeste Prinzessin, die je [ein]*von einem* Schriftsteller fabriziert wurde. Sie trug, einer vielleicht etwas wunderlichen Sitte gehorchend [einen]*auf* dem blonden Haar den schwärzesten sündhaftesten Cylinder, von dem ein hochvornehmes Band auf den Rücken ihres Pferdes herabwehte, das stilvoll auf dem weichen Boden tänzelte. Pferde fühlen, wen sie tragen, und so wird auch ~~diese¿~~ das unsrige s[ie]*ei*ne [¿]*L*ast bis in jede feine Einzelheit empfunden haben. Inzwischen dürfen wir vielleicht verraten wenn es auch unpassend ist, so etwas auszuplaudern, daß der Reitknecht seit einiger Zeit seine schöne Herrin mit [¿]*w*ahrscheinlich wesentlich zu glücklichem Gesichtsausdruck [¿¿]*ansch*aute. Er schien das übrigens selber [¿¿]*zu* wissen, aber kann es nicht vorkom̄en, daß die Wissenschaft dem Fühlen und d[¿¿]*er* Phantasie unterliegt, daß ihre Gegenwart lästig wird und weil das so ist beinahe lächerlich wirkt. Was man nicht tun soll, tut man das nicht manchmal am liebsten. Da langten sie an einer Stelle im weiten, durchsichtig-undurch sichtigen Wald an, der etwas Schweres und Leichtes, Helles und Umflortes aufwies, an einem Punkt, sage ~~ich~~ und beteure ich, der sie einlud, [¿¿]*an*zuhalten, was sie taten. Wie wär's wenn wir [¿¿]*hie*r auf diesem so ~~¿¿~~ schmucken Platz abstiegen und uns ein wenig im weichen Grase ausruhten." sprach die Prinzessin in der ungezwungensten und doch auch gewähltesten Tonart. Dem Reitknecht blieb nichts übrig, als ihrem Wunsch beizustim̄en, das gebot ihm schon der Rang derer, die ~~den Wunsch~~ den Gedanken äußerte, und so setzten sie sich an den Boden. „Er lächelt" sagte die Frau. Der Stallknecht wußte nicht, von w[¿]*em* sie da spreche, und weil er in der Unwissenheit blieb, suchte er wenigstens klug auszusehen. Die Prinzessin ~~meinte di~~[e]*h*atte den Boden damit gemeint, der in der Tat glücklich schien der ?Bemerkerin als Lager zu dienen, ~~den Körper einer so~~ einen so durch[¿]*g*eistigten Körper zu tragen. Wohl weiß ich daß du mich liebst" nahm jetzt die Ruhende zur Überraschung ihres Dieners das Wort, aber ich hoffe, du nim̄st es nicht [¿]*s*o ernst, daß mich deine Bezaubertheit [nur]*nie* [?ein]*mit* einem Hauch störte. Des Reitknechts Augen starrten ganz glasig drein Der Respekt ist dir angeboren und je heißer du mich liebst, mein Freund, um so mehr vergrößert er sich, und daher vertraue ich d[eine¿]*ir*. Ich will kein Gestam̄el hören, schweig. Sie ~~ließ~~ gab ihm, indem sie träumerisch vor sich hin in die Bäume blickte und dazu kurz und etwas schrill auflachte, die ~~Erlaubnis~~ unausgesprochene Erlaubnis, sie zu küssen. Er hörte ~~ihr~~ woran sie dachte, was ihn selbstverständlich quälte. Aber es dachten noch andere an sie, die überall, wo sie ihren Fuß gesetzt hatte, Wünsche hatte aufkeimen lassen. Er sah ihr also an ~~¿¿ ¿¿~~ [wie]*in* welchen ~~Beziehungen~~ [¿]*W*eise sie sich ihn dachte Ich werde nie nötig haben, dir zu befehlen, dich zu besinnen sprach [¿¿]*sie* und stand auf und ließ sich von ihm auf's Pferd steigen helfen und sie gestand sich, daß er [¿]*i*n seiner Gefaßtheit hübsch sei. Sie selber war schön wie noch nie

Ungefähr um das Jahr [¿]*El*fhundert, also [¿]*so* recht hübsch mitten drin im Frühmittelalter begab ich mich, falls du das zu glauben vermagst, mein sehr lieber und hochgeachteter Freund, ~~als~~ in meiner Pagen- Eigenschaft [¿]*zu* meiner Herrin, die hie und da telephonische Anfragen entgegennahm, indem sie den Hörer an's zarte und wohlausgebildete Ohr legte. Sie war Büffetdame, und wenn sie nicht eine Bühnengröße geworden ist, so ist offenbar das neidische Schicksal schuld daran. Schade ist das ja auf [¿]*a*lle Fälle denn sie besaß in jeder Hinsicht das Zeug, will sagen die Begabtheit einer Tragödin. Nicht unhäufig umstanden Nationalräte und sonstige [¿¿]*Leu*te von Wichtigkeit den Platz, auf dem sie tronte, um Artigkeiten an diese Gestalt zu richten und dieses Gesicht, das einem Gedicht glich, gleichsam vorübergehend auf ihre Art und Weise anzudichten. [¿]*J*eder noch so realistische praktische Mensch fängt ja an für Poesie u.s.w. empfänglich zu werden, wenn er solch einem Gemisch von Melancholie und Lust, von Anständigkeit und Reiz und ich weiß nicht, was sonst noch gegenübersteht Reisende warfen ihr frische und prickelnde Witze [in]*auf*'s Pult, an welchem sie schrieb und sich selbstverständlich dann und wann langweilte. Meine schöne und man kann sagen hohe und schwierige Pflicht bestand darin, daß ich [sie]*zu* ihr hinstand und ~~sie~~ mit den Augen [?fr]*die* Anfrage an sie richtete, ob sie von mir irgendetwas wünsche ?~~oder~~ ob sie mir etwas zu befehlen, d.h. vielleicht einen Auftrag zu erteilen habe, aber jedesmal lehnte sie es dankbar mit einer gewinnenden Geste fast der Wehmut ab, von [¿]*m*einen [un]*schi*er unzähligen Dienstfertigkeiten Gebrauch zu machen. indem sie [¿]*v*ersicherte, daß ich der artigste Page der Welt sei, die ja ~~damals~~ im zwölften Jahrhundert noch nicht so umfangreich war, wie die heutige, amerikalängstaufgefundenhabende Wie ernst sie mich anschaute. Gern spielte sie mir gegenüber die Verlassene. ~~Ab~~ Doch durfte ich ihr nie [¿¿]*zu* verstehen geben, ich verstände sie. Ein solches Eingehen, Eindringen [d¿¿]*mei*nes Verständnisses in ihre Rätselhaftigkeiten, würde sie [¿¿]*be*leidigt haben. Im̄er wenn ich sie sah, lachte ich, zwar natürlich nicht laut, nur so in mich hinein und [aus m]*sti*ll aus mir heraus. Mein Lachen glich einem unhörbaren [l¿]*a*lso überaus leisen feinen schmeichelnden Glöckchen. Herrinnen dürfen niemals lachen, wenn Pagen das tun. Diese von Zeit zu Zeit suppenschöpfende und bratwurstkontrollierende Herrin aber vermochte kein einziges Mal meinen Belustigtheiten ganz und gar zu widerstehen. So ungern sie es tat, ~~¿¿ sich ihr~~ mußte sie [d¿]*ei*nem [Lä]*sch*wachen Lächeln jedesmal die Erlaubnis erteilen, ihre Lippen zu [¿¿]*ums*pielen. Es war ihr unmöglich, ~~total~~ ihre Würde total zu wahren. Ich [hab]*dur*fte also des Vergnügens ~~teil~~haben, sie wegen mir aus ihrer Rolle fallen oder sinken zu sehen, was [¿¿]*mich* allemal auf das Tiefste freute, und alle Versicherungsgesellschaften Direktoren von sind nicht imstand, zu sagen, ich hätte nicht triumphiert, wo ich [¿]*r*angswegen vielleicht sehr wenig [¿]*da*zu berechtigt sein mochte. [¿]*S*eit neunhundert Jahren sitzt sie ?[noch]*nun* dort an ihrem Äbtissinnenplatz. Ich bin inzwischen dichterisch sehr fleißig gewesen und mein kleiner Finger redet mir in einem fort ein, sie denkt an dich.

137r





J Die Prinzessin und der Stallknecht, in: Die literarische Welt, 20.11.1925; Obertitel „Drei Geschichten nach Buchdeckeln erzählt …“ [KWA II 4]

137 r / I

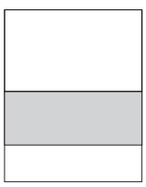
*I*n einem Walde, der unabsehbar schien, und der sich über mannigfaltige Hügel erstreckte ritt*[*en*]* zu ihrem Vergnügen von einem Reitknecht begleitet |die holdeste Prinzessin, die je [ein]*von einem* Schriftsteller fabriziert wurde. Sie trug, einer vielleicht etwas wunderlichen Sitte gehorchend [einen]*auf* dem |blonden Haar den schwärzesten sündhaftesten Cylinder, von dem ein hochvornehmes Band auf den Rücken ihres Pferdes herabwehte, das stilvoll |auf dem weichen Boden tänzelte. Pferde fühlen, wen sie tragen, und so wird auch ~~diese~~ das unsrige s[ie]*ei*ne *L*ast bis in jede feine Einzelheit empfunden |haben. Inzwischen dürfen wir vielleicht verraten wenn es auch unpassend ist, so etwas auszuplaudern, daß der Reitknecht seit einiger Zeit seine |schöne Herrin mit *w*ahrscheinlich wesentlich zu glücklichem Gesichtsausdruck *ansch*aute. Er schien das übrigens selber *zu* wissen, aber kann es nicht |vorkommen, daß die Wissenschaft dem Fühlen und d*er* Phantasie unterliegt, daß ihre Gegenwart lästig wird und weil das so ist beinahe lächerlich |wirkt. Was man nicht tun soll, tut man das nicht manchmal am liebsten. Da langten sie an einer Stelle im weiten, durchsichtig-undurch|sichtigen Wald an, der etwas Schweres und Leichtes, Helles und Umflortes aufwies, an einem Punkt, sage ~~ich~~ und beteure ich, der sie |einlud, *an*zuhalten, was sie taten. Wie wär's wenn wir *hie*r auf diesem so ~~ɛɛ~~ schmucken Platz abstiegen und uns ein |wenig im weichen Grase ausruhten.“ sprach die Prinzessin in der ungezwungensten und doch auch gewähltesten Tonart. Dem Reitknecht |blieb nichts übrig, als ihrem Wunsch beizustimmen, das gebot ihm schon der Rang derer, die ~~den Wunsch~~ den Gedanken äußerte, und so setzten |sie sich an den Boden. „Er lächelt“ sagte die Frau. Der Stallknecht wußte nicht, von w*em* sie da spreche, und weil er in |der Unwissenheit blieb, suchte er wenigstens klug auszusehen. Die Prinzessin ~~meinte di~~[e]*h*atte den Boden damit gemeint, der in der Tat |glücklich schien der ?Bemerkerin als Lager zu dienen, ~~den Körper einer so~~ einen so durch*g*eistigten Körper zu tragen. Wohl weiß ich |daß du mich liebst“ nahm jetzt die Ruhende zur Überraschung ihres Dieners das Wort, aber ich hoffe, du nimmst es nicht *s*o ernst, daß |mich deine Bezaubertheit [nur]*nie* [?ein]*mit* einem Hauch störte. Des Reitknechts Augen starrten ganz glasig drein⟨.⟩ Der Respekt ist dir angeboren |und je heißer du mich liebst, mein Freund, um so mehr vergrößert er sich, und daher vertraue ich d[eine*ɛ*]*ir*. Ich will kein Gestammel hören, |schweig. Sie ~~ließ~~ gab ihm, indem sie träumerisch vor sich hin in die Bäume blickte und dazu kurz und etwas schrill auflachte, die |~~Erlaubnis~~ unausgesprochene Erlaubnis, sie zu küssen. Er hörte ~~ihr~~ woran sie dachte, was ihn selbstverständlich quälte. Aber |es dachten noch andere an sie, die überall, wo sie ihren Fuß gesetzt hatte, Wünsche hatte aufkeimen lassen. Er sah ihr also an |~~ɛɛ ɛɛ~~ [wie]*in* welcher ~~Beziehungen~~ *W*eise sie sich ihn dachte Ich werde nie nötig haben, dir zu befehlen, dich zu besin-

ausruhten.“ ~ ausruhten?

unausgesprochene] un *vmtl. umgedeutet aus* aus

welcher ← welchen

24 nen sprach *sie* und stand auf ˡund ließ sich von ihm auf's Pferd steigen helfen und sie gestand sich, daß er *i*n seiner Gefaßtheit hübsch sei. Sie selber war schön wie noch nie



137 r / II

Z Die Büffetdame und ihr Page, in: Prager Presse, 4.3.1926 [KWA III 4.1, S. 116–118]

1 Ungefähr um das Jahr *E*lfhundert, also *so* recht hübsch mitten ⌜drin⌝ im Früh-
mittelalter begab ich mich, falls du das zu glauben vermagst, mein sehr lieber
2 und hochgeachteter ˡFreund, ~~als~~ in meiner ⌜Pagen-⌝Eigenschaft *zu* meiner Herrin,
die hie und da telephonische Anfragen entgegennahm, indem sie den Hörer an's
3 zarte und wohlausgebildete Ohr legte. Sie ˡwar Büffetdame, und wenn sie nicht wohlausgebildete] *darüber Bleistiftspur*
eine Bühnengröße geworden ist, so ist offenbar das neidische Schicksal schuld
4 daran. Schade ist das ja auf *a*lle Fälle denn sie besaß in jeder ˡHinsicht das Zeug,
will sagen die Begabtheit einer Tragödin. Nicht unhäufig umstanden National-
5 räte und sonstige *Leu*te von Wichtigkeit den Platz, auf dem sie tronte, um ˡArtig-
keiten an diese Gestalt zu richten und dieses Gesicht, das einem Gedicht glich,
gleichsam vorübergehend auf ihre Art und Weise anzudichten. *J*eder noch so
6 realistische praktische ˡMensch fängt ja an für Poesie u. s. w. empfänglich zu wer-
den, wenn er solch einem Gemisch von Melancholie und Lust, von Anständig-
7 keit und Reiz und ich weiß nicht, was sonst noch gegenübersteht ˡReisende war-
fen ihr frische und prickelnde Witze [in]*auf*'s Pult, an welchem sie schrieb und
sich selbstverständlich dann und wann langweilte. Meine schöne und man kann
8 sagen hohe und ˡschwierige Pflicht bestand darin, daß ich [sie]*zu* ihr hinstand
und ~~sie~~ mit den Augen [ˀfr]*die* Anfrage an sie richtete, ob sie von mir irgendetwas
9 wünsche ˀ~~oder~~ ob sie mir etwas zu befehlen, d. h. vielleicht ˡeinen Auftrag zu er-
teilen habe, aber jedesmal lehnte sie es dankbar ˀunter einer gewinnenden Geste unter ~ und ⟨unter⟩ ~ mit
fast der Wehmut ab, von *m*einen [un]*sch*ier unzähligen Dienstfertigkeiten Ge-
10 brauch zu machen, ˡindem sie *v*ersicherte, daß ich der artigste Page der Welt sei, machen, ← machen.
die ja ~~damals~~ im zwölften Jahrhundert noch nicht so umfangreich war, wie die
11 heutige, amerikalängstaufgefundenhabende ˡWie ernst sie mich anschaute. Gern
spielte sie mir gegenüber die Verlassene. ~~Ab~~ Doch durfte ich ihr nie *zu* verstehen
geben, ich verstände sie. Ein solches Eingehen, Eindringen [dɨɨ]*mei*nes Verständ-
12 nisses ˡin ihre Rätselhaftigkeiten, würde sie *be*leidigt haben. Immer wenn ich sie
sah, lachte ich, zwar natürlich nicht laut, nur so in mich hinein und [aus m]*sti*ll
13 aus mir heraus. Mein Lachen glich einem ˡunhörbaren [lɨ]*a*lso überaus leisen fei-
nen schmeichelnden Glöckchen. Herrinnen dürfen niemals lachen, wenn Pagen
das tun. Diese von Zeit zu Zeit suppenschöpfende und bratwurstkontrollierende

|Herrin aber vermochte kein einziges Mal meinen Belustigtheiten ganz und gar 14
zu widerstehen. So ungern sie es tat, ~~¿¿ sich ihr~~ mußte sie [d¿]*e*inem [Lä]*sc*hwachen
Lächeln jedesmal die |Erlaubnis erteilen, ihre Lippen zu *ums*pielen. Es war ihr un- 15
möglich, ~~total~~ ihre Würde total zu wahren. Ich [hab]*du*rfte also das Vergnügen
~~teil~~haben, sie wegen mir aus ihrer |Rolle fallen oder sinken zu sehen, was *mich* 16
allemal auf das Tiefste freute, und alle Direktoren von Versicherungsgesellschaf-
ten sind nicht imstand, zu sagen, ich hätte nicht |triumphiert, wo ich *r*angswegen 17
vielleicht sehr wenig *da*zu berechtigt sein mochte. *S*eit neunhundert Jahren sitzt
sie ?[noch]*nun* dort an ihrem Äbtissinnenplatz. Ich bin inzwischen dichterisch
|sehr fleißig gewesen und mein kleiner Finger redet mir in einem fort ein, sie 18
denkt an dich.

das Vergnügen ← des Vergnügens

Direktoren von Versicherungsgesellschaften] *umgestellt aus* Versicherungsgesellschaften Direktoren von

Editorisches Nachwort

Zum vorliegenden Band

Der vorliegende Band versammelt 45 Mikrogrammblätter, die wahrscheinlich in der zweiten Hälfte des Jahres 1925 entstanden sind. Bei den Textträgern handelt es sich vornehmlich um Kunstdruckblätter[1], allerdings werden in Band VI 3 auch Textträger von anderer Beschaffenheit ediert. Wie für die anderen Bände der Abteilung VI gilt, dass die Blätter aufgrund lückenhafter Datierungsindizien lose chronologisch angeordnet werden. Die Reihenfolge im Buch bildet keine Entstehungsabfolge ab und es ist von zeitlichen Überschneidungen sowohl zum vorhergehenden als auch zum folgenden Band auszugehen. Das erste hier edierte Blatt (Mkg. 498) weist einen *terminus post quem* vom 6. Juni 1925 auf, das letzte (Mkg. 137) einen *terminus ante quem* vom 20. November 1925.[2]

Auf den hier edierten Blättern finden sich auch die 35 „Räuber"-Abschnitte. Sie stellen den bekanntesten und größten Textentwurf in Walsers späterer Schaffenszeit dar. Die 35 unbetitelten Aufzeichnungen gehören zu den am häufigsten edierten mikrographischen Entwürfen Walsers. 1972 nahm Jochen Greven die Transkription, die er zusammen mit Martin Jürgens erstellt hatte, unter dem Titel *Der „Räuber"-Roman. Entwurf aus dem Nachlass* in den Band XII/I des *Gesamtwerks* auf.[3] Für den 1986 erschienenen Band 3 der Ausgabe *Aus dem Bleistiftgebiet* sind die Aufzeichnungen neu entziffert und unter dem Titel *„Räuber"-Roman* erneut herausgegeben worden.[4] Diese Entzifferung verwendete auch Jochen Greven für die *Sämtlichen Werke in Einzelausgaben.* Dort erschien der Text in einem eigenen Band mit dem Titel *Der Räuber. Roman*.[5] Daneben gab es eine von den Herausgebern von AdB veranstaltete, limitierte Faksimile-Ausgabe, nun ebenfalls unter dem Titel *Der Räuber. Roman*. Darin wurden gegenüber der Ausgabe *Aus dem Bleistiftgebiet* einige Entzifferungen revidiert und auch Überschreibungen und Streichungen umgesetzt.[6] Im vorliegenden Band werden die Aufzeichnungen zum ersten Mal in ihrem Überlieferungskontext wiedergegeben. (Vgl. unten *Zum „Räuber"-Konvolut*)

1 Zur Anlage von Abteilung VI vgl. die *Vorbemerkungen zum Konvolut der Mikrogramme*, KWA VI 1, S. 379–388. Vgl. auch die KWA^{e}-online.

2 Für die ausführlichen Datierungshinweise vgl. die Übersichtsseiten zu den jeweiligen Mikrogrammblättern und das *Verzeichnis der Texte mit ihren Textzeugen …* im Anhang.

3 Robert Walser, *Entwürfe, Verschiedene Schriften*, hrsg. v. Jochen Greven unter Mitarb. v. Martin Jürgens, in: ders., *Das Gesamtwerk*, Bd. XII/I, hrsg. v. Jochen Greven, Genf 1972, S. 65–259.

4 Robert Walser, *Aus dem Bleistiftgebiet*, hrsg. v. Bernhard Echte, Werner Morlang, Bd. 3, Frankfurt am Main 1986.

5 Robert Walser, *Der Räuber. Roman*, in: Robert Walser, *Sämtliche Werke in Einzelausgaben*, hrsg. v. Jochen Greven, Bd. 12, Zürich und Frankfurt am Main 1986.

6 Robert Walser, *Der Räuber. Roman*, hrsg. v. Bernhard Echte und Werner Morlang im Auftrag des Robert Walser-Archivs der Carl Seelig-Stiftung, Zürich, Zürich und Frankfurt am Main 1986. In dieser Aufzählung sind vornehmlich Ausgaben genannt, die sich im Textstand unterscheiden. Für eine vollständige Auflistung aller Ausgaben siehe Jens Hobus, Artikel *„Räuber"-Roman (verfasst 1925)*, in: RWHb, S. 180–189, hier S. 188.

Manuskriptbeschreibung

Bei 31 der 45 in diesem Band versammelten Blätter handelt es sich wie in den Bänden VI 1 und VI 2 um Kunstdruckblätter.[7] Diese weisen ein durchschnittliches Format von 13,1×21,6 cm auf. Neben den Kunstdruckblättern werden in diesen Band auch Textträger eingeordnet, die nicht dieser größeren Gruppe von einheitlichen Blättern angehören. Walser hat vermutlich ungefähr in der zweiten Jahreshälfte 1925 damit begonnen, auch andere Textträger zu verwenden. Er beschrieb kleinere und größere zurechtgerissene und -geschnittene Blattstücke unterschiedlicher Qualität[8] und präparierte teilweise, ähnlich wie beim Kunstdruckpapier, mehrere Bogen vergleichbaren Papiers vor dem Beschriften.[9] Unter den hier edierten Blättern finden sich sowohl der kleinste wie einer der größten Textträger des Konvoluts. Das kleinste Blatt (Mkg. 340) misst ca. 3,5×7 cm und enthält ein Gedicht. Das Telegramm von Lisa Walser im Format 18×23 cm (Mkg. 364) ist neben einem anderen Telegramm (Mkg. 481) der größte Textträger des Konvoluts. Es ist beidseitig beschrieben und enthält 21 Gedichte, einen lyrischen Vorentwurf, eine fragmentarische Verszeile und drei Prosastücke. Es gibt im Gesamtkonvolut der Mikrogramme eine größere Gruppe von Textträgern, die in Zusammenhang mit Walsers schriftstellerischer Tätig-

7 Die insgesamt 117 Kunstdruckblätter im Konvolut der Mikrogramme verteilen sich auf die Bände VI 1–VI 4.

8 Mkg. 513, 340, 364, 145, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 134, 147, 135, 137.

9 Mkg. 139, 140, 141, 142, 143, 144.

keit stehen.[10] Ein Beispiel dafür ist in diesem Band ein vorgedrucktes Begleitschreiben, mit dem der Rowohlt Verlag Walser ein Rezensionsexemplar von Albert Ehrensteins Buch mit Lukian-Übersetzungen[11] zusandte, damit er es „in einer Ihnen nahestehenden Zeitung oder Zeitschrift" besprechen könne (Mkg. 147).

Die in diesem Band versammelten Blätter enthalten insgesamt 104 Texte.[12] Sieben Blätter sind doppelseitig beschrieben. Die 35 „Räuber"-Abschnitte erstrecken sich über 24 Blätter. Von den „Räuber"-Abschnitten werden 20 auf einem anderen Blatt fortgeführt. Vier weitere Texte in diesem Band überspringen ebenfalls die Blattgrenze. In vier Fällen werden Aufzeichnungen auf der Rückseite des selben Blattes weitergeführt.[13] Zwei nicht weiter verfolgte Textanfänge brechen nach wenigen Worten ab (134 v/A, 364 v/A), zu drei Gedichten gibt es direkt davor notierte Vorstufen (134 r/I, 364 r/XI, 514 v/A). Das Wiederaufnehmen von direkt zuvor Geschriebenem ist auch in der Abfolge der Aufzeichnungen 364 v/I und 364 v/II zu beobachten. Dort werden die drei Verse, mit denen die Prosaaufzeichnung 364 v/I endet, zu Beginn des folgenden Gedichts leicht verändert wieder aufgenommen. Das Gedicht 513 v/II hat Walser vermutlich nach der Niederschrift auf einem eigens dafür zurechtgerissenen Blatt überarbeitend abgeschrieben (340 r/I). Das ist insofern bemerkenswert, als diese Art der Weiterbearbeitung üblicherweise in den Tintenreinschriften zu beobachten ist.

Auf zahlreichen Blättern im Konvolut der Mikrogramme finden sich Tintenmarkierungen. Es handelt sich dabei um senkrechte Striche, die manchmal am Ende eines Satzes, manchmal aber auch mitten im Satz in einer Zeile stehen. Vermutlich sind sie im Zusammenhang mit einer Reinschrift entstanden. In diesem Band finden sich solche Tintenstriche in zehn Aufzeichnungen,[14] wobei in acht Fällen ein Druck bekannt, eine Abschrift der Texte also zumindest indirekt bezeugt ist.

Textzeugen

Zu 48 in diesem Band edierten Entwürfen sind Drucke in Zeitungen bekannt. Zu neun davon ist ein Reinschriftmanuskript überliefert. Neun Aufzeichnungen sind in Zeitschriften erschienen.

Ein Großteil der Drucke findet sich in Prager Zeitungen. 35 der hier edierten Texte erschienen zwischen dem 9. August 1925 und dem 13. August 1933 in der *Prager Presse*[15] und sechs zwischen dem 12. September 1925 und dem 31. Oktober 1927 im *Prager Tagblatt.* Zu neun in der *Prager Presse* veröffentlichten Texten sind Tintenreinschriften im Literaturarchiv des Museums der Tschechischen Literatur in Prag (LA PNP) überliefert.[16] Sechs Texte sind zwischen dem 8. November 1925 und dem 20. Mai 1926 im *Berliner Tageblatt* erschienen. Nach ersten frühen Abdrucken 1907 und 1908 in diesem Organ waren hier ab Herbst 1925 mit einer gewissen Regelmäßigkeit Texte von Robert Walser zu lesen.[17]

Sieben Texte wurden zwischen Oktober 1925 und Januar 1926 in der Zeitschrift *Die literarische Welt* abgedruckt. Jeweils ein in diesem Band edierter Text erschien im *Nebelspalter* (9.10.1925) und im *Simplicissimus* (28.9.1925).

Alle bekannten Textzeugen werden auf den entsprechenden Überblicksseiten, in der Marginalienspalte bei den jeweiligen Texten und im *Verzeichnis der Texte mit ihren Textzeugen…* genannt.[18]

10 Vgl. dazu KWA VI 1, S. 382f.

11 Albert Ehrenstein, *Lukian*, Berlin 1925.

12 Die Zählung von Texten ist insofern problematisch, als an einigen Stellen interpretationsabhängig bleibt, ob ein oder zwei Texte gezählt werden.

13 Vgl. dazu auch das *Verzeichnis der Texte mit ihren Textzeugen…*, S. 391–398.

14 Mkg. 135 r/I, 140 r/I, 143 r/I, 147 r/II, 147 r/III, 364 r/X, 507 r/I, 512 r/I, 512 r/II + 511 r/I, 514 v/I. Vgl. zu den Tintenmarkierungen auch KWA VI 2, S. 381.

15 Den 35 in der *Prager Presse* erschienenen Texten entsprechen 36 mikrographische Aufzeichnungen; *Olympia* (*Prager Presse*, 1.11.1925) ist aus zwei eigenständigen Aufzeichnungen kombiniert worden (510 r/I + 512 r/I). Die lange Zeitspanne der Veröffentlichungen erklärt sich daraus, dass Otto Pick, der Feuilletonredaktor der *Prager Presse*, von Walser eingesandte Manuskripte oft längere Zeit liegen ließ, bevor er sie veröffentlichte; vgl. dazu auch *Editorisches Nachwort* zu VI 2, S. 382. Zu Walsers regelmässiger Präsenz in der *Prager Presse* vgl. *Editorisches Nachwort* zu KWA III 4.2, S. 703–711.

16 Vgl. KWA V 2.

17 1907 bis 1933 wurden im *Berliner Tageblatt* insgesamt 72 Texte Walsers abgedruckt. Vgl. *Editorisches Nachwort* zu KWA III 1, S. 319.

18 Von den Drucken werden nur Erstdrucke aufgeführt. Für einen Nachweis sämtlicher Textzeugen vgl. das *Findbuch* in der KWA[e]-online.

Zu Ordnung und Datierung

Nach der Grundeinheit des einzelnen Blattes sind die Textfortsetzungen und die sich daraus ergebenden Blattzusammenhänge primäres Ordnungsprinzip der Abteilung VI (vgl. die *Vorbemerkungen zum Konvolut der Mikrogramme*, KWA VI 1, S. 379–388, insbesondere S. 387f.). Nur für wenige Texte ist sowohl ein *terminus post quem* als auch ein *terminus ante quem* bekannt und damit eine genauere Eingrenzung der Entstehung möglich. In der Regel geben die aufgeführten *termini* nur annäherungsweise Anhaltspunkte für die tatsächliche Entstehungszeit. Die bekannten Datierungshinweise zu einzelnen Blättern werden auf den jeweiligen Übersichtsseiten versammelt. Die Datierungen der Ausgabe *Aus dem Bleistiftgebiet* werden berücksichtigt und dokumentiert, auch in Fällen, in denen sie nicht belegt sind. Die maßgeblichen Datierungshinweise und Blattzusammenhänge durch Textfortsetzungen, die zur Anordnung der edierten Blätter im Band führen, werden im Anhang des Bandes zusammengestellt (vgl. *Verzeichnis der Texte mit ihren Textzeugen und Übersicht über die Anordnung der Mikrogrammblätter im Band*).

Zum „Räuber"-Konvolut

Roman

Die „Räuber"-Aufzeichnungen stellen neben den in KWA VI 2 edierten „Felix"-Szenen und dem sogenannten „Tagebuch"-Fragment von 1926 den größten zusammenhängenden Text aus Walsers Berner Zeit dar. Sie gehören zu den seit 1917 brieflich bezeugten Bestrebungen Walsers, wieder einen Roman zu schreiben. Im Verlauf seiner schriftstellerischen Laufbahn, in der nach der Publikation der Berliner Romane *Geschwister Tanner* (KWA I 2 und IV 1), *Der Gehülfe* (KWA I 3 und IV 2) und *Jakob von Gunten* (KWA I 4) keine Romane mehr erschienen sind, sah Walser sich immer wieder mit verlegerischen Anfragen konfrontiert, einen Roman zu schreiben. So riet ihm etwa Kurt Wolff am 16. Mai 1918, er solle „wirklich einmal mit der ‚kleinen Münze' Schluss machen und daran denken, einen Roman wieder zu schreiben. Ich bin fest überzeugt, dass Sie dann bald ein ‚gemachter' Mann sein würden."[19]

In der Korrespondenz mit dem Huber Verlag zur Publikation des *Spaziergangs* (1917) bekundete er, dass er „größere dichterische Absichten" hege[20] und sich mit „etwas Neuem und romanartig-Zusammenhängendem" beschäftigen werde.[21] Am 1. Februar 1918 schrieb er dem Huber Verlag im Brief, mit dem er das Manuskript zu *Seeland* einreichte, dass er es für gegeben halte, sich „nach und nach bald schon mit dem nachher folgenden Buche zu beschäftigen, das ein größerer erzählender Zusammenhang (Roman) sein wird."[22] Diese Aussagen lassen sich auf den Roman *Tobold* beziehen, der nicht veröffentlicht wurde und dessen Manuskript heute verschollen ist.[23] Bemerkenswert ist im Zusammenhang mit der „Räuber"-Aufzeichnung, dass es sich bei *Tobold* um den frühesten Text Walsers handelt, für den ein zweistufiges Schreibverfahren mit Bleistiftentwurf und Tintenreinschrift bezeugt ist. Am 12. Dezember 1918 schrieb er an den Rascher Verlag: „Ich habe einen Roman entworfen, der, wie ich voraussetze, Ende Januar 1919 niedergeschrieben sein wird und eine starke Arbeit zu sein verspricht."[24] Nachdem *Tobold* trotz Interesse und Zusage mindestens zweier Verlage nicht veröffentlicht wurde, bot Walser dem Hermann Meister Verlag am 8. Mai 1919 „ein Bruchstück aus einem Roman" zur Veröffentlichung in der Zeitschrift *Saturn* an. Es ist anzunehmen, dass es sich dabei um *Tobold* handelt. Im Brief heißt es weiter: „Das Stück ist aus dem Bleistiftentwurf und konnte nicht in die Reinschrift aufgenommen werden aus technischen Gründen."[25]

19 Kurt Wolff Verlag an Robert Walser, 16.5.1918 (BA Nr. 390). Dass Walser selber nicht ganz unschuldig an solchen Anfragen gewesen sein dürfte, legt das Prosastück *Der neue Roman* nahe, das am 23.3.1916 in der NZZ erschien. Dort heißt es: „Das waren alles ungemein schätzenswerte, gute, brave, liebe Leute, aber sie fragten mich unglücklicherweise immer nach dem neuen Roman, und das war fürchterlich. […] O, ich Unglücklicher, ich Bedauernswürdiger! Freilich hatte ich Andeutungen gemacht. Es ist wahr. Ich war so unklug gewesen, durchblicken zu lassen, daß mir unter der Feder oder unter dem Federhalter ein neuer großer Roman hervorfließe." (KWA III 3, S. 57–60, hier S. 58).

20 Robert Walser an Huber Verlag, 8.2.1917 (BA Nr. 284).

21 Robert Walser an Huber Verlag, 3.[4].1917 (BA Nr. 304).

22 Robert Walser an Huber Verlag, 1.2.1918 (BA Nr. 364).

23 Vgl. zum *Tobold*-Roman Lucas Marco Gisi, Artikel *„Tobold"-Roman (verfasst 1918)*, in: RWHb, S. 166–168.

24 Robert Walser an Rascher Verlag, 12.12.1918 (BA Nr. 429).

25 Robert Walser an Hermann Meister Verlag, 8.5.1919 (BA Nr. 466). Das Bruchstück wurde jedoch vermutlich nicht veröffentlicht.

1921, zu Beginn seiner Berner Zeit, verfasste Walser einen weiteren Roman mit dem Titel *Theodor, ein kleiner Roman*.[26] Auch diesen bot er mehreren Verlagen an, ohne dass es zu einer Publikation kam. Das Manuskript gilt heute ebenfalls als verschollen. Zur Entstehung ist wenig überliefert; vermutlich zwischen Ende August und September 1921 berichtet Walser Frieda Mermet, dass er viel Arbeit habe und an einem „espèce d'un petit roman" schreibe,[27] am 28. November 1921 hat er mit dem fertigen Manuskript beim Schweizerischen Schriftstellerverein eine Werkbelehnung beantragt.[28] In einer Aussage im Begleitschreiben zum Antrag um Werkbelehnung für *Theodor* erwähnt Walser bereits Pläne für einen weiteren Roman: „Ich habe einen Roman oder längere ‚Geschichte' vor. Der Plan besteht freilich erst vorläufig nur in Gedanken. Ich bin jedenfalls bestrebt, dichterisch weiterzukommen." Ob es sich dabei schon um Überlegungen zum „Räuber" handelte, lässt sich nicht belegen.[29]

Zwischen *Theodor* und dem „Räuber"-Roman gibt es – soweit man dies aus den wenigen Informationen zu *Theodor* schließen kann – interessante konzeptionelle Ähnlichkeiten. Die Anlage von *Theodor* ist in einer redaktionellen Vorbemerkung dem Abdruck von Auszügen aus zwei Kapiteln des Romans in der Zeitschrift *Wissen und Leben* vorangestellt: „Herr Theodor, ein liebenswürdiger Phantast, ist energisch entschlossen, etwas zu erleben; muss er doch – der Verleger will es so – in einem Tagebuch allerlei Erstrebtes und Erlebtes kunstvoll niederlegen."[30] In den Auszügen selber sagt der Ich-Erzähler zu Frau Steiner im Beisein ihres Gatten:

> „Verehrteste," sagte ich, „ich bin einer, der auf's Pflaster dieser Stadt flog, nicht um stillzusitzen und allerlei Betrachtungen über den Weltwandel anzustellen […], sondern um mich zu bewegen und etwas zu erleben. Letzteres scheint mir dringliche Wichtigkeit, denn ich soll einen Roman im Bureau eines Verlegers abliefern, aber wie kann ich das, wenn ich mich vom Leben fernhalte, keinen Menschen kennen lerne, namentlich Frauen, die für einen Dichter von eminenter Bedeutung sind. […] Ich nahm mir draußen auf der Straße unter dem goldenblauen Himmel und dem Gezwitscher der Vöglein vor, Sie zu lieben, denn es ist höchste Zeit, dass dies geschieht, damit etwas Abwechselndes, Belebendes in mein sonst ganz trockenes Tagebuch hineinkommt. Der Verleger wird ungeduldig, ich ebenfalls, und darum erlauben Sie, dass ich öfters bei Ihnen vorspreche, damit sich zwischen uns ein Verhältnis bildet; ich brauche nämlich ein solches, Sie vielleicht nicht minder.[31]

Die Produktion einer erzählbaren ‚Realität' wird ausgelöst und gewährleistet durch eine (Dreiecks-)Liebesgeschichte. Inhaltlich nimmt die Erzählung ‚biographische' Elemente aus Walsers Berliner Zeit auf, in der er Paul Cassirer als Sekretär der Berliner Secession diente. Gleichzeitig ist im Roman reflektiert, dass die Liebesgeschichte nur zum Zweck der Stoffgewinnung inszeniert ist, dass es also nie eine von der Erzählung unabhängige, ‚wirklich' erlebte Realität gab, die der Narration entspräche.[32] Im „Räuber" findet sich die gleiche Kombination von narrationserzeugender Liebesgeschichte, biographischem Inhaltsmaterial und einer reflexiven Struktur, die das Romanerzählen von einer ‚erlebten Realität' abhängig macht, dadurch jedoch diese Realität als eine nur durch und für das Schreiben überhaupt existierende ausweist und erst in dieser Reflexion hervorbringt. Die folgende Szene im „Räuber" illustriert das beschriebene Verschwimmen der Ebenen des Erzählens und des Erzählten. Außerdem findet sich darin eine weitere Gemeinsamkeit zwischen *Theodor* und dem „Räuber", nämlich die Spezifizierung der Gattungsbezeichnung. Auch beim „Räuber" handelt es sich um einen *kleinen* Roman:

26 Diesen Titel führt der Text in Lisa Wengers Gutachten zum Belehnungsgesuch an den Schweizerischen Schriftstellerverein; vgl. Bernhard Echte, *Robert Walser. Sein Leben in Bildern und Texten*, Frankfurt am Main 2008, S. 353. Vgl. auch Lucas Marco Gisi, Artikel *„Theodor"-Roman (verfasst 1921)*, in: RWHb, S. 173–175.

27 Robert Walser an Frieda Mermet, undatiert (BA Nr. 557).

28 Robert Walser an den Schweizerischen Schriftstellerverein, 28.11.1921 (BA Nr. 560). Vgl. auch KWA III 3, S. 323f.

29 Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang jedoch, dass der Zeitraum zwischen dem erwähnten Plan und der Niederschrift des „Räubers", also zwischen 1921 und 1925, ungefähr dem Zeitraum entspricht, „in dem sich die Geschehnisse zugetragen haben, die den biographischen Hintergrund" bilden, auf die sich der Text nach AdB beziehen lässt; vgl. AdB 3, S. 202–209, hier S. 204.

30 *Wissen und Leben*, Jg. XVII, Bd. 26, H. 5, 15.12.1923, S. 269 [KWA II 6].

31 Ebd., S. 273f.

32 Vgl. dazu auch das sogenannte „Tagebuch"-Fragment von 1926 (Mkg. 295r/l, 296r/l, 299,r/l, 308r/l, 310r/l, 298r/l, 426r/l, 305r/l und 309r/l; Ms. 34a–f [KWA V I]) und Christian Walt, *Improvisation und Interpretation. Robert Walsers Mikrogramme lesen*, Frankfurt am Main 2015, S. 204–208.

Heute ist der Räuber ganz bleich vor lauter Dichten, denn Sie können sich ja denken, wie er mir wacker bei der Niederschrift dieses Buches mithilft. An Edith's Beschützer, nämlich diesen Mittelmäßigen, der übrigens ein ganz strammer Mensch zu sein schien, richtete der Räuber eines Tages irgendwelche Anrede, wobei er ihm kundtat, er helfe einem Schriftsteller an einem Roman, dieser Roman sei klein, doch strotze er vor Kultur und Inhalt und er gelte hauptsächlich Edith, die in diesem kleinen aber inhaltschweren Roman als Hauptfigur dastehe. Der Räuber lächelte, als er das sagte, und der Freund Edith's fing förmlich vor unterdrückter Wut an zu zittern, indem er mühsam hervorbrachte „Schurke."[33]

33 522r/II, Z. 3–7.

Manuskriptbeschreibung

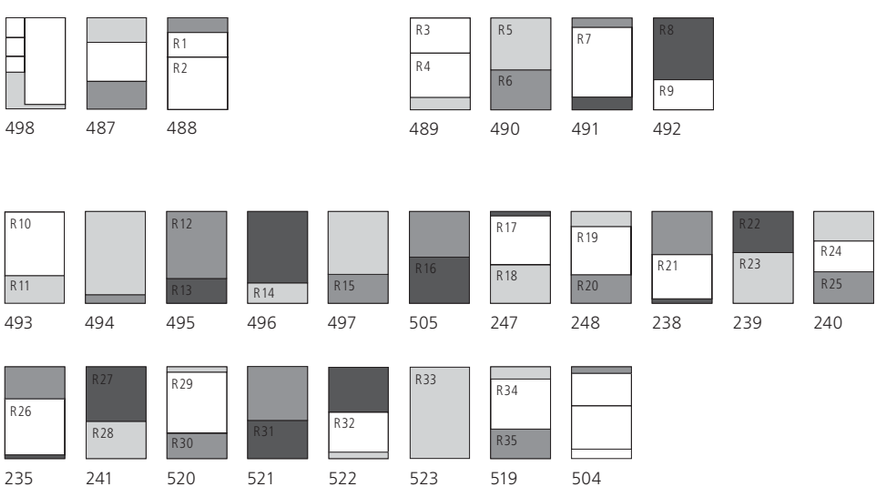
Die „Räuber"-Aufzeichnung erstreckt sich über 24 Kunstdruckblätter. Der Text, den Walser wahrscheinlich im Sommer 1925 zu Papier gebracht hat (vgl. unten *Zur Datierung der Niederschrift*), ist nur als mikrographische Niederschrift überliefert. Es gibt keine Anhaltspunkte dafür, dass Walser den Bleistiftentwurf abgeschrieben hat.

Der erste Abschnitt findet sich bemerkenswerterweise nicht auf einem leeren, also neuen Entwurfsblatt. Die mittlerweile berühmt gewordenen Eingangssätze „Edith liebt ihn. Hievon nachher mehr." beginnen unvermittelt, gleich vielen anderen Prosastücken im Konvolut der Mikrogramme ohne Titel, als zweite Aufzeichnung auf dem Mikrogrammblatt 488.[34] Ebenso endet der letzte Abschnitt des „Räubers" nicht auf einem eigenen Blatt. „Und nun zum Schluß des Buches noch dies Resümée" – so beginnt besagter Abschnitt als dritter Textblock auf dem Blatt 519r und endet, noch für wenige Sätze auf ein weiteres Blatt überspringend, als erster Abschnitt auf 504r/I. Danach folgen mit 504r/II und 504r/III die Entwürfe zu zwei in der *Prager Presse* abgedruckten Texten, *Der Abenteurer schreibt* (10.7.1926) und *Ländlicher Sonntag* (11.9.1927).[35]

34 Bei Mkg. 488r/I handelt es sich um die Fortsetzung einer Aufzeichnung, die Walser später zusammen mit 487r/III, 138r/I und 332r/I zum Prosastück *Ich soll arbeiten* verarbeitet hat (vgl. KWA III 4.1, S. 165–170).

35 Vgl. KWA III 4.1, S. 171–174 u. S. 304–309.

Der Zusammenhang der „Räuber"-Abschnitte ist dem Konvolut also äußerlich nicht anzusehen, er erschließt sich erst in der Lektüre. Die 35 Abschnitte reihen sich ohne Unterbrechung durch andere Prosastücke oder Gedichte aneinander. Bis auf zwei Stellen, an denen der Abschnitt mit der Blattgrenze endet, ist der Zusammenhang und die Abfolge immer durch Textüberspringer gegeben. Daraus ergibt sich die Lektüre über die Blattabfolgen 498–488, 489–492 und 493–504 (vgl. auch das Übersichtsblatt auf S. 28f.):



Allerdings orientiert sich der inhaltliche Zusammenhang zwischen allen Abschnitten nicht an einem linearen Erzählverlauf. Die narrative Struktur des Romans wirkt eher assoziativ und die einzelnen Aufzeichnungen bilden in sich geschlossene Sinneinheiten. Wohl auch deshalb formulierte Martin Jürgens 1972 die Möglichkeit, dass an den Stellen, wo keine Textverkettung über die Blattgrenze besteht (Mkg. 488/III; R3 und 492r/II; R9), theoretisch Abschnitte fehlen könnten.[36] Bernhard Echte und Werner Morlang gingen 1986 davon aus, dass der Gesamtzusammenhang gegeben und der „Räuber" auf den bekannten 24 Blättern vollständig erhalten ist.[37] Für letzteres spricht auch, dass sich die beiden fraglichen Stellen eher zu Beginn der Blätter-Folge befinden, wo das „Räuber"-Projekt allmählich Kontur gewinnt.

36 GW XII/I, S. 65 (wie Anm. 3).

37 Vgl. AdB 3, S. 252f. Für die Vollständigkeit der Blätter kann auch die Tatsache ein Hinweis sein, dass im gesamten Konvolut der Mikrogramme nur zu drei überlieferten Textfortsetzungen keine Anfänge erhalten sind. Vgl. *Editorisches Nachwort* zu KWA VI 1, S. 383.

Komposition

Der „Räuber" als Ganzes erzählt keine Geschichte mit einer linearen Chronologie. Zwar sind Zusammenhänge innerhalb eines Abschnittes meist unzweifelhaft und die Narration kohärent, die Anordnung der Abschnitte aber bildet keine klare inhaltliche, motivische oder chronologische Struktur. Die inhaltliche Zusammengehörigkeit ergibt sich durch thematische Überschneidungen, Vor- und Rückverweise und das gleichbleibende Personal. Man könnte die Form mit einem Begriff aus der Musik als Variation beschreiben.

Die inhaltliche Struktur steht auch im Zusammenhang mit den Schreibgewohnheiten Walsers. Vieles deutet darauf hin, dass er wohl seit dem Beginn seiner schriftstellerischen Arbeit seine Texte, ohne sich vorher Notizen zu machen, direkt niedergeschrieben hat. Diese Arbeitsweise hat Walser seinen Selbstaussagen zufolge schon für die frühen Romane angewendet.[38] Dies gilt wohl ebenso für die Überarbeitungen der Bieler Zeit[39] und ist auch für das zweistufige mikrographische Schreiben der Berner Zeit anzunehmen, denn auch hier sind die teilweise überarbeitenden Abschriften wohl in einem Zug entstanden. Sowohl Jochen Greven als auch Bernhard Echte und Werner Morlang gehen davon aus, dass Walser seine Texte am Stück niederschrieb und so ungefähr eine Mikrogrammaufzeichnung pro Tag produzierte.[40] Aufgrund dessen nimmt Jochen Greven für den „Räuber" an, „daß jeder der 35 Abschnitte jeweils ein schriftstellerisches ‚Tagwerk' darstellte."[41]

38 Vgl. dazu das *Editorische Nachwort* zu *Der Gehülfe*, KWA IV 2, S. 405–408 und Angela Thut, Christian Walt, *„Das muß besser gesagt sein". Techniken der Überarbeitung in Robert Walsers Mikrographie*, in: Lucas Marco Gisi, Hubert Thüring, Irmgard M. Wirz (Hrsg.), *Schreiben und Streichen. Zu einem Moment produktiver Negativität*, Göttingen, Zürich 2011, S. 247–263, hier S. 248f.

39 Vgl. dazu das *Editorische Nachwort* zu KWA IV 3 *Seeland (Manuskript)*, S. 183–188.

40 Vgl. Jochen Greven, *„Indem ich schreibe, tapeziere ich." Zur Arbeitsweise Robert Walsers in seiner Berner Zeit*, in: Anna Fattori und Margit Gigerl (Hrsg.), *Bildersprache, Klangfiguren. Spielformen der Intermedialität bei Robert Walser*, München 2008, S. 13–31, hier S. 15f.; AdB 2, S. 576 und Walt, *Improvisation und Interpretation* (wie Anm. 32), S. 71f.

41 SW 12, *Editorische Notiz*, S. 197.

Mit dieser improvisatorischen Arbeitsweise lassen sich auch einige charakteristische Elemente der „Räuber"-Erzählung in Zusammenhang bringen. Dazu gehört die oft unvermittelte Einführung neuer Motive mit der gleichzeitigen Aufschubsfloskel, später darauf zurückzukommen. Der erste Abschnitt des Räubers beginnt so: „Edith liebt ihn. Hievon nachher mehr." Einige Zeilen weiter heißt es: „Und nun diese um ihn gestorbene Witwe. Wir werden zweifellos auf diese verhältnismäßig gediegene Frau zurückkommen …" (488r/II, R 1, Z. 12f.) und gleich anschließend: „Unsere Stadt hat Ähnlichkeit mit einem großen Hof, so hübsch hängen die Teile zusammen. Auch hierüber wird mehr zu reden sein." (488r/II, R 1, Z. 13f.) Diese Verweistechnik ermöglicht es, Einfälle und Ideen in der Textentstehung selbst festzuhalten.[42] Der Verzicht auf vorgängige Konzepte und Entwürfe wie auch auf nachträgliche Korrektur und Revision macht die Reflexion der Textentstehung zu einem Teil des Textes selber.

42 Vgl. dazu Walt, *Improvisation und Interpretation* (wie Anm. 32), S. 88–90.

Auch die Spannung zur Formerwartung eines Romans kann als eine Konsequenz von Walsers Arbeitsweise gesehen werden. Der Zusammenhang der Abschnitte, der sich daraus ergibt, dass sie jeweils am Stück niedergeschrieben und zu einem Abschluss gebracht werden, ist in Walsers Kompositionslogik wichtiger als die Kohärenz des gesamten Romans, die sich erst durch thematische Wiederaufnahmen in Vor- und Rückverweisen ergibt.

Diese Art der Binnenstrukturierung des Romans in Abschnitte, die in sich geschlossen sind, findet sich schon in frühen Texten. Auch dort führt sie zu einer eigentümlichen Spannung zu

den formalen Erwartungen, die die Gattung des Romans evoziert, obwohl hier die Linearität der Erzählung in der Regel nicht tangiert wird. Das Manuskript zu *Der Gehülfe* ist durch Querstriche in 33 solcher episodischen Abschnitte gegliedert.[43] Auch der erhaltene Auszug aus *Theodor* zeigt diese episodische Abschnittstruktur, die im Abdruck im *Neuen Merkur* durch ein Schmuckelement mit drei Sternchen hervorgehoben ist. Ebenso ist für den Romam *Tobold* eine solche Binnenstruktur anzunehmen. Im Brief vom 31. März 1919, in dem Walser dem Rascher Verlag das Manuskript anbietet, beschreibt er es so: „Heute sende ich Ihnen den fertigen Roman betitelt ‚*Tobold*' 129 Manuscriptseiten, eingeteilt in 35 Kapitel, die jedes für sich ein festes, präzises Gemälde darbieten."[44] Es scheint, dass sich Walsers Schreibverfahren bei allen Romanen und längeren Texten nicht wesentlich von dem seiner kürzeren Prosastücke unterscheidet.

43 Vgl. KWA IV 2.

44 Robert Walser an Rascher Verlag, 31.3.1919 (BA Nr. 455).

Zur Datierung der Niederschrift

Der Beginn der „Räuber"-Aufzeichnungen lässt sich relativ genau eingrenzen. Auf der Reihe der über Textfortsetzungen verbundenen Blätter 498, 487 und 488, auf deren letztem Blatt der erste „Räuber"-Abschnitt notiert ist, finden sich einige Datierungshinweise. In der Aufzeichnung 498 r/IV heißt es beispielsweise:

> Diese gestiefelte Nacht, die ich kürzlich erlebte. Ich darf da mit ruhigem Gewissen von einer Mondscheinnacht reden, die von der entsetzlichsten Stiefelei belebt war, die ich je in meinem Leben erlebte. Ganze fähnchengeschmückte Gärten waren gesteckt voll glänzendschwarzer Stiefel, in denen Burschen steckten, die sich mir, als ich sie näher ansah, als Studenten zu erkennen gaben, die in voller Ausrüstung ein Fest feierten. Diese Ausrüstung war schon beinah etwas zu farbig und prachtvoll, ich wünschte, sie möchten sich modernisieren, woran man erkennt, daß ich sie nicht an sich mißbilligte. O wie mir diese Stiefel noch spät bis über die Mitternacht hinaus, still und grandios entgegenwankten. Unwillkürlich dachte ich an den Moritz Stiefel diesen Helden in Wedekinds „Frühlings Erwachen", das in genannter Nacht vor ausverkauftem Haus gespielt wurde. (498 r/IV, Z. 3–10)

Die Stelle verweist auf den „großen Festkommers" der Studentenverbindung Burgundia, mit dem diese am 6. Juni 1925 ihr sechzigjähriges Bestehen feierte[45] und auf die Freilicht-Aufführung von Frank Wedekinds *Frühlings Erwachen* in Bern vom 2.–10. Juni 1925.[46]

Der Satz „Ein Fußballmatsch brachte unserer Stadt stattliche Einnahmen." (498 r/IV, Z. 53 f.) lässt sich möglicherweise auf einen Artikel vom 23. Juni 1925 in *Der Bund* beziehen, der berichtet, „daß von den bernischen Polizeibehörden ein wahrer *Bußenregen* wegen zu schnellen Fahrens" auf die heimkehrenden Automobilisten des Länderspiels Schweiz – Spanien vom 1. Juni 1925 niederging.[47]

Die Entstehung von 498 r/IV lässt sich also auf einen Zeitraum zwischen 6. Juni und 9. August 1925 eingrenzen. Der *terminus ante quem* ergibt sich aus dem Erscheinungsdatum der direkt nachfolgenden Aufzeichnung 498 r/V + 487 r/I, die unter dem Titel *Aufsatz über Löwenbändigung* in der *Prager Presse* veröffentlicht wurde.[48]

Die Aufzeichnung 487 r/II wiederholt die Thematisierung des Bruderschaftsfestes in Kombination mit Wedekinds Moritz Stiefel in bemerkenswerter Ähnlichkeit:

> Aber durch welch schuhwichsige Wundernacht ich jüngst wandelte. Ganze ?lampenbehängte Gärten waren voll Burschen im Wichs, der schon beinah zu sehr glänzte. Die Bestiefelung war meterhoch. Noch nie, seit ich lebe, sah ich dergleichen. Und die Hergestiefelten

45 Vgl. Ankündigung in: *Der Bund*, Nr. 233, 6.6.1925, S. 3 und AdB 2, S. 528.

46 Anzeige in: *Der Bund*, Nr. 226, 2.6.1925, S. 10; die ausführliche Besprechung in: *Der Bund*, Nr. 233, 6.6.1925, S. 1f., vgl. auch AdB 2, S. 528.

47 *Der Bund*, Nr. 258, 23.6.1925, S. 5.

48 KWA III 4.1, S. 30–33.

schlugen überall, wo sich ihnen hiezu Gelegenheit darbot, die Stiefelabsätze klangvoll gegeneinander, mit einer mich sowohl wie meine Mitmenschen beglückenden Präzision. Unwillkürlich dachte ich an Moritz Stiefel, diesen so gar nicht stiefeligen Helden in Wedekinds Frühlings Erwachen, das in selbiger Nacht in unserem herrlichgelegenen Sommertheater gegeben wurde, wovon ich Ihnen hiemit Bericht gebe. (487 r / II, Z. 20–24)

Und auch die Erwähnung des Fußballspiels wird wiederholt: „Ein Wettspiel brachte Geld in unsere Stadt." (487 r / II, Z. 29)[49] Dazu kommt die Erwähnung eines weiteren zeitgeschichtlichen Kontexts. Die Sätze „Wie uns diese große Wahl alle überraschte. Aber ich glaube, sie fiel gut aus, die Blätter taten so erschrocken, aber mußten sie das nicht fast?" (487 r / II, Z. 29 f.) lassen sich auf die Volksabstimmung über ein neues bernisches Steuergesetz vom 28. Juni 1925 und die darauffolgende Berichterstattung in den Berner Zeitungen beziehen.[50] Damit wäre ein *terminus post quem* für den „Räuber" gegeben und der Beginn der „Räuber"-Aufzeichnung Anfang Juli 1925 wahrscheinlich.

Wie lange Walser an den „Räuber"-Aufzeichnungen gearbeitet und ob er sich ausschließlich darauf konzentriert hat oder daneben auch an anderen Texten geschrieben hat, lässt sich nur vermutungsweise ausführen. Jedenfalls erscheint das „Räuber"-Konvolut in der Abfolge der Abschnitte und der Verteilung auf den Blättern in sich geschlossen. Darin unterscheidet sich seine Notationsweise von anderen größeren zusammenhängenden Aufzeichnungen wie den „Felix"-Blättern[51] oder der „Tagebuch"-Aufzeichnung.[52] Dort finden sich auf den Blättern auch Textentwürfe, die nicht zum größeren Textzusammenhang gehören. Das Fehlen solcher Elemente könnte ein Indiz dafür sein, dass Walser die Arbeit an der „Räuber"-Aufzeichnung nicht unterbrochen hat.[53]

Ausgehend von dieser Annahme vermuten Bernhard Echte und Werner Morlang, dass Walser die Arbeit am „Räuber" vor seinen mit Frieda Mermet verbrachten Ferientagen in Murten und seinem Umzug von der Gerechtigkeitsgasse 29 in die Thunstraße 20 anfangs September 1925 abgeschlossen habe.[54] Sich darauf beziehend nimmt auch Jochen Greven an, dass die Abschnitte innerhalb von sechs Wochen niedergeschrieben wurden, und dass „jeder der 35 Abschnitte jeweils ein schriftstellerisches ‚Tagwerk' darstellte."[55] Daraus würde sich ein vermuteter Entstehungszeitraum von Juli – August 1925 ergeben. Einen sicheren *terminus ante quem* liefert jedoch erst die Publikation des Prosastücks *Der Abenteurer schreibt* am 10. Juli 1926 in der *Prager Presse*,[56] dessen mikrographische Erstniederschrift unmittelbar im Anschluss an den letzten „Räuber"-Abschnitt auf dem Blatt 504 notiert ist (504 r / II).

Zur editorischen Textgestalt in diesem Band

Da die „Räuber"-Abschnitte einen zusammenhängenden Entwurf darstellen, weicht ihre editorische Darstellung von derjenigen der übrigen Mikrogrammaufzeichnungen ab. Um den Text in seinem Zusammenhang lesbar zu machen, sind die Faksimiles der Blätter und ihre kongruenten Umschriften hintereinander angeordnet (S. 30–77). Darauf folgt die linearisierte Textdarstellung (S. 78–167), welche über Blattgrenzen hinaus verlaufende Abschnitte zusammenfügt und die strukturierenden 35 Abschnitte des Textes sichtbar macht. In der Marginalienspalte zur linearisierten Textdarstellung finden sich eine Abschnitt-Nummerierung und der Seitenverweis zur kongruenten Umschrift bzw. dem Faksimile. Die schematisierten Karten der einzelnen Mikrogrammblätter zeigen die Position einer Aufzeichnung auf dem jeweiligen Blatt an.

Zürich, im Juli 2021

Fabian Grossenbacher, Angela Thut und Christian Walt

49 Neben dieser auffälligen thematischen Wiederholung findet sich kurz vor dem Beginn des „Räubers" in der Aufzeichnung 487 r / II die bekannte Aufschubsfloskel im Eingangssatz: „Wie die sich so selber fallen ließ und hatte doch Stunden gehabt, wo sie wunderhübsch war. Hievon vielleicht gelegentlich mehr. Jetzt von diesem nie ausgehändigt bekommenen obwohl flehentlich erbetenen Vorschuß." (487 r / II, Z. 1 f.) Man könnte mutmaßen, dass Walser auf der Blätterkette, auf der die „Räuber"-Aufzeichnung beginnt, gewissermaßen schon an einem Romananfang herumexperimentiert.

50 Vgl. *Der Bund*, Nr. 268, 29.6.1925, S. 1 und AdB 2, S. 529.

51 Vgl. *Editorisches Nachwort* zu KWA VI 2, S. 382–386.

52 Die „Tagebuch"-Aufzeichnung erstreckt sich über neun Blätter und wurde von Walser ins Reine geschrieben (vgl. Anm. 32).

53 Vgl. auch AdB 3, S. 242.

54 Vgl. AdB 3, S. 251 f. An der Thunstraße 20 war Walser ab dem 1.9.1925 gemeldet, vgl. RWHb, S. 15. Die Ferien in Murten lassen sich nicht genau eingrenzen. Echte, *Robert Walser* (wie Anm. 26), S. 362 veranschlagt „Sommer 1925", in AdB und BA wird September 1925 angenommen. Erwähnt wird der Urlaub in folgenden, allesamt undatierten Briefen: BA Nr. 644, 661, 664 und 683.

55 Vgl. SW 12, *Editorische Notiz,* S. 197. Die geschätzte Arbeitszeit am „Räuber"-Konvolut entspricht auch in etwa den Selbstaussagen Walsers gegenüber Carl Seelig, dass er *Geschwister Tanner* „innerhalb von drei oder vier Wochen geschrieben" habe und mit *Der Gehülfe* in „sechs Wochen" fertig war; vgl. Carl Seelig, *Wanderungen mit Robert Walser*, hrsg. von Lukas Gloor, Reto Sorg, Peter Utz, Berlin 2021, S. 49 und 93.

56 KWA III 4.1, S. 171–174.

Verzeichnis der Texte mit ihren Textzeugen und Übersicht über die Anordnung der Mikrogrammblätter im Band

In der untenstehenden Tabelle sind die maßgeblichen Datierungsinformationen zur Anordnung der Blätter in diesem Band zusammengestellt. Für die Blätter ist meist ein *terminus post quem* oder ein *terminus ante quem* ermittelbar, selten aber beides. Mit Klammern sind diejenigen Blätter markiert, die durch Textübersprünge verbunden sind. Zu den Kriterien der Anordnung siehe KWA VI 1, S. 387f. Die Nummerierung der Texte, wie sie in AdB etabliert wurde, wird in der KWA beibehalten. Wo eine solche fehlt, beispielsweise bei nicht zuzuordnenden oder gestrichenen Notaten, wird sie mit Majuskeln (A, B, C) ergänzt.

	Mkg. 498 r	6–17
	I Wie schön sind die Wochen und die Sonntage …	10
	II Die Schöne	11
	Z Die Glückliche, in: Prager Tagblatt, 12.9.1925 [KWA III 5]	
	III Wie ich da so in dem klaren Fluß …	12
tpq 6.6.1925 60. Stiftungsfest der Studentenverbindung „Burgundia"; mglw. auch Artikel in: *Der Bund*, Nr. 258, 23.6.1925, S. 5	IV Bedeutende Menschen nennen mich …	13
taq 9.8.1925	V Einige verließen während dieser Vorführung … [Fortsetzung auf 487 r/I]	16
	Z Aufsatz über Löwenbändigung, in: Prager Presse, 9. 8.1925 [KWA III 4.1, S. 30–33]	
	Mkg. 487 r	19–26
	I [Fortsetzung von 498 r/V: Einige verließen während dieser Vorführung …]	22
	II Wie die sich so selber fallen ließ …	23
tpq 28.6.1925 Volksabstimmung über neues bernisches Steuergesetz	III Diese zart Bebänderten … [Fortsetzung auf 488 r/I]	25
	Z Ich soll arbeiten, in: Prager Presse, 30.6.1926 [KWA III 4.1, S. 165–170]	
	Mkg. 488 r	30f. / 26f., 78–80
	I [Fortsetzung von 487 r/III: Diese zart Bebänderten …]	26
	II Edith liebt ihn. Hievon nachher mehr … *R 1*	78
	III Wurstigkeit, Schnuppigkeit von Fußgängern … *R 2*	79
	Mkg. 489 r	32f. / 80–84
	I Ich weiß nicht, bin ich … *R 3*	80
	II Aber es ist unverantwortlich … *R 4*	82
	III Welch ein Unterschied … [Fortsetzung auf 490 r/I] *R 5*	84
	Mkg. 490 r	34f. / 84–88
	I [Fortsetzung von 489 r/III: Welch ein Unterschied …] *R 5*	84
	II Es scheint, er verstehe … [Fortsetzung auf 491 r/I] *R 6*	86
	Mkg. 491 r	36f. / 88–92
	I [Fortsetzung von 490 r/II: Es scheint, er verstehe …] *R 6*	88
	II Zwei Brüder des Räubers … *R 7*	88
	III So vor ungefähr zwei … [Fortsetzung auf 452 r/I] *R 8*	91

Mkg. 492 r 38f. / 92–96
I [Fortsetzung von 491 r / III: So vor ungefähr zwei …] *R 8* 92
II Eine Lehrerin hat sich … *R 9* 95

Mkg. 493 r 40f. / 96–100
I Wie alle diese Eindrücke … *R 10* 96
II Dabei bildete sich jede ein … [Fortsetzung auf 494 r / I] *R 11* 99

Mkg. 494 r 42f. / 100–103
I [Fortsetzung von 493 r / II: Dabei bildete sich jede ein …] *R 11* 100
II „Idiot“ zischte sie … [Fortsetzung auf 495 r / I] *R 12* 103

Mkg. 495 r 44f. / 103–107
I [Fortsetzung von 494 r / II: „Idiot“ zischte sie …] *R 12* 103
II Gelänge mir nun auch … [Fortsetzung auf 496 r / I] *R 13* 106

Mkg. 496 r 46f. / 107–111
I [Fortsetzung von 495 r / II: Gelänge mir nun auch …] *R 13* 107
II Mit der Behaglichkeit … [Fortsetzung auf 497 r / I] *R 14* 111

Mkg. 497 r 48f. / 111–115
I [Fortsetzung von 496 r / II: Mit der Behaglichkeit …] *R 14* 111
II Diese Vergangenheitsstimmungen … [Fortsetzung auf 505 r / I] *R 15* 114

Mkg. 505 r 50f. / 115–119
I [Fortsetzung von 497 r / II: Diese Vergangenheitsstimmungen …] *R 15* 115
II Wohl schon so zwölfhundertmal … [Fortsetzung auf 247 r / I] *R 16* 117

Mkg. 247 r 52f. / 119–123
I [Fortsetzung von 505 r / II: Wohl schon so zwöfhundertmal …] *R 16* 119
II Die Schwäne dort … *R 17* 120
III Manche beschweren sich … [Fortsetzung auf 248 r / I] *R 18* 122

Mkg. 248 r 54f. / 123–127
I [Fortsetzung von 247 r / III: Manche beschweren sich …] *R 18* 123
II Ich weiß nicht, zu welcher … *R 19* 124
III Saatfelder keimen grün … [Fortsetzung auf 238 r / I] *R 20* 126

Mkg. 238 r 56f. / 127–131
I [Fortsetzung von 248 r / III: Saatfelder keimen grün …] *R 20* 127
II Weil ich mich … *R 21* 129
III Er saß nun also … [Fortsetzung auf 239 r / I] *R 22* 131

Mkg. 239 r 58f. / 131–135
I [Fortsetzung von 238 r / III: Er saß nun also …] *R 22* 131
II Seltsam wie es nun … [Fortsetzung auf 240 r / I] *R 23* 133

Mkg. 240 r 60f. / 135–139
I [Fortsetzung von 239 r / II: Seltsam wie es nun …] *R 23* 135
II Bevor uns die Schrullenhafte … *R 24* 136
III Und nun scheint uns … [Fortsetzung auf 235 r / I] *R 25* 137

Mkg. 235 r 62f. / 139–143
I [Fortsetzung von 240 r / III: Und nun scheint uns …] *R 25* 139
II Also weil er sich … *R 26* 140
III Und so stand er jetzt … [Fortsetzung auf 241 r / I] *R 27* 143

Mkg. 241 r 64f. / 143–147
I [Fortsetzung von 235 r / III: Und so stand er jetzt …] *R 27* 143
II Und so behalte ich … [Fortsetzung auf 520 r / I] *R 28* 145

Mkg. 520 r 66f. / 147–151
I [Fortsetzung von 241 r / II: Und so behalte ich …] *R 28* 147
II Eigenes Leid war … *R 29* 147
III Offizieren, die sich … [Fortsetzung auf 521 r / I] *R 30* 150

Mkg. 521 r 68f. / 151–154
I [Fortsetzung von 520 r / III: Offizieren, die sich …] *R 30* 151
II Mittelmäßigkeit ist vielleicht … [Fortsetzung auf 522 r / I] *R 31* 153

Mkg. 522 r 70f. / 154–158
I [Fortsetzung von 521 r / II: Mittelmäßigkeit ist vielleicht …] *R 31* 154
II Als er sich so täglich … *R 32* 156
III In der Kirche saßen … [Fortsetzung auf 523 r / I] *R 33* 158

Mkg. 523 r 72f. / 158–163
I [Fortsetzung von 522 r / III: In der Kirche saßen …;
Fortsetzung auf 519 r / I] *R 33* 158

Mkg. 519 r 74f. / 163–167
I [Fortsetzung von 522 r / III + 523 r / I: In der Kirche saßen …] *R 33* 163
II Ein Konzert hat natürlich … *R 34* 163
III Und nun zum Schluß … [Fortsetzung auf 504 r / I] *R 35* 166

Mkg. 504 r 76f. / 167–174
I [Fortsetzung von 519 r / III: Und nun zum Schluß …] *R 35* 167
II Ach wie Du's gar nicht … 170
taq 10.7.1926 Z Der Abenteurer schreibt, in: Prager Presse, 10.7.1926
[KWA III 4.1, S. 171–174]
III Von einem lieben zarten … 171
Ms Ländlicher Sonntag, LA PNP [KWA V 2, S. 200–209]
Z Ländlicher Sonntag, in: Prager Presse, 11.9.1927
[KWA III 4.1, S. 304–309]

Mkg. 512 r 175–183

tpq 20.8.1925 Tod von J. C. Heer

I Sie wünschen von mir … 178

Z Olympia, in: Prager Presse, 1.11.1925 [KWA III 4.1, S. 59–65]

II Ich bin gegenwärtig … [Fortsetzung auf 511 r/I] 182

Z Brief eines Europäers, in: Berliner Tageblatt, 20.5.1926 [KWA III 1, S. 64–69]

Mkg. 511 r 185–193

I [Fortsetzung von 512 r/II: Ich bin gegenwärtig …] 188

II Ich schreibe diese teuflischen Zeilen … 190

J Stilvolle Novelle, in: Simplicissimus, 28.9.1925 [KWA II 6]

III Das ist eine ganz nette Frau … 192

IV [Fortsetzung von 510 r / VIII: Um die Zeit, da Sarah Bernhardt …] 206

Mkg. 510 r 195–206

I Gestatten Sie, einen Brief … 198

Z Olympia, in: Prager Presse, 1.11.1925 [KWA III 4.1, S. 59–65]

II Der Strom 199

Z Wir sehen ihn lächeln, in: Prager Presse, 23.5.1926 [KWA III 4.1, S. 154–156]

III Gar zu lieb war das … 201

IV Macht's, wie ihr wollt … 201

taq 13.9.1925 Z Ahnet ihr ihn nicht?, in: Prager Presse, 13.9.1925, Obertitel „Drei Gedichte" [KWA III 4.1, S. 44f.]

V Mit meinem Mund … 202

VI O Insel nach deinen Eichen … 203

Z Die ersehnte Insel, in: Prager Tagblatt, 4.10.1925, Obertitel „Zwei Gedichte" [KWA III 5]

VII Ich sehe es … 204

Z Das Bäumchen, in: Prager Presse, 27.10.1925 [KWA III 4.1, S. 57f.]

VIII Um die Zeit, da Sarah Bernhardt … [Fortsetzung auf 511 r/IV] 205

Mkg. 513 r/v 208–224

I Sie nahm ihr Kind … 214

Z Maria im Zelt, in: Prager Presse, 11.4.1926 [KWA III 4.1, S. 127 + S. 132]

II Sie hatte schon so gut… 215

taq 13.9.1925 Z Der Page, in: Prager Presse, 13.9.1925, Obertitel „Drei Gedichte" [KWA III 4.1, S. 44 + 46]

III Wie es nachts raschelt … 215

Z Die Kreatur, in: Prager Tagblatt, 4.10.1925, Obertitel „Zwei Gedichte" [KWA III 5]

IV Wie ich mich dort … 216

taq 13.9.1925 Z Das Lustschloß, in: Prager Presse, 13.9.1925, Obertitel „Drei Gedichte" [KWA III 4.1, S. 44 + 46]

V In manchem Papeteriegeschäft … 217

VI Die Bahnhofhalle wird mit weißer Farbe … 218

Z Das Mädchen mit den schönen Augen, in: Prager Presse, 7.2.1926, Obertitel „Zwei Gedichte" [KWA III 4.1, S. 98f.]

VII+VIII Hausmütterchen vom Seeland ach … 219
Z Der bezauberte Gentleman, in: Prager Presse, 7.2.1926, Obertitel „Zwei Gedichte“ [KWA III 4.1, S. 98 + 100]
IX Junge Frau du mußt … 220
X [Fortsetzung von 513 v/III: Ich frühstückte herrlich …] 224

I Nachdem dieser Messerstich … 221
II Ehrfurchtgebietend hängt ein Frauenrock … 222
III Ich frühstückte herrlich … [Fortsetzung auf 513 r/X] 223
Z Hodlers Buchenwald, in: Prager Presse, 13.12.1925 [KWA III 4.1, S. 77–80]

aufgrund der Verwandtschaft mit 513 v/II hier eingeordnet
Mkg. 340 225–228
I Ehrfurchtgebietend hängt ein Frauengewand … 228

tpq 7.9.1925 Poststempel
Mkg. 364 r/v 230–257
I Das Bauernhaus mit Stroh bedeckt … 236
II Sie stand im Kleid … 237
III Das ist doch nichts wie schön … 238
IV Mozart so hieß ein Musikus … 239
V Schade um die Lüfte jetzt … 239
Z Spott macht Spaß, in: Prager Presse, 28.2.1926 [KWA III 4.1, S. 114f.]
VI Überzeugung 240
VII Ich blicke in die Nacht hinaus … 241
Ms Er ist’s, er, LA PNP [KWA V 2, S. 48f.]
Z Er ist’s, er, in: Prager Presse, 3.5.1931 [KWA III 4.2, S. 521f.]
VIII Was hat mein Mädchen an … 241
IX Mit ungewöhnlich feinen und gescheiten … 243
Z Im Städtchen mit den alten Türmen, in: Prager Presse, 21.8.1927 [KWA III 4.1, S. 295–297]
X Wahrscheinlich sah dieser Maler nicht alles … 244
Ms Die Allee, LA PNP [KWA V 2, S. 40–47]
Z Die Allee, in: Prager Presse, 25.1.1931 [KWA III 4.2, S. 502–505]
XI Wie war ich dort im großen Zimmer froh … 246
[Erstentwurf zum Gedicht 346 r/XII]
XII Wie war ich dort im großen Raum gering … 246
XIII Ich war dort insofern prachtvoll … [Fortsetzung auf 364 v/I] 247
J Romantische Ferien, in: Nebelspalter, 9.10.1925 [KWA II 5]

I [Fortsetzung von 364 r/XIII: Ich war dort insofern prachtvoll …] 248
II Sie rang mit einem abendlichen Weh … 249
Ms Die Allee, LA PNP [KWA V 2, S. 50f.]
Z Die Allee, in: Prager Presse, 17.5.1931 [KWA III 4.2, S. 523f.]
III Die Bäumchen alle sind so still … 249
A Nach wem schaust … 250
IV Ein bischen glücklich möchtest du wohl sein … 250

V Ein schwarzes Kätzchen … 251
J Die schöne Frau von Thun, in: Die literarische Welt, 25.12.1925 [KWA II 4]
VI Du mußt ihn bloß ein bischen loben … 251
Z Der Spießer, in: Prager Presse, 5.9.1926 [KWA III 4.1, S. 197f.]
tpq 12.9.1925 Eröffnung der 9. Schweizerischen Ausstellung für Landwirtschaft, Bern
taq 7.10.1925
VII Dieses Fest wurde für unsere liebe Stadt … 252
Z Berichterstattung, in: Prager Presse, 7.10.1925 [KWA III 4.1, S. 50–52]
VIII Jetzt wo's auf einmal kalt geworden ist … 253
Ms Lindenblüte, LA PNP [KWA V 2, S. 5f.]
Z Lindenblüte, in: Prager Presse, 1.1.1933 [KWA III 4.2, S. 596f.]
IX Vielleicht daß sie gerade volle Mägen … 254
Ms Daniel in der Löwengrube, LA PNP [KWA V 2, S. 36f.]
Z Daniel in der Löwengrube, in: Prager Presse, 16.10.1927 [KWA III 4.1, S. 317f.]
X Nie sprachen sie ein Wörtchen … 255
XI In bleichem Schimmer blitzen … 255
Z Sonntagvormittägliche Fahnen, in: Prager Presse, 10.6.1928 [KWA III 4.1, S. 387f.]
XII Ein Ehepärchen stand … 256
Ms Ritterromantik, LA PNP [KWA V 2, S. 54f.]
Z Ritterromantik, in: Prager Presse, 19.2.1933 [KWA III 4.2, S. 601f.]
XIII Wie hast du lange … 256
Ms Du böse Sonne, LA PNP [KWA V 2, S. 56f.]
Z Sonne, in: Prager Presse, 13.8.1933 [KWA III 4.2, S. 619f.]
XIV Es liegt ein hoher Reiz für Fraun darin … 257
Z Frauen, in: Prager Tagblatt, 27.3.1927, Obertitel „Die Welt der Frauen" [KWA III 5]

Mkg. 507 r 259–266
I Ich fange dieses „Duell" … 262
taq 9.10.1925
J Über eine Art von Duell, in: Die literarische Welt, 9.10.1925 [KWA II 4]

Mkg. 145 r/v 267–279
tpq 5.10.1925 Artikel in NZZ, Nr. 1554, S. 9
taq 17.10.1925
I + III Ein beinah durch die blankgefegten … 272
Z Beitrag zur Conrad Ferdinand Meyer-Feier, in: Prager Presse, 17.10.1925 [KWA III 4.1, S. 53–56]
II Sie konnte sich an ihn verlieren … 274
Z Die Scheue, in: Prager Tagblatt, 27.3.1927, Obertitel „Die Welt der Frauen" [KWA III 5]
IV Ich muß unwillkürlich lächeln … [Fortsetzung auf 145 v/I] 275
Z Eine Stadt, in: Prager Presse, 7.11.1926 [KWA III 4.1, S. 214–217]

I [Fortsetzung von 145 r/IV: Ich muß unwillkürlich lächlen …] 277
II Hätte ich mich nicht nach … 277
Z Wie ich ein Blatt fallen sah, in: Prager Tagblatt, 30.10.1927, Obertitel „Zwei Gedichte" [KWA III 5]
III Wenn ich still bin, lärmen Andere … 278

Mkg. 139 r 281–285

tpq 10.6.1925 Artikel in: *Der Bund,* Nr. 238, S. 3
taq 28.10.1925

I Mit einer kühlen Empörtheit … 284

Z Tagebuchblatt, in: Berliner Tageblatt, 28.10.1925 [KWA III 1, S. 25–28]

tpq 9.10.1925 Bericht über einen überlebten Bergabsturz in: *Der Bund,* Nr. 429, S. 3

Mkg. 140 r 287–291

I Sie hätten eine Menge Aufgaben … 290

AdB vmtl. Herbst 1925

Mkg. 141 r 293–297

I Hätten wir nicht so viele moralische Hitzköpfe … 296

AdB vmtl. Herbst 1925

Mkg. 142 r 299–303

I Dieses einzigschöne frühmorgenliche … 302

tpq 31.10.1925 Tod des Pfarrers Harald Marthaler

Mkg. 143 r 305–310

I Für das Lebensbild des Kaisers Wilhelm … 308

AdB Herbst 1925

Mkg. 144 r 311–315

I Wenn ich nicht zürne … 314

II Was hab ich heute gesehen … 314

Mkg. 134 r/v 317–329

I Ich komme bald in Lebensstellung … 322
[Erstentwurf zu 134 r / II]

II Erfahre heute daß ich als Galan … 322

III Nur solche, die's nicht ehrlich mit mir … 323

IV Nachdem ich mich in einem hervorragenden Blatt … 324

taq 7.11.1925

Z Variété, in: Berliner Tageblatt, 7.11.1925 [KWA III 1, S. 29–32]

I Wie das zusammenhing … 326

Z Der Unbegriffene, in: Prager Presse, 28.8.1932
[KWA III 4.2, S. 579f.]

A Wie sie so … 327

II An seine Freundin denkend … 327

Z Der Jüngling in den Karpathen, in: Prager Presse, 5.12.1926
[KWA III 4.1, S. 227f.]

III Einst gab es in einer Stadt … 328

J Unter der Peitsche der Polin, in: Die literarische Welt, 20.11.1925, Obertitel „Drei Geschichten nach Buchdeckeln erzählt …" [KWA II 4]

tpq 24.9.1925 Erscheinungsdatum A. Ehrenstein, *Lukian*

Mkg. 147 r/v 330–346

I Während uns, die wir in dieser verhältnismäßig … 336

taq 15.11.1925

Z Spanische Weinhalle, in: Berliner Tageblatt, 15.11.1925
[KWA III 1, S. 33–36]

II Ich teilte einem Zeitschriftenherausgeber … 337

Z Balzac-Phantasie, in: Berliner Tageblatt, 5.1.1926 [KWA III 1, S. 44–48]

tpq 16.10.1925 Verträge von Locarno

III Ich habe gestern nacht … 339

Z Abhandlung, in: Prager Presse, 27.11.1925 [KWA III 4.1, S. 73–76]

I Ein sowohl aufs Dunkelbraunste … 341
II Hinsichtlich der wahren Größe des Romanes … 343
J Einige Worte über das Romanschreiben, in: Die literarische Welt, 22.1.1926, Obertitel „Drei literarische Traktate“ [KWA II 4]
III Heute bin ich gottlob wieder gesund … 344
J Der Nobelpreis, in: Die literarische Welt, 22.1.1926, Obertitel „Drei literarische Traktate“ [KWA II 4]
IV Dieses Wort äußerte ein Herr … 345
Z Es macht nichts, Fräulein, in: Prager Presse, 18.2.1926, Obertitel „Zwei Prosastücke“ [KWA III 4.1, S. 105–107]

Mkg. 514 r/v 347–364
I Erst schlüpfts durch einen Busch … 352
II Bierkeller 353
III+IV Das Fabrikmädchen und der Fabrikherr 355
V Im Walde 357

I Etwas im zimperlichem Sinn … 358
taq 15.11.1925 Z Jean Paul, in: Prager Presse, 15.11.1925 [KWA III 4.1, S. 66–72]
A Wie war ich damals wunderbar besoffen … [Erstentwurf zu 514 v/II] 361
II Wie war ich damals wunderbar besoffen … 362
III Klar ist, daß wenn mir eine Sängerin … 363

Mkg. 135 r/v 365–375
I Ich schreibe einen Traum auf … 370
Z Nachtgedanken, in: Berliner Tageblatt, 26.11.1925 [KWA III 1, S. 37–40]
II In eines Gymnasiasten Tasche saß … [Fortsetzung auf 135 v/I] 372

I [Fortsetzung von 135 r/I: In eines Gymnasiasten Tasche saß …] 373
II In einem Land, das ich aus Zartheit … 373
III Ich kam da so von irgendwo daher … 374
Ms Wesshalb dies Schallen?, LA PNP [KWA V 2, S. 68f.]
Z Weshalb dies Schallen?, in: Prager Presse, 10.7.1932 [KWA III 4.2, S. 577f.]
IV O wie dieser Schuljunge glücklich war … 375
taq 20.11.1925 J Amerikanisches Unterrichtssystem, in: Die literarische Welt, 20.11.1925, Obertitel „Drei Geschichten nach Buchdeckeln erzählt …“ [KWA II 4]

Mkg. 137 r 377–382
I In einem Walde, der unabsehbar schien … 380
taq 20.11.1925 J Die Prinzessin und der Stallknecht, in: Die literarische Welt, 20.11.1925, Obertitel „Drei Geschichten nach Buchdeckeln erzählt …“ [KWA II 4]
II Ungefähr um das Jahr Elfhundert … 381
Z Die Büffetdame und ihr Page, in: Prager Presse, 4.3.1926 [KWA III 4.1, S. 116–118]

Alphabetisches Verzeichnis der Einzeltexte und der „Räuber“-Abschnitte

R 1 Edith liebt ihn. Hievon nachher mehr … (488 r/II) *78*
R 2 Wurstigkeit, Schnuppigkeit von Fußgängern … (488 r/III) *79*
R 3 Ich weiß nicht, bin ich … (489 r/I) *80*
R 4 Aber es ist unverantwortlich … (489 r/II) *82*
R 5 Welch ein Unterschied … (489 r/III + 490 r/I) *84*
R 6 Es scheint, er verstehe … (490 r/II + 491 r/I) *86*
R 7 Zwei Brüder des Räubers … (491 r/II) *88*
R 8 So vor ungefähr zwei … (491 r/III + 492 r/I) *91*
R 9 Eine Lehrerin hat sich … (492 r/II) *95*
R 10 Wie alle diese Eindrücke … (493 r/I) *96*
R 11 Dabei bildete sich jede ein … (493 r/II + 494 r/I) *99*
R 12 „Idiot“ zischte sie … (494 r/II + 495 r/I) *103*
R 13 Gelänge mir nun auch … (495 r/II + 496 r/I) *106*
R 14 Mit der Behaglichkeit … (496 r/II + 497 r/I) *111*
R 15 Diese Vergangenheitsstimmungen … (497 r/II + 505 r/I) *114*
R 16 Wohl schon so zwölfhundertmal … (505 r/II + 247 r/I) *117*
R 17 Die Schwäne dort … (247 r/II) *120*
R 18 Manche beschweren sich … (247 r/III + 248 r/I) *122*
R 19 Ich weiß nicht, zu welcher … (248 r/II) *124*
R 20 Saatfelder keimen grün … (248 r/III + 238 r/I) *126*
R 21 Weil ich mich … (238 r/II) *129*
R 22 Er saß nun also … (238 r/III + 239 r/I) *131*
R 23 Seltsam wie es nun … (239 r/II + 240 r/I) *133*
R 24 Bevor uns die Schrullenhafte … (240 r/II) *136*
R 25 Und nun scheint uns … (240 r/III + 235 r/I) *137*
R 26 Also weil er sich … (235 r/II) *140*
R 27 Und so stand er jetzt …(235 r/III + 241 r/I) *143*
R 28 Und so behalte ich … (241 r/II + 520 r/I) *145*
R 29 Eigenes Leid war … (520 r/II) *147*
R 30 Offizieren, die sich …(520 r/III + 521 r/I) *150*
R 31 Mittelmäßigkeit ist vielleicht … (521 r/II + 522 r/I) *153*
R 32 Als er sich so täglich … (522 r/II) *156*
R 33 In der Kirche saßen … (522 r/III + 523 r/I + 519 r/I) *158*
R 34 Ein Konzert hat natürlich …(519 r/II) *163*
R 35 Und nun zum Schluß … (519 r/III + 504 r/I) *166*

Ach wie Du’s gar nicht … (504 r/II) *170*
An seine Freundin denkend … (134 v/II) *327*
Bedeutende Menschen nennen mich … (498 r/IV) *13*
Bierkeller (514 r/II) *353*
Das Bauernhaus mit Stroh bedeckt … (364 r/I) *236*
Das Fabrikmädchen und der Fabrikherr (514 r/III + IV) *355*
Das ist doch nichts wie schön … (364 r/III) *238*
Das ist eine ganz nette Frau … (511 r/III) *192*
Der Strom (510 r/II) *199*
Die Bahnhofhalle wird mit weißer Farbe … (513 r/VI) *218*
Die Bäumchen alle sind so still … (364 v/III) *249*
Die Schöne (498 r/II) *11*
Diese zart Bebänderten … (487 r/III + 488 r/I) *25*
Dieses einzigschöne frühmorgenliche … (142 r/I) *302*
Dieses Fest wurde für unsere liebe Stadt … (364 v/VII) *252*
Dieses Wort äußerte ein Herr … (147 v/IV) *345*
Du mußt ihn bloß ein bischen loben … (364 v/VI) *251*
Ehrfurchtgebietend hängt ein Frauengewand … (340 r/I) *228*
Ehrfurchtgebietend hängt ein Frauenrock … (513 v/II) *222*
Ein beinah durch die blankgefegten … (145 r/I + III) *272*
Ein bischen glücklich möchtest du wohl sein … (364 v/IV) *250*
Ein Ehepärchen stand … (364 v/XII) *256*
Ein schwarzes Kätzchen schaute eines Abends … (364 v/V) *251*
Ein sowohl aufs Dunkelbraunste … (147 v/I) *341*
Einige verließen während dieser Vorführung (498 r/V + 487 r/I) *16*
Einst gab es in einer Stadt … (134 v/III) *328*
Erfahre heute daß ich als Galan … (134 r/II) *322*
Erst schlüpfts durch einen Busch … (514 r/I) *352*
Es liegt ein hoher Reiz für Fraun darin … (364 v/XIV) *257*
Etwas im zimperlichen Sinn … (514 v/I) *358*
Für das Lebensbild des Kaisers Wilhelm … (143 r/I) *308*
Gar zu lieb war das … (510 r/III) *201*
Gestatten Sie, einen Brief … (510 r/I) *198*
Hätte ich mich nicht nach … (145 v/II) *277*
Hätten wir nicht so viele moralische Hitzköpfe … (141 r/I) *296*
Hausmütterchen vom Seeland ach … (513 r/VII + VIII) *219*
Heute bin ich gottlob wieder gesund … (147 v/III) *344*
Hinsichtlich der wahren Größe des Romanes … (147 v/II) *343*
Ich bin gegenwärtig … (512 r/II + 511 r/I) *182*
Ich blicke in die Nacht hinaus … (364 r/VII) *241*
Ich fange dieses „Duell“ … (507 r/I) *262*
Ich frühstückte herrlich … (513 v/III + 513 r/X) *223*
Ich habe gestern nacht … (147 r/III) *339*
Ich kam da so von irgendwo daher … (135 v/III) *374*
Ich komme bald in Lebensstellung … (134 r/I) *322*
Ich muß unwillkürlich lächeln … (145 r/IV + 145 v/I) *275*
Ich schreibe diese teuflischen Zeilen … (511 r/II) *190*
Ich schreibe einen Traum auf … (135 r/I) *370*
Ich sehe es … (510 r/VII) *204*
Ich teilte einem Zeitschriftenherausgeber … (147 r/II) *337*
Ich war dort insofern prachtvoll … (364 r/XIII + 364 v/I) *247*
Im Walde (514 r/V) *357*
In bleichem Schimmer blitzen … (364 v/XI) *255*
In einem Land, das ich aus Zartheit … (135 v/II) *373*
In einem Walde, der unabsehbar schien … (137 r/I) *380*

In eines Gymnasiasten Tasche saß … (135r/II+135v/I) *372*
In manchem Papeteriegeschäft … (513r/V) *217*
Jetzt wo's auf einmal kalt geworden ist … (364v/VIII) *253*
Junge Frau du mußt … (513r/IX) *220*
Klar ist, daß wenn mir eine Sängerin … (514v/III) *363*
Macht's, wie ihr wollt … (510r/IV) *201*
Mit einer kühlen Empörtheit … (139r/I) *284*
Mit meinem Mund … (510r/V) *202*
Mit ungewöhnlich feinen und gescheiten … (364r/IX) *243*
Mozart so hieß ein Musikus … (364r/IV) *239*
Nach wem schaust … (364v/A) *250*
Nachdem dieser Messerstich … (513v/I) *221*
Nachdem ich mich in einem hervorragenden Blatt … (134r/IV) *324*
Nie sprachen sie ein Wörtchen … (364v/X) *255*
Nur solche, die's nicht ehrlich mit mir … (134r/III) *323*
O Insel nach deinen Eichen … (510r/VI) *203*
O wie dieser Schuljunge glücklich war … (135v/IV) *375*
Schade um die Lüfte jetzt …(364r/V) *239*
Sie hatte schon so gut… (513r/II) *215*
Sie hätten eine Menge Aufgaben … (140r/I) *290*
Sie konnte sich an ihn verlieren … (145r/II) *274*
Sie nahm ihr Kind … (513r/I) *214*
Sie rang mit einem abendlichen Weh … (364v/II) *249*
Sie stand im Kleid … (364r/II) *237*
Sie wünschen von mir … (512r/I) *178*
Überzeugung (364r/VI) *240*
Um die Zeit, da Sarah Bernhardt … (510r/VIII+511r/IV) *205*
Ungefähr um das Jahr Elfhundert … (137r/II) *381*
Vielleicht daß sie gerade volle Mägen … (364v/IX) *254*
Von einem lieben zarten … (504r/III) *171*
Während uns, die wir in dieser verhältnismäßig … (147r/I) *336*
Wahrscheinlich sah dieser Maler … (364r/X) *244*
Was hab ich heute gesehen … (144r/II) *314*
Was hat mein Mädchen an … (364r/VIII) *241*
Wenn ich nicht zürne … (144r/I) *314*
Wenn ich still bin, lärmen Andere … (145v/III) *278*
Wie das zusammenhing … (134v/I) *326*
Wie die sich so selber fallen ließ … (487r/II) *23*
Wie es nachts raschelt … (513r/III) *215*
Wie hast du lange … (364v/XIII) *256*
Wie ich da so in dem klaren Fluß … (498r/III) *12*
Wie ich mich dort … (513r/IV) *216*
Wie schön sind die Wochen und die Sonntage … (498r/I) *10*
Wie sie so … (134v/A) *327*
Wie war ich damals wunderbar besoffen … (514v/A) *361*
Wie war ich damals wunderbar besoffen … (514v/II) *362*
Wie war ich dort im großen Raum gering … (364r/XII) *246*
Wie war ich dort im großen Zimmer froh … (364r/XI) *246*

Numerisches Verzeichnis der Mikrogrammblätter

Blatt 134 r/v *317*
Blatt 135 r/v *365*
Blatt 137 r *377*
Blatt 139 r *281*
Blatt 140 r *287*
Blatt 141 r *293*
Blatt 142 r *299*
Blatt 143 r *305*
Blatt 144 r *311*
Blatt 145 r/v *267*
Blatt 147 r/v *330*
Blatt 235 r *62/139*
Blatt 238 r *56/127*
Blatt 239 r *58/131*
Blatt 240 r *60/135*
Blatt 241 r *64/143*
Blatt 247 r *52/119*
Blatt 248 r *54/123*
Blatt 340 r *225*
Blatt 364 r/v *230*
Blatt 487 r *19*
Blatt 488 r *30/78*
Blatt 489 r *32/80*
Blatt 490 r *34/84*
Blatt 491 r *36/88*
Blatt 492 r *38/92*
Blatt 493 r *40/96*
Blatt 494 r *42/100*
Blatt 495 r *44/103*
Blatt 496 r *46/107*
Blatt 497 r *48/111*
Blatt 498 r *6*
Blatt 504 r *76/169*
Blatt 505 r *50/115*
Blatt 507 r *259*
Blatt 510 r *195*
Blatt 511 r *185*
Blatt 512 r *175*
Blatt 513 r/v *208*
Blatt 514 r/v *347*
Blatt 519 r *74/163*
Blatt 520 r *66/147*
Blatt 521 r *68/151*
Blatt 522 r *70/154*
Blatt 523 r *72/158*

Dank

Für entgegenkommende Unterstützung danken wir dem Robert Walser-Archiv des Robert Walser-Zentrums in Bern und der Robert Walser-Stiftung Bern, der Robert Walser-Gesellschaft und dem Suhrkamp Verlag.

Den MitarbeiterInnen des Schweizerischen Literaturarchivs (SLA) und der Schweizerischen Nationalbibliothek (NB), insbesondere Magnus Wieland und Simon Schmid, danken wir für ihr hilfsbereites Entgegenkommen.

Simon Truog danken wir für seine sorgfältige Mitarbeit bei der Kollationierung, Felix Christen für seine Bereitschaft, immer wieder editorische Detailfragen mit uns zu diskutieren.

Doris Kern (Stroemfeld Verlag) danken wir für die Unterstützung bezüglich Layout und Satz und Harald Liehr (Schwabe Verlag) für die Begleitung der Herstellung und Drucklegung.

Die Deutschen Seminare der Universitäten Basel und Zürich haben uns großzügige infrastrukturelle Unterstützung gewährt.

Die Erarbeitung des Bandes wurde durch finanzielle Beiträge des Schweizerischen Nationalfonds, der Ernst Göhner Stiftung, der Freiwilligen Akademischen Gesellschaft Basel, der Max Geldner Stiftung Basel sowie der Universitäten Basel und Zürich gefördert. Für großzügige Unterstützung danken wir ferner der Ars Rhenia Stiftung, der Friedrich und Anita Frey-Bücheler Stiftung, der Metrohm Stiftung, der Steinegg Stiftung, der Bertold Suhner Stiftung, der Dr. Fred Styger Stiftung sowie der Johannes Waldburger Stiftung.

Prinzipien der Transkription

Robert Walsers Mikrogramme werden hier in Originalgröße faksimiliert und in zwei komplementären editorischen Darstellungen erschlossen. Vergrößerbare Digitalisate finden sich in der KWA^{e}-online.

Die kongruente Umschrift erfasst den gesamten Zeichenbestand des Mikrogrammblatts im Blattzusammenhang und ist als flexibilisierte diplomatische Umschrift umgesetzt. Sie bildet möglichst standgenau die räumliche Verteilung der Handschrift auf dem Blatt ab.

In der linearisierten Textdarstellung liegt der Schwerpunkt auf der einzelnen Aufzeichnung. Prosatexte und dialogische Szenen werden nicht mehr im Zeilenfall der Handschrift wiedergegeben, Einfügungen über oder unter der Zeile der Handschrift werden einheitlich auf die Textzeile gesetzt und als nachträgliche ausgezeichnet. Die linearisierte Darstellung vereindeutigt den prozessualen Vorgang der Textentstehung. Streichungen und Überschreibungen werden in Hinblick auf diesen Prozess als gleichermaßen relevant angesehen wie ungestrichene Passagen. Es werden keine Ergänzungen von Satzzeichen vorgenommen. Der Entwurfscharakter und die spezifische Vorläufigkeit der Textentstehung bleiben somit erhalten. In Ausnahmefällen werden in der linearisierten Textdarstellung fehlende Wörter in Spitzklammern ergänzt und versehentlich nicht gestrichene Wörter durch kursive eckige Klammern markiert. Um eine flüssige Lektüre zu ermöglichen, wird auf die detaillierte Darstellung der Überschreibung von unentzifferten Graphen verzichtet. Die Störung und Verzögerung der Niederschrift durch die Korrektur wird jedoch durch die Kursivierung der überschreibenden Graphen dokumentiert. Wo Korrekturen Änderungen der Flexion verlangen, die vom Autor vernachlässigt wurden, werden diese in der Textkonstitution vollzogen und in der Marginalienspalte kommentiert. Geminierte m und n werden aufgelöst.

Bei Gedichtentwürfen bleibt der Zeilenfall der Aufzeichnungen erhalten. Eine Linearisierung ist hier oft komplizierter, weil sich vermehrt nachträgliche Überarbeitungen finden, die den textgenetischen Prozess unübersichtlich machen. Bei komplexen Gedichtentwürfen wird eine kolumnierte Variantendarstellung erstellt, die sich am Apparatmodell von Hans Zeller orientiert (vgl. die Leseregel unter *Editorische Zeichen*). In der Marginalienspalte wird die editorisch erschlossene Endstufe der Überarbeitung als ‚hypothetischer' Text gegeben.

Der Zeilenzähler in den Prosatexten und den szenischen Texten richtet sich nach den Grundzeilen, Über- und Unterzeilen werden nicht mitgezählt. Bei den lyrischen Aufzeichnungen werden alle Zeilen gezählt.

Die Eigenheit von Walsers Kleinstkurrentschrift, dass in einem gegebenen Wort viele Buchstaben nicht eindeutig erkennbar bzw. ausgeformt und viele Wortendungen undeutlich geschrieben bzw. verschliffen sind, kann nicht vollständig in die Transkription überführt werden, sondern gilt generell. Als Folge der Unschärfe der mikrographischen Notationsform ist oft nicht zu entscheiden, ob es sich an graphisch unterdeterminierten Stellen um bloße Verschleifungen und Verkürzungen handelt oder um mögliche Verschreibungen. Die Umschrift zeigt in dieser Hinsicht eine Tendenz zur Vereindeutigung. Scheinbar fehlende, an der falschen Stelle oder mehrfach gesetzte i-Punkte, Umlaute, u-Bogen, Geminationsstriche werden nicht markiert. Ebenso wird auf verkürzte Wortendungen, überzählige oder fehlende Silben nicht hingewiesen.[1]

Streichungen: Einfache, doppelte oder mehrfache Streichungen werden in der Umschrift einheitlich als einfache Durchstreichungen wiedergegeben. Einzig von einer großflächigeren Streichung erneut getilgte, bereits gestrichene Wörter werden als doppelte Streichung umge-

1 Vgl. einführend zum Konvolut der Mikrogramme und grundsätzlich zur Ausgestaltung der Edition: *Zur Anlage von Abteilung VI* und *Vorbemerkung zum Konvolut der Mikrogramme* in Band VI 1, S. 379–388; ebenfalls zu finden auf der Übersichtsseite zu Abteilung VI in der KWA^{e}-online.

schrieben. Durch Umarbeitung des Kontexts bedingte, aber nicht ausgeführte Tilgungen werden in der linearisierten Textdarstellung durch kursive eckige Klammern gekennzeichnet.

Umstellungszeichen von Walsers Hand werden in der kongruenten Umschrift nachgeahmt, in der linearisierten Textdarstellung werden sie realisiert und in der Marginalie vermerkt.

Tintenmarkierungen: Die auf einigen Mikrogrammen zu beobachtenden Tintenmarkierungen werden in der kongruenten Umschrift nachgeahmt und in der linearisierten Umschrift annotiert.

Unsichere Lesungen: Mit einem hochgestellten Fragezeichen sind Entzifferungen markiert, die entweder aufgrund von Papierschäden, Tintenklecksen etc. erschwert waren, wie auch Transkriptionen, die zwar semantisch sinnvoll erscheinen, durch die graphische Form jedoch nur bedingt gestützt sind.

Alternative Lesungen werden in der Marginalienspalte mit einer Tilde (~) annotiert.

Satzzeichen: Die Interpunktion ist in den Mikrogrammen nicht immer eindeutig zu erkennen. Oft ist nicht mit Sicherheit zu bestimmen, ob in den verschliffenen Wortendungen Satzzeichen integriert sind. Auch gibt es Fälle, in denen Satzzeichen von der Folgezeile überschrieben werden. Die Interpunktionszeichen werden in der Umschrift dort wiedergegeben, wo sie deutlich erkennbar sind.

Nachträgliche Titelsetzungen: Wenn die Platzverhältnisse auf dem Blatt die Annahme nahelegen, dass Titel nachträglich gesetzt wurden, wird dies ausgezeichnet (⌜Titel⌝).

Abkürzungen: Bei Abkürzungen wie u. s. w., d. h., z. B. ist die Interpunktion oft nur schwer erkennbar. Sie wird nach Maßgabe der Reinschriften und Briefe vereinheitlicht wiedergegeben.

Schluss-s und Binnen-s: Die Unterscheidung der deutschen Kurrentschrift zwischen Schluss-s und Binnen-s wird in der Umschrift nicht dokumentiert. Wo der Unterschied relevant erscheint, wird er in der Marginalie beschrieben.

d/D: Da die Unterscheidung von großem und kleinem „D" in Walsers deutscher Kurrentschrift meist nicht gegeben ist, wird in der Regel nach der damaligen Rechtschreibung umgeschrieben (so wird innerhalb von Briefen „Du", in der direkten Rede „du" geschrieben). Wo Drucke vorhanden sind, richtet sich die Umschrift zweifelhafter Fälle danach.

Elisionen: Oftmals ist nicht zu entscheiden, ob eine verknappte Wortform vorliegt und es kann nur mit Hilfe von bekannten Abschriften sowie Argumenten der Häufigkeit oder des Klangs eine Entscheidung getroffen werden, welche die Entzifferungsvariante jedoch immer mitträgt.

Qu/Q: Oftmals ist nur schwer zu entscheiden, ob ein Wort mit „Qu" oder nur mit „Q" geschrieben ist (Don Quichote / Don Qichote, Blumenbouquet / Blumenbouqet, Quai / Qai). Die Schreibungen werden vereinheitlicht mit Digraphen wiedergegeben.

Orthographische Eigenheiten: Bei bestimmten Wörtern bevorzugt Walser ältere oder idiosynkratische Schreibweisen (z. B. bischen, deßhalb, inteligent). In einigen Wortbildern liegt eine systematische Verwendung gewisser Schreibweisen zwar nahe, lässt sich jedoch nicht durchgehend belegen. Z.B. Hilfe/Hülfe: Es ist nicht immer klar entscheidbar, ob das Wort mit i oder ü geschrieben ist. Eindeutige lesbare ü werden umgeschrieben, bei zweifelhaften Fällen wird i transkribiert. Kaffee: In den Reinschriften ist die Schreibung mit einem e zu beobachten. Darum wird in Zweifelsfällen auch in den Mikrogramm-Umschriften diese Schreibung übernommen. Respekt, Takt: In den Reinschriften ist die Schreibung mit ck zu beobachten. Darum wird in Zweifelsfällen auch in den Mikrogramm-Umschriften diese Schreibung übernommen.

Editorische Zeichen

Kongruente Umschrift

Jannon Text	Grundschicht, deutsche Kurrentschrift
Frutiger Next LT	lateinische Schreibschrift
Gra[f]ph	Überschreibung eines einzelnen Graphs
Gra*p*h	Überschreibung eines unentzifferten Graphs (in der linearisierten Textdarstellung verkürzt: Gra*p*h)
G	Streichung eines einzelnen Graphs
~~Graph~~	einfache oder mehrfache Streichung
~~Graph~~	in einem späteren Überarbeitungsschritt erneut gestrichene Graphenfolge
Graph	Unterstreichung
~~Graph~~	unterpungierte Streichung
¿	unentziffertes Graph
¿¿	unentzifferte Graphenfolge
?Graph	unsichere Entzifferung
⌜Graph⌝	nachträgliche Einfügung

Zusätzliche Zeichen in der linearisierten Textdarstellung

Gra*p*h	Überschreibung eines unentzifferten Graphs (in der kongruenten Umschrift: Gra[¿]*p*h)
⏐Graph	Zeilenumbruch
⏐Graph	Spaltenwechsel
‖Graph	Blattwechsel (innerhalb eines „Räuber"-Abschnitts)
⌜Graph⌝	nachträgliche Einfügungen über, unter und in die Zeile
[⌜Graph]	durch Umarbeitung des Kontexts bedingte, aber nicht ausgeführte Tilgung
⟨Graph⟩	Ergänzung der Herausgeber
Graph ~ Graf	alternative Entzifferung
Graph ← Graphen	durch Umarbeitung des Kontexts bedingte Umdeutung
↓	Textfortsetzung auf einem anderen Blatt
↑	Textfortsetzung von einem anderen Blatt

Zur Zitierweise: In der Regel werden die Mikrogrammaufzeichnungen nach der letzten Textstufe zitiert.

Kolumnierte Gedichtdarstellung

normale Type	überarbeitete Schichten
fette Type	letztgültige Schicht
11	Zeilenzähler (Jannon Text)
11	Verszähler (Frutiger Next LT)
[Graph]	einfache oder mehrfache Streichung
|:Graph:|	wiederholter Textteil einer vorhergehenden Schicht

Leseregel: Die kolumnierte Darstellung der Textgenese orientiert sich am Apparatmodell von Hans Zeller. Die Entwicklungsstufen eines Verses stehen zeilenweise untereinander. Der Ersatz steht unter dem ersetzten Textteil. Fette Type bezeichnet die letztgültige Schicht. Diese findet sich als ‚hypothetischer' Text in der Marginalienspalte. Die Verszahl steht jeweils auf der letzten genealogischen Stufe eines Verses.

Sonstige Siglen und Abkürzungen

AdB	Robert Walser, *Aus dem Bleistiftgebiet*, hrsg. v. Bernhard Echte u. Werner Morlang, 6 Bde., Frankfurt am Main 1985–2000
BA	Robert Walser, *Werke. Berner Ausgabe*. Bd. 1–3: Briefe, hrsg. v. Peter Stocker u. Bernhard Echte, Berlin 2018
J	Zeitschriftendruck
LA PNP	Literaturarchiv des Museums der Tschechischen Literatur (Literární archiv Památníku národního písemnictví), Prag
Mkg.	Mikrogrammblatt (RWZ, Slg. Robert Walser, Sig. RW MS MKG 1–526)
Ms	Manuskript
Nl.	Nachlass
r	recto
R	„Räuber"-Aufzeichnung
RWHb	Lucas Marco Gisi (Hrsg.), *Robert Walser Handbuch. Leben – Werk – Wirkung*, Stuttgart 2015
RWZ	Robert Walser-Zentrum, Bern
SLA	Schweizerisches Literaturarchiv, Schweizerische Nationalbibliothek, Bern
Slg.	Sammlung
SW	Robert Walser, *Sämtliche Werke in Einzelausgaben*, hrsg. v. Jochen Greven, Zürich und Frankfurt am Main 1985 f.
taq	terminus ante quem
tpq	terminus post quem
v	verso
Z	Zeitungsdruck

Kritische Robert Walser-Ausgabe · Editionsplan

Buchpublikationen

I 1 Fritz Kocher's Aufsätze (1904)
I 2 Geschwister Tanner (1907)
I 3 Der Gehülfe (1908)
I 4 Jakob von Gunten (1909)
I 5 Aufsätze (1913)
I 6 Geschichten (1914)
I 7 Kleine Dichtungen (1914/15)
I 8 Prosastücke (1917), Kleine Prosa (1917), Der Spaziergang (1917)
I 9 Poetenleben (1918)
I 10 Gedichte (1909/1919), Die Gedichte (1919), Komödie (1919)
I 11 Seeland (1919)
I 12 Die Rose (1925)

Drucke in Zeitschriften

II 1 Die Neue Rundschau
II 2 Die Rheinlande/Deutsche Monatshefte
II 3 Die Schaubühne/Die Weltbühne
II 4 Drucke in verschiedenen Zeitschriften 1 (Die Ähre – Der Morgen)
II 5 Drucke in verschiedenen Zeitschriften 2 (Nebelspalter – Schweizerland)
II 6 Drucke in verschiedenen Zeitschriften 3 (Simplicissimus – Die Zukunft)

Drucke in Zeitungen

III 1 Berliner Tageblatt
III 2 Der Bund
III 3 Neue Zürcher Zeitung
III 4 Prager Presse
III 5 Prager Tagblatt
III 6 Drucke in verschiedenen Zeitungen (Basler Nachrichten – Wiener Tag)

Werkmanuskripte

IV 1 Geschwister Tanner
IV 2 Der Gehülfe
IV 3 Seeland

Manuskripte zu kleineren Formen

V 1 Berner Manuskripte
V 2 Prager Manuskripte
V 3 Verstreute Bestände

Mikrogramme

VI 1 Mikrogramme 1924/25
VI 2 Mikrogramme 1925 (I)
VI 3 Mikrogramme 1925 (II)
VI 4 Mikrogramme 1925/26
VI 5–10 Mikrogramme 1926–33

Supplement 1
Rezeptionsdokumente zum literarischen Schaffen Robert Walsers 1898–1933

Supplement 2
Rezeptionsdokumente zum literarischen Schaffen Robert Walsers 1934–1956

Supplement 3
Findbuch (Werk- und Abdruckregister)
(online laufend aktualisiert; Print und E-Book zum Abschluss der Ausgabe)

Schwabe ISBN 978-3-7965-4177-3